Das

FESTIVAL

zu dem Himmlischen

Predig-Buch/

Oder

Fest-Saus/

Von denen Himmlischen Dingen/ als von Sonn und Mond/ Sternen und Planeten/ von den 4. Elementen/ Feuer/ Lufft/ Erd und Wasser/ auch allerhand Meteoris und Lufft-Geschichten und Himmels-Zeichen/ und was sich sonst in der Obern und Untern Welt denckwürdiges hat zugetragen;

Mit schön annehmlichen und himmlischen Concepten auf alle hohe Fest- und mehriste Feyer-Täg des gantzen Jahrs eingerichtet/ so nicht allein in den Städten vor gelehrten und verständigen Herrn und Burgers-Leuten/ sondern auch in dem Gey vor denen Bauers-Leuten/ nutzlich auf der Cantzel fürzubringen und zugebrauchen seynd:

Mit dreyfachen Register/ nemlich der Concepten/ der hierinn begriffenen Historien und Geschichten/ und dann der Materien versehen/ ein recht schön und künstliches Werck/

Durch den Wohl-Ehrwürdigen und gelehrten Herrn
ANDREAM STROBL, Pfarrherrn bey S. Jacob zu Puchbach in Bayrn/ Saltzburg. Ertz-Diœcef.

Cum Permissu Superiorum.

AUGSPURG/
In Verlag Georg Schlüters/ und Martin Happach.
Im Jahr 1709.

FESTIVAL

FESTIVALE.

Auf das Hochheilige Fest der Beschneidung Christi/ und Neuen Jahrs.

Von Austheilung der Jahrs-Zeiten/ durch die Sternen und Planeten-Lauff.

Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis. *Ovid. 6. Fastor.*

Die andere Predig.

Was es bedeute/ wann die Sonn blutig erscheinet? Wird den Zuhörern eine roth-gesprängte Nägel-Blum zum Neuen Jahr verehrt.

Auspicio Felix totus ut Annus eat. *Ovid. in Dedicat. ad Cæsar.*

Auf das hohe Fest der HH. 3. Königen.

Von dem fürnehmsten Stern/ so jemahls im Firmament oder Lufft erschienen.

Solve metus, feret hæc aliquam tibi stella salutem.

Die ander Predig.

Woher offtermahl die neue Stern entspringen / so am Firmament erscheinen?

— — — solerti indagine novi
Quàm nitida & rutilans in cœlo stella coruscat.

Auf das Fest der Reinigung Mariä/ oder H. Lichtmeß-Tag.

Was für grosse Freud und Trost die Mitternächtländige Völcker bey herfürgehender Sonn geniessen?

Matutina placent radiati lumina Solis.

Auf das Fest des H. Apostels Matthiä.

Von dem Eiß.

Et pavet obsessum glaciali frigore pectus. *Ovid. l. 9.*

Auf das Fest des H. Beichtigers und Nährvatters Christi / Josephi.

De Parelio, das ist / von doppelter Sonn: Und Paraselene, das ist / doppelten Mond / so bißweilen am Firmament gesehen werden.

Sæpè etiam duplicem in tenebris, est cernere lunam. *Pont. de rebus Cæl.*

Auf das Fest Mariä Verkündigung.

Von dem Vollmond / Sinnbild der seel. Jungf. Mariä.

Ut pura nocturno renidet luna mari. *Horat. l. 2. carm.*

Die ander predig.

Von der grossen Krafft und Würckung der Corallen / wegen Bestraalung von dem himmlischen Planeten Jupiter.

Purpureus lapis hic pangit amicitias.

Auf das Fest der HH. 2. Apostlen Philippi und Jacobi.

Von Zierlichkeit und Grösse der Welt: Wie auch von der Grösse des Empyrischen Himmels / oder himmlischen Bleib-Stadt.

Felices animæ, quibus hæc cognoscere primum,
Inque domos superum scandere cura fuit. *Ovid. l. 1. Fastor.*

Auf das Fest des H. Creutzes Erfindung.

Wann die Sonn in das Zeichen des Löwens tritt / was es dem Esch-Baum für Würckung gibt.

Fraxinus ut bona: Sic in Cruce nostra Salus.

Die ander predig.

Welches das beste und nutzlichiste Wasser?

Ter caput intonsum fontanâ spargitur undâ. *Ovid. l. 4. Fastor.*

Auf das hohe Fest der wunderbaren Himmelfahrt Christi.

De Halone, oder Areâ, zu Teutsch / Sonnen-Cron.

Nubeculæ vehitur curru, cui tempora circum
Aurati bis sex radii fulgentia cingunt. *Virgil. Æneid. l. 12.*

Auf das hohe Fest Corporis Christi, oder H. Fronleichnams-Tag.

Was für widerwärtige Würckung oder Einfluß die Sonn in dem Zodiaco habe?

Auf das Fest des H. Joannis des Tauffers.

Von den Gestirnen und Planeten/ bey deren Aufgang ein Kind gebohren wird/ was davon zu muthmassen: Und von Geburts-Stellung des H. Joannis.

Inclytus æthereis puer est hic missus ab astris. *Palladius Soran.*

Auf das Fest der HH. Apostlen Petri und Pauli.

Von den Wolcken.

Fœcundant, & recreant.

Auf das Fest Mariä Heimsuchung.

Von dem Regen-Bogen/ Vorbild der seeligisten Jungfrau Mariä.

-- -- -- Iridis instar, amœnas
Virtutum formas, florigenasque ferens. *Joan. Geometræ.*

Auf das Fest des H. Jacobi des Grössern.

Von dem Hunds-Stern/ Sirius genannt/ und grosser Sonnen-Hitz.

Igneus hinc Vigor. *Picinell.*

Die ander Predig.

Von dem donnern und blitzen.

Vultu terrificos tonitrus imitatur, & ignes.

Auf das Fest der H. Mutter Anna.

Von dem Element der Erden.

Fœcundos aperit terra benigna sinus. *Strozius Pater.*

Auf das Fest des H. Ertz-Martyrers Laurentii.

Von dem Element des Feuers/ in welchem der H. Laurentius, wie das Gold im Feuer probiret/ und gerecht befunden worden.

- - - - - feliciter ardet. *Ovid. l. de remed.*

Auf das hohe Fest der glorreichen Himmelfarth Mariä.

Von dem gestirnten Firmament des Himmels.

Tot tibi sunt dotes, Virgo, quot sidera cœlo.

Auf das Fest des h. Apostels Bartholomäi.

Von dem Himmels-Gestirn / ausser des Thier-Kreyß / oder Zodiaci, der *Hercules* genannt.

-- -- -- -- Virtus mihi
In astra, & ipsos facit ad superos iter. *Senecæ, in Hercul. Æthco.*

Die ander Predig.

Der Himmel ist gleich einem Fell oder Teppich / mit guldenen Rosen und Perlen gestickt.

Vellus aurcum, omni labore dignum.

Auf das Fest der gnadenvollen Geburt Mariä.

Von den himmlischen Influenzen oder Einflüssen in die Edelgestein.

Jam nova progenies cœlo delabitur alto. *Virgil. Eclogâ 4.*

Auf das Fest des h. Apostels und Evangelisten Matthäi.

Von den Perspectiv-Rohren und Fern-Gläsern der Sternseher.

Nox ruat, ad cœlum quis longa per ostia vitri
Aspiciat -- -- -- -- *D. Paschas. apud Dn. Picin. l. 21. n. 197.*

Auf das Fest des h. Bischoffs Ruperti / Salzburger Lands-Patrons / und des Bayrlands Apostel.

Von dem Saltz in den Bergwercken.

Sapidas sal præparat escas.

Auf das Fest des h. Ertz-Engels Michaels.

Von verschiedenen wunderlichen Zeichen und Erscheinungen im Himmel / ob sie natürlich oder nicht?

-- Præludit olympus.

Auf das Fest der hh. 2. Apostlen Simonis und Judä Thadäi.

Von dem Element des Wassers / samt dem Element der Erden.

Mutuá nituntur ope.

Auf das hohe Fest Aller Heiligen.

Von der Himmel-Straß am Firmament des Himmels/ Galaxia, oder Via lactea genannt.

Tutum monstrat iter.

Die ander predig.

Von dem abnehmenden Mond.

Deficit, ut crescat.

Auf das Fest Mariä Aufopfferung.

Von der Morgenröth.

— croceum linquens Aurora cubile. *Virgil. l.* 1. *Georg.*

Auf das Fest der Alexandrinischen Jungfrau und Martyrin Catharinä.

Von dem Tauben-Stern am Firmament des Himmels.

Læta columba refert oleam, post nubila & imbres. *Cardnc. apud Picin.*

Auf das Fest des H. Apostels Andreä.

Von wunderlichen Creutz-Bäumen in der Natur.

In Cruce nostra Salus.

Auf das Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariä.

Von dem Neu-Mond.

Prospera lux oritur, linguis, animisque favete. *Ovid. l.* 1. *Fastor.*

Die ander predig.

Daß unter den Sternen einer mehr Liecht von der Sonnen als der ander/ der Mond aber am mehristen Liecht und Glantz empfanget.

Plus aliis stellis, argentea luna refulget.

Auf das Fest des H. Apostels Thomä.

Brenn-Spiegel der Göttlichen Liebe.

— Redemptoris liventia Vulnera Christi.

Auf das hohe Fest der gnadenreichen Geburt JEsu Christi/ oder H. Weyhnacht-Tag.

Von dem Himmel-Thau.

Cœlesti exhilarat divus Puer omnia, rore.

Die

Die ander predig.

Aufgang einer neuen Sonn.

Vocis accedat bona pars, & ô sol pulcher!

Auf das Fest des H. Ertz-Martyrers Stephani.

Von denen Stein-Regen.

A populo Saxis prætereunte petor. *Ovid. de Nuce.*

Auf das Fest des H. Apostels und Evangelisten Joannis.

Von dem Adler-Stern am Firmament des Himmels.

Hinc ales Jovis -- -- -- --
Præpetibus pennis cœlo se credit aperto. *Pontan.*

Die ander predig.

Von dem Sonnen-Kraut Hypericum, oder S. Johanns-Kraut.

-- -- -- -- gratissima herba est. *Virgil. in Buccoli.*

Auf das Fest der unschuldigen Kindlein.

Daß die Comet-Stern nicht allein böses/ sondern auch guts und Freuden vordeuten.

Talia significant lucentes sæpè cometæ. *Manil.*

Auf das HH. Fest der Beschneydung Christi / Und Neuen Jahrs.

Von Austheilung der Jahrs-Zeiten / durch die Sternen und Planeten-Lauff.

Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis.
Ovid. 6. Fastor.

THEMA.

Dies observatis, & menses & tempora & annos. *ad Galat. c. 4. v. 10.* Ergò dùm tempus habemus, operemur bonum &c. *ibid. c. 6. v. 9.*

Ihr haltet Tag und Monat / und Zeit / und Jahren. Lasset uns aber guts thun / und nicht aufhören.

Innhalt.

Dieweilen nichts köstlichers als die Zeit / auch nichts nutzlichers als die Außtheilung der Zeiten / alle Monat/Wochen und Täg / ja alle Stunden wol in acht nemmen / diesem nach wird ankeint zu Anfang diß Neuen Jahrs denen Zuhörern ein Calender/ sampt einer silbernen und vergüldten Hals-Uhr für ein Neu-Jahrschanckung præsentirt/ und gesagt/ was sie darbey zu gedencken / wie sie dieselbe gebrauchen/ihre Geschäfft und Lebens-Wandel darnach anstellen sollen.

§. 1. Das Menschliche Leben ist gleich einer Sand- und Sonnen-Uhr / und einer Uhr mit Rädern.

§. 2. Daß wir / so offt die Uhr schlägt / an unser letzte Stund gedencken/ und den Todt betrachten sollen.

§. 3. Daß wir uns ein tugendsamen / Christlichen Wandel/ und bußfertiges Leben befleissen sollen/ wann wir ein glückseliges / fruchtbares und friedsames Jahr geniessen wöllen.

EXORDIUM.

(1) DAs Göttliche Buch der H. Schrifft erzehlet / nachdem GOtt der Allmächtige Himmel und Erden erschaffen / hat er das Firmament des Himmels mit Sternen und Liechtern besetzt. Warumb? darumb: ut dividant diem ac noctem: & sint in signa, & tempora, & dies, & annos, ut luceant in firmamento cœli, & illuminent terram. Daß sie Tag und Nacht scheiden / auch zu Zeichen und Zeiten / zu Tägen und zu Jahren seyen: damit sie scheinen am Firmament des Himmels / und erleuchten die Erden. Wie wir dann sehen und wissen / daß von den Sternen / und Lauff der Planeten / von Sonn und Mond die Zeiten des gantzen Jahrs außgemessen / und in 4. Theil außgetheilt werden / als in den Frühling und Sommer/ Herbst und Winter. Item in Monaten/ Wochen und Täg / also daß wir nach solchen all unsere Geschäfft / Handel und Wandel anstellen können und sollen: seynd auch alle die jenige zu loben / welche die Zeiten wol in

Genes. 1. v. 14.

acht

acht nehmen. Unter allen Völckern seynd keine nachlässiger / welche die Zeiten und Stunden weniger beobachten als die Türcken. Dann sie haben und brauchen keine Uhren wie wir / daß sie wissen könten / wie vieles am Tag oder Nacht / sonder sie haben nur gewisse Wächter / Talismänner genannt / diese gebrauchen sich des Wassers / zu Außmessung der Zeit und Stunden des Tags. Diese / wann sie zu Morgens frühe die Morgenröth auffgehen sehen / da steigen sie auff einen hohen Thurn / so zu diesem End erbaut ist / und schreyen den Tag auß / die Leut dardurch auffzumuntern / daß sie herzu kommen / und GOtt verehren. Gleich wie bey uns Christen der löbliche Brauch ist / daß man in der Früh den Tag anleitet / jederman dardurch zu ermahnen / daß sie GOtt verehren / und zu Ehren der seligisten Mutter GOttes 3. Englische Grüß sprechen sollen. Dom. Zahn in Oeconom. Mundi T. 1. disquis. 3. c. 11. p. 281. ex Busbequio, in Itinerario.

Zwischen Auffgang der Sonnen und Mittag schreyen diese Türckische Talismänner auff dem Thurn wieder die Wacht auß. Eben also machen sie es auch auff den Abend / zwischen Mittag und Sonnen Untergang. Letztlich / wann die Sonn gar untergangen / da schreyen sie gar laut / was sie schreyen mögen / und singen darzu nicht unlieblich. Also seht / wird bey den Türcken der Tag in 4. Spatia oder Zeiten abgetheilt / zu Nachts aber wissen sie kein gewisse Stund / oder wie sie darinn seynd.

(2.) Hingegen die Sineser Völcker in der neuen Welt / die geben auff nichts mehrer acht / als auff die Zeiten und Stunden des Tags / also daß ihnen nichts lieber ist / als die gewisse Außtheilung der Zeit / wie da herkommen läst P. Kircherus. Dahero wie bezeugt P. Ferdinandus Verbiest in Astrono: Europœiâ c. 9. apud cit. Dom. Zahn, seynd die Calender bey ihnen in grossem Werth und Ansehen / wie auch bey den Chinesern / von welchen erstermeldter Author schreibt / und sagt: Alle Jahr den ersten Tag des zehenden Monats werden in dem Kayserlichen Pallast die Calender auff das nächst eingehende Jahr außgetheilt unter die vornehmste Ständ uud Fürsten des Reichs. Die Calender für den Kayser und Kayserin / auch andere Königliche Personen / werden in grösserem Format oder Bund auffs zierlichist / mit gelbseidenem Uberzug eingebunden / in mit Gold gestickten Tuch eingewickelt / auff ein hohe und vergulte Bühn oder Tafel gelegt / welche über die 40. Trager auff ihren Achseln tragen und voran gehen. Nach diesen folgen noch andere dergleichen 10. oder 12. Tisch und Tafeln / mit Fürhängen / auß rother Seiden / mit Silber gestickt / allenthalben zugedeckt / auff welchen ligen die Calender für die Königliche und Fürstliche Personen / so dem Kayser nächst befreund seynd. Nach solchen werden noch andere kleine Tafeln oder Tischlein getragen / mit rothen Teppichen bedeckt / darbey auch Trom- Kircherus in China illustri parte 2. c. 9.

yeten und Heerpaucken gehört. Wann sie nun hinzu kommen zum Pallast / da werden alle Thor eröffnet/ die Calender in schöner Ordnung unter die König und Fürsten / Kriegs-Generaln und Obriste außgetheilt. Worüber sie hernach das Haupt dreymahl auff die Erd niderneigen / und sich für solche Gnad höflichist bedancken.

Die Persianer halten auch ihre Calender in hohem Werth/ also/ daß sie solche/wo sie hingehen/allzeit bey sich beym Hertzen tragen. Teste Della Valle, apud Dom. Zahn.

Die alten Römer haben den 1. Januarij / als den Anfang deß Neuen Jahrs/nicht allein mit höchsten Freuden celebrirt / sondern auch einer dem andern / zu einem glückseligen Anfang verschiedene Xenia oder Schanckungen præsentirt. Wie hiervon weitläufftiger schreibt Suetonius. Weilen dieser Brauch auch noch bey unsern Zeiten floriret / wünsche auch E. L. und A. meinen hochgeehrten (adde epitetha convenientia) Zuhörern ein neues/ Gnadenreiches/ gesundes Jahr/ꝛc. und verehre ihnen auß guter Affection für ein Præsent, was? einen neuen Calender/ sampt einer Hals-Uhr/ in Silber eingefast / damit sie nach deren Anweisung ihr Leben anstellen/ und diß Jahr wol enden können.

Suet. in Octav. Aug.

§. 1.

Das menschliche Leben ist gleich einer Sand-Uhr / und Sonn-Uhr / und Uhr mit Rädern uud Gewichtern.

(3.) UNter den schönsten und künstlichisten Sachen / so in der Welt gefunden werden/ seynd billich zu zehlen die Uhren. Ist auch nicht bald etwas / welches so wol einer gantzen Gemeind / als auch einer jeden Privat-Person dienet / als ein Uhr/ dieweilen es alle Stunden des Tags / und auch zu Nachts anzeiget / nach welchen ein jeder sich richten / auch sein Handel und Wandel zu Leib- und Seelen-Nutz kan anordnen. Etliche sagen/ daß Boëtius Severinus der erste gewesen/ welcher die Uhren erdacht. Andere wollen / daß solche Jacobus Dondus, ein Medicus zu Padua ans Tag-Liecht gebracht / und zu solcher Vollkommenheit befördert / daß man ihm den Titel gegeben / **Jacobus von der Uhr.** Weil er nicht allein die Stunden / sonder so gar den gantzen Lauff der Sternen / Sonn und Mond / und anderer Planeten in solches Werck gesetzt / und schier seine Räder den Rädern am Firmament des Himmels gleich gemacht.

Deme

Deme aber sey wie ihm woll / es haben die Uhrwerck erfunden wel-
che wollen / das ist gewiß / daß die Uhren ein nützliches Werck seynd/und
zugleich auch ein Sinnbild unsers Menschlichen Lebens : dann gleich wie
die Stunden in der Uhr ablauffen / also lauffen auch die Zeiten unsers Le-
bens dahin/ wie der Poët spricht:

Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis.

Und wie die Zeiten/ Wochen und Täg in dem Calender dahin gehen und
abnemmen: also nemmen auch die Täg unsers Lebens ab.

Die Alten haben den Tag in 3. Theil abgetheilt / und solche in Ge- (4.)
stalt 3. Jungfrauen/ vor der Himmels-Thür wachend/vorgestellt. Die erste P. Pexen-
ist die Jungfrau Aurora, das ist / die **Morgenröth**/ mit einem purpur- feld. in E-
farben Rock angethan / haltend in der Hand ein Sand- oder Reisuhr. thicis
Die andere Jungfrau Meridies genannt/ das ist/ **Mittag**/ und stunde Symbol.
da/in einem weissen Kleid/ haltend in der Hand ein Sonn-Uhr. Die drit- Symb. 92.
te/ Jungfrau Vespera, das ist/ **Abend** genannt / mit schwartz-braunen
Kleid angethan/ haltet in der Hand ein Uhr mit Rädern / und daran han-
genden Gewichtern/ so nunmehr abgeloffen. Durch diese 3. Jungfrauen
und Uhren wolten die Alten andeuten die Zeiten des Tags / und sagen /
gleich wie der Sand in der Reiß-Uhr nach und nach abfliesset : gleich wie
der Schatten in der Sonn-Uhr nach und nach verschwindet : gleich wie
das Gewicht in den grossen Uhren mit Rädern nach und nach ablaufft :
also lauffet auch unser Leben zum End : also verschwinden unsere Täg/
wie der Schatten : also fliessen unsere Lebens-Stunden / und nemmen
nach und nach ab / wie der Sand in der Reis-Uhr. Welches alles wol
erwogen der Römische Weltweise Seneca, dahero mahnet er seinen guten Epist. 9.
Freund den Lucilium, und schreibt ihm zu : er solle die Zeit wol in acht ad Lucil-
nemmen und brauchen/ dann/ sprichter / quædam tempora surripiuntur um.
nobis : quædam subducuntur, quædam effluunt. Turpissima tamen est ja-
ctura, quæ per negligentiam fit, das ist / etwelche Zeiten werden uns heim-
lich weggerissen : etwelche hinweg gezuckt : etliche fliessen dahin. Aber
der schändlichiste Verlust ist / welcher geschicht durch Nachlässigkeit.
Wann man nemlich die Zeit unnütz anwendet/ verschlaudert / und müs-
sig gehet. Dahero schreibt auch der H. Apostel Paulus zu den Galatern/ ad Galat.
und gibt uns allen dise treue Ermahnung : Dum tempus habemus, opere- 6. v. 9. &
mur bonum. **Lasset uns guts thun/weil wir Zeit haben.** 10.

§. 2.

Daß wir / so offt die Uhr schlagt / an unser letzte Stund gedencken / und den Todt betrachten solten.

(5.) Caspar Ens, l. 4. pausilip. apud Stengel. Mundi Theorit. parte 2. c. 52. n. 9.

CAspar Ensch eibt was denckwürdiges von einer Uhr / und sagt / die Grafen von Westerburg wohnten in einem hohen Schloß / nicht weit vom Rhein entlegen. Dieweilen aber die Sucht der Pestilentz in selbigen Orten eingerissen / haben sie sich ein Zeitlang anderstwohin begeben. Als sie aber hernach besagtes Schloß wieder bezogen / und Nachmittag zwischen 3. und 4. Uhr durch das Thor hinein gezogen / da hat die Schloß-Uhr von freyen Stücken angefangen zu schlagen / und eilffe geschlagen. Die Herren Grafen / sampt anderen bey sich habenden Leuten verwunderten sich nicht ein wenig hierüber / und fragten deßwegen den Schloßhüter / der wuste ihnen aber kein Ursach zu geben / ja er setzte hinzu / daß die Uhr schon etliche Tag her nicht sey auffgezogen / gar nicht angerührt worden. Was geschicht? seht die Pest erhebt und entzündt sich wieder / und seynd von denen Grafen und andern / so mit ihnen in das Schloß zurück kommen / just so viel gestorben / wie viel die Uhr dazumahl geschlagen / benanntlich eilff Personen. Nun ists gewiß / daß solches eygentlich nicht dem Uhrwerck / sonder GOtt zuzuschreiben / welcher solches durch die gute Engel habe geschehen lassen. Dergleichen Wunder haben sich wol öffter zugetragen / spricht P. Stengelius, frequentius hoc prodigii genus accidit, ut de venturâ mortis horâ Homines admoneantur. Auff daß die Menschen von der zukünfftigen Stund des Todts ermahnt werden.

Derowegen so offt wir die Uhr schlagen hören / sollen wir an unser letzte Stund gedencken / und den Todt zu Gemüth führen. Weilen wir nicht wissen / wann unser Stund auß ist / unser Leben ein End hat / sollen wir alle Stund bereit seyn zum sterben / und uns durch ein tugendsames bußfertiges Leben dahin disponiren / damit wir von dem Todt in Sünden nicht übereylt werden / sondern allzeit uns auff ein gutes / unschuldiges Gewissen befleissen / mithin den Todt nicht zu fürchten haben.

(6.) Sehr weißlich hat gethan jener / von welchem P. Benignus Kybler schreibt / der hat ihm ein Uhr mit den 12. Stunden / im Circkel herumb auff einer Tafel mahlen / und darunter setzen lassen diese Wort: Una ex his, **eine auß diesen.** Er wolte sagen / eine auß diesen Stunden wird einmahl mein letzte seyn. Eben also A A. sollen wir auch unser letztes End öffter

zu

zu Gemüth führen/ wann wir die Uhr anschauen / die Stunden zehlen / sollen wir darbey gedencken : Ach welche wird aus diesen mein letzte Stund seyn ! GOtt allein ist bekannt mein letztes End/ich bin kein Stund sicher / weder Tag noch Nacht / wann mich Gott von dieser Welt absordern wird. Eben das sollen wir betrachten/ wann wir den Calender durchschauen / und lesen wie viel Wochen / wie viel Täg da und dahin seyn/ &c. und darbey gedencken : O wer weiß / ob ich diß Jahr außleben werd/ vielleicht wird diß / und diß Monat / diese oder jene Wochen/ dieser oder jener Tag mein letzter seyn / da ich von dieser Welt abscheiden muß/ und wo wird alsdann mein Seel hinfahren?

Diß sollen nicht allein die krancke und presthaffte/ sonder auch die gesunden : nicht allein die alte und betagte / sonder auch die junge und starcke Leut thun/ den Todt betrachten/ dann der Todt verschohnt niemand/ er braucht kein Unterschied / dann er ist stockblind / er reist gleich so bald ein jungen starcken Welt-Menschen / als ein alten/schwachen Tätl zu sich : er nimmt gleich sobald ein schöne junge Rachel/ als ein alte krumme Hächel / der Todt brauchet kein respect, er zieht gleich so bald zu sich ein vornehmen Edelmann / als ein schlechten Bettelmann : gleich so bald ein reichen Burgersmann / als ein armen Bauersmann / arm und reich / gilt ihm alles gleich. Mit einem Wort/ keiner ist vom Todt befreyt/ Gott hat schon einem jeden sein Tag und Stund auffgesetzt/ wie der Poët spricht :

Stat sua cuique dies : breve & irreparabile tempus omnibus est vitæ. Ovid. l. 15. Metamor.

Der Todt ist allen gewiß / die Stund aber und die Zeit ist ungewiß/ wann einer sterben wird / im Sommer oder im Winter / in der Jugend oder im Alter/ das ist ungewiß. Dahero mahnet uns Christus / Videte, vigilate, & orate: nescitis enim, quando tempus sit. Nescitis quando dominus domus veniat, serò, an mediâ nocte, an galli cantu, an mane. Marci 13. v. 33. & 35.

Sehet zu/ wachet und bettet/ dann ihr wisset nicht/ wann es Zeit ist. Ihr wisset nicht/ wann der HErr deß Hauß kommet/ ob er am Abend kommet / oder zu Mitternacht / oder umb die Zeit/ wann der Haan krähet/ oder deß Morgens.

§. 3.

Daß wir uns auf ein tugendsames Leben befleissen solten / wann wir ein glückseliges und friedsames Jahr haben wöllen.

Titus,

(7.) TItus, des Kayſers Veſpaſiani Sohn/als er einsmahls auff den Abend unter dem Nachtmahl zurück gedenckt/daß er denſelben Tag nichts guts gethan / ſagte er zu ſeinen Freunden: hodie diem perdidi: **Heint hab ich den Tag verlohren.** Ein eintziger Tag / ſeht / hat ihn geſchmertzt. Eben diß ſollen auch wir thun/ehe daß wir zu Nachts ſchlaffen gehen/ ſollen wir zurück dencken/ wie wir den Tag zugebracht/und alsdann ein hertzliche Reu und Leyd erwecken über alles/ was wir Unrechts gethan/ und GOtt das höchſte Gut damit beleidiget haben. Ach wie viel ſeynd auß uns Chriſten / welche nicht allein ein Tag/ ſonder offt ein gantze Wochen / ein gantzen Monat nichts guts / ja ein gantz Jahr mehr böß als guts thun. Weilen wir dann nicht wiſſen unſer letzte Stund/ ſollen wir der treuen Ermahnung Chriſti unſers Heylands fleiſſig nachkommen: und im Fall wir diß verfloſſene Jahr nichts guts gethan / wollen wir heint ein neues und beſſers Jahr anfangen/ ein anders Leben/ ein anderen Wandel an uns nemmen/uns auff die Tugend und gute Werck befleiſſen.

Wann ihr A.A. ein gutes / geſundes/ friedſames / fruchtbares Jahr zu haben verlanget / ſo müſſet ihr GOtt alle Täg vor Augen haben / die Sünd und Laſter fliehen / dann die ſind ein Urſach alles Ubels / und Straffen Gottes. Höret und mercket/ was GOtt der Allmächtige vor Zeiten ſeinem außerwählten lieben Volck den Iſraeliten verſprochen hat / das verſpricht er auch uns ſeinem lieben Volck / uns Chriſten/ die wir unter ſeinem Kriegs-Fähnlein ſtreiten. Vernehmet ſeine Wort: **werdet ihr/** ſpricht er / *in meinen Satzungen wandlen / uud meine* **Gebott halten / und dieſelbige thun/ſo will ich euch Segen geben zu ſeiner Zeit. Die Erd ſoll ihr Gewächs herfür bringen/ und die Bäume ſollen mit Früchten erfüllt werden/** ꝛc. **Ihr ſolt euch ſatt eſſen an eurem Brot/ und ohne Forcht wohnen in eurem Land. Ich will Fried geben in euren Gräntzen / ihr ſolt ſchlaffen/und niemand ſoll ſeyn/der euch ſoll ſchrecken/** ꝛc. **Ich will unter euch wandlen/ und will euer Gott ſeyn / und ihr ſollet mein Volck ſeyn.** O wol troſtreiche Wort ! **Wann ihr aber /** ſpricht er weiter/ **mich nicht höret/und thut nicht alles/ was ich euch gebotten hab/** ꝛc. **ſo will ich euch mit Armut heimſuchen** ꝛc. **Vergeblich ſolt ihr Saamen ſäen/der ſoll von euren Feinden gefreſſen werden. Ich will mein Angeſicht wider euch ſetzen/ und ihr ſolt zu Boden fallen für euren Feinden/** ꝛc. **Wann ihr mir aber alſo noch nicht Gehorſam leiſtet / ſo will ich umb eurer Sünd willen euer Straff ſiebenfältig vermehren: und will die Hoffart eurer Härtigkeit zermalmen/ und will euch den Himmel.**

Levitici c. 26.

mel von oben wie Eysen machen/ und die Erden wie Ertz/ ꝛc.ꝛc. Ich will das Schwerd über euch schicken zur Rach meines Bunds. Und wann ihr in die Stätt fliehet / so will ich die Pestilentz mitten unter euch schicken / und ihr sollet in die Händ der Feind übergeben werden.

Was der gerechte GOtt da angetrohet / das haben wir diese Jahr herumb meistentheils erfahren / als nehmlich Krieg und Unruhe/ allerley Verfolgung/ Plündern / Außrauben und Abbrennen / Vertreibung von Hauß und Hof/ Hunger und Armut/ ꝛc. Damit wir nun aber bessere Zeiten bekommen / von denen erbärmlichen Kriegs-Trangsalen erledigt / mit beständigem Frieden und Einigkeit zwischen den Christlichen Königen und Potentaten erfreut werden : und also diß Jahr hinum unser Brod in gutem Fried und Ruhe essen/ ohne Forcht und Schrecken schlaffen/und in unseren Häußlein von allem Anfall der Feinden sicher seynd / so wöllen wir heint dem neugebohrnen Göttlichen Kind JEsu zu einer Neuen Jahrschanckung unser Hertz auffopffern/ mit Versprechen / hinfürters ihme in Lieb und Andacht zu dienen / ein frommes/ tugendsames Leben zu führen/ wöllen also heint ein glückseligen Anfang machen/und also fortfahren/ biß die Uhr unsers Lebens außlauffet / und wir nach diesen mühseligen Jahren das ewige Jahr im Himmel anfangen/ in ewiger Freud und Süssigkeit/ohne End frolocken.

AMEN.

Auf das HH. Fest der Beschneydung Christi / Oder Neuen Jahr-Tag:

Die Ander Predig.

Was es bedeute / wann die Sonn blutig erscheinet: Wird den Zuhörern ein roth-gesprengte Nägelblum verehrt.

Auspicio felix totus ut Annus eat. *Ovid. in Dedicat. ad Cæsarem.*

THEMA.

Postquàm consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus JESUS. *Luc. 2.*

Als 8. Tag erfüllet waren / daß das Kind beschnitten würde / da war sein Nam genennet JESUS.

Inn-

Innhalt.

Weilen diese Jahr herum / sonderlich diß verflossne 1705. Jahr so mühselige / und unglückselige / gefährliche Kriegs-Zeiten gewesen / wird denen Zuhörern für eine Labung und Hertzstärck / und zu Anfang eines glückseligen / friedsamen / ruhigen / und gesunden Jahrs eine roth-gesprengte Näglblum präsentirt / nemlich das liebe JESUS-Kindlein / so unser beste Zuflucht in allen Gefahren / die heilsamste Artzney und Labung der Krancken / der stärckeste Harnisch wider alle unsere so wol sichtbare / als unsichtbare Feind / die kräfftigiste Conserva oder Nägel-Zucker im Leben und im Sterben.

§. 1. Warum das JEsus-Kindlein mit einer Nägel-Blum verglichen werde.

§. 2. JEsus dieser Hochheilige Namen ist die beste Artzney und Labung der Krancken / die sicherste Zuflucht in allen Gefahren / und Trangsalen.

EXORDIUM.

A. Ich weiß es gewiß / die Sonn hat sich heint blutig erzeigt / also daß die Blutstropffen herab geflossen. Ach! was wirds bedeuten? was vermaint ihr / wird es etwas guts / oder was böß mit sich bringen? Ich finde in den Histori-Büchern / daß / wann die Sonn Blutroth erschienen / nichts guts darauff erfolgt seye. (8.)

Vor der grausamen Kriegs-Schlacht / in welcher Arthurus König in Brittania von den Scoten geschlagen / und viel Blut vergossen worden / ist die Sonn im Firmament des Himmels gantz blutig erschienen / und der Himmel 2. Tag nacheinander gantz trüb und finster gewesen / also daß man bey dem Tag gleich als in der Nacht die Sternen hat gläntzen sehen. Hector Boëtius l. 9. apud Dom. Zahn, in Occonom. Mundi Tom. 1.

Paulus Diaconus schreibt / daß im Jahr 700. die Sonn gleichsam gantz blutig viel Täg nacheinander in gantz Teutschland / da doch sonst der Lufft gantz heiter / also dunckel geschienen / daß die Welt dardurch schier

verfinstert worden/ auff welche Finsternus hernach ein grosser Cometstern erfolget ist.

Anno 937. ist die Sonn bey heiterm Himmel verfinstert / und gleichsam Blutroth worden / also daß auch so gar die Sonnen-Straalen durch die Fenster gantz blutig hindurch gescheint haben. Sigebertus Bergomensis. und Malleus sagen/ daß man etliche Täg gesehen das Blut auß der Sonnen gleichsam herauß fliessen. Worauff ein sehr grausame Pestilentz erfolgt/ und die Leut unversehens todt dahin gefallen.

Was vermeynt ihr dann A. A. was wirds bedeuten / daß anheint die Sonn blutig gesehen wird / also daß das frische Blut darvon herab geronnen? Ach! es seynd sonst anjetzt gefährliche/ ja blutige Kriegs-Zeiten / wie wirds uns dann noch weiter gehen? Aber/ förchtet euch nicht liebste Zuhörer / die Sonn / so heint mit Blut besprengt ist/ bedeutet nichts/ als alles guts / nehmlich das Heyl der gantzen Welt. Dann durch diese Sonn verstehe ich in geistlichem Verstand nicht die Sonn am Firmament/ sonder die Sonn der Gerechtigkeit/ das ist/ das liebreiche JEsus-Kindlein / das neugeborne Christkindlein / welches heint / als den achten Tag nach seiner Gnadenreichen Geburt/ das erstemahl sein theures Blut in der Beschneydung für uns Menschen vergossen / und zu unserm Trost mit Blut besprengt worden / also / daß es füglich mit einer rothgesprengten Nägel-Blum kan verglichen werden / an welcher die Geistliche Braut in dem hohen Braut-Lied Salomonis ein sehr grosses Wolgefallen hat/ und spricht: Dilectus meus candidus & rubicundus, electus ex millibus. **Mein Geliebter ist weiß und röthlicht/ aus tausenden erwehlet.**

Cant. c. 5. v. 10.

Weilen nun das alte sehr mühselige Jahr verflossen / wünsche ich Euer L. und And. allen und jeden ein neues und bessers / ein friedsames / ruhiges/ freudenreiches/ gesundes/ fruchtbares und glückseliges Jahr/ und verehre euch für eine Neue-Jahrschanckung diese Himmlische Nägel-Blum / das neugeborne Christkindlein / das liebe JEsulein. Was für grossen Nutzen und Wolfarth zu Seel und Leib wir davon zu geniessen haben/ will ich mit der Gnad GOttes in vorhabender Predig außlegen und erklären / merckt fleissig auff / so mache ich den Anfang in dem süssen Namen JEsus und Mariä.

§. 1.

Das neu-gebohrne JEsus-Kind warum es mit der Nägel-Blum verglichen werde.

Das

DAs neugeborne Kind JEsus wird nicht unrecht verglichen mit der Nägel-Blum / dann also vergleicht er sich selbst / und sagt: Ego flos campi, **Ich bin ein Blum auf dem Feld.** Was für ein Blum? Ich sage / und nenne ihn ein Nägel-Blum / weilen er mit 4. Nägle n für uns Sünder ans Creutz gehefft worden. Und gleich wie die Nägel-Blumen sehr grosse Krafft / Nutzen und Würckung in sich haben / also / und noch vielmehr / ja unendlichen Nutz haben wir von dem liebreichen JEsus Kindlein / von diesem Himmlischen Nägel-Blümlein zu gewarten. Die Nägel-Blumen geben ein sehr lieblichen Geruch von sich / stärcken das Hertz und das Hirn / dienen wider den Schwindel / wider die fallende Sucht / und andere Gebrechen. Auß den Nägel-Blumen macht man in Apothecken ein Nägel-Zucker oder Conserva, dieser Zucker / so man davon einer Muscatnus groß nimmt / sagt Bernardus Verzascha in seinem Kräuter-Buch / stärcket das kalte flüssige Haupt / das blöde Gesicht / das schwache Hertz / und die Mutter: ist ein köstliche Artzney wider den Schwindel / Schlag oder Gewalt GOttes / wider die fallende Sucht und die Pest: bekommet oder taugt dem Magen wol / befördert die Däuung / stillet das Erbrechen / und tödtet die Bauch-Würm. Auß den Nägel-Blumen wird auch ein trefflicher Essig zubereit / auff die Weiß / wie man den Rosen-Essig macht / wann ein Mensch in Ohnmacht fällt / so solle man ihm die Schläff / Nasen und Puls-Adern mit Nägel-Blumen-Essig bestreichen / oder das Angesicht damit besprengen. Zur Pest-Zeit solle man mit diesem Essig das Angesicht und die Händ benetzen oder anfeuchten. (9.) Cantic. 2. v. 1.

Sehet A.A. was für köstliche und heylsame Krafft die Nägel-Blumen in sich haben! Aber noch weit mehr und grössere Krafft hat in sich unser Himmlische Nägel-Blum das liebreiche JEsus-Kindlein / wie hiervon discurirt der H. Vincentius, und sagt: Der Namen JEsus sey dermassen kräfftig / daß alle Krafft und Würckungen / so GOtt ertheilet hat dem Gewächs / Kräutern und Steinen / daß sich alle diese befinden in diesem kräfftigisten / hochheiligisten Namen JEsu. Nomen Jesu, seind seine Wort / adeò est virtuosum, quia omnes virtutes, quas Deus posuit in herbis, lapidibus, plantis, continentur in hoc benedicto nomine Jesu. Dieser H. Namen / spricht der H. Chrysologus, hat den Blinden geben das Gesicht; den Gehörlosen das Gehör: den Krummen das Gehen: den Stummen die Red / und den Todten das Leben. JEsus ist ein Hoffnung der Sünder / ein Erquickung der Kleinmüthigen / ein Trost der Betrübten / ein Labung der Schwachen / ein Artzney der Krancken / ein (10.) S. Vincent. serm. in die Circumcis.

Heyl der Sterbenden / ein Schrecken der Teufflen / ein Freud der Gerechten / ein Glory der Engeln / ein Zuflucht aller Menschen.

Von dem H. Gregorio Turonensi lise ich / daß als sein lieber Vatter erkranckt / hat er ihme / auß himmlischer Eingebung unter das Hauptküß ein Tafel gelegt / worauff der Namen JEsus verzeichnet war. Sehet / so bald er solches gethan / ist der Krancke von Stund an zu voriger Gesundheit gelangt.

Ribadene. in vitâ.

(11.) Benedict. Ferdinan. in Genes. 32. schreibt von einem unglaubigen Heyden und Saracener / welcher die Flucht genommen in Lusitanien / willens daselbst den Catholischen Glauben anzunehmen. Weil er aber etliche Täg bey grosser Sommer-Hitz kein Tranck bekame / derowegen vor lauter Durst sich auff die Erden nidergeworffen / und den harten Todt erwartet / so fällt ihm letztlich ein / daß er von den gefangenen Christen zum öfftern den Namen JEsus außsprechen gehört / thut derowegen eins / und spricht diesen süssisten Namen 3. oder viermahl auß / Jesus / Jesus / Jesus! Seht Wunder! da war ihm nicht anderst / als thue ihm einer sein speren und ausgedorrten Schlund / mit dem besten Tranck erquicken.

P. Abraham à S. Clarâ parte 2. Judæ.

(12.) Frater Moricus ein Ley-Bruder des Ordens S. Francisci, ist in seinem letzten blutigen Todtskampff so bestürtzt worden / daß er einem Verzweifflenden gleich sahe; Bald darauf schrye er gantz gäch auf / JEsus! und fangte an zu singen / aber nichts anders / als diesen heiligisten Namen / auf die hundertmahl nacheinander. Als man ihn fragte / warum er also singe? gab er zur Antwort: Die Mutter GOttes seye ihm / da er jetzt für den Richterstuhl GOttes gestellt worden / beygestanden / und ihm / da er gantz bestürtzt war / diesen Rath gegeben / er soll den Namen JEsus hundertmahl aussprechen / so werde er selig werden / deßwegen habe er diesen Namen so offt mit Frolocken wiederholet.

Extracta-tu Diamantener Haupt-Schlüssel pag. 508.

S. Bernardin. serm. 49. art. 2. & 4.

Der H. Bernardinus sagt: Dieser heyl-würckende Namen JEsus habe in sich solche Krafft / Tugend und Würckung / daß er den Menschen / wann er in seinem letzten Kampff und Todsnöthen keinen Beicht-Vatter haben kan / deme er die Sünd beichtete / und davon absolvirt würde / zur vollkommenen Reu und Leyd disponire und auffmuntere / das ewige Heyl / die ewige Seligkeit zu erlangen. Dahero spricht das auserwohlte Gefäß GOttes / der H. Paulus: Omnis, qui invocaverit nomen Domini, salvus erit. **Ein jeglicher / der des HErren Namen wird anruffen / der wird seelig werden.**

Roman. 10. v. 13.

In vitâ. Die seelige Victoria wolte nichts / als von JEsu reden / nichts / als

von

von JEsu gedencken / verlangte nichts / als JEsum / also lebte sie / also starbe sie / und letzete sich von der Welt / mit folgenden Worten:

Allein anjetzt / O JEsu mein /
Allein kommst du in Sinne mein.
Wann ich dich hab / nichts mehr begehre /
Mein Seel fahrt aus von Hertzen gerne.
Wann ich dich hab nichts mehr abgeht /
Der Himmel selbst mir g'schwind zugeht.

Diamantener Haupt-Schlüssl.

§. 2.

JESUS / dieser Hochheilige Namen ist die beste Artzney und Labung der Krancken / die sicherste Zuflucht in allen Trangsalen.

Also / und auf ein gleiche Weiß / sollen wir auch den süssen Namen JESUS in unserem Mund und Hertzen haben. JEsum sollen wir zu allen Zeiten loben und lieben / preysen und benedeyen. Dann er ist unser Weg / die Warheit und das Leben. Er ist unser Trost / unser Helffer in allen Nöthen. Er ist unser Hirt / unser Erlöser und Heyland. Wann wir JEsum haben / so haben wir alles / wann wir aber JEsum nicht haben / so haben wir nichts / und seynd allen Gefahren unterworffen. (13.)

Der H. Mechtildi hat die seeligiste Mutter GOttes diesen Rath geben: Si veram cupis sanctitatem, atque felicitatem, tene te ad filium meum. Wann du wahre Heiligkeit und Glückseligkeit verlangest / so halte dich an meinen Sohn / der die wesentliche Heiligkeit und Glückseligkeit ist / so wirstu warhafftig heilig und glückselig werden.

Nadasi, signo prædest. 4. conf. 62. sagt von einem / welcher am Neuen Jahr-Tag von der seeligisten Mutter GOttes ein Neues Jahr-Geschenck begehrt. Was geschicht? secht / die Mutter GOttes gewährt ihm seiner Bitt / erscheint ihm die folgende Nacht im Schlaff / und redet ihn gantz freundlich an / und druckte für ein neues Jahr / ihres liebsten Kinds JEsu Namen in sein Hertz und Gemüth ein / also daß er dessen zu keiner Zeit hat können vergessen. Warum hat sie ihm diß zu einem Neuen Jahr geben / und nichts anders? Darum / weil der gebenedeyte JEsus uns zu allen Zeiten / in allen Begebenhriten höchst-nothwendig / nichts (14.)

Diamantener Schlüssl ex Nadasi sig. prædest. conf. 98.

auf-

auf der gantzen Welt nutzlichers/ oder ersprießlichers ist. Dessentwegen AA. hab auch ich euch heint für ein Neues Jahr das neu-gebohrne Kind JEsus / das liebe Christ-Kindlein / diß himmlische Nägel-Blümlein præsentirt / weil ich nichts bessers/ nichts nutzlichers gewust / hoffe / es werd euch diese Schanckung gar lieb und angenehm seyn / stecket diß wolriechende Nägelein an euer Hertz / und tragt es allzeit bey euch / laßt den süssen Namen JEsus niemahl aus eurem Gedächtnuß / haltet euch an JEsum / verlaßt ihn nicht / so wird er auch euch nicht verlassen.

(15.) 1. Regum cap. 17.

Zuverwundern ist jene Victori, welche der David / da er noch ein Schaff-Hirt war / wider den grossen Riesen Goliath erhalten. Goliath ein ungeheurer / erschröcklicher Rieß / mit einem eisenem Bantzer angethan / mit einer ährinen Beckl Hauben bedeckt / und also gantz eisener : David aber klein von Person / schwach von Gliedern / ohne Wehr und Waffen / hat dannoch das Hertz gefaßt / und sich gewagt / mit diesem grossen Fleisch-Thurn zu streiten / hatte keine andere Waffen / als fünff Kißling-Stein in seiner Hirten-Taschen / Goliath aber hatte in seiner Hand einen langmächtigen Spieß / nichts destoweniger hat David über ihn obgesiegt / da er ihn mit einem Stein aus seiner Taschen / durch die Schling / an das Hirn getroffen / daß er davon zu Boden gesuncken. Worauf der David alsobald nach dem Säbl gegriffen / welchen der Goliath an der Seiten hatte / und hat ihm damit den Kopff abgehauet. Nach welcher Ritter-That und Victori hat er mit sonderen Ceremonien dieses Schwerdt in dem Tempel zu Jerusalem aufgehengt / gleichwie bey diesen Zeiten noch der löbliche Brauch ist / die vom Feind eroberte Waffen / Fahnen und Standarten in die Kirchen aufzuhengen. Da konte aber einer oder der ander mit gutem Fug eine Frag thun / wessentwegen der David den Säbl allein in den Tempel aufgehengt / warum nicht auch den Stein / mit welchem er so herrliche Victori erhalten ? es wäre nicht übel gestanden / wann solcher Stein in Silber und Gold eingefaßt / zur ewigen Gedächtnuß in dem Tempel oder Gotts-Hauß wäre aufbehalten worden. Es fügen andere sehr glaubwürdige Ursachen bey / ich aber / spricht R. P. Abraham à S. Clarâ parte 2. Judæ, halte meines theils darfür / weil / nach vieler Lehrer Aussag / auf demselben Stein geschrieben war der H. Namen Jehova, welches so viel als JESUS / also hab er solchen Stein nicht gern von sich gelassen / sondern allzeit bey sich tragen wollen / weil er wol wuste / daß einem Menschen in einer Gefahr nichts heilsamers / in einem Streit nichts stärckers / in einer Trangsal nichts trostreichers sey / als der süßiste Namen JESUS.

Dahe-

Dahero hat der Seraphische Vatter der H. Franciscus, so offt er in (16.)
seinem inbrünstigem Gebett den Namen JEsus außgesprochen/ allemahl seine Lefftzen abgeleckt/ weil er vermerckt/ daß ihm dieser allerheiligiste Namen JEsus wie ein lauteres Honig im Maul worden.

Jesus est mel in ore, melos in aure: Jubilus in corde. JEsus ist ein süsses Honig im Mund; ein liebliches Gesang in Ohren: Freud und Jubel im Hertzen. Der H. Apostel Paulus hat so grosse Süssigkeit und Trost empfunden/ daß man von ihm nichts öffter gehört/ als den Namen Jesus. In seinen Episteln allein/ die er zu unterschiedlichen Völckern geschrieben/ ist dieser heylwürdigiste Nam JEsus zweyhundert und neunzehenmahl zu lesen. Als er umb JEsu Christi willen enthaupt worden/ und an statt deß Bluts weisse Milch herauß geflossen/ ist sein H. Haupt 3. unterschiedliche mahl von der Erden auffgesprungen/ und hat zu jedem Sprung den süssen Namen JEsus außgesprochen/ worauff auch zugleich 3. klare Brunnquellen wunderbarlich entsprungen/ die noch auff den heutigen Tag allen andächtigen Pilgrämen das Wasser præsentiren. P. Abraham parte 2. Judæ.

P. Rochus Gonsales S.J. Wie sehr und inbrünstig er den H. Namen (17.)
JEsus verehrt und geliebt/ das hat er noch nach seinem seligen Todt bezeugt/ dann als er umb JEsu Christi willen gemartert und enthaupt worden/ hat man nicht auß seinem Mund/ sonder auß seinem Hertzen gehört den Namen JEsus anruffen. Lobbet. de fortitud. Christianâ, apud P. Engelgr. festo Circumcis. §. 3.

Diesen hochheiligisten Namen sollen wir auch öffter anruffen/ sonderlich wann wir in Gefahr des Lebens und Todtsnöthen seyn. Hierzu alle anzutreiben haben viel Römische Päbst allen den jenigen/ welche diesen H. Namen in ihren Todtsnöthen mit Andacht außsprechen/ vollkommenen Ablaß ihrer Sünden verliehen. P. Engelgr. ibid: Qui in Cœlum ascendere desiderat, hoc nomen Jesu invocet: Domine Jesu suscipe spiritum meum, spricht der H. Bonaventura: Wer in den Himmel auffzusteigen verlangt/ der ruffe diesen Namen JEsus an/ sprechend: **O HErr Jesu/ nimm zu dir auff meinen Geist.** in Serm. 3. Festo circumcis.

Der Nägel-Zucker/ wie ich oben gemeldet/ ist ein treffliches Artzney-Mittel und Conserva, für allerhand Zuständ und Gebrechen/ wann man solchen für eine Labnus dem krancken eingibt: der Zuckersüsse Namen Jesus ist die beste Labnus der todtkrancken und sterbenden/ derowegen solle man ihnen mit diesem H. Namen offt zusprechen/ in die Ohren schreyend: **Jesu dir leb ich/ O HErr Jesu dir stirb ich/ O JEsu/ dein bin ich todt und lebendig.**

Ich beschliesse es nun / last euch vielgeliebte Zuhörer diese meine Neue Jahrschanckung gefallen / und angenehm seyn / liebet das liebreiche Christkindlein / das süsse Jesulein / besuchet und verehret dasselbe in seinem Krippelein allda in der Kirchen / zweiffle nicht / es wird euch mit liebreichen Augen anschauen / euer Bitt anhören / euch trösten und stärcken / segnen und benedeyen / daß ihr diß Jahr in Frieden und Gesundheit außlebet / und noch vielmehr darauff erlebet / endlich aber die ewige Jahr in der ewigen Seligkeit erlanget.

A M E N.

Auf das hohe Fest der HH. 3. Königen.

Von dem vornehmsten Stern / so jemahls im Firmament oder Lufft erschienen.

Solve metus, feret hæc aliquam tibi ſtella ſalutem.

THEMA.

Vidimus ſtellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum. *Matth. c. 2.*

Wir haben gesehen sein Stern im Morgenland / und seynd kommen / ihn anzubetten.

Innhalt.

Die Astrologia oder Sternkunst ist nicht allein ein schöne / sonder auch sehr nutzliche Kunst / durch welche wir nicht nur die grosse Allmacht und Weißheit / sonder auch die Geheimnuß GOttes etwelcher massen erkennen und abnehmen / was der gerechte GOtt mit uns fürnehmen will / guts oder böß. Wie man dann aus der Erfahrnuß hat / daß durch neue erscheinende Stern gemeiniglich Krieg und Unruhe / Hunger und Kummer vorgedeut werden / und selten was glückliches darauf folget. Der Stern aber / welcher den drey Königen erschienen / hat nicht allein ihnen / sonder auch uns allen viel Heyl und Gnad bedeutet /

tet/ nemlich die gnadenreiche Geburt JEsu Christi des Heylands der Welt/ deme sie hernach von ferren Landen zugereist/ Gold/ Weyrauch / und Myrrhen geopffert/ auch wir ihm unser Hertz aufopffern solten.

§. 1. Von verschiedenen Comet-Sternen / was für Ubel darauf erfolgt seynd.

§. 2. Was der Stern / welcher den 3. Königen erschienen / bedeut habe?

EXORDIUM.

(18.) Philo, de Mundi incorruptib.

VOn dem Weltweisen Clazomenio, und auch von dem Sternseher Anaxogorâ schreibt Philo der gelehrtiste unter den Juden / daß/als derselbe einsmahls mit grösserer Auffmerckſamkeit den Himmel beschauete / und sich über den wunderlichen Lauff der Sternen und Planeten verwunderte / hernach von einem gefragt wurde/ warumben er unter heiterem Himmel bey Nachtzeit so lang und stäts wachen möge? Hat er darauff geantwort: Ut cœli aspectu fruar, **daß ich des Himmels Anblick geniesse.** Wolte hierdurch andeuten / und sagen / wie es der Hochwürd. Joannes Zahn, in œconomiâ mundi, scrutin. 2. in proœmio interpretiret / daß die jenige / welche den Himmlischen Dingen nachforschen / sich mit der Sternen Anblick erlustigen / den Himmel auff Erden haben / und auff der Welt gleichsam die Himmlische Glückseligkeit geniessen. Dahero haben nicht allein die alte Weltweisen / sondern auch viel König und Welt-Monarchen ihnen vor allen andern Geschäfften und Wissenschafften die Sternguckerey angelegen seyn lassen / haben ihr Angesicht zum öfftern in die Höhe erhebt/den Himmel angeschaut / den Lauff der Sternen und Planeten zuergründen. Auff welche Wissenschafft sie mehr / als auff ihre Macht und Reichthum gehalten / ja mehr als ihre Kron und Scepter geschätzt/ mehr darauff beflissen gewesen/als auff andere Künsten / Regierung Land und Leut.

Dieser Sternkunst ist vor andern ergeben gewesen Atlas, König in Mauritaniâ, Lycurgus König in Lacedemoniâ, Chosroés, König in Persiâ, Alphonsus König in Hispaniâ, welcher zur Auffrichtung dieser Kunst und Wissenschafft viertzig tausend Ducaten hat hergespentirt. Dieser Wissenschafft seynd auch mit grosser affection zugethan gewesen viel Römische

mische Kayser / benanntlich C. Julius Cæsar, Germanicus, Claudius, Kayser Vespasianus, M. Antonius, Adrianus, Maximilianus I. Carolus Magnus, und andere mehr. Ja diese Sternkunst haben auch geliebt/ und wol verstanden die HH. 3. König Melchior / Caspar und Balthasar / deren Festtag wir heint hochfeyerlich begehen. Diese Sternguckerey hat ihnen mehr eingetragen / als ihre Land und Leut / dann da sie im Lufft ein neuen wunderlichen Stern ersehen / und darauß abgenommen / daß Messias der Juden König gebohren sey / seynd sie demselben nachgereyst / mithin von ihrem Irrthumb und Heydenthumb abgewendt / in ihrer Finsternus mit dem wahren Liecht des Glaubens erleucht / auff den wahren Weg der Seligkeit geführt/und grosse Heilige im Himmel worden.

Der Poët Ovidius sagt / Gott will / daß wir Menschen alle Sternseher abgeben solten / dessentwegen hat er uns mit aufgerichtem Angesicht erschaffen / damit wir den Himmel und die Sternen solten anschauen.

Os homini sublime dedit, cœlumque tueri
Jussit, & erectos ad sidera tollere vultus. Ovid. l. 1. Metam.

Diesemnach wollen wir wenigist anheint Sternseher abgeben / unsere Augen in Himmel auffheben / und schauen / was dann diß für ein Stern/ welchen die 3. König aus Morgenland gesehen haben / und was derselbe bedeut habe ? Merckt fleissig auff/ hebt eure Augen auf/ so will ich euch nicht ein/sonder mehr wunderliche neue Stern zeigen.

§. 1.

Von verschiedenen Comet-Sternen / welche zu gewissen Zeiten gesehen worden / und was für Ubel darauf erfolgt seynd.

REcht und wol spricht der berühmte alte Poet Ovidius: (19.)

Felices animæ! quibus hæc cognoscere primis, Ovid. l. 2. Fastor.
Inque domos superum, scandere cura fuit.
Admovere oculis distantia sidera nostris,
Ætheraque ingenio suppossuere suo.

Das ist / glückselig die jenige / welche zum allerersten dahin getracht haben / in den himmlischen blauen Pallast der Götter auffzusteigen / die fernentlegene Stern mit ihren Augen anzusehen / und mit ihrem

rem Verstand zu ergründen! die Astrologia oder Sterngukerey ist nicht allein ein schöne / sonder auch sehr nützliche Kunst. Dann erstlich können wir in Ansehung der Sternen erkennen die unermäßliche / verwunderliche Allmacht und Weißheit GOttes / indem er so viel tausend Stern / deren ein jeder unermeßlich gröſſer als die gantze Welt / an das Firmament gesetzt / die Welt zuerleuchten. Zum Andern / können wir auß den Sternen abnemmen den Schein und Glantz der Heiligen GOttes im Himmel. Worvon in der Prophecey Danielis geschrieben steht: Qui autem docti fuerint, fulgebunt, quasi splendor firmamenti: & qui ad justitiam erudiunt multos, quasi stellæ in perpetuas æternitates. Das ist: **Die Gelehrten werden leuchten / wie der Glantz des Firmaments: und die jenige / welche viel zur Gerechtigkeit unterweisen / werden leuchten wie die Stern immer und ewiglich.**

Daniel 12. v. 3.

Christus die ewige Wahrheit sagt selbsten bey dem Evangelisten Matthäo: Tunc Justi fulgebunt, sicut sol, in regno patris eorum. **Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonn im Reich ihres Vatters.** Gleich wie aber die Stern am Firmament / wie der H. Apostel Paulus bezeugt / sagend: Stella à stella differt in claritate. **Es ist ein Unterscheid der Sternen in der Klarheit.** Einer ist gröſſer als der ander / einer mehr glantzt als der ander: also ist auch in dem Himmel unter den Heiligen ein Unterscheid / wie der hocherleuchte H. Kirchenlehrer Augustinus sagt: Aliter ibi lucebit Virginitas: aliter ibi lucebit castitas conjugalis: aliter ibi lucebit sancta viduitas. Diversè lucebunt, sed omnes ibi erunt, splendor dispar, cælum commune. **Anderst wird dort leuchten die Jungfrauschafft: anderst wird leuchten die eheliche Keuschheit: anderst wird leuchten die heilige Wittibschafft. Unterschiedlich werden sie leuchten / aber alle werden dort seyn (im Himmel) mit ungleichem Glantz / aber beyeinander im Himmel.** Eben diß bezeugt der H. Isidorus, sagend: Quemadmodum stellæ differunt claritate: ita justorum diversitas meritorum discretione. **Gleichwie die Stern unterscheiden seynd in der Klarheit / also ist unter den Gerechten / wegen der Verdiensten ein Unterscheidenheit.**

1. Corinth. 15. v. 41.

S. August. de verb. dom. serm. 46. c. 3.

S. Isidor. lib. de Mundo c. 24.

(20.) **Drittens** / kan man aus den Sternen offtermahl die Geheimnuß GOttes / Gnad oder Ungnad / böß oder guts abnehmen / der Himmel oder das Firmament ist / nach Meynung der Hebräer und Arabier / ein Buch GOttes / die Stern seynd die Buchstaben / aus deren Zusammenfügung etwelcher massen kan abgenommen werden / was GOtt mit uns Menschen fürnehmen will / guts oder böß. Dahero werden offtermahls

mahls am Firmament neue Stern und wunderliche Himmel-Zeichen gesehen.

Anno Domini 393. ist ein ungewöhnlicher / hell-liechter Stern / um Mitternacht / im Himmel erschienen / zu welchem sich hernach viel andere kleine Stern versammlet / und selbigen / wie die Immen ihren König umgeben / also / daß er in der Mitte / gleichwie ein König / in seiner Majestät dort stunde / und unter anderen Sternen heraus glantzte. Letztlich aber ist er in eine grosse Feuer-Flamm verändert worden / und hat wie ein schreckliches zweyschneidiges Schwerdt ausgesehen. Dom Zahn in Oeconomiâ mundi tom. 1.

Im Jahr 3734. nach Erschaffung der Welt / ist ein neuer Stern oder Comet gesehen worden / auf welchen sehr viel Krieg in Franckreich gefolget seynd.

Desgleichen ist auch im Jahr Christi Anno 12. ein neuer Stern im Zeichen des Widders / zwey und dreyßig Nächt gesehen worden / auf welchen auch erschreckliche und langwierige Krieg gefolgt seynd.

Anno Christi 68. und 69. ist ein neuer Stern / wie ein feuer-flammendes Schwerdt / ober der Stadt Jerusalem / und auch anderwärtig gesehen worden / worauf die H. Stadt zerstöret / das Jüdische Geschlecht ausgereut worden / da auf die eilffhundert tausend Juden durch Hunger / durchs Schwerdt / und andere Straffen umkommen seynd. Cromerus lib. 25. D. Antonin. 1. part hist. tit. 4. c. 6. apud P. Cochem sagt / daß in diesem runden guldenen Circkl / oder Stern ein Jungfrau sasse / welche ein schönes Kindlein auf ihrer Schooß hatte.

Anno 1460. ist in Unter-Pohlen an einem Tag / bey Untergang der Sonn / 2. Stund / am Firmament ein Crucifix-Bild / mit einem Schwerdt / gesehen worden.

Diß secht / seynd meistens lauter forchtsame Stern / und böse Himmels Zeichen. Diese Täg aber ist ein neuer Stern gesehen worden / welcher nichts als alles guts bedeutet. Was ist diß für ein Stern? Es ist der jenige Stern / welcher im Jahr / da Christus unser Heyland gebohren worden / sich in dem Lufft hat sehen lassen / lauter Freud und Fried zwischen GOtt und den Menschen verkündet hat. Dieser Stern stunde nicht in dem Firmament / noch unter den Planeten / sonder unter dem Mond / über die Wolcken. Zum andern war er auch viel heller / als andere Stern / ja er glantzete mehr als die helle Sonn. Mitten in diesem Stern sasse ein überaus schönes und zartes Kindlein / mit einer guldenen Cron auf seinem Häuptlein / und einem Creutz in seinem Händlein. Als Kayser Augustus die Prophetissin Sybilla hierüber befragt / was dieser Stern bedeute / hat sie ihme geantwortet: Hic puer te major est, hunc adora. **Dieses Kind ist grösser als du / den solstu anbetten.** S. Chrys. Hom. 6. in Matth. Author oper. imperfecti.

Die.

Barrad. tom. 1. l. 9.

Dieser Stern gienge zwar auf in dem Judischen Land / aber / gleich als ob er wolte die Heyden beruffen / fuhre er gantz eylfertig fort / gegen Orient zu / und bliebe daselbst so lang stehen / biß sich die heintige 3. König fertig gemacht auf die Reiß. Dann aus der Prophezey des Propheten Balaams / welcher vorhero / bey anderthalb tausend Jahr / von Aufgang eines neuen Sterns / und darauf ankommenden König der Juden / prophezeyt hatte / haben sie daraus abgenommen / das diß der jenige Stern seye / und der König der Juden nunmehr auf die Welt gebohren worden / haben sie sich alsbald aufgemacht / selbigen zuverehren / und anzubetten / sie wohneten zwar nicht beyeinander / sondern ein jeder in seinem eignen Land. Dann Melchior war König in Nubia: Balthasar König in Ethiopien: Caspar König in Indien / wohnend in der Stadt Caffat. In dieser Stadt kamen sie zusammen / und richteten sich auf die Reiß. Obwohlen aber diese Stadt Caffat drey und funfftzig Tagreiß von Bethlehem entlegen / seynd sie gleichwol in 10. Tägen dahin geritten / nicht aus eigner Krafft / sonder durch Krafft dessen / der sie durch den Stern beruffen hat / wie S. Hilarius spricht.

P. Cochem in vitâ Christi parte 1. c. 64. ex Auth. op. imperf.

Joann. de Monte Villa lib. 1. in descript. Bethlehem.

§. 2.

Von dem Stern / welcher den 3. Königen erschienen / was er bedeut habe?

(21.) Dieser Stern nun ist der allergröste / der allerklariste / der allerglückseligiste unter allen andern / die jemahls / so lang die Welt steht / im Lufft / oder im Firmament gesehen worden. Dieser Stern hat erfüllet und wahr gemacht die Prophecey Isaiä: Populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam: habitantibus in regione mortis, lux orta est eis. **Das Volck / so in der Finsternuß wandlete / hat ein groß Liecht gesehen; es ist ein Liecht den jenigen auffgangen / welche in der Landschafft wohnen / da der Schatten des Todts ist.**

Isaiæ c. 9. v. 2.

Dieser Stern ist ein Vorbott gewesen der grossen Freud / so auß der H. Geburt Christi erfolgt ist. Wie auch der Engel des HErrn den Hirten gesagt hat: Ecce annuntio vobis gaudium magnum, &c. **Sehet / ich verkündige euch grosse Freud / die allem Volck widerfahren wird: dann euch ist der Heyland geboren.** Ja gleich darauf waren bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren / die lobten GOtt / und sprachen: Gloria in excelsis Deo, & in terrâ pax hominibus bonæ voluntatis. **Ehre sey Gott in der Höhe / und Fried auf Erden**

Lucæ 2. v. 10. cum seqq.

den den Menschen/die eines guten Willens seynd. Das ist/wie es außlegt Tirinus: Fried und Freud / Glück und Wolstand / und alles guts den Menschen / die eines guten Willens seynd: sie werden gewiß Fried haben / weil ihnen GOtt so grosse Gnad gethan / und den Heyland geschickt / welcher den Frieden zwischen ihnen und Gott machen wird. Recht und weißlich außgelegt / dann Christus wird nicht umbsonst genennt Princeps pacis, **ein Fürst des Friedens** / weil er ist ein Liebhaber des Friedens / und nach Zeugnus Venerabilis Bedæ, in der allerfriedsamisten Zeit auff die Welt geboren worden. Ja er ist der Frieden selbst/wie ihn nennet der grosse Apostel Paulus: Ipse enim est pax nostra. Und auch der Prophet Michäas: Ipse erit pax nostra. **Er wird unser Frieden seyn.** Stimmet auch bey der Königliche Prophet David/da er spricht: Lauda Jerusalem Dominum &c. **Jerusalem lobe den H. Errn/der deine Gräntzen in Frieden gesetzt hat.** Vid. S. Hieron. in c. 4. Michææ. ad Ephes. c. 2. v. 14. Michæ 5. v. 5. Psal. 147. v. 14.

A. A. Was da die Propheten gesagt haben von Christo / das ist auch anjetzt an uns erfüllet und wahr worden / da uns das neugebohrne Kind JEsus den güldenen / und so lang gewünschten Frieden gebracht / unser Land / und umbligende Gräntzen in Frieden gesetzt hat / worfür wir ihme schuldigisten Danck sagen solten. Was vor Zeiten der Prophet Isaias den Ländern Juda und Jerusalem vorgesagt / und den Frieden verkündet hat/ sprechend: Conflabunt gladios suos in vomeres, & lanceas suas in falces, nec exercebuntur ultrà ad prælium. **Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugeisen zerschmeltzen / und ihre Spieß zu Sicheln. Es wird ein Volck das Schwerdt nicht mehr auffheben wider das ander. Man wird sie auch hinfürters zum Krieg nicht anführen/ nicht** exerciren. Das wird GOtt Lob auch bey uns in unserem Land zu dieser Zeit erfüllet werden. GOtt gebe/ daß zwischen den streitenden Partheyen ein Vergleich geschehe / der Fried geschlossen werde. An statt des Schwerdts das Pflugeisen: und an statt der Spieß die Sensen in die Hand wird genommen. O glückselige Zeit! O güldene Zeit! wann man von Einfäll der Feinden sicher ist / und sich nichts zu förchten hat! wann ein jeder sein Brot im Frieden essen/ und ruhig schlaffen kan. Isaiæ 2. v. 4.

Darumb sollen wir GOtt täglich bitten / daß er uns stäten Fried verleyhen / allen Krieg und Unruhe von uns abwenden / dem Teuffel/ als dem Anzünder aller Krieg und Unruhe ein Biß einlegen wolle. Dann magna est ille belli tuba, spricht P. Stengelius, Martemque quoties, & ubicunque potest, cantu suo accendere conatur: semper sævit, & si penes ipsum foret, semper bella sereret. Sed ea Dei est bonitas, ut consilia ipsius ple- (22.) Georg. Steng. in Mundo Theor. parte 3. c. 56. n. 1.

plerumque dissipet, machinationesque eludat. Das ist / der böse Feind ist ein grosse Kriegs-Posaun / und bemüht sich / wie offt und wo er kan / mit seinem Posaunen-Gesang Krieg anzuzünden: er wütet allezeit / und wann es an ihm gelegen wäre / so säete er allzeit Krieg und Unruh. Doch ist Gott so gütig / daß er seine Anschläg gemeiniglich zerstreut / seine List und Anstifftungen zu schanden machet. Dann gleich wie ihn vor Zeiten der Engel Raphael ergriffen / und ihn gebunden in der Wüsten in Obern-Egypten / daß er dem Tobias nicht schaden konte: also thut Gott der HErr offtermahls die höllische Geister innhalten / daß sie keine Krieg / noch andere Ubel erwecken. Vidi Angelum, spricht der H. Joannes im Buch seiner himmlischen Offenbahrungen / descendentem de cælo, habentem clavem abyssi, & catenam magnam in manu suâ: & apprehendit draconem, serpentem antiquum, qui est diabolus, & Satanas, & ligavit eum, per annos mille, & misit eum in abyssum, & clausit & signavit super illum, ut non seducat amplius gentes, donec consummentur mille anni. **Ich sahe einen Engel vom Himmel herab kommen / der hatte den Schlüßl zum Abgrund / und ein grosse Ketten in seiner Hand / und er griff den Drachen an / die alte Schlang / welcher ist der Teuffel und der Satan / und bande ihn tausend Jahr lang: Und er warff ihn in den Abgrund / und schloß ihn ein / und versigelts ober ihm / auf daß er die Heyden nicht mehr verführe / biß die tausend Jahr vollendet werden.**

Tobiæ c. 8. v. 3.

Apocal. 20. v. 1.

Also secht / bindet GOtt den höllischen Geist / daß er nicht allerley Feind wider uns erwecke: Wann GOtt dem Teuffel allen Gewalt liesse / so wär die Welt schon längst zu Grund gangen. Dessentwegen haben wir GOtt höchsten Danck zu sagen / daß er mit uns noch so gütig handlet. Dieweilen nun der Furst des Friedens / das liebe JEsus-Kindlein anjetzo zu uns ankommen / und den guldenen Frieden mit sich gebracht / wollen und sollen wir ihn mit den HH. 3 Königen verehren / diese H. Zeit herum seinen Pallast / das Krippl besuchen / mit den HH. 3. Königen ein Opffer thun / und unser Hertz aufopfferen / mit Versprechen / ihm: hinführo in wahrer Lieb und Andacht zu dienen / und uns in seinen Gnaden-Schutz empfehlen / mit Bitt / daß er uns in stätem Frieden erhalten / allen Krieg und Unruhe von uns abwenden / und endlich nach diesem mühseligen Leben / zu sich in die ewige Freud und Seeligkeit aufnehmen wolle. Amen.

(o)

Auf das hohe Fest der HH. 3. Königen.

Die Ander Predig.

Woher offtermahl die neue Stern entspringen / so in dem Firmament erscheinen.

-- -- -- solerti indagine novi,
Quàm nitida & rutilans in cœlo stella coruscat.

THEMA.

Obtulerunt ei munera, aurum, thus & myrrham.
Matth. 2.

Sie opfferten ihm Geschenck / Gold / Weyrauch und Myrrhen.

Innhalt.

GOtt der Allmächtige hat heint einen wunderlichen Gesandten ausgeschickt / nemlich einen neuen hell-glantzenden Stern / und durch denselben die 3. Weisen aus Morgenland zu sich beruffen: Welchem Beruff sie auch fleissig nachkommen / seynd dem Stern nachgereist / der sie dahin geführt / biß sie auf Bethlehem kommen / alldorten den neu-gebohrnen König der Juden / das Kind JEsus in der Wiegen angetroffen / selbiges mit

höchster Reverentz geehret / und mit grossen Schanckungen regalirt haben. Aus welchem etliche schöne Lehr-Stück zu nehmen seynd.

§. 1. Daß man den göttlichen Beruff und innerlichen Einsprechung GOttes gehorsamlich nachkommen soll.

§. 2. Daß wir mit denen 3. Königen / heintiges Tags / dem neu gebohrnen Kind JEsu zu Opffer gehen / und unser Hertz auffopfferen solten.

EXORDIUM.

(23) DJe H. Schrifft erzehlt in dem dritten Buch der Königen im 10. Capitel / als die Königin zu Saba den grossen Ruhm / und das allgemeine Geschrey von dem König Salomon gehört / mit was für grosser Weißheit er begabt / daß seines gleichens nicht zu finden / hat sie sich auffgemacht / ist ihm zugereyst / und gedacht / ihn mit dunck-len Rätzeln oder Fragen zu versuchen / und zu sehen / ob dem also sey / was man von seiner Weißheit sagt / ob er solche Fragen werde auffl6sen können oder nicht ? Zoche also hin auff Jerusalem / mit einer grossen Gesellschafft und Cameelthieren / die allerhand köstliche Specerey / auch über die massen viel Gold und Edelgesteine trugen / kame also zum König Salomon / redet mit ihm / und gab ihm alle die Fragen auf / so sie im Hertzen hatte. Worauf er ihro in allem weißlich geantwort / alle Fragen solvirt und auffgelöst / worüber sie sich nicht wenig verwundert. Als sie nun sein grosse Weißheit sahe / und den Pallast / so er gebaut hatte / auch die Ordnung der jenigen / so ihm dieneten / und alles anderswol besichtigt / da entsetzte sie sich vor Verwunderung / also daß sie kein Athem mehr holen konte. Da sie sich aber wider erholet / sprach sie zu ihm: Jetzt sehe ich daß alles wahr / was ich in meine Ohren gehört habe / dein Weißheit und deine Werck seynd gröSSer / dann das Gerücht / so ich gehört hab. Seelig seynd deine Diener und Auffwarter / so vor dir stehen / und deine Weißheit anhören. Gebenedeyt seye der HErr dein Gott / dem du wol gefallen hast / der dich auf den Thron Israel gesetzt hat / verehret ihm darauff hundert und zwantzig Centner Golds / auch überschwenglich viel Specerey und Rauchwerck / also daß hernach so viel nim-

mer

ner gebracht worden / thäte ihm also die höchste Reverentz erweisen / und name widerumb ihren Abschied von ihm.

Was sich da zwischen dem König Salomon / und der Königin Saba ereygnet / das ist ein schöne Figur und Vorbildung / was an dem heintigen hohen Festtag geschehen ist. Durch den König Salomon wird im geistlichen Verstand angedeut Christus JEsus der neugeborne König : durch die Königin Saba / die 3. König / so auf heintigen Tag Christum anzubetten / zu verehren / und für Gott zu erkennen / aus Morgenland gen Jerusalem / und hernach auf Bethlehem mit grossen Gaben kommen seynd. Wie der Prophet David vorgesagt und propheceyet hat : Reges Arabum & Saba dona adducent. **Die König aus Arabien und Saba werden Gaben herzu bringen.** Wer hat sie dahin bewegt / daß sie einen so weiten Weg für sich genommen. Die Glossa / ja die 3. König selbsten sagen / daß sie einen Stern gesehen im Auffgang. Was ist diß für ein Stern gewesen ? die Astrologi sagen / daß in dem Firmament offtermahl neue Stern gesehen werden / welche doch kein rechte Stern sind / welche nicht lang bestehen / und nur das Ansehen haben / dann nach Außspruch einiger neuen Sternweisen / werffen die vielfaltige Solarische oder Sonnengleiche Cörper in dem achten Himmel offt gewaltige Dünst von sich / welche / nachdem sie in der Himmel-Lufft sehr angehäuffet / und von den vielen Sonnen-Kugeln immerzu bestrahlet werden / uns wie neue Stern zu Gesicht kommen.

Deme aber sey wie ihm wöll / der Stern / welchen die 3. Weisen gesehen / ist ein wahrer / beständiger Stern gewesen / so da mehr glantzte als die helle Sonn / mitten darinn sasse ein überauß schönes Kindlein mit einer güldenen Cron auf seinem Häuptlein / und einem Creutz in seinen Händlein. (Vide Concionem hic præcedentem in Exordio.) Dieser Stern hat sie dahin bewegt / daß sie sich auf die Reys gemacht / den neugebornen König der Juden zu sehen und anzubetten. Vidimus stellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum, sagen sie : **Wir haben sein Stern im Aufgang gesehen / und sind kommen ihn anzubetten.** A. A. Wir wöllen diesen 3. Weisen heint nachreisen und nachfolgen / das neugeborne JEsus-Kindlein / diesen unsern Heyland zu verehren. Attendite.

Pal. 71. v. 10. (24.) Matth. 2. v. 2. Franc. Erasmi eröffnetes Lusthauß pag. 340. Matth. 2. v. 2.

F. 1.

Daß man dem Beruff und innerlichen Einsprechungen GOttes nachkommen soll.

(25.) DEr schöne glantzende Stern / welchen die 3. weisen König Caspar Melchior und Balthasar gesehen / der ist ein Bot oder Abgesandter von GOtt gewesen / wardurch sie GOtt zu sich beruffen / und mit dem Liecht des wahren Glaubens erleuchtet hat. Diesem göttlichen Beruff seynd sie auch alsobald nachkommen / war ihnen weder Tag noch Nacht / weder Hitz noch Kälten / weder Regen noch Schnee / weder Berg noch Thal verhinderlich / oder zuwider an ihrer Reiß und Vornehmen / ihre gröste Begierd war / den neu-gebohrnen König bald zusehen / auch wuchse in ihnen nicht weniger das innerliche Liecht / wordurch sie erleuchtet / und von dem Heydenthum bekehret worden. Also sollen auch wir dem göttlichen Beruff und innerlichen Einsprechung GOttes alsobald nachkommen. Wann uns GOtt durch den Prediger / durch den Beicht-Vatter oder durch innerliche Ermahnung antreibet / guts zu thun / von Sünden abzustehen / Buß zu thun / ein frommes Leben anzufangen / die Welt und alle zeitliche Wollust zuverlassen / da sollen wir von Stund an dem göttlichen Beruff Gehör geben und nachkommen. Aber / O wie wenig seynd / die solches thun! Der heilige Evangelist Joannes spricht: Lux venit in mundum, & dilexerunt homines tenebras magis quàm lucem. **Das Liecht ist in die Welt kommen / und die Menschen haben die Finsternuß mehr geliebt / dann das Liecht.** Ja viel lieben die Verdammnuß mehr / als das ewige Leben. Die mehriste gehen den weiten und breiten Weg der üppigen und fleischlichen Wollüsten / wie Christus der HErr sagt: Lata porta, spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi intrant per eam. **Die Porten ist weit / und der Weg ist breit / der zum Verderben führet / und seynd viel / welche dardurch eingehen.** Die Porten aber / und der Weg / der zum Leben führet / ist eng und schmal / und seynd ihrer wenig die ihn finden. Warum? weilen sie dem göttlichen Liecht nicht wöllen nachgehen / dem göttlichen Beruff nicht nachkommen. Alles / was ihnen GOtt guts eingibt / das verwerffen sie / schlagens gering in Wind / kommen vielmehr dem nach / was ihnen der Teuffel eingibt / nemlich Unzucht und Geilheit / Zorn und Feindschafft / List und Betrug / Plünderen / Rauben und Stehlen und dergleichen / wie es jetziger Zeit im Schwang gehet / obwohlen man darwider prediget / obwohlen GOtt zur Buß mahnet / so hören ihn doch gar wenig / wenig an.

Joan. 3. v. 19.

Matth. 7. v. 13. & 14.

Aber hört / was solche ungehorsame / verstockte / unbußfertige Welt-Kinder zugewarten haben. Vocavi, & renuistis &c. **Ich hab euch geruffen / und ihr habt euch gewidert: Ich hab meine Hand ausgestreckt / und es ist keiner gewesen / der darauf gemer-**

Proverb. 1. v. 24. & seqq.

mercket: Ihr habt allen meinen Rath verachtet / und meine Straff-Reden in den Wind geschlagen / so will ich auch in eurem Untergang lachen / und eurer spotten / wann euch das überkommet / darfür ihr euch beförchtet.

§. 2.

Daß wir mit denen 3. Königen dem Kind JEsu zu Opffer gehen / und unser Hertz aufopffern sollen.

DAmit wir derowegen dem gerechten Zorn Gottes entgehen / alle angetrohete und verdiente Straff von uns abwenden / und auch absonderlich diese mühselige Kriegs-Zeiten letztlich einmahl ein End nehmen / so wöllen wir mit den 3. weisen Königen dem neugebornen / liebreichen JEsus-Kindlein / unserm Heyland zu Füssen fallen / und gen Opffer gehen. Was sollen wir ihm aber auffopffern? Die 3. König haben ihm 3. Gaben geopffert / Gold / Weyrauch und Myrrhen. Wir wöllen ihm heut an statt dieser Schanckungen præsentiren die fürnehmste 3. Tugenden / nemlich den Glauben / die Hoffnung und die Liebe. Den Glauben / daß wir nemlich alles glauben / was die 12. Glaubens-Artickel in sich halten / daß JEsus der eingeborne Sohn Gottes die Menschheit an sich genommen / von Maria der reinisten Jungfrau auff diese Welt geboren / für uns Menschen gelitten / gecreutziget und gestorben / und uns das ewige Heyl erworben / ꝛc. Die Hoffnung bestehet in dem / daß wir nemlich unser Hoffnung auff ihn setzen / daß er uns in unsern Nöthen beystehen / mit seiner Gnad bewahren / und endlich zu sich in Himmel auffnehmen werde / wann wir ihm nur recht dienen auf dieser Welt / seine Gebott fleissig halten / den Glauben mit guten Wercken zieren / und ihn lieben von gantzem Hertzen. Die Lieb ist die schönste und gröste Gab / nichts ist Gott gefälliger als ein reines Hertz. Diß wöllen wir anstatt des Golds / dem JEsus-Kindlein auffopffern. Die Königin von Saba hat dem König Salomon hundert und zwantzig Centner Gold verehrt / welches ohne Zweiffel ihme sehr angenehm wird gewesen seyn: aber noch weit mehr gefallet GOtt ein reines Hertz / wann wir ihn nemlich von gantzem Hertzen / aus allen Kräfften lieben / also daß wir wegen seiner alles gedultig wolten ausstehen / alle zeitliche Güter und Wollust wolten fahren / ja so gar ehender das Leben lassen / als von ihme unserm Heyland und Seligmächer uns abwendig machen lassen / lieber sterben / als ihn mit Sünden beleidigen wolten. (26.)

Was

(27.) Was für grosses Wolgefallen er hat/ wann wir ihn lieben/ihme unser Hertz schencken / und alles ihm ergeben / vernehmet aus folgender Geschicht / so sich mit der gottseligen Dienerin Christi / Joanna von JEsu Marja begeben hat. Diese/ als sie einsmahls der H. Meß beygewohnt / hat sie ihren himmlischen Seelen-Gespons Christum JEsum mit folgenden Worten des H. Augustini, und mit grossem Eyfer des Geists angeredt: O mein GOtt/ mein Bräutigam / mein Lieb / du bist mein Leben/ mein Hoffnung/ mein eintziges Gut / und alle mein Glory/ mit dir allein begehre ich Ansprach zu halten/ dich allein zu sehen / an dich allein zu gedencken. Aus dem Hertzen gehen herauß die Gedancken/derowegen/ damit ich auf nichts anders gedencke / als auf dich / so nimme an diß mein Hertz/ so dein ist / und dir zukehret: du seye mein GOtt und HErr / seye dessen Behüter und Regierer. In dieser eyferigisten Liebs-affection ist sie von der Liebe Christi verwundt/ verharret biß zum End der H. Meß. Nach vollendtem H. Meß-Opffer hat sie in seiner Glory angesehen die Göttliche Majestät / und gesehen / daß Gott / als ein sonderbarer und eyfriger Seelen-Liebhaber / ihr Hertz aus dem Leib heraus ziehete / also daß sie ein grossen Schmertzen und Creutz dardurch empfunde: und daß er hingegen sein Hertz aus seiner H. Seiten-Wunden herzus zoge/und in ihr Seiten hinein setzte/ sie zugleich anredete / sagend: Mein Tochter/ dein Hertz nimm ich gar gern an / und will dich mit grosser Barmhertzigkeit anthun / nehmlich daß du in trefflicher und stäter Reinigkeit verharrest / so lang ich dich in diesem Leben erhalten wird. Dieser Tausch des Hertzens hat in der Joanna ein hefftige und viel grössere Liebsbrunst erweckt/ und hat die erste Täg darauf eine so vielfältige und unaussprechliche Süssigkeit empfunden daß sie es nicht aussprechen oder erklären konte.

P. Franc. de Ameyogo, Provincialis, Ord. S. Francisci, in Vitâ l. 3. c. 4.

Idem, ibid.

Ein andersmahl / als sie ihrer Hand-Arbeit gar embsig abwartete / sahe sie ohngefehr vor ihr im höchsten Glantz da stehen die seeligiste Jungfrau und Mutter GOttes Maria / sambt ihrem liebsten Gespons dem H. Joseph / welche beyde / zwischen ihnen in der Mitte / mit ihren Händen daher führeten das Kind JEsum / in Gestalt eines vier- oder fünff jährigen Knäbleins / worüber sie erstlich zwar etwas erschrocken / gleich aber darauf / als der Schrecken verschwunden / da hörete sie das göttliche Knäblein / mit gantz liebreich und süssen Worten / sie anreden: Mein Tochter / den jenigen Christlichen Seelen / welche sich alles Fleiß befleissen / daß sie von mir nicht abgesöndert werden / denen stehe ich bey / werd auch von ihnen nicht abgesöndert / in his vivo, cum eis delicior, unicaque mea est voluptas, esse cum eis. In diesen lebe ich / mit diesen erfreue ich mich / und ist mein eintziger Wollust / mit und bey ihnen seyn.

Aus

Aus welchem klar abzunehmen / daß dem Kind JEsu nichts lieber (38.)
ist / als wann wir ihm unser Hertz aufopffern und schencken / von gantzem Hertzen lieben / und uns befleissen / daß wir niemahl davon abgesöndert werden. Wie sich beflissen hat Anna die Königin in Ungarn und Böheim / Ferdinandi des Ersten diß Namens Römischen Kayſers Ehegemahl / welche in ihrem Sinnbild für ein Zeichen ihrer Lieb zu GOtt geführt hat eine Rosen / mit diesem Sinnspruch: sic in perpetuum, das ist / **also in Ewigkeit.** Als wolt sie sagen / gleichwie die Rosen einen gar lieblichen Geruch von sich geben / also will ich auch allzeit mich befleissen auf ein guten Geruch der Tugenden / und will meinen GOtt lieben ohne Unterlaß.

Kayſer Constantinus hat in seinem Symbolo oder Wappen geführt eine güldene Halsketten / in dessen Mitte ein güldenes Hertz herab hangete / mit dieser Beyschrifft: Nihil, Nihil, Nihil, **nichts / nichts / nichts /** das ist / nichts soll mich von Gott abwendig machen / ihme ergib ich und schencke mein Hertz / und liebe ihn von gantzem Hertzen. Also pflegte auch die H. Mechtildis zu sagen: Mallem millies mori, quàm &c. O bone Jesu separari. **Ich wolte tausendmahl lieber sterben / als von dir / O gütiger JEsu / abgesöndert werden.**

Diesen Exempeln wöllen wir auch nachgehen heutiges Tags / dem Jesus Kindlein unser Hertz in sein Kripplein auffopffern / und uns diß Jahr hinumb befleissen / daß wir nimmer davon abgesöndert werden / diesem nach wöllen wir ein frommes / tugendsames Leben führen / und endlich nach diesem zergänglichen Leben mit Gott im Himmel uns zu erfreuen haben.

A M E N.

Auf das Fest der Rei-nigung Mariä / Oder H. Lichtmeß-Tag :

Was für grosse Freud und Trost die Mitternächtländige Völcker bey herfürgehender Sonn geniessen.

Matutina placent radiati lumina Solis.

THEMA.

Lumen ad revelationem gentium. *Luc.* 2.

Ein Liecht zu Erleuchtung der Völcker.

Innhalt:

Gleichwie die Sonne mit ihrem lieblichen Schein und Glantz / allen denjenigen ein Freud machet / und sie erlustiget / welche es ansehen : Denjenigen aber / denen sie ihre Strahlen und Liecht entziehet / ein grossen Verdruß und Traurigkeit causiret / also / daß sie nichts mehr verlangen / als daß die Sonn sich einmahl sehen liesse; Also ist / ja noch weit mehr die Gnaden-Sonn der Barmhertzigkeit GOttes / voller Trost und Annehmlichkeit / sonderlich bey diesen betrübten Kriegs-Zeiten /

da alles gleichsam in der Finsternuß der Sünd und Laster / in Rauben und Stehlen / in Schand und Unzucht / in Krieg und Unruhe / viel Christen-Blut vergossen wird / derowegen jedermann mit höchstem Verlangen / seufftzet nach der Gnaden-Sonn der Barmhertzigkeit / daß GOtt endlich einmahl sich über uns erbarmen / den Krieg zwischen den Christlichen Fürsten und Potentaten aufheben / und den guldenen Frieden einführen wolle. Welches auch zu hoffen / weilen sich heintiges Tags offentlich sehen läst Christus JEsus / das göttliche Kind / die Sonn der Gerechtigkeit / so anheint von seiner liebsten Mutter Maria in Tempel præsentirt worden.

§. 1. Maria / mit der Morgenröth verglichen / führend in ihren Armen die Gnaden-Sonne JEsum.
§. 2. Maria / mit ihrem Kind JEsu / kan den Frieden stifften wann sie will.
§. 3. Maria wird hoffentlich zwischen den Fürsten und Potentaten Fried machen.

EXORDIUM.

(29.)

WIe lieb den Menschlichen Augen das Liecht / wie angenehm die Zeit / wann sich die Sonn in der früh sehen läst / und der Tag anbricht / wie glückselig die jenige / denen die klare Sonn scheinet; hingegen / wie mühselig die jenige / welchen die Sonn ihre Gnaden-Strahlen entziehet / das ist abzunehmen aus dem / was von den Mitternacht-ländischen Völckern gesagt wird / welchen / weil sie gar unter einem sehr kalten Himmels-Crayß oder Climate gelegen / ein halbes Jahr lang die Sonn nicht scheinet / sie also 6. Monat lang des frölichen Anblicks der Sonnen beraubt / in der Dunckle und Finsternuß / gleichsam in einer finsteren Gruben oder Speluncken eingeschlossen / ihr Leben mit Langweil und Traurigkeit zubringen / derowegen sie höchst verlangen / das

P. Engelg. in cœlo Empyreo, pro hoc fest.

Sonnen-Liecht zu geniessen. Wann nun das halbe Jahr fürüber / und sie wissen / daß nunmehr die gewünschte Zeit herzu nahet / daß die liebliche Sonn mit ihrem Schein und Glantz wider herfür gehen werde / da thun sie mit unglaubigem Freuden-Pomp derselben entgegen lauffen / etliche steigen auf die höchste Berg / andere auf die hohe Thürn und Gipfel hinauff / andere auf die Hauß-Dächer und Wacht-Häuser / alle wenden ihre Augen hin auf diß grosse Welt-Aug die Sonn / und warten mit höchstem Verlangen / wann sie herfür gehen / und sich wird offentlich sehen lassen. So bald sie nun mercken / daß sich der Himmel erkläret und aushaitert / die Dunckle und Finsternus vergehet / die Silberweisse Wolcken herfür blicken / der Glantz der Sonnen sich auch nur ein wenig sehen laß / da fangen sie auf den höchsten Bergen vor lauter Freuden an zu schreyen: Ju hei! das Liecht ist vorhanden! Jo triumphe! die Morgenröth last sich sehen / die Sonn gehet schon herfür! Alsdann wird all ihr Traurigkeit verkehrt in Freud / da singen und springen sie vor Freuden / blasen die Posaunen und Trompeten / schlagen die Trummel und Heerpaucken / empfangen also die Sonn mit Jubel und Freudenschall.

(30.) A. A. Im sittlichen Verstand hiervon zu reden / O was für ein dunckle Nacht gleichsam und grausame Finsternus der Sünd und Laster ist diese Jahr herum gewesen bey diesen mühseligen Kriegs-Zeiten! Ach wie viel Schand-Thaten seynd in währender dieser Zeit begangen worden / was und wie viel schändliche Sünden-Laster der Unzucht / was / und wie vielerley schelten und Gottslästeren / Entehrung der Heiligen Gottes und Gottes Häuser / wie viel Diebstäl / Rauben und Plündern / Untertruckung und Aussäugung der Reichen so wol als Armen / wie viel Mord- und Todtschläg seynd verübt / wie viel Christen-Blut ist vergossen worden / alle Gesatz göttlich und weltliche übertretten worden / als wann alle Sünd und Laster zollfrey / weder Himmel noch Höll wären / also daß bey dieser grausamen Finsternus viel Länder und Königreich verderbt / Städt und Märckt / Klöster und Gotts-Häuser in groß Elend und Ruin gesetzt worden. Unser höchstes Verlangen ist bishero gewesen / daß endlich einmahl die Gnaden-Sonn der göttlichen Barmhertzigkeit sich sehen liesse / und uns aus diesem Elend heraus hülffe. Doch haben wir alles mit Gedult annehmen müssen vielleicht haben wirs durch unsere Sünd verdient / oder müssen die Unschuldige der Schuldigen entgelten.

Aber getröst A. A. heint last sich die Gnaden-Sonn / das ist / das liebreiche Kind JEsus / welches bishero in der Dunckle / in dem finsteren Stall zu Bethlehem verborgen gelegen / heint / sag ich / last es sich offentlich sehen / da es nehmlich heint von seiner liebsten Mutter Maria der seeligisten

Jung-

Jungfrau in Tempel zu Jerusalem gebracht/ und GOtt dem himmlischen Vatter auffgeopffert worden. Da solches der alte fromme Simeon gesehen / und auf seine Arm genommen / hat er voller Freuden gesprochen: Nunc dimittis servum tuum Domine, secundùm verbum tuum in pace &c. **Nun lastu / O HErr / deinen Diener / nach deinem Wort / in Frieden fahren / dann meine Augen haben dein Heyl gesehen / das du bereitet hast für dem Angesicht aller Völcker / ein Liecht / zu Erleuchtung der Heyden.** Secht / so bald der Simeon diß göttliche Gnaden-Licht / das Kind JEsus gesehen / sagte er gleich vom Frieden. GOtt gebe / daß zu dieser Zeit der guldene Friedserfolge. Dessen können wir gute Hoffnung haben / dann JEsus ist ein Liebhaber des Friedens / und Rex pacificus, ein friedsamer / friedmachender König / und Maria sein Jungfräuliche Mutter ist ebenfalls ein Friedmacherin / und Liebhaberin des Friedens. Bereitet euch zu fleissiger Aufmercksamkeit / so werdet ihr von diesen noch was mehrer tröstliches vernehmen. Luc. 2. v. 29.

§. II.

Maria die seeligiste Mutter GOttes / mit der Morgenröth verglichen / führend in ihren Armen die Sonn der Gnaden / JEsum ihren lieben Sohn.

(31.) **B**illich wird der heintige Hochheilige Fest-Tag Unser L. F. mit so viel tausend brennenden Wachs-Kertzen / in den gesammten Catholischen Kirchen / gleich als der Himmel mit unzahlbahren gläntzenden Sternen geziert. Wohl ein rechter Freuden-Tag / der alles guts mit sich bringt / also daß nicht allein der Fried mit GOtt / und uns Menschen / sonder auch der Fried und Ruhstand unter den Christlichen Königen / Fürsten und Potentaten / wie wir alle wünschen / zu hoffen ist. Diß zu probiren / dienet mir die Figur und Geschicht in H. Schrifft / im Buch Genesis, allwo zu lesen / als Jacob / des Isaacs Sohn / im alten Testament / in das Land Canaan gereist / ist ihm auf dem Weg begegnet ein Mann / (id est, Angelus, specie & habitu viri) der fangte mit ihm an zu ringen / und ringten also miteinander die gantze Nacht. Da nun dieser Englische Mann sahe / daß er den Jacob nicht überwinden konte / der Streit nicht aufhöre / und sie nicht voneinander lassen wolten / sprach er zu ihm: Dimitte me, jam enim ascendit aurora. **Laß mich gehen / dann es gehet schon die Morgenröth auf. Ich laß dich nicht**

Genes. 32. v. 26. Tirinus in h. locum.

gehen / sagt Jacob / nisi benedixeris mihi, **wann du zuvor mich nicht gesegnet.** Nachdem er derowegen den Seegen von ihm empfangen / da hat der Streit ein End genommen. Also fecht / hat die Morgenröth den Frieden zwischen diesen beyden gemacht / und den Streit aufgehebt. Im geistlichen Verstand wird durch die Morgenröth angedeut und verstanden die seeligiste Jungfrau und Mutter GOttes Maria: Gleichwie die Morgenröth allezeit mit ihr führet die Sonn / das Liecht der Welt / also hat heint die gebenedeyte Mutter GOttes / da sie aus der Kindlbett (obwohlen sie der Reinigung nicht vonnöthen gehabt) herfür gangen / mit sich geführt / und auf ihren Armen getragen die göttliche Sonn / das ist / ihr liebes Kind JEsum / und solches im Tempel zu Jerusalem GOtt dem himmlischen Vatter präsentirt. Also redet hiervon S. Joseph, in Triodio Græcorum: Aurora solem in ulnis ferens. **Maria ist die Morgenröth / tragend in ihren Armen die Sonn / das ist / JEsum.** Und der himmlische Bräutigam im hohen Braut-Lied Salomonis spricht: Quæ est ista, quæ procedit, quasi Aurora consurgens? **Was ist diß für eine / welche herfür tritt / wie die aufgehende Morgenröth?**

D Joseph. apud Polyarineam Marianam. Cantic. 6. v. 9.

(32.) Gleichwie nun die aufgehende Morgenröth den Streit zwischen dem Jacob und seinem Mit-Kämpffer aufgehebt / also müssen wir hoffen / daß auch / ja noch viel mehr diese unser himmlische Morgenröth Maria dem langwierigen und blutigen Krieg zwischen den Christlichen Potentaten ein End machen / und sie mit einander vergleichen werde. Dann sie ist / wie sie gar recht titulirt Bernardinus de Busto, pacificatrix discordantium, **ein Friedmacherin der Uneinigen.** Si aurora, secundùm Isidorum, dicitur quasi aurea hora, Maria adduxit ætatem auream, id est, tempus gratiæ. Spricht Richardus à S. Laurentio: **Die Morgenröth / nach Ausspruch wird genannt** Aurora, quasi aurea hora, **ein guldene Stund / Maria hat eingeführt eine gantz guldene Zeit / das ist / die Zeit der Gnad /** indem sie GOtt mit dem menschlichen Geschlecht versöhnet / zwischen GOtt und den Menschen Fried gemacht. Also sag ich / müssen wir hoffen / daß sie nach diesen betrübten Kriegs-Zeiten / gantz guldene und friedsame Jahr werde einführen / die Christliche Potentaten mit einander versöhnen / und uns bey ihrem allerliebsten Kind JESU die Gnad ausbringen / daß wir in Fried und Ruhe leben können.

S. Bernard. in Mariali serm. 2. de Coronat. B.M.V. Richard. à S. Laurent. de laudib. Virginis.

§. 2.

Maria / mit ihrem lieben Kind JEsu auf den Armen / kan / wann sie will / den Frieden stifften / und dem Krieg ein End machen.

ALda muß ich erzehlen jene denckwürdige Geschicht / die sich einsmahls zugetragen mit zweyen Völckern / zwischen den Römern und Sabinern / die hat sich also verloffen. Die Römer hatten den Sabinern durch List ihre Töchter und Dienst-Mägd entfrembd / weggeführt / und sich mit ihnen verheyrath / diß empfanden die Sabiner als ein grossen Affront und Schmach sehr schmertzlich / die anderst nicht / als mit Blut abzuwaschen wäre. Rührten derowegen tapffer die Trummel / werbten viel Volck / und rüsteten sich zum Krieg: Hingegen feyerten die Römer auch nicht / ihrem Feind Widerstand zu thun / und gewaffnet zu begegnen. Unterdessen aber / da sich beyde Partheyen zum Krieg gerüst / seynd die Sabinische Töchter schwanger worden / haben viel Kinder auf die Welt gebohren. Da nun beyde Kriegs-Heer in gröster Furi und Zorn gegeneinander zu Feld gezogen / und es nunmehr zu einem blutigen Treffen kommen solte / da kamen die Weiber auch daher geloffen / mit ihren Kindern auf den Armen / stellten sich hin / zwischen beyden kriegenden Partheyen in die Mitte / fiengen ein jämmerlichs Geschrey an / sprachen bald der einen / bald der andern feindlichen Parthey zu / wehreten ab: Ach was ist das / sagen sie / für ein unnöthiger Krieg? dann gehe er aus wie er will / so gereicht er dem überwindentem Theil so wohl zu Schaden / als dem überwundnen: Dann überwindet ihr Sabiner die Römer / so erschlagt ihr unsere Männer / eure Töchter-Männer / eure Freund / macht uns eure eigne Töchter zu Wittwen / und eure Enicklen zu armen Wayßlen / und das ist unser und euer eigner Schad: Hingegen überwindet ihr Römer die Sabiner / so erschlagt ihr eure Schwäher / das ist / eurer Weiber Vätter / eurer Kinder Groß-Eltern / welches euch gleichfalls nicht ein geringer Schad seyn wird. Es ist ja besser / daß gleichwie ihr von unsertwegen den Krieg angefangen habt / also und so viel mehr ihr uns zu lieb / Fried machet.

(32.) P. Procop. Capuc. in Mariali, pro hoc festo Conc. 4. §. 2.

Beyde kriegende Theil liessen ihnen diesen Weiber-Rath gefallen / machen ein offentlichen Fried im Feld / und weil nunmehr beyde Völcker beschwähert / und einander befreund waren worden / solten beyde diese hinfüro nur für ein Volck gehalten / auch beyde einerley Wappen führen / nehmlich

diese

diese 4. Buchstaben S.P.Q.R. nur daß die Bedeutung ein wenig geändert wäre: auf der Römer Seiten solten diese Wort heissen: Senatus, Populus Que Romanus, das ist/ **der Römische Magistrat und Volck.** Auf der Sabiner Seiten aber solten sie lauten: Sabinis Populis Quis Resistet? das ist / **den Sabinischen Völckern / wer wird Widerstand thun?**

Applicatio Moralis.

(33.) A.A. Es ist diese Jahr herumb ein schwärer blutiger Krieg geführt worden zwischen den Christlichen Königen/ Fürsten und Potentaten/ keiner wolte dem andern nachgeben / obwohlen sie sehr nahend befreundt; O wie hoch wäre vonnöthen/ daß da ein Vergleich würde/ diese hohe Häupter vereiniget würden! Aber ich hoffe/ wann diese Sabinische Weiber mit ihren Kindern auf den Armen so viel ausgericht / und zwischen den Römern und Sabinern den Frieden eingepflantzt / wie viel mehr wird Maria die seeligiste Jungfräuliche Mutter Gottes mit ihrem Kind JEsu auf den Armen / bey denen Christlichen Fürsten und Potentaten ausrichten. Derowegen O Maria/ du Trösterin der Betrübten/ du Helfferin der Christen / du Zuflucht aller Betrangten/ du Mutter der Barmhertzigkeit/ nimme dich unser an / erbarme dich über unser liebes Vatterland/ so dir allzeit mit Andacht zugethan gewesen/ lasse es nicht zu Grund gehen / kehre die Hertzen der streitenden Fürsten und Potentaten umb / bewege sie zur Sanfftmuth / daß sie ihren Zorn fallen lassen / das Schwerdt einstecken / und miteinander ein beständigen ewigen Frieden schliessen. Hoffet A. A. die seelige Mutter GOttes wird unser Gebett erhören/ uns unser Bitt gewähren.

(34.) Was für ein gewaltige Friedmacherin die gebenedeyte Mutter Gottes sampt ihrem Kind JEsu seye / wie geschwind sie einen Vergleich machen könne/ vernehmet auß folgender schönen Geschicht. Zwischen Alphonso dem König in Arragonien / und dem Grafen von S. Egidio ware ein alter Streit/ und war niemand so beredt / der diese allzeit glimmende Verbitterungen / und verbitterte Gemüther hätte löschen und besänfftigen können. Endlich im Jahr Christi 1183. ist auf diese Weiß Fried worden. Ein Handwercks-Mann hat dem Bischoff und der anwesenden Clerisey oder Geistlichkeit fürgebracht / was massen ihm von GOtt befohlen worden/ daß er ein Bildnus der Jungfräulichen Mutter Gottes mit dem Kindlein JEsu/ auch mit der Uberschrifft: **Siehe das Lamb Gottes/ welches hinweg nimmt die Sünd der Welt/ gib uns Frieden/** zeigen solte / habe derowegen diesem göttlichen Befelch

felch müssen nachkommen und gehorsamen. Durch Ansehung dieses Bilds seynd die verbitterte Gemüther dermassen bewegt und besänfftigt worden / daß sie es mit nassen Augen bezeuget / haben einander die Händ geben / und mit einem theuren Eydschwur den Frieden miteinander geschlossen. Das gemeldte U. L. F. Bild haben sie in unterschiedliche Blätlein Papier abbilden / oder in Seidene oder in andere Tüchlein eintrucken lassen / und am Hals getragen. Dahero die Leut so grosse Andacht zu diesem Bild gewonnen / daß / wer es offentlich am Hertzen getragen / auch unter den Feinden sicher gewesen ist. P. Jeremias Drexel. S.J. in Tractatu Mariá Rosengarten parte 1. cap. 1. §. 2.

§. 3.

Mariä Bildnuß hat zwischen 2. Potentaten Fried gemacht: und wird hoffentlich zwischen anderen Potentaten Fried machen / sonderlich / waun sie ihr sterbliches Leben zu Gemüth führen.

(35.) GLeich wie diese 2. Potentaten durch Ansehung dieses Mariä-Bilds zur Sanfftmuth bewegt worden / daß sie ihren Zorn haben fallen lassen / einer dem andern die Hand gegeben / also ist zu hoffen / daß endlich auch die streitende Christliche Fürsten und Potentaten / durch Mariam diese Himmlische Friedmacherin zur Sanfftmuth bewegt / und den Frieden miteinander eingehen / die Händ einer dem anderen geben werden. Sonderlich wann sie werden zu Hertzen führen und betrachten ihre Menschliche Sterblichkeit / daß sie ebenfalls / wie andere Menschen sterblich / und nicht wissen die Stund / wann sie sampt ihrem Leben Cron und Scepter lassen / und ins Grab müssen gelegt werden. Dann / wie ein berühmter Poet spricht:

Qui modò sceptra gerit, cras, velut umbra perit.

Das ist:

Wer heint den Scepter führt / Morgen zu Schatten wird.

Und der weise Syrach: Rex est hodie, & cras morietur. **Heint ist er ein König / und morgen wird er sterben.** Diß kurtze und sterbliche Leben hat sehr weißlich betracht und zu Gemüth geführt der Römische Kayser Julius Flamma. Dieser / als er / nach Uberwindung seiner / und des Römischen Reichs Feinden triumphierlich in das Capitolium zu Rom Eccles. 10. v. 12.

P. Procopius in Mariali pro hoc festo, conc. 7.

Rom einzoge / liesse er auf eben seinem demselben Triumph-Wagen / worauff er sasse / gerad gegen ihm / vor seinen Augen stellen eine Statuam oder Bildnus / welche gantz umbgeben war mit brennenden Liechtern und Fackeln von Wachs. Die Römische Ritterschafft machten ihnen / wie auch das gemeine Volck allerley seltzame Gedancken / was doch der Kayser durch diesen Auffzug und brennende Liechter andeuten wölle? Als ihn endlich etliche seiner Vertrautesten fragten / warumben er sich dieser brennenden Liechter und Wachs-Kertzen bediene? antwortet er: Ut morte mortem in memoriam revocem. Ich thue es darumb / damit ich in diesem meinem herrlichen Triumph / und angethanen Ehren / mich meines Glücks nicht übernehme / sonder den Todt / und mein letztes End vor Augen habe / in Betrachtung / daß / gleich wie diese angezündete wächsene Kertzen und Fackeln durch das Feuer consumirt und verzehrt werden / wie sie abnehmen und im Rauch aufgehen / also auch ich / der ich heintiges Tags von der Welt in solchen Ehren gehalten werde / bin anjetzt wie ein helles Liecht / consumire aber / und verzehre mich nur selbsten / also daß ich in kurtzer Zeit / sampt allem diesem meinem Pomp und Pracht / Glory und Herrlichkeit / Majestät und Glückseligkeit / werde wie ein Flamm / Dunst und Rauch aufgangen und verschwunden seyn / daß dessen gar keine Gedächtnuß mehr wird vorhanden seyn. (36.) Wolte Gott! es thäten diß alle König / Fürsten und Potentaten auch also betrachten! Dann was ist das Menschliche Leben anders als ein Wachskertz / gleich wie ein brinnende Wachskertz nach und nach abnimmt und zerschmeltzt / also nimmt auch unser Leben nach und nach ab.

P. Engelg. in cœlo Empyreo, pro hoc festo.

Quemadmodum candela primo, quo accensa est momento, paulatim ceram depascitur & consumit, haud aliter homo, quo vivere cœpit, mori incipit. Gleichwie die Wachskertz den ersten Augenblick / da es angezündt / nach und nach das Wachs abfrisset und verzehret / also / und nicht anderst fangt der Mensch den ersten Augenblick / da er angefangen hat zu leben / schon an zu sterben.

Seneca Epist. 24.

Wie gar weißlich der Römische Weltweise Seneca spricht: Quotidie morimur, quotidie enim demitur aliqua pars vitæ: & tunc quoque cum crescimus, vita decrescit. Wir sterben täglich / dann alle Tag wird ein Theil des Lebens hinweg genommen; und auch alsdann wann wir wachsen / nimmt das Leben ab: Welches wir alle wol betrachten sollen / absonderlich; die jenige / welche offt bis in die tieffe Nacht hinein / bey Anzündung der Liechter panquetiren / essen und trincken / spielen / tantzen und springen / allerley Leichtfertigkeiten verüben / ohne Erinnerung / daß gleichwie die Liechter vor ihren Augen nach und nach abnehmen und auslöschen / also auch ihre Täg abnehmen / und das Liecht ihres Lebens wird ausgelöscht werden.

Wir

Wir wissen / daß ein Wachskertz oder anders Liecht / da es erst angezündt worden / oder / da es schon ein Weil gebrunnen / doch nicht gar / als etwan bis auf die Mitte abgebrunnen / darnach urplötzlich / eintweders durch den Wind abgeblasen / oder gewaltthätiger Weiß mit der Hand oder Putzscher / oder durch andere Weiß ausgelöscht wird. Also geht es her mit dem Menschlichen Leben. Ach! wie viel fangen kaum an zu leben / und sterben gleich in ihrer zarten Kindheit: andere in ihrer Jugend: andere mitten in ihrem besten Alter / da sie noch viel Jahr zu leben verhoffen / schöne Palläst und Lusthäuser zurichten lassen / werden sie durch verschiedene Kranckheiten oder Zufäll vom Leben dem Todt überantwort. Etliche kömmen im Wasser / andere im Feuer und Feuersbrunsten / andere durch Blitz und Donner / andere durch den Schlag oder Gewalt Gottes / andere im Krieg durchs Schwerdt / andere / als die schwangere Weibsbilder in ihrer Geburt umbs Leben / da sie andern das Leben geben / werden sie selber dem Todt zu theil / und werden urplötzlich / wie ein Wachskertz ausgelöscht.

Kayser Jovinianus, wie der H. Hieronymus apud P. Engelgrave hierbringet / hat einsmahls auf seiner Reys (wie ich auch anderwärts gelesen /) in einem Pallast oder Schloß in einem Zimmer / welches zuvor für seiner Ankunfft über und über inwendig schön ausgeweist / einlogirt / weilen aber der Kalch noch nicht ausgetrucknet / die Wänd noch feicht waren / derowegen ein grosse Glutpfann auf die Tafel hinein gestellt worden / die Feichtigkeit des Zimmers hierdurch zu vertreiben / ist er / durch Zusammenschlagung dieser widerwärtigen Dämpff von Kalch und Feuerglut umbs Leben kommen / da er die gantze Nacht in dieser Kammer geschlaffen / ist er des andern Tags todt im Bett gefunden worden. Dergleichen unversehene Todtsfäll wären da ohne Zahl beyzubringen. Woraus zu lernen / wie recht unser Leben mit einer Wachskertz verglichen werde. Welches wir wol zu Gemüth führen / und bey Anzündung der heintigen Wachs-Liechter / die ungewisse Stund unsers Ends zu Hertzen führen / den Todt öffter betrachten / unser Leben darnach anstellen / und uns vor Sünden hüten sollen: also daß wir mit gantz tugendsamen Wandel / gleichwie die seeligiste Jungfrau Maria / wie ein schöne / weisse Wachskertz leuchten / Gott gefallen / und nach diesem zergänglichen Leben auff den güldenen Leuchter im Himmel versetzt / alldort scheinen und gläntzen wie die Stern / in alle Ewigkeit. AM. EN.

(37.) S. Hieron. Epist. ad Heliodorum.

Auf das Fest des H. Apostels Matthiä.

Von dem Eiß.

Et pavet obsessum glaciali frigore pectus. *Ovid. l. 9.*

THEMA.

Sicut in sereno glacies, solventur peccata tua. Ecclesiastici *c.* 3. *v.* 17.

Deine Sünd werden zergehen / wie das Eiß zerschmeltzt im guten Winter.

Innhalt.

Man sagt im gemeinen Sprichwort: **S. Mattheis bricht alle Eiß** / dann zu dieser Zeit da der Frühling herzu nahet / zerschmeltzet der Schnee und Eiß in Wasser. Im sittlichen Verstand wird durch das Eiß verstanden die Verstockung des Sünders / dessen Hertz in der Liebe GOTTES gantz erkalt und verstockt ist. Gleichwie nun das Eiß bey dieser Zeit allgemach vergehet / und in Wasser zerschmeltzet: Also solle auch das harte Eiß des Sünders / sonderlich bey diesen betrübten Kriegs-Zeiten / da man mit allerhand harten Auffla-gen bedrangt und beschwehrt ist / in Buß-Zäher zerschmeltzen / damit GOTT endlich sein Zorn und diese gefähr-

gefährliche Krieg von uns abwende / und mit dem gulden Fried erfreue.

§. 1. GOtt ist zwar gerecht / und diese betrübte Kriegs-Zeiten seynd ein lautere Straff GOttes wegen unserer Sünd und Laster: Doch ist er beynebens barmhertzig / wann wir nur uns zu ihm bekehren.

§. 2. Was das harte Eiß manches Jahr für grosse Schäden gethan. Noch mehrer Unheyl aber entstehet aus der Verstockung in Sünd und Lastern.

EXORDIUM.

UNter allen HH. Evangelien / welche das gantze Jahr hinum auf der Cantzel abgelesen werden / ist kein so tröstliches / und welches sich auf die jetzige trübselige Kriegs-Zeiten mehrer reimet / als das heintige. Wir wissen / und habens auch diese Jahr herum gnugsam erfahren / wie mühselig es zugehet in Kriegs-Zeiten / da man mit allerhand schweren Bürden und Auflagen beschwehrt / Burger und Baurn biß aufs Blut gepreßt / bald da bald dort ein Stadt oder Dorff ausgeplündert / oder gar in Aschen gelegt / ja so gar der Clöster und Gotts-Häuser nicht verschont wird. Ach wie viel müssen von Hauß und Hof hinweg lauffen / nicht wissend / wo sie nun aus sollen / wie sie sich sambt ihren Kindern erhalten müssen / also daß kein wunder wär / wann sie darüber blutige Zäher vergiessen thäten. Man höret anjetzo nichts mehr / als daß sich ein Freund gegen dem andern / ein Nachbauer gegen dem andern wehemüthig beklagt / wie es ihm gehet / was er muß ausstehen und leiden / kan aber doch einer dem andern nicht helffen. Was ist dann nun zu thun bey diesen bedrangten Zeiten? wo müssen wir hin? wo können wir Hülff finden? Auf menschliche Hülff können wir uns nicht verlassen / es ist schon aus / es ist kein Mitleyden / kein Barmhertzigkeit mehr auf der Welt: Die Christliche Lieb ist verschwunden. Wo müssen wir dann Hülff finden? Seht AA. Christus unser süssister Heyland gibt uns ein guten Trost im heinti- (38.)

Matth. 15. gen Evangelio / da er spricht: Venite ad me, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos. **Kommet zu mir / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd / und ich will euch erquicken.**

(39.) Es ist nicht ohne / GOtt hat zwar diese betrübte Zeiten über uns verhängt / diese Krieg und Land-Verderbungen seynd ein lautere Straff GOttes / wormit er die Welt züchtiget wegen der grossen Sünd und Laster / doch ist er beynebens noch barmhertzig. Wie wir dessen ein augenscheinliches Exempel haben in H. göttlicher Schrifft in dem Buch des Propheten Nahum am 3. Capitel / allwo GOtt der sündhafften Stadt Ninive mit dem Untergang drohet / und sagt: Væ civitas sanguinum, universa mendacii dilaceratione plena, non recedet à te rapina, vox flagelli, & vox impetus rotæ, & equi frementis, & quadrigæ ferventis, & equitis ascendentis, & micantis gladii, & fulgurantis hastæ &c. **Wehe der blutdurstigen Stadt! die zumahl voller Lugen und Raubens / es wird auch das Rauben in dir nicht auf hören / da wird man ein Geläut hören / daß die Geisseln knappen / und die Räder mit Gewalt hinein rasseln / und die Rosse schreyen / und die Wägen geschwind rollen / daß auch die Reuter herauf kommen / daß die Schwerdter glantzen / und die Spieß blincken** &c. Diese zukünfftige Straff hat GOtt den Niniviten andeuten

Jonæ 3. v. 4. lassen durch den Propheten Jonam / welcher / dem göttlichen Befehl nach / hingangen / in der Stadt mit lauter Stimm gepredigt / und geschrien: Adhuc 40. dies & Ninive subvertetur. **Es seynd noch 40. Täg / alsdann wird Ninive umgekehrt werden.** Als solches die Niniviter gehöret / seynd sie darüber erschrocken / haben alsobald zur Buß gegriffen / ein allgemeine Fasten angestellt / härine Säck angelegt / Jung und Alt / ja der König selbst zoge ein härinen Sack oder Buß-Kleid an. Was geschicht? Secht! GOtt sahe ihre Buß-Werck an / daß sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen; ertheilt ihnen derowegen Gnad / und wendet die vorgenommene Straff von ihnen ab. Sehet AA.! was ein ernstliche Buß vermag! wie GOtt so barmhertzig ist! Merckt fleissig auf / ich will euch zu Trost noch mehr von dieser nutzlichen Materi vorbringen / und sagen / wie wir bey GOtt zu Gnaden kommen können.

§. 1.

GOtt ist zwar gerecht / und diese betrübte Kriegs-Zeiten seynd ein lautere Straff GOttes: Doch ist er beynebens barmhertzig / wann wir nur Buß thun.

Wir

Wir haben diese Jahr herum starck gebettet / allerley Andachten angestellt / und GOtt gebetten um Abwendung aller Kriegs-Gefahren und feindliche Einfäll / haben aber wenig erlangt / GOtt hat unser Gebett nicht erhört / der Himmel ist gleichsam gantz eisener gewesen / daß unser Gebett nicht hat durchdringen können / GOtt hat seine Ohren verstopfft / weil er wegen der Sünd und Laster / deren die Welt gantz voll ist / gantz erzürnt gewesen. Nichts destoweniger aber sollen wir auf ihn hoffen / er werde sein Zorn endlich fallen lassen. Dann / spricht der Prophet Habacuc zu GOtt dem HErrn: Cùm iratus fueris, misericordiæ recordaberis. **Wann du schon zörnest / so wirstu doch an die Barmhertzigkeit wiederum gedencken.** Wann wir ernstlich Buß thun / und unser Leben bessern / so wird auch GOtt sein Zorn fallen lassen / das Schwerdt wider einstecken / und uns den guldnen Frieden schicken. (40.) Hab. c. 3. v. 2.

Man sagt ins gemein im Sprichwort: **St. Mattheis bricht alle Eiß.** Wir wissen / wie hart die Wässer im Winter zusammen gefrieren / mit Eiß überzogen / so dick und vest werden wie ein Mauer / daß man mit geladenen Wägen darüber fahren kan / last sich auch das Eiß nicht zerbrechen oder erweichen / biß die warme Sud- oder Mittag-Wind kommen / und die Sonn mit ihren heissen Strahlen darunter spielet / da resolvirt sich das kalte Eiß / und zergeht in Wasser. Durch das Eiß verstehe ich im sittlichen Verstand die Verstockung des Sünders / dessen Hertz in der Liebe Gottes also erkaltet / zugefroren und verstockt ist / daß es nicht leicht zuerweichen ist. Dergleichen viel grosse Sünder und Sünderinnen gewesen / als Zachäus / Matthäus / Augustinus / Magdalena / Pelagia / Maria Ægyptiaca, Margaretha de Cortonâ &c. die seynd in ihren Sünden so lang verblieben / bis daß der warme Sudwind / der H. Geist sie angewähet / und die liebreiche Sonn Christus JEsus mit seinen Gnaden-Straalen darunter gespielet / da / secht / ist das Eiß zerschmoltzen / ihr Hertz erweicht / und von der Liebe Gottes in Wasser / in Buß-Zäher resolvirt worden. Der sündige Matthäus / von dem ich da rede / ist nicht der Apostel Matthias / dessen Fest wir heint begehen / dann Matthias und Matthäus seynd zweyerley Namen / und zweyerley Apostel. Matthias ist allzeit ein frommer / Gottsförchtiger / in Göttlichen Sachen erfahrner Mann / auch einer auß den 72. Jüngern Christi des HErrn gewesen / dessentwegen er / an statt des Verräthers Judä / nach der Himmelfahrt Christi zu einem Apostel und Grundvest der Christ-Catholischen Kirch erwählt worden. Matthäus aber war zuvor ein grosser Sünder / einer unter den Publicanen und offenen Sündern / welcher mit offentlichem Wucher / und ungerechtem Gut sich zu bereichen suchte / und von

dem

dem Geitz gantz eingenommen / gleichwie die Erd und Wässer im Winter mit Eiß gantz zugefroren und verstockt gewesen. So bald ihn aber der himmlische Sudwind der H. Geist angewähet / und die göttliche Sonn Christus der HErr mit den Gnadenstraalen sein Hertz angezündet / ihn angeredt / und gesagt: Sequere me, **folge mir nach.** Secht! da ist das harte Eiß alsobald zerschmoltzen / in Wasser / das ist / in Buß-Zäher zerflossen.

(41.) A.A. Die Erd hat sich diesen Winter hindurch gleichsam mit einem eisenen Harnisch oder Kyriß angethan: anjetzo aber thut es den Harnisch allgemach wider ab / das Eiß zerschmeltzt in Wasser. **S. Matheis bricht alle Eiß.** Also solle auch das kalte Eiß / das ist / das verstockte Hertz des Sünders bey dieser mühseeligen Zeit zerschmeltzen in Wasser / in Bußzäher / wann wir bey GOtt Gnad und Barmhertzigkeit erlangen wöllen. Wir sollen diese Fastenzeit hinumb ein bußfertiges Leben führen / uns vom Fleisch essen enthalten / unsern Leib casteyen / das bittere Leyden und Sterben JEsu Christi zu Hertzen führen / und mit ihme ein Mitleiden haben / unser Gewissen von Sünden reinigen / wann wir bessere Zeiten / und den güldenen Frieden erlangen wöllen. Dann die Sünden seynd ein Ursach alles Unheyls / die Sünden reitzen GOtt zum Zorn / daß er uns heimsuchet mit Krieg und Unruh / mit Armut und Hungersnoth / mit allerhand Kranckheiten und Seuchen. Wann wir ihm aber mit reinem Hertzen dienen / ihn von Hertzen lieben / und in unseren Nöthen um Hülff anruffen / so wird er uns nicht verlassen / wie er im heintigen Evangelio verspricht: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos. GOtt ist gantz liebreich / und zur Barmhertzigkeit geneigt / drum wird er von dem grossen Apostel
2. Cor. 1. v. 3. Paulo genannt Deus totius consolationis, **ein GOtt alles Trosts.**

§. 2.

Das harte Eiß im Winter hat manches Jahr grosse Schäden gethan: Noch mehr Unheyl aber entstehet aus der Verstockung in Sünden.

(42.) Das harte Eiß im Winter hat offtermahl grosse Schäden verursacht. Anno Christi 1124. ist ein ungewöhnlicher kalter Winter gewesen / daß sehr viel Kinder vor Frost umkommen / auch die Fisch in den Wässern von dem Eiß erstickt und verfault seynd. Worauf ein grosse Seuch erfolgt / durch welche Vieh und Mensch erschrecklich zu Grund gangen.

Dom. Zahn in Oeconom. mundi T. 1. ex Vincentio lib. 26. c. 14.

Anno

Anno 1165. ist ein so grausamer kalter Winter gewesen / das folgende Jahr darauf ein so grosser Hunger und Pest erfolgt. Ex Chron. Hirs. Trithemii.

Im Jahr 1365. ist ein so rauher und langwieriger Winter gewesen / daß der Rhein-Fluß drey Monat lang zugefroren / also / daß man mit Roß und Wagen darüber hat fahren können: Vor Frost / auch durch Hunger und Pestilentz viel Menschen ums Leben kommen. Ex eâdem Chron. Hirsa.

Anno Christi 701. unter Regierung Constantini Copronymi, da die Türcken in Armeniam eingefallen / ist im Monat October / in der gantzen Welt so grosse Kälten entstanden / sonderlich in denen Mittelnächtigen Ländern / daß das Meer auf hundert Meil lang / zugefroren / und so hart worden wie ein Stein.

Anno 821. ist nach einem feuchten Herbst / ein so wilder / langwieriger kalter Winter eingebrochen / daß die gröste Flüß / als nemlich die Donau / der Rhein / die Sequana oder Sein / ein Fluß in Franckreich / und die Elb ein Fluß in Teutschland / mit Eiß so dick und hart bedeckt worden / daß man dreyssig Täg mit schwer beladnen Wägen / gleich als über ein Brucken / darüber hat fahren können.

Im Jahr 1513. ist auch ein sehr grosse Kälten eingefallen / welche sein Anfang genommen im Monat November / und hat gewährt biß auf Pauli Bekehrung / wordurch alle Flüß und See in Teutschland zugefroren / derenthalben grosser Mangel an Wasser entstanden / also / daß man weder mahlen noch backen konte / und also grosse Hungers-Noth darauf erfolgt / wordurch viel arme Leut / wegen Mangel des Brodts / vor Hungers-Noth gestorben.

Seht A.A. was für grosse Unheyl aus der Kälten und Eiß entspringen! Aber noch viel mehrer Unheyl entspringen aus dem Eiß / aus der Verstockung in Sünd und Lastern / nehmlich zeit- und ewiger Untergang / dann wegen der Sünden und Unbußfertigkeit strafft uns GOtt hie und dort: hie auf der Welt mit Krieg / Hunger und Pestilentz: in jener Welt aber mit der ewigen Verdammnus. Damit wir derowegen den Zorn Gottes von uns abwenden / sollen wir ein bußfertiges Leben anstellen / uns von Sünden hüten / St. Mattheis bricht jetzt alle Eiß: also sollen wir auch das Eiß / die Härtigkeit und Verstockung von unserm Hertzen brechen / und uns zu Gott bekehren.

Wir wissen / wann die Erd hart zugefroren / so kan nichts herfür wachsen / es ist alles gleichsam todt / kein eintziges Gräßlein last sich sehen: So bald aber der Schnee und das Eiß zerschmeltzet / die Erd eröffnet / mit war- (43)

men Regen und Sonnenstraalen erfrischt wird/ da wachsen allerhand schöne Blumen/ und wolriechende Kräuter herfür. Also und in gleichem/ solang das Hertz des Sünders verstockt / und gleichsam mit hartem Eiß umbzogen ist/ da ist gleichsam alles todt / da wachsen kein gute Frücht herfür zum ewigen Leben. Sobald aber das Eiß zerschmeltzt in Buß-Zäher/ und der Sünder Buß thut/ da wachsen allerhand schöne wolriechende Blumen der Tugenden herfür/ worab die himmlische Seelen-Gespons Christus JEsus ein grosses Wolgefallen hat / und verlanget in solchen Blumen-Garten zu spatzieren.

Seit derowegen getröst A.A. und habt gute Hoffnung/ wann wir GOtt mit bußfertigem Hertzen dienen / so wird er uns nicht verlassen. Wann wir schon diese Zeit her nicht viel erhalten / müssen wir doch unsere Hoffnung und Vertrauen auf ihn nicht fallen lassen. Dann GOtt kommet nicht allezeit gleich von Stund an zu Hülff / sonder verweilet uf ein Zeit/ warumb ? darumb / damit er den Glauben in uns desto besser probire : ja er pflegt uns gemeiniglich zu helffen / wann die Gefahr am grösten. Dessen haben wir ein Exempel in H. göttlicher Schrifft / bey dem Evangelisten Matth. cap. 8. Die lieben Apostel waren einsmahls auf dem Meer in gröster Lebens-Gefahr / und förchteten alle Augenblick den Untergang / darumb schryen sie Christo dem HErrn zu / der unterdessen im Schiff schlieffe/ Domine, salva nos, perimus! **HErr hilff uns/ wir verderben.** Das Schifflein ward von den tobenden Meerwellen dergestalten auf und nidergeschützt / von den ungestümmen Windbrausen also grausamlich hin und wider getrieben / daß es mit Wellen bedeckt war/ und deßwegen die Jünger aus Forcht des vor Augen schwebenden Todts wie das weisse Wachs erbleicht. Secht aber/ mitten in dieser Gefahr steht JEsus auf/ gebiet den Winden und dem Meer/ und im Augenblick ward alles still. A.A. Wir möchten uns vielleicht einbilden / als ob GOtt schlaffen thue / daß er uns bey diesen trübseligen Zeiten nicht erhöret hat / da wir ihn umb Hülff anruffen : aber nein/ GOtt schläffet nicht / er hat allzeit ein wachtbares Aug auf uns / daß er uns aber nicht gleich sein hülffreiche Hand leistet / das thut er nicht ohne Ursach / uns nemlich hierdurch zu probiren / ob wir zur Zeit der Trübsalen auf dem Glauben und Hoffnung auf ihn beständig verbleiben/ darumb müssen wir in unsern Nöthen nicht verzagen / nicht kleinmüthig werden/ viel weniger verzweifflen.

(44.) Als Christus unser Heyland in aller frühe vor der Sonnen Auffgang von Todten gantz glorreich aufferstanden / da waren seine Jünger sammentlich beyeinander / und warteten mit Verlangen auf seine Ankunfft.

kunfft. Als er aber nicht kommen / und es schon umb Mittagzeit war / wurden sie alle gantz kleinlaut / und sagte einer zum andern: der HErr wird hart mehr kommen / es ist schon über die Zeit. Als nun der spate Abend herzu genahet / cum serò esset, Joann. 20. da / secht / ist ihnen der liebreichiste Heyland erschienen / hat sie alle im Crayß herumb gegrüst / und den Frieden angekündet / sagend: Pax vobis. **Der Fried sey mit euch.** Aus welchem wir ein heylsame Lehr können schöpffen / daß sich Gott bißweilen stellet / als wolt er nicht kommen zu helffen / und läst zu Zeiten die Noth auffs äusseriste gerathen / alsdann aber kommt er gantz spat / mitten in Nöthen / und zeigt / daß er keinen verlasset / der auf ihn ein vestes Vertrauen fasset. Ita P. Abraham part. 1. Judæ.

Die Immen / diß Honigsüsse Thierlein / fliegen nicht allein auf liebliche Rosen / auf die weisse Lilien und süsse Blümlein / sonder auch auf die bittere Kräuter / auf den häutigen Wermuth / und machen auß den bittern Kräutern das süsse Honig. Also handelt auch Gott in dieser Welt / daß er manchesmahl bittere und harte Zeiten zulasset / er weiß aber aus solchem hernach etwas guts herauß zu machen / Trübsal und Leyd in Freud zu verkehren. Diesem nach sollen wir unser Hoffnung auf GOtt niemahl fallen lassen / nicht kleinmüthig werden / sondern vestiglich auff ihn vertrauen / beynebens aber uns befleissen / ihme mit reinem Hertzen zu dienen / die Sünd und Laster meiden / das harte Eiß der Verstockung unsers Hertzens zerbrechen / sonderlich zu dieser H. Fastenzeit / da der liebliche Frühling / die H. Oster-Zeit herzu nahet / und die liebreiche Sonn Christus Jesus uns mit den heissen Straalen seiner Liebe anstraalet / auch zu verstehen gibt / was er für uns gelitten / aus lauter Lieb am Creutz für uns gestorben / wir also ihn hingegen auch von gantzem Hertzen lieben sollen bis in den Todt.

A M E N.

Auf das Fest des H. Beichtigers und Nähr-Vatters Christi / JOSEPHI.

De parelio, das ist / von doppelter Sonn: Und Paraselene, das ist / von doppeltem Mond / so bißweilen am Firmament gesehen werden.

Sæpè etiam duplicem, in tenebris, est cernere lunam.
Pontan. de reb. cœlest.

THEMA.

Cùm esset desponsata Mater Jesu Maria, Josepho.
Matth. c. 1. v. 18.

Nachdem die Mutter JEsu / Maria / dem Joseph vermählet war.

Innhalt.

Unter allen Himmels-Liechtern ist keines schöner als die Sonn / diß grosse Liecht und Zierd der Welt / welche von den alten Egyptiern durch den Vogel Phönix in dem Gemähl und Sinn-Bild vorgebildet worden; Dann gleichwie nur ein eintziger solcher Vogel auf der Welt / also auch im Firmament des Himmels nicht

mehr

mehr als ein Sonn und auch ein Mond. Nichts desto weniger seynd zu Zeiten 2. Sonnen / oder auch 2. Mond gesehen worden. Woher diß komme / wird in dieser Predig angedeut und erklärt werden / wer durch die Sonn / und durch den Mond / auch was durch die doppelte Sonn im geistlichen Verstand verstanden werde / nemlich der H. Joseph / der Nähr-Vatter Christi JEsu.

§. 1. Daß durch die Sonn / im geistlichem Verstand / Christus JEsus: Durch den Mond Maria: Durch den Gegen-Schein der H. Joseph verstanden werde.
§. 2. Der H. Joseph / durch den Joseph des alten Testaments / vorgedeutet.
§. 3. Was für grosse Gnaden von dem H. Joseph zu hoffen.

EXORDIUM.

(45.)

Nicht ohne Ursach vergleicht der Himmlische Bräutigam sein geliebte Gespons / wegen ihrer unaussprechlichen Schönheit mit der Sonn / und auch mit dem Mond / und preiset sie mit folgenden Worten: Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora, pulchra, ut luna, electa ut sol? **Was ist das für eine / welche herfür tritt wie die auffgehende Morgenröth / schön wie der Mond / außerwehlt wie die Sonn?** Dann nichts auf der Welt kan schöners seyn als der Mond und die Sonn. Nichts ist des lobens mehr werth als die Sonn. Lactantius spricht hiervon also: Sol oculus est mundi, jucunditas diei, cœli pulchritudo, naturæ gratia, præstantia creaturæ. **Die Sonn ist das Aug der Welt / die Frölichkeit des Tags / die Schönheit des Himmels / die Holdseligkeit der Natur / und Fürtrefflichkeit der Creaturen.** Jener Heydnische Sternkündiger Eudoxus hat nur diß allein verlangt / und seine Götter darumb gebetten / daß er die Sonn in der nähend recht anschauen / ihr rechte Gestalt / Grösse und Schönheit besichtigen könte / alsdann wolte er gern sterben: Es

Cantic. 6. v. 9.

Lactant. l. 2. Instit. divin. c. 5.

seynd zwar alle Stern schön anzusehen / gleichsam als güldene Rosen / und glänzende Carfunckel / aber die Sonn ist noch weit darüber mit ihrem Glantz. Dann / gleichwie man zu einer Königlichen Cron eines mächtigen Monarchen das edliste Gold / und die kostbariste Edelgestein nimmt: also ist die Sonn in höchster Vollkommenheit und Glantz von GOtt geziert und ausstaffirt worden. Die alten Egyptier haben die Sonn vorgestellt und gemahlet in Gestalt des Vogels Phœnix, welcher der schönste unter allem Geflügel ist / umb den Hals mit einem güldenen Ring umbgeben / am Leib mit Purpurfarben Federn / gleich als mit einem Königlichen Purpurfarben Rock bekleidt: in dem Schweiff theils mit Himmelblauen / theils mit Rosenfarben Federn untereinander vermischt; auf dem Haupt mit einem Schopff von schönen Federn / gleich als mit einer Cron gezieret. Und weilen auf der Welt nur ein eintziger solcher Vogel ist / haben die Egyptier durch diesen angedeut die Sonn / welche auch nicht mehr ist als nur eine / wie klar abzunehmen aus H. Göttlicher Schrifft / welche austrücklich sagt / daß GOtt der Allmächtige Sonn und Mond / nicht aber 2. Sonnen und 2. Mond erschaffen. Fecit duo luminaria magna, &c. **GOtt machet 2. grosse Liechter / &c. und er setzt sie an das Firmament des Himmels / daß sie leuchten sollen auf Erden** / die Sonn beym Tag / der Mond bey der Nacht. Nichts desto weniger findet man in den Histori-Büchern / daß zu Zeiten zwey oder mehr Sonnen / als Anno Christi 51. zu Rom: Anno 1107. Item Anno 1156. widerumb Anno 1525. wie auch Anno 1669. den 10. Januarij: desgleichen auch bisweilen 2. Mondschein gesehen worden.

Gen. 1. v. 16.

P. Franciscus Reinzer in Metheorolog. Philosoph. pag. 87.

Da möcht einer billich zweifflen / und fragen / ob dann mehr Sonnen oder Mondschein seynd / oder / wo es herkomme / daß ihrer bißweilen mehrer gesehen worden? Die Ursach dessen geben die Philosophi und Sternverständige / und sagen / diß komme dahero / wann nemlich nicht weit von der Sonn / bey stillem und heiterem Himmel ein schattichte / dicke und feichte Wolcken stehet / in welche die Sonn hinein scheinet / so gibt dieselbe Wolck eine Reflexion von sich / man sieht in solcher Wolcken / gleich als in einem Spiegel / die Bildnus der Sonnen oder des Monds / also daß man vermeynt / es wären 2. Sonnen / oder 2. Mondschein. Diß laß ich nun denen Astrologis über / weiter außzuörtern: Ich aber wende mich jetzt zu dessen geistlichen Außlegung / was im geistlichen Verstand durch die Sonn und durch den Mond / und dero Gegenschein oder Abbildung verstanden werde.

§. 1.

Daß durch die Sonn / im geistlichen Verstand / Christus JEsus: Durch den Mond / Maria: Durch den Gegen-Schein / der H. Joseph verstanden werde.

DUrch die Sonn / diß grosse und schöne Welt-Liecht wird gar recht im geistlichen Verstand vorgebildet die Sonn der Gerechtigkeit Christus JEsus. Dann gleich wie nur ein Sonn / also auch ist nur ein Gott / wie der weise Syrach spricht: Unus est altissimus Creator omnipotens, & Rex potens, & metuendus nimis. **Einer ist der allerhöchste / allmachtige Schöpffer / ein mächtiger König / der hoch zu förchten ist.** Gleichwie die Sonn die gantze Welt erleuchtet / also / wie der H. Joannes spricht: erleuchtet Gott (mit seinem Gnaden-Liecht) alle Menschen / die in diese Welt kommen / illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. Und gleichwie die Sonn das schönste ist unter allen Sternen und Planeten / also ist Christus JEsus der schönste unter allen Menschenkindern / nach Ausspruch des Königlichen Propheten Davids: Speciosus formâ, præ filiis hominum. (46.) Eccles. 1. v. 8. Joann. c. 1. v. 9. Psal. 44. v. 3.

Gantz wohlgestalt / gantz hübsch und schön /
Ja auserwählt vor allen.
Sein schöner Glantz wird nie vergehn /
Wem soll er nicht gefallen:

Durch den Mond wird im geistl. Verstand verstanden die allerseeligiste Himmels-Königin Maria. Dann / gleichwie bey nächtlicher Weil der Mond unter andern Sternen gantz herrlich heraus glantzet und scheinet / alle Sternen mit seinem Schein übertrifft: also übertrifft Maria mit ihrem Glantz der Heiligkeit alle Heiligen im Himmel. Wie hiervon gar schön discurirt der H. Petrus Damianus, da er spricht: Quid lunâ pulchrius? Quantumlibet aliæ Stellæ reluceant, luna tamen, ut magnitudine præeminet, & splendore: sic utramque naturam Virgo singularis exuperat, & immensitate gratiæ, & fulgore virtutum. **Zu teutsch: Was ist schöner als der Mond? es mögen andere Stern scheinen und gläntzen wie sie wollen oder mögen / doch der Mond sie alle / so wol mit seiner Grösse / als mit seinem Glantz übertrifft: also übertrifft Maria** (47.) S. Damian. in assumpt. Virg.

Maria diese sonderbahre Jungfrau beyde Naturen (so wol die Engel als Menschen) mit Unermäßlichkeit der Gnaden / und Glantz der Tugenden. So viel von der Sonn und dem Mond.

(48.) Was wird aber nun durch das Parelium, und Paraselene, das ist/ durch den Gegen-Schein der doppelten Sonn oder des Monds verstanden? Kurtz hiervon zu reden / niemand anderer / als der H. Joseph / der Nähr-Vatter Christi und Gespons Mariä / dessen Fest wir heint begehen. Dieser Tag / sag ich / ist ein rechter Abriß oder Abbildnuß Christi JEsu und Mariä. Gleichwie bißweilen 2. Sonnen- und 2. Mond-Schein im Firmament gesehen werden / also werden in dem H. Joseph / als in einem Spiegel gesehen der Tugend-Glantz JEsu und Mariä. Sehr recht und weißlich redet von dieser Sach der hoch-verständige Gerson, Parisischer Cantzler / da er spricht: Sicut decuit, ut Virgo summa puritate niteret, sic decuit, ut haberet suo modo parem sponsum purissimum, qui cum perpetuâ Virgine, Virgo permaneret: uterque regali progenie illustris, uterque sanctificationem in utero recipiens, cum Mariâ plenâ gratiâ, mansit Joseph repletus gratiâ, peccatum mortale quodlibet superante. Gleichwie es sich geziemet hat / daß die Jungfrau Maria mit höchster Reinigkeit glantzete / also hat es sich auch geziemet / daß sie / auf seine Weiß / einen ihres gleichen allerreinisten Gespons hätte / welcher mit der stets-währenden Jungfrau / ein Jungfrau verbliebe: Beyde vom königlichen Stammen herrlich / beyde in Mutter-Leib geheiliget: Mit Maria voll der Gnaden ist Joseph verblieben / erfüllet mit der Gnad / so jede tödtliche Sünd ausgeschlagen und überwunden.

Gerson, serm. de Nat. Virg.

Diesem Ausspruch von der Heiligmachung in Mutterleib stimmen bey Jacobus de Valentiâ Episc. Christopolitanus in Cant. Virg. und Echius serm. de S. Joseph. Und/ weilen der H. Joseph von Ewigkeit zu einem Nähr-Vatter des ewigen Sohn Gottes ist prædestinirt und auserwählt worden/ oportuit, spricht P. Carolus Vandehorn, eum tantis prærogativis, tantaque excellentiâ reddi dignissimum: hat es sich gebühret/ daß er so grosser Gnaden und Privilegien/ so grosser Würde uñ Vortreflichkeit aufs allerwürdigst gemacht würde. Derowegen ihme billich jenes Sinnbild kan zugesetzt werden/ welches ein sinnreicher Symbolist in einem Gemähl hat vorgestellt / da er auf einem allerweissisten und reinisten Schleyr hat mahlen lassen einen guldenen / glantzenden Stern / mit dieser Beyschrifft: Inter sydera, sydus, das ist / ein Stern unter allen. Hierdurch anzudeuten / daß Joseph ein hell-liechter / und der höchst-glantzende Stern ist / welcher die andere alle / das ist/ andere Heilige im Himmel mit dem Liecht der Heiligkeit übertrifft: Ja

Serm. de S. Josepho.

ein

ein rechter Abriß und Eben-Bildnuß oder Parelion ist der Sonnen/das ist Christi JEsu seines allerliebsten Pfleg-Sohns.

§. 2.

Der H. Joseph/ durch den Joseph des alten Testaments vorgedeut.

(49) DJe H. Schrifft erzehlet/ nachdem der alte Patriarch Jacob tödtlich erkranckt/ hat er alle seine Söhn zu sich beruffen/ und denenselben einem jeden prophezeyt/ was sich künfftiger Zeit mit ihnen zutragen werde. Da er nun zu dem Joseph kommen/ hat er ihn g'segnet/ und gesagt: Filius accrescens Joseph, filius accrescens, & decorus aspe- Genes. 49.
ctu. **Ein anwachsend Kind ist Joseph/ ein wachsend Kind/** v. 22.
und schön anzusehen. Als wolt er sagen/ wie der H. Hieronymus S. Hieron.
hierüber glossirt: Verè, O fili Joseph, auctus es, & accrevisti, sicut in c. 48.
nomen tuum significat, nam excelluisti, & in dignitatem provectus es tan- Genes.
tam, ut omnium fratrum tuorum sis supremus, & qui natu penè ultimus eras, primus effectus sis sub honore. Warhafftig/ O mein Sohn Joseph/ du bist vermehret worden/ und angewachsen/ wie dein Namen andeutet/ dann du bist fürtrefflich worden/ und zu so grosser Würdigkeit erhebt/ daß du der öbriste bist aller deiner Brüder/ und der du schier der letzte warest/ bist du der allererste worden/ in der Ehre und Würdigkeit. Was da der Jacob seinem Sohn vorgesagt/ das ist auch alles im Werck erfüllt worden/ dann/ nachdem der Joseph von seinen Brüdern in Egypten verkaufft worden/ ist er alldort bey dem König Pharaon/ wegen seiner grossen Weißheit zu höchsten Ehren erhebt/ zum Vice-König in gantz Egyptenland gemacht/ mit einem weiß-seidenen Kleid angethan/mit einer guldenen Halsketten beschenckt worden. Ja der König zoge sein Ring vom Finger und steckte denselben dem Joseph in sein Hand/ ließ ihn in seinem Leib-Wagen triumphirlich in der Stadt herum führen/ und offentlich ausruffen/ daß jedermann vor ihm die Knie beugen solte. Ja/ er verändert ihm seinen Namen/ und nennt ihn in der Egyptischen Genes. cit. Sprach/ den **Heyland der Welt.** O wohl ein grosse Ehr! cap. v. 45.

Aber noch weit grössere Ehr hat unser H. Joseph von GOtt empfangen/ seytemahlen er zu grosser Würdigkeit erhöcht worden/ spricht der heilige Hieronymus loc. cit. daß er der seeligisten Mutter GOttes/ dero unter allen Creaturen in der Heiligkeit und Würdigkeit nichts gleich ist/ verdient hat/ ein Gespons zu werden/ und des eingebohrnen Sohn GOttes ein Vatter benambset worden/ mit welchen

2. Prærogativen und Ehren-Tituln er über alle Patriarchen und Propheten/ welche vor ihm gewesen/ ist erhöht worden. Denjenigen/ nemlich den Messiam oder Heyland der Welt Christum JEsum / welchen die König und Propheten im alten Testament so starck verlanget haben zusehen / und haben ihn nicht gesehen / den hat der seelige Joseph nicht allein mit Augen gesehen / sonder auch auf seine Arm das liebreiche JEsus-Kindlein genommen / an sein Hertz getruckt / und geküsset; nicht ein / sonder mehrere Jahr Speiß und Tranck gereicht / bekleidet / und ihme alle Vätterliche Dienst und Liebe erwiesen. Was vermeynt ihr dann jetzt A.A. meynt ihr nicht / der H. Joseph seye wegen seiner so hohen Meriten und Heiligkeit von GOTT über alle Heilige im Himmel erhöhet worden / und seye anjetzo zu nächst bey dem Thron GOttes / also daß von ihm wol kan verstanden und gesagt werden / was
Psal. 88. v. 38. von dem König David die H. Schrifft meldet : Thronus ejus sicut Sol in conspectu meo , & sicut luna perfecta in æternum. **Sein Thron soll seyn wie die Sonn für meinem Angesicht / und wie der Mond ewiglich vollkommen bleiben.** Der König Pharao hat den Joseph im alten Testament mit einem weiß seidenen Kleid angethan / mit einer güldenen Halsketten und Ring gezieret : Christus der HERR hat seinen lieben Nährvatter den Joseph mit dem Kleid der Unsterblichkeit angethan / mit der güldenen Ketten der himmlischen Glory geziert / und mit dem Ring der ewigen Freuden belohnet. König Pharao hat befohlen / jederman solle vor dem Joseph die Knye biegen : also / und noch vielmehr will GOTT haben / daß wir alle vor dem H. Joseph seinem Nährvatter die Knye biegen / und ihn andächtig verehren. König Pharao hat seinen Joseph zu einem Schatzmeister gemacht / dann als in Egypten ein siebenjährige grosse Theurung und Hungers-Noth eingefallen / da ware ein grosser Zulauff des Volcks / rufften den König Pharao an / baten ihn umb Speiß und Proviant : er aber schickte sie hin zu seinem Joseph / ite, sprach er /
Genes. 41. v. 55. ad Joseph, & quicquid ipse vobis dixerit, facite. **Gehet hin zum Joseph / und was er euch sagen wird / das thut.** So viel / secht / hat der Joseph im alten Testament bey dem König Pharao vermöcht : O wie viel mehr aber wird der H. Joseph bey GOTT im Himmel vermögen / es ist nicht zu zweiffeln / daß er auch zu einem Schatzmeister seiner göttlichen Gaben und Gnaden bestellt worden / dann durch ihn können wir allerhand Gnaden und Gutthaten erlangen. Wann Christus der HERR seiner liebsten Mutter Mariä nichts thut abschlagen/

gen / was sie für uns arme Sünder zu unserm Heyl begehret: so wird er ja auch seinem liebsten Nährvatter dem Joseph nichts versagen.

(50.) Der H. Joseph/ spricht P. Benignus Kybler S. J. ist der obriste Cämmerer am Hof des höchsten Monarchen und Herrns der gantzen Welt/ welchem/ neben dem güldenen Fluß/ auch der güldene Schlüssel ist überreicht und mitgetheilt worden/ massen/ wie Bustus bey Morales sagt parte 4. serm. 12. So ist wol zu glauben / daß der HErr JEsus von seinen Gütern (oder Gnaden) seinem Nährvatter Joseph überflüssige Fürsehung gethan/ und ihne mit Himmlischen Reichthumben und göttlichen Tröstungen erfüllet habe. Demnach dann Christus 2. Schlüssel hatte zu dem Paradeis / und einen seiner Mutter gegeben / hat er den andern geben seinem Vatter Joseph: der aber den Schlüssel hat / kan die Schatzkammer auffsperren/ und herauß nehmen was ihm beliebt. Kybler, im Wunder-Spiegel part. 3. pag. 528. & 529. portot.

Derowegen/ gleichwie König Pharao zu dem betrangten Volck gesagt: Ite ad Joseph, **gehet hin zum Joseph** / also sag ich auch zu euch A. A. wann ihr von Gott nichts erlangen könnet / oder/ wegen eurer Sünden vor dem Sohn Gottes zu erscheinen förchtet / gehet hin zu dem H. Joseph / rufft ihn an umb sein Hülff und Vorbitt/ er wird euch bey Gott Gnad außbringen. Die H. Mutter Theresia de Jesu bekennet / daß sie nichts/ weder zu Seel- noch Leibs-Nothdurfft von ihrem H. Joseph jemahlen begehret/ das sie nicht erlangt und bekommen hab. Kybler. loc. cit. Von Antonio Ripario, einem Priester aus der Gesellschafft Jesu/ welcher erstneulich/ da man zehlete 1639. den 1. April/ in West-Indien/ benanntlichen in Parquaria / wegen des Catholischen Glaubens sein Leben gelassen / und enthaupt worden: dessen abgeschlagnes Haupt annoch bey stehenbleibendem Cörper etlichmahlen gleichsam vor lauter Freuden empor gehupfft und gesprungen ist: von diesem Patre bezeugt Philippus Alegambe, und schreibt folgende Wort: S. Josephi Cultorem extitisse studiosissimum, neque ullius postulationis unquam ab eo repulsam tulisse, ipse confessus est. Nehmlichen/ daß er den H. Joseph mit sonderem Fleiß/ und über alle massen verehret / auch selbsten bekennt und gesagt habe / daß er von ihme niemahlen was begehret / das ihm wäre versagt oder abgeschlagen worden. Alegambe in mort. illust. & Gest. eorum Soc. Jesu.

§. 3.

Was für grosse Hülff und Gnaden von dem H. Joseph zu hoffen.

(51.) FAst jeder Heiliger im Himmel hat sein sonderbahre Gnad von Gott / in gewissen Gebrechen und Anligen dem Menschen zu helffen: also

ist die H. Apollonia ein Helfferin im Zahnwehe: die H. Othilia im Augenwehe: die H. Agatha in Brustwehe: der H. Erasmus im Grimmen und Magenwehe: der H. Nicolaus in Wassersnoth: der H. Florianus in Feuersnoth: der H. Sebastianus in Sucht und Pestilentz: der H. Liborius in Grieß und Stein: andere Heilige in andern verschiedenen Anligen: der H. Joseph aber / wie die H. Seraphische Jungfrau Theresia bezeugt/und auch lehret der Englische Doctor Thomas von Aquin, ist ein allgemeiner Nothhelffer.

3. Thom. 4. dist. 45. q. 3. a. 2. ad 2.

Diß könte mit vielen Exempeln und Historien dargethan werden. Unter andern/welche P. Benignus Kybler erzehlet / will ich nur ein oder anders dabeybringen. Grosse Hülff hat von diesem heiligen Joseph erfahren Joanna ab Angelis, der Ursulinerinen Vorsteherin zu Laudun in Franckreich / wie solches der Pictavensische Bischoff bestättigt / und sie den gantzen Verlauff selbsten in einem Sendschreiben folgender massen auffgesetzt und verfasset hat. Es griff mich an der Krampff / spricht sie / oder vielmehr die Fraiß/ nicht anderst/ als etwan in Todtsnöthen ligende und sterbende Personen damit behafft und geängstiget werden/ dergestalten / daß ich an dem Leib gantz sinnloß und unempfindlich / gleichwol innerlich in dem Gemüth völlig bey mir selbsten gewesen. In diesem Zustand ersahe ich ein hellgläntzende schöne Wolcken / in welcher zur rechten mein Schutz-Engel verhüllet / mit unglaublicher Schönheit / mit goldfarben / lang herunter hangenden Haarlocken / in Gestalt eines Jünglings von 18. Jahren / ein grosse weisse Kertzen in der Hand getragen. Die andere und lincke Seiten nahme ein mein glorwürdiger Patron der H. Joseph / dessen Angesicht durchleuchtiger als die Sonn / der sich mehr als in Menschlicher Herrlichkeit und Gestalt eines / nicht viel über viertzigJährigen Manns / mit kestenbraunem / schimmerendem Haar / so über die Schultern herab hangete / sich hat sehen lassen / auch darauf den schmertzhafftisten Theil meines Leibs / mit Oel oder einem andern Safft bestrichen / dergestalt / daß selbiger Theil meines Leibs in etwas naß und feucht verblieben / und ich denselben Augenblick gemerckt und empfunden / daß ich von allem Anligen befreyt/ mein Gesundheit gäntzlich erhalten/ so ich dann den Anwesenden alsobald angezeigt habe.

(52.) Von 2. Geistlichen schreibt Joannes Fanno, apud cit. P. Kybler; das ist/ von 2. Ordens-Männern des heiligen Francisci, und sagt / daß dieselbe einsmahls auf dem Meer in äusseriste Lebens-Gefahr gerathen. Alle so in dem Schiff waren / seynd ertruncken/ sie allein aber hatten ein Brett erwischt / mit welchem sie 3. gantze Täg / von

Was-

Wasserwellen hin und her getrieben/ mit dem Todt gerungen haben. In dieser höchsten Gefahr wenden sie sich zu dem H. Joseph / ruffen ihn an / der ihnen alsbald erschienen / und zugesprochen / sie aus aller Gefahr errettet / und an das Gestaat geführet. Da sie ihn fragten / wer er seye / damit sie sich danckbarlich könten erzeigen / sagt er ihnen/ er seye der Joseph / zu Ehren seiner 7. Freuden und Schmertzen / die er auf dieser Welt gehabt / sollen sie alle Täg 7. Vatter Unser / und so viel Ave Maria betten / das begehrte er für sein Danck / und verschwande.

(53.) Die dritte Histori. Kybler, ex Paulo Barry in Alim. c. 12.

Die gantze Stadt Avenion ist von GOTT mit der entsetzlichen Pestilentz heimgesucht / so weit kommen / daß zu besorgen gewest / die gantze Stadt würde darauf gehen / und aussterben. Derowegen/ damit der zornige GOTT versöhnt würde / nehmen ihnen die Bürger für / seinen H. Nährvatter Josephum zu verehren / mit Versprechen / seinen Geburts- und Festtag auf ewige Zeiten feyerlich zu begehen. Was geschicht? GOTT hat ihr Andacht gefallen / hat angesehen die grosse Verdienst seines Pflegvatters / das Schwerdt eingesteckt / die Stadt von der grausamen Sucht wider erledigt.

Diesemnach sollen auch wir A. A. den H. Joseph für unsern Patron erwehlen / zu ihm unser Vertrauen setzen / seinen Festtag fleissig verehren/ oder uns in sein H. Brüderschafft einschreiben lassen/ ihme täglich zu Ehren was betten. Ite ad Joseph, seyt ihr in einer Noth/ in Kranckheit oder Armuth/ ite ad Joseph, gedencket / er werde euch nicht verlassen / dann er / gleichwie die seeligiste Muttes Gottes/ vermag alles bey Gott/ er kan alles erlangen/ was uns zu Seel und zu Leib nutzlich ist/ zeitlich und ewige Wolfahrt.

A M E N.

Auf das Fest Mariä Verkündigung.

Von dem Vollmond.

Sinn-Bild der seel. J. M.

Ut pura nocturno renidet luna mari. *Horat. l. 2. Carm.*

THEMA.

Ave gratiâ plena. *Luc.* c. 1.

Gegrüst seystu voller Gnaden.

Innhalt.

Was für ein köstliches und schönes Lust-Hauß GOTT der himmlische Vatter zubereitet hat für seine liebe Auserwählten / ist was wenigs abzunehmen aus dem schönen Firmament des Himmels / welches mit viel tausend Millionen guldener Stern besetzt ist. Gleichwie aber unter allen diesen Sternen vor anderen heraus glantzet der Vollmond: Also glantzet unter allen Heiligen im Himmel heraus die seligiste Jungfrau Maria / welche wegen gewisser guten Eigenschafften und Würckungen / mit dem Mond kan verglichen werden / ja denselben weit übertriffet.

§. 1. Vollmond eine schöne Vorbildung der seeligisten Himmel-Königin Mariä.

§. 2. Gleichwie in dem Mond seynd grosse Berg und Thal/ Meer und grosse Wasser-Flüß/ also auch in Maria.

EXORDIUM.

ALs der Allerlöblichiste Kayser Leopoldus I. Hochseeligister Gedächtnus / GOTT wolle ihm die ewige Ruhe verleyhen / und die ewige Cron auffsetzen/ durch eine glückselige Feld-Schlacht bey St. Gotthard an der Raab/dem Groß-Türcken die Victori abgewonnen / und selbigen hernach gleichsam zum Friedenschluß gezwungen / auch hierauf diese 2. grosse Potentaten einander mit einer ansehenlichen Legation des geschlossenen Friedens versicherten/ præsentirte der Türckische Bottschaffter / nebens etlichen hochgeschätzten / fürtrefflichist geschmückten Pferden / und andern köstlichen Sachen/ Seiner Majestät dem allergnädigisten Kayser / im Namen seines Sultans ein Wunderschönes / hochkostbares Gezelt / von außerlesenistem Teppichwerck/welches vormahls die geschickte Kunstnadel etlicher Türckisch-Kayserlichen Damen überall mit Sternen besetzt/ und ihrem Sultan oder Groß-Herrn Solymann zum Läger-Zelt außgewürckt. Gestaltsam derselbe Sultan auch unter solchem Stern-Gezelt sein hochmüthigen Sitz gehabt. Allerhöchst-gedachte Kayserliche Majestät soll diß hochprächtige Gezelt nicht ungern/ sondern mit Freuden angenommen / und sampt der Spanischen Infantin/ welche damahls/ als Kayserliche Braut war angelangt / ihren Lust-Sitz darunter genommen haben. Die jenige/ so dieses schöne Gezelt/und beyde allerhöchst-gedachte Personen darunter sahen/liessen sich gedunckten/als sehen sie 2. irrdische Göttter oder Engel unter einem irrdischen Himmel. (54.) Erasmus Franciscus im eröffneten Lusthauß.

Aber weit ein anders / und unendlich schöners Gezelt und Lust-Hauß hat GOTT der allerhöchste König aller Königen zugerichtet im Himmel für seine liebe Außerwehlten. Dessen eine Vorbildnus ist das Firmament / so mit viel tausent Millionen güldener Sternen besetzt und geziert / welche nicht von güldenen oder silbernen Fäden / sonder aus den subtilisten und edlisten Theilen der Elementen gewürckt / auch mit solcher Kunst von der ewigen Weißheit GOttes eingefast seynd/daß

sie an

sie an dem Saphirinen Himmels-Teppich nicht still sitzen / noch unbeweglich hafften / sondern in zierlicher Ordnung fortlauffen / und die
(55.) Augen des gantzen Erdbodens erfreuen. Gleichwie aber unter den gesammten güldenen Steenen am Firmament / bey nächtlicher Weil vor allen heraus glantzet der Vollmond / also glantzet unter allen Heiligen im Himmel vor allen mit ihrer Heiligkeit heraus die seeligiste Jungfrau und Himmels-Königin Maria. Quid lunâ pulchrius? spricht der H. Petrus Damian: Considera, quàm luminosus fulgor circularem orbem tanti syderis superfundat, ut aliorum luminum claritatem non mediocriter obfuscet. Sic & Virgo inter animas sanctorum, & Angelorum choros supereminens & evecta, merita singulorum, & omnium titulos antecedit. Zu teutsch: Was ist schöner als der Mond? betrachte / was für hellichter Glantz die runde Kugel diß so grossen Sterns übergiesse / also / daß er anderer Stern-Liechter Klarheit nicht wenig verdunckelt. Also / und ingleichem thut die Jungfrau Maria unter den Seelen der Heiligen und Engel-Chören erhöhet / heraus scheinen / aller und jeder Verdienst und Titel übertreffen. Diesemnach kan Maria gar recht und wol mit dem Vollmond verglichen werden / dahero / gleichwie der Mond in vollem Schein / also ist Maria voll der Gnaden / allermassen sie der himmlische Bottschaffter der Ertz-Engel Gabriel heint gegrüst: Ave gratiâ plena.

S. Damian. in assumpt. B. V.

Der Mond / unserm Anblick und Ansehen nach ist gantz veränderlich / bald nimmt er ab / bald wider auf. Doch aber / wie die Sternverständige aussagen / behaltet er allzeit sein völliges Liecht / und bleibt beständig in selbigem Stand / in welchem er sich allzeit den 15. Tag sehen last. Derowegen ihme der Abbt Picinellus diesen Sinnspruch zusetzet: Semper orbe pleno. **Allzeit in vollem Liecht.** Also ist Maria allzeit voller Gnaden / und Schein der Heiligkeit / wie Hugo Cardinalis spricht: Ideò (de Mariâ) dicitur, quod est in conspectu Dei, sicut luna perfecta in æternum, quæ scilicet nunquam patitur detrimentum. Dessentwegen wird (von Maria) recht gesagt / daß sie in dem Angesicht GOttes ist / wie der Mond ewiglich vollkommen bleibt / dieweil sie nehmlich niemahlen abnimmt. A.A. Ich bin gedacht / von diesem himmlischen Planeten oder Vollmond Maria / in gegenwärtiger Predig zu dero schuldigen Ehr was mehrers vorzubringen.

Hugo Card. in Psal. 88. n. 38.

§. 1.

Vollmond / ein schöne Vorbildung der Seel. J. Mariä.

Nicht

NIcht ohne Ursach haben die alten Egyptier den Mond genennt ein **Mutter der Welt.** Dann diesen Ehren-Titul verdient er nicht allein wegen seines Scheins / mit deme er die gantze Welt bey nächtlicher Zeit erleuchtet; sonder auch wegen seiner heilsamen und nutzlichen Würckungen / womit ihn GOtt begabt hat / und durch seine Vermittlung den Erdboden damit segnet / durch seine Einflüß die Frucht / Blumen und Kräuter erquicket. Was für eine ersprießliche Sach ist der Thau? dieser kommt auch zum Theil her von dem Mond. Die Erd ist des Monds so hoch vonnöthen / daß sie ohne denselben in der Vollkommenheit ihres Wesens mit nichten bestehen könte / sonder durch die übergrosse Krafft und Hitz der Sonnen in lauter Staub verfallen müste. Bey denen Bäum- und Feld-Früchten thut der Mond sehr viel / und hat verschiedene Einfluß. (56.)

Alles diß / was von dem Mond löblichs gesagt wird / das kan und muß viel tausendmahl mehr von Maria der seeligisten Himmel-Königin gesagt werden / daß sie ist ein Mutter der gantzen Welt: wie sie da nennet der H. Augustinus. Sie thut den gantzen Erd-Boden mit ihren Gnaden-Strahlen erleuchten / und allen Menschen guts erweisen. Omnibus misericordiæ suæ sinum aperit, seynd die Wort des honig-süssen Lehrers Bernardi, ut de plenitudine ejus accipiant universi: æger curationem, tristis consolationem, peccator veniam, justus gratiam. **Allen und jeden thut sie ihre Schooß der Barmhertzigkeit öffnen / daß von ihrer Völle alle was empfangen: Der Krancke die Gesundheit / der Traurige Trost und Freud / der Sünder Vergebung / der Gerechte Gnad / oder Gnaden-Vermehrung.** Derowegen sie der andächtige Joann. Geometra also grüsset und anredet: Tom. 2. serm. ad frat. in Eremo.

Salve, quæ visa, ærumnis in tristibus, ingens
Præbes solamen, lumina grata ferens.

Sey gegrüst / weil durch dein Gnaden-Liecht /
All Trauren und Betrübnuß von uns fliecht.

Die alten Egyptier / wie Apulejus im eilfften Buch der Verwandlungen herbringt / haben den Mond / welchen sie in höchsten Ehren gehalten / auf folgende Weiß gemahlen / oder vorgestellt. Sie machten ein Frauen-Bild / mit schönen langen und aufgelösten Haarlocken / so über die Schultern herab hiengen. Auf dem Hanpt trug sie ein Crantz von unterschiedlichen Sachen / mit mancherley Blumenwerck geschmückt. Zwischen dem oberisten und unteristen Theil derselben Cron sahe man ein (57.)

runden Crayß/auf die Art eines Spiegels/oder vielmehr des Silber-hellen Monds. Die Nachkömmling der Egyptier / oder vielmehr die Egyptische Griechen / haben den Mond mit mancherley andern Erfindungen und Sinn-Zeichen vorgestellt / davon man noch zu Rom/ und in unterschiedlichen Fürsten-Gärten das Muster siehet. Solches ist ein Frauen-Bildnus / so ein dicken / runden Thurn / mit drey Cron-förmigen Absetzen auf dem Haupt trägt. Ihre zierliche Haarlocken seynd mehrentheils hinderwärts mit einem langen Schleyr bedeckt / sie strecket beyde Händ von sich / oder reichet sie gleichsam gantz mildreich dar / als wolte es dardurch ihr milde Gutthätigkeit zu verstehen geben: anderer Zieräthen dieser Vorbildung allda zu geschweigen. Zu Rom/ wie ich liese / stehet noch in dem Pallast / so ehedessen dem Cardinal Cælius gehört/ein Altar von Marmel / darauf die Cybele, das ist / der Mond mit einem Thurn auf dem Haupt / auf einem Wagen sitzt / so von den Löwen gezogen wird. In der rechten Hand haltet sie etliche Korn-Aeher / in der lincken ein Heerpaucken / und auf dem Rucken ein Hirtenstab. Die Uberschrifft ist / M.D.M.I. das ist: Magnæ Deûm Matri Ideæ. Zu teutsch: **Der grossen Mutter der Götter Vorbildung.**

Diese Ehr / welche die Egyptier dem Mond wegen seines heylsamen Einfluß und Würckung angethan / gebühret weit mehr dem geistlichen Mondschein der seeligisten Himmels-Königin Mariä / dann sie thut mehr in uns einfliessen/ und würcken mit ihrem Verdienst und Lebens-Exempel/ als andere Planeten. Wie hiervon spricht der H. Antoninus: Luna Virginalis, plus in nobis influens & operans merito, & vitæ suæ exemplo, quàm alii planetæ.

S. Antonin. part. 4. tit. 15. c. 6.

(58.) Dem Mond ward von den Egyptern in seiner Bildnus ein Crantz von mancherley Blumen auf das Haupt gesetzt. Diß erfordert vielmehr unser Schuldigkeit von uns / daß wir die Bildnus Mariä bißweilen zieren / ein Cräntzlein binden von allerley Blumen. Mercket aber A.A. wer ihr zu Ehren ein Rosenkrantz mit Andacht betet / der thut so viel / ja noch mehr / als wann er ihr ein Crantz von allerley wolriechenden Blumen und Rosen; oder ein Cron von allerhand köstlichen Edelgesteinen und Perlen auf ihr Haupt setzete / wie sie solches angezeigt einem Novitzen in des H. Seraphischen Vatters Francisci Capuciner Orden / dieser/ wie Wadingus Annalium Minorum scriptor, schreibt / hatte den löblichen Brauch / und grosse Andacht zu Maria / daß er ihro zu Ehren die auserlesenste / schönste Blümlein im Garten abbrockete / in ein Cräntzlein zusammen bunde / und der seeligisten Jungfrau auf ihr Haupt setzete. Entzwischen / als ihm das strenge Closter-Leben / das Fasten / Wachen

Wadingus ad Annum 1420. n 6. apud Engelgrave in cœlo

und

und Leibs-Casteyung gar zu schwer fürkamen / gedachte er / als noch ein frischer Jüngling / das Closter zu verlassen / und wiederum in die Welt zugehen. Als er nun die rauhe Kutten ausgezogen / und seine weltliche Kleider angelegt dahin gehen wolte / und im fürüber gehen Mariä Bildnuß ersehen / grüst er Mariam / und befiehlt sich in ihren Schutz. Was geschicht? Seht gleich darauf hört er ein Stimm aus dem Altar / Maria redt ihn an / und sagt / thue dich nicht betrüben / daß du bißhero ein zeitlang unterlassen / deinem Gebrauch nach / mir ein Blumen-Cräntzlein zu binden: Siehe / ich will dir zeigen / wie du solches verbessern / und mir noch ein schöneren Crantz von Rosen binden könnest. Singulis diebus coronam mihi texe non ex floribus, qui citò marcescunt, neque semper haberi possunt, sed ex precibus, quas tu potes, & Angelus docuit recitare. Profer decies salutationem Angelicam, & semel orationem dominicam, in memoriam gaudii, quo ego exultavi de concepto Verbo æterno &c. **Alle Täg binde mir ein Crantz / nicht aus Blumen / welche geschwind verwelcken / und nicht allezeit zubekommen seynd / sonder aus andächtigen Gebettern / welche du kanst / und dich der Englen betten gelehrt hat. Bette zehen Englische Grüß / und ein Vatter Unser / zur Gedächtnuß der jenigen Freud so ich genossen / da ich das ewige Wort empfangen. Hernach / und zum andern bette wieder so viel Englische Grüß / und ein Vatter Unser / zur Gedächtnuß der Reiß / da ich über das Gebürg im Judischen Land gangen / mein Baasen Elisabeth heimzusuchen. Zum dritten / bette abermahl so viel wegen der höchsten Freud / da ich Christum den HErrn / ohne Schmertzen / ohne Verletzung der Jungfrauschafft gebohren. Vierdtens / bette wiederum so viel / wegen der Freud / die ich empfangen / als die 3. König das Kindlein im Krippl anzubetten / seynd ankommen. Künfftens / wider 10. Englische Grüß und 1. Vatter Unser / wegen der Freud / daß ich mein verlohrnes Kind wieder gefunden im Templ. Sechstens / bette abermahl so viel / wegen seiner glorwürdigen Auferstehung von Todten / und wann du diß alle Tag betten wirst / so solt du wissen / daß du mir gar ein angenehmen und dir verdienstlichen Crantz zusammen binden werdest.** Als solches der gute Jüngling vernommen / ist er in seinem Gemüth getröst / auf seiner Andacht und Closter-Leben gestärckt worden / also daß ihme ein anderer Sinn kommen / die weltliche Kleider wider von sich gelegt / und in dem H. Orden / auch in seiner Andacht beständig biß in Todt verharret ist.

Emp. festo S. Dominici.

§. 2.

Gleichwie in dem Mond seynd grosse Berg und Thal/ Meer und Flüß: Also auch in Maria.

(59.) Helvet. in Seleno-graph. c. 7.

AA. Wir wollen den Vollmond noch weiter und besser besichtigen/ wie er innerlich beschaffen. Die Astrologi sagen einhellig aus/ daß der Mond seye ein runde Kugel/ aus Erden/ Wasser/ Lufft und Feuer formirt: Und gleichwie auf dem Erd-Kreiß seynd Berg und Thal/ Meer und Flüß. Daß Berg und Thal im Mond seynd/ ja höhere Berg als da auf Erden/ das konte ein jeder/ ohne Fern-Glaß/ mit Augen sehen/ wann der Mond nähender ob uns wär/ so ist er aber sehr weit entlegen/ dann die Sternseher/ wie auch diejenige/ so in der Meß-Kunst erfahren seynd/ sagen/ daß der Mond von der Erden entlegen ein und funffzig tausend und sechshundert teutsche Meilen/ jede Meil auf 2. Stund/ oder vier tausend Schritt gerechnet. Dahero/ weil er so hoch entlegen/ obwohlen er/ wie die Sternseher sagen/ in seinem Umkreiß funffzehen hundert und fünff und funffzig teutscher Meilen begreiffet/ kommt er uns doch so klein vor/ als etwan ein zinnerner Teller oder kleine Schieß-Scheiben. Nichts destoweniger aber/ obwohlen er so hoch von uns entfernet/ kan mans doch schier mit Augen abnehmen/ daß er Berg und Thal in sich halte/ da man sicht/ daß etliche Theil des Monds viel heller/ etwelche aber dunckler seynd/ die hellere Theil seynd lauter Felsen und hohe weisse Berg/ wider welche das Sonnen Liecht scheinet/ und ein Glantz davon gehet. Die dunckle Theil aber seynd die tieffiste Thal/ darinn die Sonn nicht kan scheinen/ als durch den Schatten/ welchen die hohe Berg von sich werffen. Daß der Mond grosse Wässer/ Meer und Flüß in sich halte/ kan man daher abnehmen/ weil er ein so feuchter Planet ist/ daß er alle Feuchtigkeiten auf Erden verursachet/ durch seine Feuchtigkeit nicht allein den Erd-Boden fruchtbar machet/ sonder auch durch sein Kälte die übermässige Hitz der Sonnen temperirt/ sonst würde die Erd und alles Gewächs gantz ausgedörrt werden/ verwelcken/ und grosse Hungers-Noth entstehen/ umb welches alles wir der Güte und Vorsicht GOTTES/ welcher diß so weißlich angeordnet/ zu dancken haben.

(60.) Ich schreite nun wiederum zum geistlichem Verstand und Auslegung. Gleichwie in dem Mond Berg und Thal/ Meer und Flüß/ also seynd auch in Maria diesem geistlichen Mond und Planeten gantze Meer

der

der Gnaden-Wässer / wie da spricht Jacobus de Voragine: Luna, à quâ procedit fluxus gratiarum. **Von Maria / dem himmlischen Mond kommen herfür die Flüß der Gnaden.** Und gleichwie der Mond durch seine Feuchtigkeit und Kälte / die grosse Sonnen-Hitz temperirt / daß sie dem Erd-Gewächs nicht schadet / also thut Maria durch ihre Mildigkeit und Fürbitt temperiren und lindern den Zorn GOttes / daß er uns wegen unserer Sünden nicht straffet / mit Unfruchtbarkeit / mit Hunger und Armuth / sonder uns segnet mit Feld- und Baum-Früchten / und glücklicher Ernd-Zeit. Was die Berg und Thal antrifft / verstehe ich durch die Berg Mariä höchste Heiligkeit: durch die Thal ihre tiefste Demut. Dahero / gleich wie sie / in diesem Verstand von Ruperto genannt wird Mons montium, **ein Berg aller Berg**: also wird sie von dem H. Bonaventura genannt Vallis vallium, **ein Thal der Thäler.** Noch ein schönere Auslegung macht hierüber der hochgelehrte Idiota, und spricht: Sicut mons exaltatur super terram, sic B. Virgo exaltata fuit super omnes puras creaturas in Incarnatione benedicti filii sui, per quem fuit Virgo Mater: & sicuti Mons, quidquid venit desursum, prius suscipit, & inde descendit ad valles propinquas; sic Virgo gloriosa in Incarnatione benedicti filii sui suscepit prior omne datum optimum, & de plenitudine ipsius accipiunt humiles propinquiores ei, per veram dilectionem. **Gleichwie die Berg erhöcht werden über die Erden / also ist die seeligiste Jungfrau erhöcht worden über alle pure Creaturen in der Menschwerdung ihres gebenedeyten Sohns / durch welchen sie gewesen ein Jungfräuliche Mutter: und gleichwie ein Berg alles / was von oben herab kommt / ehender aufnimmt / und von dannen hinab fliesset in die nächstgelegene Thäl: also hat die glorwürdige Jungfrau in der Menschwerdung ihres gebenedeyten Sohns vor andern / die erste empfangen alle gute Gaben / und von ihrer Völle empfangen die Demütige / so bey ihr die nächste seynd durch wahre Liebe.** Und / & sicut Mons est receptaculum ferarum, quia montes excelsi cervis, petra refugium illorum, Psal. 103. sic Virgo purissima est tutissimum refugium illorum, qui fugiunt à facie arcus, id est, divini Judicii, & illorum, qui mundum fugiunt. **Gleichwie die Berg ein Unterschluff seynd der Thier / dann die hohen Berg seynd der Hirschen Zuflucht / und die Felsen der Igel.** Psal 103 v 18. **Also ist die allerreinisste Jungfrau die allersicherisste Zuflucht der jenigen / welche fliehen den Bogen / das ist / das göttliche gericht Gottes / und der jenigen / so die Welt fliehen.**

Jacob de Vorag. in Mariali ser. 9. A.

Rupert. lib. 9. in Cant.

S. Bonav. in Speculo B. V.

Idiota, de B. V. parte 14. contempl. 23.

(61.) Zu diesem Meer der Gnaden / zu diesem Berg der Sicherheit hat seine Zuflucht genommen / und auch Hülff gefunden jener Jüngling / von welchem M. Leonardus Mayr folgende denckwürdige Geschicht erzehlet / und sagt: Es war ein fromme / und gegen Maria der seeligisten Mutter GOTTES sehr andächtige Matron / die hatte einen einigen lieben Sohn / welchen sie / da er zu seinen Jahren kommen / gen Hof zu einem fürnehmen Fürsten / demselben für einen Päschi oder Edelknaben zu dienen / wolte absenden. Ehe aber derselbe die Reis angetretten / gibt sie ihm ein haylsame Lehr und Unterweisung / wie er sich verhalten solle. Vor andern ermahnt sie ihn zur Andacht gegen Maria der seeligisten Jungfrauen / ich gebiete dir / sagt sie / du wollest die gantze Zeit deines Lebens ein getreuer Diener verbleiben Mariä der Mutter GOTTES / so offt dir was widerwärtiges zustosset / ruffe sie an / und sonderlich verehre sie alle Täg mit einem Ave Maria / sampt diesem Gebettlein: **O seeligiste Jungfrau / in der Stund meines Todts nimme mich auf / und hilff mir.** Der Sohn verspricht der Mutter solches freywillig und gern zu thun / lebt auch ein Zeitlang zu Hof / und hält sich gantz tugentsam / kommt der Lehr seiner Mutter fleissig nach. Aber wie die Jugend / sonderlich in dem gefährlichen Hof-Leben bald verführt wird / und von Natur zum bösen geneigt ist / also secht / ist dieser gute Jüngling durch die böse Gesellschafft nach und nach in so freches / gottloses Leben gerathen / daß er in der Boßheit alle andere Hof-Diener weit übertroffen / und weilen nach vielen Ermahnungen kein Besserung erfolgt / ist ihme endlich der Hof und das Land verbotten worden / worauf er / verzweiffelter Weiß / unter die Strassenrauber in wilden Wald sich begeben / und greuliche Laster-Thaten begangen. Bis endlich die Maß voll worden / und der gerechte GOTT nimmer länger hat zusehen wollen / wird demnach dieser Ertz-Mörder endlich ertappt und gefangen / an Händ und Füß gebunden / in ein finstere Gefängnus geworffen / und zum Todt verurtheilt.

Stammenb. U. L. F. 4 Januarii.

Nach solch angehörtem Urtheil gehet er erst in sich selbst / fanget an seine Missethaten und Elend bitterlich zu beweinen / und schier zu verzweifflen. O! gedenckt er bey sich selbst / was wird mein liebe Mutter für ein Schrecken und Hertzenleyd empfangen ob dieser traurigen Bottschafft! Ach! was hab ich gethan! was muß ich jetzt thun? nun ist es auß mit mir / ꝛc. In diesen seinen Aengsten und Schwermüthigkeit gehet zu ihm hinein ein langer / schwartzer / erschröcklicher Mann / tröstet ihn / und verspricht / er wölle ihn aus der Gefängnus erledigen / und beym Leben erhalten / wann er ihm nur wöll gehorsam seyn / und thun / was er

von

von ihm begehre. Der Jüngling fragt/ wer bistu dann ? Ich / antwortet er / bin der Teuffel / von meinem Obristen daher gesandt / dir zu helffen / wann du mir willst folgen / dem Christlichen Glauben absagen / Christum den HERRN von gantzem Hertzen verläugnen / seine Sacramenta und Kirchen verwerffen. Der verzweiffelte Jüngling parirt dem leidigen Sathan / verschwöret alsobald GOtt und anders / und ergibt sich gantz dem Höllischen Geist.

Der Teuffel aber noch nicht zu frieden / begehrt weiter / er solle auch Mariam die Mutter GOTTES / auch all ihr Hülff und Fürbitt verlaugnen. Der Jüngling aber / so bald er den Namen Mariä gehört / gehet er in sich selbst / gedenckt an die Lehr seiner Mutter / was er ihr angelobt und versprochen / schreyt derowegen auf : Nein! das seyfern von mir / das thue ich nicht / daß ich mein süsseste / liebste Patronin / die Mutter GOTTES / die mir die Zeit meines Lebens so viel Gnaden und Gutthaten erwiesen / solte verlaugnen und verlassen / vielmehr will ich mich von neuem ihr ergeben / und in ihren Schutz befehlen. Der Teuffel kunt diese Wort nicht leiden / macht sich aus dem Staub / und verschwind eylends mit Spott. Der Jüngling aber erkennt sein grosse Missethat / schöpfft mit grossem Schmertzen Reu und Leyd / daß er GOTT so greulich beleidigt / heulet und weynet bitterlich / nimmt darauf sein Zuflucht zu Maria der Mutter GOTTES. O H. Jungfrau / sagt er mit stätem seufftzen / O Mutter der Barmhertzigkeit / erbarm dich über mich elendisten Sünder / verwirff mich nicht von deinem mildesten Angesicht / ich begehre nicht von meinen schwären Banden und Gefängnus erledigt zu werden/oder daß mir die angekündte Straff des Todts soll nachgelassen werden / allein bitte ich nur umb diese Gnad / erlange mir von deinem lieben Sohn Verzeyhung meiner Sünden / und stehe mir bey in meinem letzten End / darumb ich dich all mein Lebenlang so hertziglich gebetten / mit diesen Gedancken brachte er die gantze Nacht zu / und beichtete den andern Tag zu Morgens früh seine Sünd mit grosser Reu und Leyd. Bald darauf führet man ihn hinauß zur Richtstatt / er aber rufft unabläßlich Mariam an / und als man ihn für ein Capellen führte / worinnen dero Bildnus ware / erhebt er seine Augen zu ihr mit solcher Andacht und Lieb / daß ihm das Hertz hätt zerspringen mögen. Ach / ach ! du grosse Hoffnung / spricht er / Maria stehe mir bey. Was geschicht ? sehet Wunder / das Bild / in männigliches Ansehen / neiget das Haupt gantz freundlich gegen ihm. Er begehrt von dem Scherganten / er soll ihn doch lassen zu U. L. F. Bild hinzu gehen / damit er noch zu guter letzt und Danckbarkeit ihre

HH. Füß könte küssen. Es wird ihm zugelassen. Sehet Wunder! in dem er ihre Füß küsset/ streckt das Bild die Händ aus / und nimmt den armen Sünder so starck bey den Händen/ daß er mit keinem Gewalt hat können hinweg gerissen werden. Das Volck / als es solches gesehen / schreyet auf mit lauter Stimm: Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit! Gnad! Gnad! wird hierüber gantz frey und ledig gelassen. Erzehlet darauf den gantzen Verlauff seines Lebens / und verharret forthin bis ans End in einem geistlichen / vollkommenem / heiligem Leben und Wandel.

Aus diesem sehen wir / wie warhafftig Maria sey ein Berg der Zuflucht / ein Meer der Gnaden / ein Mutter der Barmhertzigkeit / ein gewaltige Helfferin / ein Trösterin der Betrübten / worvon der H. Germanus, Patriarch zu Constantinopel also spricht: Nemo salutem consequitur, nisi per te Sancta Virgo: nemo dolore fit nocuus, nisi te opitulante, Virgo purissima: Nemo beneficio aliquo divinitus afficitur, nisi te Mediatrice, Virgo castissima: nemo à peccatis absolvitur, nisi te patrocinante, Virgo quovis honore, ac laude dignissima. Niemand erlanget Heyl / als durch dich / O H. Jungfrau: Niemand wird von Schmertzen erledigt / als durch dein Hülff / O reiniste Jungfrau: niemand erlangt göttliche Gutthat / dann durch deine Unterhandlung / durch dich Mittlerin / O keuschiste Jungfrau: niemand wird von Sünden ledig / als durch dein Fürbitt / O du aller Ehren- und lobwürdigiste Jungfrau. Ita cit. Leonard. Mayr, ex Arte piè amandi B. V. Alexii à Salo Capucc. f. 39. scala cœli.

Diesemnach sollen wir auch in unsern Nöthen bey Maria Zuflucht suchen / damit wir aber bey ihr Hülff und Gnad erlangen / sollen wir sie auch bisweilen mit einem Ave Maria verehren / und von wolriechenden Rosen ein Krantzlein zusammen machen / und auf ihr Haupt setzen / das ist / ihro zu Ehren ein Rosenkrantz betten / auch mit reinem Hertzen dienen / damit wir durch sie bey ihrem gebenedeyten Sohn JEsu Gnad erlangen / und nach diesem in das himmlische Gezelt der ewigen Seligkeit / allwo die Auserwehlte wie die Stern am Firmament scheinen und glantzen / auffgenommen werden. Amen.

Auf

Auf das Fest Mariä Verkündigung:

Die Ander Predig.

Von der grossen Krafft und nutzlichen Würckung der Corallen / wegen Bestrahlung von dem himmlischen Planeten Jupiter.

Purpureus lapis hic, pangit amicitias.

THEMA.

Ave gratiâ plena. *Lucæ c.* 1.

Sey gegrüst voller Gnaden.

Innhalt.

Recht und billich wird diese untere Welt mit einem Irr-Garten verglichen / wegen der vielfältigen Irr-Weg / also daß man aus demselben nicht leicht heraus kommen kan / weilen dieselbe voller Gefahr des Leibs und der Seelen. Gleichwie aber der königliche Printz Theseus aus dem Labyrinth oder Irr-Garten in der Insel Creta, durch ein Zwirn oder Schnürl / von der Princessin Ariadna erlöst und heraus geführt worden: Also kan vielmehr und wird uns die himmlische Ariadna,

Maria die Mutter GOttes aus dem Labyrinth dieser mühseligen Kriegs-Zeiten erledigen / durch ein Schnürl / nemlich durch das Better-Schnürl / durch den Rosen-Krantz / wann wir diesen Jhro zu Ehren offt betten. Dann gleichwie die rothe Corallen die Krafft haben / den Menschen lieb und angenehm zu machen : Also / und noch vielmehr haben die Grallen an dem Rosen-Crantz diese Würckung / daß sie uns bey GOTT / und seiner liebsten Mutter gantz lieb und angenehm machen.

§. 1. Warum diese Welt mit einem Irr-Garten verglichen wird.
§. 2. Was für grosse Krafft die rothe Corallen / und Grallen des Rosen-Krantz haben.
§. 3. Daß wir den Rosen-Krantz allezeit bey uns tragen / und Maria darmit verehren sollen.

EXORDIUM.

(62.) A. A. Diese gegenwärtige Welt wird von den Scribenten mit unterschiedlichen Sachen verglichen. Erstlich mit einem Wirths-Hauß. Wie da? Es kam einsmahls ein Philosophus in einer Stadt an / Stesicorus genannt / allwo er sein Lebenlang nie gewesen war / und als er sahe / daß fast alle Häuser lauter Wirthshäuser seynd / liesse er sich gegen den Burgern und Jnwohnern verlauten / er wäre in dieser Stadt besser bekannt / als keiner unter ihnen allen miteinander. Diese Red kame den Leuten seltzam für / kontens ihm nicht glauben. Ey / sagt er / ich wills euch beweisen. Nun wolan / so beweise es. Er sprach / welcher aus euch will ihm lassen die Augen verbinden / hernach also verbunden sich in der Stadt durch alle Gassen herumb führen lassen / und wann man ihn hernach werde fragen / vor was für einem Hauß er stehe / er es sagen und nennen könne ? Alle schmückten die Achseln / dann diß traute ihm keiner zu thun. Aber ich wol / sagt er / man kam zur Prob / er ließ ihm die Augen verbinden / man führt ihn in der Stadt durch etliche Gassen herumb / man fragt ihn / vor was für einem Hauß befindstu dich jetzt? Er antwort / vor einem Wirthshauß. Man führt ihn weiter /

und

und da man ihn wider fragte / vor was für einem Hauß steheſtu jetzt ? Er gibt wider Antwort / vor einem Wirthshauß. Über ein Weil / und jetzt / wo biſtu ? Vor einem Wirthshauß / und alſo fortan / dann er wuſt wol / daß es ihm nicht leicht fehlen konte / ſintemahl die Stadt voller Wirthshäuſer war. In dieſem Verſtand kan die gantze Welt recht und wol mit einem Wirthshauß verglichen werden / dann gleichwie ſich die Wanders-Leut in Wirthshäuſern nicht lang aufhalten / ſonder weiter gehen : alſo haben wir Menſchen auf dieſer Welt nicht lang zu bleiben / wir ſeynd lauter Frembdling und Wanders-Leut / wie der H Apoſtel Paulus ſpricht : Non habemus hic manentem civitatem, ſed futuram inquiri- ad Hebr.
mus. **Wir haben allhie keine bleibende ſtatt / ſonder wir ſuchen** c. 13. v. 14.
die zukünfftige.

Andere vergleichen dieſe Welt mit dem Mondſchein / welcher (63.)
gantz unbeſtändig / niemahlen in einem Stand lang verbleibt / ſich immerzu verändert / per quam, wie der Hochwürd. Abbt Philippus Picinellus Mundi
ſpricht / lubrica & inconſtans rerum omnium in orbe hoc infero, paſſim ſymb. l. 1.
obſervata conditio ſignificatur. Hierdurch wird der ſchlipffrige und unbe- n. 221.
ſtändige Stand aller Sachen in dieſer untern Welt / wie da und dort die Erfahrnus gibt / angedeut. Ja wir Menſchen ſelbſt bleiben niemahl lang in einem Stand / wie der alte Poët Ovidius andeutet / da er ſpricht:

-- -- -- Momento cuncta moventur,
Noſtra quoque ipſorum ſemper, requieve ſine ullâ Ovid.
Corpora vertuntur, nec quod fuimusve, ſumusve, Meta-
Cras erimus -- -- -- morph. lib. 15.

Das iſt / unſere Leiber werden auch allzeit verändert / und ohne einige Ruhe verkehret / alſo daß wir weder / was wir geweſen / noch ſeynd / morgen ſeyn werden.

Widerumb andere vergleichen dieſe Welt mit dem Meer / welches / wann es ungeſtümm wird / wirfft es ſeine Nähr-Kinder / das iſt / die (64.)
Wallfiſch hinauß / propriis nec parcit alumnis. Alſo geht es her auf dieſer Welt / in welcher / als in einem ungeſtümmen Meer / manche Menſchen äuſſeriſt verfolgt / ja ſo gar von Hauß und Hof vertrieben / verjagt / oder gar umbs Leben gebracht werden / wie man dieſe Kriegs-Zeiten herumb gnugſam hat geſehen und erfahren.

Letztlich / andere Gleichnuſſen zu umbgehen / wird dieſe Welt gar recht verglichen / und genennt ein Irrgarten / wie aber / oder warumb / will ich in heintiger Predig auslegen.

§. 1.

Diese Welt/ und unser gegenwärtige Zeit mit einem Irr-Garten verglichen.

(65.) DAß diese unsere Welt/ ja unser gantzes Menschliche Leben ein rechtes Labyrinth oder Irrgarten/ bin ich nicht der erste/ der solcher Meynung ist/ dann es ist bey vielen verständigen Leuten ein alte Lehr. Aber was ist eygentlich ein Irrgarten? Ein Irrgarten ist also beschaffen/ von aussen her hat er das Ansehen/ als wäre er ein überauß schöner Lustgarten/ innerlich aber ist er voller irrigen Wegen/ wann einer einmahl hinein kommt/ so kan er nicht leicht mehr herauß/ je länger man darinn umbgehet/ desto mehr verirret man sich/ biß man endlich vor Müde und Mattigkeit/ vor Hunger und Durst niderfallet/ stirbt und verdirbt. Ein solcher Irrgarten ware in der Insel Creta, in welchem ein erschröckliches/ zweyköpffiges Thier/ Minotaurus mit Namen/ so halb Mensch/ und halb ein Stier war/ deme alle Jahr 7. Knäblein und 7. Mägdlein zu Füssen vorgeworffen worden. Derowegen Theseus des Königs Ægei Sohn diß Unheyl abzuwenden/ sich hin begeben in diesen Irrgarten/ hat zwar diß schädliche Thier übermeistert/ und mit einem Spieß erstochen/ ein herrliche Victori davon getragen/ doch weilen er aus diesem Irrgarten wegen der vielfältigen Weg und Gäng kein Außgang mehr finden konte/ muste er alldort sterben und verderben/ wann ihme nicht Ariadne ein Königliche Princessin zu Hülff kommen wäre. Diese hat ein Kneuel Zwirn zu sich genommen/ und in den Garten dem Theseo zugeworffen/ das äusseriste Theil oder End hat sie in Händen behalten/ und dem Printzen angedeut/ er solte diesem Schnürlein nachgehen/ so werde er den Ausgang finden/ und erledigt werden/ welches auch geschehen. Ebenermassen hat diese Welt/ und diß gegenwärtige Menschliche Leben das Ansehen/ als wäre es schön/ lustig/ ruhig und annehmlich/ machet einem jeden gute Hoffnung/ in Warheit aber empfindet jederman/ sonderlich bey diesen allgemeinen Kriegs-Zeiten/ daß diese Welt ein lauteres Jammerthal/ voller Elend und Mühseligkeiten/ wann einer vermeynt/ er seye am sicheristen/ er stehe am besten/ kehre umb eine Hand/ so befindt sichs/ daß man in Unruhe/ in Verwirrung/ in Nöthen so tieff darinn stecket/ daß man nicht weiß/ wie man wider daraus kommen soll oder könne/ bis man endlich aller abgematt dem ungeheuren

Ovid. 7. & 12. Metamorph.

Mino-

Minotauro dem leidigen Todt zu Theil wird / wann wir nicht anderwärts Hülff finden. Wöllt ihr aber wissen AA. wer uns aus diesem Irr-Garten / aus diesen mühseligen Trangsalen und Kriegs-Zeiten erledigen und heraus helffen kan? Maria die seeligiste Jungfrau / diese himmlische Ariadna die kan solches thun / und ist geneigt uns zu helffen. Gleichwie die königliche Princessin Ariadna den Theseum durch einen Zwirn oder Schnürl aus dem Irr-Garten heraus geführt und erlöset; Also wird uns auch hoffentlich Maria die seeligiste Himmel-Königin aus dem Jammerthal dieser mühseligen Zeit heraus führen und erledigen / durch was? durch ein Schnürl? durch was für ein Schnürl? durch das Better-Schnürl / durch den Rosen-Krantz / wann wir den in die Hand nehmen / Ihro zu Ehren betten. S. Rosarium haud incongruè filum dixeris ab Ariadnâ cœlesti, Virgine Deiparâ, hominibus explicatum, spricht Dom. Picinellus. Der H. Rosen-Krantz kan nicht unfüglich dem Faden oder Zwirn verglichen werden / so von der himmlischen Ariadnâ, der Jungfräulichen Mutter GOttes / uns Menschen zu gutem ausgestückt wird. Mundi symb. l. 4. n. 153.

§. 2.

Was für grosse Krafft die rothe Corallen / und Better- oder Rosen-Krantz-Grallen haben.

STanislaus Reinhardus Acxtelhmeier schreibt von den Corallen / was für grosse Krafft und Würckung dieselbe haben / weil sie bestrahlet oder angescheint werden von dem Planeten Jupiter / deme sich der Mond-Schein so weit zugesellet / so lang die Corallen im Wasser stehen und wachsen. Aus diesen beyden Influentzen / sagt er / dienen die Corallen / neben anderen Würckungen wider die Hexerey / daher man solche Corall-Zincken in Silber eingefast am Hals traget. Sie machen uns auch lieb und angenehm / und helffen zur Stifftung guter Freundschafft. Ist also nicht ohne Geheimnuß / daß man die Corallen in denen Catholischen Kirchen / zu den Rosen-Kräntzen brauchet / und daran bettet / dann (66.) Acxtelhmeier in Ideâ harmoniæ superiorum cum inferiorib.

Purpureus lapis hic, pangit amicitias.

Dieser purpur-farbe Stein /
Machet / daß wir einig seyn.

Die Corallen machen gute Freundschafft nicht allein zwischen den Menschen / sonder auch und absonderlich zwischen GOTT und uns Menschen. Wann wir den Rosenkrantz andächtig betten / bildet euch ein A.A. alle Grallen seynd lauter rothe Corallen / welche GOTT sehr wol gefallen / weilen wir sein liebste Mutter damit verehren. Wie auch die seeligiste Mutter GOTTES last solche Andacht nicht unbelohnt / wann wir sie grüssen mit dem Gruß und Worten / mit welchen sie heint der Ertz-Engel Gabriel gegrüsset hat / nehmlich : Ave gratiâ plena. **Gegrüst seystu voller Gnaden.** Diese Better-oder Rosenkrantz-Corallen last ihr die seeligiste Himmels-Königin sehr wol gefallen / durch diß Better-Schnürlein thut uns diese Himmlische Ariadna aus allen Gefahren des Leibs und der Seelen erretten / und beym Leben erhalten.

(67.) Zur Prob dessen vernehmet folgende schöne Histori / so erzehlet der Hochwürdige Bischoff Alexander Sperelli, aus dem seeligen Alano p. 5. Psalterii, und Joanne Nierembergio in Trophæis Marianis lib. 4. c. 25. folgenden Inhalts : Ein gar edle Frau noch in ihrer Kindheit hatte das Glück / daß sie von dem H. Dominico einen Rosenkrantz geschenckt bekam. Als derselbe in seinen Lebszeiten in den Städten in Spanien herumb gieng / und solche Gaben austheilete / da gab er auch ihr ein Rosenkrantz / den bettete sie etliche Jahr andächtiglich. Nachdem sie aber mit dem Grafen und Herrn derselben Stadt und Castells verheyrath worden / war sie in ihrem hohen Stand zu frieden / daß sie den Rosenkrantz zwar bey sich trug / aber nicht bettete / wie vor diesem ihr löblicher Brauch war / also / daß so viel ihr zuvor Glück und Wolstand / die Lieb und der Schutz der Himmels-Königin gewonnen / so viel machte sie sich mit der Zeit / wegen Unterlassung der Andacht / dieser Gnaden unwürdig / in dem sie die irrdische Eytelkeit und Höfflichkeit mit anderen Frauenzimmer / und die weltliche Lustbarkeit der Verehrung der seeligisten Mutter GOttes vorzoge / mithin aber die Unbeständigkeit des Glücks und Zorn GOttes ihr auf den Hals lude. Dann die gewöhnliche Dienst gegen der Mutter GOttes unterlassen / ist ein Vorbot einiger ernstlichen Straff / welche einem solchen von der göttlichen Gerechtigkeit zubereitet wird. Was geschicht? ihr Ehe-Herr der Graff / als er unverhofft ohne Kinder oder Leibs-Erben mit Todt abgangen / hat er zuvor aus Liebe / welche er zu dieser seiner Gemahlin getragen / sie zu einer Erbin aller seiner Güter benennt. Indem sie nun mit Anstellung der Leich-Begängnuß ihres Ehe-Herrn beschäfftigt war / da kamen dessen nächste Befreundte / nahmen den Pallast und die gantze Herrschafft mit Gewalt ein / setzen einen unter ihnen zum Regenten ein / und jagen die betrüb-

Sperelli, in libro, Mariâ Schutz-Mantel genannt / Histor. 7.

betrübte Wittib / tyrannischer Weiß fort / ohn eintzige Hülff oder Hoffnung / daß sie das allergeringste soll zu gewarten haben. Welche / weil sie sahe / daß sie auch ihres Lebens nicht sicher wäre / und daß ihre eygene Cammer-Fräulein oder Mägd / von denen sie vorhero / wie die aufgehende Sonn angebett worden / ihro untreu waren / begibt sie sich in die Flucht / und versteckt sich im Wald in eine Höhl / ohn einige Lebens-Mittel / hatte nicht ein Bissen Brodt / den Hunger zu stillen / noch ein Trunck Wasser / sich damit zu laben / sonder muste sich mit dem Brodt der Schmertzen und des Elends speisen / und mit ihren Zähern träncken. Hatte beynebens kein Ruhbettlein / ja so gar kein Büschlein Stroh / wo sie ihren matten Leib hinlegen und außrasten konte / allenthalben voller Elend und Schmertzen / ohne eintzige Linderung / daß sich ein Stein über sie erbarmen solte.

In dieser ihrer höchsten Trübsal und unglückseligem Zustand / in deme sie ihr Zuflucht zu GOTT genommen / und sich in seinen allergnädigisten Schutz solte befohlen haben / thäte sie das Widerspiel / dann sie ließ sich den Zorn übergehen / fienge an zu fluchen / zu wüten / und in Verzweifflung zu gerathen. Ziehet im Grimmen den Dolch / welchen sie verborgener pflegte an der Seiten zu tragen / aus / und gab ihr selber 3. Stich in die Brust / sincket gleich darauf hinumb / fallet auf den Rucken / und ligt da in ihrem Blut / und ringte mit dem Todt. Die höllische Geister lausterten schon auf ihre Seel / dieselbe mit sich fortzuschleppen in die ewige Verdammnus / alldort in alle Ewigkeit zu peinigen. Aber / O unaussprechliche Lieb und Barmhertzigkeit Mariä! Sehet / in dieser höchsten Noth und äusseristen Gefahr des zeitlich- und ewigen Todts kommt die übergebenedeyte Mutter GOTTES / obwohlen unangerufft / ungebetten / allein von Güte und Mitleiden eingenommen / in Begleitung dreyer schönen Jungfrauen / und des H. Dominici, der in seiner Hand ein Regiments-Stab führte / die höllische Hund abzutreiben. Maria machte sich hinzu zu der armseligen und schon dahin sterbenden Gräfin / redet sie an / und spricht: O Tochter! Tochter! du hast meiner vergessen / aber ich hab deiner nicht vergessen / vor diesem hattestu im Brauch / mich alle Tag mit einem Rosenkrantz zu grüssen / aber hernach ein lange Zeit hastu dich auf die Eytelkeit / und der Welt Hoffart begeben / mich auf die Seiten gesetzt: gleichwol auf Vorbitt des Vatters Dominici komm ich daher zu dir / und sage dir / wann du wirst versprechen / die unterlassene Andacht meines Rosenkrantzes wider vorzunehmen / daß ich dich nicht allein von dem bevorstehenden Todt erledigen / sonder auch alles / was du verloren hast / solstu wider bekommen.

Die

Die in Zügen ligende Gräfin erholet sich auf diese himmlische Erscheinung / und weilen sie nicht mehr konte die eygentliche Wort aussprechen / macht sie mit dem Hertzen / und mit Vergiessung vieler Zäher ein neues Versprechen. Derowegen der H. Dominicus, auf Befelch der seeligisten Jungfrau / nur allein mit Anrühren ihre Wunden geheylet / und zu ihr gesagt: Weilen sie dreymahl 50. Ave Maria der Himmels-Königin zu sprechen / so viel Jahr hatte unterlassen / habe sie solche 3. Wunden verdient. Gleich darauf ward sie gantz gesund / und stunde auf von der Erden. Und weil sie in ihrem Schlaffgewand von ihrem Schloß hinweg geflohen / waren im Augenblick gar saubere Kleider da / wurde hernach mit einer scheinbarlichen Begleitung in den Pallast geführt / geschahe auch durch GOTTES Allmacht / daß der Tyrann / der sie vertrieben / in gestalt eines Henckers / und sein Weib wie ein gemeine Hur daher giengen. Dessentwegen sie alsobald vom Volck zur Stadt hinaus / und aus der gantzen Grafschafft verjagt; die Unterthanen aber haben sammentlich der Gräfin den Eyd abgelegt / daß sie ihr / als ihrer rechtmässigen Frauen wollen getreu und gehorsam seyn / lieferten auch ihre Feind in ihren Gewalt / mit denselben nach Belieben und ihrem Verdienen zu verfahren.

Sie aber die Frau nahme nicht allein wider an sich die Andacht des Rosenkrantzes / sonder sie wurde so eyferig / daß sie an denen vornehmsten Festtägen / die sie in ihrem Pallast feyerlich begienge / sie selbst ihren Leuten predigte / und ihnen die Krafft des Rosenkrantz vorhielte / auch bate / solche gute Ubung an sich zu nehmen. Erneuerte ihr Leben in denen geistlichen Ubungen / und im Dienst gegen der seeligisten Jungfrau / darauf sie sich gantz und gar verlegte / lebte also / und starbe endlich heilig. Sie hatte in ihrem Todt die Gnad / daß ihr die gebenedeyte Mutter GOttes mit sampt dem H. Dominico wider erschiene / und ihre Seel / mit Jubel des himmlischen Heers / in die ewige Freud einführte.

§. 3.

Daß wir den Rosen-Krantz allezeit bey uns tragen / und Mariam darmit verehren sollen.

Aus dieser Histori ist zu sehen / was für grosse Krafft und Würckung haben die Grallen oder Corallen an dem Rosen-Krantz / wann man solchen andächtig bettet / und nicht von sich lasset / ein jeder Christ solle den Rosen-Krantz allezeit bey sich tragen. Der heilige Bischoff Franciscus Salesius hatte stets bey sich den Rosen-Krantz / auch da er noch jung war / er hatte ihn stets hangend an seiner Gurtel / also daß ihn jederman sehen konte / und auch jederman bekannt war / daß er ein wahrer Diener Mariä seye. Ludovicus Bertrandus aus dem Orden des heiligen Dominici, hatte nicht allein den Rosen-Krantz an der Gurtel hangend / und bettete denselben / sonder thät ihn auch zu Nachts / wann er schlaffen gieng / mit Andacht küssen / und die Nacht hindurch am Hals behalten. Man lieset auch von Joanne Berkmanno, daß er im Schlaff allzeit den Rosen-Krantz um die Hand gewunden bey sich hatte / und an dem End seines Lebens umb den Hals fleissig getragen habe. Die seelige Cæcilia, aus dem Orden des H. Dominici hatte schier stäts an der Hand den Rosenkrantz. Daß dieser ihr Eyfer GOtt und seiner gebenedeytisten Mutter wol gefallen / bezeugen ihre eygene Finger / die öffters im Leben mit dem Rosenkrantz beschäfftigt waren: dahero sie nach dem Todt einen gar lieblichen Rosen-Geruch von sich gegeben. Aus welchem nimme ab / geliebte Seel / spricht P. Barry, wie sehr auch kleine und geringe Werck / so offtermahl die Menschen nicht achten / GOTT gleichsam einnehmen und fesseln. Wem willstu aber mehr gefallen / der Welt oder GOtt? Wahle so lang du willst / und wann GOTT bey dir den Vorzug hat / so halte den Rosenkrantz / so lang die Zeit zulasset / in der Hand. (68.)

P. Paulus de Barry S. J. im Marianischen Ehrenschall cap. 11. exercit. 4. & 5. & 6.

Der hochgelehrte Symbolist Aresius mahlet in einem Sinnbild / zu Ehren des Rosenkrantzes / einen Garten / so umb und umb mit einem Zaun von lauter Rosen umbgeben und bewahret ist / mit diesem Beyspruch: (69.)

Præsidio & Decori.

Das ist:

Zur Hülff und grosser Zierd /
Der Zaun von Rosen wird.

Wahrhafftig steht es einem jeden Christen-Menschen wol an / ist ihm ein grosse Hülff und Zierd / wann er den Rosenkrantz bey sich trägt / in Händen hat / und denselben offt bettet. Dann er geniesset dardurch grosse Hülff von GOTT / und von seiner liebsten Mutter

Maria. Derowegen solle ein jeder Hausvatter sein Hauß und Hof / seine Wiesen uud Aecker mit diesem geistlichen Zaun umbgeben / mit seinem Hausgesind alle Sambstag / U.L.F. zu Ehren / auf den Abend den Rosenkrantz betten : und auch / so lang die Getraide auf dem Feld stehen / umb dieselbe herumb den Rosenkrantz betten. Wie dann aller Orten der Brauch ist / daß man umb solche Zeit mit dem Creutz umb die Pfarr herumb gehet / den Rosenkrantz bettet / und also die gantze Pfarr / als einen Garten mit Rosen verzäunet und umbgibet. Diß hilfft nicht allein zu Erhaltung der lieben Feld Früchten / sonder auch in andern unsern Nöthen / daß Maria uns beystehet / uns nicht verlasset / und uns endlich nach diesem zeitlichen / in das ewige Leben verhilffet.

A M E N.

Auf das Fest der HH.
zwey Apostlen
PHILIPPI
Und
JACOBI.

Von Zierlichkeit und Grösse der Welt / wie auch von Grösse des Empyrischen Himmels / oder himmlischen Bleib-Stadt.

Felices animæ, quibus hæc cognoscere primùm,
Inque domos superas scandere cura fuit. *Ovid.*
l. 1. *Fastor.*

THEMA.

In domo Patris mei mansiones multæ sunt. *Joann.* 14.

In dem Hauß meines Vatters seynd viel Wohnungen.

Innhalt.

Dieses gegenwärtige Welt-Gebäu ist eine rechte Schau-Bühn der grossen Weißheit und Miracklen GOttes / und wegen der Schönheit der Blumen / Kräuter / Bäumen und Früchten / gleichsam ein irrdisches Paradeiß / ein königlicher Pallast / so in seiner gantzen Runde oder Umkreiß 5400. Meilen begreiffet. Aber gegen dem Himmel oder himmlischen Wohnung der Auserwählten GOttes ist es nur gleichsam ein eintziges Pünctlein oder Düpffl / und dessen Freuden und Lustbarkeiten gegen den himmlischen nur ein lauterer Schatten und Eitelkeit.

§. 1. Wie hoch / wie breit und weit und wie schön die himmlische Wohnung der Auserwählten.
§. 2. Wie weit und breit die Höll.
§. 3. Jedem Menschen steht frey / den Himmel oder die Höll zu erwählen.

EXORDIUM.

(70.) DEr königliche Prophet David muntert uns alle auf zu dem Lob GOttes / in seinem 135. Psalm / da er spricht: Confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam in æternum misericordia ejus. **Lobet den HErrn / dann er ist gut / dann sein Barmhertzigkeit bleibt ewiglich.** Confitemini Domino, qui facit mirabilia magna solus: qui fecit cœlos in intellectu: qui firmavit terram super aquas: qui fecit luminaria magna: solem in potestatem diei: lunam & stellas in potestatem noctis. **Lobet den HErrn / der allein grosse Wunder thut / der die Himmel mit Verstand gemacht hat: die Erd auf die Wässer bestätigt hat: der grosse Liechter gemacht / die Sonn dem Tag fürzustehen: den Mond samt den Sternen / der Nacht fürzustehen** / selbige zu erleuchten. Ja freylich hat GOtt alles mit Verstand und Weißheit gemacht / Himmel und Erden schön angeordnet und eingericht / also daß das gantze Welt-Gebäu ein Theatrum

oder

oder Schau-Binne ist der grossen Weißheit und Miracklen GOttes. Wann wir nur allein betrachten oder recht besichtigen könten die 4. Elementa / nehmlich die Erden / das Wasser / den Lufft / und das Feuer / wie schön / weißlich und zierlich sie von GOTT eingericht worden / so müssen wir uns billich darob hoch verwundern. Die Erd ist gezieret mit grünen Tappeten / und untersetzten wolriechenden Blumen / wie wir jetzt mit Augen sehen: versehen mit Berg und Thal / mit Silber und Gold / mit allerhand Thieren.

Das Wasser flieſſet daher mit Silber-klaren Wellen / und lieblich rauschenden Bächlein / mit Perlen und Corallen / mit allerhand Gattung der Fisch.

Der Lufft last sich sehen mit unterschiedlichem Gewülck / welches Aurora, das ist / die purpurfarbe Morgenröth sehr zierlich und schön bestraalet. Ist auch versehen mit unterschiedlichem Geflügel / mit so viel Sorten der Vögel / deren ein jede species oder Art genug ist / die Menschliche Vernunfft in Verwunderung zu ziehen.

Das Feuer spendirt sein Magnificentz der gantzen Welt / und ist ein Ursach / daß alle Creaturen / ein jede in seiner Essentz erhalten / und diese grosse Schaubinn der Welt auffs schönste illuminirt / und beleucht werde.

Diesemnach ist diese Welt wegen ihrer Schön- und Fürtrefflich- (71.)
keit gleichsam ein irrdisches Paradeis / oder grosser Königlicher Pallast / so in seiner Runde oder Umbkreiß 5400. Meilen begreiffet. O wie vielmahl hundert tausend / und Million tausend Wohnungen und Häuser / wie viel Königreich / wie viel Städt und Landschafften seynd in dieser Welt! Aber AA. was sag ich? Wann wir den Himmel betrachten wöllen / so ist diese Welt dargegen gleichsam als ein enge Hünersteigen / oder schlechtes Bauren-Häußlein / dann der Himmel ist weit / ja unendlich grösser und weiter / hat auch viel grössere und mehrere Wohnungen. Worvon Christus unser Heyland im heintigen Evangelio Meldung thut / da er spricht: In domo patris mei mansiones multæ sunt. Clavius und andere Stern-verständige sagen / der Himmel / allwo die selige Auserwehlte ihren Sitz oder Residentz haben / begreiffe fünffzehen tausend Million Meilen / also daß die Wohnung eines jeden Heiligen so weit ist als ein Königreich / und solches ein jeder für sein Eygenthumb mit allen himmlischen Wollustbarkeiten erfüllet / besitze. Damit ich E. L. und A. ein Verlangen mache / und Begierd / diese Welt und ihre Wollust / so gantz unbeständig und zergänglich / zu verachten / und dem Himmel nachzutrach-

Clavius apud Joan. Zahn, in Oeconomiâ Tom. 1. pag. 20.

zutrachten / will ich hiervon anheint was mehrers merckwürdiges fürbringen.

§. 1.

Wie hoch / wie breit und weit / und wie schön die himmlische Wohnung der Auserwählten.

(72.) OBwohlen diese Welt / diese runde Erd-Kugel sehr weit und groß / in ihrer Circumferenz oder Umkreyß fünfftausend vierhundert Meilen begreiffet / so ist sie doch gegen dem Himmel so klein / als ein Puncten oder Düpfflein. Clavius in Sphærâ sagt / wann du zweytausend Jahr leben thäst / und alle Täg schnurgrad in die Höhe hundert Meilen auffstiegest / und also fortan / so würdestu dannoch nicht kommen ad Concavum firmamenti, an das äussere Gewölb oder Umkreyß des Firmaments. Wiederum / wann du noch andere zweytausend Jahr in die Höhe aufstiegest / und alle Tag zweytausend Meilen giengest / so würdestu von dem äusseren Gewölb nicht kommen in das innere des Firmaments / ad Convexum firmamenti. Was soll ich nun erst sagen von dem Empyrischen / dem obristen Himmel / von dem Sitz GOttes und seiner Auserwählten? dann dieser ist noch sehr weit und hoch über das Firmament entlegen. Hæc Christoph. Clavius, ex communi Mathematicorum sententiâ, & ex eo Cornel. à Lapide, in Baruch, welcher aus dem Tullio diese Wort hinzu setzt: Quid ei videri potest magnum in rebus humanis, cui æternitas tota, totiusque mundi nota sit magnitudo? Wem kan etwas groß geduncken in denen menschlichen Sachen / deme die gantze Ewigkeit und die Grösse der gantzen Welt bekannt ist? Welches der Kayser Scipio wohl erwogen / dahero hat er gesprochen: Ipsa terra ita mihi parva visa est, ut me Imperii nostri, quo quasi punctum ejus attingimus, pœniteret; quam cùm magis intueris, quæso, quousque humi defixa tua mens erit? Nonne aspicis, quæ in templa veneris? sentio, te sedem etiam nunc hominum intueri ac domum, quæ si tibi parva est, ut videtur, hæc cœlestia semper spectato, illa humana contemnito. Das ist: Die Welt / diese Erd-Kugel ist mir also klein fürkommen / daß mich meines Reichs / so gegen derselben gleichsam nur ein Düpfflein ist / reuete: Welche / wann du es mehr anschauest / mein wie lang wird dein Hertz sich an den Erdboden anhangen? Sihstu nicht / in was für Tempel du kommen bist? Ich vermercke / daß du noch den Sitz der Menschen jetzt anschauest / und die Wohnung oder das Hauß / welches wann es dürr / wie es das Aussehen hat /

Clavius apud Le Blanc, in Psal. 147. pag. 1612.

Cicero, in somnio Scipionis.

zu

zu klein ist / so besichtige allzeit diß himmlische / und verachte das menschliche.

Weilen dann der Himmel so weit und groß / daß die Erd-Kugel (73.)
dargegen nur ein Düpfflein / so ist daraus abzunehmen / daß in dieser himmlischen Stadt auch ein unzahlbare Menge der Heiligen sich befinde. Wie der H. Joannes Evangelist gesehen / und bezeugt in dem Buch seiner Offenbahrungen / da er spricht: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus & populis & linguis, stantes ante thronum, & in conspectu agni, amicti stolis albis, & palmæ in manibus eorum. **Ich sahe eine grosse Schaar / welche niemand zehlen konte / aus allen Geschlechten und Zungen / und Völckern / und Zungen / die stunden vor dem Thron / und vor dem Angesicht des Lamms / waren bekleidt mit langen weissen Kleidern / und hatten Palmen in ihren Händen.** Die grosse Menge der Heiligen im Himmel hat auch gesehen der H. Bischoff Salvius, wie er selber dem H. Gregorio Turonensi erzehlt hat / dieser / nachdem er gestorben / und bald darauf wider von Todten erstanden / hat er aufgeschryen: Höret ihr Allerliebste / und verstehet / was ich sage: weilen nichts ist / was ihr sehet auf dieser Welt / sonder alles Eytelkeit / wie der weise Salomon sagt / so ist glückselig der jenige / welcher so viel guts thun kan auf dieser Welt / daß er die Glory GOttes sehen kan im Himmel. Da nun / die bey ihm stunden / ihn frageten / wo er gewesen / was er gesehen? Hat er geantwort: Als ich vor 4. Tägen / mit Erschüttung des Celles gestorben / bin ich von 2. Englen in die Höhe der Himmel hinauf geführt worden / also daß mich gedunckt hat / es seye nicht allein diese untere Welt oder Erdkugel / sonder auch so gar Sonn und Mond / Stern und Wolcken unter meinen Füssen. Darnach bin ich durch ein Porten / so klarer war als das Liecht / in jene himmlische Wohnung hinein geführt worden / allwo das Pflaster glantzte wie Silber und Gold / und scheinete ein unaussprechliches Liecht / es war ein solche Weite / daß es nicht auszusprechen / und darinnen ein solche Menge beyderley Geschlechts / daß man die Länge und Breite dieser himmlischen Wohnung nicht durchsehen oder ergründen konte. Hæc Gregorius Turonens. lib. 7. histor. c. 1. apud P. Thomam le Blanc in Psalm. 147.

Eine noch weitere Erklärung von dieser himmlischen Wohnung / oder Stadt Jerusalem stellet uns vor Augen der Heil. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung / da er spricht: Civitas in quadro posita est, & longitudo ejus tanta est, quanta & latitudinis: & mensus est civitatem de arundine aureâ per stadia duodecim millia, & longitudo ejus & alti- Apoc. c. 21. v. 16.

tudo,

tudo, & latitudo æqualia sunt. **Die Stadt ligt viereckt: und ihre Länge ist so groß/als groß ihre Breite ist. Und er** (das ist der Engel) **messete die Stadt mit dem guldenen Rohr/auf zwölff-tausend Feld Wegs/ und ihre Länge und Höhe/ und Breite seynd gleich.** Alcazar ein berühmter Ausleger der H. Schrifft spricht hierüber also: Weil diese Stadt viereckig ist/ so erstreckt sich ein jede Seiten derselben auf tausent fünffhundert Welsche Meil. Wahrhafftig es ist kein Stadt/ welche nur ein Schatten solcher Weiten hätte. Die Stadt Babylon/welche wegen ihrer Grösse und Weite berühmt ist/ware bey weitem nicht so groß: dann die himmlische Stadt Jerusalem ist zehentausentmahl weiter. Derowegen diese himmlische Stadt zu bewohnen/ wird auch eine grössere Anzahl der Bürger erfordert/ ja so viel/ als sonsten zu Bewohnung zwantzig tausent und hundert Million Städt erfordert werden. Ita Alcazar.

Alcazar in Commentario.

Billich derowegen schreyet auf der Prophet Baruch: O Israel, quàm magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus! magnus est, & non habet finem, excelsus,& immensus. **O Israel/ wie groß ist das Hauß Gottes! und wie raum ist das Ort seines Erbtheils! Es ist groß/ und hat kein End.** Glückselig derowegen derjenige/ welcher einmahl verdienet/ in dieser himmlischen Stadt Burger zu werden/und die ewige Freuden darinn zu geniessen.

Baruch c. 3. v. 24.

§. 2.

Wie weit und breit die Höll.

(74.) DA gib ich nun eine fürwitzige Frag auf: Wann der Himmel so gar unermeßlich weit ist/ wie weit muß dann die Höll seyn? Dann weilen Christus die ewige Warheit sagt: Multi sunt vocati, pauci verò electi. **Daß viel seynd beruffen/ aber wenig auserwählt: Also vielmehr in die Höll/ als in Himmel kommen/ so muß ja die Höll auch unermeßlich weit und groß seyn/ sonst könte sie so viel Verdammte nicht fassen.** Antwort: Gewiß ist es/ daß der gröste Theil und Hauffen der Menschen wird in die Höll kommen/ in die ewige Verdammnuß/ also daß gegen der Anzahl der Verdammten wenig seelig werden; wie obangezogener Text lautet/ und noch weiter abzunehmen ist aus den Worten Christi Matthäi am 8. Capitel v. 13. Spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem, & multi sunt, qui intrant per eam: quàm angusta porta est, & arcta via, quæ ducit ad vitam! & pauci sunt, qui inveniunt eam. **Die**

Matth. 22. v. 14.

Porten

Porten ist weit / und der Weg ist breit / der zum Verderben führet / und ihrer seynd viel / welche dardurch eingehen: Aber wie eng ist die Porten / und wie schmal ist der Weg / der zum Leben führet / und ihrer seynd wenig / die ihn finden.

Das Mittel der Erden / das ist / das Centrum oder Mittel-Punct / ist das Ort / in dem die Verdammten knocken / wie die alten Lehrer sprechen / und abzunehmen ist aus H. Schrifft: Dann nachdem die Aufrührer Core / Dathan und Abiron / welche dem Moysi zuwider sich gestellet / und vom Volck GOttes abgesondert / da zerspaltet sich die Erd unter ihren Füssen / und verschluckt sie samt ihren Hütten / und mit alier ihrer Haab und Gut. Descenderuntque vivi in infernum, operti humo, & perierunt de mèdio multitudinis, **Und sie fuhren lebendig hinunter in die Höll / und die Erd bedeckte sie / und sie giengen zu Grund mitten aus dem Hauffen.** Billig und recht hat der gerechte GOtt die Höll und Herberg der gottlosen zu unterist gesetzt / gleichwie er der seeligen Außerwehlten lustigiste Wohnung am allerhöchsten und edlisten Ort gesetzt hat.

Apud Drexel. tract. 4. de Inferno c. 8. §. 1. Numeri c. 16. v. 30. cum seqq.

Nun wollen wir uns / spricht P. Drexelius von der Weite dieser höllischen Wohnung ein Rechnung machen / und wöllen betrachten / wie weit sie ist. Wann / sagt er / solten dreyssigmahl / oder gar hundert-tausentmahl tausent Million Menschen ewig verdambt werden (ein Million ist zehenmahl hundert tausent) und hielte dieser feurige Kercker allenthalben / der Höhe / der Breite / der Länge nach nur ein eintzige Teutsche Meil in sich / so hätt er schon weit genug / solche grosse Anzahl der Verdambten zu fassen. Warumb ? darumb / dann die Verdambten werden gantz eng / wie die Schwein in einem Stall eingeschlossen / werden eng und hart aufeinander getruckt / wie die Trauben unter der Preß / oder wie die Häring in der Tonnen / oder wie die Ziegel im Brennofen / oder wie das Holtz im Scheiterhauffen / oder wie die glüende Kohlen im Kohlhauffen. Gleichwie die Häring in der Tonnen hart aufeinander ligen / und nichts darzwischen als das Saltz: also auch ist zwischen den Verdambten nichts als das Feuer / Schwefel und Bech. Und gleich wie die Kohlen im Kohlhauffen / die Stein im Ziegel-Ofen nichts anders unter sich haben / als die Hitz der Flammen / von denen sie alle durchtrungen und durchbrennt werden / also geht es auch / ja noch weit erschröcklicher. Ach wehe ! mit den Verdambten in der Höll / die höllische Feuerflammen werden nimmermehr durch keine Zeiten ausgelöscht werden / sonder ewig währen.

Der Prophet Isaias beschreibt diß Ort des Elends gantz außführlich (75.) Isaiæ 34. v. 9.

lich/und spricht: Et torrentes ejus convertentur in picem, & humus ejus in sulphur, & erit terra ejus in picem ardentem. Nocte & die non extinguetur, in æternum ascendet fumus ejus. **Ihre Bäch werden sich in Bech verwandlen/ und ihr Erdreich in Schwefel: und ihr Land wird zu brennendem Bech werden. Tag und Nacht wirds nicht verleschen / sein Rauch wird davon aufgehen ewiglich.** Christus der HERR nennet es selbst einen Feuer Ofen Matth. c. 13. v. 42. Job nennet es ein Land der Finsternus / da der Schatten des Todts / und kein Ordnung ist / sonder da ewiger Schrecken wohnet. In der Höll ist ein doppelte Finsternus / nehmlich die leibliche und äusserliche/die ander die innerlich und geistliche. Die äusserliche besteht in dem/ daß die Verdambten nichts sehen / als was erschröcklich ist / als die abscheuliche teufflische Geister / allerhand erschröckliche Pein und Tormenten / und auch ihre Mitgesellen / so mit ihnen verdambt seynd. Sonst sagt man im Lateinischen Sprichwort: Solatium est miseris, socios habere dolorum. Den Mühseligen ist es ein Trost / wann andere auch leiden müssen/was sie leiden. In der Höll aber ist diß kein Trost / da einer den andern / der Sohn den Vatter/ der Vatter den Sohn: der Mann sein Weib / das Weib den Mann: ein Freund den andern/ ein Nachbar den andern verflucht und vermaledeyt / und ihme die Schuld gibt / daß er durch ihn verführt / zur Sünd angeführt / und ewig verdammt worden. Die geistliche oder innerliche Finsternus / das ist/ pœna damni, ist noch viel erschröcklicher / indeme die Verdammten von dem göttlichen Angesicht / und liebreichisten Anschauung GOttes auf ewig ausgeschlossen seynd / und also in dieser Finsternus ewig sitzen müssen. Hingegen aber im Himmel sitzen die Auserwehlte in ewiger Klarheit/ in ewigem Liecht / da ein jeglicher / einer den andern zu nächst bey sich/ und alle andere Auserwehlte / alle Engel und Ertz-Engel mit unaußsprechlicher Freud/ insonderheit aber GOTT / in dessen Anschauung die wahre substantial und höchste Seligkeit bestehet/ ansehen. Ps. 149. v. 5. Beynebens wird auch im Himmel ein gantz fröliche Music seyn. Exultabunt Sancti in gloriâ, lætabuntur in cubilibus suis, spricht der Prophet David: **Die Heiligen werden frölich seyn in der Herrlichkeit Gottes/ und sich in ihren Schlaffkammern erfreuen.** Exultationes Dei in gutture eorum. **Sie werden GOtt hoch loben mit ihrem Mund.** Apocal. 19. v. 1. Der H. Joannes in seiner H. Offenbahrung sagt: **Ich hörte im Himmel/wie ein Stimm vieler Schaaren/die sprachen Alleluja/und sie sprachen zum andernmahl/Alleluja. Mit einem Wort/ es wird im Himmel unter allen Auserwehlten ein ewiger Jubel und Frolocken seyn.**

Hinge-

Hingegen aber in der Höll unter den Verdambten ein ewiges lamentiren/ein ewiges elendes Weynen und Zähnklappern: ein schröckliches wildes Geschrey/ O was haben wir gethan! wie haben wir so thorrecht gehandelt! O wir unglückselige/ vermaledeyte Sünder / die wir von dem Himmel und Anschauung GOTTES auf ewig ausgeschlossen seynd! Die seelige Auserwehlte haben neben dieser himmlischen Musie noch viel andere unzahlbare unaussprechliche Freuden. Sie empfinden in ihrem Mund und Schlund die allerlieblichiste Säfft über Zucker und Honig. Der Königliche Prophet David spricht: Torrente voluptatis tuæ potabis eos. **Du wirst sie (O HERR) träncken mit dem Bach deiner Wollust.** Da hingegen die Verdambten nichts anders zugewarten haben als lauter häntige Gallen/ Schwefel und Bech/ so ihnen in ihren Mund von den Teuffeln eingegossen wird. Psal. 35. v. 9.

Nicht ohne Ursach hat der H. Geist wöllen / daß des Königs Aßveri Mahlzeit recht ausführlich und ordentlich beschrieben würde / als nehmlich die allerstattlichste Mahlzeit / als jemahlen eine gehalten worden. Aßverus ein Herr über hundert sieben und zwantzig Länder/stellet im dritten Jahr seiner Regierung ein überauß herrliches Panquet / ein unerhörte stattliche Mahlzeit an/ darzu er die gewaltigen in Persien und Medien / die Landpfleger uud Obristen in seiner Landschafft beruffet / damit männiglich wissen solt / was Aßverus für ein großmächtiger Herr wäre. Die Zeit zu solchem Panquet waren hundert und achtzig Täg/ das ist/ ein halbes Jahr bestimmt. Ein Wunder / dergleichen von Anfang der Welt niemahlen gehöret worden. Nach dieser Königlichen / und so langwührigen Mahlzeit hat er abermahl ein anders Panquet angestellt / darzu er alles Volck / das in der Königlichen Stadt Susa war / groß und klein / niemand außgenommen / berufft und eingeladen. Das Ort / allwo solche Mahlzeit gehalten wurde / war gleichsam ein irrdisches Paradeis / und wie die H. Schrifft sagt / auf königliche Art zugerichtet. Es hiengen rund herumb blaue / rothe und gelbe Tapezereyen / welche mit seidenen und purpurfarben Schnüren gefasset / und mit helffenbeinern eingewürckten Ringen / an Säulen von Marmelstein aufgehengt waren. Die Stül und Seffel waren gülden und silbern / auf Pflastern von Smaragden und andern Edelgesteinen. Da wurden die allerköstlichiste Speisen / die allerbeste Schleckerbißlein in güldinen und silberen Geschirren aufgetragen / der beste Wein und Malvasier in güldene Schaalen und Pocalen eingeschenckt / (76.) Esther c. 1.

dörffte auch ein jeglicher essen und trincken so viel ihm schmeckte. Aber/ was wolte des Königs Aßveri Mahlzeit / wann es schon 7. Täg / ein halbes Jahr / ja gantzer tausent Jahr währen solt / was wolt es seyn gegen der himmlischen Mahlzeit / gegen den himmlischen Freuden und Wollüsten / so ewig währen? nichts anders / als ein eintziger frölicher Augenblick / und augenblickliche Frölichkeit / ja nur ein lauterer Schatten. Wann GOTT mit einem aus uns ein Pact machete/ und sagte / diene mir fleissig dreyssig Jahr / so will ich dir für solche dreyssig Jahr ein Mahlzeit und Freuden-Fest halten / das nicht nur 7. Täg / nicht nur ein halbes Jahr / sonder gantzer tausent Jahr währen solte. Darbey soll nicht manglen / was an Speiß und Tranck / von Music und allerhand Seitenspiel gehörig. Wann GOTT / sag ich / nichts anders als diß verheissen thät / wäre es dann nicht billich und recht / daß einer GOTT einem so gütigen Herrn aufs allerfleissigist / als immer möglich / dienen / alle Mühe und Arbeit auf sich nehmen / alle Trübsal und Creutz gedultig leiden / die Sünd meiden / die zeitliche üppige Freuden verachten solt? Ego dispono vobis, spricht er / sicut disposuit mihi pater meus, Regnum, ut edatis, & bibatis super mensam meam, in Regno meo. **Ich verordne euch das Reich / wie mir es mein Vatter verordnet hat / daß ihr über mein Tisch in meinem Reich essen und trincken sollet.** Diese Verheissung GOTTES ist gewiß und wahr / und wir gehen so langsam darauf / als traumete uns nur davon / ja wir ziehen diese weltliche / kurtze und schnöde Wollust offtermahl dem ewigen vor. O Blindheit! O Thorheit der Menschenkinder! da wir offt umb ein eintzige kurtze Freud und schnöden Wolluft den Himmel verschertzen / und von der ewigen Freud und Seligkeit auf ewig ausgeschlossen werden!

Luc. 22. v. 29. & 30.

§. 3.

Jedem Menschen steht frey / den Himmel oder die Höll zu erwählen.

(77.) Nun habet ihr AA. so wohl von dem Himmel / als von der Höll gnug vernommen / anjetzo hat ein jeder aus uns die Wahl / was er für sich erwählen will / eintweders den Himmel oder die Höll. Der guldene Lehrer S. Chrysostomus schreibt ein treffliche schöne Regel für / Christ-

Christlich zu leben / die man in allen Dingen gantz nutzlich gebrauchen kan. Nemlich / Essen und Trincken / und dem Leib auf dieser Welt wohl auswarten / ist zwar / und kommt lustig vor / aber gantz zergänglich. Sich den weltlichen Freuden / fleischlichen Wollüsten ergeben / kommt zwar lustig vor / ist aber kurtz und unbeständig. Reichthum / Geld und Gut ist zwar lustig / währet aber nicht lang. In grossen Ehren seyn / bey männiglich groß Ansehen haben / ist zwar annehmlich / aber nicht ewig. Sich an seinen Feinden rächen / hat zwar eine Lustbarkeit in sich / ist aber sehr gefährlich. Der Anschauung GOTTES aber beraubt werden / das ist zumahlen höchst-schmertzlich / und währet ewig. Also

Augenblicklich ist / was belustigt /
Und ewig / was creutzigt.

Was wöllt ihr dann nun erwählen? den Himmel oder die Höll? Wisset / der Himmel wird nur denjenigen zu Theil / welche allhie ein frommes / bußfertiges Leben führen / gedultig seynd / Christo dem HERRN das Creutz nachtragen / dann durch Trübsal / kommt man in Himmels-Saal. Hingegen aber haben die Höll und höllische Peinen zugewarten / welche allhie auf der Welt mehr ihrem Leib und schnöden Maden-Sack / mehr den weltlichen Wollüsten / als GOTT abwarten: Mehr dem zeitlichen als dem himmlischen nachtrachten / ein liederliches / unbußfertiges Leben führen. **Wisset ihr nicht?** spricht der Lehrer der Heyden / **irret nicht / weder die Hurer / noch die Ehebrecher / noch die Knaben-Schänder / noch die Diebe / noch die Geitzigen / noch die Trunckenbolden / noch die Lästerer / noch die Räuber / werden das Reich GOTTES besitzen.** Nicht durch weltliche üppige Wollüst und Freuden kommt man in Himmel / sonder durch Trübsal / Creutz und Leyden.

S. Chrysost. tom. 4. in Epist. ad Corinth. 5. homil. 9.

1. ad Corinth. c. 6. v. 9. & 10.

Diß haben wohl in Consideration gezogen die zwey HH. Apostel Philippus und Jacobus / deren Fest wir heint begehen / indem sie alle weltliche Wollust veracht / dem himmlischen allein nachgetracht / alle Trübsal gedultig übertragen. Philippus ist nach dem Exempel unsers Heylands / an ein Creutz gehenckt / und letztlichen versteinigt worden. Jacobus / mit dem Zunamen der Gerechte / und Kleinere / hat von Jugend auf kein Wein / noch anders starckes Tranck getruncken / sich vom

Fleisch-Essen enthalten / alle zeitliche Wollüst geflohen / alles Creutz und Widerwärtigkeit / um der Liebe JESU Christi willen / gedultig auf sich genommen / und ist von den Juden vom höchsten Ort des Tempels herunter gestürtzt und versteiniget / endlich mit einem eisenen Kolben zu todt geschlagen / und hernach zu den himmlischen Freuden / wie auch der H. Philippus eingeführt worden. Last uns derowegen AA. ihrem Exempel nachfolgen / die schnöde üppige Wollust dieser Welt meyden / alles gedultig leyden / damit wir auch ewig mit ihnen geniessen die himmlische Freuden.

AMEN.

Auf

Auf das Fest des H. Creutz-Erfindung.

Wann die Sonn in Löwen tritt /
Was es dem Esch-Baum für Würckung gibt.

Fraxinus ut bona: sic in Cruce nostra salus.

THEMA.

Nos prædicamus Christum crucifixum. 1. *Corinth.* 1. v. 23.

Wir predigen Christum den Gecreutzigten.

Innhalt.

Nachdem die gesammte Bäum / wie in H. Schrifft zu lesen / auf eine Zeit ein Reichs-Tag angestellt / aus ihnen einen für ihren König zu erwählen / solche Würdigkeit aber etliche abgeschlagen / ist der Dorn-Busch für einen König ausgeruffen worden. Meiner Meynung nach / gebühret solche königliche Würdigkeit keinem anderen Baum mehr / als dem edlen und heilsamen Esch-Baum / weilen dieser sehr schöne Eigenschafften / heilsame Krafft und Würckungen in sich haltet / und ein Sinn-Bild ist des Baums oder Creutz Christi / so genennt wird ein Baum des Lebens.

§. 1. Esch-Baum ist ein schönes Sinn-Bild des Creutzes Christi.
§. 2. Lob-Spruch und grosse Krafft des Creutzes Christi.
§. 3. Weitere Krafft des edlen Esch-Baums und Creutzes Christi.

EXORDIUM.

(78.) DJe H. Schrifft erzehlet im Buch der Richter cap. 9. v. 9. cum seqq. daß auf eine Zeit die Bäum zusammen kommen / und einen Reichs-Tag angestellt / einen König über sie zu erwehlen. Zum allererſten warffen sie die Wahl auf den Oel-Baum / sprechen ihn an / du must unser König seyn / **herrsche über uns.** Der redt sich aber aus / nimmt solche Würdigkeit nicht an / **wie kan ich** / sagt er / **meine Fettigkeit** verlassen / meinen Safft / dessen sich die Götter und Menschen bedienen? Derowegen sprechen sie den Feigen-Baum an: Komm her / wir wollen dich zum König machen / **nimm das Reich an über uns.** Der entschuldigt sich aber auch / nein / sagt er / **wie kan ich meine Süssigkeit verlassen / und meine süsse Frucht / daß ich unter anderen Bäumen für ein König aufgeworffen werde?** Nach solchem kommen sie an den Weinstock / sprechen ihn an / **komm du** / sagen sie / **und herrsche über uns.** Der schüttet aber auch sein Kopff darzu / nein / spricht er / **wie kan ich mein Wein verlassen / der GOtt und die Menschen frölich macht? daß ich den andern Bäumen fürgezogen werd.** Als sie nun gesehen / daß sich diese drey Bäum ausgeredt / sprechen sie den Dorn-Busch an / komm du / sey unser König / **und herrsche über uns.** Was geschicht? Secht / der Dorn-Busch / obwohlen er kein rechter Baum ist / und sich selbst dieser königlichen Hochheit unwürdig erkennte / hat er dannoch die Wahl angenommen / ist demnach zur königlichen Würde erhöcht worden. Hat auch / meines Erachtens / recht gethan / dann vor allen andern Gewächsen / ist er aller Ehren würdig / warum? weil aus ihm ein dörnere Cron geflochten / und darmit unser gebenedeyte Heyland / ein König aller Königen gecrönt worden.

Nun aber weiter von den Bäumen zu reden / wann man mich fragete / welcher aus allen Bäumen der würdigiste / daß er zur königlichen Hoch-

Hochheit erhebt / und anderen Bäumen vorgesetzt werde? so gäbe ich mein Wahl auf den Esch-Baum. Warum? darum / weilen derselbe wegen seiner guten Eigenschafften / Krafft und Würckung all andere Bäum übertrifft: sonderlich aber / weilen dardurch im geistlichen Verstand verstanden kan werden / der Baum des Creutzes / an welchem unser gebenedeyte Heyland Christus JEsus angehefft / das gantze menschliche Geschlecht von dem ewigen Untergang erlöset hat. Diß noch weiter auszuführen / will ich noch was mehrers von der Krafft des Esch-Baums und dem Creutz Baum Christi / so anheint von der H. Helena erfunden worden / Euer Lieb und Andacht zu Leib- und Seelen Nutz fürbringen.

§. 1.

Esch-Baum / ein schönes Sinn-Bild des Creutzes Christi.

STanislaus, Reinhard. Acxtelmeier schreibt sehr schöne und leßwürdige Sachen von dem Eschbaum / und sagt: Weilen dieser Baum dem fürtrefflichisten Planeten der Sonn untergeben / und von derselben bestraalt wird / also thut er / nach Art aller Sonnen-Creaturen / schnurgrad den gifftigen Sachen widerstreben / in deme er mit einem fixen Balsamischem Geist von der Sonn begabt / und von diesem gebenedeyten Gestirn der Sonn / mit einer besonderen kräfftigen Irradiation begeistert wird. Aus dem Eschbaum wird das hochberühmte Wund-Holtz geschnitten / in der Zeit oder den Augenblick / wann die Sonn in das Zeichen des Löwens / als in ihr Hauß trittet / durch diß Holtz wird das Blut gestillt / die Wunden geheylet / die von Schlagen oder Stossen aufgeloffene Beulen nidergelegt / und die Zahn-Schmertzen vertrieben werden. Der Safft aus dem frischen Holtz dieses Baums ist ein heylsames Mittel wider die Schlangen-Biß / wann man den Safft darauf schmiert oder überschlägt. Dann die Schlangen und andere gifftige Thier scheuen diesen Baum dermassen / daß sie auch den Schatten desselben förchten / und nicht hinzu kriechen / wohin oder wie weit der Schatten reichet. Dieser Ursach halber ist der Eschbaum ein rechtes Sinnbild des H. Creutz-Baums Christi / wie der Hochwürd. Abbt Picinellus spricht: Eodem fraxini Emblemate S. Crucem insignire licet, è cujus umbrâ venenati, ac lividi inferorum serpentes exterriti fugantur. Recht und wol kan in einem Sinnbild durch den Eschbaum das H. Creutz (dann gleichwie der Eschbaum von der Sonn bestraalet wird /

(79.) Acxtelm. in Idæâ harmonicæ correspondent. Mundi symb. l. 3. n. 180.

also ist der Baum des Creutzes von Christo JEsu / der Sonn der Gerechtigkeit bestrahlet und berührt worden) fürgebildet werden / weil dardurch die vergiffte und blau-schwartze höllische Schlangen in die Flucht verjagt worden. Weilen nemlich der Teuffel durch das Creutz Christi überwunden / und aufs Haupt geschlagen worden / also förchtet er noch das Creutz / gleichwie ein Hund den Stecken förchtet / mit dem er von seinem Herrn geschlagen worden.

Wann man mit einem Stecken von Wund-Holtz ein Creyß um eine Schlang machet / so bleibt sie darinn liegen / und schleicht nicht über den Creyß der Erden / welche mit dem Eschen-Holtz ist berührt worden. Ja wann ein Schlang selbst mit Eschen-Holtz angerührt wird / so erstarret sie / als wann sie todt wär. Also fecht flieht der Teuffel / diese höllische Schlang / nichts mehr als das Creutz- und Creutz-Zeichen Christi. Dessentwegen sollen wir uns offtermahl mit dem H. Creutz bezeichnen / sonderlich / wann wir aufstehen oder schlaffen gehen / wann wir in einer Anfechtung oder Trübsal seynd / sollen auch Speiß und Tranck damit segnen / wann wir zum Essen gehen.

Der H. Abbt Hilarion, als er einsmahls bey nächtlicher Weil von dem Teuffel angesucht / mit allerley Geschrey / als wann die Schaaf blärreten / die Ochsen brülleten / die Kriegs-Leut erschrecklich tobeten / erschrecket worden / ihne aus seiner Zell und Ruhe-Bettl zu vertreiben / secht / da bezeichnet und bewaffnet sich der H. Mann mit dem Creutz-Zeichen auf der Stirn / bliebe unbewegt liegen / und erhube seine Augen / den grausamen Feind anzuschauen. Da sahe er im Mondschein einen Wagen mit vollem Lauff über sich kommen / ruffte aber gleich darauf JEsum an / worauf alles in einem Hui verschwunden. Dergleichen Exempel / wie der Teuffel durch das Creutz-Zeichen verjagt / aus denen Besessenen / von unterschiedlichen Heiligen und Dienern GOttes / als durch den H. Nicetium Bischoff / und Cassium, durch den H. Gregorium, Bischoff zu Lingon / von dem H. Einsiedler Paulo, und anderen vielmehr vertrieben worden / konten allda sehr viel beygebracht werden / wie Valentinus Leuctotius weiter erzehlet in Vita Sanctorum.

§. 2.

Lob-Spruch und grosse Krafft des Creutzes Christi.

(80.) NUn wöllen wir weiter fortfahren von dem heylsamen Eschbaum / und dem Creutz-Baum Christi. Das Creutz Christi wird abermahl nicht ohne Ursach dem Eschbaum oder Wund Holtz verglei-

glichen: dann gleichwie durch das Wund-Holtz die leibliche Wunden geheylt werden: also seynd durch das Creutz-Holtz Christi unsere Seelen-Wunden geheylt / auch der Teuffel / die Welt / und der Todt überwunden worden. Dahero wird das Creutz Christi genennt lignum Vitæ, das Holtz / oder Baum des Lebens / so mitten im Paradeis gestanden / wie zu lesen Genes. c. 2. v. 9. von welchem der H. Joannes in dem Buch seiner geheimen Offenbahrungen am 22. Capitel / allwo er die himmlische Stadt Jerusalem beschreibt / also spricht: In medio plateæ ejus, & ex utrâque parte fluminis lignum vitæ afferens fructus duodecim per menses singulos, reddens fructum suum, & folia ligni, ad sanitatem gentium. **Mitten auf ihren Gassen / und auf beyden Seiten an dem Strom / stunden Bäum des Lebens / die zwölffmahl Früchte trugen / und gaben in einem jeglichen Monat ihre Frucht: und die Blätter der Bäum dieneten zur Gesundheit der Völcker.** Welche Wort Beda, Rupertus, Ansbertus, ac Ribera ausdeuten und auslegen auf Christum / oder auf das Holtz des Creutzes. Apoc. 22. v. 2. apud le Blanc; in Psal 1. pag. 71.

Der Safft von dem Eschbaum heylet die Biß und Wunden von der Schlangen. Also / und noch vielmehr heylet der Safft / das ist / das Blut JEsu Christi / so aus seinen Wunden am Creutz herab fliesset / die Wunden der Sünden / die Biß der höllischen Schlangen. Wie hiervon Joann. Audenus spricht: Jo. Auden. l. 3. apud Picinell.

Pharmaca sunt potius, quàm vulnera, Vulnera Christi;
Curat enim plagis vulnera nostra suis.

Das ist:

Mehr Artzney als Wunden seynd
Christi Wunden / so viel seynd.
Dann er thut mit seinen Wunden
Heylen unsre Streich und Wunden.

Dahero schreyet da auf ein gottseeliger Abbt / und sagt: O H. Creutz sey gegrüst! O Creutz mein Hoffnung sey gegrüst! O seeliges / herrliches Creutz / Lob- und Ehrwürdig bistu darumb / allweil mein HERR und Erlöser an dir gehangen ist / weil die allerheiligiste Glieder meines HERRN JEsu Christi dich berührt haben: und weil sein köstliches Blut dich genetzt und befeuchtet hat / ꝛc. Wann ich dich / O köstliches Creutz anschaue / so gedunckt mich / ich sehe den P. Carolus Strengel. ABbas, in Stammenb. U. L. F. 3. May.

Baum des Lebens / der mitten im Paradeis gepflantzt war. O köstliches Creutz / es ist mir unmöglich dich gnugsam zu loben / aber doch muß ich eins melden / und sagen: Du seyest der Schlüssel Davids / der die Himmels-Thür aufschliesset. Du bist der Stab Jacob / mit welchem wir durch den Jordan dieser Welt gehen. Du bist die Laiter Jacobs / auf der wir gen Himmel auffsteigen. O köstliches Creutz / herrlicher und schöner Baum / O Cederbaum des Bergs Calvariä ! O allzeit grünender Lorbeer-Baum / der uns vom Blitz befreyet ! O himmlischer Oelbaum / durch welchen bedeut wird die Barmhertzigkeit. O edles mit Wunderwercken erfülltes Creutz / dich förchten die Teuffel / dich ehren die Engel / und dich betten die Menschen an. Durch dich / O Creutz / ist erfolgt die Glory des Himmels / der Schrecken der Höllen / die Hoffnung der Welt / die Verzeyhung der Sünden / die Vermehrung der Guaden / der Trost der Betrübten / durch dich erlangen und geniessen wir die ewige Freud und Glory in jener Welt. Amen.

(81.) De Victoriâ Constantini, & stellis in nube apparentibus plura videri possunt in meo festivali des ausgemachten Schlüssels.

Wie haylsam dieser geistliche Esch-Baum / das ist / das Creutz Christi / ist abzunehmen aus dem / was gelesen wird / und beschreibt obbenannter Carolus Stengelius : Nachdem Kayser Constantinus durch das H. Creutz-Zeichen / so ihm in Lüfften erschienen / mit den Worten : In hoc signo vinces, ein fürtrefflichen Sieg erhalten wider Maxentium, ward Helena die Mutter Constantini im Schlaff ermahnet / reyset gen Jerusalem / das H. Creutz zu suchen. Da hat sie ein Marmelsteinene Bildnus / Veneris, welche die Heyden / an statt des Creutzes dahin gesetzt hatten / die Gedächtnus des Leydens Christi des HErrn auszutilgen / nach hundert und achtzig Jahren zerstören lassen. Da nun das Ort des Creutzes abgeraumt : hat man 3. Creutz tieff ausgraben / und den Titel des Creutzes abgesondert davon befunden. Weil man nun eygentlich nicht wissen konte / an welchem Creutz Christus angehefft gestorben / ist solches durch ein augenscheinliches Wunderwerck bewehrt worden. Dann Macharius der Bischoff zu Jerusalem hat zu GOtt gebetten / und alle 3. Creutz nacheinander auf ein krancke Frau gelegt / die erste zwey haben nichts geholffen / durch das dritte aber / so ihr zum letzten aufgelegt worden / ist sie bald gesund aufgestanden. Aus welchem man erkennet / daß diß das Creutz Christi des HERRN seye. Derowegen hat die H. Helena ein stattlichen Tempel dahin gebauet / ein Theil vom H. Creutz in Silber eingefast alldort gelassen ; den andern Theil ihrem Sohn Constantino dem Kayser gebracht / welcher hernach zu Rom / in die Kirchen zum H. Creutz in Jerusalem verschafft worden / hat

hat auch zugleich die Nägel mitgebracht / mit welchen der HH. Leib JEsu Christi ans Creutz angenagelt worden.

§. 3.

Weitere Krafft und Würckung des edlen Esch-Baums.

(82.) DEr edle Esch-Baum hat noch viel schöne Eygenschafften und Würckungen / dann das Eschen-Holtz ist sehr gut zu Pest-Zeiten / weilen es dermassen durch ihre Solarische Krafft dem Saturnischen Gifft dieser gefährlichen Seuch widersteht / also / daß es demjenigen Menschen nicht zu Hertzen kommet / deme es zuvor eingegeben wird / sonderlich in der Stund Saturni. Neben diesem widerstehet es auch der Zauberey und Hexerey. Ein Badwann aus gedachtem Holtz gemacht / und die Kinder darinn gebadet / macht sie sicher vor Zauberey durch die Gnad GOTTES / dessen Segen man durch fleissiges Gebett zu allem demütigist zuerlangen / vor einem jeden Ding sich solle angelegen seyn lassen / dann an GOttes Seegen ist alles gelegen / und alle gute Gaben kommen von oben herab. Acxtelm. loc. cit.

Ein Bettstatt von Esch-Holtz gemacht / welches zu solcher Zeit umbgehaut worden / wann die Sonnen-Bestraalung durch Erhöhung der Sonnen in ihrem Hauß am kräfftigisten ist / und darinn schlaffen / macht sicher von denen Nacht-Zaubereyen / Hexen und Unholden / welche Leut der Saturnischen Influentz unterworffen / die Finsternus lieben / und Werck der Finsternus verüben: hingegen das Liecht der Sonnen / und die Anstraalung der Sonnen-Geschöpff scheuen und meiden.

(83.) Geistlicher Weiß hiervon zu reden / fallet mir allda ein / was der Königliche Prophet David spricht von der Bett oder Ligerstatt des Krancken: Beatus, qui intelligit super egenum, & pauperem, in die malâ liberabit eum dominus &c. **Seelig ist / der Verstand hat / und sich annimmt umb den Dürfftigen und Armen / dem wird der HErr am bösen Tag aushelffen. Der HERR stehe ihm bey auf dem Bett seiner Wehtag: sein gantzes Läger (das ist / sein Ligerstatt) hastu ihm in seiner Kranckheit umbgewendet.** Da möcht einer fragen / was durch dieses Bett der Wehtag und Schmertzen verstanden Psal. 40.

werde / und warumb der H. David sagt / GOtt hat dem Krancken sein Bett-oder Ligerstatt umbgewendet ? Der H. Vatter Chrysostomus und Hesychius verstehen durch das Bett des Wehtags / das Todtbett / den Tag des Todts / dann der Todt thut wegen Forcht des letzten Gerichts den Sündern grossen Schmertzen machen. Diß schmertzhaffte Bett aber wendet GOTT umb / wann sich der Krancke zu ihm wendet. Wann der Krancke sein Zuflucht nimmt zu JEsu dem gecreutzigten / wann er bey seiner Bettstatt hat den himml. Esch-Baum / das ist das Creutz Christi. Stratum omnem, spricht der H. Kirchenlehrer Ambrosius, versat dominus in infirmitate languentis, cui adesse dignatur : hic ergò, qui ægrotaverat, mutat se ad remedium sanitatis. Die gantze Ligerstatt wendet der HErr umb in der Kranckheit des schwachen / deme er beyzustehen sich würdiget : dieser derowegen / der kranck darnider gelegen / wendet sich zur Artzney / oder Mittel der Gesundheit.

apud Le Blanc, in Psal. 40. pag. 472.

Idem pag. 875.

Sicut ergò ipse (Christus) versavit ad populorum redemptionem, nec sensit aculeum mortis, aut vulneris infirmitatem, sic eum, qui in se credit, etsi graviter ægrotantem, ut à morte liberet, versat ad vitam. Gleichwie derowegen Christus sich selber umbgewendet zu Erlösung der Völcker / hat weder den Stachel des Todts / oder die Schwachheit der Wunden empfunden / also thut er den jenigen / wer auf ihn glaubt / obwohlen schwärlich kranck ligend / damit er ihn vom Todt erlediget / zum Leben umbwenden. S. Ambrosius, S. Martinus, S. Chrysostomus, Ugo, und andere sagen / das Bett in der Kranckheit umbkehren / seye so viel / daß der Stand des Krancken umbgewendt werde in den Stand der Heiligkeit. Jansenius spricht: Diß seye zu verstehen von der Gesundheit des Leibs / wann der Krancke im Bett darnider ligt wegen der Schmertzen / so wird ihm Christus der HErr helffen / sein Seel trösten / daß er nicht underlige / oder kleinmüthig werde. Aut ab ægritudine eum curans, tu domine, in infirmitate ejus vertes, & mutabis penitus stratum ejus, in quo languidus jacet, reddens eum sanum. Oder aber / du wirst ihn / O HERR / von der Kranckheit haylen / umbwenden / und sein Ligerstatt gantz umbkehren / und gesund machen.

(84.) Secht AA. solche glückselige Würckung hat der himmlische Esch-Baum / das ist das Creutz Christi. Solche schöne Frucht bringt der Baum des Lebens / er tröstet und stärcket den Krancken / treibt von ihm ab die böse Geister / lindert die Schmertzen / bringt ihn wider zur Gesundheit / erhält

erhält ihn beym Leben/ oder schenckt ihm das ewige Leben. Diesem nach sollen die Krancken bey ihrer Bettstatt allzeit diesen geistlichen Esch-Baum/ das Crucifix-Bild auffstellen/ selbes zu Zeiten mit beyden Armen umbfangen und küssen/sich in die 5. HH. Wunden Christi JEsu beselchen/umb Gedult und Vergebung ihrer Sünden bitten.

Solches sollen wir thun nicht allein in unserm Todtbett und Sterbstündlein/ sonder auch/ da wir noch gesund seynd / alle Nacht wann wir schlaffen gehen. Diß hat im Brauch gehabt Maria Claudina von Burgund / ein Cälestinerin/ welche täglich/ bey angehender Nacht ihr Gewissen erforschet/ was sie selbigen Tag gethan / hernach sich in die H. Seiten-Wunden Christi JEsu ergeben / in selbiger alle ihre Mängel/ so sie selbigen Tag begangen/ gereiniget und abgewaschen/ zumahlen GOTT ihren HErrn gebetten/ daß er sie selbige Nacht versichern/ und von allen Nachstellungen des bösen Feinds unangefochten bewahren wolle. P. Kybler parte 2. speculi mir. pag. 887.

Joanna/ ein königliche Princessin und Tochter Joannis Königs in Portugall/ welche der Welt und weltlichen Freuden abgesagt/ sich in das Kloster JESU begeben / auch im selbigen ein gottseligen Wandel geführt hat/ begabe sich zu Nachts niemahlen zur Ruhe/daß sie nicht zuvor ein Crucifix in die Hand genommen / selbiges so lang behalten / und inmüthig angesehen / bis ihr die Augen von selbsten zugangen/ und sie hernach eingeschlaffen. So bald sie erwachet/war ihr erster Gedancken und Sorg / ihr Begierd und Verlangen nach ihrem Heyland/ daß sie ihr Crucifix gesucht/ den ersten Augen-Anblick ihrem geliebtesten JEsu gegeben. Begunte also diese königliche Princessin und Jungfrau den Tag anzufangen und zu enden mit inbrünstiger Liebe und Anschauung des gecreutzigten JEsu/ mit diesem wolte sie seyn bey Tags/ und ruhen bey der Nacht. P. Kybler loc. cit. ex Angelo Paciuchelli de passio. Dom. lib. 1. discursu 6.

Solche schöne Andacht soll ein jeder Christ haben / solche Lieb und Inbrunst sollen wir alle üben gegen unserm Heyland und Seeligmacher Christo JEsu. Wann du / mein lieber Christ / Christum den HErrn am Creutz bey deinen Lebs Zeiten zum öfftern / und mit gebührender Andacht umbfangen und verehren wirst / so wird er dich auch mit Lieb umbfangen / dir getreulich beystehen / und in deiner Ligerstatt / sonder-

derlich in deinem Todtbettlein bewahren von allem Anfall der höllischen Feind. Und wie der grosse Kayser Constantinus erfahren / in hoc signo vinces. **In diesem Zeichen wirstu überwinden.** Also sag ich / wirstu auch durch diß Zeichen / durch das H. Crucifix-Bild überwinden deine Feind / die Welt und den Todt / und nach diesem ein herrlichen Sieg und Victori davon tragen/mithin erlangen die Kron der ewigen Glory und Seeligkeit.

AMEN.

Auf

Auf das Fest des H. Creutz-Erfindung:

Die Ander Predig.

Welches Wasser das beste und nutzlichste sey? Das Tauff-Wasser.

Ter caput intensum fontanâ spargitur undâ. *Ovid. l. 4. Fastor.*

THEMA.

Nisi quis renatus fuerit ex aquâ & spiritu S. non potest introire in Regnum DEI. *Joan. 3.*

Es sey dann / daß jemand wieder gebohren werde aus dem Wasser und H. Geist / so kan er nicht eingehen in das Reich GOttes.

Innhalt.

Es ist auf eine Zeit unter etlichen Gelehrten eine curiose Frag herum gangen / welches Wasser das beste und nutzlichste sey / worauf verschiedene Antworten herauskommen / einer sagte diß / der ander das / doch hat es keiner errathen. In dieser Predig aber wird probiert und erklärt / daß unter allen Wässern das beste und

nutzlichiste das Tauff-Wasser / mit welchem der Mensch von der Erb-Sünd abgewaschen/ und von dem H. Geist geheiliget wird.

§. 1. Wie hoch der H. Tauff vonnöthen / und in Ehren zuhalten seye.

§. 2. Daß die Eltern wohl Obacht haben solten/daß die Kinder lebendig auf die Welt kommen / und der H. Tauff nicht beraubt werden.

§. 3. Wie grosse Gnad GOttes es seye / wann ein Mensch das H. Sacrament der Tauff empfanget.

EXORDIUM.

(85.) ES ist nicht allein eine fürwitzige / sondern auch merckwürdige und nutzliche Frag / welches Wasser das beste sey? Diese Frag ist einsmahls unter etlichen Gelehrten herum gangen/ worauf aber verschiedene Antworten herfür kommen: Einer sagte diß/ der ander das / viel Köpff/ viel Sinn. Der erste gab das Præ oder Vorzug dem Apothecker-Wasser / Aqua vitæ, das Lebens-Wasser genannt/ welches so kräfftig soll seyn / daß dardurch ein halb-todter Mensch konte erquickt und gestärckt werden. Ein anderer gab das Loß auf das Perl-Wasser/ striche dasselbe sonderbar herfür/ weilen es ein Hertz-Stärck für presthaffte und todt-krancke Leut. Der dritte machte ein Spaß und Gelächter darunter/ sagend: Wolt ihr wissen / welches das beste Wasser? Ich halte dasjenige für das beste/ so die Wirth unter den Wein/ und die Bräu unter das Bier giessen/ weilen hernach solches Wasser mit samt dem Wein und Bier in gleichem Werth verkaufft wird. Der vierdte kam mit der Insel Bonica herfür / gar aus der neuen Welt / allwo ein Brunn sein soll / darinn die alte bucklete Männer und alte runtzlete Weiber wiederum jung werden/ wann sie sich offt damit waschen/ oder darinn baden. Ob deme also / laß ich dahin gestellt seyn. Mir gefallet besser der Ausspruch desjenigen / welcher vor allen gerühmt das Wasser zu Nicopel/ sonst Emaus genannt/ allwo Christus der HErr mit seinen lieben Jüngern die Füß soll gewaschen haben / dahero diß Wasser ein solche Krafft bekommen / daß nicht bald ein Siechthum

anzu-

anzutreffen / welcher durch diß Wasser nicht kont geheylt werden. Noch nicht Krafft und Würckung haben die Buß-Zäher / das Wasser / so aus den Augen des Sünders über die Wangen herab quellet / diß ist weit über das Perl-Wasser / stärcket das Hertz; weit über das Aqua vitæ oder Lebens-Wasser / dann es bringet den Sünder / welcher / der Seelen nach / gleichsam schon todt ist / wieder zu recht / und erfrischet ihn zum ewigen Leben. O quanta vis in lacrymis peccatorum, schreyet da auf Petrus Ravenas, quæ omnem abluunt culpam, gehennam extinguunt, latam divinâ promulgatione flectunt sententiam. **O was für grosse Krafft befind sich in den Buß-Zähern des Sünders / dann dardurch werden abgewaschen alle Sünden / sie löschen aus die Höll / ja sie kehren gar um das von GOTT gefällte Urtheil der Verdammnuß.** Ravenas apud P. Kybler parte 2.

Letztlich / auf das heintige Evangelium zu kommen / sage ich / neben dem Wasser der Buß-Zäher / ist auf der Welt kein nutzlichers / noch heilsamers / ja nothwendigers / als das Tauff-Wasser. Dann ohne den Tauff kan kein Mensch seelig werden. Wie Christus die ewige Warheit anheint zu dem Nicodemo gesagt: Nisi quis renatus fuerit ex aquâ & spiritu S. non potest introire in Regnum DEI. **Es sey dann / daß jemand wieder gebohren werde aus dem Wasser und H. Geist / so kan er nicht eingehen in das Reich GOttes.** Weilen dann an diesem H. Sacrament der Tauff so viel gelegen / will ich von diesem anheint mehrer auf die Bahn bringen.

§. I.

Wie hoch der H. Tauff vonnöthen / und in Ehren zu halten ist.

(86.)

Je H. göttliche Schrifft bezeugt / als GOTT der Allmächtige diß grosse Welt-Gebäu / Himmel und Erden erschaffen / da war die Erd noch ungestalt und öde / auch mit Finsternus überdeckt: Gleich aber darauf sagt der H. Text! Et spiritus Domini ferebatur super aquas. **Der Geist Gottes schwebete ober den Wässern** / reinigte dieselben / und vertriebe die Finsternus / nehmlich der H. Geist / wie es Guthelmus Hamerus ausleget / setzte sich mit seinen Flüglen auf die Wässer. Also / und ingleichem sprichter / setzt er sich auch auf das Tauff-Wasser / und ertheilet allen denen / welche dem Christlichen gebrauch nach getaufft werden / sein Gnad / reiniget sie von der Erbsünd / vertreibt die Finsternus des Irthumbs / erleuchtet sie mit dem Gnaden-Liecht zu

Genes. c. 1. v. 2.

dem ewigen Leben. Per aquam Baptismi, seynd die Wort des H. Kirchen-
S. August. lib. de Sacram. lehrers Augustini, transitus est de terrenis ad cœlestia: de peccato ad vitam: de culpâ ad gratiam: de inquinamento ad sanctificationem. Qui per hanc aquam transit, non moritur, sed exurgit. Das ist: **Wer durch diß Wasser gehet** (verstehe/getaufft wird/) **der gehet von denen irrdischen zu dem himmlischen: von der Sünd zum Leben: von der Schuld zur Gnad: von der Befleckung zur Heiligmachung.** Dahero thut man/ so bald ein Kind auf die Welt gebohren wird/ zu der Tauff tragen/ und wann es getaufft ist/ thut der Priester demselben ein brinnende Wachskertz in das Händlein geben/ zum Zeichen/ wie Bellarminus darfür haltet und ausleget/ daß es nunmehr den
Bellarm. in Controvers. l. 2. de baptis. c. 27. S. Chrys. in 1. ad Thessal. c. 5. homil. 11. rechten Glauben/ die Gnad des H. Geistes empfangen/ von dem Gewalt der Finsternussen zu dem wahren Liecht des Glaubens gebracht/ und in den Stand der Heiligen seye gesetzt worden. Gemäß deme/ was der güldene Lehrer S. Chrysostomus spricht: Fuimus aliquando tenebræ, sed dedit nobis Deus præclaram lampadem, ut qui Spiritus S. gratiam in nostris animis accendèrit. **Wir seynd einmahl gewesen Finsternus/ aber GOtt hat uns gegeben ein fürtreffliche Ampel/ als welcher die Gnad des Heil. Geistes in unsern Gemüthern hat angezündet.**

(87.) Diese Gnad des H. Tauffs hat der grosse Kayser Constantinus/ welcher zuvor in der Finsternus des Heydenthumbs gesessen/ so hoch geschätzt/ und sich so hoch darüber erfreut/ daß/ so bald er von dem Pabst Sylvestro getaufft worden/ in dem gantzen Römischen Reich sein Freud
P. Kybler in speculo mir. parte 2. pag. 263. ex Baron. ad an. Christi 324. hat spüren und sehen lassen. Er schaffte alsbald denen armen/ bisher verfolgten Christen den güldenen Fried und Ruhe/ die ins Elend vertriebene ruffte er wider nach Hauß: die/ so gefangen/ zum Metall graben/ oder andern dergleichen Schar-Arbeiten verdammte/ liesse er loß: die in schwärer Dienstbarkeit seufftzende stellet er auf freyen Fuß: die Güter/ so den Christen abgenommen waren/ stellete er ihnen widerumb zu/ setzte sie in vorige Würden und Ehren ein: den Nothleidenden Befreunden und Erben der hingerichten Martyrern kame er zu Hülff/ männiglich sprange er bey/ Blutvergiessen/ Rädern und Spiessen hatten ein End/ die Verfolgungen hörten auf. Hingegen gab er Befelch/ aller Orten Kirchen aufzurichten/ die Fahnen zum Zeichen des Siegs/ und überwundner Heydenschafft auszustecken. Er selbsten gienge mit dem Exempel vor. Die erste Kirch/ so er gleich acht Tag nach empfangener Tauff hat bauen und aufführen lassen/ ware des H. Petri/ auf dem Berg Vaticanum genannt/ allwo er sein Cron und Purpurkleid ab- und beyseits gelegt/

legt / ein Bickel in die Hand genommen / und vor allem zum Fundament gegraben / zwölff Körb mit Erden / zu Ehren der heiligen zwölff Apostel auf seinen Schultern davon getragen / und also ein Anfang des gantzen Gebäus gemacht hat. Ein andere Basilicam oder herrliche Thumkirchen bauete er auf dem Berg Cälio / innerhalb seinem sehr weiten Lateranensischem Pallast / anderer Kirchen und Gottes-Häuser allda zu umbgehen / welche er so wol inn- als ausser Rom nicht nur allein gebaut / sonder noch darzu Kayserlich dotirt uud ausgesteuret / mit köstlichen und gewaltigen Kleinodien gezieret hat.

Nur von dem Ort oder Tauff-Brunnen / worinnen Constantinus getaufft worden / zu reden / wer würde sich nicht verwundern / wann er lisete jenes Büchlein / so intitulirt ist : De Munificentiâ Constantini, das ist / **von der grossen Freygebigkeit Constantini.** Mit was / und mit viel so wol güldenen als silbernen Geschirren / köstlichem Geschmuck / Zierd und Geschencken er erst-gedachtes Tauff-Ort begabet: noch darzu mit reichen / fast in aller Welt ausgezeichneten und übergebenen Renten und Einkommen versehen und gestifftet hat? welches alles Anastasius Bibliothecarius aus den Archiven der Römischen Kirchen gezogen / und an Tag gegeben hat. Vieler andern seiner löblichen Thaten und gottseligen Wercken zu geschweigen. Diese sein grosse Gottseligkeit liesse er auch sehen in dem Jahr nach Christi Geburt 330. wie Baronius schreibt / da er seine nunmehr zu End gebrachte Kayserliche Haupt- und Residentz-Stadt Constantinopel / das neue Rom / mit gröster Herrlichkeit / mit vielen Gebettern und Gottesdiensten GOTT forderist zu Ehren / dann seiner gebenedeyten Mutter Mariä der Jungfrauen hat dediciren und einweyhen lassen / dannenhero Theodoretus l. 5. c. 35. sie nennet Urbem Mariæ, welches so viel als **Mariä-Burg.** (88.) Nicephorus (89.) bezeugt / daß Constantinus unter andern Wahr- und Denckzeichen seiner Andacht und Gottesforcht / in ersterwehnte Stadt drey Säulen habe lassen auffführen / auf jede ein von Ertz gegossenes Creutz setzen lassen / mit dieser Uberschrifft: Auf dem ersten / JESUS: Auf dem andern / Christus: Auf dem dritten / Vincit. Das ist / **JEsus Christus überwindet.** Bey dem dritten oder letzteren Creutz seyen sehr viel und grosse Wunder geschehen / ist auch ein Engel Jährlich dreymahl mit ungewöhnlichem herrlichem Glantz bey eytler Nacht vom Himmel herunter gestigen / umb diese Säul herumb gegangen / dieselbe eingeraucht / und hat darbey aufs lieblichist gesungen : Sanctus, Sanctus, Sanctus, **Heilig / Heilig / Heilig.**

(88.)

Nicephor. l. 1. c. 32.

Ein andere Saul richtete dieser gottselige Kayser auf von rothem

Marmel / in dessen Fuß oder Fundament er verschiedene Heilthumber eingeschlossen / zu oberist aber sein Kayserliche Bildnus hat stellen lassen / mit ausgestreckter rechter Hand / in welcher er ein güldenen Apffel hielte / mit einem obenhero eingelassenem Creutz / und diesen Worten: Tibi Christe Deus, Urbem hanc commendo. **Dir Christus / mein GOtt / befilche ich diese Stadt / und überlasse sie deinem allmögenden Schutz.** Diß alles und noch mehr hat er gethan aus Freud und Frolocken / daß er mit dem H. Tauff begabt / mit der Gnad des H. Geistes erleucht / aus der Finsternus des Heydenthumbs erledigt / und der ewigen Seeligkeit fähig worden. Sacra baptismatis aqua non veluti verum elementum, sed assistente divino spiritu, nostram animam ab originariâ labe expiat, eamque æternæ beatitudinis capacem efficit, spricht der Abbt Philipp. Picinellus: l. 2. n. 524. Das H. Tauff-Wasser thut nicht als ein wahres Element / sonder aus Beystand des H. Geistes unser Seel von der Erbsünd ausreinigen / und der ewigen Seeligkeit fähig machen.

(90.) Zu Puteolis, wie dieser Symbolist l. 2. n. 592. herkommen last / ist ein schröckliche Höl oder Grufft / wann die Thier in dieselbe hinein fallen / so müssen sie auf dem Boden dort ligen bleiben / oder gar absterben und verderben: wann sie aber mit Wasser übergossen und abgewaschen werden / kommen sie widerumb zu Kräfften / und vom Todt zum Leben. Also und ingleichem / wann ein Kind auf diese Welt geboren wird / so ist es so lang in Gefahr / als es in der Erbsünd / gleichsam in einer tieffen finsteren Grufft steckete / und wann es ohne Tauff stirbt / so ist es vom Himmel und süssisten Anschauung GOttes auf ewig ausgeschlossen. So bald es aber mit dem H. Tauffwasser begossen / und dardurch von der Erbsünd gereiniget wird / da kommt es vom Todt zum Leben: wann es nach empfangener H. Tauff in der Unschuld stirbt / so fährt es schnurgrad auf in Himmel / zum ewigen Leben.

§. 2.

Daß die Eltern wohl acht haben solten / daß die Kinder lebendig auf die Welt kommen / und der H. Tauff nicht beraubt werden.

(91.) Gesetz nach seynd alle Eltern schuldig / daß sie ihre Kinder bald zur H. Tauff bringen / und die schwangere Weibs-Bilder sollen wohl acht geben / daß das Kind in Mutterleib nicht verletzt / nicht in

Gefahr

Gefahr des Lebens gesetzt werde oder abstehe. Derowegen sie sich hüten solten vor tantzen und springen / von starcker Arbeit / vom Zorn / von überflüssigem Sauffen / von schädlichen Speisen / und Einnehmung starcker Artzneyen / Kräuter oder anderer Sachen / wordurch das Kind von ihr möcht gerissen werden / also daß auch sie selbst offtermahl samt dem Kind aufgehen und das Leben lassen müssen. Sayrus und andere sagen / daß wann ein schwangeres Weibs-Bild schon tödtlich kranck wär / sie dannoch keine starcke Artzney einnehmen dörffte / ihr Leben zu erhalten / wann ihr Kind in Mutterleib noch bey Leben / von ihr gerissen / oder auf andere Weiß zu Grund gehen müste / dann das ewige Heyl des Kinds / damit es zur H. Tauff kommet / ist mehr zu achten / als das zeitliche Leben der Mutter. Videantur plura in Cœl. Pantheo P. Engelgrave, in festo SS. Innocentium §. 1.

Sayrus, in clavi regiâ, & alii, apud P. Engelgr. hic inferius cit.

Dißfalls seynd sehr straffwürdig die jenige Männer / welche gantz voll und toll / oder sonst voller Grimmen nach Hauß kommen / wüten und toben / schelten und fluchen / ihre schwangere Weiber hart halten / schlagen / mit Füssen stossen / und also nicht viel ungleich seynd dem Tyrann Herodes / welcher die unschuldige Kindlein hat tödten und umbringen lassen. Was für ein Straff haben solche Kinder-Mörder / wann das Kind im Mutterleib ums Leben kommet / zugewarten? Vernehmet was für ein Urtheil GOtt der Allmächtige gefället hat / im Buch Exodi, Qui percusserit mulierem prægnantem, & abortivum quidem fecerit, sed ipsa vixerit, subjacebit damno. **Wer ein schwangeres Weib schlagt / daß die Frucht vor der Zeit von ihr scheidet / sie aber bleibe im Leben / alsdann soll er den Schaden tragen.** Das ist / wie es die 70. Dolmetscher auslegen / dabit animam pro animâ. **Er wird sein Seel / sein Leben für das Leben des Kinds geben.**

Exod. cap. 21. v. 22.

O ihr elende Kinder / die ihr also in dem Leib eurer Mutter müst zu Grund gehen / und von der ewigen Seeligkeit ausgeschlossen werden! quid meruistis oves, placidum genus? **wie habt ihrs verdient / ihr sanfft müthige Schäfflein?**

Ovid. l. 5. Metamor.

§. 3.

Wie grosse Gnad es seye / wann ein Mensch das H. Sacrament der Tauff empfanget.

(92.) WEckt auf AA. fecht / ich will euch zu Beschluß der Predig 2. Exempel erzehlen / wie sehr die Kinder selbst den H. Tauff verlangen / und sie der liebreiche GOtt alle im Himmel will haben.

Anno

Ex Brulio Hist. Peru. l. 6. c. 8. f. 199.

Anno 1623. wie ein unbekannter Scribent in Centuriâ selectarum historiarum, Historiâ 41. erzehlet / ist ein kleines Knäblein / von einem ledigen Mägdlein / so insgemein für eine ehrliche Jungfrau gehalten ward / auf die Welt gebohren worden / des Kinds Vatter ware ein Burger / derowegen wurde diß Kind / die Sach zu vertuschen / heimlicher Weiß / in das Hauß eines Hauptmanns / Mireles genannt / exponirt und hingesetzt / mit angehengter Zettl / daß diß Kind schon getaufft / und Antoni genennt worden. Der Herr Hauptmann glaubte es / und behielte das Kind / zoge es auf biß auf das fünffte Jahr seines Alters / mit so grosser Lieb / als wann es sein eigenes / eheleibliches Kind wäre. Nach diesem / als das Knäblein / wie dann bald etwas über die Kinder kommt / tödtlich erkranckt / secht! da hat es aufgeschryen: Baptizate me, ecce enim morior! Ach! **tauffet mich / dann secht / ich stirbe.** Wiederholte auch diese Wort zum öfftern / **tauffet mich / tauffet mich.** Die Umstehende aber hielten diß nur für ein Kinder-Spiel oder leeren Traum / und Unwissenheit des Kinds: Obwohlen sich ihrer nicht wenig darüber verwundert / nemlich über die Sorgfältigkeit dieses Kinds / konten es aber nicht stillen / obwohl sie ihm mit süssen Worten schmeichleten und liebkoseten / sagend: Mein liebes Kind sey still. Einer sprach / mein Kind / du bist schon getaufft. Das Knäblein antwortet: Ich bin nicht getaufft. Sie fragens weiter / woher weistu / daß du nicht getaufft bist? Worauff es voller Angst gantz eyffrig widersetzte: Ich weiß gewiß / daß ich nicht getaufft bin / bate derowegen / schiebt den Tauff nicht auf / dann ich muß gleich sterben. Die Umbstehende verwunderen sich darüber wegen dieser so schnellen und gescheiden Antwort eines so kleinen Kinds / betrachten darauß / und verehren das tieffe Geheimnus der göttlichen Prædestination, daß GOtt diß Kind absonderlich zur ewigen Seeligkeit auserwehlt muß haben. Dencken zugleich zurück / daß diß Kind heimlich exponirt worden / und der Tauffzettel in solchen Umbständen nicht allzeit zu glauben / auch die Hebammen oder andere / so das Kind tauffen / gar bald ein Fehler / oder wol auch eine Boßheit begehen mögen. Diesemnach ist diß Knäblein voller Frolocken von dem Pfarrer bey St. Anna getaufft / und gleich darauf von GOtt zur ewigen Seeligkeit abgefordert worden.

(93.) Ein andere Geschicht lise ich in dem hieobbenannten Scribenten loc. cit. von einem leibeygnen Knecht zu Guinea in der neuen Welt / welchen alle Leut für einen Christen gehalten / er aber hat niemahl ein Christ seyn wollen. Jedannoch hat er den Namen Mariâ der seeligisten Jungfrau etlichmahl ausgesprochen / und als er in Todtsnöthen da lage / ruffte er sie an: Succurre mihi Virgo Maria! **Komm mir zu Hülff O Jungfrau Maria!**

ria! Was geschicht? Secht/die gebenedeyte Jungfrau erhört sein Gebett/ und weil dieser Mensch nicht getaufft war/ auch ohne den Tauff nicht konte seelig werden/ gibt sie ihm ein/ er soll sich tauffen lassen. Worauf er alsbald mit grosser Aengstigkeit des Hertzens gebetten/ man wolle ihn mit dem H. Tauff begaben/und zu einem Christen machen/ weil er niemahl ein Christ gewesen. Sein Herr/unter welchem er diente/ thäte ihn zwar gern tauffen/wuste aber nicht/ was für Wort er darüber muste aussprechen/gehet derowegen hinauß auf die Gassen/ und schauet/ ob er einen möcht antreffen/ der sich auf diese Sach verstünde. Nachdem er also lang umbgesehen/und kein verständige Person angetroffen/ ist ihme letztlich begegnet der F. Sebastian ein Augustiner Laybruder/ ein gottseliger/ tugentreicher Mann/welcher von seinen Oberen zu einem gewissen Geschäfft ausgesandt war. Als er derowegen auf bitten und anhalten dieses Herrns ins Hauß hinein gangen/und gesehen/ wie sehr dieser todtkrancke Diener den H. Tauff verlange/hat er ihn von Stund an getaufft: hat auch kaum das Wasser über ihn abgegossen/ und die H. H. Wort ausgesprochen/ da ist der krancke gleich in GOtt verschieden/ und ein Kind worden der ewigen Seeligkeit von welcher er sonst wäre in Ewigkeit ausgeschlossen gewesen/ wann er nicht wäre getaufft worden.

Aus dieser Predig haben wir zu lernen/ daß wir GOtt höchsten Danck sagen solten/ umb daß wir die Gnad gehabt/ daß wir den H. Tauff empfangen/ von der Erbsünd gereinigt/ und der ewigen Seeligkeit fähig gemacht worden. Daß auch alle Eltern/ wie schon gemeldt/ dahin beflissen seyn solten/daß sie ihre Kindlein/so bald sie auf die Welt geboren werden/ohne weitere Verschiebung tauffen lassen/ daß sie aus der Finsternus ins Liecht des wahren Glaubens und Christenthumbs: von der Sünd zur Gnad: und endlich nach diesem zeitlichen zum ewigen Leben aufgenommen werden.

A M E N.

Auf das hohe Fest der wunderbaren H. Auffarth CHRISTI.

De Halone, oder Areâ, zu Teutsch / Sonnen-Cron.

Nubeculæ vehitur curru, cui tempora circùm
Aurati bis sex radii fulgentia cingunt. *Virgil.*
Æn. l. 12.

THEMA.

Et Dominus JESUS assumptus est in cœlum. *Marci* 16.

Und der HERR JESUS ward aufgehoben in Himmel.

Innhalt.

Kein so herrlicher Triumph ist bey den alten Römern denen jenigen / welche ihre Feind ritterlich überwunden / jemahls gehalten worden / als Christo dem HERRN unserem Heyland nach erhaltener Victori über seine Feind / den Teuffel / den Todt und die Welt / von den himmlischen Heerschaaren ist erzeigt worden / und solches recht und billich / weilen er ist ein König aller Königen.

nigen. Weilen er aber verlanget / daß wir auch einmahl in den Himmel eingehen / die Cron der ewigen Glory erlangen / hat er in seiner H. Himmelfahrt / seine unauslöschliche Fußstapffen hinterlassen / hierdurch zu zeigen / wann wir wöllen mit ihm eingehen in die ewige Freuden / daß wir ihm nachfolgen in Creutz und Leyden.

§. 1. Wer in Himmel will / muß leyden viel.
§. 2. Mit was für Cronen vorzeiten die König und Kayser gecrönt worden / und die Auserwählte im Himmel gecrönt werden.
§. 3. Daß wir den Fußstapffen Christi nachfolgen / und alles / nach seinem Exempel / gedultig leyden solten.

EXORDIUM.

(94.) UNter andern Lufft-Geschichten / welche sich am Firmament des Himmels zutragen / ist auch diß / daß zuweilen die Sonn / eintweders da sie untergeht / oder da sie aufgeht / mit einem weissen oder viel-färbigen Circkl oder Cron / welche von den Meteorologicis Halo oder Aréa, das ist / Sonnen-Cron genennt wird / umgeben / und von derselben sehr schön geziert / anzusehen ist. Da ist die Frag / was diese Cron seye? was sie bedeute? Die Meteorologici und Stern-Verständige sagen / diese Cron seye nichts anders / als ein rund-scheibliches Wölcklein / so von den aufsteigenden Erd-Dämpffen herkommet / welche Erd-Dämpff von der Sonnen über sich gezogen / und sich rund herum schnur-grad unter der Sonn sich versammlen / und ein wenig dick seynd. Weilen derowegen die Strahlen der Sonnen nicht völlig hindurch dringen können / so thun sie die äusserisste Theil dieser Wolcken um und um bestrahlen / und eine schöne Cron formiren / daß also die Sonn / der König aller Planeten / mit einer Cron geziert / erscheinet. Diese Cron / wann sie nach und nach dicker wird / ist es ein Zeichen / daß ein Regen darauf folgen wird: Dann weilen die Erd-Dämpff continuirlich vermehrt / und zu einer gar dicken / finsteren

Wolcken werden / so thun sie sich letztlich resolviren / und in einen Regen ergiessen: Wann aber diese Wolcken sich allenthalben zertheilt / so bedeutet es schön Wetter. Im Fall aber solche Wolcken hinunter / bald da / bald dorthin lauffen / ist es ein Zeichen / das Wind vorhanden seynd.

Diß nun zu geistlichem Verstand auszulegen / verstehe ich durch die Sonn Christum JEsum den ewigen Sohn GOttes: Durch die Wolcken aber seine angenommene Menschheit / den menschlichen Leib und Natur / so er von dem reinesten Geblüt Mariä der seeligisten Jungfrau an sich genommen / von welcher Wolcken er gleichsam mit einer Cron umgeben / heintiges Tags mit grossem Triumph in Himmel eingezogen / und auf einer Wolcken / als auf einem Triumph-Wagen eingefahren ist. O schöne Wolcken! geziert mit köstlichen hohen Farben der Tugenden und Prærogativen / woraus sich ergossen der gnadenreiche Regen des rosenfarben Bluts unsers Heylands / wordurch wir armselige Adams-Kinder von unseren Sünden abgewaschen / gereinigt / und mit GOtt dem himmlischen Vatter wieder versöhnt: Christus JEsus aber ist durch sein bitteres Leyden also erhöcht worden / daß es kein menschliche Zung aussprechen / kein menschlicher Verstand begreiffen kan.

(91.) Man findet in den alten Historien / wie hoch in Ehren gehalten worden die jenige Kriegs-Fürsten / welche wider ihre Feind ritterlich gestritten / und nach erhaltener Victori zurück aus dem Feld kommen. Valerius Max. schreibt von den alten Römern / daß sie ihren Kriegs Obristen folgenden Triumph und Einzug gehalten. Der Obsieger hatte an ein purpurfarbes Kleid / und auf seinem Haupt ein schönen Lorbeer-Krantz / sasse auf einem güldenen Triumph-Wagen / daran 4. weisse Pferd mit Purpur bedeckt ziehen musten. Der gantze Römische Senat, ja jederman gieng ihm entgegen / begleiteten ihn mit höchster Freud und Jubel in die Stadt Rom. Aber noch weit grössere Ehr ist dem göttlichen Obsieger unserm gebenedeyten Heyland heintiges Tags erzeigt worden von dem gantzen himmlischen Heer / da er nach überwundenen seinen Feinden / dem Teuffel / dem Fleisch und der Welt seinen triumphierlichen Einzug in Himmel gehalten. Der Triumph-Wagen / darauf er dem Himmel zugefahren / ist nicht von Gold oder Silber / sonder ein liechte Wolcken gewesen / nach Beschreibung des Evangelisten Lucas / & nubes suscepit eum, ab oculis eorum. **Und eine Wolcken nahme ihn auf von ihren Augen.**

D. Lucas in Actis Apostol. c. 1. v. 9.

Nubeculæ vehitur curru, cui tempora circum
Auratis bis sex radii fulgentia cingunt.

Als

Als er nun vor die Himmels-Porten kommen / da fragten die Englische Heerschaaren: Quis est iste, qui venit de Edom, tinctis vestibus de Bosrâ? **Wer ist dieser der von Edom kommt / mit den gefärbten Kleidern von Bosra / der schöne in seinem langen Kleid / der daher tritt in seiner grossen Stärcke?** Als sie ihn nun erkennet / daß er der Sohn GOttes / der Erlöser und Obsieger der Welt / da hat es geheissen: Attollite portas principes vestras, & elevamini portæ æternales, & introibit Rex gloriæ. Isaiæ 63. v. 1. Psal. 23. v. 7.

Auf / auf ihr grosse Fürsten auf!
Die ihr regiert des Himmels-Lauff /
Erhebt die ewign Himmels-Thor /
Der Ehren-König steht darvor.

Harpffen Davids.

Also / recht / ist Christus unser süssister Heyland mit höchstem Ehren-Triumph in Himmel eingezogen / und sitzt anjetzo zur Rechten seines himmlischen Vatters. Was haben wir hierauß zu lernen? Diß haben wir zu lernen / und will uns Christus der himmlische Lehrmeister hierdurch zeigen / wann wir ihm in der Glory wöllen nachfolgen / und die himmlische Cron erlangen / daß wir ihm auch in seinem Leyden und Tugenden sollen nachfolgen. Solches weiter auszuführen. Attendite.

§. 1.

Wer in Himmel will / muß leyden viel.

(96.)

DEr grosse Apostel Paulus spricht in seinem Sendschreiben an die Römer: Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis filii ejus. **Die GOtt vorgesehen** (zur ewigen Seeligkeit) **die hat er auch verordnet / daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns.** Das ist / wer in Himmel will / der muß leiden viel / gleichwie Christus sehr viel gelitten / uud gestritten / also müssen wir ihm gleichförmig werden in der Gedult / in Creutz und Leyden / wider den Teuffel / wider das Fleisch und die Welt ritterlich streiten / wann wir mit ihm wöllen eingehen in die ewige Freuden. Dahero sagt erstgenannter H. Paulus: Non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit. **Es wird keiner der im Kampff streitet / gekrönt / er habe dann rechtmässig gestritten / alles gedultig gelitten.** Ein schönen Kriegs-Spruch thut von Christo dem HErrn der H. Augustinus: Imperator Mar-

ad Roman. c. 8. v. 29.

2. ad Tim. c. 2. v. 5.

S. August. præfat. in psal. 40.

Martyrum sibi non pepercit, militibus imperans pugnam, sed prior pugnavit, prior vicit, ut pugnantes exemplo suo hortaretur, & majestate suâ adjuvaret, & promissione coronaret. **Der obriste Kriegs-Herr der Martyrer Christus hat sich selbst nicht verschohnt / den Kriegsknechten den Kampff und Streit aufgetragen / er aber ist voran gangen / hat zum ersten gestritten / zum ersten überwunden / auf daß er die Streitende durch sein Exempel ermahnete / mit seiner Majestät und Macht beystunde / und mit seinem Versprechen krönete.** Dieses geistliche Kriegs-Commando hat gar wol observirt der H. Bischoff Malachias / der alles umb Christi willen gedultig gelitten / dann / sagte er / sine caussâ Christianus sum, si Christum non sequor. **Vergebens bin ich ein Christ / wann ich Christum nicht nachfolge.** Wäre dann das ihme nachfolgen / wann er in bitterister Marter / und ich in Freuden und Wolluſt leben soll? Er / durch Distel und Dörner wandern? Ich durch Rosen und Blumen flandern / mithin in den Himmel eingehen? Eben auf solche Weiß erkläret sich der H. Seraphische Vatter Bonaventura, und spricht: Sine vulnere nec volo, nec possum vivere. **Ohne Wunden** (ohne Creutz und Leyden) **kan und will ich nicht leben** / cum aspicio Deum meum, vulneratum, **wann ich ansehe meinen GOtt / der also verwundt und zerfleischt ist.**

In vitâ ipsius.

(97.) Surius in vitâ, 17. Septemb.

Der H. Graf Elzearius ist auch ein rechter Nachfolger Christi gewesen / dann als ihn Delphina sein liebste Ehegemahl einsmahls fragte / was doch diß sey / und woher es komme / daß er so offt und viel von verschiedenen Leuten nicht nur ein-sonder mehrmahlen mit Schmach-Reden angetastet und verschimpfft werde / jedannoch nichts darwider saget / und gar nicht dergleichen thut / als ob er es hörete oder verstünde / wie ers doch über sein Hertz mög bringen? Worauf er geantwort: Mein Delphina du sollst nicht darfür halten / daß ich Stein oder Eysen bin / solche Schmach-Reden nicht höre oder verstehe / freylich thun sie mir wehe / und gehen mir zu Hertzen: Ich gedencke aber gleich / und wirff meine Gedancken auf die Schmach und Unbild / so mein HERR JEsus gantz unschuldiger Weiß für mich ausgestanden und gelitten hat: halte mich in dieser Betrachtung so lang auf / bis das Wetter vorbey / die Ungestümme des Meers sich setzet / alsdann sprich ich mir selbsten zu: Elzeari was halte st du darvon / wann dir auch deine eygene Diener Haar und Bart ausrissen / dich schlagen und stossen würden / was solte diß alles / und noch mehr seyn gegen deme / was dein gecreutzigter HErr JEsus ausgestanden und eingenommen hat? Ach mein Delphina, laß mich nachfolgen mei-

meinem Meister / laß mich nach seinem Exempel gedultig und sanfftmüthig seyn. Auf solche Weiß AA. müssen auch wir uns zusprechen in unseren Anligen / Trübsalen und Widerwärtigkeiten / und uns selbst aufmuntern zur Gedult / alles umb JEsu Christi willen zu übertragen / in der Hoffnung / wann wir mit ihm leiden / auch mit ihme eingehen werden in die himmlische Freuden / und erlangen die Kron der ewigen Glory. Gemäß deme / was der H. Jacobus sagt / und bezeugt in seiner Epistel: Beatus vir, qui suffert tentationem, quoniam cùm probatus fuerit, accipiet coronam vitæ, quam repromisit Deus diligentibus se. Jacobi 1. v. 12. **Seelig ist der Mann / der die Anfechtung ausstehet: dann nachdem er bewährt ist / wird er die Kron des Lebens bekommen / welche Gott denjenigen verheissen hat / die ihn lieb haben.**

§. 2.

Mit was für Cronen die König und Kayser gecrönt worden: und die Auserwählte im Himmel gecrönt werden.

(98.)

Auf der Welt wird keiner zu einem König gekrönt / er sey es dann würdig: also auch wird die himmlische Kron nur allein denjenigen aufgesetzt / die sich derselben würdig machen. Joannes Pistorius, ex authore magni Chronici Belgici sagt / daß ein jeder Kayser (wenigist vor Zeiten) mit einer vierfachen Kron gekrönt wird. **Erstlich** mit einer eysenen Kron / welche ihm der Ertz-Bischoff zu Maynz aufsetzen muß / durch welche ihm angedeut wird / daß er mit dem Schwerdt alle Feind / Rebeller und Aufrührer dämpffen muß. Die **andere Kron** / so aus unterschiedlichen Metallen / aus Gold / Silber / Kupffer / Zinn und Bley / oder andern zusammen gemacht soll seyn / und ihme von dem Ertz-Bischoff zu Trier dargebotten wird / zeigt an / daß ein König allerhand Sprach-erfahrne umb sich haben soll. **Drittens** wird er gekrönt mit einer silberen Kron / so gantz klar / hell und ohne Mackel ist / welche ihm der Ertz-Bischoff zu Cölln præsentirt; hierdurch zu verstehen zu geben / daß ein König oder Kayser in allem gerecht / fromm und freygebig / generos und ohne Mackel seyn solte. **Vierdtens** wird ihm von Ihr Päbstlichen Heiligkeit auf sein Haupt gesetzt ein güldene Kron / hierdurch anzudeuten / daß er auserwehlt solt seyn wie das Gold / besser / frömmer und tugentsamer / als alle andere in der Welt / und der Kirchen Gottes Gehorsam leiste. Joannes Jacobus Speidelius aber sagt / daß vor diesem /

Joannes Pistorius, apud Speidelium, in speculo Juridico Politico, verb. Cronen.

sem / und noch zu Kayſers Caroli 4. Zeiten / auch hernach im Brauch gewesen / daß man den Römischen König zum Kayser gekrönt mit dreyfacher Kron: die erste hat er empfangen zu Aachen / einer Stadt in Teutschland / die andere in Mayland / die dritte zu Rom. Die Kron aber / mit welcher der Römische König gekrönt wird / ist von purem Gold gemacht / doch also / daß es nicht so gar zu prächtig und köstlich / sonder also beschaffen / daß der Alten ihre löbliche Sparsamkeit hieraus erscheinete. Teste Hartone Mauro de Coronatione Caroli 5. apud Goldastum in Polit. Imperat. p. 3. discurs. 3. p. 271. welche Kron noch der Zeit in offentlicher Krönung gebraucht wird. Doch haben ihnen / neben derselben etliche Kayser eine absonderliche Kron verfertigen lassen: dann Rudolphus der Ander diß Namens hat ihme ein Kron machen lassen von Gold / und köstlichisten Orientalischen Diemantsteinen / welche ein Million / das ist / hundert-tausent Ducaten werth geschätzt / und zu Wien aufbehalten wird. Die Kron / mit welcher die König in Franckreich gekrönt werden / ist noch köstlicher und schwärer / also daß es auf eilff mahl tausent / achthundert und viertzig Thaler geschätzt wird: welche / weilen es den Königen in der Krönung länger auf dem Haupt zu tragen zu schwär wäre / so hat der Ertz-Bischoff ein kleinere und ringere in Händen / die er dem König / an statt der schwären auf das Haupt setzt.

Mit Hindansetzung aller dieser Kronen / sag ich / die Auserwehlte im Himmel werden auf ihrem Haupt tragen noch weit ein schönere und köstlichere Kron / welche da ist die Kron der ewigen Glory / so bestehet in der seeligmachenden Anschauung / Genieſſung und Besitzung GOttes. Gleichwie nun die König und Kayser / denen man die Kron auf ihr Haupt setzt / fromm / gerecht / gottsförchtig / mitleidig und barmhertzig / auch mit andern Tugenden geziert seyn solten; und gleichwie vor Zeiten denen jenigen / welche ritterlich im Kampff gestritten / ihren Feinden obgesiegt / eine Kron aufs Haupt gesetzt worden / also haben alle die / welche allhie auf dieser Welt wider den Teuffel und seine Anfechtungen / wider das Fleisch und böse Begierlichkeiten gestritten / ein frommes / tugentsames Leben geführt / die ewige Kron im Himmel zugewarten.

(99.) Ja / neben dieser Kron der ewigen Glory und Anschauung GOttes / so die Essential-Kron genennt wird / wird den jenigen Auserwehlten / welche auf dieser Welt / auf eine sonderbahre Weiß einen trefflichen Sieg und Victori in einem gewissen geistlichen Streit erhalten / noch ein anders Accidental-Krönlein im Himmel zugegeben / Aureola genannt / welches dreyerley ist / nehmlich nach der dreyfachen Victori, welche einer eintweders wider die Welt / oder wider das Fleisch / oder wider den Teuffel erhalten /

erhalten/ und davon getragen. Also sagen die Theologi oder Gottsgelehrten / daß den Martyrern / weil sie die Welt und Tyrannen überwunden / umb der Lieb JEsu Christi willen die Marter ausgestanden / ein roth güldenes Kräntzlein oder Krönlein: denen Jungfrauen/ welche ihr Jungfrauschafft GOTT verlobt / oder wenigist fürgenommen zu halten / selbige auch bis ans End beständig behalten/ wider die Anfechtungen des bösen Feinds/und fleischlichen Begierlichkeit ritterlich gestritten / ein weisses güldenes Krönlein: den Kirchenlehrern und Predigern / welche wider die Feind der Kirchen ritterlich gestritten / mit ihrer Lehr und Predigen andere zum wahren Glauben bekehrt / in Tugenden und Gerechtigkeit unterwiesen/ein grünes/güldenes Krönlein zugegeben. D. Thomas in 4. dist. 49. q. 5. art. 3. quæst. 1. Idem, ibid. Sotto.

§. 3.

Daß wir den Fußstapffen Christi nachgehen / und alles / nach seinem Exempel / gedultig leyden solten.

(100.)

DEr H. Isidorus sagt: Reges à rectè agendo vocati sunt. Die König werden also genannt / weil sie recht handlen. Wer derowegen die Kron im Himmel erhalten will / der muß sich auf dieser Welt in seinem Lebens-Wandel recht und wol verhalten / daß er mit dem H. Apostel Paulo sich erfreuen kan / sagend: Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, in reliquo reposita est mihi corona Justitiæ, quam reddet mihi dominus in illâ die, justus Judex. **Ich hab ein guten Kampff gehalten / ich hab meinen Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret / was übrig ist / da ist mir beygelegt die Kron der Gerechtigkeit / die mir der HERR der gerechte Richter an jenem Tag geben wird.** Auf diese Weiß kan ein jeder schlechter Bauersmann / ein Hauselmann oder Inwohner / ja ein armer Bettelmann ein König werden im Himmel / wann er recht handlet / ein frommes / tugentsames / bußfertiges Leben führet / wider die Sünd und Laster ritterlich streitet / Christo dem HERRN in der Gedult und andern Tugenden nachfolget. Da Christus unser Heyland in Himmel aufgefahren / hat er in dem Oelberg auf einem Felsen-Stein seine 2. HH. Fußstapffen hinterlassen / welche noch bis auf heintigen Tag verbleiben / auch niemahl haben ausgekratzt / überzogen / oder mit einem Gewölb bedeckt können werden. Da möcht einer fragen / warumb hat er seine Fußstapffen in den Stein eingetruckt und hinterlassen? Antwort: S. Isidor. lib. de summo bono. 2. ad Tim. c. 4. v. 7. Tirinus in Acta Apost. c. 1. v. 11.

wort: Uns Menschen zu ewiger Gedächtnus / daß wir seines schmertzhafften Leydens nicht vergessen / und ihme nachfolgen solten. Höret was
1. Petri c. 2. v. 21. der H. Petrus sagt in seiner Epistel: Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. Qui peccatum non fecit, nec est inventus dolus in ore ejus: qui, cum malediceretur, non maledicebat, cum pateretur, non comminabatur. **Christus hat für uns gelitten / und hat euch ein Exempel gelassen / daß ihr seinen Fußstapffen solt nachfolgen. Der keine Sünd gethan hat / und ist auch in seinem Mund kein Betrug gefunden worden: der auch nicht widerumb lästerte / da er gelästert ward / er trohet auch nicht / da er im Leyden war.** Wann wir derowegen die Kron der ewigen Seeligkeit erlangen wöllen / so müssen wir Christo dem HErrn nachfolgen / und seinen Fußstapffen nachgehen / alles auf dieser Welt geduldig leiden / die Sünd und Laster meiden / unsern Feinden von Hertzen verzeyhen / wider den Teuffel und seine Anfechtungen ritterlich streiten / dann / non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit. **Es wird keiner gekrönt / er habe dann rechtmässig gestritten.**

(101.) Dom. Picinell. mundi symb. lib. 25. Henricus, der dritte diß Namens / König in Pohlen / als er zum König in Franckreich erwählt und gesalbt worden / hat er in einem Sinn-Bild 3. Cronen mahlen lassen / die ersten zwey unten her übereinander stehend / die dritte aber oberhalb / mit dieser Beyschrifft: Manet ultima cœlo. Wolte dadurch andeuten / daß er zwar 2. Cronen / 2. Königreich habe / neben diesen aber noch die dritte Cron / nemlich die ewige Cron im Himmel hoffe: diese weltliche und zeitliche Cronen nicht viel achte / sonder einig und allein nach der himmlischen trachte: Dann dieser gottsförchtige Fürst hatte in sein Hertz und Gedächtnuß tieff eingedruckt jenes Versprechen der göttlichen Weißheit. Sapient. 5. v. 16. Justi in perpetuum vivent, & apud dominum est merces eorum, & cogitatio illorum apud altissimum: ideò accipient Regnum decoris, & diadema speciei de manu domini. **Die Gerechten werden in Ewigkeit leben / und ihre Belohnung ist bey dem HERRN / und bey dem Allerhöchsten wird Sorg für sie getragen. Darum werden sie ein herrliches Reich / und ein zierliche Cron von der Hand des HERRN empfangen.** Also / und auf solche Weiß AA. sollen auch wir uns verhalten / alle Wolluste und Freuden / Ehren und Dignitäten / alles zeitliche Gut und Geld verachten / und allein nach den himmlischen Freuden trachten / alles auf der Welt ist zergänglich / eitel und gefährlich: Derowegen sollen wir unser Hertz nicht daran hängen / als wann all unser Glückseligkeit und Heyl darinn bestünde / sonder uns auf die gute Werck befleissen / und der

wah-

wahren beständigen Glückseligkeit im Himmel nachtrachten. Dann/ non negabit justus DEus coronam debitam, cui gratiam donavit indebitam: cui autem reddet coronam debitam? utique meritis tuis. Sed ut reddatur tibi corona tua, DEi dona sunt merita tua. **Der gerechte GOTT wird dem die schuldige Cron nicht abschlagen/ welchem er die Gnad/ so er ihm nicht schuldig war/ geschenckt hat: Wem wird er aber die schuldige Cron geben? ohne Zweiffel deinen Verdiensten. Daß dir aber dein Cron zugestellet werde/ seynd GOTTES Gaben deine Verdienst.** Dann ohne die Gnad GOTTES können wir nichts guts thun. Damit wir derowegen was guts thun/ und die Cron der ewigen Seeligkeit erlangen mögen/ müssen wir die Gnad GOTTES anruffen/ daß sie uns beystehe/ aufmuntere und stärcke. Wann wir nun auch das unsere darbeythun/ und mitwürcken/ ritterlich streiten wider die Sünd und Laster/ so werden wir endlich auch triumphirlich in Himmel eingehen/ und die Cron der ewigen Glory empfangen. Amen. S. Augustin. serm. 17. de divers. cap. 4.

Auf das hohe Fest CORPORIS CHRISTI,

Oder

H. Fronleichnams-Tag:

Was für widerwärtige Würckung oder Einfluß die Sonn in dem Zodiaco habe.

Diversimodè in diversis. *Picinellus.*

THEMA.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. *Joann. 6.*

Wer von diesem Brodt isset / der wird leben ewiglich.

Innhalt.

Gleichwie die Sonn in dem Zodiaco, oder Thier-Creyß / jedem Gestirn desselben / verschiedene Influentzen mittheilet / bald grausame und tödtliche / bald aber gantz gütige und freudenreiche Strahlen von sich wirfft / also / und solche Würckung erfahren auch diejenige / welche das H. Sacrament des Altars (so Circulus vitæ genannt

naunt wird) genieſſen / dann die es unwürdig empfangen / die ſeynd in der Gefahr des Todts / und ewigen Untergangs: Welche aber mit reinem Gewiſſen / und würdig hinzugehen / die werden theilhafftig des ewigen Lebens / auch anderer Göttlichen Gaben und Gnaden.

§. 1. Daß Christus JEsus im H. Sacrament des Altars / lebendig und warhafftig begriffen.
§. 2. Diß wird mit drey ſchönen Historien und augenſcheinlichen Mirackeln erwieſen.
§. 3. Was für groſſe Gaben und Gnaden GOttes aus der würdigen und andächtigen Communion zu genieſſen.

EXORDIUM.

UNter den 12. Himmel-Crayſen oder Zircklen / ſo die Aſtrologi beſchreiben / und welche im Firmament die gantze Sphæram oder runde Himmel-Kugel gleich abtheilen / iſt der Zodiacus oder Thierkreyß der vornehmſte / weilen in dieſem 12. vornehmere Zeichen oder Geſtirn ihren Sitz haben / nehmlich der Widder / der Stier / die Zwilling / der Krebs / der Löw / die Jungfrau / die Waag / der Scorpion / der Schütz / der Steinbock / der Waſſermann / der Fiſch ihren Sitz haben. In der Mitte dieſes kugelrunden Thiercrayß iſt ein langer Strich oder Linie / ſo genannt wird Ecliptica, die Himmel- oder Sonnen-Straß / auf welcher die Sonn ihren Lauff gerad fortſetzt / ohne daß ſie einen einigen Puncten weder auf die rechte noch lincke Seiten abweichete / alſo daß ſie bald in dieſem / bald in einem andern Geſtirn zukehret. Dieſer Himmel-Crayß wird genennt Circulus vitæ, ſagt P. Marius Bignoni, das iſt / **der Crayß des Lebens.** Warumb? Weilen da die Sonn ihren Lauff hat / die gantze Welt durchlauffet / und an derſelben hanget / nach Anordnung GOttes / die Eſſentz / die Weſenheit / das Leben / die Auf- oder Abwendung oder Verderbung der irrdiſchen Leiber / Kräuter und Gewächs / nachdem ſie nehmlich nahend oder weit entfernet iſt. In dieſen 12. Geſtirnen / wo die Sonn zukehret / ſo ſpentirt (102.)

sie jedem Zeichen / nach Condition oder Beschaffenheit des Gestirns / jedem ihre Influentzen. Da wirfft sie von sich bald grausame und tödtliche / bald gütige und mässige Straalen / da verursacht sie mit ihrer Influentz gute Gesundheit und Lebens-Krafft: bald aber in einem andern Zeichen laydige Sucht / oder andere Kranckheiten / ja wol offt den Todt selbsten. Ita Bignoni in Encyclopediâ, Domin. Palmarum.

Dieser grosse Himmel-Crayß und Zirckel des Lebens kan im geistlichen Verstand recht und wol ausgelegt werden auf das HH. Sacrament des Altars / auf das H. Fleisch und Blut JEsu Christi / so in der rundscheibigen Hosti begriffen / diß ist der wahre Circulus vitæ, **der Creys des Lebens.** In diesem durchlauffet die Sonn der Gerechtigkeit Christus JEsus die gantze Welt mit seiner Influentz und Würckung / nachdeme nehmlich ein jeder Mensch inwendig in seinem Gewissen beschaffen / gut oder böß. Mors est malis, vita bonis, spricht der Englische Lehrer Thomas, den Bösen / wann sie mit unreinem Gewissen zum Tisch GOttes hinzu gehen / ist das H. Sacrament des Altars fatal und tödtlich / den Frommen aber und recht bußfertigen ertheilt es das Leben. Sumunt boni, sumunt mali, sorte tamen inæquali, vitæ vel interitus. Es geniessens die gute / es geniessens die böse / doch mit ungleichem Loß / eintweders des Lebens / oder des Todts und Untergangs. Wie der grosse Apostel Paulus schon vorher trohet / und spricht: Qui manducat & bibit indignè, judicium sibi manducat & bibit. **Wer unwürdig** (von diesem Himmel-Brodt) **isset und trincket / der isset und trincket ihm selbst das Gericht.** Ergò, aus dem folget / glossirt hierüber der H. Augustinus: Qui manducat dignè, gratiam sibi manducat, & bibit. **Wer** (diß Brodt) **isset würdiglich / der isset und trincket ihm die Gnad / zu leben ewiglich.** Welches der güldene Mund Chrysostomus mit einer Gleichnus erkläret / und spricht: Sicut corporalis cibus, cùm in ventrem venerit adversis humoribus occupatum, ampliùs lædit, magis nocet, & nullum præstat auxilium: ita & iste spiritualis cibus si aliquem reperit malignitate pollutum, magis cum perdet, non suâ naturâ, sed accipientis vitio. Gleichwie ein leibliche Speiß / wann sie in dem Leib in den Magen kompt / so mit widerwärtigen Feuchtigkeiten eingenommen ist / vielmehr verletzet / mehr schadet / und keine Hülff leistet: also auch diese geistliche Speiß / wann es einen findet mit Boßheit besudelt / so wird es ihn mehr verderben / nicht aus Natur / als wann es an sich selbst schädlich wäre / sonder wegen Gebrechen des Empfangenden.

D. Thomas in Sequentiâ Missæ Corporis Christi.

1. Cor. c. 11. v. 29.

homil. 5. in Matth.

Diesemnach will ich in heintiger Sermon, unserer Seelen Heyl zu Nutzen ein kurtze Lehr vortragen / wie wir uns præpariren sollen / wann wir

wir zum Tisch GOttes gehen wollen / damit wir an Seel und Leib gestärckt / die Gnad GOttes und das ewige Leben erlangen.

§. 1.

Das Christus JEsus im H. Sacrament des Altars mit Fleisch und Blut lebendig und warhafftig begriffen.

(103.) Alle diejenige / welche sich auf ein Christliches / gottseliges Leben wöllen begeben / wissen wohl / daß sie kein heilsamers noch kräfftigers Mittel haben / die Gnad GOttes zu erlangen und zu behalten / als das Hochwürdigiste Sacrament des Altars. Dahero soll man offt und würdig dazu gehen / und es empfahen / sich aber zuvor wohl darzu præpariren mit reumüthiger Beicht / allen Haß und Feindschafft von uns legen / das Hertz von allen Sünden reinigen / hernach mit grosser Demuth / untergeschlagnen Augen / doch mit frölichem Angesicht und höchster Reverentz zu dem Tisch GOttes hinzugehen / das H. Brodt der Engel zu empfahen. Dann alles ist in diesem H. Sacrament oder consecrirten Hosti / nemlich der Leib / das Fleisch und Blut / die Seel / das Leben / die Gottheit und Menschheit JEsu Christi. Je mehr sich einer darzu bereit / desto mehr Gnad hat er zu hoffen: nicht anderst / als wie der jenige aus einem Brunnen mehr Wasser schöpfft / welcher ein grössers Geschirr mitbringet / spricht P. Drexelius.

Der H. Joannes Evangelist sahe einsmahls in einer himmlischen Verzuckung sieben guldene Leuchter / und mitten unter diesen guldenen Leuchtern einen / der war gleich dem Sohn des Menschen / und hatte sieben Stern in seiner Hand. Der H. Thomas von Aquin sagt / daß sich Christus der Sohn GOttes da habe sehen lassen mitten unter den guldenen Leuchtern / ut ostenderet, se omnibus esse communem, & à nemine recedere longiùs, sed omnibus æqualiter adesse, auf daß er anzeigete / daß er allen Menschen gemein / dem Armen so wohl als dem Reichen / von niemand abweiche / sonder allen gleicher massen gegenwärtig seye. Was der H. Joannes in seiner himmlischen Offenbahrung gesehen / das sehen wir AA. ebner massen da in der Kirchen auf dem Altar / allwo der Sohn GOttes Christus JEsus in der Monstrantzen / im HH. Sacrament des Altars / mitten unter den Leuchtern und brinnenden Wax-Kertzen sich sehen last. Die 7. Stern seynd sieben sonderbare Weiß / mit- und durch welche er in der H. Hostia gegenwärtig ist / wie er auch selbst der H.

D. Thom. apud Sylveriam, in hoc cap.

Mech-

lib. 3. Revelat. Mechtild. c. 18.

Mechtildis offenbahret hat. **Erstens** / daß GOtt der HErr da ist mit grosser Demuth / daß er sich zu allen neige / die es begehren. **Zum andern** / sey er mit solcher Gedult gegenwärtig / daß er sich mit allen Sündern versöhnen wolle. **Drittens** / kommt er dahin mit solcher Lieb / daß keiner so kalt und hart da ist / dessen Hertz er nicht könne und wölle mit Lieb erhitzen und erweichen / wann nur der Sünder will. **Vierdtens** / kommt er mit solcher Freygebigkeit / daß keiner / so arm er ist / welchen er nicht könne bereichen. **Fünfftens** / ist er mit solchem Liecht und Klarheit da / daß kein Hertz also verfinstert / welches er nicht mit seiner Gegenwärtigkeit möge erleuchten. **Sechstens** / ist er mit solcher Heiligkeit gegenwärtig / daß keiner so unandächtig / daß er nicht möge von seiner Schläffrigkeit erweckt werden. **Siebendens** / gibt er sich selbst da zu einer Speiß / daß keiner so hungerig / der nicht an seiner Seel ersättiget werde. Ja was noch mehr / in der H. Communion / da wir das höchste Gut empfahen / da schenckt uns Christus sich selbst / und vereiniget sein Hertz mit unserem Hertzen / daß ein jeder / wer diß H. Sacrament würdig empfanget / sich erfreuen und sagen kan:

Hermannus Hugo, in piis desideriis l. 1. desid. 1.

Non nisi nos, nisi nos novimus, ille & ego.

Wir seynd nun beyde eins / er und ich.

Diesem nach sollen wir diß höchste Gut mit höchster Ehrenbietigkeit verehren und anbetten / wann es in offentlicher Procession herum getragen / oder auf dem Altar offentlich ausgesetzt / oder in der H. Meß aufgewandelt wird. Sonderlich wann wir zu dem Tisch GOttes gehen / und dasselbe in unseren Mund und in unser Hertz empfangen. Dann / daß der Sohn GOttes Christus JEsus in dem H. Sacrament des Altars wesentlich / mit Seel und Leib / mit Gottheit und Menschheit lebendig sich befindet / konte mit gar vielen Historien erwiesen werden. Will allda nur eine oder die andere auf die Bahn bringen.

§. 2.

Daß Christus JEsus in der consecrirten Hosti lebendig begriffen / wird mit 3. Historien probirt.

(104.) Pelbart. in stellario B.V. lib.

PElbartus erzehlt aus dem Buch Scala Cœli, die Himmels-Leiter genannt / von einem frommen Priester / welcher zu der seligisten Mutter GOttes Maria grosse Andacht getragen. Weilen er nun / weiß nicht / aus

aus Verſuchung des böſen Feinds / oder eigner Einbildung / ein groſſen Zweiffel gehabt von dem H. Sacrament des Altars / ob nemlich in der H. Hoſti Chriſtus der HErr warhafftig und lebendig begriffen oder nicht / bate er die ſeligiſte Himmel-Königin / ſie wolte ihm aus dieſem Zweiffel helffen. Was geſchicht? Einsmahls / da er an einem Samſtag Meß lieſete / iſt nach der Aufwandlung / vor dem Pater noſter, unverſehens aus ſeinen Augen die H. Hoſti verſchwunden. Als er nun gantz angſthafft hin und wieder ſchaucte / wo es etwan hinkommen wär / da ſicht er vor ſeiner die glorwürdige Mutter GOttes ſtehen / haltend in ihren Armen ihr liebes Kind JEſum / die redet ihn an / und ſagt: Siehe / welchen die Gebährerin GOttes getragen / ſiehe / welchen du conſecrirt / und in deinen Händen gehalten und aufgewandlet: Siehe / ich übergibe dir meinen Sohn / nimme ihn zu dir / und vollende das H. Meß-Opffer. Worauf er das JEſus-Kindlein mit höchſter Ehrenbietigkeit in ſeine Hand genommen / und auf das Corporal-Tuch geſetzt. Als er nun in der H. Meß fortgefahren / und dahin kommen zu dem Agnus DEI, da er die H. Hoſti / dem Gebrauch nach / in 2. Theil von einander theilen muß / hat ſich die Geſtalt des göttlichen Kinds wiederum verändert in die Geſtalt der Hoſti. Alſo ſeht iſt er in dem Glauben geſtärckt worden / daß ihm hernach kein Zweiffel mehr kommen iſt. 12. parte ult. c 9. Hiſtor. 1.

P. Leopoldus Mancinus S. J. erzehlet ein wunderliche Geſchicht / ex Annalibus Boicorum, ſo ſich zu Regenſpurg zugetragen. Alldort iſt ein gewiſſes Gottshauß / D. Salvatoris genannt / welches anjetzt die Patres Auguſtiner inn haben. In dieſem hat ſich diß folgende Wunderwerck begeben: Als dort Anno 1255. ein Prieſter Meß leſete / iſt ihm unter währendem H. Meß-Opffer / nach der Wand'lung unverſehens ein Zweiffel ankommen / ob Chriſtus der HERR warhafftig da gegenwärtig ſey in der Hoſti? Was geſchicht: Secht! das geſchnitzte Crucifix-Bild auf dem Altar löſet den rechten Arm von dem Creutz ab / und nimmt dem Prieſter den Kelch vom Altar hinweg / ſein Zweiffel hierdurch zu ſtraffen und zu dämpffen. Dieſes Mirackels / ſagt Mancinus, ſeynd ſo viel Zeugen / als ſo viel derſelben H. Meß gegenwärtig geweſen. Welches hernach nicht allein in die Jahr-Bücher und Chronicken einverleibt / ſonder auch in einer Glasſcheiben eines Fenſters mit dem Mahler-Penſel abgezeichnet und entworffen / wie auch in einen Teppich mit der Nadel und Teppichnad eingeſtickt worden. (105.) Mancin. de paſſio. Dom. l. 1. diſſert. 2. puncto 2. Moral. doct. 2.

Noch ein andere ſchöne auferbauliche Hiſtori muß ich da erzehlen / aus welcher wir abnehmen und lernen können / daß in der H. Hoſti Chriſtus ſich einfindet / und daß wir diß H. Sacrament mit höchſter (106.)

Historia ex Surio.

Ehrerbietigkeit verehren / auch nach demselben grosses Verlangen tragen solten. Es wäre lang davon zu discuriren / wann ich wolte erzehlen die grosse Begierd / höchste Andacht und Ehrerbietigkeit / welche die Heil. Jungfrau Lydvvina zu dem H. Sacrament des Altars gehabt. Aber da will ich nur allein diß beschreiben / wie es erzehlet Laurentius Surius, daß / als diesem frommen Mägdlein / als es mit vielem Bitten / und Vergiessung der Zäher angehalten / man wolle sie zu dem Tisch GOttes hinzugehen / und die H. Hosti genieſſen lassen / solches aber ihro / vielleicht wegen ihres noch gar jungen Alters abgeschlagen / und sie darauf nicht wenig betrübt worden / da secht / ist ihr ein Engel erschienen / hat sie getröst / mit Versprechen / daß Christus der HERR sichtbarlich selbst zu ihr kommen werde. Als sie derowegen einsmahls im Gebett begriffen / da ist ihr erstlich erschienen ein grosse Anzahl der Heiligen GOttes / welche in Händen trugen unterschiedliche Instrumenten des HH. Leydens Christi / nehmlich die Ruthen und Geisel / Strick und Ketten / das Creutz / Nägel und Speer / oder Lantzen / ꝛc. nach diesen ist ihr auch erschienen die seeligiste Jungfrau Maria / und letztlich Christus der HERR selber / welcher lang mit ihr Gespräch gehalten / und diesem gottseeligen Jungfräulein viel wunderliche Ding offenbahret hat. Als sie nun merckte / daß ihr Seelen-Gespons wiederumb umbkehren wolte / hat sie ihm schuldigen Danck gesagt / umb daß er sie heimgesucht / hat ihn auch gebetten / ehe daß er von ihr abweiche / er wolle so gütig seyn / ihr ein Pfand und Gedenck-Zeichen hinderlassen seiner Gegenwart / daß er bey ihr gewesen. Was geschicht? GOTT dem HErrn gefiele diß Begehren / ist derowegen sie zu trösten / bald darauf in einer Hosti (welche nicht so klein war wie diejenige / so man bey dem Tisch GOttes darreicht: auch nicht so groß wie die / so der Priester in der H. Meß aufwandelt / sonder hatte unter beyden das Mittel) erschienen. Welche Hosti dreymahl umb das Bett dieser andächtigen Jungfrau herumb geflogen / und hat sich hernach auf ein weisses Tüchlein oder Facilet nidergelassen. In dieser Hosti ward wunderlich gesehen Christus am Creutz hangend / mit blutigen Wunden gantz hellleuchtend. Die Jungfrau getraute ihr nicht / diese H. Hosti durch sich selbst zu nehmen / schickt derowegen umb den jenigen Beichtvatter / welcher ihr vorhero die Communion gewaigert / und eröffnet ihm die göttliche Vorsichtigkeit / welche sie mit so grosser Gnad getröstet / und bate ihn / daß sie diese H. Hostia genieſſen dorffte. Der Beichtvatter hat sie mit höchster Verwunderung damit gespeist. Als solche die Jungfrau Lydvvina in ihren Mund und Hertz mit höchster Ehrerbietig-

keit

keit empfangen / ist sie mit ihrem Gemüth gantz in GOtt verzuckt worden / und also auf Erden die himmlische Glory und Freud genossen.

§. 3.

Was wir von der würdigen und andächtigen Communion für grosse Gnaden und Gaben zugenieſſen.

(107.) WAs da die H. Lydvvina gesehen / nehmlich daß Christus in der Hosti wesentlich gegenwärtig sey / das müssen wir auch sicherlich glauben / als wann wir ihn seheten / daß er in der H. Hosti / so der Priester in der Meß aufwandlet / und in der Hosti / so da in der Monstrantzen vorgestellt ist / wie nicht weniger in der kleinern Hosti / so man denen Communicanten bey dem Tisch GOttes darreichet / wahrhafftig / wesentlich und lebendig / mit Gottheit und Menschheit begriffen ist / auch denen / so ihn würdig / mit reinem Hertzen empfangen / sehr grosse geistliche und auch leibliche Gutthaten mittheilet. Ex ipsa sumptione, spricht der H. Laurentius Justinianus, Eucharistiæ fit in sumentibus eam dignè, fomitis mitigatio, gratiæ collatio, virtutum roboratio, peccatorum remissio, contra diabolum armatio, spei elevatio, amoris excitatio, fidei commendatio, angelica convivatio, Regni cœlestis largitio, intellectus illuminatio, & omnium bonorum participatio. **Wann wir das H. Sacrament des Altars würdig empfangen / so fliessen uns daraus zu allerley Gnaden / als Milderung des Zundels der Sünden oder bösen Begierlichkeit / Mittheilung der göttlichen Gnad / Stärckung in Tugenden / Nachlassung der Sünden / Bestraffung wider den Teuffel / Erhebung der Hoffnung / Aufmunterung zur göttlichen Liebe / Recommendirung oder Beförderung des Glaubens / Englische Mahlzeithaltung / Ertheilung des Reichs Gottes / Erleuchtung des Verstands / und Theilhafftigkeit aller Güter.** S. Justin. de disciplinâ mognast. Conversat. c. 19.

Von dem gottseligen P. Dominico à Jesu Maria, Generaln des Barfüsser Carmeliter-Ordens lise ich / daß / als er einst aus Befelch der seligisten Jungfrau Maria nach Tarragona verreyst / und alldort 2. Ketzer bekehrt / suchte er ein Schiff widerumb nach Barcelona zu fahren / findet auch 2. Schiff mit Oel beladen / so nach Chataro abschiffen solten: wird derowegen von einem Schiff-Patron zugelassen / und ihme versprochen / er solte des andern Tags frühe umb 8. Uhr sich gewiß einfinden / sonst werde er die Fuhr versaumen. Diesemnach eylet er den In Vitâ ejus.

andern Tag zum Schiff. Als er nun zu der Thumbkirchen kam/ hörte er auf einer Uhr 8. schlagen / weilen er aber innerlich sonderbahr angetrieben wurde / gieng er in die Kirch / das Hochwürdige Sacrament zu verehren / bettet gar kürtzlich / damit er die Gelegenheit nicht versaumete. Diese Verehrung des höchsten Guts / diese obwohlen kurtze Andacht hat ihn vom Untergang bey dem Leben erhalten. Dann sechr / als er nach verrichtetem Gebett dem Schiff zueylete / sahe er / daß selbiges schon fort und abgefahren. Was geschicht? Ein halbe Stund hernach erhebte sich ein solches ungestümmes Wetter auf dem Meer / daß beyde Schiff mit allen Schiff-Leuten und andern Mitreysenden sampt ihren Waaren in Angesicht vieler Menschen zu Grund gangen / Dominicus aber durch die Vorsichtigkeit GOttes vorbehüt worden. Also sechr / bewahret und beschützet GOTT alle die / welche das H. H. Sacrament andächtig verehren / und würdig geniessen. Hingegen die jenige / welche selbes verachten / verlachen / mit fluchen und schelten verunehren / und die zum Tisch GOttes hinzu gehen / solches unwürdig / mit unreinem / sündhafften Gewissen empfangen / die haben nichts guts / nicht das Leben / sonder den Todt / den Schiffbruch und ewigen Untergang zu gewarten. GOtt wolle uns alle darvor behüten / und die Gnad verleyhen / daß wir auf dem gefährlichen Meer dieser Welt endlich glückselig angelangen in dem himmlischen Vatterland.

A M E N.

Auf

Auf das Fest des H. Joannis des Tauffers.

Von denen Gestirnen und Planeten / bey deren Auffgang ein Kind gebohren wird / was davon zu muthmassen. Und von Geburt-Stellung des H. Joannis Baptistæ.

Inclytus æthereis puer est hic missus ab astris. *Palladius Soranus.*

THEMA.

Quis putas, puer iste erit? *Lucæ* 1.

Was meynstu / wird aus diesem Kind werden?

Innhalt.

Ob man sich auf die Geburts-Stern verlassen / oder den Planeten-Lesern glauben solte / steht dahin / indem sie offtermahl das Widerspiel prophezeyhen / dann alle Stern und Planeten / all unser Glück und Unglück stehet in der Hand GOttes. Doch will ich heint ein warhafften Planeten-Leser abgeben / ich sage / daß / weil das Kind Joannes unter dem Zeichen der Jungfrauen gebohren worden / dasselbe zu höchster Würdigkeit wird erhebt werden / wie auch geschehen.

§. 1. Grosse Lob-Sprüch des H. Joannis.
§. 2. Warum der H. Joannes von dem Herodes enthaupt worden.
§. 3. Was für ein grosser Gutthäter der H. Joannes seye: Und / daß wir ihn für unseren Patron erwählen sollen.

EXORDIUM.

(108.) DJe Astrologi sagen / wann ein Kind unter einem glückseligen Zeichen oder Planeten gebohren wird / so wird dasselbe sein gantze Lebenszeit ein glückseligen Progress oder Fortgang haben / zu hoher Würdigkeit erhebt werden. Dann dieweilen die irrdische Cörper / von den himmlischen Cörpern / oder Planeten / sonderlich von den Fix-Sternen ihre Influentz oder Einfluß haben / so folget / daß das Kind in seiner Geburt ein solche gute Eigenschafft der Natur an sich ziehet / gleichwie der Geburts-Stern glückselig oder unglückselig ist / also daß man offt aus den Sternen eine glaub-würdige Muthmassung / doch aber kein gewisses Urtheil von eines Menschen Glück oder Unglück / Leben oder Todt schöpffen kan / dann alles ist unter der Hand GOttes / der mit uns Menschen handlen und umgehen thut wie er will / wie es ihm gefallet. Dem Grafen Rudolph von Habspurg / wie Cuspinianus berichtet / ist das Kayserthum durch einen Sterndeuter vorprophezeyt / und auch zu Theil worden. Suetonius erzehlt von Augusto, einem gewissen Fürsten / als dieser von Theogene einem gelehrten Sterndeuter angehalten worden / er wolle ihm anzeigen / unter was für einem Himmels-Zeichen / zu was für einer Stund er auf die Welt gebohren worden / und da er ihme solches kund gethan / da hat dieser Stern-Verständige sich vor dem Augusto mit dem Haupt tieff geneigt / ihme die höchste Reverentz erwiesen / als einem / der bald zum Römischen Kayser werde erwählet werden. Welche Weissagung dieser Fürst so fest geglaubt / daß er seine Geburts-Stellung publicirt und gemein gemacht / ein silberne Müntz hat schlagen lassen / worauf das Gestirn oder Himmels-Zeichen des Steinbocks geprägt war. Dieses Gestirn soll gleichfalls bey der Geburt des glorwürdigisten Kayserś Caroli V. im Aufgang / wie auch andere Himmels-Liechter der Jupiter / Sonn und Mond gewesen seyn.

Erasmus Franciſci, im eröffneten Lusthauß / pag. 1491. cum seqq. paginis.

Pto-

Ptolemæus sagt / das jenige Kind / welches bey Aufgang / oder unter dem Himmel-Zeichen der Jungfrau gebohren wird / diß soll zu höchsten Ehren und Würdigkeiten erhöht / ja durch Beystand dieses edlisten Gestirns zur königlichen Würdigkeit erhebt werden. Qui Virginem horoscopum habent, seynd seine Wort / ii potestatis suæ causa erunt. Ob sich nun auf diese Stern-Deutungen zu verlassen / ob denen zu glauben oder nicht / laß ich dahin gestellt seyn. Dann man hat viel Exempel / daß die Sterndeuter und Planeten-Leser in ihren Weissagungen gar offt gefehlt und geblendt worden. De hisce subinde veris, subinde falsis astrologicis prophetiis videri potest prædictus Erasmus Franciſci, & Dn. Præpositus Zahn in œconomiâ mundi, 1. pag. 263. cum multis seqq. foliis.

Ich wende mich nun zu dem jenigen Kind / von deme das heintige Evangelium handelt / nehmlich dem H. Joannes / dann als dieses von der H. Elisabeth auf die Welt gebohren worden / da haben sich ihre Freund und Nachbarn darüber erfreut / auch untereinander gefragt: **Was meynstu wird aus diesem Kind werden?** Was vermeynt ihr dann AA. unter was für einem Himmels Zeichen ist dieses liebe Kind gebohren worden? Ich sage / unter dem Zeichen der Jungfrauen / nehmlich der seeligisten Jungfrau Maria / welche bey der Geburt dieses Kinds gegenwärtig gewesen. Hat also sein Vatter Zacharias nicht gefehlet / sonder die gäntzliche Warheit geredt / da er diesem seinem Kind vorgesagt und prophezeyet: Tu puer Propheta Altissimi vocaberis, &c. **Du Kindlein wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden / dann du wirst vor dem Angesicht Gottes hergehen / seine Weg zu bereiten / und Erkanntnus des Heyls zu geben seinem Volck / zu Vergebung der Sünden.** Wie nun diese Prophezey erfüllet / und zu was für andere hohe Würdigkeiten der H. Joannes von GOTT erhöhet worden / werd ich zu dessen schuldigen Ehr und Lob anheint fürbringen.

§. 1.

Grosse Lob-Sprüch des H. Joannis.

EIn grosses Lob und Ruhm hat der Nach-Welt hinterlassen Alcon ein fürtrefflicher Schütz zu Creta. Dieser / als einsmahls sein liebes Kind im Schlaff begriffen / von einer grossen Schlang umb den gantzen Leib umbwickelt war / hat er gleich / so bald er solches ersehen / seinen Bogen ergriffen / mit dem Pfeil auf die Schlang gezielet / die- (109.) P. Engelg. in Cœlesti Panth.

dieselbe auch / ohne eintzige Verletzung des Kinds durchschossen und getödtet. Ein grosses Liebsstück ist diß gewesen / daß der Vatter sein Kind so ritterlich vom Todt errettet. Noch viel gröfferes Lob und Ruhm ist Mariä der seeligisten Jungfrau zuzuschreiben / indeme durch ihre Würckung und Unterhandlung von GOtt das heintige Kind Joannes / da es noch in Mutter Leib lage / mit der Erbsünd / wie andere Kinder behafft / und also von der höllischen Schlang gleichsam umbgeben / von der Erbsünd befreyet / und der höllischen Schlang der Kopff zerknirscht worden. Festinabat Maria (spricht Origenes homil. 7. in Lucam) adhuc in utero Matris Joannem positum sanctificare. Maria eylete das Kind Joannem noch in Mutter Leib ligend von der Erbsünd zu erledigen und zu heiligen.

S. Bernard. apud P. Engelgr. Cui hæc victoria est reservata? fragt der Honigsüsse Lehrer Bernardus, nisi Mariæ? **Wem ist diese** Victori **zuzuschreiben / als Mariä?** Die hat sich umb das Kind Joannes angenommen so starck / als ein Mutter umb ihr eygenes Kind. So bald dieses auf die Welt gebohren worden / da hat GOtt gleich ein Mirackel gewürckt / indem Zacharias der Vatter / so zuvor stumm war / angefangen zu reden / GOtt zu benedeyen / und hat dem Kind prophezeyet / sagend: Tu puer Propheta altissimi vocaberis &c. **Du Kindlein wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden.** Wie dann auch ein grosser Prophet aus ihm worden. Ja ein so grosser Heiliger / daß ihn die Juden von Jerusalem / die Priester und Leviten für Christum den Messiam angesehen / und gefragt:

Joann. c. 1. Quis es tu? **Wer bistu?** Er antwortet: **Ich bin nicht Christus.** Was bistu dann? **Bistu Elias?** Er sprach: **Nein / ich bins nicht.** Bist du ein Prophet? Er antwortet abermahl **nein.** Christus aber gab ihm selber Zeugnuß / und sagt zu dem Volck / daß er mehr sey / als ein Prophet / Matth. c. 11. Ja / was noch mehr / Amen dico vobis, inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptistâ. **Warlich / ich sage euch / unter denen / die von den Weibern gebohren seynd / ist keiner aufgestanden / der grösser sey / als Joannes der Tauffer.**

(110.) Warum aber ist Joannes mehr als ein Prophet? Quia non tantùm

S. Hieron. sup. ad Galat. 1. propheta, sagt der H. Hieronymus, sed & Apostolus. Weilen er nicht nur allein ein Prophet ist / sonder auch ein Apostel. Die Apostolische Würdigkeit eignen ihm auch zu Origenes, S. Chrysostomus und andere mehr / bey dem Suarez 3. parte tom. 2. disput. 24. sect. 5. Der H. Hie-

Idem, Epist. 51. ad Algas. ronymus bringt noch ein andere Ursach her / und spricht: Non solùm prophetam, sed plus esse, quàm propheram, quia, quem illi venturum esse dixerunt, hic venisse monstravit, dicens: Ecce Agnus DEI, qui tollit

pecca-

peccata mundi. Joannes ist nicht allein ein Prophet / sonder mehr als ein Prophet / dann andere Propheten haben zwar prophezeyt / und vorgesagt / daß Christus der Messias kommen werde in die Welt / der H. Joannes aber hat mit dem Finger darauf gezeigt / sagend: Sehet das Lamm GOttes / sehet / der die Sünd der Welt hinweg nimmt. Joan. c. 1. v. 29. Dahero wird dem H. Joanni das Lämmlein GOttes zugemahlen. Weiter fahret noch fort der H. Maximus, der H. Joannes / sagt er / ist vielmehr als ein Prophet / warum? weilen Christus der HErr vor ihm sein Haupt geneigt / damahlen als er von dem Joanne bey dem Fluß Jordan getaufft worden. Welches so hohes Ampt und Würdigkeit der heilige Bernardus sehr hoch preiset / und darüber aufschreyt: Pavet cœlum, stupet terra, Jordanis arridet, mirantur Angeli, dominum Sabaoth inter manus baptizantis concludi. Es entsetzt sich der Himmel / es erstaunet die Erden / der Fluß Jordan lachet vor Freuden / die Engel verwundern sich / daß der HERR GOTT Sabaoth unter den Händen des Tauffers eingeschlossen ist. Allwo warhafftig noch mehr zu verwundern / wie der heilige Damianus da anmercket / daß alle drey Personen der H. H. Dreyfaltigkeit sich bey diesem H. Tauff eingefunden / und sich vom Himmel herab gelassen. Nam Pater auditur in voce: filius in flumine: Spiritus S. in columbæ specie demonstratur, adest Joannes medius Trinitatis. Das ist: GOTT der Vatter last sich hören / sagend: Diß / das ist / Christus / ist mein vielgeliebter Sohn / an dem ich ein Wohlgefallen hab: GOTT der Sohn wird in dem Fluß Jordan / der H. Geist in Gestalt einer weissen Tauben gezeigt und gesehen: Also ist Joannes mitten unter der HH. Dreyfaltigkeit gewesen. O grosse Würdigkeit! Billich ist er vielmehr in seiner Würdigkeit / als ein Prophet.

S. Maximus hom. 3. de S. Joanne. S. Bern. de privil. Joannis. S. Damian. serm. de S. Joan. Baptista.

Ja der H. Joannes wird von GOTT dem HErrn gar ein Engel genennt / dann also seynd zuverstehen jene Wort / so der HErr zu dem Propheten Malachias geredt hat / sagend: Ecce, ego mitto Angelum meum, qui præparabit viam ante faciam meam. Siehe / ich sende meinen Engel / der wird den Weg für meinem Angesicht bereiten. Und wie der Evangelist Lucas bezeugt: Multos filiorum Israel convertet ad Dominum DEum ipsorum. Er wird viel der Kinder Israel zum HErrn ihrem GOtt bekehren / und die Ungläubigen zu der Fürsichtigkeit der Gerechten / ein vollkommenes Volck dem HErrn zu bereiten. Nicht allein diesem Englischen Ampt nach / sonder auch in seinem Leben und Tugend-Wandel ist Joannes ein Engel

(111.)

Malachiæ 3. Ita explicat P. Engelgrave.

gewesen / welcher von einem Engel in die Wüsten geführt worden / und dort ein Englisches Leben geführt hat. Ab ipsis incunabilis, spricht der guldene Lehrer S. Chrysostomus, in eremo semper habitavit, non recto usus, non lecto, non mensam, vel aliquid hujusmodi requisivit, sed Angelicâ quâdam vitâ. in carne mortali resplenduit. Gleich von junger Kindheit auf hat er in der Wüsten gewohnt / hat weder Dach noch Bett gebraucht / keinen Tisch / noch anders dergleichen verlangt / sonder mit Englischem Leben im sterblichem Leib geglantzet. Venit enim neque manducans, neque bibens. **Dann er ist kommen / hat weder gegessen noch getruncken.** Er asse nichts als Heuschrecken und wildes Hönig / Heuschrecken / das ist / Baum-Blätter oder Kräuter / welche selbiger Orten Heuschrecken genannt werden. Wie bezeugen der H. Isidorus Pelusiota, Euthymius, Carthusianus, Albertus M. Brocardus in lib. de Terrâ S. Sein Kleidung war von groben rauhen Cameel-Haaren / hatte eine lederne Gürtel um seine Lenden herum / wie der Prophet Elias. Marci 1. v. 6. Videatur de his Sylveira tom. 1. in Textum Evang. l. 3. q. 26. & 27. pag. 827. Diß triebe er auf 30. Jahr / sagt der H. Chrysostomus: Joannes ita in terris, quasi in cœlo versabatur. Er wandlete auf der Erden / als gleichsam im Himmel.

Matth. c. 11. v. 8.

Pelusiota l. 1. epist. 32.

S. Chrys. homil. 58.

§. 2.

Warum der H. Joannes von Herodes enthauptet worden.

(112.) Luc. c. 3. IN dem 15. Jahr der Regierung Kaysers Tiberii fangte er an zu predigen / ermahnte alle Leut zur Buß und Pœnitentz. Wie er dann auch dem König Herodes selbst die Warheit gepredigt / und ihm seine Sünd fürgeruckt wegen der Herodias / seines Bruders Weib / die er für sein Weib und Beyschläfferin genommen / non licet tibi habere uxorem fratris tui. **Es geziemt dir nicht / daß du deines Bruders Weib habest** / dessentwegen die Herodias ihn aus Grimmen und Zorn wolte tödten / konte aber nicht / dann Herodes förchtete den Joannem / weil er wol wuste / daß er ein gerechter und heiliger Mann war / hatte ihn in grossen Ehren / und hielte ihn in guter Hut / liesse ihn dannoch in die Gefängnus werffen. Als nun einsmahls Herodes seinen Fürsten und Hauptleuten / auch den fürnehmsten in Galiläa / in seinem Geburts-Tag ein stattliches Panquet oder Abendmahl angestellt / da tratte die Tochter der Herodiadis hinein / sprunge und tantzte so zierlich / daß der König

Marci 6. v. 18. cum seqq.

sampt

sampt allen / die mit ihm zu Tisch sassen / ein grosses Wolgefallen daran gehabt / und diesem Mägdlein versprochen: **Bitte von mir was du willst / und ich will dirs geben: er schwure auch ein Eyd / was du auch bitten wirst / das will ich dir geben / wanns schon die Helffte meines Königreichs wäre.** Was geschicht? Das Mägdlein geht alsbald hinaus / fragt ihr Mutter / umb was sie den König bitten solt? Sie antwortet / gehe hin / und begehr das Haupt Joannis des Tauffers. Sie thuts / gehet eylends zum König hinein / bate ihn und sprach: Ich will / daß du mir gebest das Haupt Joannis in einer Schüssel. Der König betrübte sich nicht unbillich über diß gottlose / vermaledeyte Begehren / nichts desto weniger / weil es ihn aus falscher Einbildung gedunckte / er müste sein Eydschwur halten / last er den Hencker kommen / befilcht ihm / dem Joannes im Kercker das Haupt abzuschlagen. Also ward das Haupt Joannis in einer Schüssel auf die königliche Tafel hinein gebracht / und hernach diesem Flinderlein gegeben / welche es hernach ihrer Mutter eingehändigt. O verfluchte That! O Tyranney! ab adulteris justus occiditur, & à reis in Judicem capitalis sceleris pœna convertitur, schreyet da auf der Mayländische Bischoff S. Ambrosius, von denen Ehebrechern wird der gerechte umbs Leben gebracht / und von denen schuldigen Maleficanten wird die Straff verkehrt / und demjenigen angethan / welcher diß Haupt-Laster hat gestrafft. Præmium saltatricis morsest Prophetæ. Der Lohn der Tantzerin ist der Todt des Propheten. Letztlich / was auch die wilde / barbarische Völcker förchten / sich darüber entsetzen / wird unter währender Mahlzeit das Urtheil des grausamen Todts herfür gebracht. Quid crudelitati cum deliciis? quid cum funeribus voluptati? Wie reimt sich das zusamm / Grausamkeit und Wollustbarkeit? Was hat die Ergötzlichkeit mit der Todtenleich? Hoc crudelitati ferculum debebatur, quo insatiata epulis feritas vesceretur. Diese Richt / diese Speiß hat der Grausamkeit zugehört / welche da essen solt die Blut-Begierigkeit / welche mit andern Speisen nicht kont ersättiget werden. Intuere Rex acerbissime, tuo spectacula digna convivio, &c. Da schaue nun an du Tyrann die Schauspiel / das Schauessen / so deiner Mahlzeit würdig: reiche her dein rechte Hand / damit deiner Grausamkeit nichts mangire, damit zwischen deinen Fingern die Bächlein diß H. Bluts hinab fliessen: und dieweilen der Hunger mit allerhand Speisen und Schleckerbißlein nicht gestillt / auch der Durst mit dem besten Wein nicht hat können gelöscht werden / so trincke das Blut / so von den noch aufwallenden Adern diß abgeschlagnen Haupts herfür fliesset. Schaue an und betrachte die zugeschlossene Augen / so

S. Ambros. de Virgin. l. 3. & vide Breviarium Rom. 29. Aug.

noch nach dem Todt Zeugen seynd deines Lasters / und nicht ansehen mögen die schnäde Wollust. Die Augen werden zugeschlossen / nicht allein aus Noth des Todts / sonder auch wegen Abscheuen der Unzucht und Unlauterkeit. Der guldene Mund / den du bey seinen Leb-Zeiten nicht hast wöllen anhören und geforchten / der schweigt anjetzo still / und wird dannoch noch geforchten.

(113) Diese Grausamkeit hat hernach Herodes und die verfluchte Tantzerin wohl redlich büssen müssen / indem sie das Haupt Joannis gewonnen / hat sie hingegen ihr Haupt im Tantzen verlohren. Dann als sie einsmahls zu Winters-Zeit über ein Fluß oder See / so gantz zugefroren war / gangen / ist das Eiß unversehens unter ihren Füssen / nicht ohne Schickung und Straff GOttes / gebrochen / daß sie gleich ins Wasser / biß an Hals hinein gefallen / da sprange / da tappete / da tantzte sie gleichsam mit den Füssen / der Kopff aber ward von dem Eiß zusamm gedruckt und verwundt / auch hernach durch die Eiß-Schiesen / als durch einen Hencker vom Leib abgeschnitten. Spectaculo ejus omnibus præbito, in memoriam, quæ fecerat, sagt Nicephorus. Allen zu einem Bey-Spiel und Gedenck-Zeichen / was sie gethan hat. Allwo noch was mehrers zubedencken / spricht P. Engelgrave, dum caput recisum in glacie saltitavit, simul corpus & anima, terrifico saltu, ad inferorum abyssum præcipitata. Indeme das abgeschiedne Haupt auf dem Eyß herum gesprungen und gleichsam getantzt / so ist zugleich ihr Seel und Leib / mit erschröcklichem Sprung / in den Abgrund der Höllen gestürtzt: Hingegen das heilige Haupt Joannis von den Engeln im Himmel hinauf geführt / und mit der Cron der ewigen Glory geziert worden.

Nicephor. lib. 1. c 20. apud Engelgr. in cœlo Empyr.

§. 3.

Was für ein grosser Gutthäter der H. Joannes seye / und daß wir ihn für unsern Patron erwählen sollen.

(114) BIßhero haben wir vernommen / wie glückselig gewesen der Geburts-Stern / unter welchem das Kind Joannes auf die Welt gebohren worden: zu was für grosser Würdigkeit er von Jugend auf erhebt / wie ein güldener Stern am Himmel geglantzt hat. Massen er gewesen der Vorlauffer Christi / ein Prophet / ja mehr als ein Prophet / sonder auch ein Apostel / ein eyfriger Buß-Prediger / ein grosser H. Mann und Einsidel / der auf der Welt in der Wüsten ein Englisches Leben geführt / und Christum den HErrn im Fluß Jordan getaufft hat.

Zu

Zu deme ist er auch durch die Enthauptung zu einem Martyrer worden / und hat im Himmel das schöne Marter-Krönlein erworben. Nach Ausspruch und Lehr P. Georgii Gobat S.J. in Theologiâ Experimentali tr. 2. Casu 18. num. marg. 606.

P. Gobat in Experiment. Theologiâ tr. 6. Casu 3. n. marg. 34.

Diesemnach solten wir diesen so grossen Heiligen andächtig verehren / für unsern Patron und Fürbitter bey GOtt erwehlen. Also hat das Hochedle Bodmannische Stammen-Geschlecht diesen H. Joannem für ihren Patron auserkiest / derowegen werden schon von etlich hundert Jahren her alle Knäblein / so aus diesem Stammen auf die Welt geboren werden / in der Tauff Joannes genannt / umb daß diß Geschlecht von dem H. Joanne dem Tauffer erhalten worden / in einem noch übrigem Erben oder Knäblein / welches / als das Schloß in völliger Brunst und Feuersflammen gestanden / in einem ährenen Kästlein durch das Fenster herauß geworffen / also von der Brunst / und auch bey dieser Herabstürtzung und Rettung unverletzt beym Leben erhalten worden.

Ein anders groß Liebsstück von dem H. Joanne lise ich im Leben des H. Juan einem Böhmischen Einsiedler / von welchem Valentinus Leuchtius, ad diem 24. Junii folgende Geschicht erzehlet: Dieser Juan / so auch Joannes genannt wird / Königs Gestimuli Sohn in Dalmatia verliesse die Welt / begab sich in ein wüste Einöd / GOtt seinem HErrn allein zu dienen. Als er nun in einer Hölen 3. Jahr lang von den bösen Geistern hart angefallen und geängstiget / gantz müd und matt war / hat er ihm fürgenommen / selbiges Ort zu verlassen. Als er nun dahin gienge / begegnet ihm der H. Joannes / und fragt ihn / wo er hin wolle / was Ursachen er sich anderstwohin begeben wolle? Ach! sagt er / ich werd da stäts / und ohne Unterlaß also vexirt und tribuliert von den Teuffeln / daß ich länger nicht bleiben konte. Der H. Joannes erbarmt sich über ihn / verehrt ihm ein Creutz / tröstet und stärcket ihn in seinem Kampff. Worüber der Einsiedel wider umbgekehrt / der Wüsten unerschrocken zugangen / wider die höllische Feind ritterlich gestritten / und den Sieg erhalten. Ein eintziger grausamer / erschröcklicher Teuffel wolte nicht weichen / hielte sich starck an den Felsen / schrye mit heßlicher Stimm / und erzeigt sich / als ob er den Einsiedel verschlucken wolte / der fromme Eremit aber stoß ihm das Creutz in den Rachen / zwange ihn / daß er weichen muste. Da risse der böse Feind ein grosses Loch durch den Felsen / und begab sich in die Flucht. Also

(111.) Valentin. Leuchtius ex Annal. per Dom. Nicolaum Solium.

fecht / ist dieser gute Einsiedler von dem höllischen Feind erledigt worden durch Hülff und Beystand des H. Joannis.

AA. Damit wir auch von denen Anfechtungen und Versuchungen des Teuffels / welcher wie ein brüllender Löw herumb gehet / suchend / wen er verschlucke / uns / sonderlich in unserm Sterbstündlein erschröcklich zusetzet / damit wir / sag ich / davon sicher syn / und behütet werden / wöllen wir den H. Joannem für unsern Patron erwehlen / öffter verehren / daß er uns in allen Gefahren beystehet / im Leben und im Sterben.

AMEN.

Auf das Fest der HH. Apostel PETRI und PAULI.

Von den Wolcken.

Fœcundant, & recreant.

THEMA.

Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. *Matth.* 16.

Du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich mein Kirchen bauen.

Innhalt.

Was die Wolcken dem Erdboden nutz seynd mit Befeuchtigung / mit dem heilsamen Thau und fruchtbaren Regen / zu Erquickung der Kräuter und Gewächsen / Erhaltung und Zeitigung der Feld-Früchten: Das thun auch geistlicher Weiß die Apostel und Evangelische Prediger mit dem Thau und Regen ihrer Evangelischer Lehr und Predigen. Derowegen sie billich denen Wolcken verglichen werden / sonderlich der H. Petrus ein solche Frucht-bringende Wolcken gewesen / wel-

welcher / wie die Wolcken hin und wieder gewandlet auf der Welt / mit seiner Lehr und Miracklen viel tausend Seelen bekehrt / die Krancken geheilet / und jedermann guts gethan hat.

§. 1. Woher die Wolcken kommen? Verschiedene Meynungen werden da beygebracht.

§. 2. Petrus ist wie ein Wolcken umgezogen / mit guts thun und Gesundmachung der Krancken / wird mit etlichen Exempeln aus H. Schrifft erwiesen.

EXORDIUM.

(116.) Mal. 134.

DEr königliche Harpffenist David stimmet ein schönes Lob-Gesang an / und muntert uns alle auf zu dem Lob GOttes / sagend: Laudate nomen Domini, laudate servi Dominum &c. Laudate Dominum, quia bonus Dominus, Psallite nomini ejus, quoniam suave. **Lobet den Namen des HErrn ihr Knecht / lobet den HErrn / dann der HErr ist gut / lobsinget seinem Namen / dann er ist lieblich.** Omnia, quæcunque voluit, fecit. **Alles / was er gewöllt hat / das hat er gemacht.** Educens nubes ab extremo terræ. **Er führet die Wolcken heraus aus dem End der Erden** / durch welche uns Menschen viel Nutz und Heyl zukommet. Es geschicht zwar zuweilen / daß aus den Wolcken Blitz und Donner-Streich / Schauer und Hagel herab fallen / wordurch GOtt die Welt straffet / und uns zeiget / wie er in einem Augenblick alles zu Nichts machen könne. Doch last er aus den Wolcken gemeiniglich heilsames Thau / und fruchtbare Regen herab fliessen auf die Erden / daß dieselbe hierdurch befeuchtiget und fruchtbar gemacht / die liebe Feld-Früchten erfrischt und erquickt / schön und zeitig werden. Man möchte vermeynen / die Wolcken wären wie ein zartes Sieb durchlöchert / und der Regen falle durch so kleine Löchlein / wie das Mehl durch ein Sieb / herunter / gleichwohl ist dem nicht also / dann obschon das Regen-Wasser hauffenweiß aus den Wolcken rinnet / dannoch wegen des langwierigen Fallens / weilen es bey 12. teutsche Meilen herab zu fallen hat / zertheilt es sich allgemach / und fallet Tropffenweiß herab / welches uns Menschen alles von GOtt

zu

zu gutem vermeynt ist. Derowegen GOttes Weißheit und Vorsichtigkeit hoch zu loben / und wir mit dem H. Psalmisten David singen sollen: Laudate Dominum, quia bonus Dominus. **Lobet den HERRN / dann der HErr ist gut / lobsinget seinem Namen / dann er ist lieblich.**

Im geistlichen Verstand hiervon zu reden / werden durch die Wolcken verstanden die Apostel und Evangelische Prediger. Wie die hocherleuchte Kirchen-Lehrer S. Augustinus und Hieronymus auslegen. Weilen wir dann AA. anheint der vornehmsten HH. Apostel Petri und Pauli hoch-feyerliches Fest begehen / will ich in dieser vorhabender Predig von dieser Materi von den Wolcken was mehrers vorbringen / wo dieselbe herkommen / was sie für Nutzen uns zu bringen / und solches hernach geistlicher Weiß auf den H. Apostel Petrum auslegen. Apud Thomam le Blanc, in psalmum 134. pag. 1072.

§. 1.

Woher die Wolcken kommen? verschiedene Meynungen. Etliche sagen / sie kommen her vom Meer / derowegen der H. Petrus mit einer Wolcken verglichen wird.

(117.) Es ist ein wichtige Frag bey den Philosophis und Naturkündigern / woher die Wolcken kommen / was deren Ursprung oder Ursach seye? Jansenius, Titelmannus und Pagninus sagen / die Wolcken kommen und entspringen aus dem Abgrund oder Tieffe der Erden / und probiren diese ihre Meynung mit dem Spruch des Propheten Davids / welcher in dem 134. Psalm v. 7. sagt: Educens nubes ab extremo terræ. GOtt führet / und ziehet die Wolcken herauß aus dem End der Erden. Der H. Hieronymus und Cajetanus sagen / die Wolcken kommen her aus dem obristen Theil der Erden / ex superficie terræ, wann nehmlich die Exhalationes, die Dämpff von der Erden aufsteigen / und sich hinauf in den Lufft erheben / allwo sie zusammen gezogen / und zur Wolcken werden. Andere / als Theodoretus, Dionysius, Trevetus, Panigorola seynd der Meynung / die Wolcken kommen her von dem Meer / welches zunächst an der Erden anligt / und von welchem meistentheils das Gewülck herkommet / dann von dem Meer ziehet die Sonn sehr viel Dämpff heraus / und ziehet es übersich in die Lufft. Ein Prob dessen findet und liset man in H. Schrifft / im dritten Buch der Königen / nachdem es im gan- Jansen. & Titelmann. apud Le Blanc, in psal. 134. pag. 1071.

tzen Land Samaria vierthalb Jahr nacheinander niemahl geregnet / und derowegen alle Frücht auf dem Feld / alle Blumen / Kräuter und Gewächs ausgedorrt / mithin ein grosse Hungers-Noth entstanden / ist endlich der fromme Prophet Elias auf den Berg Carmelo hinauf gestigen / hat zu GOTT gebetten / und sich alldort mit seinem Angesicht nidergeneigt gar bis zur Erden / und darauf seinem Diener befohlen: **Gehe hinauf / schaue gegen dem Meer.** Da nun derselbe zum öfftern / nehmlich siebenmahl hingangen / da sahe er ein kleines Wölcklein vom Meer herauf steigen / **wie eines Menschen Fußtritt** / sagt der H. Text / gleich darauf **ward der Himmel verfinstert von Wolcken / und vom Wind / und kam ein sehr starcker Regen.**

3. Regum c. 18. v. 43.

Also fecht AA. kommen die Wolcken her von dem Meer. Dessentwegen kan ich den H. Petrum / den Fürsten der Aposteln billich vergleichen mit einer Wolcken / warumb? weilen er nehmlich von Christo dem HErrn aus dem Meer ist / wie ein Wolcken heraus gezogen / und in die Höhe des Apostel-Ampts erhebt worden. Dann als JEsus einsmahls an dem Gestatt des Galiläischen Meers umbgienge / sahe er Petrum und Andream dessen Bruder in dem Meer / mit dem Netz fischen / dann sie waren Fischer / er rufft sie zu sich / sagend: **Folget mir nach** / worauf sie alsbald ihre Netz verlassen / und dem HErrn nachgefolgt. Und also fecht ist Petrus damahlen ein schlechte Person / ein armer Fischer / als ein kleines Wölcklein aus dem Meer herauf gestigen / von der Sonn der Gerechtigkeit Christo JEsu in die Höhe zur Apostolischen Würdigkeit erhebt / ja gar zum Fürsten aller Aposteln gemacht / zu einem Stadthalter Christi der streitenden Kirchen verordnet / und ihme die Schlüssel des Himmelreichs eingehändigt worden. Tu es Petrus, sagt Christus zu ihm / & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam, & portæ inferi non prævalebunt adversus eam. Et tibi dabo claves Regni cœlorum, & quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis; & quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis. **Du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich mein Kirchen bauen / und die Pforten der Höllen sollen sie nicht übergwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben / was du binden wirst auf Erden / das soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du auflösen wirst auf Erden / das soll auch im Himmel aufgelöst seyn.**

Matth. 4. v. 18.

Matth. 16. v. 18. & 19.

§. 2.

Petrus ist wie ein Wolcken hin und wieder auf der Welt umgezogen/ mit Guts thun und Gesundmachung der Krancken.

IN dem Büchlein Job lobet der Eliu GOtt den HErrn in seinen Wercken/ und sagt: Ecce Deus excelsus in fortitudine suâ &c. ecce Deus magnus vincens scientiam nostram, flante Deo concrescit gelu, & rursum latissimè funduntur aquæ. Frumentum desiderat nubes, & nubes spargunt lumen suum, quæ lustrant cuncta per circuitum, &c. (118.) Job c. 36. v. 22. & 26. Etc. 37. v. 11. cum præced. & seq. Das ist: **Siehe Gott ist groß in seiner Stärcke/ er ist groß/ und übertrifft unsere Wissenschafft. Wann Gott bläset/ so rinnet der Frost zusammen/ und widerumb fleust das Wasser weit voneinander. Das Korn fordert Wolcken/ und die Wolcken sprengen ihr Liecht: Sie ziehen rings umbher/ wohin sie der Will ihres Regenten führet.** Der H. Pabst Gregorius leget diesen Text in geistlichem Verstand aus/ und vergleichet die Apostel mit den Wolcken/ sagend: Rectè prædicatores sancti, nubes appellati sunt, quia verbis pluunt, miraculis coruscant. S. Gregor. homil. 18. in Ezech. **Recht und wol seynd die Heilige Prediger (die Apostel) Wolcken genennt worden/ dieweilen sie mit ihrer Lehr und Worten regnen/ und mit Miracklen gläntzen. Gleichwie die Wolcken bald da bald dorten seyn/ von dem Wind bald an diß/ bald an jenes Ort getrieben werden/ und die gantze Welt durchlauffen: also haben sich auch die Apostel durch die gantze Welt ausgetheilt/ sonderlich aber ist der H. Petrus in verschiedene Landschafften und Königreich/ durch Antrieb des H. Geistes/ diß göttlichen Winds kommen/ und die Länder Asiam/ Africam und Europam mit dem Schein der Evangelischen Lehr erleuchtet. Im Judischen Land sehr viel Seelen gewonnen. Am H. Pfingst-Sontag 3000 Menschen zu Gott bekehret. Actorum 2. v. 41. Wenig Täg hernach fünfftausent/** Actorum 4. v. 4. **Zugeschweigen/ was er anderwärts durch sich selbst/ oder durch andere seine abgesandte Evangelische Lehrer guts ausgericht/ als zu Antiochia/ Cäsarea/ in Ponto/ Galatia/ Cappadocia und Bythinia/ in Egypten/ Mohrenland und Lybia/ in Franckreich/ in Griechenland und Hispania/ zu Rom/ in Welschland und Europa oder Teutschland/ allwohin er** Vid. Thom. le Blanc in Psalm. 43. pag. 595. **verschiedene Bischöff geschickt/ welche das Evangelium geprediget/ die Heydnische Tempel und Götzen-Bilder zerstöret/ den wahren Catholi-**

schen Glauben eingepflantzt/viel tausentmahl tausent Seelen zu GOTT bekehrt hat.

Nicht allein hat der H. Petrus diese himmlische Wolcken / den heylsamen Regen der Evangelischen Lehr fliessen lassen / sonder er hat auch über das mit grossen Mirackeln und Wunderzeichen geleuchtet / er ist wie ein Wolcken daund dort umbgewandelt/ den Krancken und Presthafften zu Trost/hat sie von ihren Schmertzen und Kranckheiten erledigt.

(119.) Das Buch der Apostel Geschichten erzehlet / als Petrus und
Actor. 3. Joannes einsmahls hinauf giengen in Tempel umb die neundte Stund des Gebetts / lage dort vor der Thür des Tempels / welche die schöne genannt ward / ein mühseliger Mann auf der Trag / der von Mutter Leib lahm war / weder gehen noch stehen konte / den die Leut täglich für die Kirchenthür gesetzt / damit er ein Allmosen begehrete von denen / welche in die Kirchen hinein giengen. Dieser / als er Petrum und Joannem sahe in die Kirchen hinein gehen / bat er sie umb ein Allmosen / mit starcker Hoffnung / etwas von ihnen zu bekommen : Petrus aber sprach: Mein guter Mensch/ **Silber und Gold hab ich nicht/** ich habe kein Geld/ **was ich aber habe / das gib ich dir** In nomine Domini Jesu Christi Nazareni surge & ambula : **In dem Namen JEsu Christi des Nazareners/ stehe auf/ und wandle.** Ergreifft / und nimmt ihn darauf bey seiner rechten Hand/ hebt ihn auf / und alsobald wurden seine Schenckel und Fußsolen gestärckt / er springt auf / und gehet mit ihnen zum Tempel hinein / gienge herumb / und sprange vor Freuden / lobte und preisete GOtt / über welches Mirackel sich alle Leut verwundert/schaueten
Ibid. c. 5. v. 15. auch Petrum und Joannem mit Verwunderung an. Ja sie haben hernach so groß Vertrauen auf den H. Petrum gehabt / daß sie die Krancken auf offentliche Gassen herauß trugen/ damit wann Petrus vorüber gienge/ sie auch nur von seinem Schatten überschattet / und von ihren Kranckheiten befreyet wurden.

Da Petrus einsmahls in seinem Umbreysen auf Lydda kommen/ traffe er dort einen armen Tropffen an / mit Namen Eneas / der 8. Jahr lang zu Bett gelegen/gichtbrüchtig / weder gehen noch stehen konte. Pe-
Actor. 9. v. 34. trus erbarmt sich über ihn/ redt ihn an/ und spricht : Enea sanet te Dominus Jesus Christus, surge, & sterne tibi. **Enea/ der HErr Jesus Christus mache dich gesund : stehe auf / und mache dir selbst dein Bett.** Und alsobald stund er auf frisch und gesund. Bald darnach hat sich noch was wunderlichers zugetragen / daß nehmlich zu Joppe / so nicht weit von Lydda entlegen/ ein fromme/ gottselige Dienerin GOttes/ mit Namen Tabitha oder Dorcas / die voll ware der guten Werck und

Allmo-

Allmosengeben/erkranckt und gestorben / darauf gewaschen/mit Todten-Kleidern ins Grab angelegt / und oben auf den Saal bis zur Begräbnus hingesetzt worden. Da nun die Jünger höreten / daß Petrus zu Lydda seye / schicken sie alsbald hin / mit Bitt / er wolle sich nicht säumen / zu ihnen hinunter zu kommen. Da er nun dort ankommen / führten sie ihn auf den Saal / zeigten ihm die todte Leich / alle Wittwen stunden umb ihn herumb / weyneten und zeigeten ihm die Röck und Kleider / so ihnen die Tabitha vermacht hatte. Petrus läst ihm diß zu Hertzen gehen/und nachdem er alle Anwesende hinauß zu gehen befohlen/ fallt er nider auf seine Knye/und bettet zu GOtt: darnach wendet er sich umb zum Leichnam/und spricht: Tabitha surge. **Tabitha stehe auf.** Alsbald secht / thut die todte ihre Augen auf / setzt sich auch aufrichtig auf / schauet Petrum an/ Petrus gibt ihr die Hand/ hebts völlig auf/ ruffet hernach denjenigen Wittwen/ die er zuvor hat hinaus gehen lassen / **und stellet sie ihnen lebendig für.** Das last mir ein Miracke! seyn ! aus welchem wir sehen/ wie der H. Petrus so ein liebreiche Wolcken gewesen/ und wie ein annehmliche Wolcken herumb gezogen/ von welchem auch kan gesagt werden/was von Christo dem HErrn unserm Heyland das Buch der Apostel Geschicht meldet: Qui pertransiit benefaciendo, & sanando omnes. **Der umbher gezogen ist** (auf der Welt) **hat guts gethan/ und gesund gemacht alle.** Actorum 9. cit. Act. 10. 38.

Der Wolcken sonderbahre Würckungen seynd/wie die Philosophi sagen/daß sie der Erden die Fruchtbarkeit / den Saamen und Kräuter mit ihrer Feuchtigkeit das Wachsthumb geben/die Drückne der Erden / und darauß erfolgende Unfruchtbarkeit vertreiben / die grosse Hitz der Sonnenstraalen temperiren und mässigen. Derowegen nubes haud immeritò dici queunt velum quoddam inter solem & terram, sapientissimâ providentiæ divinæ lege, varios ad usus obductum. Spricht der hochgelehrte P. Franciscus Reinzer, die Wolcken können nicht unbillich genennt werden ein Teppich oder Fürhang zwischen der Sonn und der Erden/so aus allerweisisten Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit zu verschiedenen Gebrauch oder Nutzen ist fürgezogen. Eben das / ja noch weit mehr kan und soll gesagt werden von dem H. Petro / daß er seye ein Wolcken / ein güldener Fürhang/will sagen/ ein Mittler zwischen GOtt und der sündigen Welt/wann der gerechte GOtt uns sündige Menschen will heimsuchen / und straffen mit Hunger und Noth / mit Schauer und Hagel / mit Kranckheit und Schmertzen/ da ist der H. Petrus ein trefflicher Mittler und Vorbitter / der den Zorn GOttes linderen / Schauer und Hagel von uns abwenden / Hunger und Noth vertreiben / Schmertzen und Kranckheiten heylen kan/ (120.) Dom. Zahn, & P. Reinz. in Meteorolig. in Philosophicâ.

wann wir ihn nur andächtig/ und mit reinem Hertzen anruffen/ unser Zuflucht zu ihm suchen/ und zugleich auf GOtt vestiglich vertrauen thun. Dann weilen er umb der Liebe JEsu Christi willen sich hat creutzigen lassen/ und diese Marter gedultig ausgestanden / auch vor allen andern Aposteln die Gnad gehabt/daß ihme die Schlüssel des Himmelreichs eingehändigt worden/ so ist ja nicht zu zweifflen/daß er bey GOtt viel vermöge/ und für uns erhalten könne.

Diesem nach wöllen wir ihm heint an seinem H. Fest- und Ehren-Tag demüthig zu Füssen fallen / und mit jenem armen/ mühseligen Mann bey der schönen Porten des Tempels umb ein Allmosen bitten und anruffen. Umb was aber wollen oder sollen wir ihn bitten ? Weilen das Getrayd / die liebe Feld-Früchten nunmehr schon zeitig / und zum Schnitt fertig seynd / wöllen wir GOtt zuvorderist / und den H. Apostel Petrum bitten/ daß wir diese Gaben GOttes ohne Schaden bey schönem Wetter einbringen / mit guter Gesundheit und Frieden genieſſen und verzehren mögen / auch endlich nach diesem durch die Porten des Himmelreichs eingelassen werden.

A M E N.

Auf das Fest Mariä Heimsuchung.

Von dem Regen-Bogen / Vorbild der seeligisten Jungfrau Mariä.

-- -- -- Iridis instar, amœnas
Virtutum formas florigenasque ferens. *Jo.*
Gleometra.

THEMA.

Exurgens Maria abiit in montana. *Lucæ* 1.

Maria stund auf / und gieng eylends auf das Gebürg.

Innhalt.

An dem Firmament des Himmels ist nichts schöners und lieblichers anzusehen als der Regen-Bogen / mit unterschiedlichen schönen Farben geziert : Aber noch weit schöner ist Maria / die allerseeligiste Jungfrau / geziert mit den köstlichisten Farben der Tugenden / Gnaden und Gutthaten. Der Regen-Bogen wird insgemein genannt **Himmel-Ring**. Maria ist der wahre Himmel-Ring / durch welchen die Erd mit dem Himmel / GOtt mit dem Menschen vermählt und verbunden

den wird. O wie offt wäre die Welt zu Grund gangen / wann Maria nicht ins Mittel kommen / und den Zorn GOttes abgewendet hätte? Diesem nach sollen wir diesen himmlischen Regen-Bogen Mariam benedeyen / wie der weise Syrach lehret / und uns Mariä in ihren Schutz empfehlen.

§. 1. Maria mit dem Regen-Bogen verglichen.
§. 2. Die drey Farben des Regen-Bogens auf Mariä Tugenden und Barmhertzigkeit gegen uns Menschen ausgelegt / und mit schönen Historien erwiesen.

EXORDIUM.

(121.) AA. Ich hab heint in aller früh im Firmament des Himmels / ein überaus grossen Regen-Bogen gesehen / was vermeynt ihr / was thut er bedeuten? was wird er mit sich bringen / guts oder böß? Der Regen-Bogen / wie wir wissen / ist gekrümmt wie ein Bogen / aus welchen man im Krieg / wie bey den Türcken und Tartarn im Brauch / Pfeil abschiesset. Videte, quid sit in arcu, nonne sagitta? spricht der heilige Augustinus, **Sehet / was in dem Bogen / ist nicht ein Pfeil darinn?** Und der königliche Prophet Da-
Psal. 7. v. 12. & 13. vid sagt: DEUS Judex justus, fortis & patiens, nunquid irascitur per singulos dies? nisi conversi fueritis, gladium suum vibrabit, arcum suum tetendit, & paravit illum &c. **GOtt ist ein gerechter Richter / starck und gedultig / thut er nicht täglich zürnen? Wann ihr euch nicht bekehret / so wird er sein Schwerdt zucken: Seinen Bogen hat er gespannt / und denselbigen zugerüstet; Er hat tödtliches Geschoß darauf gelegt / seine Pfeil hat er bereitet / daß sie brennen.** Aber förchtet euch nicht AA. Der heintige Regen-
Gen. c. 9. Bogen bringt nichts böß / sonder alles guts mit sich. Zur Zeit des Sünd-Fluß / da die gantze Welt / Vieh und Mensch / (ausser dem frommen Noe / samt den Seinigen) alles ins Wasser versenckt und ertränckt worden / hat sich auch ein Regen-Bogen am Firmament sehen lassen / was hat er bedeut? alles guts hat er bedeut / dann dardurch hat GOtt angedeut und versprochen / die Welt nimmer also heim zusuchen und zu straffen. **Meinen Bogen / sprach er / will ich in die Wolcken setzen / und**

er

er soll ein Zeichen seyn / zwischen mir und der Erden. Durch diesen Regen-Bogen / wie die HH. Vätter und Lehrer auslegen / ist Maria die seeligiste Jungfrau und Mutter GOttes vorgedeut worden. Ita Albertus M. D. Bernardin. Senensis. D. Antoninus. Mauritius de Villâ probata, & alii. Albert. M. in Biblia Mariana. Bernardin. tom. 3. serm. 1. de nomine Mariæ. S. Anton. in summâ, parte 4. tit. 15. c. 44.

Dieser himmlische Regen-Bogen Maria hat sich heint auf dem Gebürg sehen lassen / als sie zu ihrer lieben Baasen der heiligen Elisabeth gangen / und sie heimgesucht hat. Abiit cum festinatione, in montana. Worüber sich Elisabetha über die massen erfreuet und verwundert hat / ruffend mit lauter Stimm: **Gebenedeyt bistu unter den Weibern / und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Und woher kommt mir das / daß die Mutter meines HErrn zu mir kommet?** &c. AA. Wir wollen diesen himmlischen Regen Bogen Mariam heint besser anschauen / und andächtig betrachten. Eröffnet eure Augen des Gemüths / eure Ohren zu guter Aufmerckſamkeit / so fange ich an im süssen Namen JEsus und Maria.

§. 1.

Maria mit dem Regen-Bogen verglichen.

(122.)

AN dem Firmament des Himmels ist nichts schöners anzusehen als eben der Regen-Bogen. Schön ist zwar die Sonn / schön ist der Mond / schön seynd die Stern / aber weit schöner und lieblicher ist der Regen-Bogen anzusehen / wegen seiner so Edel-schönen Farben / daß es kein Mahler so schön und zierlich konte nachmahlen. Mit dreyerley Farben ist er begabt / mit Gold-Farb / Meer-Grün und Purpur-Farb / so hübsch untereinander spielen / und lieblich anzusehen seynd. Dessentwegen sagt der weise Syrach: Vide arcum, & benedic eum, qui fecit illum, valdè speciosus est in splendore suo. **Schaue den Regen-Bogen an / und preise den / der ihn gemacht hat; er ist gar schön in seinem Glantz.** Aber / sey der Regen-Bogen so schön / als er immer seyn kan / noch weit schöner ist Maria die seeligiste Himmel-Königin / so durch den Regen-Bogen vorgedeut wird / sie ist / pulchritudo pulcherrima omnium pulchritudinum. Wie sie von Georgio Nicomedi. ensi genannt wird / **die schönste Schönheit aller Schönheiten.** Sie ist geziert mit allerhand schönen Farben / wie der königliche Prophet David hiervon psalliret / und sagt zu GOtt dem HErrn: Astitit Regina à dextris tuis, in vestitu deaurato, circumdata varietate. **Die Königin steht**

Eccles. 43. v. 12.

Nicomedens. in orat. de exitu B. V. quando fuit oblata in templo.

Psal. 44. v. 10.

steht auf deiner rechten Seiten in einem guldenen Kleid / umgeben mit vielerley Farben. Das ist / wie Justinus Miechovienſis hierüber glossirt / Virtutum, gratiarum, meritorum, ac donorum multiplicitate, mit den Farben ihrer Tugenden / Gnaden / Verdienſten und Vielheit der Gutthaten. Joannes Geometra als er diesen himmlischen Regen-Bogen Mariam betrachtet / grüſt er ſie mit dieſen Worten:

Justi Miechovienſ. ſuper lit. tom. 2. diſcurſu 242.

Salve verſicolor cœlum, Iridis inſtar, amœnas
Virtutum formas florigenasque ferens.

Sey gegrüſt du Himmel vieler Farben / gleichwie der Regen-Bogen ſchön gemahlen mit allerhand Farben der Tugenden. Die Gold-Farb an dieſem Marianiſchen Regen-Bogen bedeut ihr Liebe gegen GOtt / und uns Menſchen: Die grüne Farb / ihr allzeit grünend / florirende und unverwelckte Jungfrauſchafft / vor-in-und nach der Geburt. Die Purpur-Farb ihre Geſchämigkeit. Aus dieſen und anderen Farben ihrer Tugenden ſcheinet abſonderlich heraus die Gold-Farb der Liebe / ſo Maria getragen hat gegen GOtt / und noch trägt gegen uns Menſchen / gantz willig und bereit in unſeren Nöthen und Anliegen uns beyzuſtehen und zu helffen. Gleichwie ſie ihrer Baaſen Eliſabeth / als dieſe mit ihrem ſeeligen Kind Joannes ſchwanger gangen / in ihrer Geburt beygeſtanden / und wie ein Dienſt-Magd 3. Monat lang aufgewart / alſo ſteht ſie auch andern ſchwangern Frauen und Weibsbildern / reich und arm gantz mütterlich bey in ihren Kinds-Nöthen / wann ſie nur andächtig angerufft wird umb ihr Hülff. Ja ſie iſt ein getreue Mutter aller Menſchen / ein Nohthelfferin in allen Zuſtänden und Kranckheiten / ein Tröſterin aller Betrübten / ein Zuflucht-Stadt aller Verlaſſenen. Quis miſericordiæ tuæ, O benedicta, longitudinem & latitudinem, ſublimitatem & profundum queat inveſtigare? Schreyt da auf der Honigflieſſende Mund S. Bernardus, O gebenedeyte Jungfrau / wer wird die Länge / die Breite / die Hochheit und Tieffe deiner Barmhertzigkeit erforſchen können? Nam longitudo ejus uſque in diem noviſſimum, invocantibus eam, ſubvenit univerſis. Latitudo ejus replet orbem terrarum, ut tuâ quoque miſericordiâ plena ſit omnis terra. Dann ihre Länge / ſprichter weiter / erſtrecket ſich bis auf den Jüngſten Tag gegen allen / die ſie anruffen. Ihr Breite der Barmhertzigkeit erfüllet den gantzen Erdkreiß / die Erd iſt voll deiner Barmhertzigkeit.

Luc. c. 1. v. 46.

S. Bernard. ſerm. 2. in Dom. 2. poſt Epiphan.

§. 2.

Die drey Farben des Regen-Bogens / auf Mariä Tugenden und Barmhertzigkeit gegen uns Menschen ausgelegt.

DEr Regenbogen wird recht genannt **Himmel-Ring**/ dann Cœli annulus Iris est, terram cœlo desponsat, dissita jungit. Er thut die Erd mit dem Himmel vermählen / was voneinander abgesondert / zusammen fügen. Maria dieser Marianische Regenbogen ist der rechte Himmel-Ring/ welcher die Erd mit dem Himmel/ GOtt mit den Menschen versöhnet und vermählet / alle Straff von uns abwendet. Die Welt wäre schon vorlängst zu Grund gangen / wann Maria dieselbe nicht erhalten hätte. Der H. Dominicus sahe einsmahls vor der Confirmation seines Ordens / daß sich der Himmel weit aufgethan / und Christus der HERR dort stunde / 3. Lantzen in der Hand haltend / welche er über die sündige Welt geschwungen / willens selbige zu vertilgen / und das gantze menschliche Geschlecht zu straffen. Da nun aber die Himmels-Königin und Mutter GOttes gesehen / daß ihr liebster Sohn gantz verbittert / hat sie sich auf ihre Knye nidergeworffen / ist dem gerechten Richter zu Füssen gefallen / bittend / er wolle doch der Welt verschohnen / anstatt der Gerechtigkeit Barmhertzigkeit ertheilen / welches sie auch erhalten / und also der Welt verschohnt worden. (123.)

P. Francisc. Reinzer in Medul. philosoph. polit. Chronica S. Dominici. Bzovius tom. 13. Surius. Drexel. in Mariä Rosen-Garten parte 2.

Eben dergleichen Gesicht sahe ein sehr gottseliger Dominicaner zu Spolet / was gestalten Christus der gerechte Richter von den Engeln umbgeben / ihme die gar wenig gute Werck / und die überaus grausame Laster der Welt liesse vorlesen / und darob also ergrimmet / daß er die Welt-Kugel wie ein stinckendes Koth oder Letten zusammen geschlagen / und mit grossem Grausen von seinem Angesicht hinweg geworffen. Als solches der fromme Geistliche gesehen / schreyt er auf: O wehe der armen Welt / O H. Maria / komme uns elenden Menschen zu Hülff! Alsbald darauf sieht er / daß Maria die Mutter der Barmhertzigkeit die hinweg geworffene Welt-Kugel aufgehebt / ihrem liebsten Sohn zu Füssen gefallen / und ihn mit weynenden Augen gebetten / sagend: O mein Kind JEsu erbarme dich über die / mit deinem so theuren Blut erlöste Welt / ich will Buß-Prediger absenden / wardurch die Sünder zur Buß bewegt / ihre Laster beweynen / und sich bekehren. Auf solches erhebte sich ein erschröcklicher Erdbidem / wardurch viel Häuser zu Boden gefallen / viel (124.)

Menschen zu Grund gangen / die übrigen aus der Stadt geflohen / und zu strenger Buß gegriffen. M. Leonard. Mayr im Stammenb. U. L. F. ad 16. Martii, ex S. Antonino p. 3. tit. 23. c. 5. Cæsarius schreibt / als Anno 1222. daß einsmahls von einem Mariä-Bild unter der H. Meß viel Zäher und Schweißtropffen herab geflossen / worauf ein Stimm gehört worden: Mariä Sohn will jetzt mit Hagel und Donner / mit dreyfachen spitzigen Pfeilen die gottlose Welt zu Grund richten / aber Maria bittet ernstlich darfür / daher weynet ihr Bildnus die liechte Zäher.

Cæsarius l. 2. c. 2.

(125.) Noch ein anders Exempel erzehlet Cæsarius von einem H. Mönch Wilhelm zu Claravall genannt / daß derselbe einsmahls bey dem Richterstul GOttes einen Engel stehen gesehen / dem befahle der göttliche Richter / er solt die Posaunen blasen / die Welt auszutilgen / welches er auch gethan / und darauf die gantze Welt / wie ein Laub am Baum gezittert. Weilen dann Maria die Mutter GOttes erkannt / daß die Welt auf den andern Posaunenklang solte untergehen / bittet sie / er wolle derselben verschonen. Christus gibt ihr zur Antwort / und beklagt sich höchlich / und sagt / die allergrausamiste Laster haben gantz überhand genommen / sie solle ihn derowegen nicht mehr verhindern / sonder mit der Straff verfahren lassen. Maria aber die Mutter aller Barmhertzigkeit höret nicht auf zu bitten / er wolle doch nur dißmahl noch der sündigen Welt verschohnen / wegen etlich wenigen frommen Seelen / die ihro im geistlichen Stand / und in ihrer H. Brüderschafft embsig dienen. O liebreicher Regenbogen / O gebenedeyter Himmel-Ring Maria / O wie offt schon hat Gott der Welt verschohnt! O wie viel tausent sündige Menschen wären zeitlich und ewig zu Grund gangen / wann sie von Maria nicht wären erhalten / zur Buß erleuchtet / und zu Gnaden GOttes gebracht worden.

(126.) Pelbartus erzehlet ex Cæsario in libro Dialogorum c. 7. und sagt / daß in Welschland / nahend bey Florentz ein Rittersmann gewesen / welcher der Unzucht und andern leichtfertigen Wollüsten gantz ergeben / nachdem er mit seinem liederlichen Leben Fressen und Sauffen Tantzen und Springen all sein Haab und Gut vertummelt / und nunmehr keine Lebensmittel mehr hatte / hat er einen Wahrsager / so mit dem Teuffel zu thun gehabt / zu Rath gefragt / wie / oder auf was Weiß er wider zu Gelt kommen / und reich werden könte? Der gibt ihm zur Antwort / er solte nur mit ihm gehen führt ihn also mit sich hinauß in ein finsteren Wald / ruffet alldort dem Teuffel / welcher alsbald erschienen / und gefragt / was sein Begehren seye? Dieser arme Mensch / antwort der Teuffelsbanner / hätte halt Geld vonnöthen / und wolte gern reich werden / wann es seyn könnt. O / widersetzt der Sathan / diß kan gar leicht seyn / wann du mir / sagt er zu dem Solda-

Pelbart. in stellario B. V. lib. 12. parte ult. c. 7. mirac. 4.

tum

ten / nur folgen und thun willst was ich verlange / so will ich dich zu einem reichen Herrn machen. Ja / antwortet der Kriegsmann : Ich will alles thun / was mir wird aufgetragen werden. Was soll ich dann thun ? diese 3. Stück / sagt der böse Geist / begehr ich von dir : Erstlich / daß du verlaugnest den Sohn GOttes. Zum Andern / daß du auch verlaugnest die Catholische Kirch / und die Gemeinschafft mit den geistlichen Männern / welche beyde Stück der Soldat gethan / hat Christum den HErrn / und auch die Christ-Catholische Kirch verlaugnet und verschwört. Drittens / sagt der höllische Feind / mustu auch verlaugnen die Mutter Gottes / und nichts mehr halten auf ihre Verdienst / Hülff und Vorbitt. Nein / widersetzt der Rittersmann / das thue ich nicht / ließ sich auch darzu nicht bereden / obwohlen sein Anführer der Teuffelsbanner starck angehalten. Derowegen der laydige Teuffel gantz zornig abgewichen / und auch der arme Kriegsmann unverrichter Sachen / ohne Gelt davon gangen. Bald darnach kom̃t er / aus Eingebung GOttes / zu sich selbst : Ach / gedenckt er / was hab ich gethan ! Gehet also mit reumüthigem Hertzen hin in die Kirchen / wirfft sich alldort vor der Bildnus der seeligisten Mutter GOttes nider auf seine Knye / bittet mit vielen Seufftzern / und Vergiessung der Zäher / umb Gnad und Verzeyhung seiner Sünden / schreyet mit lauten Worten / und rufft Mariam an : O Maria / du Mutter der Barmhertzigkeit / ich bitte dich / erlange mir von deinem allerliebsten Kind Barmhertzigkeit / und Vergebung meiner Sünden / ꝛc. Diß hörte ein sehr reicher von Adel / welcher dazumahl auch in der Kirchen hinter einem Pfeiler stunde / und losete heimlich zu / was sich weiter begeben würde. Auf dieses seufftzen und weynen des armen Sünders redete das Mariä-Bild ihren Sohn JEsum / den sie auf den Armen hatte / mit folgenden Worten an : O du Brunn der Barmhertzigkeit / mein JEsus der du gesagt hast : Ich will nicht den Todt des Sünders / sonder daß er sich bekehre und lebe / erbarme dich über diesen elenden Sünder. Das göttliche Kind aber wendet sein Angesicht auf die Seiten von diesem Sünder ab / wie ? sagte es / solt ich diesem Menschen Barmhertzigkeit erweisen / der mich verlaugnet hat ? O mein geliebter Sohn / replicirte Maria / obwohlen er zwar vom Teuffel betrogen / gesündiget hat / so seye dannoch ingedenck / was du dem menschlichen Geschlecht versprochen / und gesagt hast / zu welcher Stund der Sünder seufftzen wird über seine Sünd / so wöllestu seiner Missethaten nicht mehr gedencken / verschohne ihm derowegen / aufs wenigist wegen meiner ꝛc. Was geschicht ? fecht / gleich darauf sagt das JEsus-Kindlein / so seye es / seine Sünd seynd ihm vergeben / redet hernach den armen Sünder an / stehe auf / und sündige hinfüran nimmer / weilen dich die Verdienst und Vorbitt meiner liebsten

Mutter zu Gnaden gebracht haben. Der Rittersmann stehet gantz frölich auf / dancket GOtt umb diese allerhöchste Gnad. Als er hernach im hinauß gehen aus der Kirchen den Edelmann hinter dem Pfeiler stehen gesehen / und ihme wol einbilden konte / derselbe habe alle Wort gehört und gesehen / was da geschehen / erzehlt er ihme auf sein Begehren den gantzen Verlauff vom Anfang bis zum End. Wa auf ihn / wegen seiner grossen Andacht und Bußfertigkeit der Edelmann zu sich genommen / ihme sein eintzige liebe Tochter verheyrath / mit überschwencklichem grossen Reichthumb und Heyrath-Gut / also daß dieser arme Cadrus zu einem grossen und reichen Herrn worden / und hernach der seeligisten Mutter GOttes mit grosser Andacht gedient / ein sehr frommes Leben geführt hat.

Aus welchem nun zu sehen / wie recht Maria die seeligiste Himmel-Königin und Mutter der Barmhertzigkeit / dem Regen-Bogen verglichen / und der wahre Himmel-Ring genennt werde / durch welchen die sündige Welt mit GOtt wieder versöhnt und vermählt / der arme sündige Mensch zu Gnaden aufgenommen / vom ewigen Untergang erhalten wird.

Eccles. 43. v. 12. Derowegen mahnet gar recht und weißlich der weise Syrach: Vide arcum, & benedic eum, qui fecit illum: valde speciosus est in decore suo, gyravit cœlum in circuitu gloriæ suæ &c. **Schaue den Regen-Bogen an / und preyse den / der ihn gemacht hat: Er ist gar schön in seinem Glantz: Den Himmel begreifft er mit seiner Runde / mit seinem herrlichen Umgang: Die Händ des Allerhöchsten haben ihn ausgespannt.** Der Regen-Bogen / wie die Erfahrnuß zeiget / ziehet gemeiniglich nach sich / und bedeutet einen heilsamen Regen.

Dom. Zahn, in Oeconom. mundi. Maria dieser himmlische Regen-Bogen bringt allzeit mit sich ein gnadenreiches Thau / oder heilsamen Regen ihrer Gaben und Gutthaten / welche sie Tropffenweiß vom Himmel herab auf uns fliessen lasset. So wollen wir sie derowegen andächtig verehren / in all unseren Nöthen und Anliegen zu ihr fliehen / und wie die kleine Kinder / in ihrer Schoß verbergen / damit sie uns / als unser getreuiste Mutter beschütze wider alle Gefahr / wider unsere sichtbare und unsichtbare Feind / uns erhalte von zeitlich und ewigem Untergang / besonders aber in unserm Sterb-Stündlein uns heimsuche und beystehe / damit wir seelig sterben und ewig leben. Amen.

Auf das Fest des H. Apostels Jacobi / des Grössern.

Die Erste Predig.

Von dem Hunds-Stern / Sirius genannt / oder Canicula und grosser Sonnen-Hitz.

Igneus hinc vigor. *Picinell.*

T H E M A.

Nescitis, quid petatis. *Matth.* 20.

Ihr wisset nicht / was ihr begehret.

Innhalt.

Es hats die Erfahrung gegeben / daß die gar zu grosse Sonnen-Hitz offtermahl grosses Unheyl gemacht / die Erden ausgetrucknet / die Früchten ausgedörrt / die Wälder angezündt: Ja durch den Phaëton, welcher mit dem Sonnen-Wagen im Firmament herum gefahren / und zu nahend an den Lufft kommen / ist die gantze Welt angezündt worden / welches zwar nur ein Gedicht / doch ist gewiß / daß die Sonn / obwohlen sie sonst gantz annehmlich / doch auch wegen ihrer übrigen Hitz gar viel schädlich seyn kan. Im geistlichen Verstand wird durch die gar zu grosse Sonnen-Hitz verstanden die grosse Glückseligkeit dieser Welt / welche

gemeiniglich viel Unheyl nach sich ziehet. Gleichwie derowegen der vorsichtige GOtt verordnet / daß durch die Kälte und Feuchtigkeit des Monds die überflüssige Hitz der Sonnen temperirt werde: Also thut er auch die Freuden und Wollust dieser Welt temperiren und lindern mit einem Kuhl-Tränckl der Trübsal und Widerwärtigkeit / damit sich der Mensch in seiner Glückseligkeit nicht übernehme / und von dem Himmel ausgeschlossen werde. Diesem nach sollen wir alle Trübsal gedultig leiden / Christo dem HERRN aus dem Kelch des Leydens Bescheid thun / wie der H. Jacobus gethan.

§. 1. Von der grossen Hitz der Sonnen / was dieselbe für Schäden causiren könne.

§. 2. Die Geschicht oder Gedicht von Phaëton, in geistlichem Verstand ausgelegt.

§. 3. Was massen der H. Jacobus aus dem Kelch des Leydens Christo dem HErrn Bescheid gethan.

§. 4. Durch Creutz und Leyden kommt man in Himmel / zu den ewigen Freuden.

EXORDIUM.

(127.) Plin. apud Dom. Zahn in Oeconom. mundi tom. 1.

A. Es ist das gantze Jahr hinum kein grössere Hitz / als um diese Zeit / dann jetzt in diesem Monat Julii geht mit der Sonnen auf der Hunds-Stein / und fangen an die Hunds Täg / ist derowegen so grosse Hitz / daß / wie Plinius observirt / zu dieser Zeit das Meer vor Hitz siedet / die Wein im Keller aufwallen / die Hund gar leichtlich winnig werden: Und die Medici oder Artzney-Doctores sagen / daß zu dieser Zeit nicht gut oder rathsam sey / Artzney einnehmen oder Purgieren.

Sub Cane, & ante Canem, Medicus malè dira propinat
Pocula: tempus habet sic Medicina suum.

Das

Das ist: In und vor den Hunds-Tägen thut der Artzt nicht recht/ wann er einem ein Artzney-Tränckl eingiebt/ die Artzney hat sein gewisse Zeit / wann mans solt brauchen. Also schreibt Dom. Joann Georgius Sommerus, apud Dom. Jo. Zahn, daß wann die Sonn gar zu heiß und zu lang scheinet / und sonderlich / wann hernach gar zu rauhe Kälten entzwischen kommt / so kan darauf erfolgen die rothe Ruhr. Dann subitæ aëris mutationes, eæque notabiles destruunt potenter hominis sanitatem, sagt Sylvius: Die gählinge und merckliche Veränderungen des Lufft verderben mächtig des Menschen Gesundheit. Wie man erfahren im Jahr 1666. da im Monat Julii und Augusti durchs gantze Teutschland so grosse Hitz gewesen / worüber die rothe Ruhr eingerissen / viel tausend Menschen dahin gerissen. Sylvius. prax. med. apud Dom. Zahn.

Diesem sey nun wie ihm woll / obwohlen / nach der Medicorum Aussag / zu hitziger Sommer-Zeit nicht rathsam ist / Artzney oder Medicin einnehmen / nichts destoweniger thut Christus der himmlische Artzt seinen lieben 2. Jüngern Jacobo und Joanni, im heintigen Evangelio ein Artzney-Tränckl anerbieten / sagend: Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? **Könnet ihr trincken den Kelch / welchen ich trincken werd?** Eben solche Artzney schreibt er auch uns für / ja je grösser die Hitz / desto ehender schickt er uns zu ein Artzney-Tränckl / ein Kühl-Tränckl / damit die Hitz nicht überhand nehme. Was diß für ein Tränckl sey / will ich in heintiger Predig erklären und auslegen: Zuvor aber von der grossen Sonnen-Hitz noch was mehrers fürbringen / und sagen / was im sittlichen Verstand durch die grosse schädliche Sonnen-Hitz zu verstehen sey. Zweiffle nicht / ihr werdet fleissig aufmercken.

§. 1.

Von der grossen Hitz der Sonnen / was selbige für Schäden causiren könne.

AA. Kein Mensch konte es glauben / als der es erfahret / wie grosse Hitz die Sonn in sich haltet / dann sie ist gleichsam ein lauteres Feuer / und wann ihr Hitz / wie die Astrologi sagen / durch die Kälte und Feuchtigkeit des Monds nicht temperirt oder gelindert wurd / so thäten alle Frücht und Gewächs auf Erden verdorren. Anno 1534. ist im Teutschland so grosse Sommer-Hitz gewesen / daß die Flüß und Bäch ausgetrucknet / Vieh und Mensch vor lauter Durst abgeserbt / ja an etli- (128.)

chen Orten die Bauren-Hütten/ so mit Stroh oder Schindeln gedeckt waren/ von der grossen Hitz angezündt und verbrennt worden.

Jonston. admirand. cœl. c. 5. art. 5.

Anno 1153. ist so grosse Hitz gewesen/ daß die Höltzer und Wälder angezünd worden: Und die Erd / so etwas fetter gewesen / also ausgebronnen / daß solche Brunst durch keinen Regen hat können gelöscht werden.

Anno 1573. und 1578. ist so grosse Hitz gewesen / daß hierdurch der Böhmer-Wald angezündt/ gantzer 18. Wochen lang gebrunnen hat.

Ist demnach nicht gar unglaublich / daß durch die grosse Sonnen-Hitz / wanns GOtt zuliesse/ die gantze Welt kont angezündt und verbrennt werden. Wie solches geschehen / wann dem alten Poeten Ovidio zu glauben / es ist zwar nur ein Gedicht / was er sagt / doch will ich es Euer Lieb und And. weil es gar annehmlich anzuhören / kürtzlich erzehlen.

(129.) Ovid. l. 2. Metam.

Dieser Poet Ovidius stellet oder mahlet die Sonn für / in Gestalt eines Königs/ Phœbus mit Namen / der im Firmament des Himmels/ als in seinem königlichen Pallast da sitzet und herrschet/ mit purpurfarben Talar angethan / dessen Thron von lauter köstlichen Edelgesteinen/Rubinen und Carfunckel ausgemacht. Zu dessen rechten und lincken Seiten stehen die Täg und Stund/Wochen und Monat des gantzen Jahrs: item der Frühling und Sommer/ der Herbst und der Winter / und warten ihm auf den Dienst. Einsmahls kame ein schöner Jüngling Phaëton genannt zu ihm / diesen als der Phœbus ersehen / hat er ihn / als nehmlich seinen Sohn mit Freuden umbfangen/ und ihm versprochen / ein Gnad zu thun/ er soll begehren was er wöll / so soll ers erlangen / und ihm nichts abgeschlagen werden.

-- -- -- quodvis pete munus, & illud
Me tribuente feres. -- --

Phaëton, als er solches Vätterliches Versprechen vernommen / ist er gleich so keck / und begehrt darauf/ mein Vatter / laß mich nur ein Tag auf deinem feurigen Sonnen-Wagen im Himmel herumb fahren / vertraue mir darzu deine muthige Pferd/ daß ich sie anspanne/ und leite wohin ich will. Warauf der Vatter den Kopff geschüttelt / und hat ihn gereuet was er versprochen: O mein Kind/ spricht er:

-- -- -- non est tua tuta voluntas
Magna petis, & quæ non viribus istis
Munera conveniunt -- --

Du begehrst ein grosse Sach / du bist gar zu schwach zu solchem Ampt / bist noch viel zu jung / niemand kan auf diesem feurigen Sonnen-Wagen fahren als ich allein : So wirstu auch die hitzige Feuerschaumende Pferd nicht regieren oder zähmen können: ja ich selbst habe wol aufzuschauen. Gesetzt aber / ich laß dich auf diesem Wagen fahren / du bist nicht sicher / ob du nicht gähling mit Roß und Wagen dahin gerissen wirst / dann der Himmel geht stäts in einem Wirbel herumb / so schnell / daß die erste Bewegnus oder Himmel-Crayß die andere Crayß herumb reisset in solcher Schnelle und Geschwindigkeit / daß sie die gantze Welt in 24. Stunden durchlauffen. Wie würds dir erst gehen / wann du die rechte Straß nicht weist / entweders zu hoch / oder zu nider fahrest / so must du auch durch verschiedene gefährliche Weg / oder Himmels-Zeichen der Thier / als durch den Löwen / durch den Stier / Schützen / Scorpion und Krebsen hindurch passiren. Diesem nach mahne und gewarne ich dich mein Kind / laß dir diß gesagt seyn / laß nach von deinem Begehren / begehre was anders von mir.

Aber alles umbsonst / der Phaëton last nicht nach zu bitten / bis sein Vatter Phœbus letztlich sein Willen erfüllt. Derowegen so bald die finstere Nacht vergangen / die purpurfarbe Morgenröth sich hat sehen lassen / so befilcht der Phœbus seinen Dienern / sie sollen die Pferd aufzäumen / den Wagen herfür ziehen / an deme die Ax gantz gülden / die Teixel gantz gülden / die Räder in ihrem Zirckel von gutem Gold / die Spaichen gantz silbern / und der Wagen mit köstlichisten Edelgesteinen geziert.

Aureus axis erat, temo aureus, aurea summæ
Curvatura rotæ, radiorum argenteus ordo.

Als sich nun der Sohn mit Freuden auf diesen Wagen gesetzt / gibt ihm sein Vatter zuletzt noch diese Lehr / er solte die Pferd starck im Zaum halten / solte sie nicht antreiben / dann

Sponte suâ properant, labor est inhibere volantes.

Sie lauffen ohne das gantz hurtig / und fliegen gleichsam dahin / er werde gnug zu thun haben / sie innzuhalten : zeigt ihm zugleich die rechte Himmel-Straß / wo er solte hinfahren / solte fein in der Mitte bleiben / nicht zu hoch / auch nicht zu nider den Waagen leiten / dann wann er gar zu hoch fahrete / würde er mit diesem feurigen Waagen den Himmel: oder / wann er gar zu nider fahrete / die Erden / die gantze Welt anzünden. Wünscht ihm darauf viel Glück auf die Reys. Der Jüngling fährt mit Freuden

dahin / die muthige Pferd lauffen/ ja fliegen gleichsam dahin/weilen aber/ wie ihm ein jeder leicht einbildet / der Jüngling so schwären Leib / als sein Vatter nicht hatte / und also der Wagen gantz gering auf und nider sprunge / so lauffen die Roß unordentlich dahin / kommen also von der rechten Straß/ springen durch Weg und Abweg / bald Berg auf / bald Berg ab / und kommen letztlich so weit herab / daß der Lufft hat angefangen zu rauchen / mithin die Erd / ja die gantze Welt angezündt/alle Bäum und Feld-Früchten/ gantze Städt und Länder zu Aschen verbrennt worden. Warüber der höchste Gott Jupiter so wol über Phœbum den Vatter / als dessen Sohn starck erzürnt/mit Blitz und Donner in den Wagen geschlagen / der Phaëton dieser unglückselige Jüngling zu todt geschlagen / und in dem Fluß Eridamus begraben worden. Also secht/ ist die Welt von der Sonn ang'zündt und verbrennt worden.

§. 2.

Auslegung dieser Geschicht und Gedicht.

(130.) A. Obwohlen diß zwar nur ein Gedicht / so ist doch gewiß / daß die Sonn sehr hitzig und gantz feurig ist / also / daß wann der Mond durch sein Kälte und Feuchtigkeit die übermässige Hitz der Sonnen nicht temperirete/ die Erd/ sampt allen Früchten und Gewächsen bald ausgedürrt wurden. Gleichwie nun die überflüssige Sonnen-Hitz sehr schädlich/offtermahl grausame Blitz und Donnerstreich darauf folgen : also ist auch sehr schädlich allzugrosse Glückseligkeit / Wollust und Freud dieser Welt / wie wir da an dem Jüngling Phaëton ersehen / welcher mit höchster Freud in dem Sonnen-Wagen herumb / aber nur seinem Verderben und Untergang zugefahren. Gleichwie nun der allmächtige und vorsichtige GOTT gantz weißlich angeordnet / daß die langwirige grosse Sonnen-Hitz durch die Kälte und Feuchtigkeit des Monds gemässigt und gelindert werde : also hat er auch gantz weißlich verordnet / daß die Freuden und Wollust dieser Welt durch die Trübsalen und Feuchtigkeit der Buß-Zäher temperirt und gemässiget werden. Nichts ist lieblicher anzuschauen als die Sonn / aber es währet nicht lang / bald darauf kommen Sturmwind / Regen und Ungewitter / Blitz und Donner: also nach Freud und Wollustbarkeit last GOtt über uns kommen Trübsal und Widerwärtigkeit. Warumb ? uns zu gutem/ damit wir uns nicht übernehmen / in Sünden nicht fortfahren/und durch die zeitliche Wollust dieser Welt nicht beraubt werden der ewigen Freud und Glückseligkeit. Dann

wann

wann wir wöllen in Himmel kommen / ſo müſſen wir allhie auf der Welt viel leiden und ausſtehen / Chriſto dem HErrn in ſeinem Leyden nachfolgen: dahero hat er im heintigen Evangelio die 2. Söhn Zebedei gefragt: Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? **Könnet ihr trincken den Kelch / den ich trincken wird?** Wer nichts leyden kan / nichts leyden will / der ſey nur ſtill / und mache ihm kein Hoffnung / in Himmel zu kommen / dann durch viel Trübſal kommt man in Himmels-Saal. Actor. 14. v. 21.

Wir bitten offt wie Phaëton, um das was nur unſer Schaden iſt / als umb gute Täg / um hohe Ehren und Dignitäten / um groſſe Reichthum / um Freud und Wolluſtbarkeit / aber / neſcitis, quid petatis, ſpricht GOtt / ihr wißt nicht / um was ihr bittet / ihr begehrt nicht / was euch zuſtändig iſt / beſſer iſt / ihr lebt in Armuth / Trübſal und Widerwärtigkeit / Wolluſt und Freud ſeynd nicht die rechte Straß zur ewigen Seligkeit. Derowegen wann euch GOtt ein Trübſal / ein Creutz / ein Kranckheit oder Unglück zuſchicket / leydet es fein mit Gedult / und gedenckt / GOtt hat mir aus dem Kelch ſeines Leydens ein Trunck zugebracht / ich will ihm derowegen redlich Beſcheid thun. O wie viel ſeynd / welche / wann ihnen ein Geſund-Trunck zugebracht wird / daß ſie in Geſundheit dieſes oder jenen guten Freunds / ein groß Glaß voll Bier oder Wein ſollen austrincken / daß ſie gantz willig und bereit darzu ſeynd / obwohlen ſolche Rund-Trünck nicht nutzlich / ſonder der Geſundheit ſehr ſchädlich ſeynd. Wie vielmehr ſollen wir Beſcheid thun Chriſto JEſu unſerem Erlöſer / wann er uns eins zubringt aus dem Kelch des Leydens / uns heimſucht mit einer Trübſal oder Widerwärtigkeit / indeme er hierdurch nichts anders ſuchet / als unſer ewiges Heyl.

§. 3.

Was maſſen der H. Jacobus aus dem Kelch des Leydens redlich Beſcheid gethan.

(131.)

AUß dieſem Kelch des Leydens hat Chriſto dem HERRN gar redlich Beſcheid gethan der heilige Apoſtel Jacobus der Gröſſere / deſſen Feſt wir anheint begehen / indeme er alle Trübſalen und Widerwärtigkeiten freywillig und gern auf ſich genommen / um Chriſti Liebe willen alle Verfolgung / Marter und Peyn / ja den Todt ſelbſten gantz gedultig ausgeſtanden. Chriſtus der HErr hat ihn nicht darzu gezwungen / daß er ſo viel leyden ſolt / ſondern hat ihn nur gefragt: Poteſtisne bibe-

bibere calicem. Worauf Jacobus gleich willig gewesen / und geantwortet: Possumus, **Ja wir können es.** Hat sich darauf hin begeben in ferne Länder / das Evangelium zu predigen / und ist so schnell als der Phaëton im Himmel auf dem Sonnen-Wagen / also der heilige Jacobus auf Erden / zu Fuß herum geloffen / von einem Ort der Welt zu einem anderen / in Samariam / Judäam / von Jerusalem in Spanien / vom Aufgang der Sonn biß zum Nidergang / und hat alles angezündt / aber nicht wie Phaëton alles verbrennt und in Aschen gelegt / sonder mit dem Feuer der göttlichen Lieb entzündet / die heydnische Völcker zum wahren Glauben bekehrt; Unter andern fürnehmlich den Judischen Schrifftgelehrten Josiam mit dem Feuer der Liebe GOttes angezündt. Dann dieser / als der H. Jacobus zum Todt hinaus geführt worden / und der Hencker ihm das Haupt abschlagen wolte / hat er sich von dem H. Apostel tauffen lassen / hat auch hernach mit ihm / um der Liebe JEsu Christi willen / den Marter-Todt ausgestanden.

Gleichwie der H. Jacobus Christo dem HErrn / aus dem Kelch des Leydens redlich Bescheid gethan / alle Verfolgung / Peyn und Marter gedultig ausgestanden: Also müssen auch wir alle Trübsal und Widerwärtigkeit dieser Welt / um JEsu Christi willen / gedultig auf uns nehmen / wann wir zum ewigen Leben wollen eingehen. Der Hundsstern / wie ich im Eingang der Predig gemeldt / verursacht grosse Hitz / und trucknet mit samt der Sonn alles aus. Hingegen die 7. Stern Pleiades oder Vergiliæ genannt / die seynd / wie die Astrologi sagen / von Natur trüb / feucht und regnerisch / also wann diese Stern aufgehen und scheinen / verursachen sie langwieriges Regen-Wetter / und grosse Verwirrung in dem Lufft. Nichts destoweniger wann dieses Gestirn zugleich den Mond-Schein bey sich hat / alsdann wird dasjenige Kind / wie Gauricus Astrologus sagt / so in diesem Zeichen gebohren wird / eine vornehme Person / zu hohen Ehren und Dignitäten erhebt werden. AA. So bald wir Menschen auf diese Welt gebohren werden / so seynd wir schon diesem Gestirn / das ist / der menschlichen Mühseligkeit unterworffen / da kommt ein Regen / ein Sturmwind / ein Ungewitter / ein Trübsal über die ander auf uns / dann diese Welt ist nichts anders / als ein Thal der Zäher: Wann wir aber in diesem trübseligem Leben in Tugenden / gleichwie der Mond im Schein zunehmen / und zur Vollkommenheit gelangen / alle Trübsal und Widerwärtigkeit / um JEsu Christi willen / gedultig leyden / alsdann haben wir zu hoffen die ewige Freuden / daß wir in jener Welt zu hohen Ehren und Dignitäten / nemlich zur ewigen Glory im Himmel erhebt werden. Wie da lehret der grosse Welt-Prediger der H. Apostel Pau-

P. Bignoni conc. in festo omnium Sanctor.

Paulus in seinem anderen Send-Schreiben zu den Corinthern / allwo er also spricht: Quod in præsenti momentaneum est, & leve tribulationis nostræ, suprà modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. **Unser Trübsal in gegenwärtiger Zeit / welche augenblicklich und leicht ist / würcket ein überschwenglich und ewigs Gewicht der Herrlichkeit in uns.** Dahero erfreuet er sich / daß er so viel Creutz und Trübsalen ausgestanden / und spricht: Gloriamur in spe gloriæ filiorum DEi: non solùm autem, sed & gloriamur in tribulationibus. **Wir rühmen uns in der Hoffnung / auf die Herrlichkeit der Kinder GOttes: Nicht allein aber das / sonder wir rühmen uns auch der Trübsalen.** Warum erfreuet sich der H. Paulus seiner ausgestandnen Trübsalen halber? Antwortet hierauf der honigsüsse Lehrer Bernardus: Non altera gloriatio commendatur, sed additur, ubi spes gloriæ, ubi ipsa spei gloriatio reperitur: Siquidem in tribulatione spes gloriæ, imò & ipsa in tribulatione, gloria continetur. **Er thut sich nicht anderst berühmen / als in dem / wo die Hoffnung der ewigen Glory / allwo die Rühmung selbst der Hoffnung gefunden wird: sintemahlen in der Trübsal die Hoffnung der Glory / ja in der Trübsal selbst die Glory begriffen ist.** Die Trübsal nemlich ist das Fundament und Wurtzel / an welcher hanget / und in welcher verschlossen und verborgen ist die ewige Glory und Seeligkeit der Kinder GOttes / welche niemahl wären also glorwürdig und seelig worden / wann sie nicht vorher die Trübsalen diß gegenwärtigen Lebens versucht / und aus dem Kelch des Leydens getruncken hätten.

2. Cor. 4. v. 17.

ad Rom. c. 5. v. 2. & 3.

S Bernard. serm. 37. in psal. qui habitat.

§. 4.

Durch Creutz und Leyden kommt man in Himmel / zu den ewigen Freuden.

(132.) IN dem Leben der gottseligen Joannæ à JEsu Maria lib. 3. c. 5. liese ich / als diese einsmahls in dem Fest des H. Creutz-Erfindung / in aller frühe zum Tisch GOttes gangen / und nach Empfahung des H. Sacrament des Altars / GOtt dem HErrn demüthigisten Danck sagte für diese so grosse Gnad / ist sie alsdann im Geist verzuckt worden / und hat im Geist gesehen Christum den HErrn zu innerist ihrer Seel / gleichsam als in einem Thron da sitzen / mit den Englischen Heerschaaren umgeben / und von seinem göttlichen Glantz die klareste Strahlen in ihr Hertz herscheinen. Zu nächst bey diesem köstlichen Thron stunde Maria

die

die Himmel-Königin mit dem H. Joseph ihrem Gespons / welche beyde die Joannam Christo dem HErrn präsentirt und vorgestellt: Mein Sohn / spricht Maria / nimme auf diese deine geliebte Gesponß / dann diese ist mit deinem königlichen Kennzeichen bezeichnet / mit deinen kostbaristen 5. Wunden als mit den allerschönsten und köstlichisten Rubinen geziert. Worauf Christus die Joannam weit lieblicher / als vorzeiten König Assuerus sein Königin die Esther angeschaut / von der Erden mit seinen Armen aufgehebt und umfangen. Nach diesem kame wiederum der H. Patriarch Joseph / truge mit sich ein Teller mit zweyerley Speisen / aus welchen die eine gantz süß und annehmlich / die ander aber gantz bitter und abgeschmackt / last die Joannem beyde kosten und sagt: Jetzt erwähle dir aus diesen 2. Speisen / welche dir schmeckt und besser erfreuet. Nachdeme nun Joanna die bittere vor der süssen erwählt / da hat ihro der H. Joseph ein zwar glorwürdiges schönes / doch aber sehr schweres Creutz gezeigt / sagend: Wisse mein Tochter / du hast gar wohl und rathsam gehandlet / daß du das bitter vor dem süssen erwählet hast / dann man muß nur auf der Welt mit Creutz beladen seyn / Trübsal und Bitterkeit werden dir niemahl manglen. Aber habe gut Hertz / dann durch Schmertzen / Trübsal und Leyden machstu Christo dem HErrn die gröste Wollust und Freuden / nach welchen Worten er verschwunden. Die gottselige Dienerin und Gespons Christi ist hierdurch mit höchstem Trost ihres Hertzens übergossen worden / indem sie augenscheinlich sahe / daß sie von ihrem himmlischen Seelen-Gesponß Christo JEsu allzeit auf dem Weg des Creutzes geführt wolle werden / welches nemlich der jenige Weg ist / durch welchen er alle seine Außerwählte in Himmel führet.

(133.) Ein wunderliche Geschicht / so kein Gedicht / sonder die göttliche Warheit ist / ist zu lesen in dem vierdten Buch der Königen am andern Capitel / wie nemlich der grosse Prophet Elias auf einem feurigen Wagen / von feurigen Pferden / in Himmel geführt worden. Dann als er einsmahls mit dem Propheten Elisäo / seinem lieben vertrauten Freund conversirte und Ansprach hielte / seht / da kam gählings daher ein feuriger Wagen / mit feurigen Pferden bespannt / die scheideten diese zwey Propheten voneinander / und Elias fuhre in einem Sturmwind hinauf gen Himmel: ist also glückseliger auf seinem feurigen Wagen gefahren / als der Phaëton. Allwo zu mercken / daß der H. Text sagt: per turbinem, durch einen Sturmwind sey er dahin getragen worden / nemlich / wer in Himmel kommen will / der muß zuvor ein Sturm ausstehen. Auf einem feurigen Wagen ist er dahin gefahren / dann wer in Himmel will / der muß zuvor durch das Feuer der Trübsalen / wie das Gold durch das Feuer

pro-

probirt und gereiniget werden. Christus der HErr sagt/das Himmelreich ist gleich einem Sauertaig/ und nicht einem Zuckertaig. Christus unser Seeligmacher hat sein himmlische Glory seinen Jüngern gezeigt/ und sie hinauf geführt auf den hohen Berg Thabor: also heist es/ Berg auf/ schwitz und schnauff/ leid und meid/ wann du in Himmel willst eingehen/ und die himmlische Glory geniessen. Der H. Petrus Apostel ist durch einen Engel aus seiner harten Gefängnus erlediget/ und nacher Jerusalem geführt worden/ wie das Buch der Apostel Geschichten weitläufftiger erzehlt/ aber ehe daß er nach Jerusalem kommen/ muste er vorhero gehen per portam ferream, durch das eyserne Thor. Also/ wer in die himmlische Stadt Jerusalem/ in Himmel will eingehen/ der muß zuvor auch gehen durch das eyserne Thor/ das ist/ durch Creutz und Leyden/ wer in Himmel will/ der muß leiden viel/ wer die ewige Mahlzeit im Himmel genieſſen will/ der muß zuvor aus dem Kelch des Leydens trincken/ Christo dem HErrn/ wie der H. Jacobus und andere Heilige nachfolgen/ dann wer mit Christo leidet/ der wird auch mit ihm eingehen in die ewige Glory. Act. c. 12.

Diesem nach ermahnet der H. Apostel Paulus: Nolite amittere confidentiam vestram, quæ magnam habet remunerationem. Patientia vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis promissionem. Das ist: Last euer Vertrauen nicht fahren/ welches ein grosse Belohnung hat: dann Gedult ist euch vonnöthen/ daß ihr den Willen Gottes thut/ und die Verheissung erlanget/ nehmlich die ewige Freud und Seeligkeit. Hebr. 10. v. 35. & 36.

A M E N.

Auf das Fest des H. Apostels Jacobi / des Grössern/ Die Ander Predig.

Von dem Donnern und Blitzen.

Vultu terrificos tonitrus imitatur, & ignes.

THEMA.

Et vocavit ad se Jacobum Zebedæi, & Joannem fratrem Jacobi, & imposuit eis nomen Boanerges, quod est filii tonitrui. *Marc. 3. v. 17.*

Und er (Christus) verordnet Jacobum / den Sohn Zebedäi / und Joannem den Bruder Jacobi / und gab ihnen den Namen Boanerges / das ist / Kinder des Donners.

Innhalt.

Nicht ohne Ursach hat Christus der HERR seinen lieben Apostel Jacobum / wie auch den H. Joannem / Boanerges / das ist / Kinder des Donners / genennt / hierdurch anzudeuten / daß sie mit Worten und Wercken / mit ihren Predigen / Tugenden und Miracklen werden donnern und blitzen durch die gantze Welt.

§. 1. Die Apostel und Evangelische Prediger seynd dem Donner-Knall gleich / sonderlich der heilige Jacobus.

§. 2. Wie der H. Jacobus mit Wunder-Wercken geblitzet und geleuchtet hat.

§. 3. Ein denckwürdiges Miracke! und himmlischer Blitzer oder Erscheinung des H. Jacobi wird da vor Augen gestellt.

EXORDIUM.

(134)

DEr H. Evangelist Marcus registriert in seinem Evangeli-Buch cap. 3. v. 17. Nachdem Christus unser Heyland und Seeligmacher viel krancke und presthaffte gesund gemacht / hat er sich hinauf begeben auf einen hohen Berg / beruffte alldorthin 12. seiner Jünger / welche er hernach zu Aposteln gemacht / und hin und wider in die Welt ausgeschickt zu predigen / jederman den Weg zur Seeligkeit zu zeigen. Gab ihnen auch Macht und Gewalt die Krancke zu heylen / die Teuffel auszutreiben. Erwehlte also den Petrum und Andream / Jacobum und Joannem / Philippum und Bartholomäum / und andere mehr. Etlichen aber aus diesen hat er ihren Namen verändert / einen andern Namen gegeben. Zu dem Petro / welcher zuvor Simon geheissen / sagt er / und nennet ihn Cephas / das ist zu Teutsch / ein Felsen / sprechend: Tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam. **Du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich mein Kirchen bauen.** Den Jacobum und Joannem nennt er **Boanerges** / das ist **Kinder des Donners.** Matth. 16. v. 18.

Da ist nun erstlich die Frag / warumb Christus der HERR nur allein diesen dreyen / und nicht auch den andern Aposteln ein andern Namen gegeben? Jacobus Tirinus antwortet hierauf / und sagt: Soli Petro nomen mutavit, & duobus Zebedæi filiis, utpotè sibi charissimis, & præ aliis, in choro Apostolorum, excellentissimis. Nur allein dem Petro / und den zweyen Söhnen Zebedäi / dem Jacob und Joanni hat er ihre Namen verändert / weilen sie ihm nehmlich die liebsten / und in der Apostlen Chor oder Versamblung die allervortrefflichiste waren. Diese 3. Apostel hat er zu Zeugen gebraucht / und bey sich haben wöllen / als er Tirin. in caput 3. Marci v. 16.

sich auf dem Berg Thabor verkläret / da sein Angesicht glantzte wie die Sonn. Matth c. 17.

Zum Andern möchte einer da fragen / warumb Christus der HERR den Jacobum und Joannem Boanerges / **Donners-Kinder** genannt? Baronius erkläret uns solches und sagt: Filii tonitrui sunt ipsa fulmina. Kinder des Donners seynd die feurige Donnerstraal: Indeme derowegen Christus der HERR Jacobum und Joannem Donners-Kinder genannt / wolte er andeuten ihren grossen Eyfer / und gleichsam sagen / wie hierüber glossirt Tirinus. Hi duo & verbis & factis tonabunt, & fulminabunt per universum orbem, Evangelii prædicatione, virtutibus ac miraculis percellendo Judæos, gentiles, hæreticos & improbos. Das ist: Diese 2. Apostel werden mit Worten und Wercken donnern und blitzen durch die gantze Welt / mit Predigung des Evangelij / mit ihren Tugenden und Miracken erschrecken die Juden / die Heyden / die Ketzer / die gottlose / verstockte Sünder. Weilen wir nun heintiges Tags celebriren das Fest des H. Jacobi Apostels / will ich zu dessen schuldigen Lob und Ehr weiter probieren / wie recht er von GOtt dem HErrn genennt worden ein **Sohn des Donners.**

Baronius in prolegom. de Idiotismis Hebraic. n. 40. Tirin. in cap. 3. Marci v. 16.

§. 1.

Die Evangelische / eyffrige Prediger seynd dem Donner-Knall gleich / sonderlich der H. Jacobus.

(135.) DJe Apostel / die Evangelische Prediger kommen mit dem Donner in diesem übereins / und seynd dem Donner gleich / dieweilen der Donnerklang so wol / als die Stimm des Predigers genennt wird Vox Dei, ein Stimm Gottes / wie da sagt P. Thomas le Blanc in Psal. 28. pag. 1055. dann von den Aposteln und den Predigern sagt Christus: Matth. 10. v. 20. Non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis. **Dann ihr seyds nicht die da reden / sonder der Geist euers Vatters / der in euch redet.** Von dem Donner aber spricht der König David in seinem 17. Psalm v. 14. Intonuit de cœlo Dominus, & Altissimus dedit vocem suam. **Der HErr hat gedonnert vom Himmel / und der Allerhöchste hat sein Stimm geben.** Gleichwie uns nun GOtt durch den Blitz und Donnerknall erschröckt zur Buß / und Forcht der Straff anmahnet: also thut auch die Evangelische Lehr / die Predig / und das Wort Gottes die gottlose erschrecken / den verstockten Sündern ein Forcht einjagen / sie zur Buß anmahnen / der ewigen

Straff

Straff zu entrinnen. Also legt es aus der H. Gregorius und sagt: Quid per tonitrum, nisi prædicatio superni terroris accipitur? quem terrorem cùm percipiunt humana corda, quatiuntur. S. Gregor. l. 29. moral. c. 16. Was wird durch den Donnerklang anders / als die Predig oder Ankündung des obern Schreckens (der göttlichen Straff) verstanden? welchen Schrecken / wann ihn die menschliche Hertzen vernommen / werden sie erschüttet.

Weilen dann der H. Apostel Jacobus ein sehr eyffriger Prediger gewesen / in Judäa und Samaria viel zum wahren Catholischen Glauben bekehrt / in weit-entferntes Land in Hispanien hingereist / alldort und auch zu Jerusalem / in seinem Vatterland die Evangelische Lehr ausgebreitet / den wahren Glauben eingeführt / wider die Sünd und Laster gedonnert und geblitzet / wird er recht genennt ein **Sohn des Donners.**

Wolt ihr wissen A A. wie der H. Jacobus gedonnert und geblitzet hat wider die Sünd und Laster? Vernehmet nur was wenigs davon / was geschrieben steht in seinem Epistel-Buch Jacobi am 4. und 5. Capitel / da er also spricht: Unde bella & lites in vobis? nonne ex concupiscentiis vestris? **Woher kommen die Krieg und Streit unter euch? nemlich aus euren Gelüsten.** Petitis, & non accipitis &c. **Ihr bittet / und erlanget nichts** (von GOtt) **dieweil ihr übel bettet / nehmlich daß ihrs in euren Wollüsten verzehret.** Adulteri! nescitis, quia amicitia hujus mundi, inimica est DEI? **Ihr Ehebrecher / wißt ihr nicht / daß die Freundschafft dieser Welt GOttes Feindschafft ist?** quæ est vita vestra? vapor est, ad modicum parens. **Was ist euer Leben? es ist ein Dampff / der sich eingeringe Zeit sehen last.** Agite nunc divites, plorate, ululantes in miseriis vestris. **Wolan nun ihr Reichen / weinet und heulet in eurem Elend / das über euch kommen wird.** Ecce merces operariorum, qui messuerunt regiones vestras, quæ fraudata est à vobis, clamat &c. Sehet / der Lohn der Arbeiter / die euch gearbeitet / und den ihr ihn entzogen und abgelaugnet / der schreyet in Himmel. Diß seynd auch die Donner-Knall und Androhungen des H. Jacobi / über die gottlose / ungerechte und Gott-vergeßne Sünder. Aber mein H. Jacobe / man last dich wohl donnern und blitzen / man last dich wohl schreyen und predigen / wer kehrt sich daran? Poterit hic Concionator ulterius agere, & tonare contra perversitatem mundi.

§. 2.

Wie der H. Jacobus mit Wunderwercken geblitzet und geleuchtet hat?

(136.) Der Blitzer folgt auf den Donner-Klang / wird doch ehender gesehen.

ANjetzo wollen wir sehen / wie der H. Jacobus nicht allein mit Worten / mit Predigen gedonnert / sonder auch mit Wunderwercken geblitzet und geleuchtet hat. Auf den Donner-Knall folget gemeiniglich ein feuriger Blitz: Obwohlen zwar der Blitz oder himmlitzer ehender gesehen wird / so geschicht doch solcher erst / und folget auf den Donner-Knall. Wie aber / oder warum? Antwort: Diß geschicht daher / dieweilen das Gesicht schärffer ist als das Gehör / also sieht man den Blitzer ehender / als man den Donner höret. Gleichwie wann man ein Mußqueten / ein Doppelhacken / ein Stuck loß brennet / so wird der jenig / der von fern steht und zuschauet / das Feuer ehender sehen / als den Knaller hören / obwohlen sonst beyde / das ist / der Blitzer und Knall in einem Augenblick zugleich geschehen. Also auch / wann einer einem Holtz-Hauer von fern zusieht / wird er den Streich auf das Holtz viel ehender sehen / als den Knall hören / obwohlen sonst der Streich und der Knall miteinander geschehen. Also / will ich sagen hat der H. Jacobus mit Worten / mit Predigen gedonnert / und mit Wunderwercken geleuchtet: Viel seynd gewesen / welche seine Tugenden und Wunderwerck ehender gesehen / und sich darauf bekehrt / als seinen Worten geglaubt haben.

S. Gregor. 29. Moral. c. 4. Vadunt fulgura, spricht der H. Gregorius, cùm prædicatores miraculis coruscant, & supernè revertentia, Auditorum corda transfigunt. Es gehen die Donner-Blitz / wann die Prediger mit Wunderwercken leuchten / und von obenher wiederkehrend / die Hertzen der Zuhörer durchstechen.

Psal. 96. v. 4. Und der H. David sagt: Illuxerunt fulgura ejus orbi terræ, vidit & commota est. **Seine / (das ist / GOttes) Blitzer haben geleuchtet über den Erdboden: Die Erd sahe es / und es ward bewegt.**

Durch die Blitzer / durch die scheinende Mirackel / so der H. Jacobus gethan / seynd die zween Schwartz-Künstler Hermogenes und Philetus, als sie solche gesehen / zum Christlichen Glauben bekehrt / auch in der wahren Lehr so vollkommen / in der Liebe Christi so entzündt worden / daß sie zu grosser Heiligkeit gelangt / im Namen Christi viel Mirackel gethan / also durch Mithülff des H. Jacobi seelig worden. Carolus Stengeli. **im Stammenb. U. L. HErrn.**

Noch ein anders schönes Mirackel lise ich / ibidem. Nachdem der liebe H. Jacobus den Namen JEsu Christi / und den wahren Glauben den Juden zu predigen nicht wolte nachlassen / wird er vom König Herodes zum Todt verurtheilt / und mit dem Schwerd hingerichtet. Als er aber zum Todt ausgeführt worden / da begegnet ihm auf dem Weg ein gichtbrüchtiger elender Mensch / der befahl sich in sein Gebett / rufft ihn an / und schreyt: O H. Mann / erledige mich von meinen Schmertzen im gantzen Leib!

Leib! Der liebreiche Apostel erbarmet sich über ihn/redet ihn an/und sagt: In dem Namen meines gecreutzigten HErrn JEsu Christi / umb welches Glaubens willen ich zum Todt geführt wird/stehe gesund auf / und benedeye deinen Heyland. Alsbald secht / stehet der Krancke frisch und gesund da / fangt an mit Freuden zu wandlen / und den Namen des HErrn JEsu Christi zu loben. Als dieses Mirackel der Jüdische Schrifftgelehrter Josias (welcher kurtz zuvor dem liebreichen Apostel aus hefftigem Zorn und Neid den Strick an Hals geworffen / und gefangen zu Herodes Schultes in Todt geführt/) gesehen/ ist er von seinem Judischen Irrthumb abgestanden / dem H. Jacobo zu Füssen gefallen/umb Gnad und Verzeyhung gebetten. Ist darauf von dem H. Apostel unterwegs noch getaufft / in dem Christlichen Glauben also bestätet worden / daß er darfür sein Leib und Leben gelassen / massen er mit dem H. Jacobo umb des wahren Glaubens willen in einer Stund enthauptet/und also durch Zuthun des H. Apostels ein seeliger Martyrer worden.

§. 3.

Noch ein herrliches Mirackel und himmlischer Blitzer von dem H. Jacobo wird da erzehlet.

EIlen wir anjetzo AA. (da ich diß schreibe/nehmlich Anno 1704.) mit Krieg und Verfolgung / mit plündern und rauben von den unglaubigen Lutheranern und Calvinisten sehr angefochten und geängstiget werden / will ich euch zu Trost noch ein schönes Exempel erzehlen von dem H. Jacobo / damit wir bey diesen sehr gefährlichen und mühseligen Zeiten diesen grossen Apostel für einen Nohthelffer anruffen / und von ihm Hülff und Beystand erlangen. (137.)

P. Eusebius Nierembergius S. J. und auch Carolus Stengelius erzehlen folgende Geschicht / und sagen/ daß Anno 834. die Heydnische Saracener und Mauritaner in das Königreich Spanien eingefallen/darinn erbärmlich gehaust / ein Stadt nach der andern / ein Provintz nach der andern eingenommen / Kirchen und Klöster ausgeplündert (wie es anjetzo die Lutheraner und Calvinisten machen) die Crucifix-Bilder / die Bildnussen und Heiligthumben der Heiligen verbrennt / und alles in Aschen gelegt / viel tausent Jungfrauen und Jüngling in die elende Dienstbarkeit hinweg geführt / also daß es das Ansehen hatte / diß Königreich würde gantz verhergt und zerstöret werden. Als solches Elend Ramirus König in Castilien / Alphonsi des keuschen Sohn gesehen / hat er den so laydigen Zustand des Vatterlands

Nierembergius l. 11. de rebus Hispanicis. Item Casimirus Füessl Ord. S. Francisci, ad hoc festum.

mit

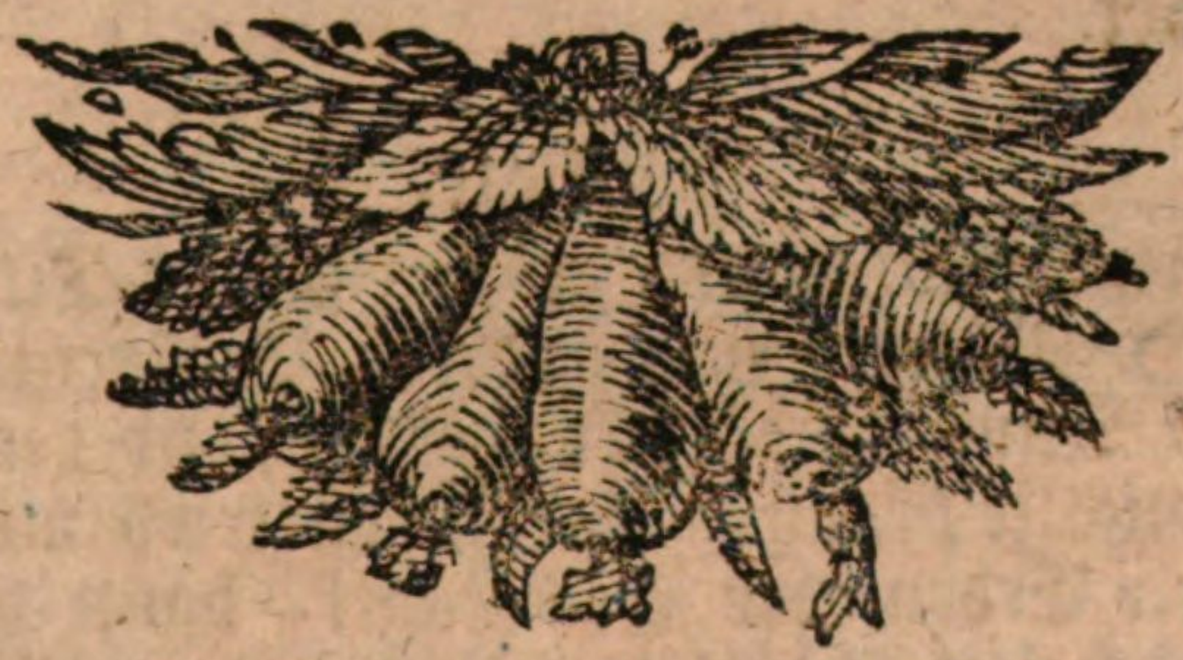
mit heissen Zähern beweynt/ auch Tag und Nacht dahin gedacht / Mittel und Weg gesucht / wie der Feind widerumb aus dem Land könnt vertrieben werden. Aber durch was für Mittel? Das Gelt / als nervus belli mangirte / die königliche Gelt-oder Schatzkammer war gantz ausgeschöpfft / das Volck zum Krieg nicht gnug abgericht / beynebens forchtsam und erschrocken / weilen sie schon öffter eingebüst / und blutige Köpff davon getragen: So hatte auch der gute König von andern benachbarten Königen und Fürsten kein Hülff oder Succurs zu hoffen. Was solt er dann anfangen? Weilen er nun aller Menschlichen Hülff beraubt / nimmt er sein Zuflucht zu dem H. Apostel Jacobo / ruffte ihn demüthigst an / er wolle ihn nicht verlassen. Was geschicht? Secht in der Nacht erscheint ihm der H. Jacobus leibhafftig / tröstet ihn und sagt: **König sey starck und mannhafft / dann ich bin Jacobus der Apostel Christi / und komm dir zu Hülff. Morgen sollstu die unzahlbare Menge der Saracenen / womit du belägert bist / mit Gottes Hülff überwinden.** Aber viel der jenigen / denen die ewige Ruhe in diesem Streit für ein Cron zubereit / werden umbkommen: und zweiffle hierinnen am wenigisten nicht / dann du wirst mich sehen auf einem weissen pferd / tragend in den Händen einen grossen schneeweissen Fahnen. Derohalben Morgens in aller frühe / nach gethaner Beicht / und Empfahung des allerhochheiligisten Leibs und Bluts Christi / so greiffe an / ohn allen Zweiffel / das Heer-Läger der Unglaubigen / mit Anruffung des Namens Gottes / dann ihr solt für gewiß wissen / daß sie durch euer Schwerd fallen werden. Nach solchem Gespräch ist der H. Apostel Jacobus widerumb verschwunden. Der König aber kam aus dem Schlaff widerumb zu sich selbst / und berufft darauf die Bischöff / Abbten / Prälaten und Landherren / erzehlt ihnen diese tröstliche Erscheinung. Sie sagten alle dem höchsten GOTT Danck / und nachdem sie ihre Sünden gebeicht / und das H. Sacrament des Altars empfangen / haben sie den Feind mit Freuden angegriffen. Der H. Jacobus erscheinet / wie er versprochen / sitzend auf einem weissen Pferd / und schwinget den Fahn in Lüfften. Als solches das Christliche Heer gesehen / haben sie noch mehr Hertz und Courage bekommen / schlugen nach allen Kräfften auf die Feind / und schryen mit lauter Stimm: Adjuva nos Deus, & S. Jacobe! **O Gott hilff uns / O H. Jacob stehe uns bey.** Also seynd die Feind überwunden / und bey siebentzig tausent Mann erschlagen worden. Wegen dieser erhaltnen Victori hat sich aus schuldigister Danckbarkeit der König Ramirus verbunden und verlobt mit

Rath

Rath aller seiner Obristen und Landsässen / auch des gantzen Adels / von jedem Joch Ochsen / auch von jedem Eimer Wein ein gewisse Maaß an Traid und Wein dem Heil. Jacobo / so zu Compostell begraben / zu opffern.

Damit wir nun auch von diesen jetzigen mühseligen schwären Zeiten und Trübseligkeiten erlöst werden / sollen wir den H. Apostel Jacobum anruffen / und uns zugleich auf ein frommes / Gottgefälliges Leben befleissen / vor Sünden hüten / und nicht aus der Gedächtnus lassen / was dieser eyfrige Apostel in seinem Epistel-Buch / wie oben gemeldet worden / uns vorhaltet. Last diesen himmlischen Donnerknall in euren Ohren erklingen / kehrt euch daran / hütet euch vor der Gailheit / Unzucht und Ehebruch / vor Betrug und Ungerechtigkeit / und andern Sünden / damit nicht auf diesen Donner der feurige Blitz und Donnerstraal GOttes / das ist / die ewige Verdamnnus darauf folget. Thut den H. Jacob öffters verehren und anruffen / daß er euch beystehet in dem Streit / wider die Anfechtung und Nachstellung des bösen Feinds / und sonderlich in dem letzten Kampff euers Lebens / wann ihr ringet mit dem Todt / und langen Ewigkeit / sein Hülff leiste / sein Fahn über euch schwinge / den höllischen Feind verjage / damit ihr die Victori davon traget / und das Sieg-Krantzlein erlanget der ewigen Freud und Seeligkeit.

A M E N.



Auf das Fest der H. Mutter ANNA.

Von dem Element der Erden.

Fœcundos aperit terra benigna ſinus. *Strozi. Pater.*

THEMA.

Initio tu domine terram fundâſti. *Pſal.* 101. *v.* 26.

Im Anfang haſtu / O HERR / den Erdboden gegründet.

Innhalt.

Unter andern herrlichen und groſſen Ehren-Titeln / ſo von den HH. Vättern und anderen Scribenten / der H. Mutter Anna zugeeignet werden / iſt derjenige nicht der wenigiſte / daß ſie verglichen wird mit dem Element der Erden oder Erd-Kugel / dann dieſes Werck GOttes haltet ſo viel wunderliches von der Allmacht und Weißheit GOttes in ſich / daß es von menſchlicher Zung nicht gnug kan ausgeſprochen werden.

§. 1. Die ſeelige Mutter Anna mit der Erd-Kugel verglichen.

§. 2. Ein wunderliches Werck der Allmacht GOttes / die Erd-Kugel: Aber noch wunderlicher die H. Mutter Anna.

§. 3. Gleichwie aus der Erden allerhand gute Frücht herfür kommen; Also und noch weit grössere / heylsamere Frücht kommen uns zu von der H. Mutter Anna.

EXORDIUM.

(138)

VIel schöne und merckwürdige Ehren-Titel werden der H. Mutter Anna / dero Fest wir heint begehen / von den H. Vättern und andern frommen Scribenten zugeeygnet. Der H. Damascenus vergleicht sie mit einem Weinstock / weilen sie uvam suavissimam protulit ein sehr liebliche Weintrauben herfür gebracht / nehmlich die seeligiste Jungfrau Maria. Dahero redet er die H. Anna an / und spricht: Nos tibi gratulamur, O beatissima fœmina, quia maximè dignum est, eam laudare, quæ tantum nobis fructum edidit, ex quo dulcis Jesus prodiit. Wir wünschen dir Glück / O seeligiste Frau / O H. Mutter Anna / weilen es sich aufs höchste geziemet / dieselbe zu loben / die uns ein solche Frucht gebracht / aus welcher der süsse JEsus herfür kommen.

Joann. Damasc. orat. 1. de Nativit. B. V.

Der Hochwürdige Abbt Trithemius nennet die H. Anna einen himmlischen Schatz-Kasten / und sagt: O quanto honore dignus Annæ venter credendus est, qui Dei Gazophylacium factus, inæstimabilis pretii thesaurum bajulavit. O! was für hoher Ehren würdig ist zu glauben der Leib der seeligen Mutter Annä / welcher ein Schatz Kasten GOTTES worden / und einen Schatz eines unschätzbaren Werths / nehmlich Mariam getragen hat.

Trithem. lib. de laudib. S. Annæ c. 5.

Reverendissimus Abbas Picinellus vergleicht die H. Anna mit einer Meermuschel / in welcher ein köstliches und hochwerthes Perl / Maria gelegen. Maria / spricht Ernestus Pragens. ist ein köstliches Perl / margarita pretiosa, desiderabilis super aurum & lapidem multum, omnem gemmarum virtutem & gratiam excellentissimè continens. So man verlangen soll über alles Gold und Edelstein / alle Krafft und Wolthaten der Edelstein aufs allervortrefflichiste in sich haltend.

Mundi symb. l. 6. Ernest. Prag. in Mariali c. 42.

Joan. Osorius vergleicht sie mit einem gebenedeyten Baum / sagend: Benedicta arbor, quæ fructum vitæ, Mariam nobis protulit, weilen sie uns

herfür gebracht die Frucht des Lebens/nehmlich Mariam. Andere Lehrer vergleichen sie mit einem Rosen-Garten: mit dem irrdischen Paradeis: mit dem/ von guldenen Sternen besetzten Firmament des Himmels/ und andern mehr. Neben diesen und andern Lob- und Ehren-Titeln kan die H. Anna/ meiner Meynung nach/ gar recht und wol verglichen werden mit der Erdkugel/ oder Element der Erden. Wie aber/ oder warumb? das will ich in heintiger Predig weiter ausführen und probieren.

§. 1.

Die seelige Mutter Anna mit der Erd-Kugel verglichen.

(139.) Aus allen äusserlichen Wercken/ welche der allmächtige GOTT gemacht/ und durch dieselbe sein grosse Gütigkeit gegen uns hat sehen lassen/ ist das erste gewesen die Erden. Wie der H. König Da-

Psal. 101. v. 26. vid hiervon psallirt/ und sagt: Initio tu Domine terram fundâsti. **Du/ O HERR/ hast den Erd-Boden am ersten gegründet/ und die Himmel seynd Werck deiner Händ.** Also und auf gleiche Weiß spricht der hochwürdige Abbt Trithemius: Beatissima Anna dicere potuit illud, quod de æternâ DEI sapientia dicitur: *Dominus possedit me in initio viarum suarum, antequam quidquam faceret à principio. Proverb. 8. v. 22.*

Trithem. de laudib. S. Annæ c. 5.

hat die seeligiste Mutter Anna sagen können dasjenige/ was von der ewigen Weißheit GOttes gesagt wird: **Der HErr hat mich in Besitz gehabt/ im Anfang seiner Weg/ ehe daß er etwas von Anbegin gemacht hat.** Erat ante mundi constitutionem, in mente divinâ, non per naturam facta, sed per gratiam præordinata. Sie ware vor Erschaffung der Welt in dem göttlichen Willen/ nicht nach der Natur erschaffen/ sonder durch Gnad præordinirt und auserwählt. Dann gleichwie die seeligiste Jungfrau Maria von Ewigkeit verordnet und auserwählt worden/ daß sie eine Mutter werden solte des ewigen Sohn GOttes: Also sagt P. Henricus Engelgr. in cœlo Empyreo, ist auch die H. Anna von GOtt schon von Ewigkeit verordnet und auserwählt worden zu einer Mutter der seeligen Jungfrau Maria/ und An Frauen des ewigen Sohn GOttes.

Genes. 1. v. 2. Der Erdboden ist zwar zum ersten von GOTT gegründet worden/ aber/ die Erd ware Anfangs gantz leer/ öd/ verächtlich/ terra autem erat inanis & vacua, es ware auf derselben noch kein eintzige Frucht/ ja kein eintziges grünes Zweiglein oder Kräutlein/ kein eintziges Blümlein noch Gräß-

lein

kein zu sehen. So ware auch alles gantz verdunckelt und verfinstert / es scheinete weder Sonn / noch Mond / noch Stern. Hierauf aber erschuffe GOtt das Liecht / Sonn und Mond / die alles bey Tag und Nacht erleuchten / ingleichem verordnete er / daß die Erd Frucht tragen solte / welches auch alles geschehen. Nicht anderst truge es sich zu A A. mit der H. Mutter Anna / sie ware zuvor ein unfruchtbare Erden / ware gantzer zwantzig Jahr im Ehestand / ohne Empfahung oder Gebährung eines Kinds / also bey jederman veracht. Ja so gar ihr liebster Ehe-Gemahl der Joachim muste offentwegen veracht seyn / dann als er einest an dem hohen Fest der **Laubher-Hütten** genannt / gen Jerusalem in den Tempel kame / und daselbst ein Lämblein auf den Altar opfferte / stoßte ihn der Hohepriester Isachar offentlich von dem Altar hinweg / und schnarrte ihn mit rauhen Worten an / sagend: Gehe fort mit deinem Opffer / du bist so viel nicht würdig / daß du neben andern fruchtbaren Ehe-Leuten zum Altar solltest hinzu tretten / zumahlen du von GOtt verflucht bist / und den Saamen Israels nicht erweckest. Welche Schmach und Verachtung dem Joachim und Anna tieff zu Hertzen gangen / litten doch alles mit Gedult. Aber nach verflossnen zwantzig Jahren begnadete Gott diß fromme paar Ehe-Volck / schickte denselben gantz glaublich einen Engel vom Himmel zu / und liesse ihnen die freudenreiche Bottschafft bringen / was massen sie jenes Kind auf die Welt gebähren werden / welches da seyn würde ein Mutter des wahren Messiä / und Heylands der Welt / so auch geschehen. Anna ist unverhofft durch die Gnad GOttes schwanger worden / und hat die gebenedeyte Tochter Mariam gebohren / derowegen sie der H. Bruno mit diesem Ehren-Titel preiset / und sagt / daß sie seye terra benedicta, **ein gebenedeyte Erden** / aus welcher eine so gebenedeyte Frucht herfür kommen.

P. Ertel in festivali. conc. 1.

In Psalm. 101. serm. 2. de assumpt.

Dahero spricht gar recht und wol jener eyfrige Prediger Vincentius Ferrariensis: Anna terra sancta, & promissionis dicitur, quia fructifera. Die H. Anna wird gar recht genannt die H. Erd / das H. Land (das gelobte Land) weilen sie so fruchtbar / so grosse und heilige Frucht / nehmlich Mariam herfür gebracht.

Vincent. Ferrarien. serm. 2. de Nat. B. V.

§. 2.

Ein wunderliches Werck GOttes die Erd-Kugel: Aber noch wunderlicher die H. Mutter Anna.

DEr Erdboden / oder die Erdkugel ist von GOTT so künstlich und wunderbarlich gemacht worden / daß ein jeder Mensch / der dieselbe (140.)

rechtbetrachten kan / sich über die hohe Allmacht und Weißheit GOttes höchlich verwundern muß. Nach Zeugnus der jenigen / so die gantze Welt umbgeschifft seynd / begreifft die Erd sampt dem Wasser in ihrem Umbkreyß fünfftausent und vierhundert gemeine Teutsche Meilen / obwohlen andere darfür halten / daß es noch gröffer sey. Warauf meynt ihr aber AA. daß diese grosse Erden-Kugel gegründet sey? O wol ein wunderliche / unbegreiffliche Allmacht GOttes! der schwäre Last der grossen Erd-Kugel steht nicht allein auf keinem Fundament oder Grundfuß / sonder hanget mitten im Lufft: dann der Lufft / die Wolcken und der Himmel gehen rund umb die Erd herumb / und wir Menschen wohnen rund umb auf dieser Erd-Kugel / alle haben ihre Füß gegen der Erden / und stehen auf der Erden / ihr Haupt aber steht übersich gen Himmel: die jenige auch / die underhalb uns wohnen / kehren ihre Fußsolen gegen unsern Fußsolen / und hangen (wie ein einfältiger vermeynen möcht /) mit ihrem Haupt hinunter / schauen doch auch den Himmel an. (Comparatio hic fieri potest à globo vitreo in aëre pendenti, cui muscæ tam superius quàm inferius pedibus suis inhærent, ita ut inferiores muscæ pedes suos, ad pedes superiorum muscarum extendant.)

Hieron. Welsch. in Itinerario suo, in præfat. & alii apud P. Cochem.

Wer soll sich / sag ich / nicht verwundern über dieses so wunderbarliche Werck GOttes? Welcher König oder Kayser ist so mächtig / der nur ein eintzigen Mühlstein in die Lufft könte aufhangen? Wer hat die gantze Welt mit dreyen Fingern angehenckt? spricht der H. Prophet Isaias / quis appendit tribus digitis molem terræ? O wol ein künstliches und wunderliches Werck GOttes! Aber noch ein weit künstlichers und wunderlichers Werck GOttes ist die H. Mutter Anna / also daß von ihr wol kan und soll gesagt werden jener Lobspruch / welchen der weise Syrach dem grossen Welt-Liecht der Sonn gegeben / daß sie nehmlich seye vas admirabile, opus Excelsi. **Ein wunderliches Gefäß / ein Werck des Allerhöchsten.** Ein Gefäß der Gnaden / ein Werck über alle Wunderwerck der gantzen Welt. Ein Gefäß der Gnaden / in deme sie vorhero von Natur unfruchtbar: nachmahlen aber durch die Gnad GOttes fruchtbar worden / und ein so heiliges Kind auf die Welt gebohren / welches vor allen andern heiligen Jungfrauen zur Mutter GOttes erwehlet und auserkohren worden. Der allmächtige GOtt und Schöpffer aller Creaturen hat im Anfang der Erschaffung die Erden nicht fruchtbar / sonder unfruchtbar erschaffen / warumb? darumb / ut deinde opus omnipotentiæ suæ ostenderet, spricht P. Henricus Engelgrave S. J. damit er hernach das Werck seiner Allmacht erzeigete. Haud aliter, spricht er weiter / ut Annam Deiparæ genitricem & terram fertilissimam efficiat, prius sterilem reddit.

Isaiæ c. 40. v. 12.

Eccles. 43. v. 2.

reddit. Eben also / damit er die H. Annam zur Mutter der Gebährerin GOttes / und zur höchst fruchtbaren Erden machete / hat er sie vorhero unfruchtbar gemacht / sein grosse Allmacht hierdurch zu erzeigen.

§. 3.

Gleichwie aus der Erden allerhand gute Frücht herfür kommen: Also und noch weit grössere Frücht und Gutthaten kommen her von der H. Mutter Anna.

UNter allen 4. Elementen der Welt ist keines so annehmlich und lieblich als die Erden / nemlich wegen ihrer Fruchtbarkeit und fruchtbaren Gütigkeit. Die Erd / wie wir sehen / pranget daher / nicht anderst / als ein vornehme Königin oder Princessin / in einem grün-sammeten Rock / so mit allerley schönen Blumen aufs allerzierlichiste besetzt ist. Da stehen auch / als ihre Aufwarter / und aus ihr erzeugte Kinder / allerhand schöne fruchtbare Bäum / mit Kirschen und Weixl / Aepffel und Birn / Pfirsisch und Zwetschgen / samt anderen unzahlbaren Früchten / die Erden tragt in ihrer selbst-eigenen Schooß Weitz und Korn / samt anderen Feld-Früchten / so zu unserer Nahrung und Unterhaltung von GOtt uns zukommen. Ja über das haltet es allerhand Metall / Zinn und Messing / Stahl und Eisen / Kupffer / Silber und Gold / Perl und Edelgestein in sich. Dann durch das Feuer / so unter der Erden ist / werden die Wässer / so durch die Erd fliessen / erwärmet / daß sie in ihrem Fluß erhalten werden / und nicht gar zu Eiß zusammen frieren. Durch den Lufft / so unter der Erden ist / werden die Wässer getrieben / daß sie sich biß in die hohe Berg aufschwingen / und durch diese drey zugleich / nemlich durchs Wasser / Feuer und Lufft / werden in der Erden so viel Metallen / Gold und Silber / Ertz / Eisen / Bley / wie auch Perlein und Edlgestein formirt. Daß also / wie Plinius bezeugt / die Erden recht und billich genennt wird ein **Ehrwürdige Mutter** / ja ein Groß-Mutter / wol ein gute / mildreiche und freygebige Mutter. Ein rechtes Vorbild unserer himmlischen Groß-Mutter der H. Anna / welche noch weit mehr und unzahlbare Frücht und Güter in sich haltet. Wie sie einsmahls einem / ihro mit Andacht ergebenen Pfleg-Kind erscheinend / offenbart und gesagt hat: Nescis, quòd in manu meâ sint omnes thesauri paradisi? **Weistu nicht / daß in mir seynd alle Schätz des Paradeiß.**

(141.)

P. Martin. à Cochem parte 1. Vitæ Christi c. 2.

Plinius l. 2. c. 63.

Joann. Nadasi, in Anno Exstitit 6.

Einem Julii.

Einem anderen ihrem andächtigem Diener / einem Einsiedl in Ungerland / welcher sie in seiner Betrübnuß angerufft / ist sie in Gestalt eines schönen Baums erschienen / hat ihn wider die vielfältige Blitz- und Donner-Wetter beschützt / auch / weil er sehr hungerig war / mit einer gantz lieblichen Frucht erquickt: Beynebens aus seinem betrübtem Stand und Anliegen erledigt.

(142.) In der Erden / wie oben gemeldet worden / seynd allerhand Metall / Eysen / Ertz / Kupffer / Silber und Gold zu finden. Unser himmlische Erden aber die heilige Anna haltet in sich nichts hartes / weder Stahl noch Eysen / sonder lauter Gold / das ist / lauter Liebe und Sanfftmuth / sie ist voller Liebe und Barmhertzigkeit / gantz bereit uns beyzustehen / und Hülff zu leisten in unseren Nöthen. Diß haben mit grossem Trost ihres Hertzens erfahren etliche arme Fischer in Sicilia / welche / als sie nach langem fischen mit ihrem Netz kein eintzigen Fisch fangeten / sonder nur Stein und Prügel heraus zogen / mithin grosse Armuth leyden musten / haben sie die heilige Anna demüthig angerufft / und umb Hülff gebetten. Worauf sie einen guten Zug gethan / ein grosse Menge Fisch heraus gezogen / mit desto grösserer Freud und Verwunderung / weilen sie auf dem Rucken dieser Fischen den Namen der heiligen Anna verzeichnet gesehen / wie solches auch viel andere bezeugen / so es mit Augen gesehen. Ex eodem Jo. Nadasi. Also recht / kommt die heilige Anna zu Hülff in Hungers Noth und Armuth. Vielen ist sie auch in ihrer Kranckheit beygestanden / hat sie von der Pest / von Blindheit / von unterschiedlichen Kranckheiten und Anliegen des Leibs und der Seelen / von gefährlichen Anfechtungen des bösen Feinds / viel von Band und Eysen in der Gefängnuß erledigt / etliche auch vom Todt zum Leben erweckt.

Diß alles soll uns AA. ein Antrieb seyn / und bewegen / die heilige Anna öffters zu verehren / und für unser Mutter zuerwählen / damit wir in unseren Nöthen und Anliegen ein Trost und Hülff von ihro zugewarten haben. Diese Ermahnung hat die seeligiste Jungfrau Maria einem ihro andächtigem Diener gegeben / dann als derselbe ihro zu Ehren den Rosen-Krantz gebettet / hat sie sein Andacht gelobt / und hernach ihme gerathen / er solle nach vollendtem Rosen-Krantz zu Ehren der heiligen Annä ihrer liebsten Mutter ein Vatter Unser und Englischen Gruß betten / diß wird mir / sagte sie / gar wohlgefällig seyn /

du solst wissen / daß die jenige / welche meiner Mutter mit eyfriger Andacht zugethan seyn / und sie fleissig verehren / in ihren Nöthen ein grosse Linderung / sonderlich aber in ihren letzten Zügen und Aengstigkeiten haben werden.

So wollen wir derowegen AA. dieser treuen Ermahnung der Himmels-Königin Mariä fleissig nachkommen / und uns befleissen / daß wir bey der heiligen Mutter Anna wohl daran seyen / und in Gnaden stehen / sie uns beystehe in Gefahren des Leibs und der Seelen / uns tröste in unseren Aengsten und Trübsalen / lindere unsere Kranckheit und Schmertzen / sonderlich aber uns Hülff leiste in der Stund unsers Absterbens / damit wir ein seeliges End nehmen / und erlangen die ewige Seeligkeit.

A M E N.

Auf das Fest des H. Ertz-Martyrers LAURENTII.

Von dem Element des Feuers/ in welchem der H. Levit Laurentius wie das Gold probirt/ und gerecht befunden worden.

-- -- -- -- feliciter ardet. *Ovid. l. de remed.*

THEMA.

In medio ignis non sum æstuatus. *Eccleſiaſt.* 51. *v.* 6.

Mitten im Feuer bin ich nicht verbrennt worden.

Innhalt.

Unter den 4. Elementen/ ſo der gütige GOTT uns Menſchen zu guten erſchaffen/ wird/ nicht ohne Urſach/ das Feuer für das fürnehmſte gehalten/ weilen daſſelbe ein Kennzeichen iſt/ nicht allein der göttlichen Gütigkeit/ ſonder auch der königlichen Majeſtät und Herrlichkeit. Wann ein König oder hoher Potentat in ein Stadt einziehet/ thut man ihme zu Ehren ein künſtliches Feuer-Werck zurichten. Alſo hat auch GOtt der HErr ſeinem lieben Martyrer Laurentio ein ſehr künſtliches Feuer-Werck aufmachen laſſen/ wordurch er in

die

die himmlische Stadt Jerusalem triumphirlich eingangen / und das Lorbeer-Zweig der ewigen Glory erlangt hat / weilen er alles um JEsu Christi willen gedultig / ja mit Freuden gelitten / uns zu einem Exempel / wie wir uns / wann wir im Bett kranck darnieder liegen / verhalten solten : Sein Bett ist gewesen der glüende Rost : Wir liegen im linden Pflaumen-Bett / und kommt uns dannoch alles zu hart und bitter vor.

§. 1. Das Feuer ist nicht allein wegen der grossen Nutzbarkeit / sonder auch wegen der Herrlichkeit / in grossen Ehren zu halten.

§. 2. Der H. Laurentius hat auf dem glüenden Rost / gleichsam als auf einem linden Pflaumen-Bett / sein Freud gehabt.

§. 3. Das materialische Feuer / ist durch das innerliche Feuer der göttlichen Liebe gedämpfft worden.

EXORDIUM.

DJe Gütigkeit GOttes ist so groß und überflüssig / daß (143.)
sie sich nicht allein in dem Sohn und H. Geist / sonder auch in die Creaturen / in uns Menschen reichlich ausgegossen / dann wegen unser / und uns zu gutem hat GOtt die Welt / die 4. Element / die Erd / das Wasser / den Lufft und das Feuer erschaffen / von welchen unse shr viel guts zukommet / ja wir ohne dieselbe nicht leben konten. Jedannoch seynd ihrer viel / welche offtermahl darwider stumpffiren / wider GOtt schmählich reden / als wann er nicht alles recht und wohl gethan hätte / indem wir von dem Wasser / vom Feuer und Lufft offtermahl grosses Unheyl müssen ausstehen. Es ist zwar nicht ohne / die Element seynd uns nicht allzeit günstig / die Erden erzeigt sich offt gantz widerspenstig und unfruchtbar / last nichts herfür wachsen / thut sich auch offtermahl durch Erdbidem erschütten / daß gantze Häuser einfallen / Vieh und Menschen erschlagen werden. Im Wasser / im Meer entstehen grausame Sturmwind / wordurch die grosse Galee-Schiff angefochten / an

Berg und Felsen hingestossen / zerschmettert / versenckt und ertränckt werden. Wie offt lauffet das Wasser da und dort an / so grosse Güssen und Schaden verursachet. Der Lufft ist auch gar offt gantz widerwärtig / und bringt nichts guts mit sich / dann da entstehen erschröckliche Ungewitter / Blitz und Donnerstreich / Schauer und Hagel / wordurch gantze Häuser abgebrennt / die Feld-Frucht verderbt / oder gar zu nichten gemacht werden. Und das Feuer / diß hitzige Element / was thut es offt so grosse Schäden? Parva scintilla magnum sæpè incendium excitavit. Aus einem kleinen Feuer-Funcken ist offt ein grosse Brunst entstanden / wordurch gantze Häuser / ja gantze Städt und Märckt abgebrennt / und in Aschen gelegt worden. Aus diesen sag ich / nimmt mancher Ursach / murret entweders über den Lufft / oder über das Wasser und überflüssige Regen / über die Unfruchtbarkeit der Erden / über das Feuer / und feurige Donner-Streich / und schmähet wider GOtt / daß er diese schädliche 4. Element erschaffen / und zulasset / daß durch dieselbe so viel Schäden geschehen.

Aber / wann wirs AA. recht beym Liecht besichtigen / und alles wohl betrachten wollen / so hat GOtt gar wohl und weißlich gethan / daß er diese 4. Element / in welchen die Welt bestehet / erschaffen. Dann obwohlen wir zwar zuweilen vom Erdreich / vom Wasser / vom Lufft und Feuer grosses Ungemach und Schaden leyden / so geschicht doch solches nur uns zu guten / und nicht ohne den Willen oder Zulassung GOttes / welcher uns hierdurch vom Bösen zum Guten / von der Sünd zur Tugend antreiben / oder aber durch Trübsal und Widerwärtigkeit probiren will / ob wir auf dem Guten / und in seinem Dienst beständig seynd / und alles wegen seiner gedultig leyden: Diese 4. Element seynd gleichsam seine Instrument / durch welche er gegen uns erzeiget / theils seine Allmacht und Gerechtigkeit / theils auch seine grosse Gütigkeit. Die Nutzbarkeiten dieser 4. Elementen seynd so viel und groß / daß sie nicht können ausgesprochen / auch GOtt darum nicht gnug kan gelobt werden. Weilen wir heint begehen den Fest-Tag des heiligen Laurentii, will ich anheint das Element des Feuers / in welchem dieser glorwürdige Martyrer gebraten worden / vor mich nehmen / und erweisen / was für grossen Nutz wir von dem Feuer geniessen / absonderlich aber dieser H. Ertz-Martyrer davon empfangen hat.

§. 1.

Das Feuer ist nicht allein wegen der grossen Nutzbarkeit / sonder auch wegen der Majestät / in hohen Ehren zu halten.

NIcht ohne Ursach spricht der H. Prophet Daniel : Benedicite ignis & æstus domino, laudate, & superexaltate eum in sæcula. (144.) Daniel. 3. **Lobet den HErrn Feuer und Hitz / preiset ihn / und hebt ihn** v.66. **überaus hoch in Ewigkeit.** Dann an dem Feuer ist sehr viel gelegen / es ist uns nicht allein nützlich / sonder auch nothwendig. Das Feuer / spricht Lactantius, ist lucis ac vitæ elementum. **Des Liechts / und des Lebens Anfang.** Dahero gibt man den Kindern zum Anfang ihres Lebens / wann sie getaufft werden / ein brinnendes Wachs-Liecht in die Hand / dardurch anzudeuten das Liecht des Glaubens. Das Feuer wird von den Persianern allen andern Elementen vorgezogen / und für das vornehmste gehalten / wie Julius Firmius Maternus sagt / und solches nicht ohne Ursach : dann Ignis est non tantùm divinæ beneficentiæ, sed & regiæ cujusdam majestatis symbolum, sagt P. Georg. Stengelius S. J. Das Feuer ist nicht allein ein Kennzeichen der göttlichen Gütigkeit / sonder auch der königlichen Majestät und Würdigkeit. Der göttlichen Gütigkeit / beneficentiæ quidem ob plura commoda ; majestatis autem ob splendorem. Der Majestät aber / wegen des Glantz und Schein / so das Feuer von sich gibt. An non, sagt er weiter / & sol & luna, & ceteræ cœli faces, & omnis sive sub cœlo, sive sub terrâ, ignis nobis DEI majestatem præfert? Thut uns nicht Sonn und Mond / und die übrige Himmels-Liechter / Stern und Planeten / und alles Feuer unter dem Himmel / oder unter der Erden / die Majestät GOttes vortragen ? Dahero auch vor Zeiten den Kayfern zu Rom und zu Constantinopel ein brinnendes Liecht vorgetragen worden / wie auch denen Patriarchen und Bischöffen / welchen der Lampadarius oder Ceremoniarius (wie Codinus herkommen last) in denen offentlichen Processionen und Aemptern vorgangen mit einer brinnenden Ampel / so mit einer guldenen Cron umbgeben und geziert war. Wir wissen auch / wann ein König oder Kayser / oder ein anderer vornehmer Potentat in ein Stadt einziehet / daß man ihme zu Ehren ein künstliches Feuerwerck aufmachet und anzündet. Also recht / hat GOTT seinem lieben Martyrer Laurentio heintiges Tags ein schönes und werthes Feuerwerck gehalten / ehe daß er in die himmlische Stadt Jerusalem eingezogen / und hat

lib. de errore prof. religion. c. 5. Stengel. mundi Theorit. part. 2. c. 3. num. 11.

ihme mit einem hell-scheinenden Liecht vorgeleuchtet / wie er vor Zeiten/ nehmlich im alten Testament/ seinem auserwehlten Volck den Israeliten mit einer feurigen Wolcken-Säul vorgeleucht/und den Weg gezeigt hat in das gelobte Land. Dahero sagte er GOtt für solche Gnad höchsten Danck/ und sprache: Assatus gratias ago, quia januas tuas ingredi merui. Ich sage dir/O HErr Danck/ weil ich verdient hab durch deine Thür / durch die Himmels-Porten einzugehen/und auf diesem glüenden Rost/als in einem Triumph-Wagen in Himmel eingeführt zu werden.

§. 2.

Der heilige Laurentius hat auf dem glüenden Rost / gleichsam als auf einem linden Pflaumen-Bett sein Freud gehabt.

(145.) Mund. symb. l. 2. num. 1.

DEr hochwürdige Abbt Philippus Picinellus schreibt von der hoch-Adelichen Matron Hersilia Cortese de Montibus genannt / welche aus Haß und Neid grosser Magnaten sehr verfolgt und geängstiget / damit sie ihr generositet und heroisches Gemüth der Welt offentlich erklärete/ hat sie in einem Sinn-Bild einen Pallast mahlen lassen / welcher von den Feuerflammen allenthalben verwüst ware/mit diesem beygesetzten Lemmate oder Sinn-Spruch: *Opes, Non animum.* Das ist: Obwohlen ich durch hitzige Verfolgung umb meine Güter kommen / ist mir doch dardurch mein Hertz und Gemüth zu GOTT nicht benommen. Eben also AA. hat der H. Laurentius in der tyrannischen Verfolgung des Kaysers Diocletiani sich gantz hertzhafft erwiesen / und sein heroisches Hertz erzeigt auf dem glüenden Rost: obwohlen ihm zwar der Tyrann seine Kleider ausziehen / alles hinweg/ auch so gar das Leben hat nehmen lassen/ so hat doch der H. Levit Laurentius sein Hertz / sein Lieb zu GOTT nicht fallen lassen / das zeitliche Leben hat er ihm zwar benommen / aber nicht das Ewige.

Der H. Laurentius ist auf dem glüenden Rost so süß und wolgemuth da gelegen/ als offtermahl ein Wandersmann / so von langem reysen gantz müd / auf einem linden Feder-Bett da ligt und ausrastet / die feurige Kohlen seynd ihm gewesen wie wolriechende Rosen / er hat die hitzige Feuerflammen nicht empfunden / weilen inwendig in seinem Hertzen viel ein grössers Feuer / nehmlich das Feuer der göttlichen Liebe gebrunnen/ und das äusserliche materialische Feuer des Tyrannen gedämpfft hat. Wie hiervon sehr schön discurirt der Mayländische Bischoff und

Kir-

Kirchenlehrer S. Ambrosius: Divino Laurentius igne succensus, flammarum non sensit incendium, & dum Christi ardet desiderio, persecutoris pœnâ non ardet. S. Ambros. serm. 71. **Laurentius von göttlichem Feuer angezündt/ die Brunst der Flammen nicht empfindt: und da er brinnt vor Christi Begierd/ die Pein des Feinds ausgelöschet wird.** Dahero der H. Pabst Leo den Tyrann anredt mit folgenden Worten: Flammis tuis superari charitatis Christi flamma non potuit: segnior ignis fuit, qui foris ussit, quàm qui intus accendit. S. Leo in Natali S. Laurentii. **Durch deine Feuerflammen hat die Feuerflamm der Liebe Christi nicht können überwunden werden: fäuler ist gewesen das Feuer / welches äusserlich gebrennt/als welches innerlich angezündt.** Was der uhralte Lehrer Tertullianus sagt von dem H. Joanne Evangelisten / welchen Kayser Domitianus in einen Hafen voll mit siedendem Oel hat hinein setzen lassen / aber ohne eintzige Verletzung: Das kan ich auch sagen von dem H. Laurentio: nehmlich ibi duo erant ignes inter se prælio dimicantes: tandem ignis amoris superior evasit, victoriam reportans. Das ist: dort waren zwey Feuer unter sich miteinander kämpffend und streitend: endlich ist das Feuer der Liebe Meister worden/ und hat Laurentius die Victori davon getragen/ das Sieg-Kräntzlein / den Lorbeer-Baum / den er in seinem Namen führt / davon getragen.

§. 3.

Das materialische Feuer / welches um den H. Laurentium herum angezündt war / ist durch das noch viel grössere Feuer der göttlichen Liebe weit überwunden worden.

(146.) EIn wunderliche Sach/und Geheimnus der Natur ist/wie die Sterngucker vermercken/ und wir selbst wissen / je mehr Liechter man anzündet / desto liechter ist es in dem Zimmer. Je mehr man Feuer aufmachet/ desto mehr Flammen wirfft es von sich. Je mehr man Scheiter in den Ofen wirfft / oder unterschirrt / je heisser und hitziger wird es in dem Zimmer / dann ein Hitz thut die ander vermehren: ein Liecht thut das ander nicht mindern/ sonder vermehren: ein Feuer das ander nicht auslöschen / sonder vielmehr anzünden. Hingegen aber sehen wir / so bald die Sonn aufgeht / ihre Straalen glantzen lässet/ so verschwinden andere Liechter des Himmels / weder Mond noch Stern lassen sich mehr sehen. Warumb? Die Philosophi und Astrologi geben die Ursach / und sagen:

Quod

Quod lumen majus obfuscat minus. Das gröſſere Liecht verdunckelt das kleinere. Weilen dann die Sonn weit gröſſer iſt als der Mond / und jeder Stern oder Planet / ſo laſſen ſich dieſe bey ſcheinender Sonn nimmer ſehen / wie man dann bey hellem Tag weder Mond noch Stern am Himmel ſehen wird : es wäre dann / daß die Sonn ſehr verdunckelt würd / und ein groſſe Finſternus wäre / dann alsdann ſchineten die Stern um Mittag / gleich wie zu Nachts / ſagt Galenus, und bezeugt Thucydides, daß es zu ſeiner Zeit geſchehen ſey.

Galen. lib. 10. de partium uſu.

So ſagen auch die Philoſophi, wann man bey heiſſem Sonnenſchein durch einen Brennſpiegel die heiſſe Sonnenſtraalen auf ein kleines Liecht hinſpielen laſſet / ſo wird diß kleine Liechtlein und Feuerlein gantz ausgelöſcht werden. Aus dieſem können wir nun ſchlieſſen / und glauben / daß / obwohlen der tyranniſche Kayſer Diocletianus umb den Leib des H. Laurentij herumb ein groß Feuer hat anzünden laſſen / und die glüende Kohlen ein überaus groſſe Hitz von ſich gegebrn / ſo iſt doch diß materialiſche Feuer des Tyrannen / von dem noch weit gröſſerem Feuer der göttlichen Liebe / ſo in dem Hertzen des H. Martyrers gebrunnen / weit überwunden / gedämpfft / und die Hitz ausgelöſcht worden / daß ihm die glüende Kohlen wie wolriechende Roſen / der eyſerne glüende Roſt wie ein ſüſſes und lindes Pflaumen-Bett vorkommen : hat alles gedultig gelitten.

P. Engelg. in Cœlo empyreo, pro hoc feſto.

(147.) O wie weit anderſt ſeynd wir beſchaffen ! O wie iſt die Liebe GOttes in unſerm Hertzen ſo gar erkaltet ! Wir ligen offt da in einem linden Feder-Bett / haben etwan ein hitziges Fieber / ein wenigen Kopffſchmertzen oder Zahnwehe / ligen kranck darnider an der Waſſerſucht / am Podagra / am Stein und Grieß / oder ſonſt ſchwach und krafftloß / und vermeynen / es geſchicht uns viel zu wehe / es iſt uns gar zu hart / wir können's nicht länger ertragen / murren und kurren darwider / ſagend : Ach wie viel / wie lang muß ich leiden / und da ligen / kan meinen Sachen nicht nachkommen / muß beynebens groſſe Schmertzen leiden / kan Tag und Nacht nicht ſchlaffen / ꝛc. Aber / gedult ! gedult ! mein lieber Krancker / laß dir dein Creutz ſo ſchwär nicht vorkommen / gedencke was dein Heyland am Creutz für dich gelitten / betrachte / was er für ein Bett hat. Sein Zimmer oder Schlaffkammer war unter offenem Himmel / auf dem Calvari-Berg / ſein Bett oder Ligerſtatt das harte Holtz des Creutzes / an welchem er mit 4. Nägeln angehefft / ſich weder auf die rechte noch auf die lincke Seiten wenden konte / hatte beynebens weder Kiß noch Polſter / wo er ſein verwundtes / todtkranckes Haupt konte hinlegen. Betrachte diß wol / und folge deinem Heyland nach in der Gedult / leide alles gern umb ſeiner Liebe willen / ſo werden dir alle deine

Schmer-

Schmertzen viel ringer werden. Siehe/ der sterbende JEsus am Creutz neiget sein Haupt gegen dir (hîc ostendatur digito Crucifixus major, in templi, superiori loco, pendens) dir den Kuß des Friedens zu geben; er streckt seine beyde Arm aus/ dich aus Liebe zu umbfangen/ wann du nur zu ihm fliehest / ihn anruffest mit zerknirschtem / reumüthigem Hertzen / so wird er dich zu Gnaden aufnehmen / dir in deiner Kranckheit beystehen/ und Hülff leisten.

Diß hat erfahren die seelige Angela de Fulgineo, welche / als sie in ihrem Bettlein von Kranckheit gantz schwach und kraffloß da lage / hat sich Christus der HErr bey ihro sehen lassen sie angeredt/ und gesagt: Ego veni, ad serviendum tibi, & sacris manibus meis ministrare. **Ich bin kommen dir zu dienen / und mit meinen heiligen Händen Hülff zu leisten.** Hat ihr auch das Bett wie ein Krancken warter umbgekehrt/ und linder aufgebettet. Diese grosse Gnad ist zwar dieser grossen Liebhaberin und Gespons Christi/ so viel ich weiß/ spricht P. Engelgrave, nur allein geschehen/ doch aber pflegt Christus offtermahl auch uns in unserer Kranckheit beyzustehen/ und Hülff zu leisten/ er thut mit den Händen seiner vätterlichen göttlichen Consolation unser Bett und schmertzhaffte Ligerstatt gleichsam umbkehren/ verstehe/ linder machen/ die Schmertzen lindern und süß machen/ gleichwie er dem H Laurentio sein harte Ligerstatt auf dem eysernen/ glüenden Rost gantz lieblich gemacht/ und gantz lind aufgebett hat. Bolland. 4. Januar.

GOtt hat den H. Laurentium von Hertzen geliebt/ und hat ihn durch diß Marter-Bett zu sich in Himmel aufgenommen: gleichermassen will er auch/ daß wir durch Creutz und Leyden/ durch Kranckheit und Schmertzen in Himmel eingehen/ wann uns GOtt mit einer Kranckheit heimsucht/ ins Bett hinein wirffet / so müssen wir diß für ein göttliches Liebs-Zeichen erkennen/ derowegen nicht murren/ nicht ungedultig und zornig seyn / sonder mit dem H. Laurentio GOtt Danck sagen / daß er uns so vätterlich heimsuchet/ ihn zugleich bitten umb die Gedult/ damit wir erlangen Gnad und Huld/ und nach diesem kurtzen Leyden aufgenommen werden in die ewige Freuden.

A M E N.

Auf das hohe Fest der glorwürdigen Himmelfarth MARIÆ.

Von dem gestirnten Firmament des Himmels.

Tot tibi sunt dotes, Virgo, quot sidera cœlo.

THEMA.

Assumpta est Maria in cœlum, gaudent Angeli.

Antiph. Ecclesiæ.

Maria ist aufgenommen in Himmel / die Engel erfreuen sich.

Innhalt.

Sehr recht und wohl wird die seeligiste Himmel-Königin Maria verglichen mit dem schönen und wunderlichen Firmament des Himmels: Dann gleichwie dieses mit unzahlbaren glantzenden Sternen / gleich als eine Wiesen mit allerhand wohlriechenden Blumen geziert ist / also ist Maria mit unzahlbaren Sternen der Tugenden und Prærogativen von GOtt begabt / und glantzet weit mehr als die Sonn und alle Stern am Firmament. Absonderlich aber scheinen unter anderen ihrem

Stern-

Sternen der Tugenden heraus die 12. Stern / aus welchen ihr Cron zusammen gemacht ist / und sie glantzet in Ewigkeit.

§. 1. Maria mit dem Firmament des Himmels verglichen.

§. 2. Maria ist ein allgemeine Patronin / ein Mutter aller Barmhertzigkeit.

§. 3. Von den 12. Sternen der Cron / mit welcher Maria gecrönt ist.

EXORDIUM.

(148.)

DAnn unter allen erschaffnen Dingen etwas ist / welches uns Menschen zur Verwunderung des Erschaffers kan antreiben / so ist es gewißlich das Firmament des Himmels. Dann dises ist so wunderlich / daß / wann wir solches recht betrachten / müssen wir mit dem Psalmisten David bekennen und ausschreyen: Quàm magnificata sunt opera tua domine, omnia in sapientiâ fecisti! Psal. 103. v. 24.

O HErr / wie groß und herrlich seynd deine Werck / du hast alles weißlich gemacht! Dann das Firmament ist / sonderlich bey nächtlicher Weil / wann es heiter ist / so schön und lieblich anzuschauen / so voller glantzender Sternen / als ein Wiesen oder Garten voller wohlriechenden Blumen. Mehrere Stern seynd am Firmament / als nach dem Jüngsten Tag Heilige im Himmel seyn werden; Ja die Zahl der Sternen ist unzahlbar / wie die Sand-Körnlein am Meer. Derowegen sagte GOtt einsmahls zu dem Abraham: Numera stellas, si potes. **Sihe hinauf gen Himmel / und zehle die Stern / so du kanst.** Man siehet zwar bey nächtlicher weil sehr viel Stern / diß seynd aber der wenigiste Theil derselben / weil wir die andern / wegen unermeßner Höhe nicht sehen mögen. Ist auch ein Stern gröSSer als der ander. Die Sternseher theilen sie in sechserley GröSSe / und sagen / daß der allerkleinisste Stern / den wir zu Nachts kaum sehen können / achtzehen mahl so groß seye / als der gantze Erdboden. Aus den grösten Sternen aber / ein jeder hundert und siebenmahl gröSSer sey / als der gantze Erd-Kreiß.

P. Martin. à Cochem, in Vitâ Christi part. 1. c. 5. Genes. 15. v. 5. Cornel. à Lapide in Genes. c. 1. v. 16. P. Cochem, ex Kirchero, ist

Was anlangt die Höhe des Firmaments / sagen die Gelehrten / daß von dem Erdboden an / biß zu dem unterisstem Stern (dann unter den Sternen ist einer höher als der ander) achtzig Million Meilen seynd / ein Million

Clavius, in Sphæra. ist zehenmahl hundert tausend Meilen. Von der Erden aber biß an den Himmel seynd tausend zwey hundert fünff und neuntzig Million Meilen. Dahero sagen sie / wann ein Mensch alle Täg hundert Meilen auf einer Laiter in die Höh stiege / so hätte er über zwey tausend Jahr zu steigen / biß er an den unteristen Stern des Firmaments käme: Und wann er schon dahin käme / so wäre er noch nicht halb droben / sondern hätte weit mehr hinauf zu steigen / als er von der Erden aufgestiegen wär. Aus welchem nun abzunehmen / wie hoch die seeligiste Jungfrau Maria heint aufgestiegen / da sie nach ihrem seeligisten Abscheiden aus dieser Welt mit Leib und Seel in Himmel aufgenommen worden. Doch hat sie kein Laiter gebraucht / sonder ist von den Englischen Heerschaaren in einem Augenblick hinauf geführt / und hingesetzt worden zu dem Thron ihres allerliebsten Sohns. Allwo sie nun glantzet weit mehr als die Sonn / und alle Stern am Firmament. AA. Wir wollen diß himmlische Firmament / Mariam sag ich / die seeligiste Himmel-Königin heintiges Tags besser anschauen mit den Augen unsers Gemüths / und betrachten / wie recht sie mit dem Firmament verglichen werde.

§. I.

Maria die seeligiste Jungfrau mit dem Firmament des Himmels verglichen.

(149.) DAs Firmament / wie die erfahrniste Sternseher sagen / ist nichts anders / als ein subtiler Lufft / in welchem die Sonn und der Mond / auch andere Planeten / sampt unzahlbaren Sternen herumb schweben. Die Alten seynd zwar der Meynung gewesen / daß alle Stern an dem Firmament gleichsam mit Nägeln angehefft seyen / aber die jetzige Sternseher haben durch ein sondere Kunst erfunden / daß alle Stern alldort gleichwie die Vögel in den Lüfften herumb fliegen. Die Gelehrte sagen / das Firmament oder Umbkreyß / wo die unteriste Stern stehen / habe in seinem Zirckel oder Runde tausent und siebenzehen Million Meilen / und die Stern thun diesen so wunderlich weiten Weg in vier und zwantzig Stunden so geschwind durchlauffen / daß sie nicht ein Minuten fehlen. So man nun diesen gantzen weiten Weg in vier und zwantzig Theil abtheilet / so trifft es zu / daß ein jeder Stern / der mitten im Himmel steht / alle Stund zwey und viertzig Million Meilen lauffet / nehmlich / als ein Reuter / der alle Täg viertzig Meil ritte / in zweytausent / neunhundert und vier Jahren reiten könte. Oder / wann ein Vo-

gel

gel umb den gantzen Erdboden tausent achthundert und vier und achtzig-mahl herumb flug / so fluge er eben so weit / als ein jeder Stern in einer Stund lauffen thut. O wunderliche Geschwindigkeit! O unbegreiffliches Wunder! diß übertrifft allen menschlichen Verstand / kein Mensch kan ihms einbilden / wie diß seyn kan.

Aber / wann die Stern noch so geschwind und eylfertig wären in ihrem Lauff / so ist doch Maria die seeligiste Himmels-Königin noch viel geschwinder und eylfertiger / uns zu helffen und beyzuspringen / wann wir in Nöthen ihrer Hülff bedörfftig seynd. Dann sie ist voller Liebe und Barmhertzigkeit / gleichwie das Firmament voller Stern ist. Nicht ohne Geheimnus steht in dem Buch Danielis geschrieben: Benedictus es (Deus) in firmamento cœli, & laudabilis, & glorioſus in sæcula. **Du bist gebenedeyt (O HERR) im Firmament des Himmels / lobwürdig und herrlich in Ewigkeit.** Obwohlen GOtt allzeit gebenedeyt ist / und gebenedeyt soll werden in allen und von allen Creaturen / so ist er doch mehr gebenedeyt / spricht der hochgelehrte Idiota, im Firmament des Himmels / das ist / in Maria: Non solum, quia ipsa cæteris creaturis singulariter præeminet, verùm etiam, quia luminarium suorum, id est, virtutum ornatu multiplici, instar firmamenti, miram DEI potentiam in se mirabiliter ostendit. Nicht allein / weilen sie alle andere Creaturen übertrifft / sonder auch weilen sie mit der Zierd ihrer vielfältigen Liechter oder Sternen der Tugenden / gleichwie das Firmament die wunderliche Allmacht GOttes in ihr erweiset. Daher jener andächtige Poet saget:

Daniel. 3. v. 56.

Idiota de B. V. M. parte 14. contempl. 12.

Tot tibi sunt dotes, Virgo, quot sidera cælo.

Das ist:

So viel / O Jungfrau / hastu Gaben /
Wie viel die Himmel Sterne haben.

Aus diesen glantzenden Sternen der Tugenden Mariä scheinet absonderlich herauß ihr Liebe und Barmhertzigkeit gegen uns armen Menschenkindern. Warvon Richardus de S. Victore sehr schön redet / da er Mariam also anredet: Adeò pietate replentur ubera tua, ut alicujus miseriæ notitiâ tacta, lac fundant misericordiæ, nec possis miserias scire, & non subvenire. Also voll mit Barmhertzigkeit seynd deine mütterliche Brüst angefüllt / daß sie nur mit Erkanntnus einiger Mühseligkeit berührt / alsbald fliessen lassen die Milch der Barmhertzigkeit: du auch nicht über dein Hertz bringen kanst / eine Mühseligkeit wissen / und zu helffen nicht seyn beflissen.

Richard. à S. Victore cap. 23. in Cantica.

§. 2.

Maria ist eine allgemeine Patronin oder Nothhelfferin/ ein Mutter der Barmhertzigkeit.

(150.) FRanciscus Raulinus stellet in einem Sinn-Gemähl vor das Firmament bey nächtlicher Weil/ voller guldenen Sternen glantzend / mit dieser Beyschrifft: Non lucent otiosa. Das ist:

Die Stern des Himmels nicht müssig seyn/
Viel Nutz der Erden bringt ihr Schein.

Gemäß deme/ was Seneca sagt: Quid tu tot millia siderum judicas otiosa lucere? Vermeynstu/ so viel tausent Stern leuchten umbsonst im Himmel? Als wolt er sagen: Sie geben nicht allein das Liecht von sich/ und erleuchten den Erdkreyß/ sonder haben auch sonst viel Würckungen/ und bringen viel guts mit sich. Viel weniger sollen wir uns einbilden/ daß Maria die seeligiste Himmels-Königin ihre Gaben und Tugenden von GOtt umbsonst empfangen habe / sonder mit denselben uns beystehe/ und in unsern Nöthen beyspringe. Sie ist ein allgemeine Patronin und Nohthelfferin in allerhand Kranckheiten und Anligen/ in allerhand Trübsal und Widerwärtigkeit/ in allerhand Gefahren / zu Land und zu Wasser. Dahero gar recht der H. Anselmus die seeligiste Jungfrau lobet und preiset: Ab initio renovationis humanæ, spricht er / omnibus, sub tuum præsidium confugientibus hucusque succurristi: & idcircò præ omni creaturâ, omni laude dignissima dici, & esse meruisti. Das ist: Von Anbegin der menschlichen Erneuerung und Erlösung/ bistu/ O Jungfrau/ allen/ welche unter dein Hülff und Schutz geflohen / bißhero zu Hülff kommen: Und derentwegen hastu vor allen Creaturen/ alles Lobs die würdigiste zu seyn / verdient / und gepriesen zu werden.

Seneca natur quæst. lib. 2. c. 3.

D. Anselm. lib de excell. B. V. c. 12.

(151.) Die H. Schrifft registrirt von einer ansehnlichen Frau in der Stadt Sunam / die hatte ein eintzigen lieben Sohn / der gienge einsmahls zu heisser Sommer- und Ernd-Zeit hinaus aufs Feld zu seinem Vatter und den Schnittern. Da er nun ein weil daraus gewesen / fangt er unversehens an zu trauren / und sprach zu seinem Vatter: Ach! **mein Kopff thut mir wehe!** Ach! **mein Kopff thut mir wehe!** Der Vatter schickt ihn zu seiner Mutter / in der Hoffnung/ sie werde ihm schon helffen/ und den Kopff-Schmertzen lindern: Sprach derowegen zu seinem Knecht: Tolle, duc eum ad matrem suam. **Nimm ihn / und bring ihn zu sei-**

4. Regum cap. 4. v. 18. & 19.

seiner Mutter. Aber / was ist geschehen? Die Mutter hat ihn zwar mit aller Lieb und Sanfftmuth empfangen / hat ihn auch auf ihre Schooß gelegt / biß auf Mittag also ausruhen lassen / zweiffels ohne wird sie ihme auch mit Rosen-Wasser gewaschen / Rosen Zelten auf sein Haupt gelegt / oder andere Mittel gebraucht haben / aber das gute Kind wurde nicht besser / griffe letztlich in die Zügen / und starb in der Mutter Schooß / wo er das Leben solt verlängert haben / hat ihme also sein Mutter nicht helffen / vom Todt nicht erretten können. Ein bessere Hülff ist zu hoffen bey der seeligsten Himmel-Königin / und Mutter aller Barmhertzigkeit Maria. Ad hanc matrem viventium, si non solùm morientes, sed etiam mortui filii accedant, spricht Francisc. Mendoza, revivíscent, & ab ipsius lethi faucibus, in meliorem vitam reducentur. Das ist / zu dieser Mutter der Lebendigen / wann nicht allein die sterbende / sonder auch die gestorbne Kinder hinzu gehen / werden sie wieder lebend / und von dem Rachen des Tods selbsten zu besserem Leben geführt werden. Mendoza in lib. 1. Regum, annot. 17. sect. 2.

Der königliche Feld Obrist Joab ist einsmahls in grosser Forcht gestanden / er möchte von dem Salomon umgebracht werden / weil er sich nicht auf sein Seiten gelenckt hatte. Fugit ergò, sagt der H. Text / in tabernaculum Domini, & apprehendit cornu altaris. **Darum flohe er zu dem Tabernackl des HErrn** (in das Hauß GOttes) **und fasset / ergreiffet die Seiten / das Horn des Altars.** Ist der gäntzlichen Meynung gewesen / er werde sicher und frey sein vor aller Gefahr / weil er in das Hauß GOttes hinein sich retirirt / und den Altar umfangen hat. Massen dann auch der Banaias / den der Salomon hingeschickt / den Joab zu tödten / sich nicht getrauet hat / in das Gotteshauß mit blossem Schwerdt hinein zu gehen / und den Altar mit Menschen-Blut zu bemacklen / ja er wolte ihn auch nicht mit Gewalt vom Altar hinweg / und aus der Kirchen hinaus reissen / sonder wolte ihn nur mit Worten dahin anlocken und überreden. Hæc dicit Rex, Egredere, **diß sagt der König** / spricht er zu ihm: **Gehe heraus.** Nein / antwort der Joab / non egrediar, sed hîc moriar. **Ich will nicht heraus gehen / sonder allhie will ich sterben.** Diß sagte er / nicht darum / weil er förchtete / er wurd dort bey dem Altar getödt werden / sonder damit er den Banaiam abschröckte / der ihn beym Altar nicht umbringen wolte / und anderstwo nicht konte. Ita explicat Mendoza. Nichts destoweniger aber befahle Salomon dem Banaia / fac, sicut locutus est, & interfice eum. **Thue / wie er geredt hat / und tödte ihn.** Also gieng Banaias hin und tödtet ihn. Konte derowegen den Joab weder das Hauß / noch der Altar GOttes von dem Todt erretten. (152.) 3. Reg c. 2. v. 28.

Ad tuos verò pedes, O Dei-

para,

para, quisquis pronus in genua accesserit, tutissimum sibi reperiet asylum, spricht hierüber Mendoza: Wer dir / O seeligiste Gebährerin GOttes / andächtig zu Füssen fallet / der wird das allersicherste Freyungs-Ort finden / von dem Todt befreyt seyn. Viel lasterhaffter als der Joab ist gewesen Theophilus, dann der Joab / wie der König David gesagt / hat das Blut des Kriegs im Frieden vergossen / und Blut des Streits an sein Kriegs-Gürtel gehengt. 3. Regum c. 2. v. 5. Theophilus aber hat sich mit seinem Blut dem Teuffel unterschrieben / und in ewige Dienstbarkeit ergeben. Wie Metaphrastes, S. Antoninus, Honorius, Eutychianus apud Surium, Canisius tom. 5. de B. V. c. 20. Discipulus libro Exemplorum, und andere mehr herkommen lassen. Wann derowegen die seeligiste Jungfrau den Unglückseligen / ihro zu Füssen fallenden / und seinen Sünden-Schulden absagenden Theophilum, willig und gern aufgenommen / von der Dienstbarkeit des Teuffels erlöst / in die Freyheit Christi gesetzt / von dem ewigen Todt und Untergang errett: Wird sie dann andere Sünder von ihrer Hülff ausschliessen? Nein / sonder sie ist allezeit bereit / und gantz willig / uns zu helffen in unseren Nöthen und Anliegen.

D. Anton. 2. p. tit. 12. c. 6. §. 2. Honor. ser. 3. de assumpt. Surius tom. 1. 4. Februar.

§. 3.

Unter anderen unzahlbahren Sternen / mit welchen Maria das himmlische Firmament geziert / scheinen absonderlich 12. heraus / nemlich die Cron von 12. Sternen.

(153.) WJe ich hieoben vermeldt / ist das Firmament nicht allein mit Sonn und Mond / sonder auch mit unzahlbaren Sternen besetzt / deren einer grösser ist als der ander. Also und imgleichen sag ich / ist Maria die seeligiste Himmel Königin mit Sonn und Mond / und mit unzahlbaren Sternen geziert / unter welchen absonderlich 12. Stern heraus glantzen. Wie der H. Joannes einsmahls in einem himmlischen Gesicht gesehen / welches er erzehlt in dem Buch seiner himmlischen Offenbahrungen / da er sagt: Et signum magnum apparuit in cœlo, Mulier amicta sole, & luna sub pedibus ejus, & in capite ejus corona stellarum duodecim. Das ist: **Und es ließ sich ein groß Zeichen sehen im Himmel: Ein Weib mit der Sonn bekleidt / und der Mond warunter ihren Füssen / und auf ihrem Haupt ein Cron von 12. Ster-**

Apocal. c. 12. v. 1.

12. Sternen. Der hönigfliessende Vatter Bernardus, wie auch der H. Augustinus, S. Ambrosius, Blasius Viegas, und anderemehr apud Jacobum Tirinum, verstehen durch diß Weib die seeligiste Gebährerin GOttes/ und Himmel-Königin Maria. Durch die 12. Sternen aber / sagen sie/ werden angedeut die 12. absonderliche Prærogativen und Gnaden/ mit welchen sie vor allen anderen Heiligen von GOtt begabt worden/ und im Himmel glantzet. Vernehmet die Wort und Auslegung des H. Bernardi über diese 12. Stern. Mihi laudè, spricht er/ singularis rutilat fulgor, *Primò* quidem in Matiæ generatione. *Secundò*, in Angelicâ salutatione. *Tertiò*, in spiritûs supervention. *Quartò*, in filii Dei inenarrabili Conceptione. *Quintò*, quòd virginitatis sit primiceria. *Sextò*, quòd sine corruptione fœcunda. *Septimò*, quòd sine gravamine gravida. *Octavò*, sine dolore puerpera. *Nonò*, mansuetudo pudoris. *Decimò*, devotio humilitatis. *Undecimò*, Magnanimitas credulitatis. *Duodecimò*, Martyrium Cordis. Zu Teutsch: Mir warhafftig/ thut absonderlich schimmern der Glantz der Sternen Mariä. **Erstlich** zwar in der Geburt Mariä. **Zum andern** / in dem Englischen Gruß. **Drittens** / in Uberschattung des H. Geists. **Vierdtens** / in der unbegreifflichen Empfängnuß des Sohns GOTTES. **Fünfftens** / daß sie die erste / die ihre Jungfrauschafft GOtt verlobet hat. **Sechstens** / daß sie fruchtbar / ohne Verletzung der Jungfrauschafft. **Siebendens** / daß sie ohne Beschwehrnuß schwanger. **Zum achten** / daß sie ohne Schmertzen gebohren. **Neundtens** / ihr sanfftmüthige Geschämigkeit / und geschämige Sanfftmüthigkeit. **Zehendens** / ihr andächtige Demüthigkeit / und demüthige Andacht. **Eilfftens** / ihre großmüthige Leichtglaubigkeit / und leichtglaubige Großmüthigkeit. **Zwölfftens** / die Marter-Schmertzen ihres Hertzens. So viel der heilige Bernardus.

5. August. l. 4. de symb. ad Catech.

S. Bernard. serm. de B.V.

Der H. Bernardinus thut aus diesen 12. Sternen der Cron Mariä/ noch andere 12. Prærogativen / oder Gaben Mariä heraus nehmen. Die **Erste** ist / ihr edler Stamm / vom königlichen Geschlecht. Die **andere** / die Præservation oder Befreyung von der Erb-Sünd. Die **dritte** / ihr hoher Verdienst. Die **vierdte** / der Gewalt. Die **fünffte** / ihre höchste Vortrefflichkeit. Die **sechste** / die Herrschung. Die **siebende** / das Reich. Die **achte** / die Verwaltung. Die **neundte** / die Vollkommenheit. Die **zehende** / ihr Zierd und Schmuck. Die **eilffte** / die Vergeltung oder Belohnung. Die **zwölffte** / ihre Unbegreifflichkeit. Dahero redet der honigsüsse Vatter Bernardus Mariam an / und spricht:

(154.)

D. Bernard. serm. sup. salve Regina.

Elevata est magnificentia tua super cœlos, & super omnem terram gloria tua, ita, ut nec in cœlo inveniatur creatura, quæ tuam dignè laudare queat magnificentiam, nec in terrâ sit, quæ gloriam tuam exprimere valeat. **Dein Herrlichkeit ist erhöhet über die Himmel / und dein Glory über den gantzen Erd-Krayß / also / daß weder im Himmel zu finden einige Creatur / welche dein Herrlichkeit würdig gnug loben: noch auf Erden eine zu finden / welche dein Herrlichkeit aussprechen kan.**

(155.) Noch ein andere schöne Auslegung über diese 12. Stern Mariä / machet der hochgelehrte P. Joannes de Sylveira, Carmelita, und sagt: Sylveira in Apoc. cap. 12. v. 1. quæst. 11. Corona in capite Virginis ex duodecim fulgentibus stellis denotat omnes gratias, virtutes, prærogativas, ac omnia dona, quæ DEus B. V. contulit. **Die Cron von 12. Sternen auf dem Haupt der Jungfrauen bedeutet und zeigt an alle Gnaden / Tugenden und Freyheiten / auch alle Gaben / welche GOTT der seeligisten Jungfrau mitgetheilt hat. Dann die zwölffte Zahl ist eine vollkommene Zahl / und bedeutet alles insgesamt: dieweilen nicht mehr als zwölff Himmels-Zeichen seynd in dem Zodiaco oder Thier-Creyß / welche die Sonn das gantze Jahr hinum durchlauffet. Also hat GOtt alle Gaben und Gnaden / alle Tugenden und Prærogativen / welche er anderen Heiligen im Himmel ertheilet / der seeligisten Jungfrau allein gegeben / in dem vollkommnisten Stand.**

(156.) **Aus diesen 12. glantzenden Sternen der Tugenden und himmlischen Gaben Mariä / nehmen etliche andächtige Liebhaber / und eyferige Diener Mariä Gelegenheit / die seeligiste Jungfrau zu loben und zu verehren mit einer Cron von 12. Sternen / in deme sie zu Ehren ihrer vornehmsten 12. Tugenden / Gaben und Gnaden / betten 12. Ave Maria / und 3. Pater noster zu Ehren der HH. Dreyfaltigkeit. Ihre 12. vornehmste Tugenden seynd diese: Nehmlich der Glaub / die Hoffnung / die Liebe / die Andacht / die Demuth / die Jungfrauschafft / die Stärcke oder Beständigkeit / Liebe der Armuth / Liebe des Nächsten / der Gehorsam / die Barmhertzigkeit / die Züchtigkeit. Also betet man ihro zu Ehren erstlich ein Vatter Unser / mit 4. Ave Maria. Zum Andern wider ein Vatter Unser / mit 4. Ave Maria. Drittens / wider ein Vatter Unser mit abermahligen 4 Ave Maria / aus diesen machen sie gleichsam ein schöne Cron von 12. Sternen / und opffern es Mariä auf / welche ihro ohne allen Zweiffel sehr angenehm und wolgefällig ist. Derowegen sie von uns öffters mit solchem güldenen Rosen-Kräntzlein solle verehrt werden. Dann gleichwie die Stern am Firmament des Himmels nicht umbsonst scheinen:**

nen: also ist auch das Haupt Mariä der seeligisten Himmels-Königin nicht umbsonst geziert mit der Cron von 12. Sternen. Dann dardurch wird angezeigt / daß sie ein Königin der Barmhertzigkeit / dann wie gar schön uud tröstlich hiervon discurirt Richardus à S. Laurentio: Regnum DEI consistit in duobus, scilicet in Misericordiâ, & Justitiâ, & filius DEI sibi quasi retinuit justitiam, velut dimidiam partem Regni: Matri concessit misericordiam, quasi dimidiam alteram partem. Unde & dicitur Regina misericordiæ, & filius sol justitiæ. Das ist: **Das Reich Gottes bestehet in zweyen / nehmlich in der Barmhertzigkeit / und in der Gerechtigkeit / und der Sohn Gottes hat ihme gleichsam vorbehalten die Gerechtigkeit / als den halben Theil des Reichs: seiner Mutter aber hat er verliehen die Barmhertzigkeit / als den andern halben Theil. Dahero wird sie auch genannt ein Mutter der Barmhertzigkeit / und der Sohn die Sonn der Gerechtigkeit.** Und diese Zertheilung / spricht er weiter / ist præfigurirt worden in der Königin Esther / worvon zu lesen in H. göttlicher Schrifft in dem Buch Esther am 7. Capitel / allwo der König Aßverus gesagt / und sie gefragt: Quæ est petitio tua, etiamsi dimidiam partem Regni mei petieris, impetrabis. **Was ist dein Bitt Esther / das man dir geben soll? und was wiltu gethan haben? wann du auch mein halbes Königreich begehren wirst / so soltu es erhalten.** Diß ist ein schöne Figur und Vordeutung Mariä der Königin der Barmhertzigkeit / dann / spricht hierüber Richard. à S. Laurentio, obwohlen der König Aßverus / das ist / Christus regieret in der Barmhertzigkeit so wol / als in der Gerechtigkeit / tamen ante B. Virginem non erat dimidiatum Regnum, nec erat dimidiata misericordia cum justitiâ, quando major sentiebatur severitas justitiæ, quàm clementia misericordiæ, so ist doch vorher / ehe daß Maria war / das Reich nicht zertheilt gewesen / ware auch die Barmhertzigkeit nicht abgetheilt mit der Gerechtigkeit / da grössere Strenge der Gerechtigkeit / als Güte der Barmhertzigkeit empfunden worden.

Vide etiam Albertum Mag. in Bibl. Marian. lib. Esther n. 1.

Daß Maria ein Mutter aller Güte / und ein Königin ist der Barmhertzigkeit / braucht weiter keine andere Prob / dann die tägliche Experienz und Erfahrnus / auch die aufgehenckte Votiv-Täfele / die wächsene / die silberne verguldte Statuen / Amplen und Leuchter / die höltzene Krucken und Tragen bezeugen / was Maria da und dort guts gethan / die Krancken geheylet / die Gesundheit ertheilet / die Blinden sehend / die Stumme redend / die Gehörlose hörend / die Krumme gehend gemacht / die-

se und jene aus der Gefängnus erlöst / andere aus den Händen ihrer Feind errettet / beym Leben erhalten / zu Wasser und Land in gefährlichen Zufällen Hülff geleistet / viel verworffene Sünder wider zu recht / und bey GOtt zu Gnaden gebracht / ja dero Gutthaten mehrer seynd / als Stern im Himmel. So wöllen wir dann AA. in unsern Nöthen und Anligen unser Zuflucht suchen bey der seeligisten Himmels-Königin Maria / damit sie uns nicht verlasse / auch alle Straff GOttes von uns abwende / uns absonderlich beystehe in unserm letzten Sterbstündlein / damit wir unser

Leben wol enden / und nach diesem erlangen

das ewige Leben im Himmel.

A. M. E N.

Auf

Auf das Fest des H. Apostels BARTHOLOMÆI.

Von dem himmlischen Gestirn oder Zeichen ausser des Thier-Creyß des Himmels / Hercules genannt.

-- -- -- Virtus mihi
In astra, & ipsos facit ad superos iter. *Seneca in Hercule Oetheo.*

THEMA.

Elegit Bartholomæum. *Luc. 6.*

Der HERR JESUS erwählte Bartholomæum.

Innhalt.

Unser Leben auf dieser Welt ist nichts anders / als ein Streit / wie der H. Job spricht Cap. 7. v. 1. Da haben wir zu streiten wider allerley schädliche Thier / als Nattern und Schlangen / Löwen und Drachen / das ist / wider allerhand Sünd und Laster / sonderlich wider die siebenköpffige Wasser-Schlang Hydram, das ist / wider die 7. Haupt- oder Tod-Sünden. Der Hercules, dieser tapffere Held / wie die Poeten schreiben / hat

sich sehr ritterlich gehalten / und wider obbenannte wilde Thier sehr mannlich gestritten / und den Weg der Tugend / gleich von Jugend auf / mit Verachtung des verführischen Wollusts angetretten / daher er den Sieg davon getragen / und nach seinem Todt unter die Sternen am Firmament ist gesetzt worden. Diesem unüberwindlichen Helden wird der H. Bartholomæus verglichen / und gesagt / was er für Tugend-Thaten begangen.

§. 1. **Was massen der H. Bartholomæus mit dem großmüthigen Helden** Herculi **zu vergleichen / und den Weg der Tugend angetretten habe.**

§. 2. **Die großmüthige Tugend-Thaten des H. Bartholomæi, den starcken Helden-Thaten** Herculis **entgegen gehalten.**

§. 3. **Was massen der H. Bartholomæus ein glantzender Stern kan genennet werden?**

EXORDIUM.

(157.) UNter andern Himmels-Zeichen und Gestirnen / so sich ausser dem Zodiaco oder Thierkrayß am Firmament des Himmels befinden / ist auch ein Gestirn / so Herculis genannt wird / und mit 28. glantzenden Sternen / (wie Kepplerus sagt) umbgeben ist. Mit diesem glantzenden Stern vergleichet Gambertus (apud Picinellum in Mundo symbol. lib. 1.) alle die jenige / welche wie der edle Held Hercules sich ritterlich haben verhalten / mit gantz heroischem Gemüth wider ihre Feind gestritten / und niemahl unterlegen seynd. Stellet derwegen / und mahlet in einem Sinnbild dieses schöne Gestirn / den Hercules sampt seinen Sternen / mit beygesetzter Zuschrifft: Nunquam succubuit. Das ist / **er ist niemahl unterlegen.** Will hierdurch andeuten / daß dieser starcke und großmüthige Held Hercules wegen seiner heroischen Thaten / überstandner Mühe und Arbeit / letztlichen in Himmel unter die Stern seye versetzt worden / und also auch deßgleichen ritterliche Kämpffer / welche allhie auf der Welt wider die Sünd und Laster /

wider

wider den höllischen Feind/ und böse Anmuthungen ritterlich streiten und obsiegen / letztlichen in den Himmel zur ewigen Glory erhebt werden. Wie anzeiget der hocherleuchte Kirchenlehrer Augustinus in Psal. 93. da er spricht: Requies æterna digna est quidem emi labore perpetuo, sed necesse est, ut labore temporali ematur. Noli esse piger in labore breviter, & gaudebis incessabiliter. Die ewige Ruhe ist zwar würdig mit stäter Mühe erkaufft zu werden / es ist aber vonnöthen / daß sie mit zeitlicher Mühe und Arbeit erkaufft werde. Wollst derowegen (mein Christ) nicht träg seyn / lasse dich die kurtze Mühe nicht reuen/ so wirstu dich ewiglich erfreuen. Alsdann nach überstandner Mühe wirstu frölich seyn/und sagen/was Seneca in der Person des Herculis spricht:

-- -- -- -- *Virtus mihi*
In astra, & ipsos fecit ad superos iter.

Das ist:

Die Frommkeit und der Tugend-Stand/
Hat mir den Weg zum Himmel bahnt.

Ein solcher unüberwindlicher Held wie Hercules, ist gewesen der H. Apostel Bartholomäus / dessen Fest wir heint mit Andacht begehen/welcher in dem Streit wider die Sünd und Laster niemahl unterlegen / sonder allzeit obgesiegt / sich viel bemühet / die Abgötterey und Unglauben auszureiten / den wahren Glauben einzupflantzen / jederman den Weg zur ewigen Seeligkeit zu zeigen. Zu dem Ende ist er hingereyst in weit entlegene Länder / hat also mit grosser Mühe den Himmel erkaufft / und verdient / in die ewige Glory erhebt zu werden. Zu mehrern Erklärung will ich heint weiter erzehlen / was der tapffere Held Hercules, und was der Christliche Ritter S. Bartholomäus für schöne Thaten begangen.

§. 1.

Was massen der H. Bartholomæus mit dem großmüthigen tapffern Helden Herculi zu vergleichen / und den Weg der Tugend / mit Verachtung des zeitlichen Wollusts angetretten.

Von

(158.) VOn dem Hercule sagen die Poëtische Scribenten, daß derselbe noch in blühender seiner Jugend schöne Probstück seiner Stärcke und Vortrefflichkeit des Gemüths habe sehen lassen. Dann da er einsmahls in Zweiffel gestanden / was er thun / wohin er gehen / was er für ein Weg antretten soll? hat er sich gantz großmüthig resolvirt. Er sahe zween Weg vor seiner / nehmlich den Weg des zeitlichen Wollusts / und den Weg der Tugend. Prodicus Sophista beschreibt diß gar schön / und stellet uns vor die Augen den tapffern Jüngling Herculem, stehend auf einem Zweyweg / zweifflend / wo er hin gehen soll? ware auch bey jedem Weg ein gewisse Wegweiserin. Die Erste war genannt Voluptas die Lustbarkeit / mit seydenen und weichen Kleidern angethan / gienge daher mit blossem Hals / lachendem Mund / und leichtfertigen Geberden / und süssen Worten / zeigte dem Herculi hin auf einen schönen breiten Weg oder Wiesen / auf welcher allerhand wolriechende Blumen da lächlen / sanfftiglich flieffen die Bächlein / die Vögel sehr lieblich singen / die Bäum allerley süsse Frücht bringen / mit einem Wort / sie ladet ihn ein gleichsam in ein irrdisches Paradeis / gibt ihm die freundlichiste Wort / und rathet ihm / diesen Weg anzutretten. Die andere Wegweiserin die Tugend / gienge daher mit ernstlichem Angesicht / mit unterschlagnen Augen / ehrbarem Auffzug / züchtigen Geberden / diese zeigt dem Herculi einen andern / aber harten Weg / so voller Distel und Dorn / gantz sandig und steinig / voller hohen Berg und Felsen / welche man ohne grosse Mühe nicht übersteigen konte / sonder viel Staub fressen / viel Schweiß vergiessen / Hitz und Kälte ausstehen muste. Hercules betrachtet / und schauet diese beyde Wegweiserinnen wol an / und besinnt sich / was er da thun soll? Was meynt ihr / was hat er sich guts besunnen? Antwort / diß hat er gethan / er hat die leichtfertige Dama, die **Wollustbarkeit** mit ihren Schmeichlungen / und grossen Versprechen fahren lassen / hat sich darfür der **Tugend** zugesellet / ist auch mit ihr durch viel rauhe und harte Weg / durch Distel und Dorn / über Berg und Felsen so weit fortgangen / und endlich so weit kommen / daß ihme letztlich ein königliche Princessin, VICTORIA genannt / mit grünen Lorbeer- und Palm-Zweigen begegnet / mit Bedeutung / daß er ein herrlichen Sieg davon tragen werde / wie auch geschehen / und er wegen seiner Tugend-Thaten in den Himmel unter die Stern versetzt worden.

Petrus de Natal. in suo Sanctorum Catalogo. Sabellicus,

Was sich allda mit dem Hercule ereygnet / das zweiffle ich nicht / wird sich auch mit unserm H. Bartholomäo / ehe und zuvor er von Christo dem HErrn zu einem Apostel erwehlt worden / zugetragen haben / dann weilen er / wie etliche sagen / von königlichem Geblüt gewesen / und also lauter zeitliche Wollustbarkeit und gute Täg zu hoffen hatte / wird er sonder

Zweif-

Zweiffel ein grosse Ansuchung gehabt haben von der verführischen Weg-weiserin der Wollustbarkeit / von welcher der weise Mann in seinen Sprüchwörtern also redet: Mulier stulta & clamosa, plenaque illecebris, & nihil omninò sciens, sedet in foribus domus suæ super sellam, in excelso urbis loco, ut vocaret transeuntes per viam, & pergentes itinere suo. **Ein närrisch Weib macht ein groß Geschrey / sie ist voller Anreitzung zum Bösen / und weiß nirgends was: sie setzt vor der Thür ihres Hauß auf einem Stul / am hohen Ort in der Stadt / damit sie die Leut zu sich ruffe / welche des Wegs fürüber gehen / und fortziehen auf ihrer Strassen.** Diese verführerische Wegweiserin / sag ich / zeigte dem H. Bartholomäo auf einen lustigen / Blumreichen Weg und Lust-Garten / versprach ihm allerhand zeitliche Wollüst und Ergötzlichkeit / Reichthumb / Ehr und Hochheit / Cron und Scepter: aber Bartholomäus ware gescheider und vorsichtiger / er schlagt alle zeitliche Wollüst in Wind / verachtet alle zeitliche Ehr und Reichthumb / gesellet sich darfür zu einem andern Wegweiser / nehmlich zu Christo dem HErrn / welcher ihme auf einen andern Weg / so zwar voller Distel und Dorn / Creutz und Widerwärtigkeit / aber der rechte Weg in Himmel ist / gezeigt / deme auch Bartholomäus fleissig nachgefolgt ist.

Maurill. apud Sylveiram in Apocal. c. 21. Proverb. c. 9. v. 13.

§. 2.

Die großmüthige Tugend-Thaten S. Bartholomæi, den starcken Helden-Thaten des Herculis entgegen gehalten.

VOn dem Hercule wird weiter gelesen / daß / als er noch ein kleines Kind war / 2. Schlangen / so die Göttin Juno über ihn geschickt / mit seinen Händlein erdruckt hat. (159.)

Zum andern / als er erwachsen / hat er einen Drachen oder die sieben-köpffige Wasser-Schlang Hydram erlegt / ein Kopff nach dem andern abgehaut.

Drittens / einen Hirschen / welcher gantz ährine Läuff / und guldene Hörner oder Gewicht aufhatte / auf dem Berg Mænalo in Arcadiâ, mit Lauffen erjagt / und auf die Haut gelegt.

Vierdtens / hat er in dem Nemæischen Wald / bey der Stadt Cleonas einen Löwen / so von ungewöhnlicher Grösse war / mit den Händen erwürgt.

Fünfftens / auf dem Berg Erymantho in Arcadiâ, einem erschröck-

lichen wilden Schwein/ welches alles um und um verwüstet/den Fang gegeben/ selbiges/ wie auch einen grausamen wilden Stier/ welcher in der Insel Creta sehr viel Schäden gethan/ lebendig gebunden dem König Euristheo zugeführt.

Zum sechsten/ hat er Hesionem, des Trojanischen Königs Laomedontis Tochter von einem schrecklichen Meer- und Wunder-Thier oder Wallfisch erlöset.

Zum siebenden/ sagen die Poeten/ daß Hercules gar in die Höll hinab gestiegen/ sich über den Cerberum, oder dreyköpffigen Höll-Hund gemacht/ denselben mit dreyfacher Ketten gebunden für die Götter gebracht/ und Theseum seinen gar guten Freund aus der Höll erlöset.

Letztlichen/ anderer seiner Thaten zu geschweigen/ hat er auch jenen Drachen/ welcher in dem Hesperischen Garten in Mauritania, die guldene Aepffl oder Pomerantzen/ so dort an den Aepffel-Bäumen gewachsen/ verwacht/ den hat der starcke Hercules erlegt/ die guldine Aepffel abgebrockt/ und Euristheo dem König in Mycena zugebracht. Lauter grosse ritterliche Thaten. Aber noch weit grössere und warhaffte Thaten hat gethan der Apostolische Held S. Bartholomæus. Hercules hat jenem erschröcklichen Thier Hydra sieben Köpff abgehaut/ Schlangen und andere gefährliche Thier erlegt. Bartholomæus hat noch mehr Sieg davon getragen/ indem er nicht allein die wütende wilde Thier und Drachen verjagt/ sonder auch wider die sieben Haupt- und Tod-Sünd ritterlich gestritten und obgesiegt.

(160.) Hercules hat des Trojanischen Königs Tochter von jenem erschröcklichen Meer- und Wunder-Thier erlöst: Bartholomæus hat in Armenia den König daselbst samt seiner Ehe-Gemahl von dem höchst-schädlichem Thier/ nemlich von dem Heydenthum/ durch seine Lehr und Predigen liberirt.

Hercules hat den dreyköpffigen Höll-Hund Cerberum mit Ketten gebunden/ und Theseum seinen guten Freund aus dem Rachen der Höllen erlöset. Bartholomæus hat den leidigen Teuffel selbst/ welcher unter dem Götzen-Bild der Heyden verborgen lag/ die Leut mit vielen falschen Worten betrogen hat/ mit feurigen Ketten angefesselt/ in Ansehung jedermänniglich aus dem Götzen-Bild oder Abgott hinaus geworffen. Beynebens auch des Königs Polymii Tochter/ so von dem bösen Geist besessen war/ erlediget/ ja viel tausend Seelen aus dem Rachen des Teuffels heraus gerissen/ und Christo dem HErrn zugebracht.

Sylveira in Apocal. c. 21. v. 20. pag. 513.

Der Hercules hat jenem Drachen die guldine Aepffel abgejagt/ und dem König Euristheo zugebracht. Bartholomæus hat dem leidigen Satan/ dem höllischen Drachen viel tausend Seelen abgejagt/ und Christo dem

HErrn/

HErrn / dem König aller Königen / zugebracht / also viel ein andere Schanckung und köstliches Præsent verehret / indeme er mit seiner Lehr und Wunder-Zeichen die Heyden in weit-entlegnen innersten Indien zum wahren Christlichen Glauben bekehrt hat.

Hercules hat jenen Hirschen mit guldenem Gewicht mit Lauffen erjagt und überwunden. Bartholomæus hat die Welt / so ihme allerhand Wollustbarkeit und guldene Berg versprochen / triumphirlich überwunden / indeme er alle zeitliche Wollust und Güter veracht / darfür die Armuth erwählet. Dann / als er des Königs Polymii Tochter vom Teuffel erledigt / und ihn dessentwegen der König mit grossen Ehren und Schanckungen begaben wolte / geladne Cameel mit Gold und Silber / Perl und Edelgestein samt köstlichen Kleidern ihm zusendete / schickte Bartholomæus diß alles wider zuruck / antwortet dem König / solche Geschenck gehören nur für diejenige / welche irrdische Ding suchen / er aber suche nichts irrdisches / sonder was GOttes / was himmlisch ist.

Den Herculem stellen die Mahler und Bildhauer vor / in Gestalt eines starcken Riesen / tragend über die Achseln die Haut von dem Löwen / den er erwürgt / und in der Hand haltend den dicken Kolben / mit welchem er die schädliche Thier erlegt hat. Der H. Bartholomæus aber tragt über die Achsel sein eigne Haut / welche er ihm / um der Liebe JEsu Christi willen / hat abziehen lassen: In der Hand das Messer / mit welchem man ihme die Haut abgestreifft / zu einem Sieg- und Triumph-Zeichen seiner glorwürdigen Marter. Also / daß er sich hiemit billich und vielmehr berühmen kan / als der Hercules mit seiner Löwen-Haut. Dann unter eilfftausend mahl tausend Martyrern / spricht Sylveira, welche ihr Blut um JEsu Christi willen vergossen / und darmit die Kirch befeuchtiget haben / ist nur Bartholomæus allein / und sonst keiner / deme die Haut ist abgezogen worden. Sylveira tom. 1 c. 7. q. 17. n. 158.

Der königliche Prophet David spricht in dem 140. Psalm v. 10. singulariter sum ego, donec transeam. **Ich bin allein / biß daß ich hinübergehe.** S. Augustinus und Author incognitus sagen / diese Wort (161) seynd zu verstehen auf Christum den HErrn / weilen ihme in seinen Torm^enten / Peyn und Schmertzen kein eintziger Martyrer gleich gewesen / keiner so viel ausgestanden hat. Eben auf solche Weiß kan auch von dem H. Bartholomäo gesagt werden / daß er allein / und sonst keiner gewesen unter den Martyrern / deme die Haut über den gantzen Leib abgezogen / so grosse Pein angethan worden / und von ihm billicher muß gesagt werden / was Ovidius von dem Marsyâ schreibt: Idem, in Apoc c. 11 n. 20. pag. 552.

Ovid. l. 6. Metam.

Clamanti cutis est summos dirempta per artus,
Nec quidquam, nisi vulnus erat, cruor undique manat,
Detectique patent nervi, trepidæque sine ullâ
Pelle micant venæ, salientia viscera posses
Et pellucentes numerare in pectore fibras.

Das ist/ die Haut ist dem H. Bartholomäo über den gantzen Leib/ über alle Glieder abgezogen worden / und war nichts an ihm/ als ein lautere Wunden/ das Blut flosse allenthalben herauß / man sahe gar die Nerven und Hertzäderlein springen / O wol ein Schmertzen über alle Schmertzen/ Bartholomäus aber ruffte unter diesem zu GOtt / und litte alles mit höchster Gedult. Derentwegen ist er mit dem ewigen Sieg-Kräntzlein von GOtt gekrönt / und unter die glantzende Stern der Auß-erwehlten GOttes im Himmel gesetzt worden.

§. 3.

Was massen der H. Bartholomæus ein glantzender Stern kan genennet werden.

(162.) Die Stern am Firmament/ sagt Franciscus Raulinus, apud Dn. Picinell. non otiosa lucent, scheinen nicht umbsonst/ sonder bringen dem Erdreich viel Nutzen. Die Heilige GOttes im Himmel seynd gleich den Sternen und Planeten/ wie geschrieben steht Matthæi 13. v. 43. fulgebunt justi sicut sol. **Sie werden scheinen wie die Sonn.** Wir Menschen empfangen und geniessen viel guts von ihnen. In specie von dem H. Bartholomäo zu reden / hat dieser H. Apostel / da er noch auf dieser Welt umbwandlete / unzahlbare Kranckheiten geheylet/ die Blinde sehend / die Krumme gehend / die Stumme redend gemacht/ die Schwachen gestärckt/ und zu völliger Gesundheit gebracht. Wie vielmehr wird er im Himmel vermögen uns guts zu thun / wann wir ihn umb Hülff anruffen?

Sylveira in cap. 21. Apocal. v. 20. pag. 550.

Die Stern und Planeten seynd von GOtt an das Firmament des Himmels gesetzt / nicht allein daß sie die Erden mit ihrem Einfluß befeuchtigen und fruchtbar machen / sonder auch die Welt bey nächtlicher Weil erleuchten / dem armen Wandersmann den Weg zeigen und vorleuchten/ wohin er gehen soll. Was seynd wir Menschen auf dieser Welt? nichts als lauter Wanders-Leut / die wir hie kein bleibende statt haben / wissen auch offtermahl nicht / und stehen an / was wir für ein Weg gehen/

hen / was wir thun sollen / ewig seelig zu werden / seynd also gleichsam blind / und in der Finsternus. Damit wir aber nicht irr gehen / thut uns der H. Bartholomäus dieser himmlische Stern vorleuchten / und den Weg zeigen. Was für ein Weg? Den Weg der Tugend / den er selbst gangen / und in Himmel kommen ist. Daß wir nehmlich Christo dem HErrn in seinem Leyden nachfolgen / alles mit Gedult übertragen / ein Christliches tugentsames Leben führen sollen. Dann Christus wird genannt Via, Veritas & Vita. **Der Weg / die Warheit / und das Leben.** Ambulare vis? spricht hierüber der H. Vatter Augustinus in der Person Christi / ego sum Via. Falli non vis? Ego sum Veritas? Mori non vis? Ego sum vita. **Willstu gehen? Ich bin der Weg. Willstu nicht betrogen werden? Ich bin die Warheit. Willstu nicht sterben? Ich bin das Leben.** Hoc tibi dicit Salvator tuus, non est, quò eas, nisi ad me, non est, quò eas, nisi per me. **Diß sagt dir dein Heyland: es ist nirgends wo du hingehest / als zu mir: es ist nicht / wo du hingehest / als durch mich.** Joann. 14. v. 5. S. Augustr. 22. in Joann.

Gleichwie derowegen der H. Bartholomäus den Weg der Wollustbarkeit geflohen / und den Weg der Tugend erwehlt: also sollen wir auch / seinem Exempel nach / den Weg der Tugend antretten / damit wir nicht irr gehen / und gehen unserm eygnen Verderben zu / sonder wandlen auf dem rechten Weg der Warheit / und ewigem Leben. Amen.

Auf das Fest des H. Apostels BARTHOLOMÆI.

Die Ander Predig.

Der Himmel ist gleich einem Fell oder Teppich / mit guldenen Rosen und Perlen gestickt.

Vellus aureum omni labore dignum.

THEMA.

Pellem pro pelle, & cuncta, quæ habet homo, dabit pro animâ suâ. *Job c. 2. v. 4.*

Haut um Haut / und alles / was der Mensch hat / das wird er für sein Seel geben.

Innhalt.

Der Himmel / das Firmament / ist / wie der Psalmist David singt / von GOtt / wie ein Fell / wie ein Gezelt / wie ein blauer Teppich ausgespannt / mit viel tausend Sternen / als Perlen und Edelgesteinen geziert und gestickt. Um dieses guldene Fell einzuhandlen / hat der H. Apostel Bartholomæus sich aufgemacht / hat diß mit Perlen gestickte Fell / als ein weiser Handelsmann gesucht / und auch erobert / indem er Haut für Haut

hat

hat gegeben / sein Leib und Leben für diß himmlische Fell hat aufgesetzt / sich lebendig hat schinden / und um der Liebe JEsu Christi willen / sein Haut über den Leib hat abziehen lassen. Diesem zur Nachfolg / sollen wir auch / die ewige Seeligkeit zu erlangen / ein jeder sein Haut / das ist / den Sünden-Balg / die böse Gewonheit ausziehen / und ein andere Haut / ein anderen und bessern Lebens-Wandel an sich nehmen.

§. 1. Daß wir unser Haut / das ist / den alten Menschen / die böse Gewonheit ausziehen sollen.

§. 2. Wie gefährlich und schädlich sey / die böse Gewonheit / den alten Sünden-Balg / behalten / und in Sünden fortfahren.

EXORDIUM.

DEr königliche Harpffenist David stimmet GOtt dem HErrn zu schuldigen Ehren ein schönes Lobgesang an / und spricht in seinem 103. Psalm : Benedic anima mea Domino : Domine DEUS meus magnificatus es vehementer, confessionem & decorem induisti: extendens cœlum, sicut pellem &c. (163.)

Thue / O Seel / den HErrn loben /
Dessen Lob so hoch erhoben /
Thue / O Seel / den HErrn preysen /
Sein Lob soll dich unterweisen.
Er hat die blau Himmels-Wand /
Wie ein breits Fell ausgespannt. Harpffen Davids.

Er will sagen / GOtt ist hoch zu loben wegen seiner grossen Kunst und Weißheit / er hat den Himmel / das Firmament wie ein Fell / wie ein Gezelt / wie ein Fürhang / wie einen Teppich über die gantze Welt ausgespannt und bedeckt. Dieser Teppich / dieser Fürhang ist gestickt und geziert mit viel tausent Sternen / als mit köstlichisten Edelgesteinen und güldenen Rosen / also daß nichts schöners anzusehen. Derowegen Ita le Blanc in h. loc.

schreyt

Psal. 83. v. 2. schreyt der H. König David auf: Quàm dilecta tabernacula tua, Domine virtutum? concupiscit & deficit anima mea in atria Domini. **O wie lieblich seynd deine Hütten / du HErr der Heerschaaren! Mein Seel hat Verlangen / und sehnet sich nach den Vorhöfen des HERRN.**

Thom. Le Blanc, in Psal. 83. Kayser Julianus sagt von sich selber / als ich noch ein kleiner Knab war / wann ich meine Augen in die Höhe erhebt / und den Himmel angeschaut / so ward mein Gemüth vor Verwunderung entzuckt: wann ich nächtlicher Weil hinaus gienge unter den heitern Himmel / so ließ ich alles anders fahren / schauete nur allein diese himmlische Schönheit mit stären Augen an / und ward also darinn vertiefft / daß ich nicht merckte / was andere sagten / auch nicht Acht gabe auf das / was sonst gehandelt ward.

Erasmus Francisci im eröffneten Lusthauß / pag. 184. Ich lise auch von einem Isländer / Namens Torfill / als derselbe verspüret / daß sein Leben zum End gehe / hat er befohlen / man solt ihn hinauß an die Sonn legen / das schöne Werck des Himmels noch zuletzt anzuschauen: nachdem er also das Firmament ein gute Weil mit Verwunderung besichtigt / hat er endlich sein Seel GOTT befohlen / und ist also verschieden.

Diese himmlische Schönheit hat absonderlich wol betrachtet der H. Apostel Bartholomäus / dessen Fest wir heint celebriren: Dieses ausgespannte / blaue und vergüldte Fell hat ihm so wol gefallen / daß er sein Leib und Leben darfür aufgesetzt / und an ihm ist erfüllt worden / was in H. Schrifft geschrieben ist: Job c. 2. v. 4. Pellem pro pelle, & cuncta, quæ habet homo, dabit pro animâ suâ. **Haut umb Haut / und alles was der Mensch hat / das wird er für sein Seel geben.** Wahrhafftig hat dieser H. Apostel nicht allein alles / was er hatte / sonder auch so gar sein Haut / sein Leib und Leben darfür aufgesetzt / in dem er ihme / umb der Liebe JEsu Christi willen / die Haut am gantzen Leib mit höchster Marter und Schmertzen hat abziehen lassen. Wie weißlich er gehandelt / und wie wir ihme auch nachfolgen / unser Haut / das ist / die böse Gewohnheiten abziehen sollen / will ich anheint mit mehrerm erklären.

§. 1.

Daß wir unser Haut / den alten Menschen / das ist / die böse Gewonheit ausziehen sollen.

(164.) Matth. 13. v. 45. CHristus der himmlische Lehrmeister sagt bey dem Evangelisten Matthäo / simile est Regnum cœlorum homini negotiatori quærenti bonas

bonas margaritas, &c. **Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann/ der gute Perlein suchte: da er aber ein köstliches Perlein funde/ gieng er hin/und verkauffte alles was er hatte/ und kauffte dasselbe.** Ein solcher Kauffmann ist in der Wahrheit gewesen der H. Bartholomäus / in deme er alles zeitliche / was er hatte/ verlassen/ ja sein eygne Haut am Leib verkaufft hat. Wie theuer / was hat man ihm darfür geben / was hat er darfür eingehandelt ? Das ewige Leben / das himmlische Perlein / die ewige Seeligkeit. Weilen dann die Menschen-Haut so würdig seynd / und anjetzt zu Landshut der Bartholme-Marckt ist/ so wöllen wir auch unser Haut verkauffen. Was für ein Haut ? unsern alten sündigen Balg. Wie der H. Paulus mahnet : Deponite vos, spricht er / secundùm pristinam consuetudinem, veterem hominem &c. **Ihr sollet ablegen / nach dem vorigen Wandel den alten Menschen/ der nach den Gelüsten des Irrthums verdirbt.** Ephes. 4. v. 22.

Der H. Bartholomäus hat heutiges Tags freywillig sein Haut / so ohne Mackel der Sünden gewesen/ hergegeben/hat sich um der Liebe JEsu Christi willen lebendig schinden lassen : also müssen wir vielmehr unser sündige Haut uns abziehen lassen / wann wir wöllen seelig werden. GOTT aber begehrt nicht von uns / daß wir uns / wie der Apostel Bartholomäus lebendig sollen schinden lassen / und so grausame Marter ausstehen ; sonder das begehrt er/ daß wir den alten sündigen Balg/die alte böse eingewurtzelte Gewohnheit ausziehen/und von uns legen.

(165.)

Es gibt allerley Häut / als nehmlich Bock-Häut/ Säu-Häut/ Löwen-Häut/ Wolffs-Häut/ Bern-Häut / und dergleichen mehr. Durch diese Häut werden im sittlichen Verstand angedeut allerley böse Gewohn-Häut und Sünden-Laster. Durch die Bock-Haut werden verstanden alle gaile Böck / und unzüchtige Venus-Kinder. Durch die Sau-Haut alle Fresser und Sauffer / die mit ihrem Sau-Magen Tag und Nacht im Wirthshauß ligen. Durch die Löwen-Haut alle zornige/ rachgierige Personen / welche den gefaßten Zorn und Feindschafft nicht aus dem Hertzen lassen/ihrem Widersacher nicht verzeyhen wöllen. Durch die Wolffs-Haut werden verstanden alle Geitzhäls / ungerechte Beampten / Advocaten und Procuratores, welche die arme Schäflein / die arme Wittwen und Waißl nicht verschonen / nicht recht beschützen / ihren Rechts-Handel gar zu weit hinaus führen / verlängern / und sie also um viel Geld bringen. Item die jenige / welche mit unreinem Hertzen und bösem Gewissen zum Tisch GOttes hinzugehen / das unbefleckte Lämmlein Christum im H. Sacrament des Altars in ihren Mund / in ihren Rachen nehmen und verschlucken. Wohl recht grausame Wölff ! Durch die Bernhaut

verstehe ich die Faulheit in guten Wercken. Ach wie viel seynd/ die immerdar auf der Bern-Haut da liegen/ und zu faul seynd/ daß sie in der Früh aufstunden/ zu einer H. Meß und Predig giengen/ ihr Leben meistens mit Müssiggang zubringen/ mehr dem zeitlichen als dem ewigen nachtrachten/ mehr ihrem sündigem Balg/ als ihrer Seelen Heyl auswarten.

(166.) Alle diese Häut/ diese böse Gewonheit muß ein jeder von sich legen/ und sich um der Liebe JEsu Christi willen/ um ein andern und besseren Lebens Wandel annehmen/ also müssen wir an start der alten Haut/ eine neue anziehen/ und müssen dißfalls der Klugheit der Schlangen nachfol-
Matth. 10. v. 16. gen/ wie Christus befiehlt/ da er spricht: Estote prudentes, sicut serpentes: **Seyd klug wie die Schlangen.** Quid facit serpens, fragt da der H. Vatter Augustinus, ut exeat se veterem tunicam? Was thut/ wie machts die Schlang/ daß sie die alte Haut ausziehet? Coarctat se per foramen angustum, antwortet er/ sie zieht und zwingt sich durch ein enges Loch (etwan durch 2. Stein-Felsen hindurch) und streifft also die Haut ab. Et ubi inquis, invenio hoc foramen angustum? Audi: arcta & angusta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui ingrediuntur eam, ibi ponenda est vetus tunica. Und wo/ sagstu/ finde ich aber ein so engen Durchschluff/ daß ich mein alte Haut abstreiffen kan? Höre und merke/ der Weg/ so in Himmel führt/ ist eng und schmal/ und wenig seynd/ welche diesen Weg gehen. Er will sagen/ die mehristen gehen nur den breiten Weg der zeitlichen/ fleischlichen Wollüsten/ dieser führt zum Verderben: Der enge Weg aber der Buß und Pœnitenz, das strenge Leben/ so ihm einer selbst aufthut in Casteyung des Leibs/ in Wachen/ Fasten und Betten/ das ist der rechte enge Weg/ so in Himmel führet/ da muß man den alten sündigen Balg ablegen/ die böse Gewonheit ausziehen/ und ein andere und bessere an sich nehmen: Da muß man durch Beicht und Buß den grossen Rantzen der Sünden von sich legen/ weil die Thür in Himmel gantz eng/ daß man hindurch mag. Welche diß thun/ haben die ewige Seeligkeit gewißlich zu hoffen/ wann sie nur im Guten biß an ihr End verharren.

§. 2.

Wie gefährlich und schädlich ist/ den alten sündigen Balg behalten/ die böse Gewonheiten nicht ausreuten.

(167.) HIngegen die jenige/ welche ihre böse Gewonheit nicht von sich legen/

den

den alten sündhafften Balg nicht ausziehen / sonder ihrer alten Gewonheit nach / in Sünden fortleben / in der Unbußfertigkeit biß ans End verharren / die werdens in jener Welt erfahren / wie theuer ihnen diese ihr Haut kommen wird / in der sie so lang gesteckt seynd.

Beyerlinck last herkommen / wie grausam der Türckische Kayser Solymannus mit dem jenigen Verräther umgangen / welcher die Insel Rhodis verrathen / und ihm in seine Hände übergeben hat. Dann er liesse ihn lebendig schinden / die Haut über den gantzen Leib abziehen / und hernach in ein Bett legen / mit Saltz über und über besprengen / und so lang liegen / biß er vor lauter Schmertzen den Geist aufgeben und gestorben ist. Aber noch viel grausamere Peyn haben zugewarten alle die jenige / welche ihren sündigen Balg und böse Gewonheiten nicht von sich legen / kein rechten Ernst brauchen in Besserung ihres Lebens / sonder der alten Gewonheit nachleben / in der Unbußfertigkeit fortfahren. Dann alldort in jener Welt werden sie auf ein feurigen Rost gelegt / und mit Feuer / wie der heilige Evangelist Marcus spricht / eingesaltzen werden: Auch in diesem höllischen Feuer nicht auf ein Zeit / nicht auf ein oder 10. oder 50. oder 100. oder 1000. Jahr / sonder in alle Ewigkeit brennen und braten müssen.

Beyerlinck In Theatro tit. proditio.

Marci c. 9. v. 48.

Ein Exempel dessen erzehlet P. Joann. Major S. J. in speculo Exemplorum, tit. Conversio. Exemplo 5. und sagt: Eine sehr andächtige und gottsförchtige / schon erwachsne Jungfrau / ward von einem altbetagten ehrbaren Mann befragt / was die Ursach sey / wer sie dahin unterwiesen / daß sie ein so züchtiges und tugendsames Leben führet? Sie antwortet: Mein guter Herr / vernehmet / was ich euch sage. Mein Vatter / wie ich von meiner Jugend aufgedencke / war ein gar erbarer und sittsamer und frommer / aber gar ein schwacher und presthaffter Mann / welcher sich gantz einsam gehalten / und selten bey anderen Leuten hat sehen lassen / doch unterliesse er nicht / seine Felder zu hauen und zu bauen / brachte also mit der Arbeit sein Leben zu / und diente GOtt / die mehriste Zeit lage er kranck und schwach zu Bett / mit grosser Gedult / schwiege gantz still / redete kein Wort / also daß die jenige / so es nicht wusten / vermeynen möchten / er wäre gantz stumm. Mein Mutter hingegen ware der Eitelkeit / aller Leichtfertigkeit / der Trunckenheit und Geilheit ergeben / zugleich geschwätzig / wohlberedt / also daß gar wenig in selbigem Dorff waren / welche durch sie nicht verführet worden. Sie tantzte / sie praßte mit den jungen Burschen / und wurde alles an / was sie hatte / ja wann sie noch mehr gehabt / so hätt sie mehrer verprasst. Hat sie auch niemahl

(168.)

einige Kranckheit angestossen/ hat kein Schmertzen oder Trübsal jemahls gehabt/ ist von Jugend auf allzeit frisch und wohl auf gewesen.

Unterdessen hat es sich zugetragen / daß der Vatter erkranckt / und nach lang ausgestandner Unpäßlichkeit endlich gestorben. Worauf sich alsobald der Lufft verändert / ein Ungewitter mit blitzen und donnern entstanden / auch 3. Täg und Nächt nacheinander so hefftig geregnet hat/ daß man den todten Leichnam nicht zum geweyhten Erdreich tragen / sonder im Hauß muste ligen lassen. Worüber sich die Leut nicht wenig verwundert / und ihnen allerley Gedancken gemacht haben / sagend : Wie kommts ? ist dann dieser Mann ein so schlimmer Mensch und Feind Gottes gewesen/ daß ihn die Erd nicht will annehmen / und er des geweyhten Erdreichs unwürdig zu seyn scheinet ? Damit aber der todte Cörper also im Hauß ligend nicht verfaulete/ und ein unleidenliches Gestanck darauß entstunde / hat man ihn noch bey trübem Wetter / doch nicht ohne harte Mühe begraben. Nach diesen hat mein Mutter erst recht angefangen / ihren bösen Gelüsten den Zaum zu lassen / ein gantz freches / leichtfertiges Leben geführt / ihr Hauß zu einem S.H. offentlichem Huren-Hauß gemacht/ mit Fraß und Füllerey alles verpanquetirt/ daß ich / damahls noch ein kleines Mägdl die nothwendige Lebens-Mittel nicht hatte. Nachdem aber die Mutter endlich auch gestorben/ hat ihr der Lufft besser als dem Vatter favorisirt/ also daß sie bey schönem klaren Wetter begraben worden.

Da ich alsdann schon zimlich erwachsen/und mich die böse Begierlichkeiten angefochten / hab ich einsmahls bey nächtlicher Weil mit mir selber Rath geschlagen / was ich thun / was für ein Lebens-Wandel erwehlen / ob ich meinem Vatter oder der Mutter nachfolgen soll ? Der Vatter/ gedacht ich/ hat zwar gantz mässig / sittsam und einsam gelebt / hat viel gelitten/ und sein Leben mühselig beschlossen/ dannoch hat ihn die Erd zur Begräbnus nicht annehmen wöllen : Wann dann solcher Lebens-Wandel / den mein Vatter geführt / zu loben / und bey GOTT angenehm wär / so hätte er ja mehr Glück und Heyl gehabt/ wäre mit so viel Ublen nicht überhäufft worden. Die Mutter hingegen hat ihro lauter gute Täg aufgethan/ hat in Freuden und Wollüsten ihr Leben zugebracht / und ist bey schönem haiterm Himmel begraben worden. Was soll ich dann nun thun / sagte ich zu mir selber / wem soll ich nachfolgen / dem Vatter oder der Mutter ? In dem ich / sprach sie / mit diesen Gedancken umbgienge/ kam mir der Schlaff in die Augen. Als ich entschlafen / kame zu mir ein langer/ unbekannter Mann/ erschröcklich anzusehen/ der redt mich mit rauhen Worten an/und sagt : Was hastu Mägdl für-

Ge-

Gedancken? Ich erschracke darüber/ und getrauete mir nicht ihn anzuschauen. Er fragt mich noch mit läuterer Stimm/ was gedenckst du/ was hastu im Sinn? Ich/ voller Forcht/ und unwissend meiner gehabten Gedancken/ antworte ihm: Nichts gedenck ich. Weil ich nun alles laugnete/ revocirt und widerholt er alles/ was ich zuvor in meinem Hertzen gedacht/ bate ihn derowegen um Verzeyhung/ und erzehlte ihm die Ursach dieser meiner Gedancken.

Nun/ spricht er hierauf/ weilen dem also ist/ so komm mit mir/ und siehe/ wie es in jener Welt mit deinem Vatter und Mutter stehet/ und erwehle dir hernach einen Lebens-Wandel/ was für einen du willst. Nimmt mich darauf bey der Hand/ führt mich hinauß in ein offenes Feld/ in welchem viel schöne Lust-Gärten/ mit allerhand Bäumen und Früchten zu sehen waren. Als ich nun in diesen Lust-Gärten herum spatzierte/ da begegnet mir ohngefähr mein lieber verstorbne Vatter/ umbfangt und küsset mich/ sagend: O mein liebe Tochter! Ich hingegen umbfangte ihn auch mit Freuden/ und batte ihn um die Gnad/ daß ich da bey ihm stäts zu verbleiben hätte. Er aber gab mir zur Antwort: Nein/ nein mein Kind/ da hastu kein bleibende Statt/ wann du aber meinen Fußstapffen und Lebens-Wandel nachfolgest/ so wirstu über ein kleine Zeit auch daher zu mir kommen. Als ich nun weiter batte und anhielte/ nimmt mich der jenige Mann/ so mich dorthin geführt/ wider bey der Hand/ komm her/ sagt er/ ich will dir auch dein Mutter zeigen/ auf daß du dich besinnest/ wohin du deinen Weg nehmen willst. Führt mich also hin in ein finsteres Hauß/ so mit lauter Verwirrung und erschröcklichem Geschrey erfüllt war: zeigt mir hernach ein feurigen Ofen/ brennend von Feuer und Bech/ und etliche/ so erschröcklich anzusehen waren/ die stunden auf dem Ofen. Ich aber schluge meine Augen unter/ und sahe alsdann mein Mutter in dem feurigen Ofen biß an Hals versenckt/ heulend und Zähnklapperend/ voller Würm und Gestanck. Diese/ als sie mich ersehen/ redt sie mich an mit weynenden Augen: Ach wehe mir/ sagt sie/ mein Tochter/ siehe/ das alles muß ich leiden wegen meiner bösen Werck und Missethaten: das mässige/ nüchtere Leben hab ich nur für ein Thorheit und Kinderspiel: den Fraß und Füllerey/ Ehebruch und Hurerey hab ich für kein Peyn gehalten/ sonder für ein Wolluſt/ hab derowegen GOTT auf die Seiten gesetzt/ siehe/ was ich für ein Lohn dafür habe/ wegen des kurtzen Wolluſt leyd ich nun die ewige Peyn. Ach! alle unzahlbare Ubel haben mich ergriffen. Jetzt wäre es Zeit/ mein Tochter/ mir zu helffen/ ich bitte dich/ erbarme dich meiner/ gedencke der Gutthaten/ die du von mir empfangen/ recke dein Hand her/ ziehe mich herauß aus diesem Ort/ erledige mich aus dieser Peyn.

Uber diß Weheklagen der Mutter ist die Tochter zu starckem Mitleyden bewegt worden/ konte ihr aber nicht helffen/ quia in inferno nulla est redemptio, fangte derowegen an bitterlich zu weynen und heulen/ daß die Hauß-Leut darüber vom Schlaff auferwacht/ ein Liecht angezündt/ und die Jungfrau gefragt/ warum sie also weyne und heule? was ihr widerfahren? sie erzehlt ihnen den gantzen Verlauff was sie gesehen/ seufftzet noch darüber: Ach/ sagt sie/ jetzt bin ich schon besunnen/ und entschlossen/ kein andern Weg zu gehen/ als denen Fußstapffen meines Vatters nachzufolgen.

Aus diesen AA. haben wir erstlich zu lernen/ was da folgt auf die zeitliche Wollust und üppige Freuden dieser Welt/ augenblicklich ist/ was belustigt/ ewig aber was creutzigt. Item/ was die böse Gewohnheit vermag/ wann man dieselbe nicht mit Ernst ausreutet/ den sündigen Balg nicht ausziehet/ sonder im Bösen verharret.

Zum Andern haben alle Eltern hierauß zu lernen/ wie schädlich und gefährlich sey/ wann sie ein lasterhafftes Leben führen/ indem ihre Kinder alles sehen/ und gemeiniglich alles nachthun/ was sie von ihren Eltern sehen/ welches vielleicht dieses Mägdlein gethan/ und ihrer gottlosen Mutter wäre nachgefolgt/ wann sie nicht von ihrem Vatter ein gutes Exempel und Lebens-Wandel gesehen/ und auch die Belohnung ihres frommen Vatters/ und die Straff ihrer Mutter erkennet hätte. Diesem nach sollen alle Eltern ihre Kinder fein von Jugend auf zur Tugend und Gottesforcht gewehnen/ ihnen mit gutem Exempel vorgehen/ nichts böß gestatten/ die böse Gewohnheiten außreuten/ die Tugenden und gute Sitten einpflantzen/ dann/ wie der Poët Horatius sagt:

Horat. lib. 1 Epist. 2.

Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu.---

Was für ein Geschmack oder Geruch einmahl in ein neues Geschirr ist kommen/ den wird es lang behalten. Und der H. Hieronymus spricht: Epist. ad Lætam. Difficulter eraditur, quod rudes animi perbiberunt. **Gar hart wird ausgereut/ was die noch junge unverständige Kinder hinein getruncken.** Last uns derowegen den schädlichen Sünden-Balg ausziehen/ damit wir durch das enge Thierlein zur ewigen Seeligkeit eingehen können.

A M E N.

Auf das hohe Fest der gnaden-vollen Geburt MARIÆ, der seeligisten Jungfrau.

Von den himmlischen Influenzen oder Einflüssen in die Edelgestein.

Jam nova progenies cœlo demittitur alto. *Virgil. Eclog.* 4.

THEMA.

Ab æterno ordinata sum. *Proverb.* 8. *v.* 23.

Ich bin von Ewigkeit her verordnet.

Innhalt.

Es seynd auf der Welt / sonderlich in denen Schatz- und Kunst-Kammern der Königen und Fürsten viel köstliche und wunderliche Edelgestein zu finden / welche verschiedne schöne Figuren und Bildnussen in sich haben / auch ein unaussprechlichen hellen Glantz von sich geben / wunderliche Krafft und Würckung haben / aber kein so köstliches Edelgestein ist auf der Welt jemahl gesehen worden / als welches heint aus der Schooß der seeligen

Mut-

Mutter Annæ herfür kommen / nemlich Maria die seeligiste Jungfrau / welche alle Edelgestein der gantzen Welt weit übertrifft / auch allein / alle dero Köstlichkeiten / Glantz und Schönheiten / Krafft und Würckung in sich enthaltet. Derentwegen hoch zu verehren / und im Schatz aufzubehalten ist.

§. 1. Maria mit verschiedenen schönen Edelgesteinen verglichen.
§. 2. Maria mit einer Monstrantzen von lauter köstlichen Edelgesteinen verglichen.
§. 3. Daß wir Mariam andächtig verehren sollen / und was wir davon zugewarten haben.

(NB. Hæc Concio commodè etiam valet pro Festo Annuntiatæ V. M. mutatis mutandis.)

EXORDIUM.

(169.) AA. Sehr hoch zu verwundern ist / was die Scribenten herfür bringen von allerley seltzamen Edelgesteinen / von derselben Gestalt oder Farb / Krafft und Würckung / Figuren und Bildnussen. Ambrosinus erzehlt / er habe ein Achat-Stein gesehen / in welchem alle Himmels-Creyß / samt den Sternen und Planeten / verzeichnet zu sehen waren.

Ambros. lib. de lapidib.

Von dem Edelgestein Asterites schreibt Isidorus, daß in demselben ein Stern eingedruckt sey / welcher / gleichwie die Sonn die Strahlen von sich gebe.

Isidor. c. 38. de mirabil.

Von dem Edelgestein Selenites genannt / so an der Farb grün / schreibt Dom. Joann. Zahn, daß derselbe ein schönes weiß Zeichen in Gestalt des Mond-Scheins / eingedruckt habe / auch glantzet wie der Mond am Firmament des Himmels / Zugleich im Schein zu- oder abnehme / gleichwie der Mond.

Da entstehet nun ein Frag unter den Welt-Weisen und Sternsehern / woher es kommen möge / daß bißweilen solche Figuren und Bildnussen in die Stein eingedruckt werden / was die Ursach sey / ob es ohn alles gefehr / oder natürlicher Weiß geschehe? Die Philosophi oder Welt-

Wei-

Weise antworten / diß geschehe aus unterschiedlicher Zusammenfügung der Elementen / auch der ersten und anderen Qualitäten / welche / wann sie im widerwärtigen Grad oder Staffel zusamm kommen und verbunden werden / gleichwie sie den Edelgesteinen verschiedene Farben / Krafft und Eigenschafften geben / also thun sie auch in dieselbe verschiedene Figuren und Bildnussen eindrucken. Die Astrologi aber reden gescheider hiervon / und sagen / diß geschehe und komme her vom Himmel / das ist / von den Influentzen oder Einflüssen der Himmels-Liechter und Planeten. Dann weilen die Materi der Edelgesteinen an sich selbst ohne einige Figur oder Gestalt / so muß sie von einem Agenten oder Mitwürcker disponirt werden / daß sie vielmehr diese / als eine andere Bildnuß an sich nehme. Diese Disposition aber oder Abbildung kan von keinem andern geschehen / als von dem himmlischen Einfluß: Dann gleichwie am Himmel / das ist / im Firmament verschiedene Figuren und Würckungen der Sternen seynd / also werden in die irrdische Materi der Steinen verschiedene Bildnussen eingedruckt und glantzend gemacht. P. Marius Bignoni pro hoc Festo, pag. 286.

Rever. Dom. Joann. Zahn sagt / in Franckreich ist ein Cardinal gewesen / der hat ein Edelgestein gehabt / welches einen wunderlichen schönen Glantz von sich gegeben / und auf die hundert tausend Ducaten werth geschätzt worden. Dieses Edelgestein hat er einem seinem getreuen Diener in Verwahrung gegeben / der hat es aber in kein Truhen oder Kasten eingesperrt / sonder Tag und Nacht bey sich unter der Achsel zunechst beym Hertzen getragen.

Thuanus erzehlt / Henrico dem andern / diß Namens König in Franckreich / seye von einem unbekanten Menschen aus Oriental-Indien zugebracht worden ein Edelgestein / welches über und über geglantzet / auch weit und breit so grossen Schein von sich gegeben / daß man dessen Strahlen gleich als die Sonnen-Strahlen nicht ansehen konte / ware auch in diesem kein eintzige Mackel zu sehen. Ein schönes Vorbild ist diß und andere Edelgestein der seeligisten Jungfrau Mariä / welche von himmlischer Influentz und Gnad des H. Geists formirt / gantz schön und ohne eintzige Mackel der Erb-Sünd / anheint auf die Welt / von ihrer H. Mutter Anna gebohren worden / Gemma pretiosissima & nobis utilissima, sagt Mauritius de Villâ probatâ, Maria das köstlichiste Edelgestein / und uns das allernutzlichiste. Gemma super aurum & topazium, omnium in cœlo & in terrâ, pretiosissima, cui nulla margaritarum aut lapidum nobilitas est comparanda. Ein Edelgestein ist Maria / seynd die Wort Joann. Trithemii Abbat. das allerköstlichiste über Gold und Topazier / über alle im Himmel und auf Erden: Thuan. hist. lib. 5. Maurit. serm. 7. Coronæ novæ B.V. Jo. Trith. l. 1. de Miraculis in

Ureter. cap. 6. deme kein einziges Perl oder Edelgestein ist zu vergleichen.

Diesemnach will ich anheint AA. noch mehr vortreffliche Edelgestein auf die Bahn herfür bringen / und probiren / daß Maria alle miteinander übertreffe / alle dero Schönheit / Glantz / Krafft und Würckung an sich beysammen habe / daß sie ein wunderbarliches Kunstwerck GOttes seye.

§. 1.

Maria mit verschiedenen schönen Edelgesteinen verglichen.

(170.) Eccles. 43. v. 1. & 2. DEr weise Syrach spricht in seinem Buch : Altitudinis firmamentum pulchritudo ejus est, species cœli in visione gloriæ, Sol in aspectu annuntians in exitu, vas admirabile, opus Excelsi. Das ist : Das Firmament ist ein zierliches Werck in der Höhe / die Gestalt des Himmels ist herrlich anzusehen : wann sich die Sonn sehen last in ihrem Aufgang / so verkündiget sie Gottes Herrlichkeit : sie ist ein wunderliches Gefäß / ein Werck des Allerhöchsten. Was der weise Mann da sagt von dem Firmament / daß es ein zierliches Werck / und von der Sonn / daß es ein wunderliches Gefäß / ein Werck des Allerhöchsten / das kan und soll vielmehr von Maria der seeligisten Jungfrau gesagt werden. Dann gleichwie das Firmament mit viel tausent Sternen / als mit köstlichen Edelgesteinen und Kleinodien geziert / also ist Maria mit unzahlbaren Kleinodien der Gaben und Gnaden GOttes begabt / und heint in ihrer Geburt wie die klare Sonn herfür gangen / hat die gantze Welt erfreuet / verkündet GOttes Herrlichkeit / ist ein wunderliches Gefäß / ein Werck des Allerhöchsten. Ein göttliches Kunststück von allerhand köstlichen Perlen und Kleinodien ausgemacht.

Richard. à S. Laurentio de laud. Virg. Richardus à S. Laurentio vergleicht Mariam mit dem Edelgestein Topazio, quia sicut Topazius, sprichter / est receptivus omnis coloris : ita prædita fuit Maria omnibus naturalibus donis, & receptiva omnis gratiæ & virtutum. Gleichwie der Topazius alle Farben an sich nimmt : also ist Maria begabt mit den besten natürlichen Gaben / und fähig aller Gnaden und Tugenden.

Jo. Trith. de mirac. Bernardinus de Bustis, Joann. Trithemius, Mauritius de villâ probatâ, vergleichen Mariam mit dem Edelgestein Saphier genannt : Quia sicut

sicut Saphirus, spricht Mauritius, est super omnes gemmas, sic ipsa super omnes creaturas. Gleichwie der Saphier-Stein ist über alle Edelgestein: also ist Maria über alle Creaturen. B.V. in Urticeto c. 7. Maurit. ser. 30. Coronæ novæ B. V.

Der H. Bonaventura vergleicht sie mit dem Magnet-Stein: Quia sicut magnes ad se ferrum trahit, sic Maria ad se deduxit de supernis Verbum DEI. Gleichwie der Magnet das Eisen an sich ziehet: also hat Maria zu sich vom Himmel herab gezogen das Wort/ das ist/ den Sohn GOttes.

Andere vergleichen sie mit dem Smaragd-Stein; andere/ als Ernestus Pragensis mit dem Edelgestein Hyacinth. Joann. Trithem. und andere mit dem Edelgestein Amethystus. Bernardin. de Bustis mit dem Rubin-Stein. Ernest. Pragens. Jo. Damascen. orat. 4. de Nativit. B. V.

Joann. Trithem, Ernestus Prag. Bernardin. de Bustis mit dem Edelgestein Jaspis: Quia sicut Jaspis gemma portantem tutum reddit, & gratum: ita Maria similiter: gleichwie der Edelgestein Jaspis denjenigen/ der solchen bey sich trägt/ sicher macht und angenehm: also ingleichem Maria. Und/ wie Bernardinus sagt / macht uns sicher von allem Ubel und Gefahren/ velox invocata præstat subsidium. Ita Trithemius wann sie angerufft wird / kommt sie uns eylends zu Hülff. Andere vergleichen sie mit dem Diemant. Bernard. de Bustis ser. 1. de nominat. B. V.

Der edle Diemant-Stein ist gemma reconciliationis & amoris, spricht widerum Bernardin. ein Edelgestein der Versöhnung und Liebe: Maria reconciliavit genus humanum cum DEO. **Maria hat das menschliche Geschlecht mit GOtt versöhnt**/ & amicitiam inter eos induxit, und hat unter diesen gute Freundschafft eingeführt. Idem in lib. propriet. rerum.

Mit einem Wort / alle Schönheit / aller Glantz / alle Krafft und Würckung / so in allen Edelgesteinen zu finden/ die seynd in Maria allein/ in Compendio begriffen / also daß ich von jedem diesen Edelgesteinen/ und Mariä Vortrefflichkeit eine absonderliche Predig formiren und anstellen könte. Weilen aber die Kürtze der Zeit nicht zulasset / heint jedes Edelgestein auszulegen/ ich auch in Zweiffel stehe / mit was für einem Edelgestein in particulari Mariam vergleichen soll / so will ich alle miteinander zusammen setzen/ und eine Monstrantzen darauß machen / so mit verschiedenen Edelgesteinen versetzt und geziert ist. Idem ser. 2. de coronat. B. V.

§. 2.

Maria mit einer Monstrantzen von lauter köstlichen Edelgesteinen verglichen.

(171.) VErgleiche also Mariam mit einer Monstrantzen. Euer L. und A. wissen / was ein Monstrantzen ist / nehmlich ein güldenes oder silbernes Gefäß / in welchem das HH. Sacrament des Altars / das göttliche Kind JEsus in der conlecrirten H. Hosti aufbehalten / und zuweilen in öffentlichen Proceſſionen, sonderbahr am H. Fronleichnams-Tag mit höchster Solemnitet herum getragen wird. Eine sehr köstliche und unschätzbare Monstrantzen / ein wunderliches Kunststück und Gefäß ist zu sehen bey dem Closter Mariä Einsidel genannt / welche mit verschiedenen kostbaren Perlen und Edelgesteinen ausgemacht ist. In dem vordern Theil oder Angesicht dieser H. Monstrantzen stehen folgende Edelgestein in grosser Anzahl:

Diemantstein	503
Saphir	38
Smaragd	154
Rubin	840
Perlein	1154

In dem hintern Theil dieser Monstrantzen:

Granatstein	36
Diemant	92
Hyacinthen	18
Amethisten	11
Rubinen	17

Rever. Jo. Zahn in Oecon. mundi tom. 2. pag. 60.

In dem Fuß oder unterm Theil stehen folgende:

Granatstein	8
Hyacinthen	8
Amethisten	8
Spinellen	4
Perlen	20

Summa	aller köstlichen Edelgestein	1737
	der Perlen	1174

Das Gewicht vom besten Gold in dieser Monstrantzen erstreckt sich über 320. Loth.

(172.) Eine dergleichen köstliche Monstrantzen / ein wunderliches schönes Gefäß für den Allerhöchsten hat verfertigen und machen lassen der hochwürdige Bischoff zu Eychstätt Joann. Conradus à Gemmingen, und wer-

Diem Dom. Zahn ib.

den

den in derselben gezehlt 1400. die auserlesniste Perl / 350. Diemant-Stein/ 250. Rubin / Saphier/ Hyacinthen / Granaten / Amethysten/ Topazier / welche da und dort mit wunderlichem Glantz und Gestalt die Augen und Gemüther deren/ so es anschauen / in Verwunderung verzucken. Diß gantze Werck/so zu Augspurg gemacht worden/ und noch auf heintigen Tag zu sehen ist/haltet in sich an Gold 20. Pfund / und wird auf die sechtzigtausent Gülden werth geschätzt.

Ein solche/ja weit köstlichere Monstrantzen ist das seeligiste Jungfräulein Maria/ welches heint auf die Welt gebohren / mit den auserlesnisten Perlen der Tugenden / und köstlichisten Edelgesteinen der Gaben und Gnaden GOttes gezieret / und von dem H. Geist zubereit worden zu einer göttlichen Monstrantzen/ Thron/ und guldenen Schatz-Kasten / in welchem das höchste Gut/ das Kind JEsus 9. Monat lang gelegen. Also redet hiervon Richardus à S. Laurentio, und sagt: Thronus Salomonis (Maria) in quo verus pacificus (Salomon, id est, Jesus) corporaliter 9. mensibus sedit & quievit. Das ist/ Maria ist der Thron Salomonis in welchem der wahre/friedsame Salomon / das Kind JEsus leiblich 9. Monat lang residirt und geruhet hat. de laudib. Virg. l. 10.

Allda ist nun die Frag / warumb das göttliche Kind JEsus so lang (173.) in Mutterleib verblieben / und nicht ehender herfür gangen? Dann allen andern Knäblein wird erst den vierzigisten Tag nach ihrer Empfängnus der Lebens-Geist eingegossen / daß sie alsdann anfangen zu leben / und werden hernach erst im neunten Monat auf die Welt gebohren: Christus aber diß seeligiste Kind ist gleich den ersten Augenblick von seiner Empfängnus an / da ihn die seeligiste Jungfrau Maria/ durch Uberschattung des H. Geistes in ihrem Leib empfangen / schon gantz vollkommen mit Seel und Leib begabt gewesen/ hat gleich das Leben/ den Verstand und alles gehabt. Warumben ist er dann so lang in Mutterleib verblieben? Der geistreiche Abbt Ludolphus sagt: Tanta organizationis festinatio, & nativitatis mora non caret suo mysterio. So geschwinde perfection des göttlichen Kind JEsus/ und Aufschiebung seiner Geburt ist nicht ohne Geheimnus. Nehmlich; ut hinc cœlestes & terrestres spiritus intelligerent, quanto gaudio, quantaque cordis lætitiâ ibi maneret. Damit die himmlische und irrdische Geister oder Creaturen verstunden/ mit was für grosser Freud und Hertzens-Ergötzlichkeit das Kind JEsus in seiner Mutter Leib verbleibete. Ja/ sprícht P. Carolus Van Horn, ich getraue mir noch weiter fortzufahren/ halte mich auf die Authorität des grossen Kirchenlehrers Ambrosii und sage/daß Christus den Thron und Sitz in seiner Mutter Leib also hoch geliebt/ daß er aus demselben nicht gern herfür Ludolph. apud Carolum Vanhorn hic.

gangen / wäre auch darinn ewig verblieben / wanns nicht zu Erlösung der Welt / nach seines himmlischen Vatters Gebott vonnöthen gewesen wäre / auf die Welt gebohren zu werden. Sic Mariæ pulchritudine tenebatur Christus, sic illius irretiebatur amore, ut, nisi sibi inferret vim, ab eâ exire nequiret. Spricht der H. Ambrosius: **Also sehr war Christus von der Schönheit Mariä inngehalten / also war er gegen ihr mit Lieb gefesselt / daß er von ihr nicht hinaus gehen konte / wann er ihm nicht selbst Gewalt anthäte / sich selbst überwindete.** Er ware nehmlich in dem Leib seiner geliebten Gespons / gleichsam als in dem Ort der ewigen Seeligkeit / sintemahlen er allda als in der Essential-Seeligkeit geruhet / und sich erfreuet hat. Solch seine Seeligkeit bestunde entweder in der verständlichen Ansehung GOttes / oder in der Liebe / so aus derselben heraus fliesset / oder in beyden miteinander / und diese himmlische Seeligkeit hat Christus genossen gleich den ersten Augenblick nach seiner Empfängnus. Nach Außspruch Eusebii, in Auslegung jener Wort des Psalmisten Davids Psal. 21. v. 11. In te projectus sum ex utero matris meæ. **Auf dich** (O himmlischer Vatter) **bin ich geworffen von Mutterleib** / das ist / wie es Eusebius erkläret: Ex tunc te DEum meum clarè videbam. Von selbigen Augenblick an / nach meiner Empfängnuß / hab ich dich meinen GOtt klar angesehen und genossen. Welches auch bekräfftiget Richardus, da er spricht: quod nos exspectamus in consummatione, illi datum est in sua Cõnceptione. Was wir erwarten in Vollendung unsers Lebens / nemlich die ewige Seeligkeit in der Anschauung GOttes / das ist Christo dem HErrn gegeben worden in seiner Empfängnuß.

Ita P. VanHorn loc. cit.

Eusseb. Emis.

Obwohlen nun aber Christus aus dem Leib seiner Jungfräulichen Mutter / wegen Erlösung des menschlichen Geschlechts hat heraus gehen / und auf diese Welt gebohren müssen werden / hat er dannoch sein gr[illegible]e Lieb nicht fallen lassen / sonder ein wunderliche schöne Weiß erdacht / wie / oder was massen er continuirlich in seiner liebsten Mutter Leib mit göttlich- und menschlicher Natur wohnen konte / nemlich durch das HH. Sacrament des Altars / welches er zu dem Ende eingesetzt / in welchem er auch mit Gottheit und Menschheit / mit Leib und Seel / mit Fleisch und Blut lebendig begriffen / unter der Gestalt der H. consecrirten Hostii / eingehet in den Mund und Hertz derjenigen / welche zum Tisch GOttes hinzu gehen. Dahero / damit sich Maria die Jungfrau / in der Liebe / mit ihrem geliebten Sohn gleichförmig machte / hat sie / wie der H. Antoninus anmercket / alle Tag das H. Sacrament des Altars empfangen. Ad divina, sagt er / mysteria quotidie accedebat, & filii corpus, quod priùs

S. Anton. to. 7. biblioth. PP.

in utero gestaverat, sic visceribus inserebat. Zu den göttlichen Geheimnussen (zum Tisch GOttes) gienge sie alle Tag/ und thate also dem Leib ihres geliebten Sohns/ den sie vorhero in ihrem Leib getragen/ auf solche Weiß in ihr Hertz einpflantzen. Was noch mehr/ damit Christus bey/ und in seiner Mutter Leib/ biß an ihr End/ in ihrem Leib wohnete/ hat er noch ein schöne Weiß und Manier erwählt/ wie die seeligiste Jungfrau Maria der H. Birgittæ offenbahret/ und sie angeredt hat mit folgenden Worten: Scias Birgitta, quòd ego, sumpto filii corpore, subitò expiravi, & pauco pòst tempore, in cœlum assumpta fui, Angelicis sociata choris. Du solst wissen mein Birgitta/ daß ich nach Empfahung des Leibs meines Sohns (in der H. Communion) urplötzlich verschieden/ bald darnach in Himmel aufgenommen/ und den Englischen singenden Choren zugesellt worden.

Von wem aber Maria die H. Hosti vor ihrem End empfangen/ stehen die HH. Vätter an/ etliche seynd der Meynung/ der H. Joannes Evangelist habe ihr solche gereicht: Andere aber wollen/ Christus der HErr selbst habe ihr sein H. Fleisch und Blut in der H. Hosti/ und also sich selbst zu geniessen geben. Dieser Meynung ist der hochgelehrte Gerson, welcher sagt: Christus habe sein Mutter mit folgenden Worten angeredt: Accipe hoc chara mea, quod mox complebitur tibi in Regno meo, unà cum Patre meo. Das ist: **Nimme diß/ mein Geliebte/ was gar bald an dir erfüllt wird werden in meinem Reich/ zugleich mit meinem Vatter.** Gerson apud Vanhorn. ect.

§. 3.

Daß wir Mariam andächtig verehren sollen: Und was wir davon zu gewarten haben?

(174.) AUs diesem allen ist nun abzunehmen/ wie hoch Maria zu verehren/ und zu lieben/ weil sie von Christo so hoch geehrt und geliebt worden. Carolus der H. Birgittæ Sohn pflegte zu sagen: Ich erfreue mich so hoch/ daß GOtt sein Jungfräuliche Mutter Mariam über alles geliebt hat/ daß ich die jenige Freud allen irrdischen Sachen und weltlichen Wollüsten vorziehe. Dieser Ursachen halber hat die seelige Jungfrau diesem Jüngling versprochen/ sie wolle ihm/ wegen dieser Lieb/ absonderlich in der Stund des Todts beystehen. P. Lohner S. J. in Biblioth. man. tom. 1. v. hyperdulia Mariana, ex S. Antonino, parte 4. tit. 15. c. 34. §. 3.

Wann die König und Potentaten/ Fürsten und Herrn/ die Edelgestein

ſtein und Kleinodien in ſo hohem Werth halten / verehren und lieben / wie vielmehr ſollen wir Mariam / diß himmliſche Edelgeſtein / ſo alles Gold / alle Edelgeſtein / ja alle Schätz der Welt übertrifft / lieben und verehren? Diß köſtlichiſte Edelgeſtein ſollen wir vielmehr / als jener Diener des Cardinals in Franckreich / das ihme von ſeinem Herrn anvertraute Edelgeſtein / continuirlich bey uns tragen / niemahl von unſerem Hertzen laſſen / ſonder allzeit an Mariam gedencken / ihro zu Lieb zu zeiten was guts thun / etwan Kirchfahrten gehen / an ihren Feſt-Tägen beichten und communiciren / ein Roſen-Krantz / oder ein anders Gebett oder Litaney auffopffern / ihro zu lieb faſten / Allmuſen geben / gedultig ſeyn / dann wer Mariam liebt / der wird auch wieder von ihr geliebt. Wie geſchrieben ſteht in den Sprichwörtern des weiſen Salomonis: Ego diligentes me diligo. Und bey dem weiſen Syrach ſpricht ſie: Ego Mater pulchræ dilectionis, & timoris & agnitionis, & ſanctæ ſpei. In me gratia omnis, vitæ & veritatis: in me omnis ſpes vitæ, & virtutis. **Ich bin ein Mutter der ſchönen Liebe / und der Forcht / und der Erkantnuß / und der heiligen Hoffnung: Bey mir iſt alle Hoffnung des Lebens und der Tugend.** Billich wird Maria genennt ein Mutter der H. Hoffnung / dann nunquam malè peribit, qui Genitrici Virgini devotus, ſeduluſque extiterit; ſpricht der H. Martyr Ignatius: Niemahlen wird derjenige übel zu Grund gehen / welcher der Jungfräulichen Gebährerin andächtig und fleiſſig geweſen iſt. Dieſemnach AA. laſt uns die ſeelige Jungfrau / ſonderlich heint in ihrem Geburts-Tag und auch hinführo öffters verehren / damit ſie uns nicht verlaſſet in unſeren Nöthen / ſonderlich aber beyſtehe in unſerem letzten Sterbſtündl / daß wir von dieſer Welt ſeelig abfahren.

A M E N.

Proverb. 8. v. 17. Eccli. 24. v. 24.

apud Mickovienſ. p. 2. d. 352. n. 18. & P. Lohner tom. 1. p. 803.

Auf das Fest des H. Apostels und Evangelisten MATTHÆI.

Von den Perspectiv-Rohren und Fern-Gläsern der Sternseher.

Nox ruat, ad cœlum quis longa per ostia vitri
Aspiciat -- -- -- -- --
D. Jo. Paschas. apud Picinell. l. 21. num. 197.

THEMA.

Et surgens secutus est eum. *Matth. c. 9.*
Und er (Matthäus) stunde auf und folget ihm.

Innhalt.

Nicht ohne Ursach ist der jenige hoch zu rühmen / welcher die Kunst / die Perspectiv zu machen / erfunden hat / dann durch die Perspectiv-oder Fern-Gläser kan man nicht allein die Erden auf viel Meil Wegs / sonder auch das Firmament besichtigen / und beyläuffig erkennen / wie weit die Erd von dem Himmel entlegen / wie der Mond / die Stern und Planeten beschaffen / wie weit sie entlegen / wie schön der Himmel / die grosse Weißheit und Allmacht GOttes betrachten / und gute Ge-

dancken fassen kan / diß irrdische zu verachten / und dem himmlischen nachzutrachten. Ein dergleichen Perspectiv-Rohr kan wohl genennet werden die schöne Tugend / die Fürsichtigkeit / so in 2. Gläsern bestehet / nemlich / da man nicht allein betrachtet / und siehet auf das / was gegenwärtig / oder schon vergangen ist / sonder auch / was ins künfftig folgen wird. Welches der H. Apostel Matthäus alles wohl zu Gemüth geführet / den gefährlichen Stand dieser Welt / und die himmlische Freuden / so da folgen auf Marter und Leyden / betrachtet / und dessentwegen den Todt / um JEsu Christi willen / gantz gedultig ausgestanden hat.

§. 1. Fürsichtigkeit und Weißheit mit einem Perspectiv-Rohr verglichen.
§. 2. Wie hoch der H. Matthäus in der Liebe GOttes entzündt war.
§. 3. Warum der H. Matthäus seine Peyn und Marter so gedultig gelitten.

EXORDIUM.

(175.) Es ist nicht ein schlechte / sonder gar ein löbliche und berühmte Kunst um das Perspectiv-machen / wordurch man nicht allein die Erden / sonder auch die Sternen und Planeten im Himmel besichtigen kan. Wer diese Kunst erfunden / der ist hoch zu rühmen. Ptolomæus, wie von ihm schreibt Porta, hat ein Perspectiv gehabt / wordurch er auf viel Meil Wegs die ankommende Schiff von fernen hat ersehen können: auch einen guten Freund auf etlich tausend Schritt weit kennen konte. Ex Erasmo Franciſci, *im eröffneten Lust-Hauß.*

Porta lib. 17. Magiæ natural. c. 8.

Durch das Fern-Glaß / wann man darmit das Firmament besichtiget / sicht man / wie groß der Mond: man sicht ihn nicht wie ein rundes Liecht / sonder wie ein kleine Welt / voller Flüß und Berg / und hellglantzender Sternen / aber an der duncklen Seiten dem Erdboden gleich. Erasm. Franciſci.

Durch solches Perspectiv-Rohr können die Sternseher beyläufftig erkennen /

kennen/wie weit die Erd von dem Himmel entlegen. Ein gewisser Author schreibt/ apud cit. Erasmum, pag. 378. wann ein wolberittner Reuter alle Täg sechtzig Italianische Meil n (machen 15. Teutsche) hinauf/ dem Himmel zu ritte oder reiten konte / so würde er länger als 5. Jahr und 2. Monat biß an den Mond zu reiten haben: biß an den Mercuri-Stern zehen Jahr: biß zu der Sonnen hundert und neun und neuntzig Jahr / und 3. Monat: biß an den Morgen-Stern über 26. Jahr: biß an den Mars/ Kriegs- oder Eysen-Stern hundert vier und achtzig Jahr/ 5. Monat: biß an den Jupiter oder Zinn-Stern tausend / zweyhundert/ ein und neuntzig Jahr/ 2. Monat: biß an den Saturnus oder Bley-Stern zweytausend/ fünff und sechtzig Jahr/ und 11. Monat: biß an das Firmament oder achten Himmels-Crayß zweytausend/ siebenhundert/ vier und funfftzig Jahr/ 6. Monat: biß an den neunten Himmels-Crayß zweytausend/ neunhundert/ zwey und achtzig Jahr.

Ich wolt wünschen AA. wir hätten ein jeder ein solches Perspectiv oder Fern-Glaß/ damit wir die Stern und Planeten / die Schönheit des Himmels besser besichtigen / die grosse Weißheit und Wunder Gottes recht betrachten / und aus solcher Betrachtung ein Begierd und Verlangen schöpffen konten / diß irrdische zu verachten/ und dem himmlischen nachzutrachten/ auch einmahl dahin zu kommen/ und mit dem H. Ignatio/ Stiffter der hochlöblichen Gesellschafft Jesu zu sagen: Heu! quàm sordet mihi terra, cum cœlum aspicio! **Ach! wie unflätig ist mir die Erd/ wann ich den Himmel anschaue.**

Obwohlen aber der Himmel so weit von uns entfernet ist/ so kan doch die Seel eines Menschen / der allhie auf der Welt fromm gelebt / Buß über seine Sünd gethan / und in der Unschuld gestorben ist / in einem Augenblick in Himmel gelangen. Massen der H. Matthäus / dessen Fest-Tag wir heint begehen/ welcher zuvor ein offner Sünder/ dem Wucher / Geitz und ungerechtem Gut ergeben gewesen / hernach aber sich zu Christo bekehrt/ nach ausgestandner seiner Marter von Mund auf in Himmel aufgefahren ist. Ohne allen Zweiffel wird er seine Augen auch öffter auffgehebt / den Himmel und ewige Seeligkeit wol betracht haben/ derentwegen hat er alles um JEsu Christi willen gantz gedultig ausgestanden. Dann spricht der H. Basilius, wer den Himmel und dessen Glory recht zu Gemüth führt / dem kommt nichts schwär an/ dem kommt alles ring und leicht vor. Zu diesem End will ich Euer L. und And. heint ein Perspectiv in die Hand geben/ und zeigen / wie sie dasselbe gebrauchen/ den Himmel besichtigen/ und sich von dem irrdischen abziehen sollen.

S. Basilius homil. de baptismo.

§. 1.

Vorsichtigkeit und Weißheit mit einem Perspectiv-Glaß verglichen/ wie solches der H. Matthäus gebraucht hat.

(176.) DAs Perspectiv-Rohr / so ich E. L. und And. meinen hochgeehrten/ vielgel. Zuhörern præsentire, ist Prudentia, das ist/ die Klug- oder Weißheit / und Vorsichtigkeit. Gleichwie ein Perspectiv in 2. runden Gläsern bestehet; also bestehet die Weißheit und Vorsichtigkeit in 2. Gläsern oder Augen/ daß man nehmlich auf das zukünfftige siehet/ was geschehen wird; und auf das vergangne/ was geschehen ist / was auf diß oder jenes erfolgt ist. Solche Klug und Weißheit haben die alten Römer durch eine Bildnus entworffen/ und angezeigt / in dem sie den Janum mit einem doppelten Angesicht gemahlen: mit einem Angesicht hat er fürwärts/ mit dem andern hinderwärts und zurück geschaut/ dardurch anzudeuten die grosse Weißheit dieses Manns/ welcher alles wol betrachtete/ was zukünfftig geschehen möcht/ und was geschehen ist/ sein Thun und Lassen darnach anzustellen. Also soll ein jeder Mensch diß Perspectiv brauchen / in allen seinen Wercken klug und vorsichtig seyn/ und betrachten/ was ins künfftig folgen werde/ und was vor diesem erfolgt ist. Wie gar weißlich hiervon discurirt der Weltweise Demosthenes, da er spricht: Non tam videndum, quid in præsentiâ blandiatur, quàm quod deinceps sit è re futurum. Das ist: Man muß nicht allein ansehen / was in gegenwärtiger Zeit uns schmeichlet/ liebkoset/ lieblich und lustig fürkommet; sonder auch/ was hernach folgen werde.

Seneca, de 4. virtut.

Eben also redet hiervon der Römische Weltweise/ und sagt: Si prudens esse cupis, in futura prospectum intende, &, quæ possunt contingere, animo tuo cuncta propone. Wann du gescheid zu seyn begehrest/ so richte dein Prospect auf das zukünfftige/ und stelle deinem Gemüth alles vor/ was geschehen möchte. Istud est sapere, sagt Terentius, non quod ante pedes modò est, videre, sed etiam illa, quæ futura sunt, prospicere. Diß ist recht weißlich handeln/ nicht allein / was vor unsern Füssen ist/ ansehen: sonder auch das jenige/ was zukünfftig geschehen wird/ vorsehen.

Gleichwie in dem menschlichen Leib der erste und fürnehmste Theil ist

Philo lib. 1. allegor.

das Haupt / spricht Philo: der ander das Hertz: der dritte das Inngewayd: also ist unter allen sittlichen Tugenden die erste die Klug- oder Weißheit/ die Vorsichtigkeit. Dessentwegen hat der allerweisiste GOtt

den

den Menschen mit aufrechtem Angesicht erschaffen / die Augen in Kopff gesetzt / mit welchen er übersich schauen / den Himmel ansehen und betrachten solt / was er zukünfftiger Zeit zu gewarten habe / wann er fromm lebt / und GOtt dienet.

Os homini sublime dedit, cœlumque tueri
Jussit, & erectos ad sydera tollere vultus.

Ovid. in Metamor.

(177.)

Diß Perspectiv der Weißheit und Vorsichtigkeit hat wol recht gebraucht / und zu seinem Nutzen angewendt der H. Matthäus / indem er nehmlich erstlich angesehen und betrachtet den gefährlichen Stand dieser Welt / in welchem er damahls ware / vom zeitlichen / ungerechten Geld und Gut / Geitz und Wucher gantz eingenommen / und zugleich vorgesehen / was künfftig darauf folgen würde / nehmlich die ewige Peyn und Verdammnus. Hat sich derowegen vom zeitlichen ab- und zu dem himmlischen gewendet / zu Christo dem HErrn bekehrt. Massen er der H. Birgittæ bey seinem Grab zu Amalphi offenbahret hat / sagend: Voluntas mea talis erat eo tempore, quod neminem defraudare volui, sed desiderabam invenire viam, qua separarem me ab officio isto, & toto corde adhærerem DEO soli &c. Mein Willen ware selbiger Zeit also beschaffen / daß ich niemand hab betriegen wöllen / sonder verlangte zu finden den Weg / mit welchem ich mich von diesem meinem Dienst / meinem Mautner-Ampt absonderte / und mit gantzem Hertzen GOtt allein anhangete. Prædicante igitur amatore meo Jesu Christo, tunc inflammabatur sicut ignis verbum vocationis suæ in corde meo: sic dulciter sapuerunt verba sua mihi, quod de divitiis & honoribus non plus cogitarem, quàm de paleis. Als derowegen mein Liebhaber JEsus Christus predigte / da ward das Wort seiner Beruffung in meinem Hertzen wie ein Feuer angeflammet: So süß haben mir geschmeckt seine Wort / daß ich von den Reichthumben und Ehren der Welt kein andern Gedancken machte / als von den Spreuern. Imò mihi magis flere placuit, & gaudere, quòd DEUS meus tantillum & tantum peccatorem vocare voluit ad gratiam. Ja / es hat mir mehr gefallen zu weynen / und zu erfreuen / daß GOtt ein so schlechten und grossen Sünder zur Gnad hat beruffen wöllen.

Ex lib. 4. Revelat. apud Auctarium Matthiæ fabri pro hoc festo, Them. 3. p. 3.

§. 2.

Wie eyfrig der H. Matthäus in der Liebe GOttes entzündt ware.

(178.) DUrch diese göttliche Beruffung / und Süssigkeit der himmlischen Seeligkeit ist Matthäus also unaußsprechlich eingenommen und entzündt worden / daß er / wie der H. Augustinus serm. 44. de Sanctis sagt / mit dem Psalmisten David aufgeschryen: Quid mihi est in cœlo, & à te quid volui super terram? Psal. 72. v. 25. **Was hab ich im Himmel begehrt / ausser dir? und was hab ich auf Erden? O du GOtt meines Hertzens / und mein Theil in Ewigkeit.** In deme er also mit dem Perspectiv der himmlischen Contemplation die zukünfftige ewige Seeligkeit vorgesehen / nullum vitabat periculum, sagt der H. Augustinus, nullum horrebat supplicium; & si millies posset mori, non putabat, se hanc dignè posse aliquâ ratione mereri. Er scheuete sich vor keiner Gefahr / er förchtete kein Peyn oder Schmertzen; und wann er schon tausendmahl konte sterben / vermeynte er doch nicht / daß er dieses auf ein Weiß würdig konte erwerben.

Quod S. August. dicit de aliis sanctis, etiam de S. Matthæo dici potest.

Diß aber zuerlangen / reiset er durch das Judische Land / von dannen in Macedoniam / Syriam und Egypten / item ins Mohrenland / prediget allenthalben das Evangelium / in welcher Wanderschafft er um JEsu Christi willen / viel Hunger und Durst / grosse Leibs-Gefahren und Verfolgungen ausgestanden / und gantz geduldig erlitten hat. Unter andern hat es sich begeben / wie der H. Bischoff Abdias schreibt / a's der H. Apostel Andreas in der Landschafft Achaja Christum JEsum wahren GOtt und Menschen verkündigte / und Matthäus eben zur selben Zeit in der Stadt Myrmidona das Wort des Glaubens predigte / da seynd die Innwohner gedachter Stadt über den H. Apostel Matthäum gantz zornig worden / haben ihn ergriffen / die Augen ausgestochen / mit eisenen Ketten gebunden / in Kercker geworffen / willens / ihn nach wenigen Tagen umzubringen. Ehe aber solches werckstellig gemacht worden / schicket GOtt einen Engel zu dem Apostel Andreas in Achaiam / daß er Matthäum aus der stinckenden Gefängnuß erledigen soll. Als nun Andreas dahin kommen / Matthäum angetroffen / und sein elenden Stand gesehen / da weinet er bitterlich / bettet zu GOtt / er wolle seinem Diener das Augen-Liecht wiederum verleyhen / welcher andere Blinde erleuchtet / und allerley Kranckheiten geheylet hat. Nachdeme also Matthäus wiederum mit den Augen erleuchtet / und aus der schweren Gefängnuß erlöst worden / reiset er mit starckmüthigem / eyferigem Hertzen anderwärts hin / das Evangelium Christi auszubreiten / kommt in das Mohren-Land / zu der königlichen Stadt / Naddauer genannt / bekehret und taufet viel Volcks. Wessentwegen er von den 2. Zaubern Zaroes und Arphaxat in Todt verfolgt. Endlich aus Befelch des Tyrann Hirtaci, unter wäh-

S. Abdias l. 3. in gestis S. Andreæ. Et ex eo, Carolus Stengel. im Stammenb. U. L. H.

währender H. Meß / da er mit ausgespannten Armen gebettet / hinterwärts mit einem Schwerdt durchstochen und getödt worden.

§. 3.

Warum der H. Apostel Matthäus alle seine Peyn und Marter so gedultig gelitten?

(179.) DIß alles / und anders mehr hat der H. Matthäus um JEsu Christi und der ewigen Seeligkeit willen gelitten mit höchster Gedult / weilen er wohl vorgesehen auf das Zukünfftige / daß nemlich nach diesem zeitlichen Leyden folgen die ewige Freuden. Nun sieht er GOtt von Angesicht zu Angesicht / welches wir auch alle zuhoffen / wann wir GOtt von Hertzen lieben / dem H. Apostel Matthäo nachfolgen / unser Hertz von dem zeitlichen / ungerechten Gut / und üppigen Wollüsten abwenden / Buß thun über unsere Sünden / ein frommes / tugendsames Leben führen / und darinn verharren biß ans End. Alsdann videbimus eum, spricht der H. Joannes / sicuti est. **Wir werden ihn sehen wie er ist.** Und der H. Paulus: Videmus nunc per speculum in ænigmate, tunc autem de facie ad faciem. **Wir sehen jetzt durch ein Spiegel** (oder Perspectiv) **in der Dunckle: alsdann aber werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht.** O was wird das für ein Freud seyn / Gott anschauen / in deme alle Freud und Seeligkeit bestehet! O quam magna multitudo dulcedinis tuæ, Domine, schreyet da auf der H. David / quam abscondisti timentibus te! wie groß und vielfältig ist dein Süssigkeit / **O HErr / welche du verborgen hast für diejenigen / die dich förchten!** Der grosse Welt-Prediger Paulus schreibt in seiner ersten Epistel zu den Corinthern cap. 2. v. 9. Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit DEUS iis, qui diligunt illum. **Kein Aug hats gesehen / noch kein Ohr gehört / es ist auch in keines Menschen Hertz kommen / was Gott denjenigen vorbereitet hat / die ihn lieben.**

1. Joann. c. 3. v. 2.
1. Corinth. 13. v. 12.
Psal. 30. v. 20.

Von diesen redet lauter und klar der H. Gregorius Pabst / und sagt: Si considéremus, fratres charissimi, quæ & quanta sunt, quæ nobis promittantur in cœlis, vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris, &c. **Wann wir betrachten / allerliebste Brüder / was / und wie groß seynd die Freuden / welche uns im Himmel versprochen werden? So kommet**

S. Gregor. homil. 37. in Evang.

met unserm Gemüth alles schlecht und verächtlich für / was wir da haben auf Erden/ꝛc. Was für ein Zung kan gnugsam aussprechen/ was für ein Verstand kan gnugsam fassen/ wie groß die Freuden seynd in der obern Stadt? Angelorum choris interesse, cum beatissimis spiritibus gloriæ conditoris assistere, præsentem DEI vultum cernere, incircumscriptum lumen videre, nullo metu mortis affici, incorruptionis perpetuæ munere lætari? Unter den Englischen Chören seyn / mit den seeligisten Geistern der Glory des Erschaffers zu nächst hinbey stehen/ das gegenwärtige Angesicht GOttes ansehen / das unumbschreibliche Liecht sehen/ mit keiner Forcht des Todts angethan werden/ wegen der Gab der ewigwährenden Unsterblichkeit erfreuen? Ad hæc audita inardescit animus, jamque illic cupit assistere, ubi se sperat, sine fine gaudere. Wann wir diß hören/ so wird unser Gemüth entzündet / und verlanget alldorten zu seyn/ allwo es hoffet/ ohne End sich zu erfreuen. Sed ad magna præmia perveniri non potest, nisi per magnos labores. Aber zu grossen Belohnungen kan man ohne grosse Mühe nicht gelangen.

(180.) Wir Menschenkinder verlangen alle seelig zu werden / und in Himmel zu kommen / aber wie wenig seynd/ welche sich recht darumb bemühen! die mehriste bemühen sich viel mehr um das zeitliche / als um das ewige.

Matth. 13. Christus der HERR vergleicht das Himmelreich mit einem Sauertaig/ zu zeigen / daß einer sauers genug auf dieser Welt verkosten muß / wann er die himmlische Süssigkeit will erlangen. Christus legt die 8. Seligkeiten aus auf einem hohen Berg/ zu weisen/ daß man ohne Mühe und Ar-

Psal. 83. beit zur Seeligkeit nicht gelange. Der H. König David spricht: Quàm dilecta tabernacula tua, Domine virtutum, concupiscit & deficit anima mea in atria Domini, &c. O wie lieblich seynd deine Tabernackel / du HERR der Heerschaaren/ mein Seel verlanget / und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn. Seelig seynd/ O HErr/ die in deinem Haus wohnen / sie werden dich in alle Ewigkeit loben. Seelig ist der Mann/ der sein Hülff von dir hat. Er hat ihm Aufgäng verordnet in seinem Hertzen / im Jammerthal der Zäher/ in dem Ort das er gesetzt hat. Dieses Ort/ spricht Hugo Cardinalis und Lyranus, ist das Thal dieser Mühseligkeit / quem Deus nobis posuit ad certamen, ad merendum vitam æternam, per fletum & lacrymas. Welches uns GOtt verordnet hat zum Streit / zu verdienen das ewige Leben/ durch heulen und weynen. Wer in Himmel will/ muß leyden viel. Ich bitte dich / sagt Joann. Trithemius, lise das guldene

Jo. Trith. in Annot. super cap. 7. lit. K.

zwölffe

zwölffte Capitel in dem andern Buch des Thomæ von Kempis, so wirstu in dir ein wunderliche Veränderung erfahren; Was steht dann geschrieben in diesem Capitel? Das steht geschrieben: Verlaugne dich selbs/ hebe auf dein Creutz/ und folge mir nach/ sagt der H. Herr JEsus. Vielen Menschen scheint diese Red hart seyn: aber viel härter wird das letzte Wort zu hören seyn/ weichet von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer. Welche Menschen aber nun das Wort des Creutzes gern hören/ und dem gern folgen/ die werden sich dann von dem bösen Gehör der ewigen Verdammnus nicht förchten. Das Zeichen des Creutzes wird im Himmel seyn/ wann der Herr zu richten kommen wird/ alsdann werden alle Diener des Creutzes/ die sich dem gecreutzigten im Leben gleichförmig gehabt haben mit grossem Vertrauen Christo dem Richter zutretten. Warum förchtestu dann das Creutz zu leyden/ oder auf dich zu nehmen/ durch welches man in das Reich Gottes kommt? Im Creutz ist das Heyl/ im Creutz ist das Leben/ im Creutz ist Eingiessung der überisten Süssigkeit/ im Creutz ist des Gemüths Stärcke/ im Creutz ist Freud des Geistes/ im Creutz ist die höchste Tugend/ im Creutz ist vollkommene Heiligkeit. Es ist nirgend der Seelen Heyl/ noch Hoffnung zum ewigen Leben/ dann im Creutz. Derohalben hebe auf dein Creutz/ und folge JEsu/ so gehstu in das ewige Leben. Er ist dir vorgangen/ hat sein Creutz getragen/ und ist für dich am Creutz gestorben: auf daß auch du tragest/ und begehrest am Creutz zu sterben. Dann wirstu mit ihm sterben/ so wirstu auch mit ihm leben: und bistu theilhafftig seiner Peyn und Leydens/ so wirstu auch theilhafftig seiner Glory und Herrlichkeit/ ꝛc. Tragstu das Creutz gern? so trägt es dich/ und führt dich zu einem gewünschten End/ da alles Leyd ein End hat. Trägstu aber das Creutz nicht gern? so machst du dir selbst ein Bürd/ beschwärest dich selbst noch baß/ und must es dannoch tragen. Ja wirffst du ein Creutz von dir/ findest ohn Zweiffel ein anders/ und vielleicht ein schwärers/ ꝛc. Das gantze Leben Christi ist Creutz und Marter gewesen und du suchest Ruhe und Freud. Du irrest aber gewißlich/ so du anders suchest dann Trübsal und Leyden. Wolte Gott/ daß du um des Namens JEsu willen etwas zu leyden würdig wärest: O wie grosse Herrlichkeit würdest du haben/ wie ein grosse Freud. Jederman lobt zwar das

Gedult/aber wenig seynd/die leyden wöllen, Bleibt demnach bey dem/daß/wann man schon alle Bücher durch-und ausliset/ auch alle Ding erforschet/ so ist doch und bleibt diß der endliche Beschluß: Durch viel Trübsal müssen wir eingehen in das Reich GOttes.

Diß wolle uns allen verleyhen die HH. Dreyfaltigkeit/
GOtt Vatter/Sohn und H Geist.

A M E N.

Auf das Fest des H. Bischoffs RUPERTI,

Saltzburger Lands-Patron/ und der Bayren Apostel.

Von dem Saltz in den Bergwercken.

Sapidas Sal præparat Escas. *Picinell.*

THEMA.

Vos estis sal terræ. *Matth. c. 5.*

Ihr seyd das Saltz der Erden.

Innhalt.

Unter andern köstlichen Sachen/ so die Natur unter der Erden/ in dem Bergwerck verborgen haltet/ ist das vornehmste und nutzlichiste das Saltz/ weilen solches in Verkochung der Speisen/ und Gesundheit des Menschen hoch vonnöthen ist/ für welche grosse Gab GOttes/ der H. Rupertus hoch zu loben und zu preisen ist/ weilen er solches dem gantzen Saltzburger-Land/ auch dem durchläuchtigisten Hauß Bayern/ und anderen Ländern zu gutem erfunden/ beynebens auch die Ei-

genschafften des Saltz an sich gehabt / mit der Weißheit und Lehr in Glaubens-Sachen / gleich als mit geistlichem Saltz / das gantze Land Bayrn eingesaltzen / und zum Catholischen Glauben bekehrt hat.

§. 1. Was für grossen Nutzen und Würckungen das Saltz in sich haltet.

§. 2. Was massen der H. Bischoff Rupertus die Natur und Eigenschafft des Saltz an sich gehabt.

§. 3. Daß die Eltern mit dem geistlichem Saltz / das ist / mit Unterweisung in Glaubens-Sachen / ihre Kinder öffter besprengen sollen.

EXORDIUM.

(181.) Meteorol. Philosoph. Polit. dissert. 12. q. 1 in Conclus.

RECht und wol spricht P. Francisc. Reinzer S. J. Quæ illustria sunt, natura in obscuro posuit, aurum & gemmas in opaco servat, illud in terræ visceribus, has in arcâ conchylii: Was fürtreffliche Sachen seynd / die hat die Natur ins Verborgen gesetzt / das Gold und Edelstein behalt sie in der Dunckel: das Gold im Abgrund der Erden / die Edelgestein in der Meermuschel verborgen. Es gibt viel köstliche Sachen / welche in der Erden verborgen / und in den Bergen zu finden seynd. Dergleichen seynd allerley Säfft / Stein und Metall / Judenleim oder Hartz / Saltz / Schwefel / Vitriol / allerhand Ertz von Eysen / Bley / Zinn / Gold und Silber / und anders mehr. Unter allen diesen Gewächsen ist das vornehmste und nützlichiste das Saltz / diese edle Gab GOttes / so offtermahl in dem Bergwerck häuffig wächset. Anno 1573. ist bey der Stadt Hällein / Saltzburger Lands / in dem Bergwerck / sechstausend / dreyhundert Schuch tieff / aus einem harten Saltzstein / ein Mann / so am Leib / an Haar und Bart / auch an Kleidern zuerkennen / 9. Spann lang gewesen / außgehauen worden / so etwan vor langer Zeit alldort im Saltzgraben verfallen / und mit Saltz überwachsen ist. Christoph. Ludovic. Dietherrus in continuat. Thesauri practici Besoldiani parte 2. ex Zeilero.

Zeiler. Epist. 302.

Das Saltz ist zweyerley / eines / welches von Natur in dem Bergwerck wachset / wie da gesagt worden: ein anders welches durch Kunst gemacht / das ist / gesotten / in den Saltzpfannen gekocht / zu Saltzstücken oder

oder Kuffen zusammen gemacht / und alsdann von Hällein / Reichenhall und Frauenstein auf dem Wasser / oder auf Samer-Rossen weiter gebracht / in Bayern / und von dannen in andere Länder geführt wird. Bey Hall im Innthal in Tyrol ist ein edle Saltzstatt / allwo man auf dem nächsten Gebürg die Saltzstein aushauet / folgends in Gruben mit süssem Wasser zerweichet / ferners in höltzernen Teuchlein oder Röhren zu 4. eysernen grossen Saltzpfannen hinleitet / und alldort das Saltz völlig auskochet. Das edle Saltzburger-Land ist eben auch gesegnet mit einem sehr einträglichen Saltz-Bergwerck / welches der H. Bischoff Rupertus, dessen Festtag wir heint begehen / erfunden: daher ohne ein Saltzkuffenzug mahlen wird / GOTT wolle solchen Saltz-Fluß lang erhalten / durch welchen nicht allein das Saltzburger- sonder auch das edle Bayer-Land mit Saltz versehen / viel tausend Personen und Saltz-Arbeiter darvon ernehrt und erhalten werden. Wor für wir / nächst GOtt / niemand anderm zu dancken haben / als diesem grossen Heiligen / dem H. Ruperto.

der Ehren pag. 345.

Was das Saltz für ein edle Gab GOttes / was für Nutzen / Krafft und Würckung in demselben begriffen / will ich anheint weiter erzehlen / und hernach sagen / was massen der H. Rupertus auch die Natur oder Eygenschafft des Saltzes an sich gehabt / was er für Nutzen geschafft / und was wir darauß zu lernen haben.

§. 11.

Was für grossen Nutzen und Würckungen das Saltz in sich haltet.

(182.) ES kan nicht gnug ausgesprochen werden / was das Saltz / und wie vielerley Nutzen es in sich haltet. Homerus hat es ein göttlichs Ding genennt / weil es zu verschiedenen Nutzen kan gebraucht werden. Wie Garzeus erzehlt / auf folgende Weiß: Erstlich / hut es verhindern die Fäulung / in Verkochung und Ernehrung der Speisen in dem Magen / dann ohne Gebrauch des Saltzes können die Speisen weniger verkocht werden / nehmlich das Saltz verzehret den übrigen Schleim und Feuchtigkeiten in dem menschlichen Leib. Zum Andern / erhaltet das Saltz das Fleisch von der Fäulung / daß es nicht so bald schmeckend oder muncklet wird / dahero thut man das Fleisch / so bald es von der Fleischbanck heimgebracht wird / alsbald einsaltzen. Drittens wird das Saltz in Heylung der Wunden nutzlich gebraucht: man hat auch observirt / daß die jenigen / so den faulenden Fiebern unterworffen seynd / wann

Garzeus in sua Meteorologia.

wann sie ihre Speisen wol saltzen lassen / von der Fäulung præservirt werden / dieweilen das Saltz die schädliche humores und Feuchtigkeiten / als den Zundel der Fäulung austrucknet. **Vierdtens** / widerstehet das Saltz dem Gifft / weilen das Saltz an sich selber trucken und warm: das Gifft aber von Natur kalt ist. Dahero zur Zeit der Pestilentz das Saltz sehr nützlich gebraucht wird / weilen es die poros, das ist die Schweißlöcher in dem Leib zuschliesset und verstopffet / daß das Gifft nicht leicht hindurch tringen kan. **Fünfftens** / wann ein Mensch die hinfallende Sucht hat / und da ligt ohne Sinn und Verstand / ihm alsdann ein Saltz ins Maul eingegeben wird / erweckt es ihn widerum / daß es besser mit ihm wird. **Sechstens** / ist das Saltz zu Erhaltung des menschlichen Lebens / zur Geniessung des täglichen Brodts / und anderer Speisen nothwendig / dann ohne Saltz hat die Speiß kein rechten Geschmack / das Saltz ist das beste Gewürtz / sapor omnis ab inde, spricht P. Reinzer. Der H. Job fragt: an poterit comedi insulsum, quod non est sale conditum? *Kan man etwas ungesaltznes essen / das nicht mit Saltz besprengt ist?* Mit eim Wort / das Saltz ist eines unaussprechlichen Werths / welches kein Mensch entrathen kan. Dahero kommt jenes Sprichwort: hominem sine sole, & sale, vivere non posse. Daß der Mensch ohne die Sonn / und ohne Saltz nicht leben könne.

P. Reinzer in Metheorolog. Job. c. 6. v. 6.

Ramus. l. 2. lib. 2. c. 38.

Ramusius, apud P. Reinzer erzehlet / daß in der Tabethanischen Provintz das Saltz in so hohem Werth ist / als das Gold / und an statt des Gelds diene. In India ist ein Berg / Oxomenus genannt / allwo das Saltz so häuffig wächst / und der königlichen Hof-Cammer so viel / ja mehrer einträgt / als Gold und Edelstein.

§. 2.

Was massen der H. Bischoff Rupertus die Natur und Eigenschafften des Saltz an sich gehabt.

(183.) AUs diesem sollen wir nun erkennen / was für ein grosse Gnad und Gab GOttes wir durch den H. Rupertum empfangen / und noch auf den heintigen Tag geniessen / indem er das Saltz-Bergwerck erfunden / wordurch dem gantzen Saltzburger-Land / auch andern umligenden Ländern / sonderlich dem Durchleuchtigisten Hauß Bayern unaussprechlicher Nutz und Gewinn zukommet / auch wir alle / reich und arm / edel und unedel das Saltz um geringen Werth / unsere Speisen / Brodt und Fleisch / und anders darmit zu gewürtzen / und mit grösserem appetit zur Gesundheit

/ſundheit genieſſen können. Darum dieſer groſſe Heilige billich zu preiſen/und andächtig zu verehren iſt.

Noch mehr aber iſt der H. Rupertus zu loben und zu verehren/weilen er ſelber die Natur und Eygenſchafft des Saltzes an ſich gehabt/gleichwie die Jünger oder Apoſtel/ zu welchen Chriſtus der HErr geſagt: Vos eſtis ſal terræ. **Ihr ſeyt das Saltz der Erden.** Als wolt er ſagen/ wie es Jacobus Tirinus S. J. auslegt: Vos à me delecti eſtis, ut ſapientiâ verbi & exempli veſtri (quaſi ſpirituali Sale.) *Primò* hominum vitia exſugatis. *Secundo* æternæ incorruptioni illos ſervetis, & condiatis. *Tertiò*, DEO, Angelis, hominibus ſapidos & gratos reddatis. *Quartò*, ſtrim rerum cæleſtium: in cordibus omnium exciteris. Das iſt: Ihr meine liebe Jünger ſeyt von mir erwehlet worden/damit ihr mit der Weißheit eurer Lehr und gutem Exempel (gleichſam mit geiſtlichem Saltz) **Erſtlich** die ſündige Feuchtigkeiten in den Menſchen austrucknet. **Zum Andern**/die Seelen der Menſchen von der Fäulung bewahret/ und zur ewigen Unſterblichkeit erhaltet. **Drittens**/ſie bey GOtt/ bey den Engeln und Menſchen geſchmack und angenehm machet. **Vierdtens**/in ihren Hertzen ein Durſt und Begierd nach den himmliſchen Sachen erwecket. Matth. 5. v. 13.

Was da Chriſtus ſeinen Apoſteln vorgetragen/ das hat auch alles ins Werck fleiſſig erwieſen der H. Rupertus, von welchem in ſeinem Leben geleſen wird/ Valentinus Leuchtius, und das Proprium Sanctorum Salisburgenſe alſo ſchreiben. Rupertus aus königlichem Stammen der Francken gebohren/ zur Zeiten/ da König Childebertus Franckreich regierte/ ware Biſchoff zu Wormbs/ iſt mit ſo groſſem Lob der Demuth und Sanfftmuth/ Reinigkeit/ Verſtand und Weißheit ſampt andern Tugenden begabt geweſen/ daß er ſein hohen Stamm/ und adeliches Herkommen mit fürtrefflicher Andacht gegen GOtt wunderbarlich geziert und erleucht hat. Er ware alſo freygebig gegen den Armen/ daß er diß allein für ſein Eygenthum gehalten/was er unter die Mühſelige und Nothleidende ausgetheilt. Er hat ſich ſeinen untergebnen Seelen-Schäflein/ als ein rechten Tugend-Spiegel vorgeſtellt/ und mit der That erwieſen/ was er mit Worten gelehret. Wie groſſer Frucht und Seelen-Nutz aus dieſem ſeinem Lebens-Wandel/ gleichſam als einer Brunnquell/ in andere ausgefloſſen/ bezeugen viel/ nicht allein aus denen umligenden/ ſonder auch weit entlegnen Orten anſehliche Männer/welche aus fremden und fernen Landen und Völckern zu ihm kommen/ auch durch ſein Hülff und Lehr auf den Weg des Heyls geführt worden.

Theodo ſelbſt der Durchleuchtigiſte Hertzog in Bayern/ als er von deſſen Heiligkeit und Ruhm der Miracken gehört/ hat er alſobald etliche (184).

aus

aus seinen vornehmsten Hof-Herren zu dem H. Ruperto gesandt/ und ihn gantz freundlich ersuchen lassen / er wolle sich würdigen/ sein liebes Bayer-Land zu besuchen / selbiges / und auch ihn mit dem Liecht des Glaubens (dann damahlen ware gantz Bayer-Land in der Finsternus des Unglaubens und Heydenthums) zu erleuchten. Welchem der H. Rupertus fleissig willfahret / hat derowegen vorher etliche seiner Priester zu dem Herzogen abgesandt / nachmahlen sich selber auf die Reys gemacht / welchem Theodo mit höchsten Freuden in Begleitung seiner vornehmsten Land-Ständen biß nacher Regenspurg entgegen gezogen / wie er dann allda sten in denen nothwendigen Glaubens-Sachen und himmlischen Geheimnussen unterwiesen/ und von Ruperto selbsten mit dem H. Sacrament des Tauffs begabt worden/ nicht weniger auch hernach seine Hof-Bediente/ sampt einer grossen Menge Volcks sich haben tauffen lassen.

Nach diesem / als der H. Mann sein Bischofflichen Sitz am Wallersee aufgericht / und zu Ehr des H. Petri der Apostel Fürsten ein Kirch gestifft und geweyht / solche an dem Fluß Juvaium an dem Ort / anjetzo Saltzburg genannt / zum Dienst GOttes / und geistlichen Verrichtungen der Priester zugericht / hat er sich alsdann wider aufgemacht / das übrige Volck in Bayern / so noch mit den Heydnischen Irrthumen und Finsternussen verblendt war / mit dem wahren Glaubens-Liecht zu erleuchten. Zu dem Ende hat er 12. vortreffliche hochgelehrte Männer / welche ihm in dem angefangenen Werck mit predigen / und Bekehrung der Völcker helffen / zu sich genommen / und also selbige zu dem Catholischen allein seeligmachenden Glauben bekehrt. Cujus rei gratia, spricht das Propium Salisburgense, factum est ut Bavarorum Apostolus meruerit appellari. Dahero ist geschehen/ daß der H. Rupertus verdient hat / der Bayern Apostel genennt zu werden.

(185.) Also secht/ hat der H. Bischoff Rupertus mit dem geistlichen Saltz der heylsamen Lehr / und Wort GOttes das gantze Bayer-Land eingesaltzen/ von dem bösen Schleim der heydnischen Irrthumen gereinigt / von der Faulung und Verderbung ihre Seelen erhalten/ die Seelen-Wunden geheylet / das schädliche Gifft der Sünd und Laster vertrieben / und das gantze Land bey GOtt geschmack und angenehm gemacht / also daß es bißhero allzeit florirt/ und von GOtt gebenedeyt gewesen / und hoffentlich noch nicht wird verlassen/ verhergt oder verderbt werden. Dann was kan GOtt besser gefallen / als der wahre Glauben? sicut nihil est delectabile hominibus sine luce, ita nihil est delectabile, neque acceptum DEO, absque fidei lumine, sagt Origenes. Gleichwie uns Menschen nichts lieblich ist/ ohne das Liecht: also ist GOtt nichts angenehm ohne das Liecht des Glaubens. Fulcrum Imperiorum est Religio & pietas,

Origenes in Job.

pietas, spricht Lipsius. Die Grund-Säul und Unterstützung der Königreich ist der Glaube und Gottesforcht. Nihil est, quod ita nequeat, occalui subjacere, quàm vera Religio, hoc est enim, quod vestrum firmat Imperium, hoc, quod nostra Regna confirmat. Diß seynd die Wort / so der Römische Pabst Joannes dem Kayser Justiniano zugeschrieben: Nichts ist / was dem Untergang weniger unterworffen ist / als die wahre Religion und Gottesdienst: Diß ist / welches unser Reich stärcket / diß ist / was unsere Königreich bestättiget. Zu diesem Ende / nemlich ihr Reich zu bestättigen / thuen alle Christliche König / wann sie gesalbt und gecrönt werden / die Profession oder Bekanntnuß des Glaubens offentlich ablegen. Zu diesem hat Basilius der Kayser seinen Sohn Leo, als seinen zukünfftigen Nachfolger im Reich / treuhertzig ermahnet. Amplectere syn ceram in Christo fidem, quæ vitæ totius initium & fundamentum inconcussum est. Hæc est fides bonorum omnium summa, hæc virtutum omnium perfectio. Hanc habe penes te, quasi depositum, quod nullâ vi tibi eripi sinas. Zu Teutsch: Umfange den wahren ungefälschten Glauben in Christo / welcher des gantzen Lebens Anfang / und unbewegtes Fundament ist. Diß ist der Glauben / die Summa und Begriff alles Guten: Dieser ist die Vollkommenheit aller Tugenden. Diesen behalte bey dir / als ein hinterlegten Schatz / welchen du dir durch keinen Gewalt solst hinweg reissen lassen.

Lipsius l. 1. polit.

Le Blanc in psal. 2. v. 12.

§. 34.

Daß die Eltern mit dem geistlichen Saltz / das ist / mit Unterweisung in Glaubens-Sachen / ihre Kinder öffter besprengen sollen.

WAs dieser fromme Kayser seinem lieben Sohn Leo eingedruckt und ermahnt / das sollen auch alle gottliebende Eltern ihren Kindern eindrucken / auch sie / weil sie noch zart und jung seynd / bey zeiten in Glaubens-Sachen unterweisen / die Glaubens-Artickl lernen / in die Schul / in die Kinder-Lehr schicken / auch zu Hauß lehren / was ein Catholischer Christ zu wissen schuldig ist. Gleichwie der ehrwürdige Priester / den kleinen unmündigen Kindern / ehe daß sie getaufft werden / Saltz ins Maul gibt: Also sollen die Eltern ihr Kinder mit dem Saltz der Christlichen Unterweisung in Glaubens-Sachen öffter besprengen / sie beyzeiten und von Kindheit an unterweisen / so bald sie reden können / selbige das Creutz machen lernen / daß sie den Eltern nachsprechen: Im Na- (186.)

men GOtt des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists. Amen. Ihnen auch zum öfftern das Vatter Unser / den Englischen Gruß vorbeten: Nachmahlen den Catholischen Glauben / die 10. Gebott GOttes / und die 5. Gebott der Christ-Catholischen Kirchen / die 5. HH. Sacramentlehren / nicht allein / daß sie solche betten können / sonder auch verstehen. Derowegen wann die Kinder bey besserm Verstand seynd / das fünffte / sechste oder siebende Jahr erreicht haben / ist der Eltern Schuldigkeit / daß sie dieselbe in Glaubens-Artickeln öffter unterweisen / daß ein GOtt / und 3. Personen in der HH. Dreyfaltigkeit / nehmlich GOtt Vatter / Sohn und H. Geist. Sollen zu Zeiten zu Hauß mit ihren Kindern ein Kinder-Lehr anstellen / und sie fragen: sag her / mein Kind / weistu / wie viel seynd GOtt? Ein GOtt. Wie viel Person in der HH. Dreyfaltigkeit? drey: nehmlich GOtt Vatter / Sohn und H. Geist. Welcher aus diesen hat uns erschaffen? GOtt Vatter / warum hat er uns erschaffen? darum: daß wir ihm auf der Welt dienen / seine Gebott halten / fromm leben / und hernach den Himmel erlangen / dann die fromm leben / nimmt GOTT nach diesem zu sich auf in die ewige Freud; die aber böß und gottlos seynd / kommen in die Höll. Wer hat uns dann erlöst? wer hat für uns am Creutz gelitten? GOtt der Sohn JEsus Christus: warum hat er für uns so viel gelitten? Aus lauter Lieb hat er diß gethan / ja er hätte uns mit einem eintzigen Blutstropffen können erlösen / damit er aber sein grosse Lieb gegen uns recht erweisen konte / hat er viel tausend Blutstropffen für uns vergossen / ist für uns gegeiselt / mit Dörnern gekrönt und gecreutziget worden / dahero müssen wir ihn auch von gantzem Hertzen lieben / und lieber sterben / als mit einer Sünd beleidigen. Ist dir / mein Kind / unser HErr lieb? Ja / er ist mir lieber als die gantze Welt. Nun mein Kind / du sagst recht / liebe GOtt / und diene ihm / bette fleissig unter der H. Meß / hüte dich von schelten und fluchen / von liegen und stehlen / und andern bösen Wercken / dann GOtt sicht alles was wir thun auf der Welt / guts und böß / das güte belohnt er mit zeitlich und ewiger Wolfahrt / das böse mit allerhand Straffen und Unglück / Trübsal und Widerwärtigkeit: die fromme kommen in Himmel: die bösen in die Höll.

(187.) Weiter / sollen sie ihre Kinder in andern Glaubens-Sachen unterweisen / die 12. Artickel des Catholischen Glaubens außlegen: die 7. HH. Sacrament vorbeten / und lehren / wie viel Stück zu der Beicht gehören: wie man ein vollkommene Reu und Leyd über die Sünd soll erwecken / und anders mehr / was einem Christen zu wissen obliget und vonnöthen ist zur ewigen Seeligkeit. Beynebens ihnen mit gutem Exempel vorgehen. Dann gleichwie die Gärtner allen ihren Fleiß anwenden / die Wurtzel an

den

den Bäumen zu säubern/zu zieren/und zu bewahren/dann an der Wurtzel ligt alles/wann die Wurtzel nicht gut ist/so bringt der Baum kein Frucht: also sollen alle Gottliebende Eltern gleich von Jugend auf im Glauben ihre Kinder wol unterweisen/dann der Glaub ist die Wurtzel/von welcher und an welcher hanget das Heyl der Menschen/dann sine fide, impossibile est, placere DEO, spricht der H. Apostel Paulus/ ohne den Glauben ist unmöglich daß man GOtt gefalle. Hebr. 11. v. 6. Sehr viel ist gelegen an dem Saltz / wie E. L. und A. vernommen haben/man kan dasselbe in keinem Hauß entrathen: noch mehr aber ist in jedem Hauß vonnöthen die gute Kinderzucht: dann an dieser hanget so wol der Kinder/als auch der Eltern Heyl und ewige Seeligkeit. Dieselbe zuerlangen/ last euch eure Kinder befohlen seyn/gehet ihnen mit guter Lehr und Exempel vor: und ihr O Kinder folget euren Eltern/und nehmet an die gute Lehr/so sie euch geben/ so werdet ihr mit ihnen nach diesem zeitlichen eingehen in das ewige Leben.

A M E N.

Auf das Fest des H. Ertz-Engels MICHAELIS.

Von verschiedenen wunderlichen Zeichen und Erscheinungen im Himmel / ob sie natürlich oder nicht.

-- Præludit Olympus.

THEMA.

Michaël & Angeli ejus pugnabant cum dracone. *Apoc. c. 12. v. 7.*

Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen.

Innhalt.

Man lieset so wohl in geistlich- als weltlichen Histori-Büchern / was bißweilen für wunderliche / schreckliche Zeichen / als nemlich streitende Kriegs-Heer / blosse Schwerdt und Säbel / in Lüfften gesehen worden / worauf grosse Blut-Vergiessung und Krieg erfolget. Diß seynd schreckliche Vordeutungen gewesen / ab welchen sich die Leut nicht ohne Ursach entsetzt und geforchten haben. Heint aber will ich Euer L. und A. meinen vielgeehrten Zuhörern eine andere und tröstliche Gesehicht / oder wahre Erscheinung zweyer streitenden Partheyen / so im Himmel gesehen worden / erzehlen / nein-

nehmlich den Streit und Kampff des H. Ertz-Engel Michaels/ wider den hoffärtigen Lucifer / wie er selben auf das Haupt geschlagen/ aus dem Himmel verstossen/ und in die höllische Finsternuß gestürtzet hat.

§. 1. Von dem Sieg und Victori, so der H. Michael wider den Lucifer erhalten.

§. 2. Daß wir den H. Ertz-Engel Michael für unseren Schutz-Herrn wider die höllische und auch menschliche Feind anruffen sollen.

§. 3. Wie hoch die Hülff des H. Michaels in unserem Tod-Bett und letztem Kampff vonnöthen sey.

EXORDIUM.

(188. Es lassen sich zu Zeiten / obwohlen gar selten / verschiedene/ ungewöhnliche / wunderliche Zeichen am Himmel sehen/ als nehmlich gantze Kriegs-Heer / streitende Partheyen / grosse Schaaren der Soldaten / auch gewaffnete Schiff-Armaden unter den Meerwellen / mit Rudern und Schiffseglen und dergleichen / welche Erscheinungen uns Menschen gemeiniglich grosse Forcht einzujagen pflegen/ eines vielleicht annahenden unglücklichen Außgangs und Straff GOttes. Dann solche Zeichen seynd keine Blendereyen oder Betrug der Augen / sonder wahre Erscheinungen. Die Prob dessen ist zu finden theils in geistlichen/ theils in weltlichen Histori-Büchern. Also erzehlet die H. Schrifft in dem andern Buch der Machabäer: **Es begab sich/ daß man durch die gantze Stadt Jerusalem vierzig Täg lang in dem Lufft Reuter hin und wider rennen sahe / die guldene Kleider an hatten / und Rottweiß mit Spiesen gerüst waren. Man sahe auch/ daß die Pferd in ihrer Ordnung lieffen / darinn sie gesetzt waren / und daß ein Treffen auf einander geschahe / daß sich auch die Schild bewegten. Man sahe auch einen Hauffen / welche Helm auf den Häuptern / und blosse Schwerdter in Händen hatten: und man sahe/ wie die Spieß geworffen wurden/ auch den Glantz der guldenen Rüstung/ und allerhand Panzer. De-** 2. Machabæor. c. 5. v. 2. cum seqq.

rowegen bettet jederman / daß solche Zeichen zum guten gereichen möchten.

Was ist darauf erfolgt ? Secht ! die Stadt ward aus Zulassung GOttes von dem Jason unversehens eingenommen/da gienge an das morden und würgen der Burger / die Juden wurden jämmerlich umgebracht / und der Tempel ausgeplündert. Also auch / ehe daß Titus und die Römer die Stadt Jerusalem belägerten und einnahmen / sind viel wunderliche Zeichen in Lüfften gesehen worden. Wie hiervon schreibt Josephus , unter welchen auch diß gewesen / daß den 1. Tag Maij / vor der Sonnen Untergang / in dem Gewülck gewaffnete Kriegs-Heer / sampt Wägen und Pferd um die Stadt herum erschienen / und den 8. April um 9. Uhr in der Nacht sahe man um den Altar und Tempel herum ein so helles Liecht glantzen/daß man vermeynt hätte/es wär hell-liechter Tag/welcher Glantz ein halbe Stund gewähret hat.

Josephus l. 7. de bello Judai. c. 12.

Zur Zeiten des H. Gregorii Pabstens zu Rom/ wie er selber bezeugt/ ehe daß die Heyden / die Longobarder ins Welschland eingefallen/sagt er/ haben wir gantz feurige Kriegs-Heer in Lüfften gesehen/worauf viel Christen-Blut vergossen worden.

S. Gregor. homil. 1. in Evang.

Anno 978. den 8. Octobr. an dem Fest der HH. Aposteln Simon Judä seynd gantz feurige Kriegs-Heer die gantze Nacht am Himmel gesehen worden. Dergleichen wunderliche Zeichen seynd in grosser Anzahl zu lesen apud Reverend. Dn. Zahn Præpositum, in œconomiâ Mundi Tom. 1. pag. 423. cum seqq.

Dn. Zahn ex chron. Hirsaugi.

Anno 1661. ist in Oesterreich ein wunderliches Lufft-Gesicht erschienen/nehmlich ein umgebogener Degen/deme sich in diesem Zirckel der Mond sampt den Sternen an einem End diß Bogens zugesellet hat. Mitten in diesem runden Bogen seynd 4. Säbel gesehen worden / auf welches Zeichen hernach der blutige Türcken-Krieg gefolget.

P. Reinz. in Meteor. Philosop. pag. 101.

Obwohlen dergleichen Zeichen und Erscheinungen keine Blendereyen/ sonder wahre Zeichen gewesen/und aus Anordnung oder Vordeutung GOttes an Himmel gesetzt worden/so ist doch nicht unglaublich/sagt P. Francisc. Reinzer S. J. cit. loc. pag. 99. daß dergleichen Erscheinungen natürlicher Weiß können formirt werden / nehmlich auf folgende Weiß/wie da fürgibt P. Kircherus, und sagt: Aus denen Orten/allwo viel Grieß und Sand von Spießglaß oder Antimoni, und anderer durchsichtiger Materi untereinander vermischt ist / und solche Partickel sampt denen aufsteigenden Dünsten von der sehr grossen Sonnen-Hitz übersich aufgezogen wird/ so werden allerley Bögen oder Decken darauß/wann nun solchen ein Berg oder schwartze Wolcken entgegen steht/und dardurch verdunckelt wird/ so

wird

wird gleichsam ein völliger Spiegel darauß / in welchem Lufft-Spiegel hernach / nachdem man hinein schauet / verschiedene Bildnussen der unterworffenen irrdischen Sachen / mithin wunderliche Spectacl in Lüfften können exhibirt werden. Solches kan geschehen / wann die subtile und durchsichtige Dämpff von harter Kälte zusammen gepackt und verdunckelt werden / und also die Bildnussen oder Abriß der irrdischen Sachen durch Reflexion der Sonnen aus solchem Lufft-Spiegel heraus scheinen. Also erzehlt Deschales, er habe von seinem Professore Philosophiæ gehört / daß in einer Stadt in Burgund ein wunderliches Zeichen gesehen worden / in Gestalt eines gewaffneten Soldatens / in der Hand führend ein blosses Schwerdt / worüber sich alle Leut entsetzt / und geforchten / es werde nichts guts bedeuten / biß daß diese Lufft-Bildnus von verständigern Männern genau observirt / und befunden worden / daß diß kein rechte wahre Erscheinung / sonder nur ein Spiegelfechtung seye / in dem sie vermerckt / daß die Bildnus oder Statua des H. Ertz-Engels Michaelis auf dem Kirchen-Thurn stehend / durch Reflexion oder Wider-Glantz in den Wolcken / gleichsam als in einem Spiegel gesehen werde. Also ist diß keine wahre lebhaffte Erscheinung gewesen. Doch ist gewiß / daß sich der H. Michael einsmahls / nehmlich / bald nach Erschaffung der Welt / nicht im Lufft / sonder im Himmel selbst / mit sampt einem grossen Kriegs-Heer der Engeln hab sehen lassen / und wider einen Drachen gestritten / wer nun in diesem Streit Meister worden / den Sieg und Victori davon getragen / will ich in heintiger Predig mit der Gnad GOttes anzeigen.

Deschales Diopl. l. 3. prop. 23. apud Dn. Reinz.

§. 1.

Von dem Sieg und Victori des H. Ertz-Engels Michaels / so er wider den Lucifer erhalten.

DJe H. Schrifft Genesis am 1. Capitel sagt / im Anfang / das ist / aller Sachen / oder der Zeit / wie es außlegen S. Basilius, S. Ambrosius, und das Concilium Lateranense, hat GOtt erschaffen den Himmel / das ist / Cœlum Empyreum, oder äusseren Umbkreyß des gantzen Welt-Gebäus. Ita iidem Doctores cum Diodoro Tharsensi, Theodoreto & aliis. Er hat aber den Himmel nicht läer erschaffen / sonder mit himmlischen Inwohnern / das ist / mit Engeln besetzt und angefüllt. Also sagt das Concilium Lateranense, daß die Engel nicht vor oder nach der Welt / sonder zugleich mit der Welt erschaffen / in höchster Anzahl / mit gröster perfection und Vollkommenheit / mit gröster Zierd und Schönheit / mit aller-

(189.)

S. Ambros. homil. 1. Hexameron apud Tirinum, in hunc locum. Concil. Latteran. cap. firmiter.

allerhand / so wol natürlichen als übernatürlichen Gaben in Himmel gesetzt worden. Jedoch aber waren sie gleich von Anfang beraubt des Liechts der ewigen Glory / sie sahen auch nicht die göttliche Essentz / das seeligmachende Angesicht GOttes / dann GOtt wolte haben / daß sie die himmlische Glory / als eine Belohnung / mit Ubung der Tugenden / des Glaubens / der Hoffnung und der Liebe verdieneten. Diese versprochene Belohnung zuverdienen / haben sich die mehriste beflissen / und seynd darauf gleich den ersten Tag nach Erschaffung der Welt mit der ewigen Glory begabt worden. Hingegen aber seynd ihrer nicht wenig / aus ihren bösen Affectionen und eygner Liebe wider GOtt rebellisch worden / haben sich wider die göttliche Majestät aufgelaint / der Lucifer übernahme sich

Isaiæ c. 14. v. 13. & 14. auß Hoffart / und sagte: In cœlum conscendam similis ero Altissimo. **Ich will hinauf steigen in Himmel / und meinen Stul über die Sternen Gottes erhöhen / und will dem Allerhöchsten gleich seyn.** Da entstunde nun ein grosser Streit im Himmel / dann Michael der Ertz-Engel und fürnehmste Kriegs-Held GOttes / als er gesehen / was massen der Lucifer viel andere Engel verführe / und schon verführt / von GOtt ab- und auf sein Seiten gezogen / daß sie GOtt nicht ehren oder erkennen wolten / da ist er wider sie aufgestanden / Michael & Angeli ejus

Apocal. c. 12. v. 7. & 9. præliabantur cum Dracone, **Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen** das ist / mit dem Teuffel / und seinem Anhang. Dieser grosse Drach aber / die alte Schlang / welche genannt wird der Teuffel und Satanas ward auf das Haupt geschlagen / und mit sampt seinem Anhang hinaus verstossen aus dem Himmel / und in die Höll hinab gestürtzt. Die Gelehrte sagen / daß der dritte Theil der Engel mit dem Lucifer seye verstossen worden. Christus der HErr redet von diesem Fall also:

Luc. 10. v. 18. Videbam Satanam, sicut fulgur, de cœlo cadentem. **Ich sahe den Sathan vom Himmel herunter fallen wie ein Blitz.** Als wolt er sagen / da der Teuffel vom Himmel fiel / war es nicht anderst / als wann ein grausames Donner-Wetter in dem Lufft wäre / ja als wann der Himmel an allen Orten voller Feuer wär / man sahe und hörte nichts mehr als blitzen / donnern und knallen / sausen und prausen / heulen / klagen und schreyen. Ita declarat P. Martinus à Cochem parte 1. Vitæ Christi c. 7.

(190.) Spondan. tom. 3. A. 1545. ex Naugebauero, in Hist. Polon. l. 7. Merckwürdig ist / was Spondanus erzehlet / apud Thomam le Blanc in Psal. 17. pag. 95. wie daß zu End des Monat Aprils Anno 1545. in der früh um 8. Uhr erstlich ein erschröcklicher Donnerknall gehört worden / worüber die Leut alle erstarret vor Forcht. Nach diesem seynd gegen Aufgang der Sonnen 3. rothe Creutz in Lüfften erschienen / zwey obenher gegeneinander / das dritte unterhalb: mitten darinn stunde ein gewaffneter

neter Mann mit einem feurigen Schwerdt / wider welchen ein zugerüstes Kriegs-Heer zu Pferd und zu Fuß gestritten bis auf Mittag. Als nun aber dieser geharnischte Kriegs-Mann die Oberhand gewonnen / und das gantze flüchtige Kriegs-Heer verschwunden / ist er alldort allein als Obsieger stehend verblieben. Hernach aber ist er von einem Drachen unversehens überfallen / sampt seinem Gewehr und Waffen verschluckt worden / worüber die 3. rothe Creutz verschwunden / der Himmel länger als 2. Stund gantz feurig gewesen / und letztlich ein grosse Finsternus eingefallen / welche bis auf den andern Tag / auf 9. Uhr in der frühe gewährt. Endlich / als sich der Himmel ausgehaitert / seynd 3 überaus liebliche Regenbögen erschienen / in welchen ein Engel sehr liebreich anzusehen gesessen / und länger als ein Stund sich hat sehen lassen / worauf hernach ein gantz haiters Wetter erfolgt.

Applicatio.

WAs sich bey dieser Erscheinung und Himmels-Zeichen ereygnet / das hat sich auch / aber auf eine viel andere Weiß im Himmel zwischen den zweyen streitenden Englischen Kriegs-Heeren / nehmlich dem H. Ertz-Engel Michael / und dem Ertz-Rebell Lucifer zugetragen. Der General Gottes / der himmlische Kriegs-Fürst Michael / stunde da auf dem Plan mit einem glantzenden feurigen Schwerdt / kämpffte mit dem Lucifer / und schlug ihn auf das Haupt / und verstosset ihn aus dem Himmel. Dieser höllische Drach hatte zwar den Rachen aufgethan / den H. Michael zu verschlucken / aber das Blätlein hat sich umgewendt / indeme er von der Höll verschluckt / nicht ohne grosse Blitz und Donnerknall in das ewige Feuer verstossen worden. Worauf ein grosse Finsternus eingefallen / in welcher er sampt seinem Anhang in Ewigkeit sitzen / und von dem Liecht der ewigen Glory ausgeschlossen / leiden muß. Weilen gantz glaubwürdig / daß der Lucifer und andere Engel / gleich den ersten Tag / nicht lang nach ihrer Erschaffung gesündigt / dessentwegen seynd sie auch von Stund an aus dem Himmel verstossen worden in die Höll / welche GOtt auch gleich / nach deren begangner Sünd / mit Feuer und Schwefel hat zubereit / mitten in der Erden. Dahero sagt da gar recht Cornelius: Primo ergo die, sicuti DEUS lucem à tenebris, ita Angelos à dæmonibus, gratiam à peccato, gloriam à pœnâ, cœlum ab inferno divisit. **Den ersten Tag nach Erschaffung der Welt / gleich wie Gott das Liecht von der Finsternus / also hat er die Engel von den Teuffeln / die Gnad von der Sünd / die Glory von der Peyn /** apud Du. Zahn in Oecon. tom. pag. 11.

den Himmel von der Höll abgesöndert. Nach Verstossung des Lucifers ist der Himmel gantz ausgehaitert worden / und darauf 3. gantz lichtreiche Regenbögen / das ist / Zeichen der Gnaden Gottes erschienen. **Erstlich** / daß die gute Engel in der Gnad confirmirt und bestätigt. **Zum Andern** der ewigen Seeligkeit vergewisset. **Drittens** / mit der Kron der ewigen Glory gekrönt worden.

§. 2.

Den H. Michael solten wir für unseren Schutz-Herrn in geistlichen und leiblichen Streit erwehlen.

(191.) DEr höllische Geist der Lucifer / weilen er sich von GOtt hat abgewendt / und deßwegen aus dem schönsten Engel der abscheulichiste Teuffel / der ewigen Seeligkeit beraubt / und vom Himmel auf ewig verstossen worden / also sucht er / aus höllischem Neid und Haß / auch uns Menschen von GOtt abzuwenden / zu allerhand Sünd und Laster anzutreiben / und der ewigen Seeligkeit verlustig zu machen. Wie der H. Petrus uns warnet in seiner ersten Epistel: Sobrii estote, & vigilate, quia adversarius vester diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. **Seyt nüchter und wachet / dann euer Widersacher der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw / und suchet / wenen verschlingen möge.** Diß ist in einer Figur vorgedeut in dem Buch des Propheten Danielis / allwo der H. Text sagt: Misit Dominus Angelum, & conclusit ora leonum. **GOtt der HERR hat seinen Engel gesandt / der das Maul der Löwen verschlossen hat.** Daniel ward in die Löwen-Gruben geworffen / ist aber unverletzt wider herauß gangen. Der Engel so ihn erhalten / ist der H. Ertz-Engel Michael gewesen / wie die meiste Authores sagen. Der H. Bonaventura sagt: Leones dæmones sunt qui multò crudeliores leonibus, nos appetunt devorare. **Die Teuffel seynd Löwen / welche viel grausamer als die Löwen / uns zu verschlucken begehren.**

1. Petri c. 5. v. 8.

Daniel c. 6. v. 22.

Apud P. Engelgrave, in Cœl. Panth.

GOTT der Allmächtige hat vor Zeiten im Alten Testament dem Israelitischen Volck / aus grosser Liebe und Fürsichtigkeit einen getreuen Heerführer zugestellt / welcher selbige in das gelobte Land führete. Wer wird zweiffeln AA. daß er nicht auch uns / die wir mit dem theuren Blut JEsu Christi erkaufft worden / einen Wegweiser und Beschützer zustelle / der uns vor aller Gefahr des Leibs und der Seelen bewahre / und in das gelobte Land / das ist / in das himmlische Vatterland hinführe? Den Israe-

2. Cor. c. 6.

litern

litern hat er den H. Michael zugegeben/ welcher in H. Schrifft ein Fürst über das Heer des HErrn/ und einer aus den fürnehmsten Fürsten genannt wird. S. Thomas, Ægydius Romanus, Toletus, Vasquez, S. Basilius, Rupertus, S. Laurent. Justinianus und andere mehr/ apud Tirinum sagen/ Michael seye der oberiste Fürst der 3. Englischen Hierarchien Wer wolte dann zweifflen/ daß dieser so mächtige himmlische Kriegs Fürst/ wider den bösen Feind die höllische Geister/uns bester massen beschützen werde/ wann wir nur unser Hoffnung und Vertrauen auf ihn setzen/ihn andächtig verehren/und um Hülff anruffen?

Josue 5. v. 14. Dan. 10. v. 13. Tirin. in cap. 10. Dan v. 13.

(192.) In H. Schrifft finde ich/ als Josue mit sampt dem Israelitischen Volck in das gelobte Land kommen/ und in dem Feld der Stadt Jericho stunde/ da hube er seine Augen auf/ und sahe einen Mann gegen ihm über stehen/ der hatte ein bloß Schwerdt in der Hand/ Josue geht zu ihm hinzu/ und fragt ihn/wer bistu/bistu unser Freund/ oder unser Feind? Er antwort: Mit nichten/ sonder **ich bin ein Fürst über das Heer des HErrn**/ das ist/ich bin Michael. Ita explicant Theodoretus, Pantaleon, Liranus, Cajetanus, Viegas, & alii apud Tirinum, in cap. Daniel. 10. v. 13. & c. 12. v. 1. Gleichwie derowegen GOtt der Allmächtige im Alten Testament den H. Michael für ein Schutz-Herrn und Führer seines Volcks bestellet hat/ also ist nicht zu zweiffeln/ er werde auch uns seinem lieben Volck diesen H. Ertz-Engel zugeben/ daß er für uns streitet wider unsere Feind/ und uns führet in das gelobte Land der ewigen Freud und Seeligkeit.

Josue c. 5. v. 13.

(193.) Cromerus schreibt von Lesco Könige in Pohln/ weil er von Littauern/ welche schier unzahlbare viel tausend Mann starck waren/ mit Krieg angegriffen/ in grosser Gefahr stunde/ indem er gleichsam nur ein Händlein voll Volck hatte. Da er nun von beschwärlichen marschiren abgematt/ sich ein wenig zur Ruhe begeben/ sahe er den H. Michael zu nächst bey sich stehen/ höret ihn auch reden/ und sagen: Ego sum Archidux, & Princeps totius Ecclesiæ Christianorum, habe fiduciam ad dominum, ego tibi assistam contrà hostes tuos, ut ab iisdem nobilem victoriam reportes. Das ist: **Ich bin der Ertz-Hertzog und Fürst der gantzen Kirch der Christen/ habe das Vertrauen auf Gott den HErrn. Ich will dir beystehen wider deine Feind/ damit du von denselben ein herrliche Victori davon tragst**/ welches auch geschehen. Worauf der König/ als er wider nach Lublin gekehrt/ zu Ehren des H. Michaels eine überaus köstliche Kirchen vom Fundament aufgebauet hat.

Cromer. l. 10. Hist. Polon.

§. 3.

Wie hoch wir die Hülff des H. Michaelis in unserem Tod-Bett und Kampff wider die böse Feind vonnöthen haben.

(194.) Also fecht/ ist der H. Ertz-Engel Michael ein getreuer Schutz-Herr wider unsere nicht allein sichtbare/ sonder auch wider unsere unsichtbare Feind/ die höllischen Geister/ welche uns ohne Unterlaß/ sonderlich in unserm Todtbett und Sterbstündlein auf alle Weiß zusetzen.

Luc. 19. v. 43. Von welchen zu verstehen ist/ was Christus sagt: Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallo, & coangustabunt te undique. *Es werden die Täg über dich kommen/ daß dich deine Feind mit einem Wall umringen/ und werden dich von allen Seiten her ängstigen.* Welchen der todtkrancke nicht widerstehen/ sich nicht leicht heraus winden konte/ wann ihme nicht GOtt durch sein Gnad und Beystand der Engel zu Hülff käme. Adsunt nobis tunc exercitus, & potestates tenebrarum, sagt der H. Cyrillus Alexandri: ut ipsi animæ vel aspectus solus gravior sit omni pœnâ, quos intuens anima turbatur, fremit, horrescit, angustiatur, refugit. Taceo gravissima tentationum certamina, quibus tunc maximè contrà animam insurgit, quas nisi divinâ gratiâ, & ope cœlestium civium, sanctorum præcipuè Angelorum subnixi, vincere non possemus.

D. Cyrill. apud Engelg. in Cœlesti Pantheo.

Zu Teutsch: Alsdann (das ist in unserm Todtbettlein) finden sich bey uns ein die Kriegs-Heer/ und gewaltige der Finsternussen/ also daß dero Anschauung allein viel schwärer ist/ als alle Peyn. Welche wann sie die Seel ansiehet/ wird sie verwirrt/ tobet/ erzittert/ wird geängstigt/ fliehet zurück. Will geschweigen die härteste Streit der Versuchungen/ mit welchen alsdann am meisten wider die Seel aufstehet der höllische Feind/ welche wir/ ohne Hülff und Unterstützung der göttlichen Gnad/ und Beystand der himmlischen Bürger/ sonderlich der H. H. Engeln/ nicht überwinden konten.

Diesemnach/ wann wir die lange und schwäre Reys der Ewigkeit antretten/ von allem Gespenst sicher/ von allem Anlauff des höllischen Drachens befreyt seyn wöllen/ so sollen wir uns bey dem Fürsten der himmlischen Hierarchi/ dem H. Michael/ mit täglicher Andacht und Verehrung/ mit Betung der Tag-Zeiten oder eines Rosen-Krantzes/ oder mit einem Vatter Unser und Ave Maria/ so offt die Uhr schlagt/ oder mit andern Gebettlein oder Litaneyen verdient machen/ und diesen Englischen höchsten

Schutz-

Schutz-Herrn mit Sophronio Ertz-Bischoffen zu Constantinopel/anruffen: O ter sanctissime, summeque amande, & venerande Sacræ militiæ Princeps & administer Michael, Angelorum Coryphæe, omni cultu, omnique laudum celebratione dignissime, qui Judaici populi ductor quondam extitisti, ipsique planam, ad meliora viam, summâ fide ostendisti, nobis in terrâ illâ desertâ, plenâ horroris, in regione illâ mortis & tenebrarum te ducem præbe. O du allerheiligister / und höchster Liebenswerther/ des hochgeehrten heiligen Kriegs-Heers Fürst und Vorsteher/ du Vorgeher / Führer der Engeln/aller Ehr und Lob der würdigiste / der du vor Zeiten ein Führer des Judischen Volcks gewesen/und demselben mit höchster Treu den Weg zu gutem und besseren gezeigt hast/ seye auch unser Führer in der Wüsten dieser Welt/so voller Schrecken/in der Landschafft des Todts und Finsternus. Wann wir nehmlich mit dem Todt ringen/ und die Stund unsers Absterbens herzu nahet. Sophron. orat. 6. de Angel. excell. in Bibliot. P. P. apud Engelgr. in cœlesti Panth.

Hoch zu verwundern / und wol nachzufolgen wäre jene grosse Ehr und Andacht / welche Ferdinandus Fürst zu Portugall dem H. Michael seinem Schutz-Engel erwiesen hat. Dieser gottseelige Fürst hat unter andern himmlischen Patronen absonderlich den H. Ertz-Engel Michael mit grösserer Andacht verehrt/ alle Tag in der Kirchen demüthig besucht / und bey dessen Altar sein Gebett und Gelübd abgelegt. An dem Vorabend dessen Festtags hat er gefast / damit er auch durch Casteyung seines Leibs seine tragende Lieb gegen ihm erzeigete: an dem Fest selber gienge er mit vorgehender Beicht hinzu zum Tisch GOttes/ und empfienge in sein Hertz das H. H. Sacrament des Altars/welche Andacht dem H. Michael sehr wol gefallen/wie abzunehmen aus dem Gesicht oder Erscheinung/welche der H. Michael diesem seinem lieben Pflegkind Ferdinando wenig Täg vor seinem seeligen End exhibirt und gezeigt hat. Dann/indeme Ferdinandus in seinem Todtbett da gelegen/hat er in einer himmlischen Erscheinung gesehen/wie daß der H. Michael bey der seeligisten Mutter GOttes für ihn bitte/daß sie ihn aus dieser Welt aus- und in den Himmel führete / damit nicht etwan sein Verstand durch Bosheit verändert / oder das Gemüth mit der Zeit/wann er besser aufwachsete/ verkehrt würde / sonder er also in seiner Unschuld aus dieser Welt abfahrete. Die seeligiste Jungfrau Maria erhöret diese Bitt/und verspricht dem H. Michael/ was er gebetten/ benennet ein gewissen Tag/ und sagt/ diesen Tag/auf den Abend wird Ferdinandus bey mir und meinem Sohn seyn im Himmel. Welche Wort als der todtkrancke Jüngling Ferdinandus vernommen/ hat er voller Freuden ihme nichts mehr angelegen seyn lassen/ als daß er der seeligisten Mutter GOttes/und dem H. Michael seinem Patron schuldigen Danck ablegte/ (195.) Idem, in Cœlest. Panth. §. 3. hujus festi.

und sich zugleich zu einem seeligen End bereitete / so er auch gethan / und glückseelig sein Leben geendet hat.

Secht AA. was für grosser Nutz und Frucht folget auf die Ehr und Andacht / so man gegen dem glorwürdigisten Ertz-Engel Michael erzeiget. Damit wir nun auch dessen Schutz / Hülff und Beystand uns würdig machen / ermahnet der H. Laurent. Justinianus, daß wir vor andern Heiligen im Himmel den H. Michael verehren sollen. Dann / Innumera mala, sagt er / cohibentur, ne fiant: dæmonum malitia cohibetur, ne ad libitum noceat; bonorum vita custoditur, ne deficiat. Cæterùm, quamvis omnes cœli milites, maximo cum honore debeamus excolere, præcipuè tamen glorioſissimum Michaelem exercitus primatem, & ducem. **Unzahlbare Ubel werden abgewendt / die Boßheit der Teuffel inngehalten / daß er nicht schade nach seinem Belieben: der Frommen ihr Leben wird bewahrt / daß es nicht abnimmet / oder Mangel leidet. Im übrigen / obwohlen wir alle Himmels-Soldaten mit höchster Ehr solten verehren / sonderlich aber den glorwürdigsten Ertz-Engel Michael / den Vorgeher und Führer des himmlischen Kriegs-Heers / daß er uns in unsern Nöthen und Gefahren / sonderlich in unserm Sterbstündlein beystehe / wider den bösen Feind den Teuffel ritterlich streite / daß wir ein seeliges End nehmen / und in die Zahl der Außerwehlten aufgenommen / bey JEsu und Maria in Ewigkeit seyn können.**

Serm. 1. de S. Michaele.

A M E N.

Auf

Auf das Fest der HH.

zwey Apostlen

SIMONIS

Und

JUDÆ THADÆI.

Von dem Element des Wassers / samt dem Element der Erden.

Mutuâ nituntur ope.

THEMA.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. *Joann.* 15.

Diß gebiete ich euch / daß ihr euch untereinander liebet.

Innhalt.

Gleichwie die Erd und das Wasser von GOtt in der Erschaffung also einander verbunden seynd / daß eines ohne das ander nicht bestehen kan / auch eines dem andern viel Nutzen schaffet ; Also und ingleichen sollen auch wir Menschen einer dem andern guts thun / in der Noth beyspringen / einander lieben / wie Christus

der

der HErr im heintigen Evangelio befilcht / Hæc mando vobis &c.

§. 1. Daß wir / nach der Lehr und Exempel Christi / einander lieben / gütig und barmhertzig / nicht rachgierig seyn sollen.

§. 2. Wie diejenigen / so ihrem Neben-Menschen / sonderlich den Armen und Nothdürfftigen guts thun / von GOtt belohnt; Hingegen die Unbarmhertzigen gestrafft werden / wird mit zwey Historien erwiesen.

EXORDIUM.

(196.) Genes. 1.

DAs Buch Genesis registrirt und sagt: In principio creavit DEus cœlum & terram. **Im Anfang hat GOtt Himmel und Erden erschaffen.** Nemlich diese gantze sichtbare Welt / welche in 4. Elementen bestehet / nemlich der obere Theil der Welt bestehet in Lufft und Feuer / der untere aber in Wasser und Erden. Diese 2. underiste Element / nehmlich das Wasser und Erden hat die göttliche Weißheit und Vorsichtigkeit GOttes gantz nahend zusammen gesetzt / und also miteinander verbunden / daß eines ohne das ander nicht bestehen kan / und beyde zu Erhaltung unsers Lebens nothwendig seynd. Was wär oder würd die Erd? Nichts als ein truckner und unfruchtbarer Staub / wann sie nicht zu Zeiten von dem Wasser begossen und befeuchtiget würde? Dahero spricht der H. Job in seinem Buch:

Job c. 5. v. 8. Deprecabor dominum, & ad DEUM ponam eloquium meum, qui facit magna, & inscrutabilia, & mirabilia absque numero: qui dat pluviam super faciem terræ, & irrigat aquis universa. **Ich will den HErrn abbitten / und will mein Red zu Gott richten / der grosse und unerforschliche Ding außrichtet / und Wunderwerck ohne Zahl: der Regen gibt auf den Erdboden / und alles mit Wasser befeuchtiget.** Was für Nutzen der Erden durch solche Befeuchtigung zufliesset / sehen wir / und gibts die Erfahrnus / dann hierdurch wird sie gantz fruchtbar / daß sie uns Menschen zu gutem allerhand Feld- und Bäum-Frücht / Waitz und Korn / Kerschen und Weixel / Aepffel und Biern / Lemoni und Pomerantzen / sampt andern unzahlbaren Früchten / auch

auch in den Bergwercken Gold und Silber/ sampt andern köstlichen Metallen herfür bringt.

So viel aber die Erden von dem Wasser guts empfanget / so viel thut sie hinwider dem Wasser erweisen. In deme nehmlich das Wasser nicht allein von der Erden erhalten: sonder auch von den innerlichen Canälen oder Gängen der Erden/ wordurch es fliesset/ von den gesaltznen/ sauren/ verbrennten und bittern Feuchtigkeiten gereiniget / süß und annehmlich zu trincken/ auch zur Fruchtbarkeit dienlich gemacht wird / also daß es auch zuweilen köstliche Perl/ Gold und Edelgestein mit sich führet / wie in dem Goldreichen Fluß Pactolus und Hermus in Lydien/ in dem Fluß Tagus in Spanien zu finden. Daß man also von diesen 2. Elementen wohl sagen kan / mutuâ nituntur ope, daß sie unter einander gute getreue Freund und Nachbarn seynd / einer dem andern getreulich beystehet / einer den andern begabet / bereichet / und also ein schönes Symbolum oder Vorbild seynd guter Nachbarschafft und Liebe des Nächsten. Gleichwie diese 2. Element vest zusammen halten / also sollen auch wir Menschen einander getreulich beystehen / gute Nachbarschafft halten / einer dem andern guts thun / einer den anderen lieben / wie Christus unser Heyland gebiet im heintigem Evangelio: Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. **Diß gebiet ich euch / daß ihr euch unter einander liebet.** An diesem göttlichen Gebott hanget unser Seelen Heyl. Wie aber diese Lieb beschaffen seyn soll / bin ich gedacht / weiter zu erklären / ruffet mit mir an den H. Geist / um daß er unsere Hertzen erleuchte / so fahr ich fort im Namen JEsu Christi.

§. 11.

Daß wir / nach dem Exempel und Lehr Christi / einander lieben / gütig und barmhertzig / nicht rachgierig seyn sollen.

(197.) DEr Prophet Isaias erzehlt in seinem Buch / und sagt: In dem Jahr / da der König Ozias starb / sahe ich GOtt den HErrn auf einem hohen Thron sitzen / und die Engel Seraphim stunden ober ihn: Der eine hatte 6. Flügel / und der andere hatte auch 6. Flügel: Mit 2. Flüglen bedeckten sie das göttliche Angesicht GOttes / und mit den zweyen seine Füß / und mit den zweyen flogen sie: Also stunde nur allein das Hertz GOttes offen / das übrige ward verdeckt. Der honigsüsse Vatter Bernardus verwundert sich über diese Geschicht / und fragt / Isaiæ 6.

was es bedeute? Er antwortet / und gibt sein Erklärung darüber / sagend: Durch das Angesicht GOttes werde verstanden seine unendliche Weißheit: Durch die Füß sein Gerechtigkeit. Daß nun das Angesicht GOttes von den Engeln bedeckt worden / hat GOtt wollen andeuten sein grosse Barmhertzigkeit / als ob er gleichsam nicht sehe die Sünd der Menschen / oder wenigist lang zusehe. Durch die Bedeckung der Füß / daß er nicht eile zur Straff / auch nicht verlange uns zu straffen / oder Rach zu nehmen / sonder zu verschonen / und uns mit Liebe umzufangen / ewig seelig zu machen. Latet Justitia, spricht der H. Vatter Bernardus, latet sapientia, sola patent viscera misericordiæ. Verborgen ist die Gerechtigkeit / verborgen die Weißheit / das Hertz allein steht offen zur Barmhertzigkeit. Gleichwie GOtt gegen uns Menschen nicht rachgierig / sonder gantz liebreich und barmhertzig ist / also sollen auch wir gegeneinander nicht rachgierig / sonder barmhertzig seyn / die angethane Injuri oder Schmach gutwillig verzeihen / und dafür guts thun. Wie gar recht erinnert der H. Lucas / da er spricht: Estote ergò misericordes, sicut & Pater vester misericors est. **Derowegen seyd barmhertzig / wie auch euer Vatter barmhertzig ist.** Also ermahnet auch der H. Apostel Paulus: Estote ergò imitatores DEI, sicut filii charissimi &c. **Derowegen seyd GOttes Nachfolger / wie die allerliebste Kinder / und wandelt in der Liebe / gleichwie Christus uns auch geliebt hat / und hat sich selbst zu einer Gab und zum Schlacht-Opffer übergeben / GOtt zu einem süssen Geruch.**

Luc. c. 6. v. 36.

ad Ephes. c. 5. v. 1.

(198.) Als Christus unser gebenedeyte Heyland die Welt verlassen / und in den bitteren Todt seines Leydens gehen wolte / hat er seinen lieben Jüngern noch zuletzt ein schöne Schanckung hinterlassen. Was? die Lieb. Mandatum novum do vobis, spricht er / ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Das ist: **Ich gib euch ein neues Gebott / daß ihr euch untereinander liebet / wie ich euch geliebt hab.** Uber welche Wort der hochgelehrte Oleaster also glossirt: Quòd cum relinqueret, melius non haberet, reliquit charitatem. **Weil er nichts bessers hatte / hat er ihnen die Liebe hinterlassen.** Und was kan bessers seyn / fragt der H. Vatter Chrysostomus, als die Lieb? Cur major hæreditas, quam vinculum charitatis? **Was ist für ein grösseres Erbtheil / als das Band der Lieb?** Und an einem anderen Ort spricht er: Posside charitatem, & perfectam adipiscēris coronam. Besitze die Lieb / und du wirst die ewige Cron erhalten.

Joann. 13. v. 35.

Oleaster in c. 27. Genes.

S. Chrysost. hom. 4. in Acta Apostol. c. 19.

Aber / O wehe! wie wenig Lieb und Treu ist bey jetzigen Zeiten zu finden! Dermahlen regiert nichts mehr / als Untreu / Haß und Neyd /

Betrug und Falschheit / List und Ungerechtigkeit. Wo einer den andern nur betriegen / hinter das Liecht führen / überlisten / etwas abdrucken / ablaugnen / oder stehlen und rauben kan / da thut er es. Diebsstuckel seynd überflüssig viel / aber Liebsstuckel sehr wenig / wenig / wenig. Ist das ein Christliche Lieb / wann dir ein arme / krancke Person auf der Trag / oder sonst / zu Nachts für dein Hauß kommt / und bittet um die Nacht-Herbrig / du aber solches abschlagest / und sie weiter schickest? Ist daß ein Christliche Lieb / wann zu kalter Winters-Zeit ein armer elender Tropff übel bekleidt / halb nackend zu dir kommt / weder Schuch noch Strümpff hat / du ihn dannoch weiter gehen last / es geschehe ihm wie ihm wöll? Ist das ein Christliche Lieb / einem armen Schlucker / welcher keine Lebens-Mittel / nichts weder zu beissen noch zu nagen hat / und sich des Betteln schämet / keine Hülff leistest / wann du es doch schon thun kontest? O wie offt / wie offt sündigt man wider die Lieb des Nächsten! Aber GOtt last nichts ungestrafft / mit was für einer Maß wir unserem Neben-Menschen einmessen / eben also thut uns GOtt auch wieder ausmessen. Qui parcè seminat, parcè & metet; & qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet, sagt der H. Paulus: **Wer sparsam säet / der wird auch sparsam einärnden / und wer reichlich säet / der wird auch reichlich einärndten.** 2. Cor. c. 9. v. 6.

§. 2.

Wie diejenige / so ihrem Neben-Menschen / sonderlich den Armen / Nothdürfftigen guts thun / von GOtt belohnt: Hingegen aber die Unbarmhertzigen gestrafft werden.

(199.)

Was Nutzen bringt das Wasser den Gärten und Wiesen / welche dadurch befeuchtigt / daß die Blumen / die Kräuter / das Graß dem Menschen und Vieh zu gutem / zur Gesundheit und Erhaltung des Lebens herfür wachsen kan / dessentwegen es billich in hohem Werth zu halten / ja von GOtt selbst ein eintziger Trunck Wasser hoch geschätzt / und theuer belohnt wird. Wie Christus die ewige Warheit verspricht: Quicunque potum dederit uni ex minimis istis, calicem aquæ frigidæ, tantum in nomine discipuli, amen dico vobis, non perdet mercedem suam: **Wer einem aus diesen geringsten wird einen Becher kaltes Wasser zu trincken geben / auch nur in dem Namen eines Jüngers: Warlich sag ich euch / der wird seinen Lohn** Matth. 10. v. 42.

nicht verlieren. Billich kan die Lieb des Nächsten mit dem Wasser verglichen werden / wegen des grossen Nutzen / welcher daraus entspringet: Non memini, me legisse, malâ morte mortuum, qui libenter opera charitatis exercuit, spricht der H. Kirchenlehrer Hieronymus: Ich kan mich nicht erinnern / daß ich einmahl gelesen hätte / daß einer eines üblen Tods gestorben sey / welcher gern geübt hat die Werck der Liebe.

S. Hieron. Epist. ad Nepot.

(200.) Stammenb. U. L. F. ad diem 21. Junii.

M. Leonardus Mayr erzehlet in U. L. F. Stammen-Buch / ex S. Antonino T. 16. c. 8. von einer sehr gottsförchtigen Frau / die hatte einen sehr geitzigen Mann / einen Wucherer / welcher viel ungerechtes Gut an sich gezogen / und zusammen gekaspelt / derowegen bate sie die seeligiste Mutter GOttes / sie wolle doch ihrem Mann einen andern Sinn eingeben / und ihn bekehren. Was geschicht? Es kamen zu ihm etliche frembde Religiosen / die ladet er zu Gast / tractirt sie gar freundlich / doch mit dem Beding / es soll ihm keiner was geistlichs sagen. Als nun die Mahlzeit vollendt / und sie wider weiter reysen wolten / und den Abschied nahmen / sagt einer zu diesem Herrn / und bedanckt sich für die erzeigte Ehr / an statt der Bezahluug gibt er ihm diese Lehr: **Was ihr wöllt / oder gern habt / daß euch die Menschen sollen thun / das thut ihnen auch: und was ihr nicht wöllt / daß es euch geschehe / das thut auch ihr andern nicht.** Diese Lehr nimmt er wol zu Gemüth / und fangt an darüber zu weynen. Des andern Tags sicht er / was Gestalt ein Müller grossen Schaden vom Gewässer erlitten / dann es hatte ihm das Rad ausgestossen / welches er allein nicht konte einrichten: gedenckt also an die gegebene Lehr / schau / sagt er bey sich selber / wann du ein solcher Müller wärest / so hättestu es ja gern / wann dir einer in solchem Fall zu Hülff käme? steigt darauf sampt allen seinen Dienern vom Pferd ab / geht hinzu / hilfft ihm / und ersetzt ihm den Schaden / gibt auch das ungerechte Gut wider / wie sein Frau verlangt hat.

Ein andersmahl sicht er einen armen Krancken / gedenckt widerum an die gegebene Lehr / nimmt ihn derowegen mit sich zu Hauß / tractiret ihn mit einem stattlichen Nachtmahl / als Christum den HErrn selbst / und legt ihn in sein eygnes Bett. Was geschicht? Umb Mitternacht kommt diesen Armen ein Durst an / und schreyt: Ach ich stirb vor Durst! Der Edelmann gedenckt: Mein / wann ich so grossen Durst hätte / und gern ein Wasser schöpffte / hätte aber der Stiegen kein Wissenschafft / ohne Zweifel hätt ichs gern / wann mir einer ein frischen Trunck zutragte. Steht demnach eylends auf / geht aus dem Hauß / und in dem er will Wasser schöpffen / fällt er hinab in den Ziehbrunnen und ertrinckt. Als der Tag angebrochen / und der gute Herr nicht gesehen wurde / auch niemand wu-

ste wo er hinkommen/derowegen da und dort gesucht wurde/ wird er letztlich nach langem suchen aus dem Brunnen heraus gezogen / hatte eine Schrifft um den Hals/mit guldenen Buchstaben geschrieben: **Wir Engel haben sein Seel zuvor in den Himmel getragen / ehe dann der Leib im Wasser erkaltet/ dann er hat sein Leben seelig beschlossen im Werck der Barmhertzigkeit.** Also secht AA. mit solchem Gnaden-Pfenning pflegt GOtt die jenige zu begaben / welche die Liebe ihres Neben-Menschen in ihrem Hertzen haben.

(201.) Gleichwie aber der gerechte GOtt die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit belohnet/also hingegen last er nicht ungestrafft hingehen die Unbarmhertzigkeit gegen den Armen. Vernehmet dessen ein Exempel/ welches ich lise/ und beschreibt Joann. Major in magno speculo Exemplorum folgenden Inhalts. In der Landschafft Pommern ware ein vornehme Stadt/ in welcher aber wenig Zucht/ sonder allerhand Sünd und Laster/ als nehmlich Hoffart und Ehrgeitz / Unzucht und Geilheit/ Falschheit und Ungerechtigkeit/ sonderlich aber die Unbarmhertzigkeit gegen den Armen regiert/ und das Hertz der Burger dermassen eingenommen/ daß/ wann ein armer frembder Tropff ihnen für das Hauß kommen / sie unbarmhertziglich ohne Allmusen weiter geschickt/ viel weniger über Nacht beherberigt / sonder die Thür vor ihm zugeschlossen/hingegen solche denen leichtfertigen Huren und Buben offen haben stehen lassen / also daß mancher armer Tropff entweders vor Hunger erkrancken/oder gar verderben/ oder die Stadt raumen muste. Weil nun diese Stadt nur alleweil härter und grausamer wurde / hat der gerechte GOTT länger nicht zusehen / sonder zur Straff greiffen / doch sie noch zuvor probieren wollen. Schicket derowegen einen Engel in Gestalt eines armen Frembdlings/mit einem weissen/ gantz schlechten Rock angethan / im Angesicht gantz bleich/ eingebrochen/ schwach und kranck / ja so armseelig anzusehen / daß sich ein Stein darüber erbarmen solte/ aber niemand aus allen Burgern hat sich seiner erbarmt / er ward von allen Häusern ausgeschlossen / nirgends eingelassen oder beherberigt/ sonder mit Unwillen fortgeschafft. Endlich kompt er dem Stadthalter oder Burgermeister für sein Hauß klopfft dortan / bittet um GOttes willen / man wolle ihn doch diese Nacht beherberigen / und etwas zu essen geben. Der Burgermeister/ als gar ein gütiger / barmhertziger Mann / last diesen armen Frembdling ein in sein Hauß / erzeigt ihm alle Ehr / ladet ihn zum Nachtmahl. Uber ein Weil/ als sie miteinander discurirt/ und die andere anwesende Gäst aus den Re-

(201.) Specul. Exempl. V. Misericordia. Exemp. 18.

den dieses Frembdlings in der Liebe mehr und mehr entzündt wurden/führet der Engel den Burgermeister mit sich auf die Seiten/ ermahnet ihn/in seiner Güte und Barmhertzigkeit gegen den Armen fortzufahren/ die Gebott GOttes zu halten/die Sünd zu beweynen : und/nachdem er ihn also unterwiesen / deutet er ihm an / wie daß die Stadt mit allernächstem durchs Feuer zu Grund gehen werde. Worüber der Burgermeister erschrocken/am gantzen Leib angefangen zu zittern/aus Forcht/es werde auch sein Hauß im Rauch aufgehen. Der Engel aber tröstet ihn / förchte dir nicht/ sagt er/dein Hauß wird unverletzt stehen bleiben/ dieser Wohnung der Lieb wird das Feuer nicht schaden : die Sünd verdient die Straff/ nicht aber die Lieb. Und mit diesen Worten ist er aus seinen Augen verschwunden.

Den folgenden Tag darauf wird ein Geschrey unter den Leuten/dem Burgermeister seye geweissagt worden / die Stadt werde verbrennt/ und in Aschen gelegt werden. In deme sie aber / gleichwie die sündige Niniviter/zur Buß hätten greiffen/ihre Sünd beweynen/und GOtt um Barmhertzigkeit anruffen sollen / seynd sie doch über das in ihrer Gottlosigkeit verstockt geblieben/haben den guten Burgermeister nur ausgelacht und geschimpfft/ sagend/er habe diesem Landfahrer Glauben gegeben. Dahero/ weilen sie nur das Gespött darauß getrieben/ die Warnung Gottes nicht angenommen/ ist die göttliche Straff unversehens über sie kommen / ein hefftiges Donner-Wetter entstanden/feurige Blitz vom Himmel gefallen/ die Stadt angezündt/ alle Thürn/ Kirchen und Häuser in Aschen gelegt/ alles verderbt und verhergt / nur allein des Burgermeisters Hauß/ sampt einem darbey stehenden Kloster ist von den wütenden Feuerflammen unverletzt geblieben. Die Leut aber/so in der Stadt waren/ seynd etliche/ sampt ihren Sachen im Feuer verbrennt worden : andere haben nackend und bloß sich aus der Brunst salvirt / all ihre Sachen dahinden lassend / mit dem allein zu frieden/ wann sie nur mit dem Leben davon kämen. O wie viel nützlicher wäre es ihnen gewesen / wann sie fein den Armen etwas mitgetheilt / und in der Noth geholffen hätten / so hätten sie nicht aus so augenscheinlicher Straff GOTTES Hauß und Hof/ und all ihr Sach verlohren.

S. August. de serm. dom. Beati illi, qui subveniunt miseris ; quoniam eis rependitur, ut per misericordem Dominum de miseriâ liberentur, spricht der heilige Augustinus : Seelig seynd diejenige ; welche den Mühseligen zu Hülff kom-

kommen / daß sie durch den barmhertzigen GOTT von der Mühseeligkeit erlöst werden. Diesemnach AA. laßt euch die Liebe GOttes und des Nächsten angelegen seyn / secht / die HH. zwey Apostel Simon und Judas Thadæus, deren Fest wir heint begehen / haben GOTT und ihren Neben-Menschen also geliebt / daß sie auch darfür ihr Leib und Leben gelassen / laßt uns derowegen ihrem Exempel nachfolgen / unserm Neben-Menschen guts thun / verzeyhen und vergeben / in der Noth beyspringen / barmhertzig seyn / so werden wir auch bey GOtt Barmhertzigkeit erlangen.

A M E N.

Auf

Auf das hohe Fest Aller Heiligen.

Von der Milch-Straß am Firmament des Himmels/ Via lactea, oder Galaxia genannt.

Tutum monstrat iter. *Picinell.*

THEMA.

Beati mundo corde, quia ipsi DEum videbunt. *Matth. c. 5.*

Seelig seynd / die da eines reinen Hertzens seynd / dann sie werden GOtt anschauen.

Innhalt.

Wir Menschen seynd lautere Wanderer auf dieser Welt / und haben allhie kein bleibende Statt / sonder gehen einem anderen Land / nemlich der Ewigkeit zu. Auf dieser Reiß aber haben wir 2. Weg vor Augen / nemlich den Weg in Himmel / und die Straß in die Höll. Diese ist sehr weit und voller Lustbarkeit / der Weg im Himmel aber ist gantz eng / voller Distel und Dorn / Trübsal oder Widerwärtigkeit / das Thürlein oder Pforten in Himmel ist auch sehr eng / also daß nur

die

diejenige hinein können gehen / die eines reinen Hertzens seynd / und alles gedultig leyden / um JEsu Christi willen / wie die Heilige GOttes gethan / derowegen wir ihrem Exempel nachfolgen sollen / wann wir in Himmel eingehen wollen.

§. 1. Von der doppelten Straß in Himmel und in die Höll.

§. 2. Daß wir den Fußstapffen und Exempel der Heiligen nachfolgen sollen / wann wir in Himmel eingehen wollen.

EXORDIUM.

AA. Es ist ein gewisses Gestirn am Firmament des Himmels / welches zu Latein Galaxia und Via lactea, das ist / die Milch-Straß / auch Himmel-Straß genennt wird / in Gestalt eines langen und breiten weissen Bands ausgestreckt / mit unzahlbaren guldenen Sternlein geziert / wie zu Sommers-Zeit zu Nachts öffters gesehen wird / und gemeiniglich schöns Wetter vordeutet. Im geistlichen Verstand verstehe ich durch diese Milch- oder Himmel-Straß das heintige Fest Aller Heiligen / welche / gleichwie die Stern / ja klarer als die Sonn / glantzen im Himmel / und mit dem Schein ihrer Tugenden uns vorleuchten / den rechten Weg und Straß zeigen in Himmel / welchen Weg sie selbsten gangen. Wann wir derowegen in Himmel kommen wöllen / müssen wir ihren Fußstapffen nachfolgen / das Leben der Heiligen ist der rechte Wegweiser in Himmel / Tutum monstrat iter; zeigt uns der rechten Weg / auf dem wir nicht irr gehen. Wie Christus die ewige Warheit andeutet im heintigen Evangelio / da er spricht: Beati pauperes spiritu &c. **Seelig seynd die Armen im Geist / dann ihrer ist das Himmelreich. Seelig seynd die Sanfftmüthigen / dann sie werden besitzen das Erdreich. Seelig seynd / die da trauren / dann sie sollen getröst werden. Seelig seynd die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit / dann sie sollen ersättiget werden. Seelig seynd die Barmhertzigen / dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Seelig seynd die da eines reinen Hertzens seynd / dann sie werden GOtt anschauen. Seelig seynd die Friedsamen / dann sie sollen GOttes Kinder** (202.)

genennet werden. Seelig seynd die Verfolgung leyden / umb der Gerechtigkeit willen / dann ihrer ist das Himmelreich.

Alle diese Tugenden haben die Heilige GOttes an ihnen gehabt / sie seynd arm im Geist / demüthig und sanfftmüthig / barmhertzig und mitleydig / friedsam und gedultig gewesen / haben alles zeitliche veracht / und dem himmlischen nachgetracht / diesen Weg der Tugenden müssen wir auch gehen / wann wir in Himmel wöllen eingehen. Wie anzeigt und ermahnet der H. Apostel Petrus in seiner andern Epistel / da er spricht:

2. Petri 1. v. 5. Vos autem curam omnem subinferentes, ministrate in fide vestrâ virtutem, in virtute autem scientiam: in scientia autem abstinentiam: in abstinentia autem patientiam: in patientia autem pietatem: in pietate autem amorem fraternitatis: in amore autem fraternitatis charitatem &c. **Das ist: Ihr aber wendet allen Fleiß darauf / und übet in eurem Glauben die Tugend: in der Tugend aber die Erkanntnuß: in der Erkanntnuß aber die Mässigkeit: in der Mässigkeit aber Gedult: in der Gedult aber Gottseligkeit: in der Gottseligkeit aber brüderliche Liebe: in der brüderlichen Liebe aber die Liebe GOttes** &c. Diß secht AA. seynd lauter schöne glantzende Stern auf der Himmel-Straß / welche die Heilige GOttes gangen / und wir ihnen nachgehen / die Sünd meyden / uns auf die Tugend / in Summa auf die Reinigkeit des Hertzens / in welcher alle Tugenden begriffen / befleissen sollen. Dahero spricht Christus im heintigen Evangelio: Beati mundo corde, quoniam ipsi DEUM videbunt. **Seelig seynd die eines reinen Hertzens seynd / dann sie werden GOtt anschauen.** In wem aber eigentlich die Reinigkeit des Hertzens bestehet / wird heint weiter erkläret werden.

§. 1.

Es seynd zwey Weg oder Strassen in die Ewigkeit: nemlich die Himmel-Straß / so bestehet in Tugenden: und die Höllen-Straß / so bestehet in Sünd und Lastern.

(203.) Fornerus in psalm. pœnit. conc. 51. IN wem bestehet die Reinigkeit des Hertzens? Antwortet hierauf der hochwürdige Bischoff Fridericus Fornerus, und spricht: Hæc est vera cordis puritas & bonitas, quam quis exoptat in semetipso, solo DEI amore atque desiderio, illi placendi, impulsus. **Diß ist die wahre Hertzens-Reinigkeit und Frommkeit / welche einer in sich selbst verlangt /**

AUS

aus pur lauterer Lieb und Begierd GOttes/ihme zu gefallen/ angetrieben. Hæc non invenitur, nisi in DEI cultoribus; hæc omnem excludit lethiferi criminis turpitudinem. Diese wird nur allein gefunden in den Liebhabern und Dienern GOttes: diese schliest aus alle Abscheulichkeit der Todtsünd. Hæc hominem interius & exterius in verbis & operibus ad DEI nutum, voluntatemque conformat. Diese thut den Menschen innerlich und äusserlich in Worten und Wercken dem Willen GOttes gleichförmig machen. Welche derowegen ein solches reines Hertz haben / frey und unbefleckt von aller Todtsünd / all ihre Wort und Werck zu Ehr GOttes anstellen/ in allem ihrem Thun und Lassen dem göttlichen Willen sich gleichförmig machen/ die seynd auf dem rechten Weg und Himmel-Straß begriffen. Wie solches mit Augen gesehen zween Mönch/ dann als der H. Abbt und Diener GOttes Benedictus gestorben/ unter den Händen seiner Discipeln den Geist aufgegeben/ haben sie sein Seel in den Himmel gehen gesehen/ mit einem sehr köstlichen Mantel geziert/ und mit hellglänzenden Liechtern umgeben / und zugleich ein Stimm gehört: Hæc est via, quâ dilectus Domini Benedictus in cœlum ascendit. **Diß ist der Weg / auf welchem Benedictus der geliebte des HErrn in Himmel aufsteiget.** Breviar. Roman. 21. Mart.

V.Z. Wir haben 2. Weg vor uns/ es seynd zwo Strassen in das andere Leben/ in die Ewigkeit/ nehmlich die Himmel-Straß / und die Höllen-Straß. Die Himmel-Straß gehen die jenige / welche ein reines/ tugentsames/ gottsförchtiges/ bußfertiges Leben führen / GOtt und ihren Neben-Menschen von Hertzen lieben/ demüthig/ sanfftmüthig / nicht rachgierig seyn/ &c. Die jenige aber / welche in Sünden leben / deren Hertz gantz unrein / voller Unzucht und Geilheit / Haß und Feindseeligkeit/ oder mit andern Sünd und Lastern befleckt ist / die seynd nicht auf dem rechten Weg/ diese gehen nicht die Himmel-Straß/ sonder die Höllen Straß/ der ewigen Verdammnus zu. Wie anzeigt der H. Apostel Paulus in seinem ersten Sendschreiben an die Corinthier/ da er spricht: An nescitis, quia iniqui Regnum DEI non possidebunt? Nolite errare, neque fornicarii, neque adulteri, neque molles, neque fures, neque rapaces Regnum DEI possidebunt. **Wist ihr nicht/ daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden? Irret nicht/ weder die Hurer / noch die den Abgöttern dienen/ noch die Ehebrecher/ noch die Weichlinge/ noch die Knabenschänder/ noch die Dieb/ noch die Geitzigen/ noch die Trunckenbolten / noch die Lästerer / noch die Rauber werden das Reich Gottes besitzen.** Und diß/ spricht er weiter/ seynd etliche unter euch gewesen: aber ihr seyt abgewaschen/ ihr seyt geheiliget/ ihr seyt gerechtfertiget durch den Namen unsers (204.) 1. Cor. c. 6. v. 9. cum seq.

HErrn JEsu Christi. Was der H. Paulus da sagt von den Corinthern / das kan auch etlicher massen von etlichen Heiligen gesagt werden / daß sie zwar vorhero grosse Sünder gewesen / nachmahlen aber Buß gewürckt / und grosse Heilige im Himmel worden ; sie seynd zwar vorher auf der Höllen-Straß gangen / haben aber nachmahls umgekehrt / und die Himmel-Straß angetretten : als nehmlich Anastasius Persa ein Zauberer / Ægydius Poncellanus ein Schwartzkünstler / Maria Magdalena, Pelagia, Theodora, Margaretha de Cortona, Maria Ægyptiaca, und viel andere mehr grosse Sünder und Sünderinnen. Diese Sünderin Maria aus Egypten hat sich schon im zwölfften Jahr ihres Alters / mit Unwillen ihrer Eltern in die Stadt Alexandriam begeben / daselbsten siebenzehen Jahr in grosser Unzucht und fleischlichen Wollüsten zugebracht. In derselben Zeit begab es sich / daß ihrer viel Leut nach Jerusalem / dem Fest des H. Creutz-Erhebung beyzuwohnen / schiffen wolten / mit welchen sie auch in das Schiff gestigen / nicht aus Andacht / sonder damit sie desto mehr der Unzucht möchte auswarten. Als sie nun auf Jerusalem / und mit andern bis in den Vorhof der Kirchen kommen / ist sie unsichtbarlicher Weiß abgehalten worden / daß sie in den Tempel nicht hat können hinein gehen / und solches ist zum dritten- und vierdtenmahl geschehen / bis sie endlich in sich selbst gangen / und erkennet / daß sie unwürdig / und solches wegen ihrer grossen Sünd und Laster geschehe. Fallt derowegen vor einem Maria-Bild nider auf ihre Knye / bittet die seeligiste Mutter Gottes / sie wolle ihr doch von ihrem allerliebsten Sohn JEsu erlangen Vergebung ihrer Sünden / daß sie in die Kirchen hinein gehen / und das H. Creutz anbetten könne / verspricht zugleich / hinfürters nimmermehr in Unzucht zu leben / sonder ein anders Leben anzufangen. Welches sie auch gethan / dann als sie hernach in den Tempel kommen / das H. Creutz Christi verehrt / ihr Gebett und Andacht verricht / hat sie sich in ein Wüsten begeben / ist 47. Jahr darinn geblieben / daß sie keinen Menschen mehr gesehen / hatte nicht mehr als 3 kleine Laibl Brodt / welche ihr / als sie in die Wüsten gangen / ein gottsförchtiger Mann für ein Allmusen gegeben / nachdem sie solche verzehrt / hat sie nichts anders als Kräuter und Wurtzeln / und was sie in der Wüsten hat haben können / geessen. Lage lange Zeit mit dem Angesicht auf der Erden / litte grosse Hitz und Kälte / die Kleider zerrissen und verfaulten an ihrem Leib / lebte also in der Wüsten in grosser Hoffnung der ewigen Seeligkeit / welche sie auch erlangt / und ein grosse Heiligin im Himmel worden. Zu End ihres Lebens kame zu ihr der würdige Priester Zozimus, versiehet sie mit dem Hochwürdigen Sacrament des Altars. Als sie gestorben / ist ein Löw aus der Wüsten kom-

Videatur de his Valent. Leuchtius in Vitis Sanctor.

kommen / hat die Stell des Todtengrabers vertretten / ein Grab aufgemacht / in welches sie von gedachtem ehrwürdigem Priester mit aller Ehrenbietigkeit hinein gelegt / ihr Seel aber auf der Himmel-Straß von den Engeln in Himmel getragen worden.

Auf der Höllen-Straß hat sich befunden jene Ehebrecherin / welche (205.)
wider alle ehliche Lieb und Treu von ihrem Mann gewichen / sich an einen anderen Ehemann / einen gottlosen Scharffrichter gehengt / welcher sie 7. gantzer Monat in einem gewissen Hauß so eng eingeschlossen / daß er sie niemahl heraus / auch so gar Sonn- und Feyertag zu keiner Meß hat gehen lassen / sie beynebens hart tractirt / daß sie gantz mühselig / im Angesicht übel zugericht ausgesehen. Ein gottselige Closter-Frau Joanna à Jesu Maria, als sie vernommen den gefährlichen Stand dieser Ehebrecherin / hat sie sich alsobald aufgemacht / und beflissen / diese Sünderin auf den rechten Weg zu führen / zu dem Ende geht sie hin / samt ihrer Closter-Gespanin / zu jenem Hauß / wo dieselbe verschlossen war / sucht sie heim / grüßt sie gantz freundlich. Das Weib / als sie diese gottselige bekante Dienerin GOttes ersehen / schreyt sie auf: O mein GOtt / wie hab ich so grosses Glück verdient / daß solche Leut zu mir kommen! Joanna zieht alsbald aus dem Busen heraus das Crucifix / so sie allzeit bey ihr truge / redet sie an und sagt: Siehe / thue die Augen auf / und erwege / wie so grosser Unterscheid seye unter den Liebhabern der Welt / und Liebhabern GOttes / unter dem Dienst GOttes / und dem Dienst des Teuffels: Du hast ja gnugsam bißhero erfahren / wie du von deinem Liebhaber so hart tractirt / mit Streichen und Maultaschen überzogen worden: Siehe aber / der gütigiste Heyland am Creutz streckt seine Arm aus / nicht dich zu schlagen / sonder mit Lieb zu umfangen / und ewig seelig zu machen / wann du dich vorihme niederwirffest auf die Knye / und bittest um Verzeyhung deiner Sünden / so ist er gantz geneigt / dich zu Gnaden aufzunehmen: Lasse derowegen diese Gnaden-Zeit nicht aus den Händen / wer weiß / ob du noch einmahl solche Gelegenheit haben werdest. Wann du aber in diesem bösen Lebens-Wandel fortfahrest / wirstu nicht allein auf der Welt die Höll haben / sonder auch in jener Welt ein Mit-Gesellin seyn der Teuffeln / grausame Peyn leyden müssen / so lang als GOtt GOtt ist / das ist / in alle Ewigkeit. Hat ihr endlich so starck und beweglich zugeredt / daß das unglückselige Weib bitterlich angefangen zu weinen / das Crucifix-Bild mit beyden Armen umfangen / mit vielen heissen Zähern um Gnad und Verzeyhung ihrer Sünden gebetten / nachmahlen sich wiederum zu ihrem rechten Ehemann begeben / also von der Höllen-Straß sich abgewendt / und die Himmel-Straß angetreten hat.

P. Franciscus de Ameyngo Provincial. in Vitâ Joannæ &c. l. 2. c. 10.

Ob sie aber beständig darauf verharren / das meldet der Author nicht / dann viel seynd / welche zwar zuweilen ihre Sünd beweinen / Buß und Pœnitentz thun / aber über eine Zeit wider umkehren / die alte Sünd und Laster begehen / und wieder die Höllen-Straß angehen. Wer seelig will werden / der muß verharren in dem guten biß an sein End / wie die Heilige gethan haben.

Matth. 10. v. 22.

(206.) Was war der H. Augustinus, dieser grosse Kirchenlehrer in seiner Jugend? ein frecher / vermessener / der Eytelkeit der Welt und unkeuschen Gelüsten zugeneigter Jüngling / dahero nam er sich nur um freche / muthwillige Gesellschafft an / welche die gröste Feind der Keuschheit seynd: Besuchte die Schau-Plätz und Comödien / damit er sehen möchte / wie man die Buhlschafft vor die Augen stelle. Ware beynebens hoffärtig / fürwitzig / fiele in die Ketzerey der Manichæer / mit eim Wort / er befande sich schon auf der Strassen der Höllen / und ewigem Verderben zu. Doch ist er letztlich / nachdem er die eitle und betrügliche Wollust der Welt erkennt / auch gesehen die Gefahr / in welcher sein Seel stecket / in sich selbst gangen / verlaßt darauf sein vertrauten guten Cameraden den Alipium, begibt sich in ein besonders Ort / damit er seinen Zähern den Zaum desto sicherer schiessen lassen konte / setzt sich in dem Garten nieder / unter einem Feigen-Baum / liesse unter diesem gantze Bäch der Zäher aus seinen Augen fliessen / schreyet mit tieffen Seufftzern zum öfftern auf: **Mein GOtt / wie lang? wie lang mein GOTT?** Ach! sey nicht mehr der Sünden meiner Jugend eingedenck / sonder handle mit mir nach der Grösse deiner Barmhertzigkeit. Wie lang werd ich sagen Morgen / Morgen / warum nicht heint? warum nicht in dieser Stund? wann werd ich meinem verderblichen Leben einest einmahl ein End machen? Indem er diß mit vielen Zähren bey sich selbst redete / hörte er unversehens eine liebliche Stimm: Tolle lege! tolle lege! **Nimme und liese.** Und dieses wiederholte sie zum öfftern. Uber welches er sich ein weil besonnen / woher diese Stimm komme? vielleicht von der Nachbarschafft? Da er aber alles besser erwogen / erkennt er / daß diß kein menschliche / sonder ein himmlische Stimm seye. Steht derowegen auf / gehet dem Ort zu / wo er das Buch der Episteln des H. Pauli gelassen / hebt dasselbe auf / eröffnet es mit Forcht / fanget an darinn zu lesen; Die erste Wort die er darinn gelesen / waren diese: Non in comessationibus, & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis: non in contentione & æmulatione: sed induimini Dominum JESUM Christum. **Nicht in Fressen und Sauffen / nicht in Schlaff-Kammern und unzüchtigen Wesen: nicht in Zanck und Beneydung / sonder**

Vid. P. Nicol. Caussin. S. J. in Aulâ S. parte 2. cap. 6. 7. 8. 9 & 10. de Vitâ, & moribus, & conversione ejus.

Roman. 13. v. 14.

der

der ziehet den HErrn JEsum Christum an. Uber welche Wort sein Hertz gantz erleicht / und gleichsam umgekehrt worden / sagt derowegen zu seiner Mutter der H. Monica, mein Mutter / ihr dörfft euch nicht mehr bemühen / mir um ein Weib umzusehen / dann ich allbereit nicht allein Catholisch / sonder was mehr ist / auch entschlossen bin / die Welt zu verlassen / und GOTT meinem HERRN in stäter Keuschheit zu dienen. Der Schluß ist gemacht / der Kauff ist getroffen / ich kan und will nicht mehr zuruck weichen.

§. 2.

Daß wir den Fußstapffen und gutem Exempel der Heiligen nachfolgen solten.

(207.) GErgleichen wunderliche Bekehrungen könten allda sehr viel beygebracht werden. Worauß zu sehen / daß viel Heilige im Himmel / welche zuvor grosse Sünder gewesen / aber hernach umgekehrt / Buß und Pœnitentz gethan / von der Höllen-Straß abgewichen / und sich auf die Himmel-Straß begeben. Wann wir AA. bißhero etwan auch den irrigen Weg gangen / und die rechte Straß in Himmel haben ligen lassen / so wöllen wir anjetzo umkehren / den Fußstapffen der Heiligen nachgehen / ihnen in der Tugend / in Buß und Pœnitentz nachfolgen / uns auf ein reines Hertz befleissen / damit wir auch würdig werden / Gott in der ewigen Seeligkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit anzuschauen. O was für Freud / was für Ergötzlichkeit werden die Außerwehlte aus solcher Anschauung geniessen! Ibi erit DEUS omnia in omnibus, ipse finis erit desideriorum nostrorum, qui sine fine videbitur, spricht der H. Augustinus, dort wird GOtt alles in allem seyn / er wird das End seyn unsers Verlangens / welcher ohne End wird gesehen werden. Dahero tröstet sich der König David selbst / und sagt: Satiabor, cùm apparuerit gloria Domini. **Wann dein Herrlichkeit (O GOtt) offenbahr wird / alsdann wird ich ersättiget werden.** S. August. l. 22. de Civit. Psal. 16. v. 15.

(208.) Die H. Mechtildis, als sie einsmahls von Christo dem HErrn / ihrem himmlischen Seelen Gespons heimgesucht worden / hat sie von denen Heiligen / so ihn begleitet / diese Stimm gehört: O wie seelig seyt ihr Menschen auf Erden / die ihr so grosse und gute Gelegenheit habt / alle Täg gute Verdienst zu machen. Dann wann ihr recht erkennen thät die Glo-

P. Lohner ex Rodriquez part. 2. tr. 1. n. 21.

ry /

ry / so euch bereit ist / so würdet ihr gewißlich denselben Augenblick / da ihr vom Bett zu Morgens früh aufstehet / vor Freuden auffspringen / um daß euch der Tag aufgangen / in welchem ihr eure Verdienst / und die zukünfftige Glory im Himmel unermeßlich vermehren könnet.

Diesemnach AA. wöllen wir uns der guten Gelegenheit und Gnaden-Zeit bedienen / uns auf die Tugend und gute Werck befleissen / damit wir der ewigen Glory theilhafftig / und mit den Heiligen Gottes / Gottes seeligmachendes Angesicht anschauen mögen. Diß verleyhe uns GOtt Vatter / Sohn und H. Geist.

AMEN.

Auf das hohe Fest Aller Heiligen:

Die Ander Predig.

Von dem abnehmenden Mond.

Deficit, ut crescat.

THEMA.

Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est Regnum cœlorum. *Matth. c. 5.*

Seelig seynd die Armen im Geist/ dann das Himmelreich ist ihr.

Innhalt.

Alles auf dieser Welt hat keinen Bestand / so wohl die Wollust und Glückseligkeit/ als Armuth/ Trübsal und Widerwärtigkeit/ nehmen auf und ab wie der Mond. Dahero solt man sich in Reichthumen und Glückseligkeit nicht übernehmen/ noch auch in der Armuth zu fast betrüben: inmassen die Armuth für sich selbst besser/ als die Reichthum.

§. 1. Von dreyerley Art der Armuth.
§. 2. Was besser sey die Armuth oder die Reichthum?

EXORDIUM.

(208.) AA. Wir wissens / und sehens mit Augen / wann der Mond im Vollschein ist / zum höchsten scheinet / so nimmt er nach und nach von Tag zu Tag wider ab: hingegen wann er im unteristen Grad ist / und abgenommen hat / fangt er wider an zu wachsen / nimmt von Tag zu Tag wider zu. Also geht es auch her mit allem menschlichem Wesen / so alles der Unbeständigkeit unterworffen. Wie solches sehr weißlich anzeiget Seneca in Thyeste, da er spricht:

Quem dies vidit veniens superbum,
Hunc dies vidit fugiens jacentem,
Nemo confidat nimium secundis,
Nemo desperet meliora lapsus.

Das ist:

Der heint hoffärtiglich obsigt /
Des morgig'n Tags zu Boden ligt /
Niemand vertraue auf zeitlichs Glück /
Niemand verzweiffle in Unglück.

Alles auf der Welt ist gantz unbeständig / wer heint in grosser Glückseligkeit / fallet bald in höchste Mühseligkeit: alle zeitliche Ehren und Dignitäten / alle Güter und Reichthumen: alle Wollüst und Ergötzlichkeiten seynd veränderlich: ja auch alles Unglück / Trübsal und Widerwärtigkeit / Noth und Armuth haben kein stäten und vesten Bestand / werden bald in was bessers verändert. E luna dimidiata id discres, sagt Dn. Philipp. Picinellus, mundi calamitates, dum nimium attolluntur, ad finem vergere solent: contra verò terrenam felicitatem tandem in extremas calamitates desinere. Die Unbeständigkeit der menschlichen Sachen könnt ihr lernen und abnehmen aus dem abnehmenden halben Mond / die Mühseeligkeiten der Welt / wann sie gar zu viel überhand nehmen / nehmen sie wie der Mond wider ab / und neigen sich zum End: hingegen aber die irrdische Glückseeligkeit nimmt ihren Ausgang und End mit der höchsten Mühseligkeit. Derowegen sollen wir uns in unsern Ehren / Reichthumen und Glückseligkeiten nicht übernehmen / uns nicht darauf verlassen / und nicht darauf bauen: deßgleichen auch in unsern Anligen /

Picinell. l. 1. mundi Symb. num. 299.

in

in Creutz und Leyden/in Noth und Armuth nicht verzweifflen / nicht verzagen / nicht kleinmüthig werden / dann GOtt kan alles in einem Augenblick verändern. Heint derowegen will ich den Armen / und auch den Reichen zugleich predigen. Denen Armen zu Trost auslegen den Spruch Christi im heintigen Evangelio: Beati pauperes &c. Seelig seynd die Armen im Geist/ dann ihrer ist das Reich der Himmeln. Wie nun solches zu verstehen / will ich mit der Gnad GOTTES weiter ausführen und erklären.

§. 1.

Von dreyerley Art der Armuth.

DEr H. Bernardinus Senensis, tom. 3. tr. de S. beatit. q. 1. c. 1. 2. & 3. (209.) sagt/es seynd dreyerley Art der Armuth: die Erste wird genannt die freywillige Armuth: die Ander die nothwendige: die Dritte die falsche / erdichte / gleißnerische Armuth. Prima laudabilis, secunda tolerabilis, tertia detestabilis, sagt der H. Bernardinus, die erste ist lobwürdig/ die ander nothwendig/die dritte verflucht. Prima pauperum Christi, secunda pauperum mundi, tertia pauperum Diaboli. Die erste ist der Armen Christi: die ander der Armen dieser Welt: die dritte der Armen des Teuffels. Die erste ist mit Verdienst: die ander ohne Verdienst: die dritte nicht ohne Sünd und Straff. Diese dritte verfluchte Armuth wird den jenigen zugeschrieben / und werden arm genannt/ welche / obwohl sie wol bey Mitteln/und reich seynd / jedannoch nicht genug haben/ mit dem ihrigen nicht zu frieden seynd/und also arm seynd / in dem sie nicht alles haben/was sie gern hätten! je mehr sie aber haben / deste mehr verlangen sie/ und suchen ihr Geld und Gut zu vermehren / per fas & nefas, es sey recht oder unrecht/ und schauen/wie sie andern ihr Sach abtrucken / ablaugnen/ mit List und Betrug abzwacken / heimlich stehlen und wegnehmen können. Diß ist ein Teufflische Armuth/so nicht verdient das Himmelreich/ sonder die ewige Verdammnus. Die ander Armuth die *nothwendige* genannt/ist unter den jenigen / welche von sich selbst arm seynd/ nichts haben/ von ihren armen Eltern oder Freunden nichts bekommen / oder aber durch ihr eygne Schuld / durch spielen/sauffen und panquetiren/oder durch Unglück / und unversehenen Fall / auf Zulassung GOttes um ihr Sach kommen / entweders durch Wasser und Schiffbruch / oder durch gählinge Feuersbrunst / durch Krieg und Durchzüg / oder durch rauben und ausplündern/und dergleichen mehr. Diese Armuth / wann mans mit Ge-

(209.) apud Georg. Stengel. parte 3. Mundi Theorit. c. 17. n. 1.

dult leidet / sich in derselben recht verhaltet / GOtt dienet / ist gut / und nicht ohne Verdienst. Wann man aber sich ungedultig dariun verhaltet / wider GOtt murret / kein Christlichen Wandel führt / so hat man nicht allein kein Verdienst / sonder vielmehr die Sünd und Straff GOttes auf dem Hals / die Armuth muß man dannoch leiden.

(210.) Derowegen ermahnet der H. Bernardinus: O pauper verecunde, vis sequi consilium meum? ultro paupertati occurre, venientem læto animo, patentibus valvis accipiens, atque amplectere amplectens &c. O du schamhaffter armer Tropff / willstu meinem Rath folgen? gehe der Armuth freywillig entgegen / wann sie ankommet / empfange sie mit frölichem Gemüth / lasse die Haußthüren Angeloffen stehen / umbfange sie mit beyden Armen. Prima enim fronte rigida ac subtristis, non immerito viatori, atque armato exæquata, eo quod celer, minaxque sit adventus illius: at cum in Familiaritatem admissa fuerit, & minimè sumptuosa & secura, ac facilis hospes erit. Dem ersten Anblick nach sicht sie zwar därmisch / und etwas traurig aus / kommet dem Wandersmann gleichsam gewaffnet für / in deme ihr Ankunfft schnell und trohend ist: aber wann man damit bekannt wird / und mit ihr Freundschafft macht / so wird man sehen / daß es gar ein sicherer / und wol erträglicher Gast ist / der gantz sparsam / nicht viel aufgehen last / sonder mit einem wenigen zu frieden ist.

(211.) Was nun die dritte Armuth / das ist / die freywillige Armuth / die einer um Christi willen freywillig auf sich nimmt / wie die HH. Ordensleut / diese ist GOtt die angenehmste und würdigiste des Himmelreichs. In dieser stehet die rechte Perfection und Vollkommenheit. Profecto non paupertas, sed paupertatis amor virtus meretur dici, spricht der H. Bernardus, wahrhafftig nicht die Armuth / sonder die Liebe der Armuth verdient ein Tugend genannt zu werden. Voluntas enim, sicut radix est meriti, sic & stabilem perseverantiam operatur. Dann der Willen / gleichwie er die Wurtzel ist des Verdiensts / also würcket er ein beständige Verharrlichkeit.

Merckwürdig und sehr löblich ist / was von dem König Codro geschrieben wird / was massen er seine königliche Schätz verlassen / den königlichen Purpurmantel / Kron und Scepter von sich gelegt / hierdurch den Atheniensern Sieg und Victori wider ihre Feind / ihme selbst aber Ehr und Glory erworben hat. Dann wie Justinus erzehlet / es hatten die Athenienser und Dorienser ein alten Haß und Grollen widereinander / die Dorienser wolten sich rächen / und den Athenienssern eine Schlacht liefern / doch fragten sie zuvor ihr Götzen-Bild / ihren Abgott um Rath / was sie thun solten / ob sie obsiegen würden oder nicht? Sie bekommen zur Ant-

Justinus lib. 1.

wort:

wort / sie werden die Oberhand haben / und Victori davon tragen / wann sie den König selbst werden umbringen. Als sie nun zu Feld gangen / ist denen Kriegs Knechten ernstlich aufgetragen worden / daß sie gute acht haben solten auf den König / denselben zu fangen und ums Leben zu bringen. Was geschicht? als Codrus die Antwort des Dorienser-Abgotts vernommen / daß man meistens auf seine königliche Person lausteret / hat er sein königlichen Aufzug von sich gelegt / und dafür ein schlechtes Kleid angelegt wie ein Bettler / und ist gantz zerlumpt daher gangen / hat sich also hinbegeben in das Läger seiner Feinden / allwo er unter der feindlichen Schaar von einem Soldaten / den er mit der Sensen vorher verwundt hatte / umgebracht worden. Als nun der Feind letztlich erkennt / daß dieser zwar zuvor König der Athenienser gewesen / nun aber die königliche Würdigkeit verlassen / nicht als ein König / sonder als gemeiner armer Soldat getödt worden / da haben die Dorienser den Krieg aufgehebt / und die Athenienser seynd von dem blutigen Krieg liberirt worden / wordurch ihme der König Codrus, daß er aus einem reichen Potentaten / ein armer Tropff worden / für das Heyl seines Land-Volcks / ein schlechte Person angenommen / eine unsterbliche Ehr / und Zeit-ewigen Namen gemacht hat. Geistlicher weiß kan solches gar recht ausgelegt werden auf Christum den HERRN unsern Heyland / welcher für das Heyl des gantzen menschlichen Geschlechts vom hohen Himmel sich herab gelassen / die Menschheit an sich genommen / und sein Leben für unser Heyl dargegeben. Dessen Nachfolger seynd alle die liebe Ordens-Personen / welche um der Liebe Christi willen / all ihr Geld und Gut / ihre Reichthum / Ehren und Dignitäten verlassen / die freywillige Armuth auf sich nehmen / GOtt darinn andächtig dienen / auch ihrem Neben-Menschen in ihrer Seelen-Heyl sehr verhülfflich seynd.

§. 2.

Was besser sey / die Armuth oder grosse Reichthum?

SO viel von dreyerley Art der Armuth. Nun will ich allein von der (212.) Armuth in genere, oder insgemein reden und nachforschen / ob dieselb besser oder nutzlicher seye / als die grosse Reichthum / und aller Wohlstand? Ich halte es mit dem Democrito, und sage / der Stand der Armen ist an sich selbst besser und glückseliger / als der Stand der Reichen: Dann diese haben allerley Anstöß / Sorg und Kümmernuß / werden von anderen verfolgt / beneydet und verhaßt / wann sie

nicht gar freygebig seynd / daß man ihnen alles Ubels auf den Hals wünschet / wenig seynd / welche den Reichen ihr Glück vergunnen. Ja die Reichen seynd ärmer als die / welche nichts haben : Dann / obwohlen sie ein groß Vermögen / überflüssiges Geld und Gut haben / so seynd sie dannoch damit nicht zu frieden / verlangen und suchen noch mehr / also / daß sie von dem Gold gantz verblendt werden / weit mehr dem zeitlichen / als dem himmlischen nachtrachten.

apud Joan. Zahn tom. 1. p. 69.

Henricus ab Heers in Observat. Medic. Obs. 4. erzehlet von einem Doctor der Medicin, welcher ausser der Stadt hinaus beruffen worden zu einem Edelmann / der mit einem Spanier in einem Duell an einem Arm starck blessirt und verwundt worden / also daß der Bader ihme den Arm gantz abnehmen wolte / damit nicht etwan der Brand darzu schlüge. Der Medicus aber wolte es nicht zulassen / besinnete sich auf andere Mittel / also daß er ihme in Nachsinnung / gar den Schlaff abgebrochen / und durch ein durchsichtiges Fenster drey Stund lang den Mond / welcher damahl im Voll-Schein war / continuirlich angeschaut hat. Endlich / als ihn der Schlaff überfallen / hat er sich zur Ruhe begeben / ist gantz süß eingeschlaffen biß der Tag aufgangen / die finstere Nacht vergangen. Jedannoch / so bald er aufgestanden / hat er vermerckt / daß er von stäter und langwieriger Anschauung des Monds in Augen verletzt / und blind worden. Nachdeme er aber / als ein gelehrter Medicus, etliche Artzney-Mittel gebraucht / ist es nach und nach wiederum besser worden / die fünffte Wochen darauf hat er wiederum sein völliges Gesicht bekommen. Durch den Vollmond verstehe ich da in sittlichen Verstand / die grosse Reichthum / durch den abnehmenden Mond aber die Armuth: Gleichwie nun dieser Medicus von dem vollen Mond in Augen verletzt und blind worden: Also sag ich / werden auch die Reiche und Geitzige / so all ihr Vertrauen auf Geld und Gut setzen / demselben Tag und Nacht nachtrachten / in den Augen ihres Gemüths verletzt und verblendet / mithin von GOtt und dem himmlischen abgewendt.

(213.) Neben diesen können die Reichen auch offt nicht ruhig schlaffen / wegen Sorg und Kümmernuß / sie möchten bey nächtlicher weil gählings überfallen und ausgeplündert werden. Da hingegen die Armen ohne Gefahr / und also ohne eintzige Sorg / die gantze Nacht hindurch gantz ruhig schlaffen und ausrasten / morgens früh wieder mit Freuden aufstehen. Ein dergleichen Exempel und feine Geschicht erzehlet P. Georgius Stengelius, und sagt: In einem gewissen Ort wohnten nahend beyeinander ein sehr reicher Edelmann / und ein armer Huf-Schmidt / wie P. Drexelius sagt: deren Häuser stoßten einander an. Der Edelmann

wohn-

wohnte in einem herrlichen Pallast / der Schmidt aber in einem schlechten Häußl. Der Edelmann konte offt ein gantze Nacht nicht schlaffen / entweders / weil er sich mit überflüssigen Fressen und Sauffen angefüllt / oder aber wegen grosser Sorg / er möchte um sein Geld kommen und ausgeplündert werden. Unterdessen da er also wachtbar ware / hörte er / wie daß der arme Schlucker der Schmidt tieff in die Nacht hinein arbeite / und den Amboß herumspringe und singe gantz frölich diß Gesänglein:

Drey Schmidt bey einem Amboß stunden /
Sie waren drey kohlschwartze Kunden /
Nehmts Eisen! Hui / frisch auf!
Schlagt mit dem Hammer drauf.

Endlich / nach verrichter seiner Arbeit gantz ruhig schlaffe / bis er in der Frühe wider aufwachet / mit singen und pfeiffen sich in der Schmidten erlustiget. Diß nahme den Edelmann groß Wunder / ey / denckt er / solt dann dieser arme Tropff glückseeliger seyn als ich? Ich habe die gantze Nacht kein rechten Schlaff / und er schläfft als wie ein Ratz / hat kein einzige Sorg / er kümmert sich um nichts: Ich will sehen / und wills probiren / ob ich ihm auch den Schlaff benehmen / und dißfalls ihn mir gleich machen könne. Thut derowegen eins / steht einsmahls um Mitternacht auf / und eröffnet die Thür in die Schmitten / welche nicht recht zugeschlossen war / hänget alldort bey der Mauer ein Beutel voll Ducaten an ein Nagel / und gehet wider davon nach Hauß. Der Schmid als er in der Frühe aufgestanden / und in die Schmidten hinein gangen / sicht er diesen Beutel hangen / thut den alsobald auf / und sicht / daß er gestrotzt voller Ducaten. Potz tausend Alleluja sagt er / was für ein Nicola hat mir heint Nacht eingelegt? Ja diß ware wol ein groß Glück / wer hätte frölicher und glückseeliger seyn können als er / dann hiemit hätt er sich sein Lebenlang hindurch bringen / gut essen und trincken haben können / und kein Streich mehr arbeiten dörffen. Wie er dann auch von der Arbeit nachgelassen / kein Tritt mehr in sein Werckstatt gethan / bliebe immerdar zu Hauß / hütete sein Beutel voll Geld / förchtend / es möcht ihm einer in seiner Abwesenheit darüber kommen. Neben diesem macht er ihm auch Gedancken und Sorg / ob nicht etwan diß Geld aus Schalckheit von einem dahin gelegt worden / ihn etwan in Verdacht des Diebstals zu bringen.

Diesemnach verbirgt er den Beutel unter den Strohsack seines Betts /

Betts/ und legt sich darauf/ stellet sich kranck/ auf daß/ wann etwan ein Dieb ins Hauß käme/ das Geld desto sicherer wäre. Hielte sich also Tag und Nacht zum Bett/als wann er/wie ein Henn junge Hünlein ausbrietete. Sein Weib/ und alles sein Haußgesind wusten nicht/was ihm widerfahren/ bekümmerten sich auch darüber/ weil sie sahen/ daß er so traurig/ indem er doch sonst allzeit eines frölichen Gemüths gewesen. Diß währete viel Täg nacheinander. Unterdessen forschet der Edelmann fleissig nach/ wie es nun mit dem Schmid stehe/ daß er ihn nimmer singen hörte/ und merckte/ daß alle Frölichkeit bey ihm Urlaub genommen. Als er nun gehört/ daß er Bettligerig seye/ geht er hin in sein Häußlein/ als wann er den Krancken besuchen wolte. Die Schmidin geht ihm höflich entgegen/ die Kinder lauffen zu/ weynend und klagend/ erzehlen dem Edelherrn einer diß/der ander/das ist Ursach. Der Edelmann aber sagt/ Nein/ nein/nicht das was ihr vermeynt/ sonder etwas anders ist Ursach seiner Kranckheit/ last mich nur für ihn/ ich weiß schon ein Mittel ihme aufzuhelffen. Geht demnach zu ihm hinein/ last die andere alle heraussen bleiben/ und sagt ihm heimlich ins Ohr: **Gib mir mein Geld wider/ das du in deiner Schmitten genommen hast/ sonst laß ich dich hencken.** Auf diese Wort springt der Krancke eylends aus dem Bett/ gibt ihm den Beutel voll Ducaten wider/ und gedenckt/ besser ist/ das Geld aus den Händen geben/ als dardurch kommen um das Leben. Gleich darnach ist er in seinem Gemüth wider aufgemuntert/ und gantz frölich worden/ hat widerum wie zuvor gearbeit/ gleich den folgenden Tag darauf gesungen/ Kurtzweil getrieben. Ist also aus einem traurigen Reichen ein frölicher/ glückseeliger Armer worden.

§. 3.

Daß wir die Armuth um Christi willen/ geduldig leyden solten.

(214.) DArede ich euch nun an/ und ermahne euch mit den Worten des H. König Davids in seinem 48. Psalm: Audite hæc omnes gentes, auribus percipite omnes, qui habitatis orbem, quique terrigenæ, & filii hominum, simul in unum, dives & pauper. **Höret diß alle Völcker/ vernehmets mit den Ohren alle/ die ihr auf dem Erdboden wohnet. Ihr samptlich/ die ihr aus der Erden herkommen seyt/ und ihr Menschenkinder/ reiche und arme miteinander.** Hört und betrachtet/ was die Reichthum nach sich ziehen/ wie unbeständig

dig sie seynd / den Menschen verblenden / von GOtt und den himmlischen Sachen abwenden / und letztlich mit traurigem Außgang sich enden. Höret / was Christus sagt: Væ vobis divitibus, &c. **Wehe euch Reichen / dann ihr habt euren Trost hinweg: wehe euch / die ihr gesättigt seyt / dann ihr werdet Hunger leiden.** Und widerum Matthäi am 19. Capitel v. 23. spricht er zu seinen Jüngern: **Warlich ich sage euch / daß ein Reicher schwärlich zum Himmelreich wird eingehen.** Den Armen hingegen verspricht er das Himmelreich im heiligen Evangelio / beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est Regnum Cœlorum. Luc. 6. v. 4.

Derowegen sollen wir AA. die Armuth geduldig leyden / dann von dieser / wann wirs geduldig leyden / haben wir viel guts hie zeitlich und dort ewig zu hoffen. Der Mond / wie ich im Eingang dieser Predig gemeldt / wann er abgenommen / nimmt er wider zu / deficit, ut crescat: also / wann uns GOtt schon bißweilen heimsucht mit der Armuth / so müssen wir doch auf ihn hoffen / daß er uns wider wird aufkommen lassen / wie er dem Job / weil er sein Armuth geduldig auf sich genommen / all sein Sach verdoppelt hat. Insonderheit aber / daß er uns in jener Welt bereichen / die himmlische Schätz / die ewige Freud und Seeligkeit einraumen werde.

AMEN.

Auf das Fest Mariä Aufopfferung.

Von der Morgenröth.

-- Croceum linquens Aurora Cubile.
Virgil. l. 1. Georgic.

THEMA.

Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora? *Cantic. 6. v. 9.*

Was ist diß für eine / die herfür tritt / wie die aufgehende Morgenröth?

Innhalt.

Ein rechte Himmels-Zierd ist die Morgenröth / welche in aller früh aufgehet / das Taglicht / allerhand wohlriechende Blumen und andere Ergötzlichkeiten in die Welt ausstreuet / mithin Himmel und Erden erlustiget: Also ein rechtes Sinnbild ist der seeligisten Jungfrau Mariä / welche heintiges Tags früh aufgestanden / dem Tempel zu Jerusalem zugeeylet / sich GOtt dem HErrn præsentirt und aufgeopffert / in Reinigkeit und inbrünstiger Liebe gedienet / mithin Himmel und Erden erfreuet hat. Ein rechter Tugend-Spiegel / deren wir in ihren Tugenden nachfolgen sollen.

§. 1.

§. 1. Maria das zarte Jungfräulein ist wie die Morgenröth in aller Früh aufgestanden / und dem Tempel GOttes zugangen.

§. 2. Maria ist ein rechter Tugend-Spiegel / an welchem wir uns / sonderlich die Jungfrauen ersehen / und ihro nachfolgen sollen.

§. 3. Werden noch mehrere Gleichnussen und Proben beygebracht / warum Maria mit der Morgenröth zuvergleichen.

EXORDIUM.

A. Wir begehen heint das glorwürdige Fest U.L.F. Aufopfferung / den Tag / da Maria die seeligiste Jungfrau noch in ihrem jungen Alter / nehmlich erst 3. Jahr alt / von ihren HH. Eltern Joachim und Anna GOtt dem HErrn in dem Tempel zu Jerusalem præsentirt und aufgeopffert / auch von GOtt mit höchstem Wolgefallen / als das köstlichiste und ihme angenehmste Præsent ist acceptirt worden. (215.) Da ist zuwissen / daß im Alten Testament dieser löbliche Brauch gewesen / daß die Eltern ihre Kinder / oder die Kinder sich selbsten auf gewisse Zeit / im Tempel GOtt zu dienen / verlobten. Diesem Gebrauch nach haben auch S. Joachim und S. Anna ihr zartes Töchterlein GOtt verlobt / daß sie / als ein GOtt geheiligtes Kind im Tempel leben / und alldort im Klösterlichen Hauß / so neben dem Tempel Salomonis stunde / GOtt dienen solte. Ja das kleine Jungfräulein triebe selbst mit allem Ernst an / daß man sie aus der Welt nehmen / und in ein Kloster thun solte / weil sie (wie der Engel zu der H. Birgitta sagte /) sich besorgte / sie möchte in Beywohnung ihrer Verwandten / in dem Dienst GOttes verstört werden. Darum / als der Tag herzu nahete / daß Joachim und Anna ihr liebes Kind Mariam nach Jerusalem führen wolten / bereitete S. Anna alles / was sie auf den Weg vonnöthen hatten. Ihrem Töchterlein liesse sie ein seidenes Röcklein von Veigelbrauner Farb machen / darinn überaus schöne guldene Blättlein eingenähet waren / glantzend / als ob es Stern des Himmels wären : unden her an dem Saum war das Röcklein mit guldenen Frantzen besetzt. Um den Leib bunde sie ihm ein seidenes Band / und auf das Häuptlein setzte sie ihm ein schönes Kräntzlein von gewürckten seidenen Blumen / in welchem 5. köst-

R.P. Cochem part. 1. Vitæ Christi & Mariæ cap. 32. ex ferm. Ang. c. 14.

liche Edelgestein / und viel Perlen eingesetzt waren. Nicht ohne Ursach lobt der himmlische Gespons diß zarte Jungfräulein/in den hohen Liedern Salomonis/da er sie also schön an Tugenden/an Seel und Leib geziert daher gehen sicht/ und sagt: Quàm pulchri sunt gressus tui, in calceamentis tuis, filia principis! **Wie hüpsch seynd deine Gäng in den Schuchen/ du Fürsten Tochter!** Ja er rühmet sie noch mehr/und vergleicht sie mit der aufgehenden Morgenröthe/ da er spricht: Quæ est ista, quæ progreditur quasi Aurora pulchra ut luna, electa ut sol? **Was ist diß für eine/ welche herfür tritt wie die aufgehende Morgenröth/ schön wie der Mond/ außerwehlt wie die Sonn?** Da ist nun die Frag / warum das zarte Jungfräulein Maria mit der Morgenröthe verglichen worden/ und in wem sie der Morgenröth gleich seye? Merckt fleissig auf/ und rufft mit mir an den H. Geist / daß ich diß recht auslegen und erklären könne.

Cantic. 7. v. 1.

ibid. c. 6. v. 9.

§. 1.

Maria das zarte Jungfräulein ist wie die Morgenröth sehr frühe aufgestanden / und dem Tempel GOttes zugangen.

(216.) WIr sehen es mit Augen/wie schön die Morgenröth ist/wann sie herfür gehet / angethan mit einem purpurfarben Rock. Virgilius sagt/daß dieselbe ihr Saffran-farbe Schlaffkammer verlasse/ und in aller früh aufstehe:

— — Croceum linquens Aurora cubile,
Rosida puniceo palantias exit amictu.

l. 1. Georicor. Palantias, id est, aurora, à Palanthe, Titanis (id est solis) fratre, vel patre, sic dicta. Victor. Giselin. in 4. fastorum v. 371.

Der hochgelehrte Abbt Picinellus stellet die Morgenröth vor in Gestalt einer Jungfrauen / welche allerhand schöne wolriechende Blumen/ samt dem Tag-Liecht/ und andere Ergötzlichkeiten in die Welt ausstreuet. Ist also ein schönes Sinnbild der seeligisten Jungfrau Mariä / welche heint in aller früh in ihrem Schlaffkämmerlein aufgestanden / mit ihren lieben Eltern dem H. Joachim und Anna dem Tempel zu Jerusalem zugangen/ und allerhand wolriechende Blumen ihrer Tugenden der Reinigkeit und Keuschheit/ der Demuth / Liebe und Inbrünstigkeit zu Gott in die Welt ausgesträuet. Und/gleichwie die Morgenröth/wann sie aufgehet/ sehr eylfertig ist/sich je länger je mehr sehen läst und aufsteiget; also

ist

ist Maria diß dreyjährige Jungfräulein sehr eylfertig gewesen in der Andacht / dann da sie nahend hinzu kommen zu dem Tempel in Jerusalem / und sie ihr H. Mutter Anna die 15. Stäffeln / so zum Eingang in Tempel hinauf waren / auf ihre Arm nehmen / und hinauf tragen wolte / da liesse sich das andächtige Töchterlein nicht tragen / noch bey den Händen führen / sonder stiege allein die 15. Stäffel so hurtig hinauf / als wann sie schon 15. Jahr alt wär / daß sich alle gegenwärtige Leut darüber verwunderten.

Als sie nun zu Jerusalem in das geistliche Hauß kommen / und sich allein in ihrem Kämmerlein befunden / da hat sie GOtt dem HErrn in aller Gottseeligkeit gedient. S. Bonaventura sagt: Sie seye allzeit zu Mitternacht aufgestanden / habe GOtt für sich / und für das gantze Volck gebetten. Zu Morgens stunde sie widerum (sampt der Morgenröth) frühe auf / und verharrete 3. gantze Stund im Gebett / darnach verrichtete sie ihr Arbeit bis zum Mittag-Essen. Nach dem Mittagmahl arbeitete sie widerum / lesete darnach in der H. Schrifft / bis zur Zeit des Abend-Opffers / so täglich im Tempel verricht wurde / diß schreibt von ihr der H. Bonaventura. S. Bonavent. in Vita Christi c. 3. tom. 6.

Wir wöllen auch anhören / was ein Engel der H. Birgitta davon (217.) offenbahrt hat / dessen Wort lauten also: Kein Zung kan aussprechen / wie vielfältig sich der Willen der gebenedeyten Jungfrauen dem göttlichen Dienst unterworffen hab / dann alles / was sie erkennete / GOtt gefällig zu seyn / das nahme sie ihr für mit Freuden zu verrichten / &c. ihro 5. Sinn hat sie also im Zaum gehalten / daß sie mit denselben nicht die geringste Sünd begangen. Ihre Zung hat sie niemahl bewegt zu unnützen reden. Ihre Augen hat sie niemahl aufgehebt etwas unnöthiges zu sehen. Ihre Ohren waren allzeit aufmercksam zu vernehmen / was zur Ehr GOttes gehöret. Ihre Finger und Händ hat sie niemahl ausgestreckt / als zu ihrem / oder ihres Nächsten Nutzen. Ihre Füß liesse sie nicht einigen Schritt thun / biß so lang sie erwogen hat / was für Nutzen darauß entstunde. Ihr höchste Begierd war / alle Trübsal dieser Welt mit Freuden auszustehen / und sich von allen weltlichen Freuden gäntzlich zu entschlagen / &c. Was GOtt gefällig war / das achtete sie für das allersüssiste / &c. P. Cochem ex sermon. Angel. c. 14.

§. 2.

Maria die Jungfrau ist ein rechter Tugend-Spiegel / an welchem wir uns / sonderlich die Jungfrauen ersehen / und Ihro nachfolgen sollen.

(218.) ALLda gibt uns der Mayländische Bischoff und Kirchenlehrer S. Ambrosius ein schöne Lehr/ welche wir/ sonderlich die Jungfrauen wol in acht nehmen sollen. Sit vobis, spricht er/ tanquam in imagine descripta vita, virginitasque B. Mariæ, de quâ velut speculo refulget species castitatis, formaque virtutis. Das ist: Hiemit seye euch/ gleich als in einer Bildnus abgeschriben das Leben und die Jungfrauschafft Mariä/ von welcher / als gleichsam einem Spiegel heraus glantzet die Gestalt der Keuschheit und Beschaffenheit der Tugend. Was ist schöners/ was ist köstlichers/ was ist GOtt angenehmers/ als die Jungfrauschafft? Omnis ponderatio non est digna continentis animæ, spricht der weise Syrach: **Alles was man hoch schätzen mag / ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen.** Die Jungfrauschafft/ die Reinigkeit der Seelen ist über alles Silber und Gold: es übertrifft alle Perl und Edelgestein: ja alle Schätz der gantzen Welt. Diß köstliche Kleinod zu erhalten/ haben ihrer gar viel ihr Leib und Leben in die Schantz gesetzt.

Ecclef. 26. v. 20.

(219.) Historia, ex Chron. Minorum Ord. tom. 2. fo. 19.

Unter andern lise ich ein schönes Exempel im Stammen-Buch U.L. F. 11. Januarii p. 2. folgenden Innhalts: In Burgund hatte ein reicher Herr ein liebes frommes Töchterlein / die von Jugend auf Mariam die reineste Jungfrau über die massen liebte / und derselben auch ihr Jungfrauschafft verlobte. Weilen sie aber sehr schön von Angesicht / hat sich ihres Vatters Diener in sie verliebt / also / daß er alle Mittel und Weg gesucht / sie zur bösen Lieb zu bewegen. Diesemnach als sein Herr der Edelmann einsmahls mit allem seinem Gesind auf die Jagd ausgereyst / und die Tochter schier allein zu Hauß verblieben / hat er sich von der Jagd heimlich davon gestohlen / ist dem Schloß zugeloffen / die Jungfrau allenthalben gesucht / und sie endlich in der Hauß-Capellen / vor Mariä Bildnus / im Gebett auf den Knyen ligend gefunden / und alsobald sein unordenliche / unkeusche Lieb gegen ihr mercken lassen. Die Adeliche keusche Jungfrau aber schauet den unverschamten Buhler mit zornigen Augen an/ sagend: Trolle dich geschwind weit hinweg/ du darffst mich für kein solches Mensch nicht ansehen/ rührst du mich an / so schaue auf / es soll dein Leib und Leben kosten. Der verwegene Diener erbleicht darüber aus lauter Zorn / zeucht den blossen Degen / setzt den der Jungfrauen ans Hertz/ und spricht: Jetzt sag nur ein Wort / Ja oder Nein / eintweders mustu alsbald sterben / oder meines Willens werden. Was? antwortet die Jungfrau/ du Gottvergeßner Mensch/ solt ich deinem unkeuschen Begehren Platz geben? Lieber will ich tausendmahl sterben / lieber zu tausend Stücken zerhaut werden / als mein Gewissen beschwären / mein lieben GOtt beleidigen / und mein Jungfrauschafft verlieren: thue nur was du

willst/werde zu einem Todtschläger und Mörder an deines eygnen Herrns unschuldigen Tochter in dieser H. Capellen.

Was geschicht? Sehr der verzweiffelte Böβwicht aus Antrieb des Teuffels/ und eygner böser Begierlichkeit hauet mit dem Schwerdt zu/ und schlägt auf einen Streich der Jungfrauen den Kopff vom Leib hinweg/ laβt sie Todt im Blut dort liegen/ laufft voller Schrecken in seines Vatters Bruders Hauß/ der ein ehrwürdiger Priester war/ und sich ab dieser greulichen That hoch betrübt hat/ dieser verstecket den Thäter an ein heimliches Ort/ biβ er nach der H. Meβ/ die er gleich lesen solte/ ihme kont in die Flucht helffen. Aber höret da groß Wunder/ vielgeliebte Zuhörer! Der Jungfrauen ihr Schutz-Engel ist da/ nimmt das abgeschlagne Haupt/ setzt es wieder an den jungfräulichen Leib/ so perfect und künstlich/ daß man kein eintziges Wund-Mahl gesehen/ als ein eintziges rothes kleines Ringlein/ wie ein zarter Faden/ bliebe am Halβ zur Gedächtnuß. Geht darauf gesund in die Kirchen und wohnet der H. Meβ andächtig bey. Der Priester wird ihrer ansichtig/ verwundert sich darüber/ und zweiffelt/ ob diβ die entleibte Tochter/ oder aber ein Geist seye? Gehet derowegen nach vollendter Meβ zu ihr/ fragt sie/ wer sie seye? Sie erzehlt ihm den gantzen Verlauff/ und klagt weinend über die grosse Unbild/ so ihr sein unmenschlicher Vetter bewisen/ und wie gräulich er wider GOtt und seine Jungfräuliche Mutter gesündigt. Worüber der Priester bitterlich hat anfangen zu weinen/ und sie um GOttes willen gebetten/ sie wolle dem Vettern alles verzeyhen/ welches sie auch gethan/ ihme von Hertzen verziehen/ doch aber ernstlich ermahnt/ er wolle Buβ thun über sein so schwäre Sünd/ welches er auch gethan/ hat darauf die Welt verlassen/ sich in den H. Orden S. Francisci begeben/ auch darinn gar gottselig gelebt/ und ist hoffentlich seelig gestorben.

Aus diesem sehen wir/ wie angenehm bey GOtt sey die Jungfrauschafft/ und wie hoch dieselbe zu schätzen seye/ auch wie diese Edelmanns Tochter der seeligisten Jungfrau Mariä in ihrem Lebens-Wandel so fleissig nachgefolgt/ und in ihre Fuβstapffen eingetretten. Wolte GOtt/ wolte GOtt/ es wären mehr dergleichen. Aber/ O wie wenig seynd/ die ihren Tugenden und Lebens-Wandel nachfolgen! Maria das zarte Jungfräulein ist von Jugend auf sehr eyfrig gewesen in der Andacht/ eilfertig dem Tempel zugangen: Dieser Zeit aber gehen die junge Töchter viel eilfertiger ins Tantz-Hauß als ins Gottes-Hauß. Maria die Jungfrau ist allzeit zu Mitternacht aufgestanden zum Gebett: Dermahlen seynd zwar auch viel/ welche zu Nachts aufstehen/ aber nicht GOtt/ sonder ihren Galanen und Buhlschafften zu gefallen. Maria hat all ihre (220.)

Werck

Werck zu GOttes Ehre gerichtet / ihre 5. Sinn wohl im Zaum gehalten / ihr Zung niemahl bewegt zu unnützen Reden: Dermahlen geht nichts mehr im Schwang / als unnütze / leichtfertige / unkeusche Reden / allerhandschändliche Zotten und Possen / Fluchen / Schelten und Schwören / auch bey den jungen Kindern. Maria war allzeit aufmercksam / und hörte gern das Wort GOttes an: Dermahlen seynd gar viel / welche ihre Ohren verstopffen / wann die Predig angehet / aus der Kirchen hinaus schleichen: Oder wann sie schon das Wort GOttes anhören / dasselbe aber zu einem Ohr ein / zum andern wieder hinaus lassen. Maria hat ihre Händ niemahl ausgestreckt / als zur Ehr GOttes / oder ihrem Nächsten zu nutzen / zu helffen: All ihre Schritt GOtt dem HErrn aufgeopffert: Ach wie viel seynd / welche ihre Hö[illegible] ausstrecken zum Bösen / zu unzüchtigen antasten; Mit den Füssen mehr den zeitlichen Wollüsten und fleischlichen Begierden nachgehen / als dem Dienst GOttes und geistlichen Sachen.

§. 3.

Werden mehrere Gleichnussen und Proben beygebracht / warum Maria mit der Morgenröth verglichen.

(221.) JEtzt wende ich mich wider zu unserer himmlischen Morgenröth / andere gute Eygenschafften und Tugenden Mariä zu betrachten. Maria, spricht P. Carolus Vanhorn, quàm optimè potest aurora intitulari: quia sicut aurora rorem in terram effundit: sic hæc Virgo rorem cœlestem Christum Dominum in mundum stillavit. Das ist / Maria kan gar recht und wol Morgenröth titulirt werden: dann gleichwie die Morgenröth das Thau in die Welt ausgiesset: also hat diese seelige Jungfrau jenes Himmelthau / Christum den HErrn in diese Welt ausgegossen / nach welchem die Altvätter so lange Jahr geseufftzet: Rorate cœli desuper, & nubes pluant justum: **Tauet ihr Himmel von oben herab / und die Wolcken regnenden Gerechten.**

Vanhorn Conc. 9. de B. V. pag. 76.

Isaiæ 45. v. 8.

Die Morgenröth ist der Anfang des Tags / und das End der Nacht: also / spricht S. Bernardin. de Bustis, B. Virgo fuit finis noctis culpæ, & principium diei gratiæ. Ist die seelige Jungfrau ein End gewesen der Nacht / der Sünden-Schuld; und der Anfang des Tags der Gnaden Gottes. Gleichwie nach der Morgenröth folget die Sonn / die Morgenröth

ist

ist ein Vorbottin der Sonn: also ist Maria ein Vorbottin gewesen der Sonn der Gerechtigkeit Christi JEsu.

Aurora die Morgenröth wird recht genennt aurea hora, die guldene Stund: Maria ist die rechte guldene Stund / quia adduxit ætatem auream, id est, tempus misericordiæ, spricht Idiota, dieweil sie eingeführt hat die guldene Zeiten / nehmlich die Zeit der Barmhertzigkeit. Idiota de B. Virg. parte 14. contempl. 18.

Aurora, sagt Richard. à S. Laurentio, wird in Lateinischer Sprach her genennt ab auro von dem Gold / hoc est, à splendore, das ist von dem Glantz / Maria fuit tota fulgida, intus & exterius: & in se habuit tripliciter aurum, nempe aurum mundum Virgineæ puritatis: aurum ignitum ferventissimæ charitatis: & aurum optimum sapientiæ. Zu Teutsch: Maria ist gantz glantzend gewesen innen und aussen / und hat dreyfach in ihr gehabt Gold / nehmlich das fein Gold der Jungfräulichen Reinigkeit: das feurige Gold der inbrünstigisten Lieb GOTTES: und das beste Gold der Weißheit. Richard. à S. Laurent. de laudib. Virg. lib. 5.

Endlich / vieler andern Prærogativen zu umgehen / gleichwie die aufgehende Morgenröth der gantzen Welt ihren Glantz mittheilet / niemand ihren Schein entziehet / niemand von ihrem Liecht ausschliesset: also auch schliesset Maria niemand aus von ihrer Gnad und Barmhertzigkeit / dann sie ist / aurora rutilans totius bonitatis, sapientiæ & sanctitatis, misericordiæ & amoris. Die schimmerende / glantzende Morgenröth der gantzen Gütigkeit / Weißheit und Heiligkeit / der Barmhertzigkeit und Liebe. Dionys. Faber. tr. 1. de Concept. B. V

Diesemnach sollen wir AA. in unsern Nöthen und Trübsalen zu Maria fliehen / mit starcker Hoffnung und Vertrauen / sie werde uns nicht verlassen. Hierzu ermahnt uns gar vätterlich und schön der geistreiche Abbt Ludovicus Blosius mit folgenden Worten: Dulcissimam Christi Genitricem Virginem Mariam, purè ama, seduloque venerare & invoca, quæ non solum perfectorum, sed etiam imperfectorum benignissima consolatrix, atque advocata est. Die allersüssiste Gebährerin Christi die Jungfrau Maria liebe reiniglich / verehre sie fleissig / und ruffe sie an / welche nicht allein der vollkommenen / sonder auch der unvollkommenen allergütigiste Trösterin und Advocatin ist. Hæc enim nullum à se repellit, sed omnibus se præbet exorabilem. Peccatores ad se piè & humiliter confugientes blandè suscipit, fovet, protegit, & filio suo materna fiducia reconciliat. (222.) Blosius, in conclavi animæ fidel. parte 1. c. 12. §. 2.

Dann diese treibt niemand von ihr ab / sonder last sich von allen erbitten / sie nimmet die Sünder / so zu ihr andächtiglich und demüthig ihr Zuflucht suchen / sanfftmüthig auf in ihr Schooß / bedeckt: und versöhnet sie mit mütterlichem Vertrauen / mit ihrem Sohn. Citius cœlum cum terra perierit, quàm ipsa aliquem serio se implorantem sua ope destituat. Gratias age Domino, qui illam tibi dedit in matrem & adjutricem. (Mercket wol diese Wort AA.) Ehender / sagt dieser Lehrer / werden Himmel und Erden zu Grund gehen / als Maria einen / der sie ernstlich anruffet / Hülffloß von sich lassen. Sage derowegen GOtt dem HErrn Danck / daß er sie dir zu einer Mutter und Helfferin hat gegeben.

AMEN.

Auf das Fest der H. Alexandrinischen Jungfrau und Martyrin CATHARINÆ.

Von dem Tauben-Stern am Firmament des Himmels.

Læta columba refert oleam, post nubila, & imbres.
Carduci. apud Picinell.

THEMA.

Una est columba mea. *Cantic. 6. v. 8.*
Eine ist mein Tauben.

Innhalt.

Unter allen Himmels-Gestirnen und unzahlbaren Sternen wird auch eines gefunden / welches der Tauben-Stern genennt wird / so in 11. Sternen bestehet / und das Ansehen hat / dem Täublein Noe gleich. Diesem Gestirn wird verglichen die H. Catharina; Warum? Diß wird in dieser Sermon weiter erklärt / ihr Reinigkeit und Weißheit / saint ihrem Glantz der Tugenden / Marter und Todt / weiter ausgeführt werden.

§. 1. Was massen Catharina in ihrer Finsternuß des Heydenthum erleucht worden: Auch von ihrer glorwürdigen Marter und Todt.

§. 2. Wie recht und wohl die H. Catharina mit dem himmlischen Tauben-Stern verglichen werde.

§. 3. Was durch die 2. Flügl dieses geistlichen Täubls angedeut werde.

EXORDIUM.

(223.) DEr königliche Psalmist David stimmet GOTT dem HErrn ein schönes Lob-Gesang an / und muntert uns auf zu dem Lob GOttes / wegen seiner Allmacht und Weißheit / Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit: Laudate Dominum, spricht er / quia bonus est psalmus &c. **Lobet den HErrn / dann lobsingen ist gut: Warum? weil er den Himmel mit Wolcken bedecket / und dem Erdreich Regen bereitet: Der auf den Bergen Graß herfür bringt / und Kraut dem Menschen zu Dienst.** Qui numerat multitudinem stellarum, & omnibus eis nomina vocat. **Er zehlet die Namen der Sternen / und nennet sie alle mit Namen.** Da möcht einer fragen / wie viel dann Stern am Himmel seynd / und wie sie heissen? Antwort: Der Sternen seynd so viel und mannigfaltig / theils groß / theils kleine / theils sichtbare / theils unsichtbare / daß sie kein Mensch zehlen / viel weniger wissen kan / wie sie alle heissen. Dahero sagte GOtt einsmahls zu dem Abraham: Suspice cœlum, & numera stellas, si potes. **Siehe hinauf gen Himmel / und zehle die Sternen / wo du kanst.** Die alte Sterngucker biß auf unsere Zeiten her / haben die Zahl der sichtbaren Sternen nur auf ein tausend und zwey und zwantzig gerechnet. Plinius rechnet ein tausend / sechshundert grössere Stern. Die kleinen und unsichtbare Stern belangend / sagen die Astrologi, wann das hole Ansehen des Firmaments alles mit den kleinisten Sternen allenthalben voll wäre / so würden derselben an der Zahl seyn ein und siebentzig tausend Million / zweymahl hundert neuntausend und sechshundert (ist est 71209600.) Unde colligi potest, spricht Thomas Le Blanc, maximum numerum latere oculos nostros: maximè enim mihi probabile videtur, pœnè totam firmamenti faciem esse stellis, velut gem-

Psal. 146.

Genes. c. 15. v. 5.

Plin. l. 2. c. 41.

apud Le Blanc in psal. 46. pag. 1597. cum seqq.

mis

mis distinctam. Aus diesem ist zu schliessen / daß die mehriste Stern vor unseren Augen verborgen seynd: Dann ich halte sicherlich darfür / daß schier das gantze Firmament mit Sternen / gleich als mit Edelgesteinen besetzt sey. Des H. Augustini Ausspruch ist: Es seynd mehr Stern an dem Himmel / als wir mit unseren Augen sehen / viel weniger zehlen können / so wenig als wir zehlen können die Sand-Körnlein des Meers. Der guldene Lehrer Chrysostomus vergleichet die Zahl der Sternen mit den Blumen des gantzen Erdreichs: Gleichwie das Erdreich mit unzahlbaren Blumen / also ist auch das Firmament des Himmels mit unzahlbaren Sternen gezieret.

S. Augustin. lib. 16. de Civit. Dei cap. 23.

AA. Geistlicher weiß hiervon zu reden / gleichwie die Menge der Sternen unzahlbar / also ist auch die Menge der Heiligen im Himmel unzahlbar / wie bezeugt der H. Joannes in seinem Buch der himmlischen Offenbahrungen / da er spricht: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat. **Und ich sahe eine grosse Schaar / welche niemand zehlen konte.** Apocal. 7. v. 9.

Der Namen aller Sternen ist GOtt allein / aber uns Menschen unbekant: Doch gibt es etliche Gestirn und Zusammenfügung der Sternen / das ist Constellationes und Himmels-Zeichen / an der Zahl 48. wie es die Astrologi ausrechnen / samt den 12. Zeichen des Zodiaci oder Thier-Kreyß / denen die Sternseher ihren gewissen Namen geben. Unter andern diesen Gestirnen ist eines unter den vornehmsten / so genennt wird Columba Noë, das ist / **der Tauben-Stern Noe** / so bestehet in 11. Sternen / unter welchen 2. sehr grosse / deren ein jeder secundæ magnitudinis, neuntzig mahl grösser ist / als der gantze Erd-Kreyß. Dieses Gestirn / der **Tauben-Stern** / wird also genannt / weilen es aus den Sternen formirt aussiehet / wie die Taub Noe / tragend in dem Schnäblein ein Zweig von einem Oel-Baum. Durch diß schöne Himmels-Zeichen verstehe ich im geistlichen Verstand die H. Jungfrau und Martyrin Catharina, dero Fest Tag wir heint begehen. Wie aber / oder warum sie mit diesem Stern zu vergleichen / habt eine kleine Gedult AA. so will ich solches mit der Gnad des H. Geistes erklären und auslegen.

(224.)

Stellæ, in 6. magnitudines distinguuntur ab Astrologis. Vide Le Blanc loc. cit. pag. 1598. post med.

§. 1.

Was massen Catharina aus der Finsternuß des Heydenthums erleucht worden: Auch von ihrer glorwürdigen Marter und Todt.

(225.) Cant. 6. v. 8. DEr himmlische Seelen-Gespons spricht in dem geistlichen Braut-Lied Salomonis! Una est columba mea, perfecta mea. **Eine ist mein Taub/mein vollkommene.** Das ist: Unicè mihi dilecta, wie es außlegt Tirinus, sicut unica filia est valde chara matri sux. Sie ist mir inniglich lieb / gleichwie ein einige Tochter sehr lieb ist ihrer Mutter: also lieb ist sie mir / als wann ich kein andere hätte / dann sie befleist sich mir allein zu gefallen / sie thut sich / sampt allem was erschaffen ist / mir ergeben / alles zu meiner Ehr und Glory anordnen / alles nach meinem Willen und Wolgefallen richten / mich allein hat sie in ihrer Gedächtnus / mich allein in ihrem Mund und Hertzen. AA. Obwohlen zwar diese Lob-sprüch des himmlischen Bräutigams von denen HH. Vättern und Lehrern ins gemein auf die seeligiste Jungfrau Maria verstanden werden / so können sie doch auch auf die H. Jungfrau Catharina verstanden werden / welche Christum den HErrn so inniglich geliebt hat / und von demselben so hertzlich geliebt worden / daß er sich mit ihr in dem achtzehenden Jahr ihres Alters / in Beyseyn seiner Jungfräulichen Mutter Maria mit einem Gemähl-Ring vermählet hat.

Catharina / von königlichem Geschlecht / zu Solomina (Surius) in Cypern gebohren / ware zwar Anfangs mit der Finsternus des Heydenthums verblendet / nachmahlen aber ist sie mit dem Liecht des Glaubens erleucht worden / welches sich auf folgende Weiß zugetragen: Dann als sie einsmahls mit ihren Cammer-Jungfrauen auß der Stadt Alexandria etwas weiter hinauß spatzierte / kam sie letztlich in ein Wald / allwo sie in einem schlechten Hüttlein einen alten Einsiedel oder Wald-Vatter auf den Knyen bettend angetroffen / worüber sie sich verwundert über dessen Aufzug / rauhes Kleid / eyfriges Gebett / und armes Hüttlein: sonderlich aber ist sie ein Schrecken ankommen / da sie das Crucifix bey dem Eingang seines Zells ersehen. Worauf sie aber mit göttlichen Liebs-Straalen innerlich erleucht und also entzündt worden / daß sie alsobald auß der Finsternus des blinden Heydenthums erledigt / von dem frommen Einsiedel im wahren Glauben unterwiesen / und mit dem H. Sacrament deß Tauffs gereinigt / nachmahlen in der Liebe GOttes also zugenommen / daß sie alle ihre Gedancken / Wort und Werck zu GOttes Ehr angeordnet / ihren Willen dem göttlichen in allem gleichförmig gemacht / derowegen ihrer Tugenden / und Jungfräulichen Reinigkeit halber / Christo dem himmlischen Seelen-Gespons so wol gefallen hat / daß er sich mit ihr / als mit einer geliebten Braut vermählet hat / sagend: Una est columba mea, perfecta mea. **Eine ist mein Taub/mein Vollkommene.**

Petrus de Natalibus.

P. Fuesl in serm. de S. Cathar. ex Atlante Mari.

(226.) Selbiger Zeiten regierte der tyrannische Kayser Maximinus, welcher die

die gantze Catholische Kirch mit Feuer/ Schwerdt/ und allerley Peynen verfolgte/ und zur Abgötterey zwingen thäte. Ware auch niemand in der gantzen Stadt / der sich diesem Seelen-Feind getrauete unter das Gesicht zu tretten/ und ihme sein Gottlosigkeit zu widerlegen / allein die edle Jungfrau Catharina/ diese stellte sich unter seine Augen / straffet ihn seiner Abgötterey halber mit so ernstlichen und kräfftigen Worten/ daß der Tyrann darüber erstummet / und kein Wort hat antworten können. Darauf beruffte er auß allen Landen fünffzig der gelehrtisten Weltweisen / daß sie mit der Jungfrauen disputiren / und sie vom Christlichen Glauben abwendig machen sollen. Es geschach aber das Widerspiel / dann die H. Catharina überwande sie alle / bekehret sie alle zum Christlichen Glauben / und stärcket sie zur Marter. Worüber der Tyrann / weil er sie auch mit liebkosenden Worten nicht abwenden konte / hefftig ergrimmt/ sie mit Ochsen-Zähnen und Geißlen dermassen hat zerschlagen lassen / daß sie am gantzen Leib mit Blut überronnen / hernach eylff Tag ohne Speiß und Tranck in ein finstern Kercker geworffen worden/ damit sie vor Hunger und Schmertzen sterben und verderben soll. Aber Christus JEsus ihr Bräutigam machet sie augenblicklich frisch und gesund / erfüllet den stinckenden Kercker mit lieblichem Geruch und himmlischem Glantz/ speiset sie täglich durch eine weisse Tauben / welches Zweiffelsohne ein Engel vom Himmel gewesen/ der solche Gestalt an sich genommen / und tägliche Speiß / auch Tranck zugetragen hat. Letztlich befilcht der tyrannische Kayser / man soll 2. Räder mit schneidenden Scheermessern herbringen / die Catharina darauf legen/ und zu kleinen Stücker zerschneiden. Aber GOtt wolte sein liebe Espons solche Grausamkeit nicht versuchen lassen / sonder ließ Donner und wildes Feuer vom Himmel herunter fallen / wordurch das schröckliche Rad zertrimmert / und bey 4000. Heyden erschlagen worden. Derowegen wird die H. Catharina zum Schwerdt verurtheilt / und als ihr H. Haupt abgeschlagen worden / sahe man auß ihrem Jungfräulichen Hals an statt des Bluts Milch heraus rinnen / zum Zeichen wahrer Reinigkeit/ so sie an Seel und Leib unversehrt bis in Todt erhalten hat.

Ihr H. Leichnam ist von den Engeln auf den Berg Sinai / so von Alexandria / da diese Enthauptung geschehen/ 20. Tagreys weit ligt/ getragen und begraben / 365. Jahr lang verhütet/ und verborgen gehalten worden/ daß ihn kein Meusch gewust. Biß er letztlich durch himmlische Offenbahrung gefunden / mit grosser Solemnitat erhebt / mit grossen Ehren und Freuden in das nächstgelegene Kloster Sinai getragen / und in ein Sarch von weissem Marmelstein eingemacht worden. Felix Faber und Joann. de Montevilla schreiben und bezeugen in ihren Reys-Büchern/ daß (227.) Carolus Strengel. im Stammenb. U. L. H. ex Surio Antonin.

auß

auß ihren H. Gebeinen wolriechendes Oel herauß geflossen / vieler Menschen Kranckheiten geheylt / unter andern Sabinus Bischoff zu Mayland / und der Abbt zu Cassina, denen der Heydnische Saracener Hertzog Händ und Füß / Zungen und Nasen abstimmlen hat lassen / also sie halb todt da gelegen / der Abbt gar gestorben / aber durch Anschmierung des H. Oels von S. Catharina wider zum Leben erweckt / auch der Bischoff völlig gesund worden. P. Casimirus Fuelsl Ord. S. Francisci in suo Festivali, serm. de S. Catharina, ex Petro Ravennate, Pelbarto, & Lochmayr lib. gestorum nobilium de B. Sabino.

Felix Faber apud Carol. Stengel. loc. cit.

Felix Faber und Joann. de Montevilla schreiben auch / daß lange Zeit / Jährlich an S. Catharinæ-Tag frembde Vögel kommen / die brachten in ihren Schnäblein Aest von Oel-Bäumen / voller Oelbeeren / und fassen auf das Kloster / darinn jetzund S. Catharinæ Leichnam aufbehalten wird / liessen alldort die Aest fallen / welche hernach die Ordens-Brüder selbigen Klosters zusammen gesammlet / so viel Oel darauß getruckt / daß sie das gantze Jahr davon zu leben hatten.

§. 24.

Wie recht und wohl die H. Catharina mit dem himmlischen Tauben-Stern verglichen werde.

(228.) Auß welchem zu sehen / wie recht die H. Catharina mit dem Tauben-Stern Noe / wie ihn die Astrologi nennen / verglichen wird. In

Genes. 8. H. Schrifft / in dem Buch Genesis ist zu lesen / nachdem jener erschreckliche Sünd-Fluß / wordurch die gantze Welt ins Wasser versenckt und ertränckt worden / vergangen / hat Noe aus der Arch ein Taub hinaus fliegen lassen / zu erfahren / ob das Wasser nun gantz abgeloffen von der Erden. Die kame wieder zuruck / und truge ein Zweiglein von einem Oel-Baum / mit grünen Blättern in ihrem Mund / woraus der Noe abgenommen / das daß Gewässer nunmehr hinweg seye von der Erden / und der Zorn GOttes vergangen. Dahero der Abbt Picinellus dieser Tauben den Sinn-Spruch zusetzet: Divinæ nuntia pacis. Das ist: **Verkünderin des Göttlichen Friedens.** Gleichwie nun diese Taub in ihrem Schnäblein geführt das Zweig von dem Oel-Baum / so ein Sinn-Bild ist der Barmhertzigkeit: Also ist aus den Gebeinen der H. Catharina geflossen das Oel der Barmhertzigkeit; Ja sie hat auch in ihrem Mund geführt das Oel-Zweig der Barmhertzigkeit / indem sie in ihrer Marter den himmlischen Bräutigam gebetten / und die Gnad ausgebracht /

bracht / daß / wer mit recht kindlicher Liebe und Andacht / in aller / so wohl Leibs- als Seelen-Gefahr / sie um Hülff anruffet / seiner Bitt erhört werde / und Barmhertzigkeit erlange. Wie der H. Antoninus hiervon schreibt und erzehlt die Wort / mit welchen Catharina ihren geliebten Gespons JEsum um solche Gnad gebetten. O spes & decus credentium! O gloria, & decus Virginum, JEsu Rex bone! Obsecrote, ut, quicunque passionis meæ memoriam fecerit, &, sive in exitu animæ, sive in quacunque tribulatione me invocaverit, propitiationis tuæ consequatur effectum. Zu Teutsch: **O Hoffnung und Zierd der Glaubigen! O Glori und Zierd der Jungfrauen / JEsu gütiger König! Ich bitte dich / daß / wer meiner Marter gedencken wird / und / entweders zu Ausgang des Lebens / oder in waserley Trübsal mich anruffet / derselbe die Würckung deiner Versöhnung und Barmhertzigkeit erlange.** Welche ihr Bitt von GOtt erhört worden / dann gleich darauf hat sie ein Stimm vom Himmel vernommen / welche gesagt: Veni dilecta mea, ecce janua cœli tibi aperta est, insuper & iis, qui passionis tuæ memoriam fecerint, auxilium de cœlo promitto. **Das ist: Komme meine Geliebte / siehe die Thür des Himmels ist dir eröffnet: Uber das auch allen denen / welche deiner Marter werden eingedenck seyn / versprich ich mein Hülff vom Himmel.**

S. Antoni. parte 1. tit. 8. c. 1. §. 38. apud Engelgr. in cœlesti Pantheo.

Solche Hülff hat erfahren jener Jüngling in Britannia oder Engeland / von Hochadelichen und altem Geschlecht gebohren / noch adelicher an Tugenden und Andacht gegen den Heiligen GOttes / welche er sammentlich / sonderlich aber die H. Catharinam stäts und inbrünstig verehrt / auch derselben all sein Fleiß und Studieren / alle Geschäfft und Sorgen / alle Freud und Trübseligkeit befohlen / sie für sein Patronin erwählt. Dahero hat er nicht unterlassen / sie in ihrer Capellen / so zu nächst bey seinem Pallast oder Schloß stunde / täglich zu besuchen / sein Gebett in geheim zu verrichten / und sich in ihren Schutz zu befehlen / damit er von Sünden und teuffliſchen Nachstellungen behüt / und ruhig leben konte. Welche sein Andacht nicht ohne Frucht abgangen; Dann einsmahls / als er in aller Frühe in ermeldte Capellen sich verfügt / sein liebe Patronin mit gewöhnlicher Andacht zu verehren / da ist ihme unverhofft ein lustiges Spectackl vom Himmel unter die Augen kommen / sintemahlen ehe daß er gar zu der Kirchen hinzu getretten / da sicht er unversehens drey Jungfrauen daher kommen / und mit gantz sittsamen Gang ihme zugehen. Worüber er erstlich erschrocken / wuste nicht / wer dise wären / oder was es bedeute? Diß ist ja kein leerer Traum / denckt er

(229.)

Biderm. in deliciis sac. lib. 3. Item P. Engelg. in Cœlesti Pantheo.

bey sich selbst / ich bin ja munter / bin ich doch erst vom Schlaff auffgestanden / mein Gesicht betriegt mich ja nicht? Fasset darauf ein Hertz / schauet diese Jungfrauen besser an / betrachtet ihren Aufzug / und sicht / daß ihre Kleidungen von lauter Gold und Edelgesteinen: Besichtiget ihre Händ / welche waren wie das schneeweisse Helffenbein in Lybia. Er schauet sie um das Gesicht und Augen an / und vermerckt ein himmlischen Glantz heraus scheinen / credit tres è cœlo lunas esse, aut amulas Astri majoris heroinas, spricht der Author: Er glaubt / daß sie drey grosse glantzende Stern / Himmels-Planeten und Heldinnen seyen / so auch nicht gefehlt. Schlägt derowegen aus Ehrenbietigkeit und Forcht seine Augen unter / sorgend / ob es nicht etwan eine Verblendung oder Betrug des bösen Feinds wäre / biß ihn letztlich eine aus diesen Jungfrauen / welche zu nechst bey ihm stunde / getröst / ein Hertz gemacht / er soll sich nicht förchten / dann / sagt sie / wir seynd nicht daher kommen / dich zu betriegen oder zu verblenden / sondern dein Gebett und Verlangen haben uns vom Himmel herunter gezogen / damit wir uns von dem / welchen wir offtermahl betten gehört / uns auch sehen und hören lassen. Wisse daß unter uns dreyen eine ist deine liebe Patronin Catharina / welche du so offt angerufft und verlangt hast. Diese befiehlt dir jetzt / du solst eine aus uns dreyen / welche du wilst / nicht zu Verletzung oder Verlierung / sonder zu Erhaltung deines jungfräulichen Stands / für eine Gespons erwählen.

Der gute Jüngling last ihms gesagt seyn / hebt seine Augen auf / schaut sie gantz ehrenbietig an / zweiffelt aber / welche er erwählen solt / es thät ihm die Wahl wehe. Er wuste wohl / daß unter ihnen wäre seine liebste Catharina / welche er vor anderen gern hätte / konte sie aber nicht heraus kennen / stunde also lang im Zweiffel / biß ihm letzlich eine aus diesen / aus dem Zweiffel geholffen / und mit dem Finge hingezeigt auf die / welche in der Mitte gestanden / und dieselbe war die H. Catharina / welche an Gestalt und Würdigkeit den andern vorgienge. Worauf der Jüngling sich alsobald resolvirt / diese für sein Gespons zu erwählen / sagend: Obwohlen er die andere zwey nicht hindansetze oder verachte / so gefalle ihm doch die Catharina am besten / wolle auch von ihr nicht weichen / sonder beständig bey ihr verbleiben / im Leben und im Todt. Auf dieses Versprechen ist Catharina da / setzt ihm auf sein Haupt ein schönen wohlriechenden Crantz von allerley Gattung der Blumen und Rosen / aus dem himmlischen Blumen-Garten zusammen geflochten / mit köstlichen Edelgesteinen und Perlen geziert. Ermahnt ihn zugleich / auf seinem gethanen Versprechen zu verbleiben / und nicht abzuweichen.

Nach /

Nach diesem haben sich diese 3. himmlische Nymphen wider auß sei- (230)
nem Angesicht entzuckt. Der Jungling/ obwohlen er ihm kräfftig fürgenommen in diesem seinem Versprechen und Gelübd beständig zu verharren / auch alle zeitliche Wolluſt verachtet / ist er doch nicht lang hernach/ weiß nicht auß Antrieb seiner Eltern / welche vielleicht um sein gethanes Versprechen nichts gewust : oder Beredung seiner Befreunden : oder böſen Gesellschafft abtrinnig worden / hat sich seines getroffenen Pacts/ und deß empfangnen himmlischen Bräut-Krantz vergessend / in ein weltliche Jungfrau / sich mit derselben vergangen/hernach vermählt und Hochzeit gehalten / eine Zeitlang zwar glückseelig mit ihr gelebt / letztlich aber hat sich das Blätlein gewendt/ all ihr Haußwesen hat den Krebsgang genommen / alle Freud ist in Leyd verkehrt worden. Doch hat der verheyrathe Jüngling / obwohlen er sich/ wider sein gethanes Versprechen / mit einer weltlichen vermählt / hat er doch sein gewöhnliche Andacht zu der H. Catharina nicht unterlassen / sonder ist alle Tag zu Morgens mit der Morgenröth aufgestanden / in die Capellen gangen/und hat sein liebe Patronin verehrt. Dahero sein Ehefrau/ weil sie nicht gewust/wohin er alle Tag gehe / was er so frühe zu thun habe / letztlich ein Argwohn gefaſt/ und ihro auß Eyfersucht eingebildt / er habe sich in eine andere verliebt / befilcht derowegen ihrem Dienst-Menschen / sie solle hinfürters fleissig Achtung geben auf ihren Herrn/wohin er alle Morgen früh gehe. Welchem Befelch das Mensch fleissig nachkommen. Als sie nun gesehen/daß er allzeit in S. Catharina-Capellen gehe / hat sie solches ihrer Frauen mit Freuden entdeckt/ sagend : Frau wolt ihr wissen / wohin euer Herr gehet ? Er gehet halt zu der Catharina in der Nachbarschafft / und haltet sich dort zimlich lang auf. Die eyfersichtige Frau/ als sie solches gehört/bildet sie ihro ein andere Catharina / ein zeitliches Weibsbild ein / in welche ihr Mann verliebt sey : ergrimmt derowegen darüber/und nimmt ihr für/ sich selber / ihrem Mann zu Spott / zu entleiben / und den Todt anzuthun.

Was geschicht ? flecht / als derowegen ihr Herr einsmahls auß der Capellen nach Hauß gienge / passet sie ihm für / hält ihm sein Untreu für/ ergreifft zugleich den spitzigen Pfeil / den sie zu diesem Ende bey sich truge/ und sticht ihro selbst darmit das Hertz ab / daß sie Maußtodt umgefallen. Worüber im gantzen Hauß ein groß Geschrey und lamentiren entstanden/ ihr Mann in höchstes Hertzenleyd gefallen / endlich aber in sich selbst gangen / und erkennt / daß diß ein lautere Straff GOttes sey / weilen er sein

erste Gespons die H. Catharinam so freventlicher Weiß auf die Seiten gesetzt / und sich in eine weltliche verliebt. Doch fasset er letztlich wider ein Hertz und Vertrauen zu der H. Catharina / der gäntzlichen Hoffnung / sie werde ihm in dieser Trübsal beystehen. Eylet derowegen der H. Capellen zu / wirfft sich nider auf die Knye / rufft die H. Catharina an um Hülff / mit demütigister Bitt / sie woll ihm verzeyhen / was er unrechts gethan / und ihn in dieser Noth nicht verlassen. Was geschicht ? Sehet AA. die gütigiste H. Jungfrau / diß sanfftmüthigiste Täublein erscheint ihm / tröstet und stärcket ihn / mit Versprechung / ihn nicht zu verlassen / verschwindet darauf wider auß seinen Augen. Als er nun nach verrichtem Gebett wider nach Hauß gangen / findet er mit höchster Freud und Frolockung deß gantzen Hauß sein Haußfrau wieder lebendig / frisch und gesund. Erzehlet hernach / was er für ein Liebhaberin gehabt / nehmlich die H. Jungfrau Catharinam / die er täglich in der Capellen besucht und verehret / die er zwar sein außerwehlte Gespons verlassen / doch aber von seiner gewöhnlichen Andacht zu ihr nicht nachgelassen / welche ihm wider in dieser Noth beygesprungen / und sein Gebett erhört hat. Welches alles als sein Haußfrau angehört / hat sie hernach selbst ihn ermahnt / in dieser seiner Andacht fortzufahren / und diese sein grosse Patronin Tag und Nacht zu verehren.

§. 3.

Was durch die zwey Flügel dieses geistlichen Täubls angedeutet werde.

(231.) WIr haben bißhero vernommen die Tugenden / die Reinigkeit und Keuschheit / die grosse Weißheit und Beständigkeit / die Lieb und Barmhertzigkeit / die Marter und Todt der H. Catharinä / dieser himmlischen Gespons und Täublein GOttes. Von welcher recht gesagt kan werden / was der königliche Prophet David in seinem Psalter-Lied

Psal. 67. v. 14. spricht: Pennæ columbæ deargentatæ, & posteriora dorsi ejus in pallore auri. **Die Flügel der Tauben übersilbert / und hinden auf dem Rucken / gleichwie mit bleichen Gold überzogen.** Die 2. Flügel unser himmlischen Tauben-Catharinä seynd die silberweisse Reinigkeit / durch welche sie ihrem himmlischen Bräutigam Christo JEsu so wol gefallen; und ihr grosse Weißheit / mit welcher sie die 50. spitzfindige Weltweise überwunden. Per argentum enim divinum eloquium figuratur, spricht der H. Augustinus, & glossa. **Durch das Silber wird das göttliche**

liche Wort figurirt und angedeut. Mit diesen 2. Flügten hat sie sich in den Himmel hinauf geschwungen / und gläntzet nun / wie ein grosser guldener Stern am Firmament / welcher die gantze Welt erleuchtet. Posteriora ejus in pallore auri, das ist / wie es Cassiodorus außlegt / hujus columbæ posteriora, id est, ultima in specie auri clarificata resplendent; quia, postquam de hoc mundo discessit, supra aurum ejus gratia relucebit. Zu Teutsch: Der Rucken dieses Täubleins / verstehe ihr letztes End glantzet wie Gold: dann / nachdem sie von dieser Welt abgeschieden / scheinet ihr Gnad über alles Gold. Seelig derowegen / welcher die H. Catharinam öffter verehret / und ihme zu einer Patronin machet / dann der hat sich alles guts zu trösten / und die ewige Seeligkeit zu hoffen.

A M E N.

Auf das Fest des H. Apostels ANDREÆ.

Von wunderlichen Creutz-Bäumen in der Natur.

In Cruce nostra Salus.

THEMA.

Gaudio sustinuit crucem. *Hebræor.* 12. *v.* 2.

Er hat mit Freud das Creutz ertragen.

Innhalt.

Es gibt viel wunderliche Sachen auf der Welt / in Blumen / Kräutern und Bäumen / in Steinen / in allerhand Creaturen / und deren Eigenschafften / wordurch wir die grosse Allmacht und Weißheit GOttes erkennen und betrachten sollen. An statt aller anderen wunderlichen Sachen / wird da allein von dem Creutz Christi in Steinen und Bäumen von Natur eingepflantzet / was mehrers auf die Bahn gebracht.

§. 1. Verschiedene Stein und Bäum / mit dem Creutz Christi / und dessen Bildnuß bezeichnet.

§. 2. Das Creutz Christi macht all unsere Creutz und Trübsal süß / wie der H. Apostel Andreas erfahren hat.

§. 3. Von verschiedenen Ritter-Orden des heiligen Creutzes.

§. 4. Daß wir / ein jeder in dem gefährlichen Meer dieser Welt schiffen: Derowegen den Mast-Baum des Creutzes Christi in uns aufrichten sollen / damit wir an das gewünschte Gestad der ewigen Seeligkeit gelangen.

EXORDIUM.

(232.)

WAnn ich das schöne / groß und künstliche Buch deß hochwürdigen Probsten Dn. Joannis Zahn durchlise / so finde ich sehr wunderliche Sachen / so GOtt der Allmächtige erschaffen / und auch etliche / so zuweilen die Natur herfürgebracht / in Perlen und Edelsteinen / in allerhand Arten der Blumen / Kräutern und Bäumen / daß ich mit dem H. König David aufschreyen muß: Confitebor tibi, quia terribiliter magnificatus es, mirabilia opera tua, & anima mea cognoscit nimis. **Ich will dich loben (O HERR) dann du bist schröcklich groß / deine Werck seynd wunderbarlich / und das erkennet mein Seel gar wol.** Mit eim Wort / dieſe gantze Welt ist ein Buch der Miracken GOttes / worauß man leichtlich erkennen kan die unendliche Weißheit und Allmacht GOttes / wie der H. Apostel Paulus spricht: Invisibilia ipsius, à creatura mundi, per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur. **Was an ihm** (das ist / an GOtt) **unsichtbar ist / das wird von Erschaffung der Welt her / durch die erschaffene Ding erkennt und angeschaut.** Obwohlen ich aber viel wunderliche Sachen da erzehlen könte / will ich doch heint nur allein von etlichen wunderlichen Steinen / Bergen und Bäumen was wenigs beybringen / und zeigen / was sich in denselben seltzam s hat zugetragen. Euer L. und And. wöllen fleissig auffmercken / was ich vorbringen werd / das ist nicht allein curios und annehmlich anzuhören / sonder auch zu unserm geistlichen Nutz / und dem Creutz Christi zu schuldigen Ehren angeordnet.

Pſal. 138. v. 14.

Roman. 1. v. 20.

§. 1.

Von verschiedenen Steinen und Bäumen / mit dem Creutz Christi / oder dessen Bildnuß bezeichnet.

(233.) Per Mart. in rebus Oceanicis, Decad. 3. l. 8. apud Dn. Zahn.

SEhr wunderlich ist / was Petrus Martyr erzehlet / daß in der Insel Hispaniola in America / auf etlichen Bergen gewisse Bäum seynd / welche innerlich ein Goldader in sich haben / und sehr hoch aufwachsen / auch zu oberist an den Aesten / an statt der Frücht / Goldknöpff gesehen werden.

Dn. Zahn in Oecon. Mundi tom. 2.

Henricus Spondanus schreibt von einem Bauers-Mann / der einsmahls in seinem Acker ein wunderlichen Stein gefunden / welcher auf allen Seiten die Bildnus Christi deß gecreutzigten repræsentirt hat. Dieser Stein ist hernach dem Marggrafen zu Baaden præsentirt / und von ihme unter seinen raristen Sachen in höchstem Werth gehalten worden.

Ludovicus Moscardi schreibt / daß in der Spanischen Provintz ein Aschenfarber Stein gefunden worden / in dessen Mitte ein schwartzes Creutz verzeichnet war.

Bey dem Tiburtinischen Acker / wie Kircherus bezeugt / ist in einer Stein-Gruben ein Stein gefunden worden / in welchem diese 4 Buchstaben J. N. R. J. der Creutz-Titel unsers HErrn JEsu Christi von Natur eingetruckt gesehen worden.

Bey den PP. Carthäusern zu Pavia (nach Zeugnus Ambrosini) ist ein Marmelstein / in welchem die Bildnus Christi des Heylands / am Creutz hangend / und mit Dörnern gekrönt / von Natur selbsten also eingewachsen zu sehen / so zierlich / als wann es ein künstlicher Mahler hinein gemahlen hätt. Dergleichen auch zu Venedig in einem Marmelstein eingetruckt zu sehen.

(234.) Surius, in Chronica ad Annum Dom. 1559.

Laurentius Surius registrirt / daß in Engeland / in der Landschafft Cambria, anjetzo Waslia genannt / ein sehr alter Eschbaum gestanden / welcher von einem grausamen Sturmwind bis über die mitten abgebrochen / und in dem untern Theil desselben der noch stehen geblieben / ein wunderliches Creutz / gröſſer als Schuch lang / Haselnußfarb gesehen worden. Und was noch wunderlicher ist / der obere Theil desselben Baums / so von dem Wind umgerissen worden / hat eben diese Gestalt deß Creutzes in sich gehabt. Ja / damit solches Wunder unter die Leut außkäme / und jedermänniglich bekannt würde / ist diese Figur des Creutzes in dem Baum viel Jahr stehend geblieben / also daß die Leut häuffig zugeloffen / diß Wunder zu sehen.

Sehr

Sehr wunderlich ist auch/was Joan. Zahn weiter schreibt/und sagt: Hermannus Cuchenheim, ein Burger zu Rheinbach/ein gantz ehrsamer und tugendsamer Mann hatte ihm auf den Winter 5. junge Buchbäum in dem Wald zu Rheinbach/ nächst bey der Straß zu Trier erkaufft / aus welchen er einen/seinem Vettern oder Enickel Joa - i Thynen genannt / einem Knaben 15. Jahren alt/befohlen umzuhauen / voneinander zu klieben und zu zertheilen. Der nimmt alsbald die Hacken zu sich / geht hinauß ins Holtz/ hauet den Baum um/ schneidt ihn ab/zertheilt ihn in 4. Theil. Was geschicht? als er nun solches Holtz auffheben wolte / kompt ihm nicht anderst für / als ob in dem Mittel oder Marck des Baums ein subtiler Schlair oder Sinewaf / gleichwie ein Spinnewet oder Nebel überzogen wäre/ thuts derowegen noch besser besichtigen/ verwundert sich darüber nicht wenig / und schreyt seinem Endel / welcher anderwärts im Wald etwas zu thun hatte. Der laufft auf diß Geschrey hinzu/ vermercket das Geheimnus / und sicht daß in dem zerspaltenen Marck des Baums/in beyden Theilen der Namen JEsus / zwar nur mit den 2. Buchstaben *I.* und *S.* so in Umhauung des Baums durch die Hacken in etwas verletzt und gestimmelt worden / gantz klar / in schwartzlechter Farb eingetruckt seye. Worüber er sich hoch verwundert / legt und setzt derowegen diese 4. Stück des Baums wider zusammen / bindet es / und bringts mit sich zu Hauß/ setzts in die Stuben hin zu der Bettstatt / allwo sein Weib kranck darnider gelegen. Diese / als es dieses Creutz-Holtz mit aller Ehrenbietigkeit täglich verehrt / hat sie in ihrer langwürigen Kranckheit augenscheinlichen Trost und Stärck davon empfunden. Welches wundersame Holtz 16. Monat alldort verborgen/und in geheim verblieben. Hernach/ als solches Heinrich Wilhelm / ein Schneider und Burger zu Bonn ersehen / hat er obgedachten Burger Hermann darum gebetten / sagend / er wolle solches seinem lieben Schwagern P. Heinrich Sulm einem Franciscaner und Guardian zu Cölln offeriren / damit diesem Creutz noch grössere Ehr angethan werde / hats auch erlangt/ und zu Handen bekommen / auch auf Bonn geschickt. Unterdessen ist es dem Durchleuchtigisten Reichs-Fürsten Maximiliano Henrico zu Handen kommen/der hat es mit beyden Armen umfangen / andächtig verehrt / mit sich nach Cölln geführt / allwo/ nachdem er fleissige Nachforschung hierüber gethan / hat er den gantzen Verlauff schrifftlich verfassen / authentrische Brieff darüber auffrichten / diß H. Creutz-Holtz in Silber einfassen / auch zu offentlicher Andacht und Verehrung außsetzen lassen: auch in der Stadt Bonn eine ansehnliche Kirchen zu Ehren des HH. Namens JEsu: in den jenigen Ort aber/ allwo dieser Baum gestanden / zu ewiger Gedächtnus/und in den Hertzen

der vorüber gehenden ein Andacht zu dem Namen JEsus zu erwecken/ eine Capellen auffgerichtet/ allwo hernach viel Miracul geschehen.

Olaus Magnus erzehlet/ daß bey denen Autrogothen, das ist/ in der Wallachey/ gegen Mittag/ ein Berg Kindaculle genannt/ so hoch/ daß denselben die/ so auf dem Meer schiffen/ über 40. Welsche Meil Wegs sehen/ und wann etwan ein grausames Sturmwetter entstehet/ ihnen den Untergang trohet/ sie nichts anders wünschen/ als daß sie nur diesen Berg erreichen möchten/ allwo sie ein ruhige und glückseelige Anländung zu hoffen haben. In der Höhe/ und zu oberist auf dem Gipffel dieses Bergs wachsen verschiedene wolriechende Kräuter und Blumen / auch wunderliche Bäum herfür/ welche gantz liebliche und Honigsüsse Frücht bringen. O wol ein vortrefficher Berg!

(235.) Von diesem nun im geistlichen Verstand zu reden/ zeigen uns diese obbenannte Bäum auf den wahren Creutz Baum / an welchem Christus JEsus unser Heyland für uns gestorben / und das ewige Heyl erworben. Vortrefflich ist zwar hieobernanuter Berg / auf welchem die Bäum so Honigsüsse Frücht herfür bringen: aber noch weit vortrefflicher und annehmlicher ist der Berg Calvari/ bey der Stadt Jerusalem: warum? weilen auf demselben gestanden der Baum/ das Holtz des Lebens/ das ist/ das Creutz Christi/ welches nichts als lauter Honigsüsse Frücht herfür bringet: allwo alle/ die auf dem gefährlichen Meer dieser Welt herum schiffen/ wann sie hinzu fliehen/ sicherlich anländen / und von aller Gefahr errett werden. Wie Henricus Suso auß dem Orden deß H. Dominici von Gott selbsten vernommen und erlernet hat. Dann als er einsmahls in grosse Traurigkeit gerathen/ zweifflend/ ob er möchte seelig werden/ und in Himmel kommen? Hörte er ein Stimm vom Himmel: Surge, ingredere in vulnera mea, nam in his felicitas tua unica consistit. Mache dich auf/ fliehe in meine Wunden/ dann in diesen beruhet all dein Glückseeligkeit. Dahero spricht auch der gottseelige Thomas de Kempis: ad vulnera & pretiosa stigmata Jesu si devotè confugeris, magnam in tribulatione consolationem senties. Wann du dein Zuflucht zu den Wunden und kostbaren Brandmahlen JEsu nehmen wirst / so wirstu in aller deiner Trübsal grossen Trost empfinden.

De Imit. Christi, l. 2. c. 1.

§. 2.

Das Creutz Christi macht all unser Creutz und Trübsal süß/ wie der H. Andreas erfahren.

Im

IN H. Schrifft / im Buch Exodi lise ich / da die Israeliter über das rothe Meer geführt worden / seynd sie hernach hinkommen in die Wüsten Sur / allwo sie 3. Täg zugebracht / und aber grossen Durst gelitten / weil sie kein Wasser hatten. Sie kamen letztlich zu dem Fluß *Mara* genannt / konten aber das Wasser wegen lauter Bitterkeit nicht trincken / murrten derowegen wider den Moysen. Moyses rufft zu Gott um Hülff / worauf ihm GOtt ein Holtz gezeigt / als er dasselbe ins Wasser legte / ist alle Bitterkeit in süssen Geschmack verändert worden. Durch diß Holtz wird im geistlichen Verstand gar recht verstanden / wie es Tirinus und andere außlegen / das Creutz Christi / durch welches alle Bitterkeit unserer Trübsalen / alle Peyn und Schmertzen süß gemacht werden. (236.) Exodi 15. v. 24.

Diß hat wol gewust und erfahren der H. Apostel Andreas / dessen Festtag wir heint begehen / dann nachdem er auf den Marter-Platz kommen / und das Creutz / daran er leyden und sterben solte / vor Augen ligen sahe / da schreyt er vor Freuden überlaut auf: **O Creutz sey gegrüst / durch den Leichnam Christi eingeweyht / und mit seinen Gliedern / als mit Perlen gezieret: vor und ehe der HErr daran gehefft worden / bistu erschröcklich gewesen / nun aber bistu lieblich / holdseelig / lustig. Die Glaubigen wissen / was für Freud in dir verborgen / was für grosser Lohn bereit: Ich komme derohalben sicher und frölich zu dir / nimme mich auf / der ich bin ein Discipel dessen / der an dir gehangen ist: nach dir ist allzeit mein Verlangen gewesen / dich hab ich allzeit begehrt zu umfangen! O du liebes Creutz / das alle Schönheit und Zierd von den Gliedern des HErrn empfangen hat. O du lang-gewünschtes / vorlängst gesuchtes Creutz / und nach meines Hertzens Verlangen bereites Creutz! nimm mich von den Menschen hinweg / und bringe mich meinem Meister / auf daß er mich durch dich empfahe / der mich durch dich erlöset hat.** Nachdem er solches mit grosser Begierd / und inbrünstiger Andacht geredt / zohe er seine Kleyder auß / und übergab sich williglich in die Händ seiner Peyniger. Die nahmen den H. Apostel / banden ihn mit Stricken an das Creutz / daran lebet er 2. Täg / und prediget immerdar von Christo / vom gegenwärtigen kurtzen Leyden / und von zukünfftiger grossen Belohnung zu dem umstehenden Volck / welches in grosser Anzahl / bey zwantzig tausend Menschen zugegen war. Er bate auch GOTT den HErrn / er wolte ihn um seines Namens willen am Creutz sterben lassen / dann als sich das Volck über ihn erbarmt / und von dem Stadthalter *Ægea* begehrt / er solte diesen heiligen unschuldigen Mann vom Creutz wider herunter

nehmen lassen / er auch solches / aus Forcht des Volcks thun wolte / zur Richtstatt hinauß gangen / solches ins Werck zu richten / da secht / haben alle die jenige / die ihn wolten vom Creutz ablösen / vermerckt / daß sie unsichtbarlicher Weiß verhindert und abgehalten warden / dann ihre Händ erstarrten. Es fiele auch ein grosses Liecht vom Himmel / wie ein Blitz / welches ihn ein halbe Stund bedeckt / daß ihn am Creutz wegen des liechten Glantz niemand hat sehen können / und in demselben Liecht hat er sein unbefleckte Seel im Gebett aufgeben / und also ist an ihm auch wahr worden / was der H. Paulus von Christo dem HErrn sagt: Gaudio sustinuit crucem. **Er hat mit Freuden das Creutz ertragen.**

§. 3.

Von verschiedenen Ritter-Orden des H. Creutzes / welches wir Christen / auch ein jeder nachtragen sollen ꝛc.

(237.) Le Blanc in Psal. 85. pag. 1376.

P. Thomas le Blanc S. J. bringt her / daß die Königen in Schottland den H. Andream für einen Schutzherrn ihres Reichs erwehlt und verehren / von den Zeiten des Königs Hungi her / dieser / als er wider seine Feind ins Feld gezogen ist ihm in Lüfften erschienen ein glantzendes Creutz / in Gestalt des jenigen Creutz / an welchem der H. Andreas um JEsu Christi willen angebunden / den Marter-Todt erlitten hat / wordurch der König seine Feind überwunden / und den Sieg erhalten hat. Dessen zur ewigen Gedächtnus hat er selbiges Creutz-Zeichen in seinem Schild und Wappen geführt / welches ihme auch andere König in Schottland nachgethan. Und dahero / spricht le Blanc, hat / wie man glaubt / der Ritter-Orden S. Andreä sein Anfang genommen; haben auch verschiedene andere Ritter-Orden in ihren hoch-Adelichen Wappen ein Creutz / als ein Zeichen des Glücks und Victori geführt / zugleich dardurch zeigen wöllen / daß sie das Creutz Christi unsers Heylands lieben / und bey sich tragen. Also haben die Ritter S. Joannis zu Jerusalem / welche hernach die Ritter der Insel Rhodis / anjetzo aber die Maltheser Ritter genennt werden / ein schwartzes Kleid oder Habit, und in demselben ein weisses Creutz verzeichnet / getragen. Die Ritter des Teutschen Ordens trugen weisse Kriegs-Röck und darinn 3. schwartze Creutz. Die Ritter des H. Grabs haben in ihrem Aufzug oder Kleidung 5. rothe Creutz / zu Ehren der 5. Wundmahlen Christi JEsu. Denen Tempel-Herren ist vom Pabst Eugenio ein rothes Creutz assignirt worden. Die Ritter des H. Jacobi in Hispanien führen in ihren Wappen ein rothes Creutz / in Gestalt eines

Schwerdts /

Schwerdt formirt. Die Ritter des H. Geists in Franckreich führen in ihren Wappen und Kleidung ein silbernes Creutz. Ita Franciscus Menenius in Symbol. & originibus equestrium ordinum, apud le Blanc in Pfal. 85. pag. 1378. Andere Orden tragen noch andere Creutz/ aber alle und jede das Creutz Christi/ für dessen Ehr sie streiten. Ja wir Christen sollen ein jeder das Creutz Christo dem HErrn nachtragen / das Creutz lieben und verehren / weilen wir streiten/ und eingeschrieben seynd unter dem Kriegs-Fähnlein Christi in der H. Tauff: dieser Ursach halber werden die Kinder/ so bald sie auf die Welt gebohren/ und zur H. Tauff getragen werden / von dem Ehrwürdigen Priester mit dem H. Creutz zum öfftern bezeichnet/ und hernach in das Tauff-Buch und Prothocoll des Christlichen Kriegs-Heers einverleibt.

§. 4.

Daß wir / ein jeder / in dem gefährlichen Meer dieser Welt schiffend / den Mast-Baum des Creutzes aufrichten sollen / damit wir an das Gestad der Seeligkeit anlangen.

(238.) GRande est Crucis sacramentum, spricht der H. Maximus, &, si intelligamus, per hoc signum mundus ipse salvatur. Nam, cum à nautis scinditur mare, prius ab ipsis arbor erigitur, velum distenditur, ut cruce Domini facta, aquarum fluenta rumpantur, & hoc Dominico securi ligno, portum salutis petunt; periculum mortis evadunt. Figura enim sacramenti quædam est velum suspensum in arbore, quasi Christus sit exaltatus in cruce &c. Zu Teutsch: Sehr groß ist das Geheimnus des Creutzes / und wann wirs verstehen / wird durch diß Zeichen die Welt seelig gemacht. Dann wann die Schiff Leut übers Meer fahren / richten sie zuvor den Mast-Baum auf in dem Schiff / spannen die Seglen auß / formieren also damit ein Creutz / damit sie durchs Creutz des HErrn die Meerwellen durchbrechen / an das Gestat des Heyls gelangen / und der Todts-Gefahr entkommen. Dieser Segel an dem Mast-Baum Creutzweiß außgestreckt / ist ein Zeichen oder Sinnbild des Creutz / an welchem Christus mit beyden Armen ausgespannt gehangen / und für uns gestorben. Hæc S. Maximus. S. Maxim. serm. 56.

Was ist diese Welt AA. anders / als ein tobendes Meer voller Wellen und Gefahren: wann wir aber den Baum des Creutzes aufrichten / und uns starck daran halten / so wird unser Schifflein sicher und

unverletzt an das Gestad des Heyls gelangen. Cum tu fluctibus hujus mundi jactaris, crucem in te erige, spricht Thomas le Blanc, Christi crucem alpice, illique te applica, ut evadas. Wann du/ O Mensch/ von den Meerwellen dieser Welt umgetrieben wirst/ so richte in dir auf den Baum des Creutzes/ schaue das Creutz Christi an/ und halte dich daran/ damit du der Gefahr entgehest. Nemo potest transire mare hujus sæculi, nisi cruce Christi portatus. Seynd die Wort des H. Kirchenlehrers Augustini: Niemand kan über das Meer dieser Welt kommen/ wann er nicht von dem Creutz Christi getragen wird.

S. August. tr. 2. in Joan.

(239.) AA. Ein jeder Herr/ ein jeder Bauer hat gern schöne/ fruchtbare Bäum in seinem Garten/ erfreuet sich wann dieselbe viel Frücht bringen/ sparet kein Unkosten/ wann er nur ein nützlichen Baum kan hinein pflantzen. Recht und wol gethan! aber noch besser und weißlicher thun die jenige/ welche den Baum des Creutzes in ihrem Hauß aufrichten/ das ist/ ein Crucifix-Bild in ihrem Hauß/ in der Stuben/ in der Schlaffkammer aufstellen/ damit sie dasselbe öffter ansehen/ in ihren Nöthen anruffen/ und Hülff erlangen können. Höret/ was der H. Laurentius Novariensis hiervon spricht: Crux est arbor optabilis, salubri medicamine plena. Das Creutz ist ein erwünschlicher Baum/ voll der heylsamen Artzneyen. Andreas Cretensis titulirt das Creutz also/ und sagt: Crux custos in nocte, in die turris, in tenebris deductrix. Das Creutz ist ein Wächter/ ein Hüter in der Nacht/ beym Tag ein Thurn oder Vestung/ in der Finsternus ein Wegweiser.

Laur. Novar. apud Picinell. l. 14. n. 40. And. Cret. de Exalt. S. Crucis.

Diesemnach solle ein jeder Haußvatter und Haußmutter in ihrem Hauß/ aufs wenigist wo nicht andere heilige Bildnussen/ doch wenigist/ sag ich/ ein Crucifix-Bild haben/ dasselbe ober dem Tisch/ oder anderwärts in die Höhe auffstellen/ vor und nach dem Essen verehren und anbetten/ sich/ wann sie schlaffen gehen/ und Morgens wann sie auffstehen/ Christo dem HErrn in seinen Schutz befehlen/ auch ihre Kinder und Haußgenossen zu solcher Andacht anmahnen. Wo solches geschicht/ wo man Christum den gecreutzigten andächtig verehrt/ sein Leyden und Sterben öffter betrachtet/ da ist Glück und Seegen im Hauß/ da hat man allerhand guts zu hoffen/ zeitliche Wolfarth auf dieser Welt/ und nach diesem das ewige Leben. AMEN.

)o(

Auf

Auf das Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

Von dem Neu-Mond.

Prospera lux oritur, linguis, animisque favete.
Ovid. l. 1. Fastor.

THEMA.

Quæretur peccatum illius, & non invenietur. *Psal.* 10. v. 15.

Vel:

Pulchra es amica mea, & macula non est in te. *Cantic. 4. v. 7.*

Du bist gantz schön mein Freundin / und an dir ist kein Mackl.

Innhalt.

Es ist unter denen allerweisesten und gelehrtisten Theologis und HH. Vättern ein schwere Frag / ob der Mond / dieser grosse Himmels-Planet / im Neu-Schein oder Voll-Schein / von GOtt erschaffen worden / und ob zu Anfang der Welt / der Voll-Mond oder Neu-Mond gewe-

gewesen: Etliche Lehrer probiren / daß der Mond zu Anfang im Voll-Schein / andere / daß er im Neu-Schein gewesen. Deme aber seye wie ihm wöll. Im geistlichen Verstand wird allda Maria die seeligiste Jungfrau mit dem Neu-Mond verglichen / und daß die Welt im Neu-Schein / mit neuen Gnaden-Liecht / durch Mariam erleucht worden.

§. 1. Maria mit dem Neu-Mond verglichen.
§. 2. Mariä unbefleckte Empfängnuß wird durch verschiedene Proben und Historien erwiesen.
§. 3. Paralleli oder Gleichnussen zwischen Maria und dem Mond.

EXORDIUM.

(240.) Genes. 1. v. 16.

JE. H. göttliche Schrifft lehret und berichtet uns / nachdem GOtt der Allmächtige Himmel und Erden erschaffen / hat er hernach 2. grosse Liechter an das Firmament gesetzt / luminare majus, & luminare minus, nehmlich die Sonn und den Mond: die Sonn / daß sie beym Tag; den Mond aber / daß er bey der Nacht die Welt solt erleuchten. Allda aber ist unter den Gelehrten ein schwäre Frag / ob der Mond im Neuschein / oder im Vollschein erschaffen worden? Diß sag ich / ist ein harte Frag / so nicht leicht aufzulösen / sonder von den allerweisisten Theologis und H. H. Vättern in Zweiffel gezogen / hin und wider disputirt / doch nicht resolvirt oder aufgelöst worden. Der H. Augustinus, nachdem er dieser Sach fleissig nachgeforscht / hat er doch kein Außspruch darüber gethan / sonder sich neutral gehalten / sagend: Neutrum audeo definire. Deme auch nachgesprochen S. Thomas parte 1. q. 70. art. 2. ad 5. & Pereira l. 1. Genes. c. 1. n. 20. Soarius in opere 6. dierum lib. 2. c. 9. num. 10.

S. August. apud Mendozam, in Viridario, lib. 4. problem. 39.

Nichts desto weniger seynd etliche Authores, welche ihren Außspruch darüber gethan. Ein Theil sagen / daß der Mond im Neuschein: andere aber wöllen behaupten / daß er im Vollschein erschaffen worden. Widerum andere vermeynen / daß er in derselben Disposition oder Beschaffenheit des Scheins sey erschaffen worden / wie er den siebenden Tag nach dem Neuschein bestellt ist. Vide horum argumentum, apud Mendozam.

Der

Der H. Damascenus, Beda, Abulensis, Dionysius Carthusianus und Procopius wöllen probieren / daß der Mond im Vollschein erschaffen worden / dann wann der Mond / spricht Carthusianus, zu dem Ende erschaffen worden / daß er die Nacht hindurch leuchten solle / so hat er ja im Vollschein seyn müssen. Si luna à DEO . . . idita est, ut sua luce inchoaret noctem, in plenilunio oportuit condi. Weitere Prob hierüber gibt der Englische Lehrer Thomas, und sagt: GOtt der Allmächtige hat zu Anfang alle Creaturen in vollkommenem Stand erschaffen / der Mond aber ist im Neu-Schein nicht vollkommen / ergo. Zu diesem hat GOtt diese zwey Planeten die Sonn und den Mond in solchem Stand erschaffen / daß sie von einander unterschieden und gesehen können werden: Den Mond aber kan man nicht sehen / wann er neu / sondern erst wann er voll ist / ergo. S. Damascen. de fide Orthodoxâ c. 7. Abulens. Genes. 1. q. 25.

Andere hingegen sagen / daß der Mond im Neu-Schein erschaffen worden. Dieser Meynung seynd etliche alte Lehrer / à S. Augustino relati, und geben diese Ursach: Dann Sonn und Mond seynd von GOtt erschaffen worden / nicht allein / daß sie Tag und Nacht sollen erleuchten / sonder auch / daß sie Zeichen seyn solten der Zeiten / daß man nach dem Lauff dieser Planeten / das gantze Jahr in gewisse Monat / Wochen und Täg könne austheilen: Wann aber der Mond gleich von Anfang der Welt wäre voll gewesen / so hätt man die Zeiten des Jahrs nicht recht können austheilen / dann von demselbigen Puncten an / da der Mond voll wird / biß auf den Neu-Schein oder Neu-Mond / seynd nur 15. Täg / und also hätte der Vollmond nicht seyn können die rechte Measur, und Austheilung eines gantzen Monats.

Diesem aber seye wie es wöll. Im geistlichen Verstand hiervon zu reden / sag ich / die Welt seye im Neu-Schein erschaffen worden. Wie diß zuverstehen / und was durch den Neu-Mond angezeigt werde / will ich / mit der Gnad GOttes / in heintiger Predig erklären.

§. 1.

Maria mit dem Neu-Mond verglichen.

ALs GOtt die Welt erschaffen / da war alles neu / im guten Stand / (241.) Engel und Menschen in der Unschuld: Nachmahlen aber als sich die Welt vermehrt / haben sich auch die Sünd und Laster vermehrt / und also zugenommen / biß der Mond voll / das ist / die Maß der Sünd und Laster voll worden / dahero der gerechte GOtt nimmer hat länger zusehen mögen / sonder zu der Straff gegriffen / und die gantze Welt mit

jenem erschröcklichen Sündfluß versenckt und ertränckt. Weilen auch der Adam im Paradeiß gesündigt / ist das gantze menschliche Geschlecht ins Verderben gestürtzt / und vom Himmel ausgeschlossen worden / also hat die Welt an der Gnad GOttes / wie der Voll-Mond am Schein / abgenommen / biß letztlich wieder kommen der Neu-Mond / biß / sag ich / die seeligiste Jungfrau Maria ohne Mackel der Erb-Sünd empfangen / und auf die Welt gebohren worden / da ist uns ein neues Liecht der Gnaden aufgangen / welches der gantzen Welt grosse Freud verkündet hat / wie die Christ-Catholische Kirch singet: Conceptio tua Dei Genitrix Virgo, gaudium annuntiavit universo mundo, ex te enim ortus est sol Justitiæ Christus Deus noster, qui solvens maledictionem, dedit benedictionem, & confundens mortem, donavit nobis vitam sempiternam. Das ist: **Dein Empfängnuß / O Mutter GOttes / O Jungfrau / hat der gantzen Welt Freud verkündet / dann aus dir ist aufgangen die Sonn der Gerechtigkeit / Christus unser GOtt / welcher die Maledeyung aufgelöst / und die Benedeyung gegeben: Den Todt zu schanden gemacht / und uns geschenckt hat das ewige Leben.**

Höret an / was die seeligiste Mutter GOttes ihrer andächtigen Dienerin der H. Birgitta offenbahret hat / sagend: Hora, in quâ ego concepta fui, benè vocari potest aurea hora, & pretiosa &c. nam tunc incepit principium salutis omnium: & tenebræ quasi festinabant in lucem. **Die Stund / in welcher ich empfangen worden / kan wohl genennt werden ein guldene Stund / ein köstliche Stund / dann dahmahl hat angefangen der Anfang des Heyls aller Menschen / und die Finsternussen haben gleichsam in das Liecht geeilet.** Dieser Ursach halber wird Maria füglich mit dem Neu-Mond verglichen / und kan von dem Tag ihrer Empfängnuß sehr wohl gesagt werden / was Petrus Blesensis gesagt in seiner 14. Epistel / allwo er diesen Tag nennet Imperialem diem, den Kayserlichen oder vornehmsten Tag / welcher mit seinem Glantz alle andere Täg übertrifft und den Vorzug hat. Dahero auch von diesem Tag Angelus del Paz, diesen schönen Ausspruch thut: Quæ autem festivitas huic præponenda est? ex quâ, & per quam omnium aliarum festivitatum est exorta devotio. **Welcher Fest-Tag ist diesem vorzusetzen? aus welchem / und durch welchen entsprungen ist die Andacht aller anderen Fest-Tägen.** Diesemnach sag ich abermahl / kan und soll dieser Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariä dem Neu Mond verglichen werden / weilen er der erste gewesen ist unsers Heyls / und ein Anfang aller Fest-Tägen des gantzen Jahrs.

Sylveira opuscul. 4. post acta Apostolor. pag. 507. ex lib. Revelat. S. Birgittæ c. 55.

Sylveira ibid. pag. 510.

Angel. del Paz, lib. 2. in Lucam c. 28.

Und

Und gleichwie der Neu-Mond in seinem Aufgang nullam, nisi candidam, & subtilissimam lucis formam præ se fert, spricht der Abbt Picinellus, das allersubtiliste und silberweisses Liecht mit sich bringt / also ist Maria in ihrer Empfängnuß / ohne alle Mackel der Erb-Sünd / gantz schön und glantzend gewesen. Wie sie dessentwegen lobt der himmlische Gespons / in dem hohen Braut-Lied Salomonis / sagend: Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te. **Du bist gantz schön / meine Freundin / und in dir ist kein Mackel.** Und an einem andern Capitel spricht er: Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora consurgens? pulchra, ut luna, electa ut sol! **Was ist das für eine / welche herfür tritt wie die aufgehende Morgenröthe / schön wie der Mond / auserwählt wie die Sonn!** Im Hebräischen Text stehet an statt des Worts pulchra, **schön** / Japha, das ist: clara, glorioſa, **klar / glorwürdig.** Pulchra igitur, clara, glorioſa, ut luna, dicitur Deipara, sagt P. Ildephonsus de Flores, schön derowegen / klar und glorwürdig wie der Mond / wird genannt die Gebährerin GOttes.

Cantic. 4. v. 7.

Ibid. c. 6. v. 9.

Ildephons. de Flores comment. in Eccles. l. b. 1. pag. 45.

Nicht ohne Ursach vergleicht er sie mit dem Mond. Wann der Neu-Mond aufgehet / kan man daraus erkennen die Beschaffenheit des zukünfftigen Wetters; Dann / si splendens exorta puro nitore fulsit, spricht Plinius, serenitatem: si rubicunda, ventos: si nigra, pluvias portendere cogitur. Wann der Neu-Mond mit reinem weissen Glantz aufgehet / thut er schön heiters Wetter; wann er roth / Wind; wann er schwartz oder dunckel / thut er Regenwetter prognosticiren. Also bezeugt auch das gemeine Sprichwort / und die Erfahrnuß:

(242.)

Pallida luna pluit, rubicunda flat, alba serenat.

Weilen dann die seeligiste Jungfrau Maria gantz schön / klar und weiß / ohne eintzige Mackel der Erb-Sünd ist herfür gangen / ist darauf erfolgt lauter schön / klares Wetter und guldene Zeit / die Zeit der Gnaden / dann weilen sie wegen ihrer Reinigkeit / Demuth und Andacht / samt anderen Tugenden / vor anderen GOtt gefallen / und zur Mutter GOttes auserwählt worden / hat sie den Heyland JEsum Christum auf die Welt gebohren / welcher nichts als lauter schöne gnadenreiche Zeit mit sich gebracht hat.

§. 2.

Die unbefleckte Empfängnuß wird durch verschiedene Proben und Historien erwiesen.

(243.) ES ist ein gewisses Gestirn am Firmament des Himmels / Draco der Drach / oder die Schlang genannt / so aus mehrern Sternen bestehet / in welchem der Mond / wie die Astrologi sagen / continuirlich herum laufft. Von welchem Joannes de sacro Bosco c. 4. sagt: Intersectio illa, per quam luna movetur ab Austro, versus Aquilonem, appellatur caput draconis. Jener Durchschnitt / durch welchen der Mond bewegt wird / und lauffet von Mittag gegen Nord oder Mitternacht / wird genannt das Drachen-Haupt. Dieser Drach wird von den Sternsehern also genannt / von demjenigen Drachen / welcher aus Befelch der Göttin Juno, in dem Hesperischen Garten / den Baum mit guldenen Aepffeln verwachtet / hernach aber von dem starcken Helden Hercules umgebracht / dessentwegen mit samt dem Hercule unter die Sternen / wie die Poeten dichten / gesetzt worden. Dieses Himmels-Gestirn der Drach / sagen die Astrologi weiter / hat seinen Namen her von jenem höllischen Drachen oder Schlangen / dem Teuffel / welcher im Paradeiß bey dem verbotnen Baum die Eva unser erste Mutter zur Sünd angereitzt und verführt. Indeme nun der Mond durch diß Gestirn continuirlich lauffet / niemahl still stehet / und dem Drachen sein Kopff gleichsam mit Füssen tritt / wird hiemit gar schön vorgebildet die unbefleckte Empfängnuß Mariä / quæ per totum vitæ decursum, vel à primo Conceptionis instanti, nullibi unquam pedem fixit, quin stygem, primi sceleris auctorem contereret serpentem, spricht Ildephonsus de Flores num. 179. Das ist: Weilen Maria durch ihren gantzen Lebens-Lauff / so gar von dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß nirgends still gestanden / daß sie nicht den Urheber der ersten Sünd / den Teuffel / diese höllische Schlang zertretete / von welcher GOtt der Allmächtige dem höllischen Drachen schon vorher gedrohet / ipsa conteret caput tuum, **Sie wird dir dein Kopff zertreten.** Dahero wird Maria von dem Origene gepriesen und genannt Mater immaculata, die Mutter ohne Mackel / quæ neque persuasione serpentis decepta est, neque ejus afflatibus venenosis infecta est. Welche weder durch Uberredung der höllischen Schlangen dem Teuffel verführt / noch von dessen gifftigen Anblasen inficirt worden.

Jo. de sacro Bosco, apud Ildephonf. de Flores n. 179.

Genes. 3. v. 15.

Höret was hiervon spricht der H. Basilius, Ertz-Bischoff zu Seulecia, hæc est, sagt er / quæ fuit in utero Matris, absque originali peccato concepta, & generata, omni etiam veniali peccato privata, & in cunctis actibus, & moribus Spiritûs S. plena. **Diese / (nemlich die seel. Jungfrau Maria) ist / welche in Mutterleib ohne die Erb-Sünd empfangen und gebohren / auch aller läßlichen Sünd beraubt / über das in allen ihren Wercken und Sitten voll des H. Geists.**

S. Basil. serm. de Annunt.

Der

Der Bischoff Fulbertus grüsset sie mit folgenden Worten: Ave Maria electa, & insignis inter filias, quæ immaculata semper extitisti ab exordio tuæ creationis, quia paritura eras Creatorem totius sanctitatis. Das ist: Sey gegrüst Maria/ auserwählt und vortrefflich unter den Töchtern/ welche du allzeit ohne Mackel gewesen von Anfang deiner Erschaffung: dieweilen gebähren wurdest den Schöpffer aller Heiligkeit. Fulbertus apud Carthagenam.

Jetzt führe ich auch den berühmten Prediger den H. Vincentium Ferrerium herfür/ welcher von Maria der Jungfrauen also redet: Ne credaris, sagt er/ quia fuerit sicut in nobis, qui in peccatis concipimur: sed statim, ac anima fuit creata, fuit sanctissima, & statim Angeli in cœlo celebrârunt festum Conceptionis. Glaubt nicht/ daß es mit Maria der Jungfrauen gewesen ist/ als wie mit uns/ die wir in Sünden empfangen werden/ sonder so bald ihr Seel ist erschaffen worden/ ist sie gantz heilig gewesen/ und gleich von Stund an haben die Engel celebrirt das Fest ihrer Empfängnuß. (244) S. Vincent. Ferrer. serm. 2. de Nativit.

Sehr schön und klar discurirt in dieser Sach der H. Anselmus: Inscianè fuit, & impotens sapientia DEI, & virtus, mundum sibi habitaculum condere, remota omni labe conditionis humanæ? Angelis aliis peccantibus, bonos à peccato servavit, & matrem suam mox futuram, & ab aliorum peccatis exortem servare non valuit? Zu Teutsch: Solte dann die Weisheit GOttes so unwissend/ sein Krafft so unkräfftig gewesen seyn/ ihme ein reine Wohnung zu machen mit Abwendung aller Mackel des menschlichen Zustands? Hat er doch/ da andere Engel gesündigt/ die guten von der Sünd erhalten/ und solte er seine zukünfftige Mutter/ und von aller andern Sünden befreyt/ nicht erhalten können? S. Anselm. lib. de Concept. Virg. c. 5.

Letztlich aller andern Heiligen und Lehrer Meynungen zu umgehen/ mercket was der hocherleuchte Joannes Taulerus hierüber ausgesprochen: Culpæ originalis perpetuæ expers fuit, à qua præservavit illam filius ejus, ita ut ne momento quidem temporis, vel iræ filia, vel vas immundum, vel diabolico (sicut nos alii omnes) subjecta Dominio fuerit, prævenit hoc enim sapientia æterna, nolens electissimum templum suum aliqua labe aspergi. Das ist: Maria ist der stäten Erbsünd befreyt gewesen/ von welcher sie ihr Sohn vorerhalten hat/ also daß sie so gar kein Augenblick der Zeit/ weder ein Tochter des Zorns/ oder ein unlauters Gefäß/ noch dem Teufflischen Gewalt (wie wir alle) unterworffen gewesen: dann diesem allen ist vorkommen die ewige Weißheit/ welche nicht zulassen wolte/ daß ihr außerwehltiste Tempel mit einer Mackel solte besprengt werden. Taulerus serm. in Festo purificat. V. M.

Noch sehr viel andere Proben von der unbefleckten Empfängnus Mariä ziehet an Joannes Carthagena in seinem Tractat de Sacris Arcanis æternæ prædestinationis, ac immaculatæ Conceptionis Deiparæ V. Mariæ homil. 19. aus H. göttlicher Schrifft: aus den allgemeinen Conciliis und Päbsten zu Rom: aus allgemeinen Consens der Catholischen Kirchen: aus den H. Vättern/Lehrern und Theologis Scholasticis, auch andern hochverständigen und subtilen Beweißthumen/ & homil. 20. diluit doctissimè objectiones adversariorum. Videri etiam potest in hâc materiâ P. Joann. Sylveira Carmelita opusculo 4. post Commentar. in Acta Apostolorum. Allwo folgende Offenbahrungen und Historien zu finden seyn.

(245.) Carthagena, & Sylveira opusc. 4. q. 19. de Concept. immacul B. V ex D. Anselmo.

Vor andern wird gelesen von dem Abbten Helsino, als derselbe auf dem Meer nach Franckreich geschiffet/ist unversehens ein grausames Wetter entstanden/ also daß die Schiffenden in grosse Aengstigkeiten geriethen/und den Untergang geforchten. In dieser grossen Gefahr ist letztlich erschienen ein Ehrwürdiger Mann/mit Bischofflichen Kleidern angethan/ hat ihn angeredt und getröst/ sagend: Wann er verspreche/ daß er das Fest der unbefleckten Empfängnus Mariä den 8. Monats-Tag Decembris celebriren wölle/ so werde er aus dieser Gefahr errettet werden: Sobald er solches zu thun versprochen/ hat das erschröckliche Sturmwetter alsobald nachgelassen/ und alle beym Leben erhalten worden. D. Anselmus in Epist. ad Episcopos Angliæ.

(246.) Joannes Americus erzehlet/ daß viel Prediger in schwäre Kranckheiten gefallen/weilen sie wider die unbefleckte Empfängnus Mariä gepredi-get: andere haben gar das Leben darüber eingebüst. Jo. Americ. in Serm. de Concept. B. V. quem, coram Concil. Tridentino habuit. Apud Jo. Carthagen, lib. 1, homil. 19. § 4.

In der Stadt Tholoza in Franckreich hat ein Prediger wider die unbefleckte Empfängnus Mariä gepredigt: nach vollendter Sermon ist er hingangen zu dem Altar des H. Michaelis/ in welchem ein Marmelsteinenes Bild der seel. Mutter GOttes war/ Willens alldort Meß zu lesen. Als er nun seine Augen zu diesem Mariä-Bild aufgehebt/ da secht/ hat das steinerne Bild das Angesicht von ihm abgewendt/und auf die Seiten geschaut/und ist in dieser Postur also verblieben bis auf heintigen Tag/ spricht Sylveira, ja der Prediger hat hierüber sein Gesicht verloren/ ist blind worden. Nachdem er aber versprochen/hinfürders zu predigen/ daß Maria ohne Sünden-Mackel empfangen worden/ hat er widerum das Gesicht bekommen. Ira Sylveira Opusculo 4. de Concept. B. V. ex Carthagena tom. 2. homil. 19. Pelbarto in Stellario lib. 3. parte 2. art. 3.

(247.) Alexander de Ales, ein vornehmer/ hocherleuchter Mann Ord. S. Francisci,

eilei, in dem Buch/welches er von der Empfängnus Maria in Druck hat ausgehen lassen/so zu Tholosa in dem Chor der Thumkirchen in Ketten angebunden hanget/erzehlt ein Miracke l/ welches sich mit ihme selbst hat zugetragen. Dann als er noch im Weltlichen Stand gewesen/ hat er hefftig gestritten wider die unbefleckte Empfängnus Mariä. Als er aber hernach in ein schwäre Kranckheit gefallen / hat er ein Gelübd gethan / ihre unbefleckte Empfängnus hinfürders bester massen zu defendiren / worauf er wider die vorige Gesundheit erlangt hat. Carthagena loc. cit.

Aus diesen allen ist abzunehmen die Warheit der unbefleckten Empfängnus Mariä / auch wie lieb und angenehm ihro die jenige seynd / welche die seihr H. Empfängnus verehren / das heintige Fest mit Andacht begehen. Orosius spricht: Coram DEO novi, & in veritate comperi, quod nulla mulier in partu periclitatur, super quam devotè Mariæ gratia implora- Orosius Epist. ad Heliodor. tur, & dies Conceptionis ejus celebratur. Ich weiß vor GOtt / und hab es in der Warheit erfahren / daß kein Weibsbild in der Niderkunfft in Gefahr kommet/über welche die Gnad Mariä andächtig angerufft / und der Tag ihrer Empfängnus celebrirt wird.

§. 3.

Noch weitere Paralleli oder Gleichnussen Mariä mit dem Mond.

Zum Beschluß der Predig will ich noch was wenigs melden von dem (248.) Mondschein. Der Mond ist nach der Sonnen das vornehmste Himmels Zeichen unter allen Sternen und Planeten. Dahero setzet ihm der hochgelehrte Symbolist Picinellus diesen Sinnspruch zu: Micat inter omnes. **Glantzet unter allen.** Gleichwie der Mond nach der Sonn der vornehmste Planet unter andern Sternen: also ist die seeligiste Jungfrau und Himmels-Königin Maria nach Christo die vornehmste unter allen Heiligen. Wie hiervon gar schön discurirt der H. Petrus Damianus, S. Damian. daer spricht: Quantumlibet aliæ stellæ reluceant, luna tamen, ut magnitu- sermone dine præeminet, & splendore: sic utramque naturam Virgo singularis exu- in Assumpt. B. perat, & immensitate gratiæ, & fulgore virtutum. Das ist: Es mögen V. andere Stern leuchten und glantzen wie sie wöllen / jedoch ist der Mond an der Grösse und Glantz über sie alle; Also übertrifft Maria die sonderbare Jungfrau beyde Naturen (verstehe Engel und Menschen) mit Unermeßlichkeit der Gnad und Glantz der Tugenden. Der Mond thut die grosse Hitz der Sonnen temperiren und mässigen: Maria pflegt den Zorn des

ge-

gerechten Richters mit ihrer Vorbitt zu lindern / thut für uns arme Sünder bitten/sonst wäre die Welt schon längst zu Grund gangen.

Dn Zahn tom. 1. pag. 275.

Der Mond ist gantz schnell in seinem Lauff/viel schneller als alle andere Planeten. Dann die Sonn bringt in ihrem Herumlauff ein gantzes Jahr zu/kehret zu ihrem Ziel oder Zweck / wovon es weggangen / erst zurück in 365 Tägen/5. Stunden/und 49. Minuten. Eben so viel verzehren auch

Picinell. in Mundo symb. l. 1. n. 225.

schier der Planet Venus und Mercurius. Der Mars marchirt 2 Jahr herum. Der Jupiter braucht 12. Jahr. Der Saturnus, welcher der oberiste unter den Planeten/absolvirt sein Lauff oder Umkreyß erst in 29. Jahren. Der Mond aber laufft also schnell herum/ daß er sein gantzen Zirckel oder Umkreyß in 29. Tägen durchlaufft. Dahero ihm Dn. Picinellus dieses Lemma zuschreibt; Velocitate præstat. Aber / noch viel schneller als der Mond ist Maria die Himmels-Königin/uns Menschen zu helffen. Nicht ohne Ursach

Apocal. 12. v. 1.

sagt die H. Schrifft; Luna sub pedibus ejus. Daß der Mond unter ihren Füssen. Dann Maria, spricht der Hochwürdige Abbt Philippus Picinellus: suppetias adeò celeres afferre consuevit, quales nec ipsi, etiam devotissimi ipsius clientes petere, aut cogitare poterant. Maria pflegt dermassen geschwinde Hülff zu leisten/daß ihnen dergleichen auch so gar ihre andächtigiste Pfleg-Kinder nicht begehren/oder gedencken konten. Welches auch

Rich. à S. Victore c. 23. in Cant.

bestättet Richard. Victorinus, da er spricht: Velocius occurrit ejus pietas, quam invocetur: & caussas miserorum anticipat. **Viel schneller kommt uns entgegen ihre Güte und Barmhertzigkeit / als wir sie anruffen/sie kommet den Zuständen der Mühseeligen vor.** Sonderlich aber steht sie bey denen / welche ihre unbefleckte Empfängnus andächtig verehren/und ihro mit reinem Hertzen dienen. Last uns derowegen AA. diß heintige Fest mit Andacht verehren / den heintigen gantzen Tag in guten Wercken zubringen/damit wir durch Mariä Vorbitt / bey GOtt Gnad finden/ in unsern Nöthen und Trübsalen ihr Hülff empfinden / und endlich nach diesem mühseeligen Leben zu dem ewigen gelangen können.

AMEN.

Auf

Auf das Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

Die Ander Predig.

Daß unter den Sternen einer mehr Liecht von der Sonnen als der ander: Der Mond aber am mehristen Liechts und Glantz empfanget.

Plus aliis stellis, argentea luna refulget.

THEMA.

Non hominii præparatur habitatio, sed DEO. 1. *Paralip.* 29. v. 1.

Es wird nicht für ein Menschen ein Wohnung zugericht/ sonder für GOTT.

Innhalt.

Alle gute Gaben kommen von GOtt/ vom Vatter der Liechter herab: Und gleichwie er unter den Sternen und Planeten den Schein und Glantz unterschiedlich austheilet/ daß einer mehr glantzet als der ander: Also thut er mit den Menschen / einem gibt er mehr

Gnad als dem andern: den Heiligen mehr Glantz und Glory im Himmel. Unter allen Heiligen im Himmel glantzet heraus die seeligiste Himmel-Königin / welche nicht allein auf dieser Welt mit grösseren Gnaden von GOtt begabt / von der Erb-Sünd befreyt / sonder auch im Himmel mit der höchsten Glory gecrönt worden.

§. 1. Alle wir Menschen-Kinder haben schon in Mutter-Leib die Erb-Sünd auf uns gehabt: Maria aber ist schon in ihrer Empfängnuß davon befreyt worden.

§. 2. GOtt handlet mit seinen Heiligen unterschiedlich: Mit vielen wie ein Bildschnitzer / mit andern aber / sonderlich mit Maria / hat er sich verhalten wie ein Mahler.

§. 3. Mariä Vorbild die Königin Esther.

EXORDIUM.

(249.) A. Der H. Apostel Jacobus spricht in seiner Epistel am 1. Capitel v. 17. Omne datum optimum, & omne donum perfectum desursum est, descendens à Patre luminum. **Alle sehr gute Gaben / und alle vollkomme Gaben kommen von oben herab / vom Vatter der Liechter.** Uber diese Wort / **vom Vatter der Liechter** / glossirt und discurirt gar schön der ehrwürdige P. Procopius Capucinus in Mariali, und sagt: Gleichwie die Stern am Himmel von ihnen selber wenig oder gar kein Liecht haben / sonder all ihr Liecht kommt ihnen von der Sonnen zu / diese / weil sie ein Brunnquell und Ursprung alles Liechts ist / so communicirt und theilet sie es auch allen anderen Sternen reichlich und gern mit: Erleuchtet sie / damit auch sie hernach mit ihrem empfangenen Glantz bey finsterer Nacht / die Welt und diese untere Ding erleuchten mögen.

Also in geistlichem Verstand hiervon zu reden / alle Gaben und Gnaden / die wir Menschen haben / die haben wir nicht von oder aus uns selber / sonder alles kommt her von GOtt / vom Vatter der Liechter / wie der H. Apostel Paulus anzeigt / da er spricht: Quid habes, quod non

1. Cor. 4. v. 7.

accc-

accepisti? Was hastu / das du nicht anderstwo her empfangen hast? Mit eim Wort/alles kömmt uns von GOtt/ als dem Brunnquell und Ursprung/ ja dem unerschöpfflichen Meer alles gütens. Ja alle Gaben und Gnaden/so jemahls seynd erfunden worden in allen Engeln/ Heiligen und Außerwehlten/ die haben sie nicht aus ihnen selber / sonder alles von GOtt/ der einem jeden aus Gnaden mitgetheilt hat / oder mittheilen thut/was und wie viel er will. Nun sicht man aber/daß unter den Sternen des Firmaments ein grosser Unterschied ist/ Stella differt à stella in claritate, ein Stern ist klarer und glantzender als der ander. Ob schon alle Stern mit ihrer Klarheit / als wie die Rubinen und Diemantstein den Himmel zieren/und die Welt erleuchten/so hat doch bey weitem einer so viel Liecht oder Klarheit nicht/als der ander. Das mehriste Liecht und Klarheit geniesset der Mond von der Sonnen/ gehet in solcher Glory / Glantz und Herrlichkeit daher gegen der Sonnen / als wann sie Bräutigam und Braut wären / denen alle andere Sterne in schönster Ordnung auf den Dienst warten.

Also und auf solche Weiß seynd die Heilige GOttes auch nicht alle gleich / weder hie auf Erden / in Verdiensten und Tugenden / noch im Himmel in der Glory und Heiligkeit / sonder / nachdem sie wenig oder mehr Gnaden von GOtt/der Sonnen der Gerechtigkeit empfangen / und derselben mitgewürckt haben. Unter allen hat die seeligiste Jungfrau Maria / welche pulchra ut luna, schön wie der Mond / in dem hohen Salomonischen Braut Lied genennt wird / die mehriste und gröste Gnaden von Gott dem Brunnquell der Gnaden/ohne Vergleichnus viel mehr empfangen/als alle Heilige und Außerwehlte miteinander. Wie solches in heintiger vorhabender Predig wird probirt und erwiesen werden. Mercket derowegen fleissig auf / so fahre ich fort in dem süssisten Namen JEsus und Maria. Cant. c. 6. v. 9.

§. 1.

Alle wir Menschen-Kinder haben schon in Mutterleib die Erbsünd auf uns gehabt/ Maria ist schon in ihrer Empfängnuß davon befreyt gewesen.

WIr wissen/daß wir Menschen alle/ ein jeder/ keinen ausgenommen/ in Sünden empfangen werden/wie der H. David von ihm selber bekennet/und spricht: Ecce in iniquitatibus conceptus sum, & in peccatis concepit me mater mea. Siehe/ich bin in Ungerechtigkeit (250.) Psal. 50. v. 7.

empfangen: und in Sünden empfieng mich mein Mutter. In der Missethat werden wir empfangen/ in Sünden gebähren uns unsere Mütter/ die Erbsünd hanget uns allen an/ daraus dann entspringet/ daß wir voller Mängel/ Elend und Mühseligkeit stecken biß über die Ohren/ also daß/ wann diese Sünd durch den H. Tauff nicht abgewaschen und ausgelöscht würde/ wir von dem Himmel auf ewig ausgeschlossen wären. Si dixerimus, sagt der H. Joannes in seiner ersten
1. Joann. 1. v. 8. Epistel: quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est. **Wann wir sagten/ wir hätten kein Sünd/ so verführen und betriegen wir uns selber/ und wäre kein Warheit in uns.** Aber die seeligiste Jungfrau Maria/ die ist allein von der Erbsünd befreyt/ und ohne eintzige Mackel in ihrer seeligen Mutter Annä Leib empfangen und auf die Welt gebohren worden. Wie solches mit vielen Proben aus H. Schrifft/ und Zeugnussen der HH. Vätter/ mit vielen Miracklen und Offenbarungen/ aus vielen Conciliis und Gleichnussen kont dargethan werden. Also lobt und preiset der H. selbsten Mariam die seeligiste Jungfrau in dem hohen Braut Lied Salomonis/
Cantic. 4. und sagt: Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te. **Du bist gantz schön mein Freundin/ und kein Mackel ist in dir.** Omnes homines, excepto illo, qui de Virgine natus est, & sacratissimâ etiam Virgine, ex quâ Deus prodiit in mundum, exceptâ, cum peccato originali
S. Cyrill. l. 6. in Joan. c. 15. nascimur, spricht der H. Cyrillus: **Wir Menschen werden alle in der Erbsünd gebohren/ ausgenommen den Sohn GOttes/ welcher von Maria der Jungfrau gebohren ist: ausgenommen auch die heiligiste Jungfrau/ aus welcher GOttes Sohn herfür gangen in diese Welt.** Der gottselige Idiota redet Mariam an/
Idiota, lib. contempl. de Virgine, c. 2. und preiset sie mit diesen Worten: Tota pulchra es in anima per virtutem, & charismatum omnium perfectam pulchritudinem: tota pulchra es in tuâ Conceptione, ad hoc solum effecta, ut templum esses Dei altissimi. **Du bist gantz schön in der Seel durch die Tugend/ und aller Gaben vollkommene Schönheit: Du bist gantz schön in deiner Empfängnuß/ zu dem Ende allein so schön gemacht/ daß du wärest ein Tempel des allerhöchsten GOttes.** Quid dulcius, fratres,
S. Basil. serm. de Annunt. fragt der H. Basilius, quid jucundius, quid salubrius, quid felicius, quàm de B. Virgine loqui, de Virgine cogitare? hæc est, quæ fuit in utero Matris, absque originali peccato concepta, & generata. **Was ist süssers/ allerliebste Brüder/ was ist lustigers/ was ist heilsamers/ was ist glückseligers/ als von der seeligen Jungfrau reden/ von der Jungfrau gedencken? Diese ist/ welche in Mutters**

Leib ohne die Erb-Sünd empfangen und gebohren worden. Dahero grüsset Mariam der geistreiche Adam de Victore, und redet sie mit diesen Worten an:

Salve Christi Sancta Parens,
Flos de Spinâ, spina carens,
Flos spineti gloria.
Nos spinetum, nos peccati
Spinâ sumus cruentati,
Sed tu spinæ nescia.

Das ist:

Sey gegrüst du H. Mutter GOttes/ du Blum von dem Dorn-aber ohne Dorn/ du Blum und Glory des Dorn-Busch. Wir Menschen seynd ein Dorn-Busch/ verwundet mit den Dörnern der Sünden/ du aber weist nichts von dem Dorn- Das ist/ von dem Dorn der Erb-Sünd.

Mit einem Wort/ Maria ist gantz schön und rein von allen Mackelen der Sünden/ sie ist ein auserwähltes Gefäß der Gaben und Gnaden GOttes/ GOtt hat sie schon von Ewigkeit auserkohrn/ und mit allen schönen Gaben und Tugenden geziert/ auch allzeit das höchste Wohlgefallen daran gehabt/ über alle Heilige erhebt/ und seinem eingebohrnen Sohn für ein Wohnung zubereit hat/ also daß Mariä der H. Mutter GOttes billicher zuzueignen seynd jene Wort/ welche der König David von dem Salomon seinem Kind/ so noch in zarter Jugend war/ gesagt und prophezeyet hat: Opus grande est, neque enim homini præparatur habitatio, sed domino DEo. **Diß ist ein groß Werck/ dann es wird nicht einem Menschen/ sonder GOtt ein Wohnung zubereitet.** 1. Paralip. c. 29. v. 1.

§. 2.

GOtt handlet mit seinen Heiligen unterschiedlich: Mit vielen wie ein Bildschnitzer: Mit anderen aber/ sonderlich mit Maria/ hat er sich verhalten wie ein Mahler.

WIederum ist allda ein anderer Unterscheid zu mercken/ so GOtt gebraucht hat/ die andere Heilige und seine auserwählte Mutter aus- (251.)

justaffiren. Sintemahlen gegen anderen Heiligen hat er sich verhalten/ und verhaltet sich noch mit etlichen / wie ein Bild-Schnitzer; gegen seiner liebsten Mutter aber wie ein Mahler. E. L. und A. wissen vielleicht schon den Unterschied der Arbeit / und ihr Arbeit zu verfertigen / dieser 2. Künstler. Beyde / so wohl der Bildhauer / als der Mahler seynd des Willens / ihrer Profession nach / ein stattliches Kunst-Stuck / ein solches Bild zuzurichten / das sie begehren an ein fürnehmes Orth zu stellen / etwan in einem Pallast / oder in einer berühmten Kirchen / auf einen Altar aufzurichten / daran nichts solt zu tadeln seyn / sonder jedermann / hoch- und niedere Stands-Personen sollen daran ein sonderbares Wohlgefallen haben. Mit dem Werck aber geht einer nicht um wie der ander: Dann der Bildhauer nimmt darzu ein grossen knobichten Stock oder Baum / an dem fangt er an erstlich mit grossen Instrumenten oder Werckzeug zu zimmern / mit Sägen / Hacken und Hämmern / nimmt zuvor das gröbiste hinweg / die Rinden / die Aest / die Knöpff: Hernach macht er sich mit mittelmässigen Zeug darüber / mit grössern Stemm-Eisen: Endlich mit dem kleinen Werck-Zeug / also daß er alleweil / immerzu / fort und fort / nach und nach etwas davon nimmt / biß daß er das Bild verfertigt / und zu gebührender Vollkommenheit bringet. Der Mahler hingegen machts anderst / er nimmt ein schön weisse Leinwad / setzt den Grund / nimmt ein Pemsel / und braucht wohl zubereite Farben / macht ein Riß / ein Strich nach dem andern / spatziert um das Gemähl herum / besichtigt es überall / wo er nur was schönes zu finden weiß / das wird er mit allem Fleiß hinzusetzen / thut ein Strich nach dem andern am Bild / biß ers endlich zur Vollkommenheit bringet / und offentlich jederman vor die Augen fürstellet.

Diese unterschiedliche Manieren gebraucht auch GOtt der allerhöchste Künstler mit seinen Außerwehlten / die er zur ewigen Seeligkeit prædestinirt und erwehlet hat. Wir Menschen seynd von Natur alle sündige Adams-Kinder / in der Erbsünd empfangen und geboren / zum Bösen geneigt / voller Mängel und Unvollkommenheiten / stecken offt in Sünden bis über die Ohren. Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est, spricht der H. Evangelist Joannes. **Wann wir sagten / wir hätten kein Sünd / verführen und betriegen wir uns selber / und wäre kein Warheit in uns.** Wir müssens bekennen / daß wir alle arme Sünder seynd. Nun diese grobe schändliche Sünden-Rinden uns abzuziehen / diese harte Aest / die uns gar zu tieff in die Natur hinein gewachsen und eingewurtzt / uns zu benehmen / von einem die Hoffart / von einem andern die Geilheit und Unzucht /

1. Joann. 1. v. 8.

vom

vom dritten den Geist ꝛc. auszureiten / braucht es viel hackens / abstemmens / hobeln und polirens / aus einem Sünder einen Gerechten und Heiligen zu machen. Auf solche Weiß verfahret GOtt gar offt / und machet aus der sündigen Creatur grosse Heilige / macht so schöne Bilder darauß / tugentsame / vollkommene Leut / daß sie nicht allein in dem Saal seiner streitbaren Kirchen auf Erden / sonder auch in dem himmlischen Pallast vor seinem göttlichen Angesicht da stehen / er selber / seine Engel / und andere Heilige ein Wolgefallen daran haben / alles ihm zu sonderem Lob und Ehr.

Aber / die hochgebenedeyte Jungfrau Maria seine liebste Mutter zu einer schönen Bildnus zu machen / da hat er kein grobe Rinden oder Aest einiger Unvollkommenheit / nichts ungeschlachtes / nichts sündiges befunden / dann gleich im Anfang ihrer Erschaffung hat er geschwind vorgebögen / daß sie in ihrer seeligen Mutter Annä Leib ohne Erbsünd empfangen / ohn alle Mackel auf diese Welt geboren worden. Hat sich also mit ihr verhalten wie ein Mahler / in dem er auf diese schneeweisse Leinwad die Farben seiner Gaben und Gnaden gestellet / ein Strich nach dem andern / ein Gnad nach der andern hinzu gesetzt / und ein so schönes Bild darauß gemacht / daß dergleichen niemahl gesehen oder gefunden / auch nimmer wird gefunden werden / Engel und Menschen sich darob verwundern / sich erfreuen / GOtt darum loben und benedeyen. Omnia tua sunt admirabilia, O Deipara, spricht der H. Germanus, Ertz-Bischoff zu Constantinopel / omnia supra naturam, omnia ingentia, & cunctorum vires superantia. **Alles das deine / O Gottes-Gebährerin ist verwunderlich / alles über die Natur / alles großmächtig / und aller Kräfften übersteigend.** Der H. Geist lobt sie selbst wegen ihrer Schönheit im hohen Braut-Lied Salomonis / und spricht: Pulchra es, amica mea, & macula non est in te. **Du bist gantz schön mein Freundin / und kein Mackel ist in dir.** S. Germanorat. de Zonâ Virg. Cantic. 4. v. 7.

§. 3.

Mariä Vorbild die Königin Esther / theils wegen ihrer Schönheit / theils wegen ihrer Barmhertzigkeit.

(252.) Dieser Schönheit und Fürtrefflichkeit Mariä ist ein Figur oder Vordeutung gewesen die schöne Königin Esther im Alten Testament / von welcher die H. Schrifft bezeugt: Erat formosa valde, & Esther incredibili pulchritudine, omniumque oculis gratiosa, & amabilis videbatur.

a. v. 15.

tur, quæ placuit Regi Asvero, & invenit gratiam in conspectu ejus &c. **Sie war überauß schön/und sehr wol gestalt/darzu holdseelig in aller Menschen Augen/ und gar lieblich anzuschauen/ sie hat dem König gefallen/und sie erlangte Gnad für ihm/vor allen Weibern/ und er setzte die königliche Cron auf ihr Haupt/ macht sie**

ibid. v. 9. **zur Königin:** tradidicque ei septem puellas speciosissimas. **Und stellet ihro zu sieben die allerschönste junge Mägd aus des Königs Hauß.** Recht ist durch diese schöne Esther vorgedeut worden die seeligiste Jungfrau Maria / welche mit ihrer Schönheit alle andere Jungfrauen und Weibspersonen/als die schöne Rebecca / die wolgestalte Rachel/ die Judith/ja die schöne Esther selbst weit übertroffen. Schön war Maria innerlich und äusserlich: innerlich durch den Glantz der Gnaden: äusserlich wegen ihrer unversehrten Jungfrauschafft. Wegen dieser ihrer Schönheit hat sie dem göttlichen Aßvero / dem König Himmels und der Erden gefallen/ und Gnad bey ihm gefunden/daß er sie zu einer Mutter seines eingebohrnen Sohns Christi JEsu erwehlet / ja sie zur Königin des Himmels gemacht. Durch die 7. schönste Mägdlein / so der König Aßverus/ als Beschliesserinen der Esther zugegeben / verstehet Joann. Carthagena 7. Tugenden/nehmlich die 4. Cardinal-Tugenden/ **die Gerechtigkeit/die Mäßigkeit/die Weißheit/die Stärcke oder Beständigkeit.** Und die 3. Theologische oder göttliche Tugenden / nehmlich den **Glauben/** die **Hoffnung/**und die **Liebe.**

Carthag. de sacris Arcanis &c. immaculatæ Concept. B. V. M. l. 1. homil. 9.

Daß Maria ein Königin/erkläret gar schön Richardus à S. Laurentio, da er spricht: Regnum DEI consistit in duobus, scilicet in misericordiâ & Justitiâ: & filius DEI sibi quasi retinuit Justitiam, velut dimidiam partem Regni: Matri concessit misericordiam, quasi dimidiam aliam partem, unde & dicitur Regina misericordiæ. **Das Reich GOttes bestehet in zweyen Theilen/nehmlich in der Barmhertzigkeit / und in der Gerechtigkeit: der Sohn Gottes hat gleichsam für sich behalten die Gerechtigkeit/ als den halben Theil des Reichs: der Mutter hat er verliehen die Barmhertzigkeit / als den andern halben Theil: dahero wird sie genennt die Königin der Barmhertzigkeit.** Gleichwie die Königin Esther gantz barmhertzig gewesen / für das Volck gebetten / daß sie von dem Todt und Untergang erhalten worden/wie weitläufftiger zu lesen im Buch Esther am 7. und 8. Capitel. Also ist Maria die Königin der Barmhertzigkeit gegen uns Menschen und der gantzen Welt so geneigt/und mit Liebe zugethan / daß sie nicht aufhört für uns zu bitten. Cœlum & terra jam dudum ruissent, si non Maria precibus sustentasset, **sagt der H. Bischoff Fulgentius: Himmel und**

S. Fulgent. l. 4. Mytholog.

Erden

Erden wären schon längst zu Boden gefallen / wanns es Maria mit ihrer Vorbitt nicht erhalten hätte. Non solum totus mundus amore B. V. conditus est, spricht da weiter Galatinus, sed etiam sustentatur: mundus enim ipse ob nostras pravas affectiones, nullo pacto consistere posset, nisi ipsa gloriosa Virgo cum suâ misericordiâ & clementiâ, pro nobis orando sustentaret. Galac. l. 7. de arcanis Cathol. veritatis. Das ist: **Diese Welt ist nicht allein aus Liebe der seeligisten Jungfrau erschaffen worden / sonder wird auch wegen ihro erhalten: dann die Welt konte wegen unserer bösen Anmuthungen auf kein Weiß bestehen / wanns nicht die glorwürdige Jungfrau mit ihrer Barmhertzigkeit und Gütigkeit für uns bittend / erhalten.**

Vernehmet hiervon ein Exempel / so da beybringet M. Leonardus Mayr, ex S. Antonino p. 3. tit. 23. c. 5. und sagt: Zu Spoleto sahe ein fast gottseeliger Dominicaner, was Gestalt Christus sampt den Engeln die gar wenig gute Werck / und die vielfältige grausame Laster der Welt ihm liesse vorlesen: ist darob ergrimmet / hat die Welt wie ein stinckenden Kothlumpen zusammen gewickelt / und mit grossem grausen hinweg geworffen. Als solches der fromme Bruder gesehen / schreyt er auf: O wehe / O wehe der armen Welt! O H. Maria komme uns elenden Menschen zu Hülff! Was geschicht? alsobald secht ist Maria da / hebt die verworffene Weltkugel auf / zeigt es JEsu ihrem Sohn / O Heyland / spricht sie mit weynenden Augen / erbarme dich über die / mit deinem so theuren Blut erlöste Welt! Ich will Buß-Prediger senden / die Sünder werden ihre Laster bitterlich beweynen / und Buß thun über ihre Sünden. Auf welches sich ein erschröcklicher Erdbidem erhebt / wordurch viel Häuser eingefallen / viel zu Grund gangen / die übrigen aus der Stadt geflohen / und zu strenger Buß gegriffen haben. (253.) Leonardus Mayr im Stammenb. U. L. F. 16. die Martii.

Nun von unseren Zeiten zu reden / was da der gerechte GOtt mit der gantzen Welt hat fürgenommen / und dieselbe / wie ein stinckenden Kothlumpen zusammen gewickelt von sich verworffen / das möcht ihm einer jetzt einbilden / daß er es auch mit unserem lieben Bayerland also machen wölle / diß Land für ein stinckenden Kothlumpen halte / und verwerffe / weil er es also verfolgen und ängstigen / trucken und pressen / hergen und verderben lässet / ein Plag über die ander über uns kommen last und verhenget. Ist dann unser Land so voller Sünd und Laster? daß es GOTT nicht mehr ansehen will? O wie offt haben wir diese Jahr herum GOtt um Gnad gebetten / den Rosenkrantz / mit Außsetzung des höchsten Guts gebettet / das Land vom feindlichen Einfall zu erhalten /

haben aber wenig erlangt / es ist diese Jahr nur immer ärger und schlimmer worden. O Bayerland! Bayerland! wie mühseelig / wie unglückseelig / wie veracht bistu? zuvor bistu gleichsam ein wolriechender Rosen-Garten gewesen / anjetzo aber ein stechende Dornhecken. Zuvor ein reiches gelobtes Land: anjetzo ein armes verachtes Land. Zuvor ein schöner guldener Apffel / ein Reichs-Apffel: anjetzo gleichsam ein schlechter / verachter Laimpotzen. Ach! wo kommt es her / daß dich GOtt also verfolgen / also viel leyden läst? dein Gebett nicht erhört? bistu dann so voller Sünd und Laster / daß dich GOtt also straffet und züchtiget? Ja AA. man kans nicht laugnen / daß obwohlen zwar unter uns / in Städten und Märckten / unter Burger und Bauern viel fromme / gottseelige Manns und Weibs-Personen / Diener und Dienerin GOttes seynd / viel gute Werck üben / reichlich Allmusen geben / Kirchfarthen gehen / offtermahl beichten und communiciren / die Gebott GOttes Heissig halten: jedannoch seynd ihrer gar viel / und noch mehr den Sünd und Lastern ergeben / was geht mehr im Schwung / als Hoffart und Ungerechtigkeit / Geitheit und Unkeuschheit / Sacramentiren und Gottslästeren / Rauben / Plündern und Stehlen / Mord und Todtschlag / Zauberey und Hexerey / und dergleichen / ist es dann Wunder / daß GOTT die Welt straffet / die Unschuldige müssen wegen der Schuldigen leiden: wegen eines eintzigen gottlosen Menschen muß offtermahl ein gantze Gemein die Schuld entgelten. Also sag ich / ist halt das Bayerland / allem Ansehen nach / vor GOttes Angesicht wie ein stinckende Kugel / er verwirffts / er verstöst es von seinem Angesicht.

Aber getröst AA. Maria die Königin und Mutter der Barmhertzigkeit wird sich hoffentlich unser annehmen / sie wird die Kugel / unser verworffenes Bayerland von der Erden auffheben / ihrem geliebten Sohn JEsu fürzeigen / und darfür bitten: O mein liebster Sohn / erbarme dich doch über diß mein liebes Land / lasse es nicht gar zu Grund gehen / sie werden über ihre Sünd Buß thun / ihr Leben besseren / und sich zu dir bekehren / siehe sie mit gnädigen Augen an / erbarme dich über ihre grosse Trübsal und Verfolgung. Meynt ihr nicht AA. die seeligiste Mutter GOttes werde bey ihrem allerliebsten Sohn Gnad erlangen? Hat die Königin Esther bey dem König Assvero so viel mit ihrer Vorbitt ausgericht / wie viel mehr wird Maria die seeligiste Himmels-Königin bey ihrem liebsten Sohn auswürcken / welcher ihro / als seiner liebsten Mutter nichts abschlaget. So last uns derowegen Mariam um Hülff anruffen / und uns in ihren Schutz befehlen / dann

Mariä

Mariä Bitt verlasset nit/
Mariä Schooß ein vestes Schloß.

Pelbartus à Themesvvar, und Magister Joannes Gritsch Ordin. minorum serm. 16. erzehlet / daß der König David einsmahls seinen Sohn verlohren / und nicht gewust wo er hinkommen / weil er aber gewust / daß er von grossem Verstand und Weißheit / hat er durch dessen Weißheit nachforschen und erkundigen wöllen das Ort / wo er sich aufhalte. Thut derowegen eins / setzt 3. dunckle Fragen oder Problemata auf / schickt es in die Welt aus zu den benachbarten Königen und Potentaten / mit Ersuchung / diese Fragen auffzulösen / und hat ihm gedenckt / niemand wird diese Fragen solviren oder auslegen können / als mein Sohn / und auf solche Weiß hat er gedacht / will ich erfahren wo er sich aufhaltet. Die Erste Frag ware / welches das beste und nützlichste seye / welches der Mensch haben könne in diesem Leben? Die Ander / welche Speiß dem Menschen am allermeisten tauglich / und wol anschlage? Die Dritte / welches das sicheriste Ort dem Menschen? Welche 3. Fragen / als sie von andern nicht konten aufgelöst werden / seynd sie letztlich hingebracht worden zu dem jenigen König / bey welchem sich der Salomon damahlen aufhielte / und als es auch dieser König mit seinen Weisen nicht konte auslegen / macht sich Salomon hinzu / und gedachte / sein Herr Vatter der David habe diese Fragstuck daher geschickt. Antwortet derowegen auf die erste Frag und sagt: Auf der Welt ist dem Menschen nichts bessers / lustig- und nutzlichers / als ein ruhiges Hertz / wann der Mensch im guten Fried und Ruhe sitzet. Auf die andere Frag / welche Speiß ist dem Menschen am bequemisten? antwortet er / es ist kein bequemere Speiß für ein Kind / als die Mutter-Milch. Die dritte Frag / welches ist das sicherste Ort für den Menschen? Legt er aus und sagt: Das sicheriste Ort ist der Mutter Schooß. (254.) Pelbart. in stellario B. V. l. 12. part. ult.

Geistlicher Weiß diese drey Fragen auszulegen / ist auf der Welt und in diesem Leben dem Menschen nichts bessers / nichts nutzlichers und nichts lustigers / als ein ruhiges Hertz haben / ein gutes Gewissen / mit GOtt wohl vereinigt seyn. Die beste Speiß ist das HH. Sacrament des Altars / das wahre Fleisch und Blut JESU CHRISTI. Das sicheriste Ort die Schooß / der Schutz Mariä der seeligisten Mutter GOttes: Gleichwie die junge Kinder / wann sie sich förchten / ihrer Mutter zulauffen / und in ihre Schooß sich verbergen: Also sollen wir auch in unsern Nöthen und Gefahren der seeligisten Mutter GOttes zulauffen / uns in ihren Schutz befehlen / so wird sie uns / als ihre liebe

Kinder beschützen und bewahren. Dann / spricht der H. Anselmus: Sicut O beatissima Virgo impossibile est, ut merita tua obliviscaris; sic mitissima, incredibile est, ut supplicantibus non miserearis. **Gleichwie es unmüglich ist / O seeligiste Jungfrau / daß du deine Verdienst vergissest / also / O gütigiste Mutter / ist es unglaublich / daß du dich über die Bittende nicht erbarmest.** Ey so laßt uns derowegen sammentlich Mariam bey diesen betrübten Zeiten anruffen / und bitten mit der allgemeinen Kirchen-Antiphon: Sub tuum præsidium confugimus S. DEI Genitrix, nostras deprecationes ne despicias in necessitatibus nostris, sed à periculis cunctis libera nos semper &c. **Unter deinen Schutz fliehen wir / O H. Gottes-Gebährerin / verachte nicht unser Gebett in unseren Nöthen / sonder erlöse uns allzeit von allen Gefahren / O glorwürdige Jungfrau.**

A M E N.

Auf das Fest des H. Apostels THOMÆ.

Brenn-Spiegel der Göttlichen Liebe.

Redemptoris liventia vulnera Christi.

THEMA.

Dominus meus, & DEus meus. *Joann.* 20.

Mein HERR / und mein GOTT.

Innhalt.

Es ist wahr/daß die Sonn so grosse Hitz und Glantz in sich haltet / daß sie mit ihren Strahlen die gantze weite Welt erleuchtet / die Erd erhitzet / auch durch die Hohl- oder Brenn-Spiegel eine Sach oder Materi anzündet. Aber noch weit darüber ist die Göttliche Sonn Christus der Gecreutzigte / welcher durch den Brenn-Spiegel seiner H.H. 5. Wunden / offtermahl das Hertz eines verstockten / steinharten Sünders erleuchtet / und in der Liebe GOttes anzündet / wie da mit etlichen Geschichten erwiesen wird.

§. 1. Die H.H. 5. Wunden Christi / neben anderen / sonderlich mit einem Brenn-Spiegel verglichen.

§. 2. Wie Christo dem HErrn so angenehm / und uns Menschen so hochverdienstlich / sein Leyden betrachten / und seine HH. 5. Wunden besichtigen.

EXORDIUM.

(255.) P. Schott. in scholiis sup. itine. extar. apud P. Cochem.

OWohlen die Sonn dieser edle Planet / nach Meynung der Gelehrten / sechs und neuntzig hundert tausend / zweytausend und achtzig Meilen von der Erden entl gen / so ist doch dieselbe so kräfftig / daß sie mit ihrem Glantz die gantze weite Welt erleuchtet / und mit ihren heissen Straalen die Erd erhitzet / auch durch die Hol- oder Brenn-Spiegel eine Sach oder Matert anzündet. Also wird von dem Archimedes einem grossen Künstler geschrieben / daß derselbe den Römern ihre Schiff auf dem Meer mit einem oder mehrern Brenn-Spiegeln angezündt und verbrennt habe. De quo plura videri possunt in œconomia mundi Rever. Dn. Zahn. tom. 1. pag. 71.

Ich lise auch von Vitaliano einem Rätzen / daß / als derselbe mit an sich Ziehung der Wallachen / Moldauer und Tartarn / die Stadt Constantinopel unter der Regierung Kaysers Anastasii Dicori belägerte / auch ein Schiff-Flotte vor die Stadt brachte / hat ihme der scharffsinnige Mathematicus Proclus mit Brenn-Spiegeln sein Schiff-Heer in Glut und Aschen verbrennt. Dann nachdem er etliche Brenn-Spiegel von Ertz gegossen und zubereit / auch selbige hernach an die Mauer gegen der Feind Schiff über geheckt / so bald die Sonnenstraalen auf die Spiegel gespielet / da ist Feuer wie Blitz-Straalen herfür gebrochen / und hat die Schiff sampt den Leuten verbrennt.

Zonaras tom. 3. annalium.

Erasmus Franciscus last herkommen / daß P. Morettus ein hochgelehrter Mathematicus in der Kayserlichen Burg zu Breßlau mit einem Hol-Spiegel gegen der Sonn gehalten / ein groß Stück einer höltzernen Tafel im Augenblick verbrennt habe.

Erasmus Franciscus im eröffneten Lusthauß / discurs. 17.

Bertinus sagt / unter allen Spiegel-Brennungen entzünde sich die allerhefftigiste in dem Mittel-Punct des runden Hol-Spiegels / da nehmlich die Sonnenstraalen dergestalten versammlet werden / daß sie nach ihrer Sammlung alle in dem Mittel-Puncten des Spiegels Creutzweiß durcheinander gehen.

Bertin. in Apiario progysma 2. propos. 2.

AA. Wann ich die allerheiligiste 5 Wunden Christi unsers gebene-

Deytisten Heylands recht betrachte und besichtige/ so kommen sie mir vor wie hohle Brenn-Spiegel/ da die Göttliche Sonnenstrahlen Creutzweiß durcheinander gehen / und in dem Mittel-Puncten / das ist / in dem Hertzen oder Seiten Wunden JEsu des Gecreutzigten so starck scheinen/ daß sie offtermahl das Hertz eines irrenden Sünders mit dem Feuer der Göttlichen Lieb entzündem. Wie dann von diesem Göttlichen Brenn-Spiegel der irrige Apostel Thomas heintigem vorgeleßnem Evangelio nach / also erleucht / und in der Lieb GOttes entzündt worden / daß / so bald er die HH. 5. Wunden und Seitten Christi mit seiner Hand berühret / er alsobald voller Lieb aufgeschryen: Dominus meus, & Deus meus! **Mein HErr / und mein GOtt!**

Von diesem himmlischen Brenn-Spiegel der hochgelobtisten fünff Wunden JEsu / bin ich gedacht / in heintiger Predig noch was mehrers vorzubringen; GOtt wolle meinen Verstand erleuchten / mein Zung regieren / und eure Ohren eröffnen / daß ich alles recht erkläre / und ihr recht anhöret / zu Lob und Ehr des gecreutzigten JEsu.

§. 1.

Die HH. 5. Wunden Christi / neben andern / sonderlich mit einem Brenn-Spiegel verglichen.

DJe H.H. fünff Wunden Christi werden von den heiligen Vättern und anderen geistreichen Lehrern mit verschiedenen schönen Ehren-Titlen und Preiß Namen hervor gestrichen. Der H. Kirchenlehrer Augustinus nennet sie ein springenden Bronn des Lebens. Non (259.) S. August. in psal. 37.
tàbes mortis, spricht er / de vulneribus Domini, sed fons vitæ scaturivit æternæ, ut scriptura nos edocet, dicens, & saliet aqua cum delectatione de fontibus Salvatoris. Exilivit ergò de latere aqua & sanguis, ut abluerémur, & biberemus salutem. Von den Wunden des HErrns ist mit nichten die Fäulung des Todts / sonder der Bronn des ewigen Lebens herfürgequellet und gesprungen / gemäß der göttlichen Schrifft / welche spricht: Und es wird mit Lust und Freuden ein Wasser entspringen / aus dem Bronnen des Heylands. Ist demnach aus seiner H. Seiten herfürgesprungen Wasser und Blut / damit wir abgewaschen wúrden / und trincketen unser Heyl. Die HH. fünff Wunden seynd ein Brunnquell und Ursprung alles Guten / wie ein gewisser andächtiger Scribent hiervon schreibt und aufschreyt:

M. Ægidius Mosmayr in Tract. de Vulnerib.

O Wunder-Bronn!
In dem die Sonn
Der Gottheit / stäts thut scheinen.
O Himmels-Safft!
O Wunder-Krafft!
Obsieger aller Peynen!
Aus diesem Bronn wer trincken thut /
Trinckt nichts als lauter Leben
Vertreibt all Ubel und Unmuth /
Wer soll nicht darnach streben?

S. Thomas in opusculo de contempl.

Der H. Thomas von Aquin sagt / die fünff Wunden Christi seynd der rechte Weg / die gerade Straß / so in den Himmel führt. Domini Vulnera via sunt rectissima, sine devio: via brevis, absque tædio: via plana, sine cumulo: via secura, absque periculo: via jucunda cum socio bono, scilicet cum te, Domine, amantissimo duce. Die Wunden des HErrns seynd ein schnurgerader Weg / ohne Ab- oder Irr-Weg: Sie seynd ein kurtzer Weg ohne Langweil oder Verdruß: Ein ebener Weg ohne Bühel und Berg: Ein sicherer Weg ohne Gefahr: Ein lustiger Weg mit einem guten Gefehrden / nemlich mit dir / O HErr / als dem allerliebsten Führer.

Beda und Rupertus sagen / die fünff Wunden seyen Fenster / wordurch wir in das Göttliche Hertz hineinsehen / und die grosse Lieb GOttes gegen uns erkennen können. Andere nennen sie ein Rosen-Garten oder
(257.) wohlriechende rothe Rosen. Andere ein Magnetstein der Hertzen. Sidonius titulirt sie Pfeil der Liebe. Vieler anderen Ehren-Titlen zugeschweigen / sag ich / daß die HH. fünff Wunden sehr recht und wohl können genennt werden ein Brenn-Spiegel der Göttlichen Lieb / durch welche alle / welche solche verehren / mit dem Gnaden-Liecht erleucht / und in der Lieb GOttes entzündt werden. Dahero nennet sie Vincentius Caraffa, Incentivum amoris, eine Anzündung der Liebe. Gleichwie die Sonnenstrahlen in dem Brennspiegel sich sehen lassen / selbigen erhitzen / und andere Sachen anzünden: also hat auch Christus der Gecreutzigte / offtermahl ein grossen Schein von sich gegeben / seine Gnadenstrahlen durch seine Allerhochheiligiste fünff Wunden / als durch einen Brennspiegel schiessen lassen auf diejenige / welche ihn am Creutz hangend andächtiglich verehrt haben / und hat sie dardurch zur Gegen-Lieb entzündet.

Caraffa, in Fascic. Myrrhæ.

Also lise ich von einer andächtigen Closter-Frau Cæcilia mit Namen / aus dem Orden des H. Dominici, daß dieselbe einsmahls in ihrem Bet-

Thom Le Blanc, in psal. 83. pag. 1279.

Käm-

Kämmerl / vor dem Crucifix / in Verzuckung erhebt / und mit himmlischem Liecht umgeben / befunden worden / also daß das gantze Zimmer voller Glantz gewesen. Ein andere Dienerin GOttes / Dorothea genannt / als sie einsmahls vor dem Crucifix bettete / hat man gesehen / daß aus dem Crucifix-Bild ein himmlischer Glantz heraus gangen / welcher diese gottselige Jungfrau umgeben / daß sie im Angesicht geglantzt hat wie die Sonn.

Lucia Narnien sis, als sie einsmahls das bittere Leyden JEsu Christi in der Kirchen betrachtete / da haben alle Gegenwärtige gesehen / daß aus der H. H. Seiten-Wunden Christi 3. glantzende Strahlen in ihr Angesicht geschossen: Wiederum auch ein anderer himmlischer Strahl aus dem Mund des Gecreutzigten heraus gangen / welcher der Jungfrauen Haupt / in Gestalt einer Cron umgeben.

Lucas Waddingus, apud le Blanc loc. cit. pag. 280. schreibt von einem Geistlichen / welcher in der Liebe GOttes erkaltet / einem gewissen Laster (Vitio carnis) ergeben gewesen. Obwohlen er zwar von GOtt öffter zur Buß ermahnt worden / hat ers doch von Tag zu Tag aufgeschoben / biß letztlichen einsmahls in der Nacht Christus der Gecreutzigte ihm erschienen / und seine Blutfliessende Wunden gezeigt / sagend: Siehe / diese Wunden hab ich für dich ausgestanden / und behalte es in meinem Leib / als ob sie gantz neu wären / auf daß ich durch solche / wegen frischer Gedächtnus meines Leydens / die harte und verstockte Sünder zur Buß bewege. Worauf dieser sündige Priester / durch Ansehung dieser Wunden / als durch einen Brenn-Spiegel / in der Liebe GOttes gantz entzündet / gleich den folgenden Tag darauf die Welt verlassen / und ein Franciscaner worden. (258.) Waddingus in Annal. Minorum tom. 1. Anno 1235.

Bzovius, apud le Blanc, in Psal. 103. pag. 675. schreibt / daß zu Rom gewesen ein junges / liederliches / unkeusches Mensch / die schöne Catharina genannt / schön zwar von äusserlicher Gestalt des Leibs / aber gantz abscheulich an der Seel / welche durch schöne Gestalt sehr viel verführt / und zur Sünd der Unkeuschheit gereitzet hat. Doch beynebens wohnte sie gern den Predigen des H. Vatters Dominici bey / von welchem sie den Rosenkrantz zu betten gelernet / und solchen sehr offt in der Kirchen gebett hat. Einsmahls als sie in der Stadt herum gienge / begegnet ihr ein schöner Jüngling / der fragt sie / warum sie da also umgehe / und ob sie kein Hauß habe? Sie gehet mit ihm nach Hauß / richtet das Nachtmahl zu / als nun die Speisen aufgetragen wurden / secht Wunder! da ward ein jede Speiß / die dieser Jüngling angerührt / mit Blut gefärbt. Uber welches sich die Catharina nicht wenig verwundert / und fragte / was diß bedeute? Der (259.) Bzovius in Annal. Ecclesiast. An. 1221. n. 10.

Jüngling gibt ihr zur Antwort: Weistu dann nicht/daß ein wahrer Christ nichts essen oder trincken soll / welches nicht in dem Blut Christi eingedunckt ist? Catharina spricht: Ich halte darfür / du seyest ein Ehrwürdiger Mann. Wer ich bin / widersetzt der Jüngling / das wirstu wissen und erfahren / wann wir in die Schlafkammer gegangen seyn. Gehen darauf beyde miteinander hinein / sie aber springt zum ersten in das Bett / und ladet ihn ein / er soll sich zu ihr legen. Uber welche Red der Jüngling augenblicklich in ein andere Gestalt verändert / an dem Leib mit 5. Wunden durchstochen / mit Geißlen zerrissen / das Haupt mit einer dörneren Cron durchboret / die Arm mit dem schwären Creutz nidergetruckt / Catharinam angeredt hat / sagend: Lasse einmahl nach / O unglückseliges Mensch / von deiner Uppigkeit und Geilheit / siehe mich an / und betrachte / was für schwäre Peyn und Schmertzen ich für dich gelitten. Entzwischen / als er diß redete / fangte er an zu glantzen wie die Sonn / und nachdem aus seinen 5. Wunden der himmlische Glantz herauß gebrochen / spricht er: Höre auf / mein Catharina / höre jetzt auf / thöricht zu handeln / und was du gesehen / behalte fleissig in der Gedächtnus / gehe in dich selbst / und bessere dich. Als sie diß angehört / und die 5. Wunden Christi angeschaut / ist sie dardurch / als durch einen Brenn-Spiegel in der Lieb GOttes entzündt / von Sünden abgestanden / hat ihr festiglich vorgenommen / hinfüran ein keusches Leben zu führen / und ist zu so grosser Perfection und Vollkommenheit gelangt / daß ihr einsmahls die seeligiste Mutter GOttes / mit sampt der H. Martyrin Catharina erschienen / und die rechte Weiß / Buß zu würcken / vorgeschrieben hat. Hæc Bzovius.

§. 2.

Wie Christo dem HErrn so angenehm / und uns verdienstlich / sein Leyden betrachten / und seine HH. Wunden besichtigen.

(260.) DJe Gnad / so dieser grossen Sünderin / in Ansehung des gecreutzigten Heylands / und Betrachtung seiner 5. Wunden mitgetheilt worden / die haben auch wir alle zu hoffen / wann wir unsere Augen öffter aufheben / das Crucifix anschauen / das bittere Leyden Christi zu Gemüth führen / und ein Mitleiden mit ihm haben. Wie Christus der HErr selbst hierinn unterwiesen hat die H. Jungfrau Gertrudis, indem er zu ihr gesagt: So offt einer aus innerister Inbrunst des Hertzens meine Bild-

P. Barry apud Engelgr. in Cal. Pantheo. Festo Invent. S. Crucis, in fine.

Bildnus am Creutz hangend wird anschauen / so offt will auch ich ihn mit freundlichem Anblick ansehen.

Thomas à Kempis erzehlet ein schönes Exempel von einem andächtigen Ordens-Brudern / welcher vor andern sich beflissen / mit Lesung geistlicher Bücher in dem Leyden Christi sich zu üben / und die Bildnus des gecreutzigten Heylands in grossen Ehren gehabt hat. Wo er nur ein Crucifix-Bild gesehen / hat er sich vor demselben mit dem Kopff nidergeneigt / und mit dem Creutz bezeichnet / anbey sich erinnerend / was massen JEsus Christus für ihn gecreutziget worden / welchen er über alles zu lieben und zu verehren verlangt hat. Einsmahls derowegen / bey nächtlicher Weil / hat er in einer Erscheinung gesehen die Bildnus des Gecreutzigten / in der Wand einer Kirchen hangend / mit vielen Wunden und Streichen aufs schärffeste verwundet / welche er mit Schmertzen und Mitleyden ansehauend / mit gebognen Knyen / und zusamm geschlagnen Händen angebettet hat. Was geschicht ? secht / alsobald hat diese Bildnus den rechten Arm vom Creutz zu ihm ausgestreckt / und ihme die rechte Hand dargereicht / über welches als sich dieser Diener GOttes hefftig verwunderte / daß sich Christus so viel gegen ihm würdigte / hat er zur Antwort empfangen: Diß hastu für die Ehr / die du mir erzeigt hast. Nach diesem hat er noch mehr Andacht in seinem Hertzen zu dem Crucifix-Bild getragen / ist ihme auch gantz süssiglich vorkommen / von dem Leyden Christi täglich betrachten / lesen und beten.

Thom à Kempis parte 1. sermonum ad Novitios serm. 1. pag. mihi 72.

Cantipratanus schreibt von einem Dionantischen Bürger / der in dem Jahr Christi 1219. über Meer geseglet / die HH. Oerter andächtiglich besuchet / auch auf die Schädelstatt / da der HERR gecreutziget worden / kommen / alldorten die Schmertzen und bitteren Todt seines Heylands zu Hertzen geführt und betrachtet / ist dermassen von zartem Mitleyden gegen dem sterbenden JEsu eingenommen / und durch den Brennspiegel der Göttlichen Liebe also entzündt worden / daß ihme solche Hitz länger zuertragen unmöglich / gar das Hertz im Leib zersprungen / er also vor Lieb dahin gefahren und gestorben ist. (261.)

Cantiprat. l. 1. apum c. 25. apud P. Kybler parte 2. pag. 968.

Ein sehr merckwürdiges Exempel / wie angenehm GOtt seye die Verehrung seiner HH. 5. Wunden / und was für Gnaden diejenige zu hoffen / welche solche verehren / und sich täglich darein befehlen / vernehmet zum Beschluß der Predig. P. Benignus Kybler S. J. im anderten Theil seines Wunderspiegels pag. 800. erzehlet ex Joan. Baptistâ Manni, und Cæsario, von einem Soldaten / der dienete unter Friderico dem Römischen Kayser / welcher aber / wegen seines allzu üblen Verhaltens / allzu unmässigen Stehlens und Raubens / letztlich dem Stand-Recht übergeben / und zum (262.)

Historia, ex Cæsario.

Strang verurtheilt worden. Wurde derowegen an liechten Galgen auffgehenckt / und hangete schon gantzer drey Täg daran. Nach welchem sein Vatter kommen / sampt einem Soldaten / willens / seinen Sohn herab zu nehmen und zu begraben. Da er aber in die Nähend hinzu kommen / höret er ein entsetzliches / erbärmliches Geschrey. Der an dem Galgen oder Baum hangende arme Tropff ruffet um Hülff / durch GOttes Willen / daß der Vatter vor Forcht und Schrecken sich in die Flucht begeben / und weggeloffen. Weil aber der arme Sünder noch mehr und erbärmlicher geschryen / als fassete sein Vatter ein Hertz / gehet zurück / löset den Strick auf / und nimmt seinen Sohn vom Galgen herab / mit Forcht und Zittern fragend: Was massen er das Leben so lang fristen / und dem Todt entrinnen habe können? Der Sohn antwortet / diß seye geschehen durch JEsu Gnad / und Fürbitt Mariä seiner Jungfräulichen Mutter / ich werd auch nicht sterben / sagt er / so lang und viel / biß daß ich gebeichtet / und das H. Sacrament des Altars werd empfangen haben. Diesemnach holet der Vatter auß der Stadt einen Priester / deme sein Sohn mit groffer Reu / und Vergiessung vieler Zäher alle seine Sünden offenhertzig gebeicht / der Priester aber ihn absolvirt / und an statt der Buß auferlegt / allem Volck / so da Wunders halber zugeloffen / kund zu machen / wie oder warum er von GOtt so grosse Gnad erhalten und verdient habe? Worauf der Soldat sein Stimm erhebt / und folgender massen angefangen zu reden: Ob ich gleichwol die Täg meines Lebens schlechte Andacht gegen meinem HErrn und GOtt erzeigt und gehabt / hab ich dannoch seiner HH. 5. Wunden niemahlen vergessen / selbigen zu Ehren alle und jede Täg / ehe daß ich ein anders Geschäfft angetretten / 5. Vatter Unser / und so viel Ave Maria gesprochen / und solche meinem Gott / die ewige Seeligkeit zu erhalten / aufgeopffert. Nun hat die göttliche Güte und Erbarmnus so gering geleistrn Dienst in Gnaden angesehen / mir armen und grossen Sünder diese Gnad ertheilt / daß ich nicht gestorben / noch hab sterben können / ehe dann und zuvor ich gebeicht / auch die letzte Wegzehrung / das H. Sacrament des Altars empfangen habe / nach welchem er in GOtt entschlaffen / und gestorben ist.

(263.) Aus diesem / und vorangezogenen Historien haben wir AA. zu lernen / wie angenehm bey GOtt seye / und uns verdienstlich / wann wir ihn am Creutz hangend öffters verehren / seine HH. 5. Wunden / und bittern Todt betrachten. Diesemnach solte ein jeder Haußvatter und Haußmutter in ihrem Hauß / an der Wand oder oberhalb des Tischs ein Crucifix-Bild haben / damit sie sampt ihren Kindern und Haußgenossen solches öffter ansehen und verehren können / damit sie durch diesen Brenn-Spiegel in der Liebe GOttes entzündt / ein fromm gottseeligen Wandel führen / und

ewig

ewig seelig werden: Dieselbe zu erhalten/ wäre sehr nützlich und heylsam/ das Creutz Christi/ mit den güldenen Worten des geistreichen Lehrers Thomæ à Kempis anreden und grüssen: O dulcissima, & amantissima Crux Domini nici Jesu Christi, foris nimis tristis & amara, sed intus dulcedine plena &c. O du süssistes/ und hertzallerliebstes Creutz meines HErrn Jesu Christi/ aussenher zwar traurig und bitter/ inwendig aber voller Süssigkeit/ &c. O Crux splendidissima, sole excelsior, stellis clarior, luna lucidior, gemmis micantior, lapidibus pretiosior; auro dignior, argento melior, nardo efficacior, cunctis aromatibus & medicinis salubrior! O hellleuchtendes Creutz/ höher als die Sonn/ klarer als die Stern/ liechter als der Mond: scheinender als alle Edelgestein/ köstlicher als Stein und Kleinodien: würdiger und besser als Gold und Silber: kräfftiger als Spicanard/ heylsamer als alles Gewürtz und Artzneyen! O Crux valde amabilis, summe venerabilis, esto mihi peccatori propitia, & placabilis, dux bonæ vitæ, lux rectæ viæ, protectrix ab hoste, liberatrix in tremendo judicio! O gar liebreiches Creutz/ und höchstens zu verehren/ seye mir armen Sünder gnädig/ und versöhnlich: ein Wegweiser zu gutem frommen Leben/ ein Liecht der rechten Wegen: ein Beschützung von dem Feind/ und Erlösung in dem erschröcklichen Gericht GOttes.

Thom. de Kempis, parte 3. serm. ad Novit. serm. 1.

A M E N.

Auf das hohe Fest der gnadenreichen Geburt JESU CHRISTI.

Oder

H. Weyhnacht-Tag.

Von dem Himmel-Thau.

Cælesti, exhilarat divus puer omnia, rore.

THEMA.

Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis. *Isaiæ 9. v. 6.*

Ein kleines Kind ist uns gebohren / und ein Sohn ist uns gegeben.

Innhalt.

Grosse Freud und Jubel ist dem auserwählten Volck GOttes / den Israeliten wiederfahren / da sie von der harten Trangsal und Dienstbarkeit ihrer Feinden / der Madianitern / Amalekitern / und anderen Orientalischen heydnischen Völckern / durch den Gedeonem, als den von GOtt verordneten Kriegs-Fürsten / erlediget / und auf freyen Fuß gestellt worden. Welches dem Gedeon

gar

gar schön und klar vorgedeut worden durch das Himmel-Thau / welches erstlich auf das von ihme ausgestreckte Schaaf-Fell herunter geflossen / also daß die Erden / wo diß Fell lage / unbenetzt geblieben: Das andere mahl aber das Fell allein trucken / die Erd aber mit dem Thau benetzt gesehen worden. Durch diß Thau wird im geistlichen Verstand angedeut das neugebohrne Kind JEsus / der Heyland der Welt / der wie der Morgen Thau vom Himmel herunter gestiegen / nach welchem die Alt-Vätter so langwieriges und starckes Verlangen getragen / sagend: Rorate cœli desuper &c. *Isaiæ* 45. Ist also uns Menschen allen durch diß Göttliche Himmel-Thau groß Heyl zukommen / und gleichwie die Israeliter von der Dienstbarkeit ihrer Feinden / also wir von der Dienstbarkeit des höllischen Feinds seynd erlediget worden.

§. 1. Von dem grossen Nutzen / Würckung und Eigenschafft des Himmel-Thaus / so ein Sinnbild ist des neugebohrnen JEsus-Kindlein.
§. 2. Was sich für wunderliche Ding in der H. Geburt Christi zugetragen.
§. 3. Wie wir das neugebohrne Christ-Kindlein empfangen und verehren solten.

EXORDIUM.

IN Göttlicher H. Schrifft ist zu lesen / daß / als das auserwählte Volck GOttes / die Israeliter von ihren Feinden / den Madianitern / Amalekitern und anderen Orientalischen Völckern hart bedrangt / und biß in Todt verfolgt wurden / da hat der barmhertzige GOtt einen Engel zu dem Gedeon geschickt / (der gleich damahlen in dem Tenn das Korn ausgedroschen und geräutert) und ihm sagen lassen / er solt an statt der Trischl andere Waffen in die Faust nehmen / sich zum Krieg fertig halten / dann GOtt habe (264.) Judic. 6.

ihm

ihn erwehlt / daß er das bedrangte Volck aus der schweren Madianitischen Dienstbarkeit erlöse. Solle derowegen getrost seyn / und auf GOtt vertrauen. Weilen er aber diese neue Zeitung nicht glauben wolte / (dann er wußte nicht daß dieser Bottschaffter ein Engel wär) begehrte er unter
v. ibid. 36. anderen auch diß Zeichen: **Willstu / O HErr / sagt er / Israel durch meine Hand erlösen / wie du gesagt hast / so will ich ein Fell samt der Woll auf den Tenn legen: Wird der Thau allein auf dem Fell seyn / und die gantze Erd truckenbleiben / daraus will ich erkennen / daß du Israel durch meine Hand erlösen wirst.** Als nun sölches Fell über Nacht auf die truckne Erd gelegt worden / hat Gedeon des andern Tags vernommen und gesehen / daß der Thau nur auf das Fell allein / keines wegs aber auf die Erden gefallen / wie er dann ein gantzes Beck voll Morgen-Thau aus dem Fell heraus gepreßt hat. Hingegen als er noch über das von GOtt begehrt hat (nicht zwar aus einigem Mißtrauen auf GOtt / weilen der H. Geist schon über ihn kommen war / wie gemeldt wird in H. Schrifft / v. ibid. 34. und bezeugen Abulensis, auch der Englische Lehrer Thomas, sonder / damit auch
S. Thom. 2. 2. q. 97. sein untergebnes Volck augenscheinlich sehen konte / daß sie durch seine Hand solten erlöst werden /) als er / sag ich / noch einmahl von GOtt begehrt hat / und gesagt / er woll diß Fell mit der Woll noch abermahl auf die truckne Erd legen / und wann das Thau auf die Erden allein fallen wird / das Fell aber trucken bleiben / so woll er gewiß und ungezweiffelt darfür halten / daß er vom Himmel verordnet sey / Israel aus feindlichen Händen zu erlösen. Welches dann auch geschehen / recht! Gedeon hat das feindliche Läger mitten in der Nacht angefallen / daß das gantze Madianitische Kriegs-Heer darüber erschrocken / in Unordnung gerathen / sie selbsten einander angefallen / erwürgt und erschlagen haben / hundert tausend auf des Feinds Seiten geblieben / Gedeon aber nicht ein eintzigen Mann verlohren / also ein herrlichen Sieg und Victori-Crantz davon getragen hat. Also / AA. da das gantze menschliche Geschlecht von dem höllischen Feind übergewältiget / sich in schwerer Dienstbarkeit befande / die Alt-Vätter in der Vorhöll ohne Unterlaß schryen und seufftzeten um den Messiam / sagend: Rorate cœli desuper, & nubes pluant ju-
Isaiæ 45. v. 8. stum. **Thauet ihr Himmel von oben herab / und die Wolcken regnen den Gerechten.** Da hat sich diß Wunder zugetragen / daß der Heyland der Welt als wie ein Thau herab gestiegen in den seeligisten
Psal. 71. v. 6. Leib Mariä / wie vorhero prophezeyt hat der Königliche Psalmist: Desendet, sicut pluvia in Vellus &c. **Er wird herab kommen / gleichwie der Regen auf das Fell: Und gleichwie die Tropffen / die**

auf

auf die Erden trieffen. Derowegen die Jungfräuliche Mutter Gottes von dem H. Methodio rechtmässig genennt wird Vellus imperceptibilis roris. **Ein Fell des unempfindlichen Thaues.** Und von dem H. Petro Chrysologo: Vellus virgineum, cui cœlestis imber placido se infundit illapsu. **Ein Jungfräuliches Fell / in welches sich der himmlische Regen gantz sanfftiglich ergossen.** Von dem H. Andreâ Cretensi: Vellus mundissimum roris cœlestis. **Das allerreinisste Fell des himmlischen Thaus.** O wie grosse Freud / wie grosses Heyl ist der gantzen Welt von diesem gnadenreichen Himmel-Thau zugewachsen! O gnadenreiche Geburt! O freudenreiche Zeit! Von dieser gnadenvollen Geburt / von diesem Göttlichen Himmel-Thau / will ich in heintiger Predig noch mehr mit der Gnad GOttes vorbringen. Getröste mich der gewöhnlichen Aufmercksamkeit / und mache den Anfang im Namen des neugebohrnen Kind JEsus.

D. Chrysolog. serm. 143. And. Cret. in Concept. B. V.

§. 1.

Von dem grossen Nutzen / Würckung und Eigenschafft des Himmel-Thaus / so ein Sinnbild ist des neugebohrnen JEsus-Kindlein.

DAs Himmelthau / wie die Philosophi und Naturalisten aussagen / (265.) hat viel und sehr nutzliche Würckungen. Dann **Erstlich** thut es der Erden eine angenehme und leichte Bethauung oder Feuchtigkeit zugiessen / durch welche die Kräuter und Blumen / Frücht und Gewächs erquickt werden / daß sie nicht ausdorren / sonder alles fruchtbar herfür wachset. Dahero hat der alte Patriarch Isaac / da er im Todtbettlein da lage / seinem Sohn dem Jacob den Seegen ertheilt mit diesem Wunsch: Det tibi Deus de rore cœli, & de pinguedine terræ abundantiam frumenti & vini. **Gott gebe dir vom Thau des Himmels / und von der Fettigkeit der Erden die Fülle an Korn und Wein.** **Zum Andern** / widerstehet der Thau den gifftigen Thieren / Nattern und Schlangen / dann so lang das Gras / und die Blumen der Erden vom Thau benetzt seynd / so können solche Thier / so hierunter verborgen ligen / nicht schaden mit ihrem Gifft / also die vorüber gehende von ihnen unverletzt davon kommen. Rever. Dn. Joannes Zahn erzehlet ein schönes Experiment, und sagt: Daniel Ludovicus hat den Thau / so im Monat Maij gefallen / eingesammlet / in einem Distillier-Helm künstlich distillirt. In dieses distillirtes Thau-Wasser / als er hernachmahls ein silbernes Löffel hinein gedunckt / hat

Gen. 27. v. 28.

D. Zahn. in Oecon. Mundi Tom. 1. scrutin. 3. Disquis. 3. cap. 4.

hat er solches gantz Goldfarb / als wanns lauter Gold wär / heraus gezogen.

Das Thau fliesset gemeiniglich zu Nachts und in der frühe bey aufgehender Morgenröth herab auf die Erden / doch nicht ehender / als wann der Lufft gantz still / kein Sturmwind vorhanden. Ein rechtes Sinnbild des ewigen Sohn GOttes ist das Himmelthau: Ros designat Christi ge-
Hardasan, nerationem cœlestem ex Virgine, sagt der hochgelehrte Hardasan; sicut ros
apud Cor- nelii de La- pide sub Oseam c. 6. nascitur ex aurorâ, virtute cœlesti. Gleichwie das Thau herkommet aus der Morgenröth durch himmlische Würckung; also ist der ewige Sohn GOttes aus der Schooß der seeligisten Jungfrau Mariä herauß gangen. Und gleichwie der Himmelthau nur bey stillem und friedsamen Lufft herab
2. Cor. 13. v. 11. fliesset auf die Erden / also ist der ewige Sohn GOttes / als ein Liebhaber des Friedens / Deus pacis & dilectionis, wie ihn der H. Apostel nennet: **Ein Gott des Friedens und der Liebe / in dem Frieden zu uns auf die** Welt kommen / hat zwischen Gott seinem himmlischen Vatter Fried gemacht / dann wir wissen / was für ein gefährliche Feindschafft der Adam im Paradeis angestifft / in was für grosser Gefahr des Verderbens wir armseelige Adams-Kinder gewesen wären / wie sehr der gerechte GOtt wider das gantze menschliche Geschlecht erzörnt gewesen: nun aber ist diese Feindschafft wieder aufgehebt worden. Cum prius humana natura inimica fuerit Deo, nunc ita conciliata est, ut & Deo adjuncta sit & Incarnato unita, spricht
Theo- phylact. in Lucam, c. 2. Theophylactus. Dahero die menschliche Natur GOtt gantz zuwider war / so ist sie anjetzo also versöhnt worden / daß sie GOTT zugesellet / und mit dem eingefleischten Sohn GOTTES vereinigt. Dahero haben gleich nach der gnadenreichen Geburt Christi die Englische Heerschaaren in Lüfften diß Freuden- und Friedens-
Lucæ 2. v. 14. Gesang erschallen lassen: Gloria in excelsis Deo, & in terra pax hominibus, bonæ voluntatis. **Ehr sey Gott in der Höhe / und Fried auf Erden den Menschen / die eines guten Willens seynd.** O freudenreicher
ibid. v. 10. Tag! O gnadenreiche Geburt! Ecce evangelizo vobis gaudium, sagt der Engel zu den Hirten / so in derselbigen Gegend zu Nachts wacheten / und ihr Vieh hüteten / quod erit omni populo. **Sehet / ich verkündige euch grosse Freud / die allem Volck widerfahren wird.** Sonuit vox læti-
S Bernard. serm. 1. in Vigil. Nativit. Domini. tiæ in auribus nostris, spricht hierüber der Honigfliessende Lehrer Bernardus, vox exultationis, & salutis in tabernaculis peccatorum. Auditum est verbum bonum, verbum consolatorium, sermo jucunditate plenus, dignus omni acceptione. Jubilate montes laudem, & omnia ligna sylvarum, plaudite manibus, ante faciem Domini, quia venit. Audite cœli, & auribus percipe terra, obstupesce, & lauda universitas creaturæ, sed tu magis, O homo, Je-

sus Christus filius Dei nascitur in Bethleem Judæ &c. Die Stimm der Freud hat in meinen Ohren geklungen / die Stimm der Frolockung und des Heyls in den Hütten der Sünder. Es ist gehört worden ein gutes Wort / ein trostreiches Wort / ein Red voller Frölichkeit / welches wol würdig ist / daß mans annehme. Freuet euch ihr Berg / und alles Gehültz in den Wäldern. Frolocket und schlaget die Händ zusamm vor dem Angesicht GOttes / dieweilen er kommen ist. Höret ihr Himmel / vernimme es mit Ohren / du Erden erstumme / und lobet ihr gesammte Creaturen / sonderlich du / O Mensch / JEsus Christus der Sohn GOttes wird gebohren zu Bethleem Judá ꝛc. Ad hoc ipsum venit in mundum, spricht dieser honigsüsse Vatter an einem anderen Ort / ut habitaret in hominibus, pro hominibus, cum hominibus, & tenebras nostras illuminaret, & pericula propulsaret. Eben zu diesem Ziel und Ende ist er auf die Welt kommen auf daß er wohnte in uns Menschen / mit den Menschen / und für die Menschen / und unsere Finsternussen erleuchtete / und alle Gefahren vertreibete. Idem, serm. 7. de Adventu Dom.

§. 2.

Was sich für wunderliche Ding in der Geburt Christi zugetragen.

DEr Himmel-Thau / wie hieoben gemeldet worden / hat sehr viel und nutzliche Würckungen: Unter anderen auch diese / daß er das Erdreich thut befeuchtigen / die Kräuter und Blumen und andere Frücht herfür wachsen / uns Menschen alles zu guten. Noch weit mehr und grössere Würckungen / ja unzahlbare Nutzbarkeiten zur Seel und Leib / hat das Göttliche Gnaden-Thau / das neugebohrne Christ-Kindlein / durch seine HH. Geburt mit sich gebracht / massen in der H. Weyhnacht-Nacht / da Christus gebohren worden / die Weinberg Engaddi / welche 2. Meilen hinter Bethleem liegen / und damahlen die edliste Weinberg im gantzen gelobten Land waren / wunderlicher Weiß angefangen zu blühen / und zeitige Trauben zu tragen. Eben in dieser H. Christ-Nacht / hat sich zu Rom über dem Fluß Tyber / allwo damahlen viel Juden wohnten / diß Wunder zugetragen / daß nemlichen ein neuer Brunn entsprungen / aus welchem / an statt des Wassers / wohlschmeckendes / klares Oel herfür gequället / welches nicht allein die übrige gantze Nacht / sonder auch den folgenden H. Weyhnacht-Tag darauf / so überflüssig flosse / daß / obschon die Leut häuffig daraus schöpfften / dannoch (266.)

P. Cochem, ex Petro de Natal in Catalog. & D Thomâ p. 3. q. 36. a 3.

Pet. de Natal l. 4. cap. 1.

das Oel sich biß in den Tyber-Fluß ausgegossen. Uber dieses Ort ist hernach zu ewiger Gedächtnuß ein Kirch / zu S. Maria über die Tyber genannt / gebaut worden / in welcher man noch jetziger Zeit siehet das Ort / woraus das Oel herfür geflossen. Wunderlich ist auch / was P. Jeremias Drexelius S. J. da beybringt von der Rosen von Jericho / und sagt / es wachsen bey Elisa-Brunnen solche Rosen-Stöck / von welchem diese Rosen herkommen / die haben etwas harte und dörnige Aestlein von gelber Farb / die Blätter seynd den Oliven gleich / die weisse Blumen den Violen / wachsen nicht hoch von der Erd. Diese Rosen / sagt er / ob sie schon kein Safft mehr haben / und hundert Jahr alt wären / thun sie sich doch in der H. Weyhnacht-Nacht allgemach auf / lassen sich voneinander / biß sie vollkommen werden. Wann aber die Nacht vergangen / ziehen sie die Aest wieder an sich / und schrumpffen zusammen. Welches ich selbst / spricht P. Drexelius, mit meinen Augen in etlichen vielen Jahren gesehen / und wird diß Wunder einhelliglich von den gottseligen andächtigen Christen der Jungfräulichen Geburt Christi zugeschrieben. Doch / sagt er noch weiter / wann diese Rosen hundert oder noch mehr Jahr alt wäre / thut sie sich alle Tag auf / wann man sie ins Wasser wirfft / über welches sich ja abermahl hoch zu verwundern.

Drexel. in aurifod. parte 2. cap. 6. §. 3. ex Saligniaco parte 9. von Beschreibung des H. Lands.

Der andere Merck-Puncten / von dem Himmel-Thau.

(267.) WJe oben schon gesagt worden / das Himmelthau verhindert das Gifft / also daß die Nattern und Schlangen / so lang sie unter dem vom Thau benetzten Gras und Blumen verborgen ligen / niemand schaden können. Das neugebohrne Christkindlein / diß göttliche Gnadenthau hat der höllischen Schlangen dem Teuffel das Gifft benommen / sein Kopff zerknirscht. Dahero / so bald diß göttliche Kind auf die Welt kommen / so hörte man so wol in der Weynacht-Nacht / als am Weynacht Tag selber / schier an allen Orten der Welt die Teuffeln / welche sich in den Heydnischen Götzen-Bildern / und auch in besessenen Menschen aufhielten / erbärmlich schreyen und heulen / wie Baronius ad Annum Christi 1. num. 15. registriret. Und diß Heulen und Weynen ware so grausam / daß alle Menschen darob erschreckten / und als man die Teuffeln in den Götzen-Bildern fragte / was die Ursach dieses Klagens und Heulens wäre? Da verstummten etliche / und wolten nichts sagen: andere aber bekennten es / und sagten / es wäre ein Hebraisch Kind gebohren / welches ihnen so grosse Peyn machte / und ihnen alle ihre Kräfften benehme.

Der

Der dritte Merck-Puncten.

WIe ich hieoben gemeldt / hat Daniel Ludovicus, als er in ein di- (286.)
stillirtes Mayenthau Wasser ein silbernen Löffel hinein gedunckt/ hat er denselben gantz schön / gleichsam gantz gulden herauß gezogen. Das war was wunderlichs. Noch weit ein grössers Wunder hat sich zugetragen zu Rom / als das göttliche Gnadenthau vom Himmel herab geflossen in diese Welt / Christus JEsus im Stall zu Bethlehem von Maria der reinisten Jungfrau gebohren worden. Dann als die Römer dem Kayser Augusto göttliche Ehr wolten anthun / beruffte derselbe eben am H. Weynacht-Tag ein Sybilla oder Prophetissin/und fragte sie/ ob er diese Ehr solte annehmen/ob es ihme gebührete ? Als nun die Sybilla starrend gen Himmel sahe/ siehe/ da erschiene um Mittag rund um die Sonn herum ein güldener Crayß oder Ring / und in demselben sasse ein Jungfrau/haltend in ihrer Schooß ein schönes Kindlein. Die Sybilla redet den Kayser an/ und deutet ihm mit dem Finger auf diß Gesicht oder Erscheinung/siehe/sagt sie/ dieses Kind ist grösser als du/ darum bette dasselbe an. Da fiele der Kayser nider/ bettete das Kindlein an / und ließ ihm zu Ehren auf dem Rahthauß zu Rom einen Altar aufrichten / wohin zur ewigen Gedächtnus hernach ein Kirch erbaut worden / welche noch heintiges Tags genennt wird Ara Cœli, das ist: **Altar des Himmels.**

P. Cochem in Vitâ Christi ex D. Antonin. 1. part. hist. tit. 4. c. 6.

§. 3.

Wie wir das neugebohrne Christ-Kindlein empfangen/ verehren / und ihme in unserem Hertzen ein Kripplein aufmachen sollen.

AUs diesen allen AA. ist nun zu schliessen / wie heilig die heintige Weynacht-Nächt / wie hoch zu verehren das heintige Fest der H. Weynacht-Tag/ an welchem so grosse Wunder geschehen/und der ewige Sohn GOttes vom hohen Himmel auf diese sündige Welt sich zu uns hat herunter gelassen/so grosse Gnaden mitgetheilet. Last uns derowegen das neugebohrne Christkindlein bewillkommen / mit diesen oder dergleichen anmuthigen Worten anreden : O du allersüssistes JEsulein/ O du liebes Kindlein sey mir willkomm : gebenedeyt sey deine glückseeligiste Ankunfft in diese Welt : gebenedeyt und gelobt seye auch dein himmlischer Vatter / der dich zu unserem Heyl herab gesandt hat. O du mild- (269.)

reiches JEsulein / mein Hertz erfreut sich wegen deiner Geburt / wann ich gedencke / was für grosse Lieb du uns in dieser heintigen Nacht erzeigt hast / da du um unsers ewigen Heyls willen / zu rauher Winter-Zeit / in höchster Kälte / in einem verächtlichen Stall hast wöllen gebohren werden. Vor deinem H. Kripplein wirff ich mich nider / und bette dich an / zu einem Bindband deines H. Geburts-Tags / verehre und schencke ich dir mein Hertz / nimm dasselbe von mir an / reinige es von allen Sünden / verzeyhe mir meine Sünden / es reuet mich von gantzem Hertzen / alles was ich unrechts gethan hab. Mit diesen oder dergleichen Worten und inbrünstigen Seufftzern sollen wir / sag ich / das Kindlein im Kripplein anreden / und aber auch ein wahre vollkommene Lieb zu dem göttlichen Kind JEsu erwecken / dasselbe in unser Hertz eintrucken / seine H. Geburt öffter betrachten / wie solches gethan jene Gottseelige Jungfrau Margaretha von Castello genannt / dann aus Lieb gegen dem JEsus-Kindlein bildete sie ihr zum öfftern seine H. Geburt ein / wie er in höchster Kälte so arm in der Krippen da ligete. Nachdem sie gestorben / als man ihren Leib anatomirt oder eröffnet / sehet Wunder / da hat man in ihrem Hertzen gefunden ein sehr köstliches Perlein / in welchem schön klar und austrucklich gestaltet gewesen die Geburt JEsu / wie das liebe Christkindlein im Krippel mit Windlen eingewickelt da liget / wie sie ihrs in ihren Lebs-Zeiten zum öfftern andächtig eingebildt hatte / welches schöne Perl oder Kleinod noch heintiges Tags aufbehalten und gesehen wird zu Castello in der Capellen oder Sacristey des Heil. Dominici. Also / und auf solche Weiß sag ich / sollen wir auch das Christkindlein JESUS in unser Hertz eintrucken / ihme in unserem Hertzen ein Kripplein aufmachen / diß ist sein liebste Wohnung / wann nur das Hertz rein ist / da hat er sein gröste Freud und Wollust. Wie er sich verlauten last / und begehrt austrucklich von uns: Præbe fili mi, cor tuum mihi: **Gib mir dein Hertz mein Sohn.** Diesemnach wöllen wir dem liebreichen Christkindlein heintiges Tags für ein Bindband præsentiren und aufopffern unser Hertz mit diesen oder dergleichen Worten:

Ludovic. Granat. conc. 3. ex Vitâ.

Proverb. c. 23. v. 26.

Dent alii, quæcunque volent, dent omnia mundi,
Fer DEUS hoc, quod amas, cor tibi dono meum.

Das ist:

Es mögen dir andere geben was sie wollen / von Gold- und Silber-Geschmeid / oder anderen köstlichen Sachen und Schätzen der Welt: Ich aber schencke dir mein Hertz / welches du liebest / nimme es von mir an / und gib mir die Gnad / daß mein Hertz von dir nimmer abgesondert werde / sonder ewig bey dir verbleibe. Amen.

Auf

Auf das hohe Fest der gnadenreichen Geburt JESU CHRISTI, Oder H. Weyhnacht-Tag.

Die Ander Predig.

Aufgang einer neuen Sonn.

Vocis accedat bona pars, & ô sol pulcher!
Horat. l. 4. carm.

THEMA.

Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis &c.
Isaiæ cap. 9. v. 6.

Ein kleines Kind ist uns gebohren / und ein Sohn ist uns gegeben / und seine Herrschafft ist auf seinen Achseln / und sein Nam soll genannt werden / Wunderbar / Rathgeber / GOtt / starcker Held / Vatter der künfftigen Welt / und Fürst des Friedens.

Inn-

Innhalt.

Nicht ohne Ursach wird das heintige hochheilige Fest oder Weyhnacht-Tag genannt Festum novi Solis, das **Fest der neuen Sonn.** Weilen anheint auf die Welt gebohren worden JEsus / der wahre Messias und Heyland der Welt. Dann gleichwie die Sonn die Finsternuß vertreibt / die gantze Welt erleuchtet / und jederman ein Freud machet. Also hat auch das neugebohrne Kind JEsus die Finsternuß und Blindheit des heydnischen Irrthums vertrieben / die gantze Welt erleuchtet / alle Völcker mit Trost und Freuden angefüllt. Von welchem wir alle Gnad und Hülff zu hoffen / wann wir nur unser Vertrauen und Hoffnung darauf setzen / sein H. Namen andächtig anruffen und verehren.

§. 1. Das neugebohrne JEsus-Kindlein ist ein gnadenreiche Sonn / bey dessen Aufgang oder Geburt wir in GOtt frolocken sollen.

§. 2. JEsus ist der stärckeste Kriegs-Fürst / für alle unsere sichtbare und unsichtbare Feind.

§. 3. Daß wir uns stäts an JEsum halten / sein H. Namen in unseren Nöthen anruffen solten.

EXORDIUM.

(270.) WEwohlen die alte heydnische Völcker in grosser Blindheit und Irrthum gesteckt / nichts von dem wahren Glauben gewust / von den Evangelischen Sachen nicht einiges Liecht gehabt / sonder bloß der Natur nachgangen / haben sie doch beynebens etliche schöne Sitten und Tugend-Exempel von sich geben / der Mässigkeit in Essen und Trincken / in Verachtung des zeitlichen Gelds und Guts / und anderer Tugenden merckwürdige Exempel hinterlassen. Vor allen aber können wir von ihnen lernen / wie wir den heintigen hochheiligen Fest-Tag / den H. Weyhnacht-Tag / an welchem das ewige Wort / das ist / GOt-

GOttes Sohn Mensch worden / verehren sollen. Die Heyden haben zwar nicht gewust / was eigentlich für ein GOtt auf die Welt soll kommen seyn / dannoch haben sie / aus sonderer Schickung GOttes den 25. Tag Decembris, nemlich den heintigen Tag für ein sonders hohen Ehren-Tag gehalten / auch mit einem gewaltigen schönem Ehren-Titel begabt / welchen sie / etwelcher Rechnung nach / aus den Sibyllischen Weissagungen müssen genommen haben. Indem sie / obwohlen nichts wissend von dem heintigen H. Geheimnuß / dannoch den heintigen Tag titulirt / novi solis Festam lucem, das ist / **ein Fest-Tag einer neuen Sonnen.** Wie bezeugen der H. Leo, S. Ambrosius und Augustinus. S. Ambrosius setzt noch hinzu / aus diesem langen Brauch seynd die Christen endlich dahin bewegt worden / daß sie den heintigen H. Tag der gnadenreichen Geburt JEsu Christi genennt haben: Festum novi Solis, **das Fest der neuen Sonnen.** Gemäß deme / was der Prophet Isaias geweissaget hat: Populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam, habitantibus in regione umbræ mortis lux orta est eis. **Das Volck / so in der Finsternuß wandlete / hat ein groß Liecht gesehen / es ist ein Liecht denjenigen aufgangen / welche in der Landschafft wohnen / da der Schatten des Todts ist.** Sic canit etiam Ecclesia: Orietur sicut Sol Salvator Mundi, & descendet in Uterum Virginis &c. *Antiphona in Vigiliâ Nativit. Domini, ad Benedictus.*

S. Leo serm. 2. de Nativit. Domin. S. Ambros. serm. 10. S. August. serm. 61. de diversis c. 1. Isaiæ 9. v. 2.

Billich und recht wird der heintige Tag genennt ein Fest der **neuen Sonnen** / dann / gleichwie die Sonn die Finsternus vertreibt / und die gantze Welt erleucht / also hat das neugeborne Kind JEsus die Finsternus und Blindheit der Heyden vertrieben / und die Welt mit seinem Gnaden-Liecht erleuchtet. Als die Welt voller Sünd und Laster war / die Leut dahin lebten in Sünden / als wann kein Gott wäre / Unzucht und Geilheit / liegen und betriegen / rauben und stehlen waren gantz gemein / wie bey jetziger Zeit / da hat endlich GOtt der Allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden sich über die sündige Welt erbarmet / allen und jeden die göttliche Sonn der Liebe / Gnad und Barmhertzigkeit / eben den heintigen hochheiligen Ehren-Tag aufgehen lassen / so alle Finsternus auf einmahl vertrieben / uns Menschenkinder mit Trost und Freuden erfüllet. Die glückliche Post hat der Englische Abgesandte selbst gebracht / sagend: Annuntio vobis gaudium magnum, quia natus est vobis hodie Salvator. **Ich verkündige euch grosse Freud / die allem Volck widerfahren wird / dann heint ist euch der Heyland geboren.** Freuet euch / dann heint ist euch aufgangen die Gnaden-Sonn aller Barmhertzigkeit. Diesemnach ist der heintige (271.)

Luc. c. 2. v. 11.

Tag ein Freuden-Tag/ ein hochheiliger Tag/ an welchem wir in dem HErrn frolocken/ GOtt loben und benedeyen/ ehren und anbetten sollen. Wie ich solches in vorhabender Predig weiters probiren/ und zugleich anzeigen will/was für Gnaden und Gutthaten wir von dieser göttlichen Sonnen/ dem neugebornen Kind JEsu zu hoffen haben/ rufft mir an den H. Geist/so fahre ich fort.

§. 1.

Daß wir bey heint aufgegangener Sonn/ das ist/ bey der gnadenreichen Geburt JEsu Christi/ in GOtt frolocken/ und uns erfreuen sollen.

(272.) DEr königliche Prophet David rufft uns in seinem 94. Psalm/ und muntert uns auf zur Freud und Jubel/ zum Lob und Ehr Gottes/sprechend: Venite, exultemus Domino, jubilemus Deo salutari nostro &c. **Kommt/ last uns dem HErrn frolocken/ last uns jubiliren Gott unserm Heyland.** Dieser Psalm/dieses Lobgesang/ sagt Euthymius, Ugo, Valentia und andere mehr/ ist zu verstehen auf die Ankunfft Christi in diese Welt/ welche der Prophet David im Geist hat vorgesehen. Derowegen ermahnt und muntert er alle auf zur Freud und Lob GOttes/ daß wir dem neugebornen Kind JEsus/ als dem wahren GOtt und Menschen/ unserm Heyland und Seeligmacher/ dem wahren Messias/ so im alten Gesetz versprochen worden/ alle göttliche Ehr erweisen/ und ihn anbetten sollen. Venite, exultemus Domino &c. **Kommt/last uns dem HErrn frolocken/ dann er ist unser Heyland.** Der H. Odilo Abbt zu Cluniack/ über jene Wort des Propheten Isaiä: Parvulus natus est nobis &c. **Ein kleines Kind ist uns geboren/ ein Sohn ist uns gegeben**/spricht: Nimis dulce, quod natus est, nimium salubre, quod datus est: **Es ist sehr süß/ daß er geboren ist: und gar heylsam/ daß er uns gegeben ist.** Cum audis, tibi natum, gaude: cum audis tibi datum, multo magis lætare. **Wann du hörest/ daß er dir geboren/ so erfreue dich: wann du hörest/ daß er dir gegeben/ so frolocke.**

Apud Le Blanc, in hunc psal. pag. 134.

S. Odilo, serm. 1 de Nativit.

Ingleichem discurirt auch hiervon der H. Pabst Leo, da er spricht: Salvator noster hodie natus est, gaudeamus, neque enim fas est locum esse tristitiæ, ubi Natalis est vitæ. **Unser Heyland ist heint geboren/ last uns**

S. Leo, serm. 1. de Nativit.

erfreu-

erfreuen/dann es ist nicht billich/daß man der Traurigkeit statt und platz gebe/ wo der Geburts-Tag ist des Lebens.

Carolus Fürst in Schweden hat in seinem Sinnbild diese Wort verzeichnen lassen: Deus est meus Redemptor. **Gott ist mein Erlöser.** Als wolt er sagen/wie es le Blanc interpretiret/ Nihil timeo, cum tantum habeam Salvatorem. Ich förchte nichts/weil ich einen so grossen und mächtigen Heyland hab. Herodotus erzehlt von Mele, dem König der Sardier / daß derselbe seinen neugebornen Printzen Leo genannt / um die Stadt-Mauer herum getragen/ auch überall / wo er ihn herum getragen / seye sie unüberwindlich gewesen: sie ist/ wie man sagt/ von den Persianern letztlich zwar eingenommen / doch aber nur an demselben Ort oder Theil/ O Wunder! welches von der Gegenwart dieses jungen Printzen nicht ist besichtiget worden. (273.) Symbolum Caroli Sueciæ principis. Herodot. l. 1.

Wann deme also/ so ist es ja ein groß Wunder / daß ein junger Printz so viel vermöcht hat. Wann ich aber von dem göttlichen Printzen/ dem neugebornen Kind JEsu reden / und seine kräfftige Obsicht über uns Menschen betrachten will/ so sag ich / es ist kein Wunder / wann/und wo uns dasselbe beystehet/ daß uns nichts schaden kan/ daß wir in unsern Hütten und Wohnungen vor allen Gefahren sicher / und uns nichts zu förchten haben. Diß liebe Kind hat weder Wehr noch Waffen / sonder ligt da in der Wiegen / in Tüchlein und Windlein eingefäscht / jedannoch aber ist es so starck und mächtig / daß es alle Feind von uns auß dem Land wegschlagen und verjagen kan. Derowegen wir diß göttliche Kind JEsum bey diesen feindlichen / betrübten / gefährlichen Zeiten für unsern Kriegs-Fürsten und Beschützer erwehlen und anruffen sollen. Wer wolte sich nicht gern unterhalten lassen unter diesen mächtigisten Kriegs-Fürsten? Wer wolte nicht gern unter ihm streiten? wer soll sich förchten vor einiger Gefahr? weilen die Englische Heerschaaren uns schon vorsagen und prophezeyen den Sieg/ wie der H. Bernardus spricht/ und singen: Victoria! Victoria! Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus! **Ehr sey Gott in der Höhe/und Fried auf Erden/den Menschen.** S. Bernard. serm. 3. de Nativit. Lucæ 2. v. 14.

§. 2.

Das liebreiche JEsus-Kindlein ist der stärckiste Kriegs-Fürst für alle sichtbare und unsichtbare Feind.

(274.) Pausanias l. 6.

PAusanias erzehlt / daß die Arcadische Völcker einsmahls eingefallen in die Gräntzen der Eleäer in Griechenland/alles mit Feuer und Schwerd verhergt und verderbt / auch den Eleäern / als ihren ärgsten Widersachern alles Ubel / und den äusseristen Untergang angetrohet. Die Eleäer voller Angst und Kümmernus beweynen ihr Elend mit häuffigen Zähern/ schreyen in Himmel/und wünschen : O ! wann uns doch GOtt gnädig wär ! und liesse uns nicht gar untergehen ! rüsten sich beynebens/und versehen sich mit Wehr und Waffen so gut sie konten. Unterdessen kommt zu ihnen eine sehr ansehliche Matron, tragend in ihren Armen ein kleines zartes Kind / und sagt zu ihnen : sie seye im Schlaff ermahnt worden / unter diesem Kind/ als Kriegsführer/werden sie ihre feindliche Kriegs-Trouppen zu schanden machen. Hoc infantulo Duce, hostium agmina proterenda. Die Eleäer / gleichsam als durch himmlische Weissagung ermahnt / nehmen diß zarte Kind zu sich / gehen damit dem Feind entgegen/ und stellens ihm fürs Angesicht. Was geschicht ? secht ! kaum als der Feind diß Kind angesehen / da ist ihn ein unversehener Schrecken ankommen / wenden sich derowegen voller Forcht und Springen zurück / packlen hin und her. Als solches die Eleäer ersehen daß der Feind voller Forcht/ fassen sie noch bessers Hertz und Courage, greiffen ihn behertzt an / säblen und hauen darein / schlagen den Feind auf das Haupt / und tragen ein herrliche Victori davon.

(275.) P. Engelgr. in Cœlesti Pantheo.

Anno 145. nach Christi Geburt / ware Hertzog in Braband Godefridus der dritte diß Namens / aber noch gar ein zartes und junges Kind / noch nicht gar ein Jahr alt. Diß hat den Feind / die Berturier / welche schon lange Feindschafft wider die Hertzogen in Braband getragen / weilen dieses Kinds Herr Vatter und An-Herr 17. gerechte Krieg mit ihnen geführt / angezündt / und Anlaß gegeben / daß sie die Trummel haben rühren lassen / ein grosses Kriegs-Heer zusammen gebracht / und damit ins Feld gezogen. O! dachten sie / wir wollen den Brabandern bald den Garaus machen / haben sie doch kein verständigen Kriegs-Fürsten / ihr Hertzog ist ein kleines / unverständiges / unmündiges Kind. Also

Eccles. 6. 10. v. 16.

spricht der weise Mann: Væ tibi terra, cujus Rex puer est. **Wehe dir / O du Land / dessen König ein Kind ist.** Was geschicht ? die Burger zu Löven / denen am mehristen an dieser Kriegs-Sach gelegen war / die thun eins / und setzen diesen neuen Hertzog / obwohlen noch ein unmündiges Kind / in dessen Vätterlichen Thron / thun ihm auch alle miteinander huldigen / und sich obligiren / ihn für ein rechtmässigen Herrn zuerkennen. Nach solchem rüsten sie sich in Krieg / schlagen ihr Läger in der nähend / lassen dem Feind / durch Abgesandten andeuten/und fra-

fragen / ob er diesen Printzen für ihren Hertzog erkennen wolle oder nicht? Als der Feind den Kopff darzu schitterte / und mit zornmüthigen Worten widerneinte / so kündeten ihm die zu Löven und die zu Braband den Krieg an / daß sie ihm morgens frühe eine Schlacht liefern wollen. Aber meine Brabanter / wer ist euer Obrist und Heerführer? Niemand anderer / als diß Kind. Wie hat aber diß junge Kind im Feld stehen können / welches noch in der Wiegen gelegen? Oder / wie hat es die Soldaten zum Streit aufmuntern können / da es noch nicht reden konte. Höret AA. Obwohlen diß Kind noch unmündig / und kein Wort reden konte / so hat es doch mit seiner Gegenwart die Soldaten besser aufgemuntert und angetrieben zum streiten / als wann es der berühmtiste Redner gewesen wär. Wie da? auf folgende Weiß: Ein gewisser Officier gabe diesen Rath / man soll diß Kind dahin ins Feld tragen lassen / und denen Soldaten zeigen / damit sie dardurch animirt würden / so auch geschehen. Dann das Kind hat man in einer silbern Wiegen dahin gebracht / und sampt der Wiegen auf einen Weyden- oder Felberbaum aufgemacht.

Alle Soldaten haben ihre Augen darauf geworffen / und für ihren rechtmässigen Hertzog und Kriegs-Fürsten respectirt, haben darauf mit entzündtem Gemüth und völliger furi den Feind angefallen / allwo ein grosser Kampff und Blutvergiessen gewesen. Als nun die Soldaten dahin wanckten / und das Hertz verliereten / seynd sie durch das Geschrey dieses Kinds / wie die Kinder schreyen O A! O A! wieder aufgemuntert worden. Etliche wolten schon das Versen-Geld geben / und sich in die Flucht begeben / seynd aber durch den Anblick dieses Kinds wider zurück gehalten worden. Mit einem Wort / die Gegenwart dieses Kinds hat so viel vermöcht / und sie dermassen gestärckt / daß sie letztlich die Oberhand bekommen / den Feind überwunden / die meiste Obristen und Officier gefangen bekommen / oder gar nidergemacht. Durch welche Niderlag der Fluß Zenna also mit Blut begossen worden / daß er denselben gantzen Tag gantz blutig daher geflossen ist.

Wann nun diß Kind so viel vermöcht / und dem Feind den Sieg abgewunnen / wie viel mehr wird vermögen unser göttliches Kind JEsus / so heint Nacht auf die Welt geboren worden / obwohlen es zwar noch in der Wiegen ligt / in Windlein eingefäscht / ohne Wehr und Waffen / so ist es doch mächtig genug / alle unsere Feind gantz ritterlich zurück zu schlagen / alle Gefahr von uns abzuwenden / wann wir nur unser Hoffnung und Vertrauen darauf setzen / dasselbe recht verehren und anbetten / mit reinem Gewissen dienen.

Wir haben AA. diese Jahr herum leyder erfahren / wie grausam die

Feind hausen/ wie sie mit uns seynd umgangen/ uns allenthalben gepreßt/ geraubt und ausgeplündert/ von Hauß und Hof vertrieben/ geschlagen/ gehauet und verwundet/ oder gar umbs Leben gebracht. Seyt aber getröst/ das neugeborne JEsus-Kindlein wird uns schon beystehen/ die seeligiste Mutter GOttes/ so diß ihr liebes Kind auf den Armen trägt/ wird auch das beste darbey thun/ und für uns bitten/ daß der güldene Fried erfolget.

§. 3.

Daß wir uns stäts an JEsum halten/ sein H. Namen in unseren Nöthen/ im Leben und Sterben anruffen sollen.

(276.) MIt einem Wort/ JEsus ist unser bester Schild wider alle Gefahren/ unser beste Schutz-Mauer/ unser beste und sicheriste Zuflucht-Stadt/ der stärckeste Thurn wider alle unsere sichtbare und unsichtbare Feind. Turris fortissima nomen Domini, spricht der weise Mann in seinem Buch der Sprichwörter: **Der Nam des HErrn ist ein sehr starcker Thurn.** Diesemnach sollen wir allzeit JEsum bey uns haben/ den Namen JEsus anruffen/ wann wir in Gefahr stehen/ und dahin unser Zuflucht nehmen/ sagend: O JEsu stehe mir bey! JEsu verlaß mich nicht! O JEsu behüte mich!

Proverb. c. 18. v. 10.

Prudent. in Apotheosi.

O nomen prædulce mihi, lux & decus & Spes,
Præsidiumque meum, requies & certa laborum.

O du honigsüsser Namen/ mein Liecht/ Zierd und Hoffnung und Hülff/ mein gewisse Ruhe dieses mühsamen Lebens.

Nachdem Theodo der dritte diß Namens/ Hertzog in Bäyrn/ von dem Heydenthum abgestanden/ sich zum Christlichen Glauben bekehrt/ von dem H. Bischoff Ruperto getaufft/ und durch sein Exempel das gantze Bayrland aus der Finsternuß des Unglaubens/ zu dem wahren Liecht geführt worden/ ist dasselbe biß dato allzeit von GOtt erhalten/ und vom Untergang beschützt worden. Dahero setzet dem löblichen Hauß Bayrn P. Andreas Brunner S. J. diß Emblema oder Sinnbild zu: Er mahlet das Creutz Christi JEsu/ mit dem daran hangenden Bayrischen Wappen/ und beygesetztem Lemmate, oder Sinn-Spruch:

Andreas Brunner in Excubiis Tutel.

Stabit

Stabit, quàmdiu hic pendebit.

Das ist:

So lang wird Bayrland stehn und nicht vergehn
So lang es wird da hangen.

Auf solche Weiß sag ich auch zu jedem Christen-Menschen:

Stabis, quàm diu hîc pendebis.

So lang wirst stehn und nicht vergeh'n/
So lang du JEsum wirst umfangen.

So lang wir JEsum im Hertzen haben / sein H. Namen anruffen und verehren/so lang wird uns JEsus beystehen im Leben und im Sterben/ wird uns beschützen vor allen sichtbaren und unsichtbaren Feinden. Derowegen sollen wir / so offt wir schlaffen gehen oder aufstehen / JEsum anruffen / sonderlich in unsern Todtsnöthen / das Creutz mit beyden Armen umfangen/damit wir ein seeliges Sterbstündlein erlangen.

A M E N.

Auf das Fest des H. Ertz-Martyrers STEPHANI.

Von denen Stein-Regen.

A populo, Saxis, prætereunte petor.
Ovid. de Nuce.

THEMA.

Posuisti in capite ejus Coronam de lapide pretioso.
Psal. 20. v. 4.

Du hast ein Cron von köstlichem Gestein auf sein Haupt gesetzt.

Innhalt.

Wer aus uns Menschen verlangt in die ewige himmlische Glory und Glückseeligkeit einzugehen / der muß mit dem H. Ertz-Martyrer Stephano die Stein der Trübsalen / Kranckheiten und Verfolgungen ꝛc. mit Gedult übertragen.

§. 1. Wie die Stein in den Wolcken auß denen von der Erden aufsteigenden Dämpffen generirt und erzeugt werden.

§. 2.

§. 2. Die himmlische Glori zu erlangen / ist vonnöthen / die Stein der Trübsalen / Kranckheiten ꝛc. mit Gedult zu übertragen.

EXORDIUM.

DEr hochwürdige Probst Joannes Zahn erzehlt viel wunderliche Sachen / was für seltzame Regen / zu unterschiedlichen Zeiten vom Himmel herab gefallen / offtermahl blutige / bißweilen auch weisse oder milchige. Plinius sagt / unter Regierung der Römischen Burgermeister M. Acilio, und C. Porcio hat es Blut und Milch geregnet. Anno Christi 541. seynd in Franckreich blutige Regen vom Himmel gefallen. *Butingerus.* In Schlesien Anno 1268. Im Schweitzer-Land Anno 1274. Im Bayerland Anno 1349. Im Böhmer-Land Anno 1416. In Sachsen Anno 1548. In Spanien Anno 1551. lauter blutige Regen. (277) Dn. Joan. Zahn in Oecon. Mundi, pag. 384. & leqq.

Es hat auch wol zu Zeiten Stein geregnet. Livius schreibt / daß es an etlichen Orten Stein geregnet. Modognotus bezeugt / daß es zur Zeit des Kaysers Valentiniani zu Constantinopel also häuffig Stein geregnet / daß alles Vich auf den Feldern erschlagen worden / und zu Grund gangen / auch viel aus denselbigen Inwohnern davon getroffen / stein-todt niedergefallen seynd. Mondognot. in Vitâ M. Aurelii Imperat. lib. 1. c. 25. Livius Dec. 1. lib. 1.

Linturius, in fasciculo Anni 1496. vermerckt / daß nahend bey der Stadt Munckperge genannt / nach S. Margarethen-Tag etliche Stein vom Himmel gefallen / in welchen Menschliche Angesichter / und Haupt-Binden oder Cronen eingetruckt zu sehen waren.

Surius bezeugt / daß Anno 1509. Stein in der Grösse eines Hüner-Eyes vom Himmel gefallen.

Cardanus sagt / wir haben gesehen / daß aus den Wolcken ungefähr zwölffhundert Stein auf einen Acker / zu nächst bey dem Fluß Abdua herab gefallen. Aus diesen hatte einer 120. Pfund / ein anderer 60. welche hernach für die Landpfleger des Königs in Franckreich gebracht / für ein Wunderwerck gehalten worden. Die Farb daran war Eysenfarb / der Geruch wie Schwefel / und waren überaus hart. Cardanus lib. 14. c. 72.

Anno 1654. den 30. Tag im Monat Mertzen ist in der früh um 8. Uhr bey einer Insel in Dennemarck / Funen genannt / ein starckes Wetter entstanden / in welchem mit sampt dem Regen sehr grosse / schwäre und harte

Stein mit so grossem Gewalt aus den Wolcken herab gefallen / daß die Häuser allenthalben zerschmettert / und das Krachen der herab fallenden Steinen in andern Ländern gehört worden.

AA. Heint hat es auch ein grausames Sturmwetter abgeben / es hat hefftig gedonnert und geblitzet / Stein und Blut geregnet. Da nehmlich die heyllose Juden wider den H. Stephanum auffrührisch worden / und so häuffig Stein auf ihn geworffen / als wann es Stein regnete. Warum sie diß gethan / mit ihm so grausam verfahren seynd / wird in heintiger Predig fürgebracht werden.

§. I.

Wie die Stein in den Wolcken aus denen von der Erden aufsteigenden Dämpffen erzeugt werden.

(278.) DJe Philosophi forschen nach / wann es Stein regnet / ob dieselbe natürlicher Weiß im Lufft / oder in den Wolcken generirt und erzeugt / oder aber aus dem Erdboden herfür / und von der Sonn übersich in die Lufft aufgezogen werden? Etliche seynd der Meynung / diese Stein kommen her von der Erden / und werden etwan durch einen hefftigen Sturmwind aufgehebt in den Lufft / und fallen alsdann mit dem Regen wider herab. Andere aber sagen / diese Stein werden erzeugt in den Wolcken auf folgende Weiß: Aus der Erden dämpffen herauß viel leimige oder pickige Feuchtigkeiten / weilen dann die Erd-Dämpff / samt den Feuchtigkeiten eine Subtilität wie ein Leim oder Kreiden in sich haben / dessentwegen werden sie in den Wolcken eingeschlossen und herum getrieben / also durch solche Bewegung erhitzt / durch die Hitz die Feuchtigkeit ausgetrocknet / die Dämpff ausgekocht und zusammen geschmeltzt wie ein Stein / ein Ziegel-Stein in dem Ofen / schwartz oder roth.

Marius Bignoni Conci. pro Domin. 5. quadrag.

Anjetzo antworte ich auf die Frag / warum hat es heint auf den H. Stephanum Stein geregnet? woher seynd diese Stein entsprungen? was ist die Ursach gewesen / daß ihn die Juden versteiniget haben? Antwort: Diß ist die Ursach / diß Volck ware voll der schädlichen Dämpff und hitzigen Blutbegierigkeit / welche übersich in die Höhe ihres Kopffs gezogen / in harte Stein seynd verkehrt worden / daß hernach auf den H. Ertz-Martyr ein blutiger steinerner Regen gefallen.

(279.) Warum aber haben diese gottlose Leut so grossen Haß auf den H. Stephanum gesetzt / was hat er unrechts gethan? nicht das wenigiste. Nicetas schreibt von ihm / daß er nach den Apostlen in der Liebe GOttes /

Carolus Stengel.

mehr:

mehr gebrunnen als andere heilige Leut zu seiner Zeit: Er war ein getreuer Vatter der armen Leuten / Wittiben und Wayßlen: Unter den ersten sieben Diaconen / so von den H. Apostlen im Anfang der Christenheit zu Altar-Dienern und Ausspendern des Allmusens für die Armen / erwählt worden / hatte der H. Stephanus die Præcedentz oder Vorzug. Er ware auch ein eyfriger Prediger / prediget Christum den HErrn / daß er der göttliche / wahre Messias seye / bekräfftiget auch diese sein Red mit sehr viel und grossen Wunderwercken. Dieweil er nun nicht wolte ablassen / den Namen JEsu Christi zu verkündigen / und jederman ermahnte zur Liebe und Dienst unsers Seeligmachers JEsu Christi / mithin den rechten Weg in Himmel zeigte / da ergrimmten die verruchte Juden wider ihn / erdachten falsche Zeugnussen / verklagten ihn vor dem Judischen Rath / als einen Gottslästerer und Verachter des Gesatzes. Der H. Stephanus verantwortet sich bey den Vorsitzern des Raths mit gantz sanfftmüthigen Worten / hielte darauf ein lange Sermon / führte ein allerley schöne Zeugnuß aus H. Schrifft / die auf Christum den gerechten und wahren Messiam gedeut haben; Als er aber vermerckt / daß sie gantz stoltz / verstockt und halßstarrig / die augenscheinliche Zeugnussen von Christo dem wahren Messias verachteten und verlachten / die gute sanfftmüthige Wort und Ermahnung nichts ausrichteten / da verändert er aus göttlichem Eyfer / seine milde Predig in eine Straff-Predig / rühret dem hartnäckigen Juden-Volck ihr Gewissen / rupffte ihn für die Nasen ihre grobe und greuliche Missethaten / sagend: Durâ cervice, & incircumcisis cordibus & auribus, vos semper Spiritui Sancto resistitis, sicut patres vestri &c. **Ihr hartnäckige und unbeschnittne an Hertzen und Ohren / ihr widerstreht allzeit dem H. Geist / wie eure Vätter / also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Vätter nicht verfolgt? und sie haben diejenige getödtet / welche die Zukunfft des Gerechten verkündigten / dessen Verächter und Mörder ihr worden seyd. Die ihr / durch Verordnung der Engel / das Gesatz empfangen habt / und habts nicht gehalten.** Da solches die boßhaffte Juden gehört / ergrimmten sie / bissen die Zähn aufeinander / stossetem ihn aus der Stadt hinaus / und warffen so häuffig Stein auf ihn zu / als wann es Stein regnete. Stephanus aber leydet alles mit Gedult / bittet mit gebognen Knyen für seine Feind / mit lauter Stimm / sagend: **HErr / rechne ihnen diese Sünd nicht zu.** Befiehlt sich auch GOtt in seine Händ: Domine Jesu, suscipe spiritum meum. **HErr JEsu / nimme auf meinen Geist.** Also war Stephanus im Neuen Testament der erste Martyrer / der aus freudigem

im Stammenb. U. L. H.

Actorum c. 7. v. 51.

Hertzen und Willen / sein Blut um Christi willen vergossen / und damit den Acker der Christlichen Kirchen / zu weiterer Fruchtbarkeit der Christglaubigen begossen und befeuchtet hat.

Evagrius und Marcellinus schreiben in ihrer Chronick / daß die Christliche Kayserin Eudoxia, über dasjenige Ort / wo S. Stephanus versteinigt worden / ein herrliche schöne Kirch mit grossen Unkosten hat aufbauen lassen. Er ist auch von Anbegin der Christenheit bey allen Kirchen jederzeit in grossen Ehren gehalten: auch in allen Landen viel ansehliche Kirchen und Altär erbaut und aufgericht worden. Inmassen weyland durch Kayserliche Personen zu Constantinopel und Jerusalem solche Kirchen und Gottshäuser / item vom H. Bischoff Dionysio zu Paris: von S. Augustino zu Hippon: abermahl von dem H. Bischoffen Possidio zu Calame: durch den H. Bischoff Projectum, ad aquas Tibilitanas: durch den H. Bischoff Evodium zu Uzal aufgericht worden. Solche Kirchen dem H. Stephano zugeeygnet / findet man gleichfalls zu Rom / und durch gantz Italien / in Franckreich und Teutschland / auch in andern Provintzen und Königreichen in grosser Anzahl. Ita R. P. Stengelius im Stamm-Buch U. L. H.

§. 2.

Wer eingehen will zu der ewigen Glory / muß die Stein der Verfolgungen ꝛc. mit Gedult übertragen.

(280.) ICh hab im Eingang der Predig erzehlt / wie vielmahl es in unterschiedlichen Orten Stein geregnet hat. Heint hat es zwar auch Stein geregnet auf den H. Stephanum / aber diese Stein seynd zu lauter Edelgestein worden / worauß die Engel diesem H. Ertz-Martyrer ein köstliche Cron gemacht haben. Diß anzudeuten / mahlet der hochgelehrte P. Henricus Engelgrave S. J. in einem Emblemate oder Sinnbild einen Engel / sitzend auf einem Postorment / habend vor sich auf einem Altar ein guldene Cron / welche er um und um stecket und zieret mit köstlichen Edelgesteinen / mit beygesetzten Worten aus dem 20. Pfalm Davids v. 3. Posuisti in capite ejus coronam de lapide pretioso. **Du hast (O HErr GOtt) auf sein Haupt gesetzt ein Cron von köstlichem Edelgestein.** Hugo Cardinalis sagt / ex lapidibus pretiosis, omnem decorem habentem. Aus köstlichen Edelgesteinen / alle Zierd in sich habend. Was da von dem König David gesagt wird / das kan auch dem H. Stephano noch mit grösserem Fug zugeeygnet werden / daß ihme nehmlich GOtt der

in Cœlesti Pantheo.

HErr

HErr auf sein Haupt gesetzt ein Cron von köstlichen Edelgesteinen / die Cron der ewigen Glory. In dieser Cron / sagt der H. Laurentius Justinianus, scheinen wie köstliche Edelgestein 12. Gattungen der Freuden / mit welchen geziert werden / welche alldort hinein geführt werden. In ipsa corona tanquam preciosi lapides fulgent duodecim genera gaudiorum, quibus decorantur, qui illuc introducuntur.

Wann wir AA. diese himmlische Cron auch verdienen wöllen / so (281.)
müssen wir auch um Christi JEsu willen viel und gedultig leiden / dann ohne Trübsal kommt man nicht in Himmel. Die geistliche Braut spricht in dem hohen Braut-Lied Salomonis: Descendi in hortum nucum, ut viderem, si floruisset vinea, & germinassent mala punica. Ich bin in den Nuß-Garten hinab gangen / die Aepffel im Thal zu besehen / und zu schauen / ob der Weingarten geblühet hätte / und die Granat-Aepffel herfür kommen wären. Ein wunderliche Red! wer Aepffel verlangt / der begibt sich in Aepffel-Garten; wer Weintrauben verlangt / der gehet hin in Weingarten; wer Nüß verlangt / der begibt sich unter die Nußbäum / und sucht sie auf dem Weg / auf der Strassen / gemäß dem was der Poët sagt: Cantic. c. 6. v. 10.

Nux ego juncta viæ, cùm sim sine crimine vitæ,
A populo Saxis prætereunte petor.

Das ist: Die Nüß die Nußbäum stehen zunächst bey dem Weg / obwohlen sie unschuldig / und nichts böß verwürckt haben / werden sie doch von dem fürüber gehenden Volck mit Steinen geworffen. Nun möcht einer fragen / warum sucht dann die geistliche Braut in dem Nuß-Garten / und will Aepffel haben / Granat-Aepffel? Die Granat Aepffel haben unter andern Baum-Früchten diese Zierd / daß sie obenher ein Cron haben: die Nüß haben ein harte Schal / ein bittere Rinten / und werden mit Steinen herab geworffen / dessentwegen die HH. Martyrer / sonderlich der H. Ertz-Martyrer Stephanus damit verglichen werden. Damit wir hierauß abnehmen sollen / spricht Hugo Cardinalis, wann wir die Cron der himmlischen Glory verlangen / so müssen wir dieselbe nicht unter den Blumen- und Lust-Gärten / nicht in den Weingärten / nicht unter den Wollüsten dieser Welt / sonder in den Nuß-Gärten / unter den Trübsalen und Widerwärtigkeiten suchen. in Cantica c. 6. v. 10.

Wann GOtt über uns regnen last harte Stein der Verfolgung / (282.)
wann er über uns schickt allerhand Trübsalen oder Kranckheiten / Kopffwehe / Zahnwehe / Seitenwehe / Podagra / Dörrsucht / Wassersucht / hitzige

Fieber/ Stein und Grieß / so sollen wir alles mit Gedult auf uns nehmen. Also hat sich verhalten Nicolaus Romæus S. J. von Brugg in Flandern; dieser/ als er sehr grossen Schmertzen an Grieß und Stein hatte/ und in Herausschneidung des Steins sehr grossen Wehethum empfunden / ist er dannoch gar gedultig gewesen/ sagend: **Er wolte sein Stein nicht vertauschen um alle Orientalische Adamant-Stein.** P. Engelgr. in Cœlesti Pantheo, pro hoc festo § 3. ex Bibliotheca Societatis. Eben das sollen wir auch gedencken in allen unseren Kranckheiten und Zuständen / in Trübsal- und Widerwärtigkeiten / welche uns viel lieber seyn solten / als alle Perl und Edelgestein der gantzen Welt / weilen uns dardurch wird zubereit die Cron der ewigen Glory. Wie der H. Jacob spricht in seiner ersten Epistel Cap. 1. Beatus vir, qui suffert tentationem, quoniam, cum probatus fuerit, accipiet coronam vitæ. **Seelig ist der Mann/ der die Anfechtung ausstehet/ dann/ nachdem er bewährt ist/ wird er die Cron des Lebens bekommen / welche Gott den jenigen verheissen hat/ die ihn lieben.**

Jacobi c. 1. v. 12.

Wann/ O Christen Mensch/ dein Widersacher allerley Schmach- und Nachreden/ Fluch- und Scheltwort auf dich zuwirfft/ leide alles gedultig um Christi willen/ murre nicht / zürne dich nicht darwider / sonder gedencke / diese Wort seynd lauter Edelgestein / aus denen mir ein schöne Cron wird zusamm gemacht/ und gestickt werden. Also weißlich hat sich gehalten jene Matron / welche / als sie einsmahls mit allerhand Schand- und Schmach-Worten von ihrer Nachbäurin gleichsam versteinigt worden/ secht/ da hat sie ihr Schurtztuch ausgebreit/ sagend: Ista vituperia vestra sunt mihi valdè necessaria, quasi aurum & lapides pretiosi, ad coronam æternam fabricandam, projice ergo satis de iis, in sinum meum. Diese deine Schmach-Wort seynd mir gar wol vonnöthen / gleichsam als Gold und köstliche Edelgestein zur ewigen Cron auszumachen. P. Engelgr. in Cœlesti Pantheo, in hoc festo.

Wann wir uns also verhalten/ dem H. Stephano und andern HH. Martyrern nachfolgen/ gedultig und beständig seynd in Trübsalen und Widerwärtigkeiten/ so werden wir uns zu erfreuen haben/ und mit dem H. Apostel Paulo zum End unsers Lebens sagen können: Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, ideoque reposita est mihi corona Justitiæ, &c. **Ich hab ein guten Kampff gekämpffet/ ich hab meinen Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret / was übrig ist/ da ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit/ die mir der H. Herr/ der gerechte Richter an jenem Tage geben wird. Nicht allein aber mir/ sonder auch den jenigen / die seine Zukunfft lieb haben. AMEN.**

2. ad Tim. c. 4. v. 7.

Auf

Auf das Fest des H. Apostels und Evangelisten JOANNIS.

Von dem Adler-Stern am Firmament des Himmels.

Hinc ales Jovis -- -- -- --
Præpetibus pennis cœlo se credit aperto. *Pontan.*

THEMA.

Hic autem quid? *Joann.* 21.
Was soll aber dieser?

Innhalt.

Gleichwie der Adler zu Zeiten ein Vorbott des Wohlstands / und andern Glückseeligkeiten gewesen / also ist der Apocalyptische Adler der H. Joannes allen denjenigen / die ihn ehren und anruffen / ein Beschützer und gewisser Vorbott der ewigen Glory und Glückseeligkeit.

§. 1. Der Adler ist offt gewesen ein Vorbott des Wohlstands und anderer Glückseeligkeit.
§. 2. Glückseelig der Mensch / welchem der H. Joannes beystehet.

§. 3.

§. 3. Die Ehr und Andacht / so man dem H. Joanni erzeigt / wird fleissig vergolten.

EXORDIUM.

SAnn deine ich die Vortrefflichkeit und Hochheiten des H. Joannis betrachte / und erkenne mein Schuldigkeit / seinen H. Festtag mit einer Lob- und Ehren-Predig zu zieren / so befinde ich mich gleichsam in einem Irr-Garten / weiß nicht wo ich aus / was ich sagen / wie ich ihn gnug loben / wem ich ihn vergleichen soll? Also daß es mir ergeht / wie dem H. Petro von welchem das heintige Evangelium meldet / als Christus zu ihm sprach: Sequere me. Peter / **folg mir nach.** Da schauet Petrus um / und sahe den Joannem / fragt deswegen Christum den HErrn: Hic autem quid? **Was soll aber dieser?** Eben schier auf solche Weiß muß auch ich sagen / wann mich einer fragete: Hic autem quid? Was ist der Joannes / dessen Fest heint begangen wird? Wann ich schon sag / er ist ein Apostel / welches ein sehr hohe Würdigkeit ist / so ist es doch nicht gnug. Nenne ich ihn einen Evangelisten? So ist auch diß noch zu wenig. Titulier e ich ihn einen Doctor oder Lehrer der Kirchen? so ist er noch mehr: dann er ist nicht allein ein Lehrer oder Doctor, ein Evangelist / ein Apostel / sonder auch ein Prophet / ein Martyrer / ein Beichtiger / und ein Jungfrau / wie der H. Thomas von Villa nova sagt. Ja was noch mehr / ipse omnia dona cœlestia, omnes virtutes, omnes dignitates, & totius cœli in se comprehendit celsitudinem. Er begreiffet in sich alle himmlische Gaben / alle Tugenden / alle Würdigkeiten / und die Hochheit des gantzen Himmels.

Thom. de Villâ N. serm. de S Joanne. P. Carolus Vanhorn serm. de S. Joann. pag. 158.

Weil ich dann AA. all sein Lob in einer eintzigen Predig nicht kan auf die Bahn bringen / so muß ich für diß mahl nur etwas wenigs für mich nehmen. Aber mit wem soll ich ihn vergleichen? Nachdem ich mich lang hierüber besunnen / ist mir eingefallen / daß er gar recht könne verglichen werden mit dem Adler-Stern. Wie aber oder warum? und was diß für ein Stern sey / will ich anheint weiter erklären und auslegen.

§. 1.

Der Adler ist offt gewesen ein Vorbott des Wohlstands und göttlichen Seegens.

Unter

UNter andern Himmels-Zeichen und Sternen ist am Firmament des Himmels ein Gestirn/welches genennt wird Aquila, der Adler-Stern/so bestehet in etlich kleinen Sternlein/ in Gestalt eines Adlers. Diesem Stern kan der H. Joañes gar recht und wol verglichen werden. Mit dem Stern sag ich/weilen er wie ein hellliechter Stern die gantze Welt erleucht hat/ fulgore doctrinæ, vitæ sanctitate, miraculorum efficaciâ, spricht Joann. Sylveira, mit dem Liecht der Lehr/ Heiligkeit des Lebens/ und Krafft der Miracken. Mit dem Adler aber wird er verglichen / und ein Adler ihm zugemahlen / dann gleichwie der Adler ein sehr scharffes Gesicht hat/ seine Augen unbeweglich gegen der Sonn haltet: also hat der H. Joannes seine Augen allzeit gegen der Sonn der Gottheit Christi unsers Heylands gewendet. Wie abzunehmen aus dem / was in dem Buch seiner himmlischen Offenbahrungen gesagt wird / was massen er einsmahls in Himmel verzuckt / gesehen habe vor dem Thron GOttes 4. Thier/die waren voller Augen. Animal primum simile Leoni: secundum animal simile vitulo: tertium animal habens faciem quasi hominis: quartum animal simile aquilæ volanti. **Das erste Thier war gleich einem Löwen: das ander Thier gleich einem Kalb: das dritte Thier hatte ein Angesicht wie ein Mensch: und das vierdte Thier war gleich einem fliegenden Adler.** Durch diese erste 3. Thier werden im geistlichen Verstand verstanden die 3. Evangelisten Matthäus / Marcus und Lucas / welche sich gleichsam auf der Erd aufgehalten / und nur von der Menschheit Christi allein geschrieben: das vierdte Thier aber der Adler/durch welchen der H. Evangelist Joannes angedeut wird/ hat sich mit seinen Flügeln des Verstands höher / ja gar in Himmel hinauf biß hinzu dem Thron der HH. Dreyfaltigkeit geschwungen / und hat mit von GOtt erleuchten Augen des Gemüths / jene 3. göttliche Personen mit unverruckten Augen angeschaut/auch von denselben/sonderlich von dem ewigen Wort Zeugnus gegeben. Wie hiervon schreibt P. Jo. Sylveira, und spricht: Joannes spiritus Angelicos prætergrediens, usque ad tribunal SS. Trinitatis penetrat, & illustrata divinitus mente, tres illius personas intuetur, & de omnibus dat testimonium & præcipuè de Verbo Dei. Das ist/ was ich zu teutsch schon gesagt hab. Recht derowegen wird diesem H. Evangelisten ein Adler zugemahlen.

(284.)

Tom. 6. in Text. Evang. c. 3. q. 1. pag. 286.

Apocal. 4. v. 6.

Sylveira, in Opusc. 1. post comment. in Acta Apost. pag. 97. Item S. August. tr. in Joan. 36.

Der Adler hat allzeit was guts bedeut / und ist gleichsam ein Vorbott des Wolstands/und göttlichen Segens/sagt Pierius. Aquila, cui non semper prospera, felixque fuit? quæ bella unquam hominum memoria depugnata sunt, in quibus illa fuerit otiosa? **Wem ist der Adler nicht allzeit günstig und glückselig gewesen? Was für Krieg seynd einmahl bey**

(285.)

Pier. in Hieroglyph. l. 19. c. 8.

Mannsgedencken gekriegt worden / in welchen der Adler müssig gewesen. Wann einer entweders der Assyrier/oder der Medier/ oder der Persianer Historien-Bücher durchgehet: oder der Griechen / der Macedonier herrliche begangene Thaten gedencket: oder der alten Römer Sieg und Victorien, höchstes Ansehen und Glückseligkeit zu Gemüth führet / wer wird sich nicht darüber verwundern? bey diesen aber was ist öffter/ und in grössern Ehren gehalten worden/als der Adler? Hæc Pierius.

Anacreon schreibt/als Jupiter wider seine Feind die Titaner ins Feld gezogen/ hat er zuvor GOtt ein Opffer gethan / worauf ein fliegender Adler sich hat sehen lassen/welcher ihm gleichsam die Vott chafft gebracht/ daß er den Sieg davon tragen werde/wie auch geschehen. Dahero er hernach in seinem Kriegs Fahnen und Wappenschild einen guldenen Adler geführt hat.

Facitus schreibt von Fabio Valente, daß als derselbe ins Feld gezogen/so seye ein Adler vor seinem Kriegs-Heer fein langsam und gemach / gleichwie die Soldaten auch langsam marschirt seynd/hinan geflogen/ zum Zeichen/daß sie Glück und Seegen haben werden.

Die Lucrenser haben einsmahls mit den Crotoniensern ein blutige und gefährliche Schlacht gehabt/ obwohlen aber die Lucrenser nur funffzehen tausend/ die Crotonienser hingegen zwantzig tausend Mann starck waren / haben doch die Lucrenser den Sieg und Victori davon getragen / allwo sich auf dero Seiten unter währender Schlacht ein Adler hat sehen lassen/ welcher so lang herum geflogen / biß daß sie die Oberhand bekommen.

Zuverwundern ist / was sich mit einem armen Bauersmann/Gordius genannt / zugetragen / indeme sich nemlich ein Adler auf dessen Wagen hinauf gesetzt / und den gantzen Tag dort sitzend geblieben. Durch welches vorgedeut worden / daß dessen Sohn / Midas mit Namen / zum König in Phrygia werde gecrönt werden.

Von Tarquinio Prisco sagt man / als er einsmahls nach Rom gereist / hat ihm ein Adler den Hut vom Kopff hinweg genommen / zum Zeichen / daß ihm darfür ein königliche Cron werd aufgesetzt werden. Dergleichen ist auch dem Diadumeno, dem Sohn Macrini wiederfahren: Dann als dieser draussen auf dem Feld umspatzierte / ist ein Adler zu ihm hinzu geflogen / hat ihm den Hut vom Kopff abgezogen / und selbigen auf das Haupt einer königlichen Statua oder Bildnuß aufgesetzt / zum Zeichen/ daß derselbe zur königlichen Würde gelangen werde. Also recht / ist der Adler ein leutseliger glückseliger Vogel/ dahero schreibt Limnæus: Multi sunt, qui censent, Majores nostros atque Rectores, Cæsares, acquisito

Limnæ. l. 1. Juris publ. c 14. num. 28.

Impe-

Imperio Romano, insignia ejusdem, in victoriæ, possessionis, & dominii signum usurpasse. Viel seynd / welche darfür halten / unsere Vorfahrer und Regenten / die Kayser haben nach Eroberung des Römischen Reichs ein Adler in ihrem Wappen-Schild geführt / zu einem Zeichen des Siegs / der Besitzung und Herrschafft. Sed hîc notandum, fähret dieser Author weiter fort / quòd Imperator bicipite utatur Aquilâ: Rex verò Romanorum unicipite, quod fortassis exinde est, cum Imperator non tantum unum, sed duplex Imperii repræsentet caput, scilicet Imperatoris & Regis Romanorum. Rex autem Romanorum unicum tantum, pura Regis. Das ist: Allda ist zu mercken / daß der Kayser ein zweyköpffigen: der Römische König aber nur einen einköpffigen Adler führet / welches vielleicht daher kommt / in dem der Kayser nicht allein ein / sonder ein doppeltes Haupt præsentirt, nehmlich des Kayserś / und Römischen Königs. Der Römische König aber repræsentirt nur ein Haupt / nehmlich eines Königs.

§. 2.

Glückselig der Mensch / welchem der Adler / der H. Joannes beystehet.

(286.) DIß seye zu Ehren des Römischen Adlers / und unsers löblichisten Kayserś / deme GOTT glückseelig-langwirige Regierung verleyhen wolle / geredt. Im übrigen / was vorhero allda von dem Adler gesagt worden / sage ich / daß für sich selbst auf das Vogel-Geschrey und fliegen nichts zu halten / wer darauf glaubt / der thut unrecht (wie dann viel seynd / sonderlich die forchtsame Weibs-Bilder / welche / wann sie etwan ein Alster vor ihrem Hauß schreyen hören / ihnen einbilden / es bedeute ein Unglück.) Doch sag ich / was da erzehlt worden von dem Adler / daß er gemeiniglich allzeit ein Vorbott sey des Wohlstands / und zukünfftiger Glückseeligkeit / das kan und soll mit gründlicher Wahrheit gesagt und geglaubt werden von unserem himmlischen Adler / dem H. Joanne / daß nehmlich der jenige Mensch / welchem dieser Adler beystehet / der hat Glück und Stern; welchem dieser Adler-Stern scheinet / der hat sich nichts böß zu förchten / es sey zu Wasser oder zu Land. Dahero ist der löbliche Brauch / wann einer in frembde Land reyset / oder ein guter Freund von dem andern Abschied nimmt / und sich auf den Weg begibt / daß man ihm zuvor S. Johanns-Seegen zubringt / auch bey den Hochzeiten nicht

allein beyden Braut-Personen / sondern auch andern Hochzeit-Gästen S. Joanns-Seegen zu trincken gibt / sonderlich am heintigen H. Fest-Tag / jederman / klein und groß zu gutem der Wein geweyht / und S. Joanns Seegen dargereicht wird / zu dem End / damit uns kein Gifft nicht schade / weilen der H. Joannes Gifft ohne Schaden getruncken / und er das Tranck / so ihm dargereicht worden / mit dem Zeichen des H. Creutzes bezeichnet und gesegnet hat. Sonderlich aber stehet der H. Joannes allen denjenigen getreulich bey / welche ihn öffters verehren / und thut alles gantz danckbarlich vergelten / alle Andacht / alle gute Werck / so wir wegen seiner verrichten.

(287.) Allda fallet mir ein / und dienet wol zu meinem propo für ein Gleichnus / was P. Jeremias Drexelius S. J. erzehlet von einem jungen Adler / wie danckbar sich derselbe gegen seiner Dienerin und Gutthäterin erzeigt habe. Vernehmet diese schöne Geschicht / welche erstlich der Naturkündiger Plinius beschrieben / und aus demselben benannter P. Drexelius beybringt / und sagt: Zu Sesto in Thracia wohnte ein Princessin von uhraltem Geschlecht / und grossem Reichthum / mit Schönheit des Leibs / und Tugenden wohl geziert. Diese war ein Liebhaberin der Jagbarkeit / begabe sich offtermahl mit Bogen und Pfeil hinauß in die Wälder. Einsmahls hat es sich zugetragen / daß sie auf der Jagd hinkommen auf den Spitz eines hohen Bergs / allwo sie 2. junge Adler gefunden in dem Nest da ligen / aber noch ohne Federn / und von grossem Durst sehr matt. Sie nimmt den besseren herauß / laufft damit darvon / willens denselben zu verpflegen / und wie ein Kind aufzuziehen / massen sie solches auch gethan / alle Lieb und Treu gegen demselben erwiesen / und ihme als ein Pfleg-Mutter gedienet. Als nun dieser königliche Vogel gefidert / mit seinen Flüglen sich in die Höhe hat aufschwingen können / ist er in die Lufft dahin geflogen auf den Raub / was er aber bekommen / das hat er aus seinen Klauen der Jungfrau in ihre Schooß fallen lassen / und sich hernach auf ihre Hand sänfftiglich niedergesetzt. Sie aber thäte mit ihm gleichsam Sprach halten / mit der Hand bestreichen / und darmit Kurtzweil treiben. Nicht aber gar lang darnach geschahe es / daß die Jungfrau tödtlich erkranckt / und mit dem Fieber behafft zu Bett lage / allwo ihro der Adler gantz sorgfältig / gleichwie ein Krancken-warter beygestanden / und gleichsam fragte / was sie wolte? was sie zu befehlen hätte? Ja er sprange offtermahl von dem Bett / schwunge sich in den Lufft / ob ihm etwan ein Feldhun / Cranet-Vogel / ein Wachtel oder Ringel-Täublein fürstosse te. Wann er nun etwas erhascht / bracht er solches der Jungfrau für das Bett / zeigt ihr den Raub / als ob er gleichsam fragte / wie ihro solches gefiel? wartete also der Krancken fleissig auf so lang und

Plinius natur. historiæ lib. 10. c. 5. Drexelius Rhetor. Cœlest. l. 2. c. 1. §. 1.

viel /

viel biß das Fieber alle Krafft und Safft aus den Adern gezogen/alle schöne Gestalt verschwunden/ die Augen eingebrochen / und der Todt herzu genahet/welcher so wol dem Adler / als der Princessin ein gewisses Ziel gesetzt hat. Dann der Vogel wurde bald kräncker als sie / wolte nicht mehr ausfliegen/sonder bliebe stäts zu Hauß/setzte sich bald auf das Bett/bald in ihr Schooß/schwebte herum um ihr Haupt/liebkosete ihro mit dem Schnabel/ und gabe mit gar erkenntlichen Zeichen sein Traurigkeit an Tag: endlichen wolte er auch kein Speiß mehr nehmen vor lauter Leyd. Da nun die Jungfrau den Geist aufgegeben und gestorben/ so verlangte er auch nimmer zu leben/hauet mit dem Schnabel in sein Brust/macht ihm ein Wunden/und zerreist die Wunden mit seinen Clauen. Als nun die Todten-Leich der Jungfrauen aus dem Hauß getragen wurde/ folgte er auch / obwohl sehr verwundt/derselben als ein Kläger nach: und als man den todten Cörper ins Feuer gelegt (wie vor alten Zeiten der Brauch gewesen/) solchen zu Aschen zu verbrennen/secht/da hat sich auch der Adler mitten in die Feuerflammen hinein gestürtzt/obwohlen der Priester sich unterstunde / ihn abzutreiben/und einem so edlen Vogel zu verschohnen/so war doch alles vergeblich/dann er wolte aus grosser Danckbarkeit/ mit seiner Pfleg-Mutter auf einem Holtz in einem Feuer verbrennen / und zu Aschen werden. So ein danckbares Gemüth secht/hatte dieser Vogel gegen seiner Gutthäterin.

§. 3.

Die Ehr und Andacht / so dem H. Joanni erzeigt wird / wird fleissig vergolten.

WAnn nun dieser irrdische Adler so danckbar gewesen gegen seiner Dienerin und Gutthäterin / O wie vielmehr wird der himmlische Adler / der H. Joannes vergelten alle Ehr / alle Andacht / so wir gegen ihm erzeigen! Wie solches erfahren Eduardus König in Engeland / welcher sehr grosse Andacht und Lieb getragen zu dem H. Joannes Evangelisten/derowegen er keinem Menschen was abgeschlagen/was man ihn um des H. Joannis willen gebetten hat. Diesemnach als einsmahls ein Frembdling in einem zerrissenem Kleid zu ihm kommen / und ihn um ein Almusen gebetten/ Eduardus aber damahlen kein Geld bey Handen hatte / hat er seinen köstlichen guldenen Ring vom Finger abgezogen / und dem Armen geschenckt. Nicht lang hernach / als zwey Engeländer nach Jerusalem / und zum H. Grab Christi gezogen / sich aber eines Tags auf dem Weg verirret / und von der Nacht überfallen / nicht wusten wo (288.)

Valent. Leuchtius, in Vitâ Sanctor. 5. Januarii ex Theodor. & Evagrio.

sie hin sollen/da erscheint ihnen ein ehrsamer alter Mann / welcher sie wieder auf den rechten Weg / zu einer Stadt geführt/da sie gute Herberig Speiß und Ruhe gefunden. Des andern Tags/als sie ihr Reiß fortsetzen wolten/ sagt dieser alte Mann zu ihnen: Ich bin Joannes der Evangelist und Apostel Christi / und hab euren König sehr lieb wegen seiner Reinigkeit und Keuschheit / so nehmt nun diesen Ring / welchen er mir in Gestalt eines armen Frembdlings gegeben / bringt ihm diesen wieder / und deutet ihm an / er solt sich zu seinem Sterbstündl bereiten / dann der Tag seines Abscheidens nahet herzu. Worauf der König in sein gantzes Reich Bottschafft ausgeschickt / daß man für ihn betten solte / und ist hernach seelig in dem HErrn entschlaffen.

AA. Wir Menschen seynd alle Wanderer auf dieser Welt / und reisen unserem Vatterland dem himmlischen Jerusalem zu / derowegen solien wir den H. Joannem fleißig verehren / und öffter anruffen um sein Hülff und Beystand / damit wir nicht irr gehen / den Weg zum Himmel nicht verfehlen / auch von allen Gefahren des Leibs und der Seelen bewahrt werden / sonderlich aber daß uns dieser himmlische Adler beystehe in unserem letzten Sterbstündl / daß uns dieser himmlische Adler-Stern sein Gnaden-Glantz sehen lasse / und uns führe dahin / allwo er / und alle andere Heilige glantzen wie die Stern im Firmament / nemlich in den Himmel.

A M E N.

Auf

Auf das Fest des H. Apostels und Evangelisten JOANNIS.

Die Ander Predig.

Von dem Sonnen-Kraut Hypericon, oder S. Johannes-Kraut.

-- -- -- -- gratissima herba est.
Virgil. in Buccol.

THEMA.

Petrus vidit illum discipulum, quem diligebat JESUS, sequentem. *Joann.* 21.

Petrus sahe den Jünger folgen / welchen JESUS lieb hatte.

Innhalt.

Gleichwie Hypericon, oder S. Johannes-Kraut grosse Effect und Würckungen hat / weilen es ein natürliche Zuneigung hat zu der Sonn: Also hat der H. Joannes durch sein hertzliche Affection und Liebe / die er zu Chri-

sto /

sto/ als einer Sonn der Gerechtigkeit getragen / nicht allein von Christo vor anderen Jüngern auf der Welt geliebt zu werden/ verdient / sondern kan noch in dem Himmel uns Menschen bey GOtt grosse Gnaden auswürcken.

§. 1. Die grosse Lieb und Affection, so der H. Joannes zu Christo gehabt.
§. 2. Mit was für Lieb der H. Joannes vor allen andern Jüngern von Christo geliebt worden.
§. 3. Der H. Joannes kan in dem Himmel uns Menschen bey GOtt alles auswürcken.

EXORDIUM.

(289.) Acxtelm. in Ideâ Harmoni- ex Correspondent. super. infer. pag. 10. 14. 17. &c.

DEr hochgelehrte Stanislaus Reinhardus Acxtelmeier hat ein feines Tractätl in Druck ausgehen lassen / in welchem er schreibt/ was massen die oberen oder himmlische Kräfften und Planeten / mit denen unteren oder irrdischen Gewächsen / Blumen / Kräutern und Bäumen/ auch mit uns Menschen / mit ihrer Irradiation oder Anstrahlung überein kommen / und was für Influenz oder unterschiedliche Einfluß sie haben. Nachdem nemlich ein jedes Gewächs unter einem besondern Planeten ist/ also hat es auch ein besondere Eigenschafft / gute oder böse / an sich.

Die Kräuter und Gewächs / so unter dem Planeten Mars seynd/ und von demselben bestraalt werden / die haben gemeiniglich ein braune und rothe Farb/ spitzige rauhe Blätter / ein scharffen / brennenden und ziehenden Geschmack / durchfressender Art/ die nicht allein das Fleisch/ sonder auch die Bein durchätzen / durch ein Magnetische Krafft die Pfeil und Eysen aus den Wunden heraus ziehen / und erweichen die Bäulen. Die Spring-Wurtzel ist so kräfftig/ daß/ wann zu gewisser Zeit ein Pferd darüber geht/ sie das Hufeisen von dem Fuß hinweg ziehet/ die Schlösser aufsprenget/ wann es zu rechter Zeit gesammlet wird.

Die Kräuter / welche der Planet Saturnus beherrschet / seynd rauh/ schwartz und dunckel/ bleich oder bleyfärbig/ wachsen gern an russigen / stinckenden / finstern Orten in Klüfften/ Grufften und Gräbern / alten / finstern Gemäuer / in finstern Wäldern / wo der Sonnenschein nicht hin

mag/

mag / seynd etliche so voller Gifft / daß sie alsobald Menschen und Vieh hinrichten: andere aber / die was langsamer seynd/erst in Jahr und Tag den Menschen tödten.

Die Kräuter unter dem Planeten dem Mondschein/erkennet man an ihren weichen Blättern / welche auch dick und voll Safft seynd. Einige dienen dem Haupt/ der Leber / wider die Verstopffung / die Gall / Gelbsucht / in schneidenden Fiebern ꝛc. andere aber führen wol auch Gifft mit sich/ und schaden dem Hirn.

Anderer Planeten Würckung und Eygenschafft da zu umgehen / die Kräuter und Gewächs / so von der Sonn diesem fürnehmsten und besten Planeten regiert und begeistert werden / auch eine natürliche Sympathi oder Zuneigung darzu haben / als die Sonnen-Blum/ die Corcken / die Wegwart / S. Johanns-Kraut/ und andere mehr. Solche Solarische Gewächs stärcken die Lebens-Geister / erfreuen das Menschliche Hertz / schärpffen die Sinn und Verstand / vertreiben die Zaubereyen/ widerstehen dem Gifft / seynd auch den Augen sehr gut. Mir gefallet absonderlich das Johanns-Kraut wegen seiner grossen Krafft und Würckung / will derowegen von diesem heint die Predig anstellen/ und E. L. und And. anzeigen / was ich durch diß Kraut im geistlichen Verstand verstehe.

§. 1.

Die grosse Lieb und Affection, so der H. Joannes zu Christo gehabt.

DAs S. Johanns-Kraut führet gar schöne / gelbe oder Goldfarbe Blümlein / wachset gern an sonnechten Orten / weilen es eine natürliche Zuneigung hat zu der Sonnen / wird auch beherrschet durch die Sonn / und den gütigen Jupiter, welche beyde Planeten in dero Conjunction eine so kräfftige Influentz ihren Creaturen einverleiben / daß dardurch die Zauberey und Gespenster starck zurück getrieben werden. Das berühmte Hypericon oder Johanns-Kraut ist ein herrliches Wund-Kraut / indem es die Wunden reiniget/ heylet / und widerum zusammen bindet / so wol innerlich als äusserlich. Ja es heylet das verlehrte Eingeweyd / stillet das Blut speyen / welches von einer zersprengten Ader herkommet. In den Apothecken hat man das Johannes-Oel / welches zu Reinigung und Cur der Wunden gebraucht wird / und das Wasser davon treibt den Schweiß / mit welchem die faule/giftige Feuchtigkeiten durch die Schweißlöcher ausgetrieben werden. Diß Kraut in die Strimpff (290.)

Aextelm. pag. 157. & seq.

gethan / und darauf gegangen / purgirt den Leib. Diß Kraut wird in Lateinischer Sprach dæmonum fuga, das ist / Teuffels-Banner oder Flucht genennt / weil es der Hexerey und denen Gespenstern / auch den Teufflischen Blendereyen Widerstand thut / dannenhero wird es auch in denen Rauchwercken oder Säcklein / die man wider die Zauberey macht / gebrauchet. Porta schreibt im 3. Blat Phytogno. c. 13. er habe es offt applicirt im Rauch / in Bädern und Säcklein / um die Besessenen zu befreyen: er habe es auch erfahren / daß der Rauch von diesem Kraut die Geister von denen Schätzen hinweg treibe. Paracelsus hat es gebraucht in seinen Curen wider die Zauberey.

(291.) Nun von diesem geistlicher Weiß zu reden / verstehe ich durch diß heylsame und berühmte Johanns-Kraut niemand andern / als den H. und grossen Evangelisten Johannes / dessen Fest wir heint begehen. Dann gleichwie das Johannes-Kraut ein natürliche affection und Zuneigung hat zu der Sonn am Firmament des Himmels: also hat auch der H. Johannes eine natürliche / hertzliche affection und Liebe gehabt zu der Sonn der Gerechtigkeit Christo JEsu unserm Heyland und Seeligmacher / ist demselben allzeit nachgangen / niemahl von ihm abgewichen. Obwohlen in der Nacht des bittern Leydens Christi andere Jünger / da sie ihren Meister am Oelberg gefangen sahen / aus Forcht davon geflohen / so ist doch Johannes beständig verblieben / ist ihme beständiglich nachgefolgt / gienge gar hinein in den Pallast / und in das Zimmer Caiphä / entsetzte sich nicht ob diesem Tyrann / und dessen Henckers-Knechten: folgte Christo dem HErrn allenthalben nach von einem Richthauß zum andern / bis letztlich gar auf den Berg Calvari / da JEsus der Welt Heyland ans Creutz gehefft / mit Gall und Essig getränckt / und mit der Lantzen von Longino durchstochen worden. Also daß ich dem H. Johanni jenen Lobspruch / welchen die Kirch von der H. Büsserin Magdalena singt / billich zueygnen kan:

Joan. 18. v. 15. Carolus Stengel. im Stammenb. Christi.

Adstare non timet Cruci
Sepulchro inhæret anxius, Joann. c. 20.
Truces nec horret milites,
Pellit timorem charitas.

Das ist:

Vom Creutz will er nicht weichen ab /
Und steht beständig bey seim Grab /

Der

Der Grimm der Kriegs-Knecht hat kein Fuß/ Die Forcht der Liebe weichen muß.

(292.) ETzlerus schreibt von dem Johannes-Kraut/ daß selbiges bey der Creutzigung des Sohns GOttes / auf dem Calvari-Berg unter dem Creutz gewesen/ und daß es eine natürliche Zeugnuß/ durch die fünff-blätterige Blumen und blutigen Safft der fünff Wunden Christi præsentire. Dann diese Blumen/ wie Bernardus Verzascha sagt / wann mans zwischen den Fingern zerreibt / geben sie ein braun-rothen Safft wie Blut/ und so man sie gegen der Sonnen hält / siehet man viel kleine Löcher / als wären sie mit Nadeln durchstochen. Obwohl ein schönes Symbolum des H. Joannis ist diese Blum/ diß Kraut / weilen er bey der Creutzigung Christi unter dem Creutz gestanden/ und Zeugnuß geben kan / wie Christus an Händ und Füssen mit Nägeln durchbort / und sein H. Seiten mit einer Lantzen durchstochen worden/ er hatte so grosses Mitleyden mit seinem lieben Meister / daß er vor lauter Hertzenleyd blutige Zäher hätte vergiessen mögen / und ihme zu Lieb / sein Leib und Leben / Gut und Blut aufgeopffert hätte. Massen er dann um des Namens Christi willen mit freudigē Hertzen/ sich von den hässigen Juden ins Gefängnuß werffen lassen/ mit Ruthen schlagen und geißlen/ von den Heyden mit Gifft tränckten / und letztlich als der tyrannische Kayser Domitianus ein schwäre Verfolgung wider die Christglaubigen Anno Christi 92. angefangen / ward Joannes/ der nun allbereit eines hohen Alters / aus Asia bis gen Rom geschleppt / daselbst er in Beyseyn des Römischen Raths/ schmählich beschoren / und in ein Hafen oder Kessel mit siedheissen Oel angefüllt/ gesetzt worden/ daß er darinn lebendig gesotten/ und verbrennt solte werden. Doch hat ihn GOtt in diesem brennenden Oelbad unversehrt erhalten / derowegen er wider herauß genommen / und aus Befelch Domitiani in die Insel Pathmos ins Elend verschickt / und zum Berggraben verurtheilt worden/ daselbst er bis in die fünff Jahr lang grossen Hunger und Kummer / Hitz und Kälte / viel Mühe und Arbeit/ jedoch mit höchster Gedult ausgestanden. Obwohlen er aber in jenem siedheissen Oel-Bad nicht gestorben / so wird er dannoch von der Kirch und heiligen Vättern ein Martyrer genennt. Die Ursach dessen gibt Joann. Sylveira, ex D. Hieronymo, und spricht: Licet ibi mortuus non sit, sed illæsus exierit, tamen ipse valdè sponte morti tam acerbæ se pro Christo obtulit, & illud fervens oleum sufficiens erat caussa, ad mortem naturaliter inferendam, nisi ipse miraculosè à DEO servaretur illæsus. Das ist: Obwohlen er dort nicht gestorben ist / sonder unverletzt heraus gangen / so hat er sich doch selbst gar gern

Etzlerus apud Acxtelm.

Verzascha in suo Herbario.

Actor. c. 4.

Carolus Stengelius ibid. ad 27. Decembr.

Sylveira in texeum Evang. Tom. 5. l. 9. c. 8. q. 16.

und freywillig zu einem so bittern Todt für Christum dargebotten: und jenes siedheisses Oel ware gnugsame Ursach / den Todt natürlicher Weiß einzuführen / wann er nicht durch ein Mirackel von GOtt unverletzt erhalten wurde. Ein hochverständiger Lehrer / spricht Sylveira, führet JEsum also redend ein: Qui tunc usque ad Crucem me sunt secuti, ut Joannes, Maria Magdalene (addo, & Maria ejus Mater) non oportet, moriantur pro me, per Martyrium, jam enim juxta Crucem, commortui sunt mihi. **Das ist: Welche jetzt bis zum Creutz mir nachgefolgt seynd / als nehmlich Joannes / Maria Magdalena** (setze auch hinzu die Mutter Maria / so ein Königin der Martyrer titulirt wird /) **gezieret sich nicht / daß sie für mich sterben durch die Marter / dann sie seynd / neben dem Creutz stehend / schon mit mir gestorben.** Diesemnach ist der H. Joannes hernach eines natürlichen / gantz sanfftmüthigen Todts gestorben / und in den Himmel gantz vollkommentlich mit Leib und Seel aufgenommen worden. Ut recenser cit. Carolus Stengelius, ex Nicephoro lib. 1. cap. 35. & lib. 6. c. 42. & S. Augustino Tract. 24.

§. 2.

Mit was für Lieb der H. Joannes für allen andern Jüngern von Christo geliebt worden.

(295.) BIßhero haben wir vernommen / wie inbrünstig und hertzlich Joannes Christum den HErrn geliebt hat: aber noch weit mehr ist er von Christo JEsu geliebt worden. Plutarchus schreibt von dem grossen König und Welt-Monarchen Alexandro, daß derselbe unter anderen mächtigisten Reichs-Fürsten / und tapfferisten Kriegs-Obristen vor allen sonderlich geliebt habe den Ephestion, welchen er für seinen getreuisten Freund allzeit bey seiner Tafel hat sitzen lassen / ihme auch alle seine geheime Anschläg und Gedancken anvertraut / alle geheime Verrätherey en / Auffruhren und Nachfolgungen entdeckt: endlich auch haben wöllen / daß Ephestion gleich so hoch als er selbst / von jederman solte geehrt / und Alexander genennt werden. Als nun dieser sein liebster Freund mit todt abgangen / hat er sein Leichnam eben mit solchem Pomp und Herrlichkeit zur Erd bestätten / ihme so grosse Ehr anthun lassen / als wann er selbst gestorben wär. Massen er zur Leich-Begängnus zwölfftausend Talent / das ist / wie es Cornelius à Lapide ausrechnet / achtmahl hundert tausend Ducaten aufgewendt: und damit dessen Namen und Lob unsterblich /

Cornel. à Lapide in c. 18. Matth.

sterblich/ Zeitewig währete/ hat er von allen Städten und Landschafften die berühmtiste Oratores oder Wolredner herzu bringen lassen / welche seine fürtreffliche Kriegs- und Ehren-Thaten erzehlen / auch den Ephestionem mit herrlichen Lobsprüchen zieren solten. Da nun alle dessen Lob- und Ehren Thaten mit weisister Wolredenheit gepriesen/hat der letzte aus diesen Wolrednern mit wunderlicher Scharpffsinnigkeit den Sieg davon getragen / indem er in wenig/nur in 4. Worten / also mit einer zwar kurtzen/doch sehr nachtrücklichen Red/all sein Lob und Ehr/was andere von ihm gesagt/eingeschlossen/sprechend: De dilecto nunquam satis. **Von dem geliebten kan niemahl gnug gesprochen werden.** Er wolte so viel sagen / keiner kan gefunden werden/ welcher sein Lob gnug aussprechen kan/ sein gröste Ehr ist/daß ihn der grosse/allermächtigiste König Alexander so sehr geliebt / und mit so hohen Ehren hat angethan. Es mahle einer mit lebendigen Farben sein schön Majestätisch Angesicht/so des Reichs würdig wär gewesen: seine lebhaffte Augen / die starcke Arm / sein unüberwindliches Hertz/ aber de dilecto nunquam satis, diß ist noch nicht gnug von dem / der also geliebt worden. Es preise einer sein grosse Klug- und Weißheit/ sein Stärck/sein Geschwindigkeit und Glückseligkeit in Kriegs-Sachen/ seine annehmliche Zuckersüsse Wolredenheit / aber de dilecto nunquam satis, diß ist noch alles zu wenig von dem geliebten. Es erzehle einer/wie viel tausend Feind dieser eintzige Kriegs-Held Ephestion erlegt/ den König Darium überwunden / das Reich von Thracien bis in Orient erweitert/mit unzahlbaren Sieg- und Lorbeerkräntzen geziert triumphieret/ aber de dilecto nunquam satis, diß ist noch alles nicht gnug / sein gröstes Lob und Ehr ist/daß er von dem König Alexander so sehr geliebt worden.

AA. Alles diß / was davon dem Ephestion lobwürdigs geredt worden / das und noch viel mehr lobwürdiges kan und solt von dem H. Joanne gesagt werden. Gleichwie der König Alexander unter allen seinen Reichs-Fürsten und Kriegs-Helden den Ephestion vor andern geliebt / geehrt/allzeit bey seiner Tafel sitzend gehabt/ ihm seine heimliche Anschläg und Gedancken vertraut: also hat der König aller Königen Christus JEsus unter allen Jüngern vor allen geliebt den Joannem/ ihme seine Geheimnus anvertraut / in dem letzten Abendmahl ihn nicht allein bey der Tafel zu nächst bey ihm sitzen/ sonder auch auf seinem göttlichen Hertzen mit geneigtem Haupt ligen und ruhen lassen. Dem Joanni hat er vertraut / wer ihn verrathen werde. König Alexander hat zwölfftausend Talent auf die Leich Begängnus des Ephestionis angewendt / ein Königliches Mausolæum oder Grab aufrichten lassen: Christus der HErr hat seinem lieben Joanni ein wunderliches Grab bereitet/ aus welchem ein süs-

(294)

Joan. 21. v. 20.

Engelgr. in Cœlo Empyr. pro hoc festo.

ses Manna oder Hönig geflossen. Ja er hat ihm / ehe daß er am Creutz gestorben / viel ein grösseren Schatz geschenckt / als Alexander auf den todten Cörper des Ephestionis angewendt / indem er nehmlich diesem seinem liebsten Jünger sein hertzliebste Mutter Maria / welche alle Schätz der gantzen Welt übertrifft / anvertraut und geschenckt hat. Höret an / was hiervon schreibt der seelige Thomas de Villa nova: Pendebat, spricht er / Christus in Cruce moriturus, & disposuit testamentum: Patri spiritum: Ecclesiæ corpus: peccatoribus sanguinem: latroni Regnum: militibus vestes: Petro Ecclesiam: Apostolis paraclitum: electis charismata liberaliter distribuit. Aderat ibi dilectus, quid sibi largiretur exspectans. Quid tibi, O Dilecte, legabo? quid in ultimis dabo tibi? Ecce Mater mea, hæc omnium, quæ possideo, charissima, & pretiosissima gemma, hanc tibi trado, hanc tibi dono. Zu Teutsch: **Christus hangete am Creutz zu sterben / und hat zuvor ein Testament gemacht. Seinem himmlischen Vatter hat er seinen Geist / sein Seel vermacht: der Kirche sein Leichnam: den Sündern sein Blut: dem rechten Schächer das Paradeis: den Soldaten seine Kleider: dem Apostel Petro das Regiment der Kirchen: den Aposteln den H. Geist: denen Außerwählten seine Gaben und Gnaden gantz freygebig ausgetheilt. Es befande sich dort der geliebte Jünger Joannes / wartend / was er ihm vermachen werde? was solt ich dir / O geliebter / legiren? was solt ich dir hinterlassen? was solt ich dir zu guter letzt geben? Siehe / meine Mutter / diese ist unter allen / was ich besitze / mein liebstes und köstlichistes Kleinod: diese übergib ich dir / diese schenck ich dir.**

Thomas de Villâ novâ, serm. de Joan. Evang.

Also recht / AA. was die berühmtiste Wolredner zu Lob des Ephestionis ausgesprochen / das kan und muß vielmehr von dem H. Joannes Evangelisten gesagt werden / nehmlich: de dilecto nunquam satis est. Sein Lob kan man nicht gnugsam aussprechen. Hic eximius favor, amor Christi Domini erga suum dilectum Joannem, nunquam satis declaratur, nec explicatur. Diese fürtreffliche Gunst / diese so grosse Lieb Christi deß HErrn gegen seinen geliebten Joannem / wird niemahlen gnug erkläret noch ausgelegt.

Sylveira tom. 5. pag. 763.

§. 3.

S. Joannes kan bey GOtt in dem Himmel für uns Menschen alles auswürcken.

(295.) Aus diesen ist nun leicht abzunehmen und zuschliessen / was und wie viel der H. Joannes bey GOtt im Himmel gelte / weil ihn Christus JEsus auf der Welt also geliebt hat / und auch von ihm ist geliebt

liebt worden. Si quis in Regno acceptus est Regi, spricht der H. Thomas à Villâ novâ, hic & Regis & Regni possessor est, amor enim omnia sibi tribuit: nam Regis Corde, per amorem possesso, & Rex & Regnum per obsequium veniunt. Das ist/ welcher im Reich dem König angenehm ist/ der ist ein Besitzer des Königs und des Reichs / dann die Lieb thut ihm alles darreichen: Wann das Hertz des Königs von der Lieb eingenommen/ so steht der König so wohl als das Reich zu Diensten. Dilecto omnia patent, spricht er weiter/ omnia obediunt, nemo illi quidpiam in totâ domo interdicere audet. **Dem Geliebten steht alles offen/ alles thut ihm gehorchen/ niemand getrauet sich/ etwas im gantzen Hauß ihm zu versagen oder abzuschlagen.** Weilen dann GOtt den Joannem also hertzlich geliebt hat/ und noch liebet/ so wird er ihm auch nichts abschlagen / was er heilsames für uns begehrt. Von dem H. Eduardo, König in Engeland/ schreibt Surius, daß derselbe keinem armen Bettler was abgeschlagen/ wann er ihn um des H. Joannes willen um ein Allmusen gebetten hat. Wie vielmehr wird uns Christus der HErr geben/wann wir ihn bitten in des H. Joannis Namen.

S. Thom. de Villâ novâ serm. de S. Joanne.

Surius 5. Januarii.

Derowegen AA. wann ihr in einer Nöth/in einer Angst und Kümmernuß/ in einer Trübsal und Widerwärtigkeit steckt/ nehmt euer Zuflucht zu dem H. Joannes/ welcher im Himmel/ wie der H. Damianus spricht/ Advocatus factus est summus, der höchste Advocat worden. Wann ihr in Armuth seyd/ und an allen Sachen Mangel leidt/ lauffet zu dem H. Joannes/ Dilecto namque omnia patent. Diesem geliebten Jünger stehen alle Schätz im Himmel offen. Warhafftig / gantz treulich ist er beygesprungen jenem Juden / welcher ein Zauberer/ ein grosser Sünder / in höchster Armuth/ und von vielen Schulden also bedrangt war / daß er sich nicht heraus schwingen konte / derowegen in Verzweiffelung gerathen/ und sich entschlossen/ ihme selbst einen gewaltthätigen Tod anzuthun. Aber/ gleichwie das Johanneskraut ein bewährtes Mittel ist wider die Zauberey und Teuffels-Gespenster / also und noch weit mehr kan der H. Joannes alle Zauberey/ alle teufflische Anfechtungen und Gespenster vertreiben / wie er dann diesen mühseligen Sünder nicht allein von seinem Judaismo und Unglauben und Zaubereyen / sonder auch aus seiner Armuth heraus geholffen / hat ihm befohlen / in den nächsten Garten zu gehen / und dorten so viel Kraut abbrechen / wie viel er in beyden Händen fassen kan. Der arme Tropff geht hin / bricht das Kraut ab / und tragts dem H. Joannes zu. Was geschicht? Der H. Apostel spricht ein kurtzes Gebett/ und macht das Zeichen des H. Creutzes darüber / alsobald secht/ ist das Kraut in das allerreiniste Gold verändert worden. Sol-

(296.)

P. Engelg. in Cœlo Empyr. ex Surio.

ches

ches hat er hernach dem armen Schlucker in die Hand gegeben / damit er seine Schuldner bezahlen / und sich aus der Armuth heraus schwingen konte.

Anderer Exempel zugeschweigen / sage ich / daß der H. Joannes ein liebreicher Nothhelffer in allen Nöthen / in Kranckheiten und Zuständen des Leibs und der Seelen / er hat nicht ein / sonder mehr steinharte / verstockte Sünder bekehrt. Derowegen wir diesen grossen Heiligen für unsern Patron erwählen / und andächtig verehren solten / damit er uns in unseren Nöthen / sonderlich in unserem Sterbstündl beystehe / daß wir glückselig von dieser Welt abfahren / und in die ewige Seeligkeit einfahren. Amen.

Auf das Fest der HH. unschuldigen Kindlein.

Daß die Comet-Stern nicht allein böses / sonder auch guts / und Freuden vordeuten.

Talia significant lucentes sæpè Cometæ. *Manil.*

THEMA.

Herodes occidit omnes pueros, qui erant in Bethlehem, & in omnibus finibus ejus. *Matthæi* 2.

Herodes tödtet alle Knäblein zu Bethlehem / und in allen denen Gräntzen.

Innhalt.

Gleichwie die Comet-Stern gemeiniglich was böses bedeuten / so aber meistentheils was guts darauf folget: Also hat die Grausamkeit und Tyranney Herodis zwar den unschuldigen Kindlein den Tod gebracht / doch aber mehr

genu-

genutzet als geschadet / indem sie dardurch die ewige Marter-Cron erlanget.

§. 1. Die an denen unschuldigen Kindlein verübte Grausamkeit und Tyranney.

§. 2. Gleichwie die unschuldige Kinder durch Herodis Tyranney die Marter-Cron erlangt / also sollen die Eltern durch das frühzeitige Wegnehmung ihrer Kinder kein Ungedult erweisen.

EXORDIUM.

(297.) ES ist kein Wunder / wann wir im Firmament oder Lufft einen Comet-Stern etwan in Gestalt eines Schwerdts oder Ruthen / oder anderer Figur sehen / alsdann darüber erschrecken / und uns förchten / es werde nichts guts bedeuten / wie dann auch gemeiniglich geschicht / daß darauf folgen etwan blutige Krieg und Aufruhren / Erdbidem / Hunger / Pestilentz / Todt und Untergang hoher Potentaten / König und Kayser / doch hat man sich darob so gar viel nicht zu förchten / weilen darauf offtermahl auch was guts folget. Also redet hiervon der hochwürdige Joann. Zahn, und spricht: Cometæ sunt Phænomena illustria, jucunda visu, rariora, & præstantiora ceteris phænomenis temporariis, adeoque specialia, ut ideò plura, ad prævíam eorum apparitionem, non tantum tristia, sed & læta, Ethicè saltem, referri possint, tam generali, quàm speciali DEI voluntate. Das ist / die Comet-Stern seynd herrliche Lufftzeichen / lustig anzusehen / seltzamer und fürtrefflicher als andere / auf eine Zeit währende Zeichen und Stern / und so gar sonderbar / daß deßentwegen deroselben vorgehenden Erscheinung / nicht allein die traurige / sonder auch die fröliche Sachen oder Geschicht / wenigist sittlicher Weiß / können zugeeignet werden / nicht allein aus dem allgemeinen / als auch sonderbaren Willen GOttes. Dn. Zahn in Oecon. mundi tom. 1. scrutin. 2. c. 11. pag. 159. & 60.

Anno Christi 1254. ist in Teutschland ein Cometstern etliche Monat gesehen worden. Auf welchen hernach grausame Sturmwind entstanden / welche die Bäum und Wälder zerrissen / Dächer und Häuser umgekehrt / so wohl den Menschen als dem Vieh grossen Schaden zugefügt haben. Doch ist auch was guts darauf erfolgt / indeme unter 60. Städten beym Rhein / ein Pact und Alliantz geschlossen / auch zwischen Idem.

den Ungarn und Böhmen: item zwischen dem König in Engeland und Aquitaniern/Fried gemacht worden.

Im Jahr Christi 1273. ist im Monat Julii und Augusti ein Stern erschienen/ welchen die Leut einen Cometstern genennt/ der hat überaus grosse und weite Strahlen von sich geworffen. Nach welchem verschiedene fröliche Sachen/ sonderbar für das Hauß Oesterreich heraus kommen. Dann in selbigem Jahr ist der berühmte Graff Rudolphus von Habspurg/ zum Römischen Kayser erwählt/ und der Anfang seines Reichs und Regierung mit dem guldenen Frieden begabt/ alles in bessern Stand gesetzt/ wider den ehrsüchtigen König Ottocarum, in Böhmen/ etliche Sieg und Victorien erhalten worden.

Anno 1677. ist in dem Monat Mertzen ein Comet gesehen worden. Nach welchem in Ungarn Anno 1678. wie auch hernach zu Wien Anno 1679. ein grausame Pestilentz eingerissen/ welche von dem Monat Jenner an/biß auf den November/in der Stadt neun und viertzig tausend/ vierhundert sechs und achtzig/ in denen Vorstädten über dreissig tausend vierhundert und siebentzig Personen hinweg gerafft. Dieser Stern hat viel Klagen und Trauren/ grosses Elend nach sich gezogen/ doch ist auch was freudenreiches an Tag kommen/ indeme zu Nimwegen der Friedens-Tractat angestellt/ und Anno 1678. am Fest des H. Jacobi, JOSEPHUS: der Kayserliche Printz/ Ertz-Hertzog in Oesterreich/ anjetzt regierender löblichister Kayser auf die Welt gebohren/ das gantze Hauß Oesterreich darmit erfreuet worden.

Anno 1682. im Monat Julio und Augusto, biß auf den 5. September, hat sich sehen lassen ein Cometstern/ mit einem kleinen und schmalen Schweiff. Was ist geschehen? Eben selbiges Jahr hat sich zwischen dem Römischen Kayser und dem Türcken ein blutiger Krieg entzündet/ die Stadt Wien ward von dem Türcken belagert und sehr geängstigt/ alles um und um verhergt und verderbt/ die Dörffer/Städt und Häuser in Aschen gelegt/ viel tausend Christen in die Türckische Dienstbarkeit fortgeschleppt. Aber eben im selbigen Jahr ist was freudenreiches heraus kommen/ da nemlich der löblichiste Kayser Leopoldus hochseeligister Gedächtnuß/ mit Joann Sobieski, dem andern diß Namens/König in Polen/ eine glückselige Allianz getroffen/ durch dessen kräfftige Hülff und Beystand/ auch anderer löblichen Christlichen Fürsten Succurs, der Türck aufs Haupt geschlagen/ mithin die bedrangte Stadt Wien in Freuden und Frieden gesetzt worden.

Anderer viel dergleichen Comet-Erscheinungen zugeschweigen/ und aufs heintige Evangelium von Untergang und Marter der unschuldigen

Kind-

Kindlein zukommen / ist bekannt / daß im Jahr / da Christus JEsus auf die Welt gebohren worden / zu Rom ein Comet-Stern (sic nominat eam Dn. Zahn) gesehen worden / in Gestalt eines runden guldenen Circkls / mitten darinn sasse ein Jungfrau / welche ein schönes Kindlein auf ihrer Schooß hatte. (wie P. Cochem Capucin. ex D. Antonino 1. parte histor. tit. 4. c. 6. herbringet) Was hat dieser Stern bedeut? was ist darauf erfolgt? Antw. guts und böß / erstlich guts / darnach böß: nach diesem bösen noch was guts und köstliches. Dann erstlich hat dieser Stern angedeut die gnadenreiche Geburt des Kindleins JEsus / von welchem die Prophetissin Sibylla dem Kayser Augusto weißgesagt: Hic puer te major est, hunc adora: **Dieser Knab ist gröſſer als du / bette diesen an.** Weiter ist auch auf Erscheinung dieses Sterns grosse Freud entstanden / und Fried worden auf der gantzen Welt. Es ist aber auch viel böß darauf erfolgt / nemlich die grausame Tyranney Herodis / Mord und Todtschlag der lieben unschuldigen Kindlein zu Bethlehem / deren Fest wir heint begehen. Jedoch ist aus dieser Tyranney hernach den Kindlein mehr guts als böß zukommen / wie ich in heintiger Predig probiren und erklären: Erstlich zwar dero grausame Marter und Peyn / hernach aber die darauf folgende Glory erzehlen will. Höret mich an mit Gedult.

§. 1.

Die an denen unschuldigen Kindlein verübte Grausamkeit und Tyranney.

(298.) NAchdem das göttliche Kind JEsus zu Jerusalem im Tempel aufgeopffert worden / und das herrliche Lob und Gezeugnus / welches der alte H. Simeon und Anna die Wittib / dem Kindlein gegeben haben / für den Herodes kommen / ergrimmte er darüber aus Ehrsucht / und entschlosse sich / diesem göttlichen Kind nachzufragen / dasselbe noch im blühenden Alter / ehe daß es erwüchse / aufzureiben. Deßwegen schickt er aus seine Curier und Kundschaffter von Jerusalem / in die Stadt Bethlehem / liesse daselbst den 3. weisen Königen nachfragen / ob sie noch vorhanden / und das Kind / davon man sagt / gefunden und verehrt hätten? Und da er innen worden / daß sie daselbst gewesen / das Kind gesehen / angebettet / und mit Freuden / doch in der Still wider davon gezogen wären / da ergrimmte der Wüterich noch mehr / und ließ den 3. Weisen noch weiter im Land nachsetzen / kame also in Erfahrnus / wie Anselmus, Antoninus, Petrus de Natalibus, Lyranus und Landolphus bezeugen / daß sie bey der Stadt Cilicia auf einem Schifflein übers Wasser geführt worden / derentwegen ließ er daselbst am Gestad des Meers aus hefftigem Zorn alle Schiff verbrennen. Weilen er sich (apud Carol. Steng. im Stammend. U. L. H.)

sich dann an den 3. Weisen nicht konte rächen/ließ er das neugeborne Kind JEsus nicht allein zu Bethlehem/ sonder auch aller Orten durch sein gantz Land aufsuchen. Weil aber diß göttliche Kind nirgends zu finden noch zu erfragen war/ wird dem Tyrann angst und bang / er möchte vielleicht von diesem Kind mittler Zeit aus dem Reich verstossen werden / berathschlagt sich deßhalben/ was er thun oder anfangen soll? beschliest endlich/ alle Kinder in den Gräntzen Bethlehem umzubringen/ in der Hoffnung/ das Kindlein JEsus darunter auch anzutreffen. Das Evangelium spricht: **Er schickt aus/ und ließ tödten alle Kinder zu Bethlehem/ und in allen anstossenden Landmarcken/ die da zwey-jährig/ und darunter waren/ nach der Zeit/ die er von den Weisen mit Fleiß erlernet hatte.** Da ward keinem verschohnt/ und war kein Hauß/ weder Reichen noch Armen/ da nicht ein oder mehr Kinder mit grossem Hertzenleyd der Eltern getödt wurden. Alle Kinder (spricht Beda) von dem an/ das nur ein eintzige Nacht alt war/ bis auf das/ so 2. Jahr hatte erreicht/ hat der Tyrann Herodes umbbringen lassen. Er war auch mit der Stadt Bethlehem nicht vergnügt/ sonder verwüstet auch alle umligende Oerter / und färbt sie mit Kinder-Blut. Etlichen haueten sie die Köpfflein ab / etlichen stimmleten sie die Gliedlein/ Händlein und Füßlein / andere schützten sie in die Höhe/ und fangten sie auf mit Spieß und Schwerdtern: andere ertroßleten sie/ wie die Vögelein an den Hälslein: etliche schmitzten sie an die Wand/ wie ein Ballen der herwider brället / daß das Marck / Haut und Haar daran hangten. Andere warffen sie auf den Boden / stoßten sie mit Füssen / da lagen sie in ihrem Blut: andere zerhackten sie mit ihren Schwerdtern/ zertheileten sie wie die Metzger die Lämblein. Ach was für grosses Hertzenleyd ist da gewesen bey denen Eltern! Der H. Augustinus beschreibt den erbärmlichen Streit/ so zwischen den Müttern/ und den Herodianischen Kinder-Mörderen fürüber gangen. Manche Mutter/ sagt er/ schrye mordio, und schlug die Händ über den Kopff zusammen/ rauffte ihr aus Leyd selber das Haar aus/ weil sie ihr liebes Kind im Blut zittern und zapplen sahe. Manche Mutter ergriff im Schrecken ihr Kind/ wolte eylends damit davon lauffen/ und dasselb zu oberist oder unterist im Hauß verstecken/ aber das Kind verriethe sich selber / dann es konte nicht schweigen/ dieweil es sich noch nicht wuste zu förchten. Ein andere Mutter zanckte lang mit dem Henckersknecht / der das Kind zu sich zoge bey den Füßlein oder Aermlein / die Mutter dargegen hielte es starck an sich/ und wolts nicht von sich lassen/ konte es doch nicht erhalten / muste also das Kind in ihren Händen durchstechen sehen / daß ihr das Blut davon in die Augen spritzte. Manche Mutter beklaget sich gegen den Kinder-Mörder/ warum

er ihr Leibsfrucht/so sie mit Wehethum geboren/und bißhero sorgfältig ernehret/ja nicht längst auf die Welt gebracht/ mit seinen Händen antasten und tödten wolt? Ein andere/ als der Blutknecht mit Gewalt auf sie trang/schrye sie ihn an/ was? sagt sie/ willstu mein Kind umbbringen/ und mich allein lassen? wann ein Schuld vorhanden/so messe es mir zu; ist aber keine vorhanden/so bringe mich zugleich um/ auf daß ich von solchem groſſen Hertzenleyd erledigt werde. Ein andere Mutter fiele dem Blut-Egel zu Füssen/hube ihre Händ auf/ bittend um der Liebe des unsterblichen GOttes willen/er woll sich ihrer erbarmen/ und an dem armen Kindlein Gäch begehen/ aber alles umsonst/ er schlug das Kind an die Wand/ daß Blut und Hirn an der Mauer klebete. Ein andere Mutter erbotte sich/all ihr Geld und Gut herzugeben/ wann nur dem Kind verschohnt würde. Aber alles vergebens/ da ware kein Mitleiden/ kein Barmhertzigkeit/lauter Wüterey/Grausamkeit und Tyranney.

F. 2.

Gleichwie die unschuldige Kindlein durch Herodis Tyrannen die Marter-Cron erlangt/ also sollen die Eltern durch die frühzeitige Abfoderung ihrer Kinder mehr Freud als Traurigkeit spüren lassen.

(299.)

SEcht AA. was für ein grosses Blut-Bad erfolgt ist auf den benannten Comet-Stern/ welcher zwar sehr grosse Freuden der Welt verkündet/wegen der Gnadenreichen Geburt JEsu Christi/doch aber ein schröckliches Blut-Bad angezeigt der unschuldigen Kindlein/ dero grosse Marter und Peyn nicht zu beschreiben. Aber/ obwohlen der Blutgierige Feind Gottes Herodes mit denen unschuldigen Kindlein so tyrannisch gehaust/ und so grosses Leyd darauß entstanden/ so ist doch gröſſerer Jubel/Freud und Glory darauf erfolgt/und also/wie der H. Vatter Augustinus spricht: Plus parvulis profuit odio, quàm prodesse quis posset obsequio. Herodes ist den kleinen Kindern mehr nutz gewesen mit Haß und Verfolgung/als einer nutzen könte mit Dienstbarkeit und Willfahrung. Was haben dann diese unschuldige Kinder guts empfangen von ihrer Peyn und Marter? Diß haben sie empfangen/ daß sie in ihrem Blut getaufft/ und mit dem Marterkrönlein der ewigen Glory gekrönt worden. Wann sie dißfalls dem Todt entgangen/und hernach aufgewachsen/im Jüdischen Glauben halsstarrig verblieben wären/so wären sie ewig zu Grund gangen/nunmehr aber seynd sie heilige Kinder GOttes. Seynd demnach diese Kindlein viel glückseeliger gewesen als ihre Mütter/welche zwar mit dem Leben davon kommen/doch aber die Marterkron nicht bekommen. O glückseeliger Todt!

S. Augustin. serm. 3 de SS. Innoc.

Multi, sine dubio, damnati fuissent, si adolevissent, & fortè Christum cru-

crucifixissent: inquit P. Engelgr. & Stengel. parte 4. c. 46 n. 1. Matth. 2. v. 18. Tirinus in h. locum.

O seeliger Untergang! die Eltern / absonderlich die Mütter / seynd zwar hierüber bis in Todt betrübt: die Kinder aber höchst erfreut worden.

Durch diesen grausamen Kinder-Mord ist erfüllt worden / was der Prophet Jeremias schon vorher prophezeyt hatte / sagend: Vox in Rama audita est, ploratus & ululatus multus, Rachel plorans filios suos, & noluit consolari, quia non sunt. Es ist zu Rama (einer Stadt / 12000. Schritt / oder 2. Teutsche Meilen von Bethlehem / wo diese Kinder umgebracht worden / entlegen /) eine Stimm gehört / viel Weynens und Heulens: Rachel beweynet ihre Kinder / und wolte sich nicht trösten lassen / dieweil sie nicht mehr vorhanden seynd. Aber last euer Traurigkeit fallen / höret auf zu weinen und zu klagen / gedencket / daß diese eure liebe Kindelein in dem himmlischen Paradeis sich ewig zu erfreuen haben.

(300.) Eben diß solte allen Eltern ein Trost seyn / wann ihnen ein Kind stirbt in noch zarter Jugend / von dem Todt auß dieser Welt hinweg gerissen wird / daß es alsdann / weil es noch in seiner Unschuld ist / von Mund auf in Himmel fahret: da es hingegen / wann es aufgewachsen / vielleicht ein sündiges Leben geführt / und ewig wäre verdammt worden. Höret / was der weise Mann sagt / und die Ursach gibt / warumen GOtt offtermahl die kleine / auch unmündige Kinder von dieser Welt abfordert / seine Wort lauten also: Placens Deo factus dilectus, & vivens inter peccatores translatus est. Raptus est, ne malitia mutaret intellectum ejus, aut ne fictio deciperet animam illius & c. consummatus in brevi, explevit tempora multa, placita enim erat Deo anima illius. Der Gott wolgefällig war / der ist ihm lieb worden / und da er unter den Sündern lebete / ist er anderstwohin geführt. Er ist hingezuckt / damit sein Verstand durch Boßheit nicht verändert / oder sein Seel durch Heuchlerey nicht betrogen würde / dann sein Seel war Gott gefällig. Ein noch andere Ursach gibt da P. Georg. Stengelius aus H. Schrifft / und sagt / daß GOtt durch Absterben oder Wegnehmung der Kinder die Eltern probiere in ihrer Tugend und Gedult: gleichwie er den Patriarchen Abraham probiert / als er ihme befohlen / seinen lieben Sohn den Isaac zu schlachten. Genes. c. 22. v. 2. Also auch zugelassen / daß einer zu dem frommen Job hinein gangen / und ihm die traurige Zeitung gebracht / sagend: Als deine Söhn und Töchter im Hauß ihres ältesten Bruders assen / und Wein truncken / fiel plötzlich ein hefftiger Wind ein von der Gegend der Wüsten / und stieß auf die 4. Eck des Hauß / daß es zu Boden fiel / und ertrucket deine Kinder / und sie seynd todt blieben / und ich bin allein entrunnen. Was hat der Job darauf gesagt? ist er nicht ungedultig worden / hat er nicht wider Gott gemurrt? Nein / sonder er ist aufgestanden /

Sapient. 4. v. 10. & 11.

Mundi Theorit. parte 2. c. 40. n. 14.

Job c. 1. v. 18. cum seq.

sagt

sagt der H. Text / und zerrisse seine Kleider / (nicht aus Zorn oder Ungedult/sonder aus Mitleiden/) bescheerte sein Haupt / fiel nider zur Erden/und bettet an/ und sagte: Ich bin nackend aus meiner Mutter Leib kommen/und werde auch nackend widerumb dahin kehren/der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen/ wie es dem HErrn gefallen hat/ also ists geschehen / der Namen des HErrn sey gebenedeyt.

Also und auf solche Weiß solten sich verhalten alle Eltern/ wann sie ein oder mehr Kinder verlieren / daß sie nehmlich alles dem Willen und Wolgefallen Gottes zuschreiben/nicht wider Gott murren und kurren/ wie jenes Weibsbild/ welche / nachdem sie ihr liebes Söhnlein verloren / drey Tag nacheinander auf keine Weiß/ weder durch bitten noch betten konte abgehalten werden / wider Gott zu schnurren / über seine Urtheil und Regierung der Welt zu scaliren/ als wann er unweißlich handlete / oder gehandelt hätte/den vierdten Tag darauf hat sie auch / entweders aus Ungedult der Schmertzen/oder aus Straff Gottes ihren Geist aufgeben. Strengel. part. 2. c. 40. n. 14.

Und warum solten sich die Eltern über den Todt ihrer Kinder so hoch betrüben? wissen sie doch/ daß wir alle sterblich/ ja unser Leben vielen Kranckheiten und Mühseligkeiten unterworffen / welches den Kindern die Natur gleichsam prophezeyet / indem sie/ so bald sie auf die Welt geboren werden/ gleich anfangen zu weynen. Dieser Ursach halber ist vor Zeiten bey den Thraciern der Brauch gewesen/ daß/ wann ihnen ein Kind geboren worden/ sie sich gantz traurig erzeigt: hingegen wann das Kind wider von der Welt abgefordert worden / da haben sie allerley Freuden-Zeichen sehen lassen. Sie wusten nehmlich/ ja wir erfahren es selbst/ wie mühselig es auf dieser Welt hergehet/ wie alles so unbeständig. Höret an die Wort des H. Augustini: Nunc gaudeo, statim tristor: nunc vigeo, jam infirmor: nunc vivo, statim morior: nunc felix appareo, semper miser: nunc rideo, nunc fleo: sicque omnia mutabilitati subjacent, ut nihil unâ horâ, in uno statu permaneat. Hinc timor, hinc tremor, hinc fames, hinc sitis, hinc calor, hinc frigus, hinc languor, inde dolor exuberat: subsequitur his importuna mors, quæ mille modis quotidie miseros homines inopinate rapit. (301.) Das ist: **Jetzt bin ich frölich/ jetzt traurig: jetzt gesund/ jetzt kranck: jetzt leb ich/ gleich stirb ich: jetzt erscheine ich glückselig/ allzeit mühselig: jetzt lache ich/ jetzt weyne ich: und also ist alles der Veränderung unterworffen / daß nichts in einer Stund / in einem Stand verbleibt. Da ist Forcht / da Schrecken: da Hunger / dort Durst: da Hitz/ da Kälte: da nimmt die Langweil / dort der Schmertzen überhand; diesen folget nach der ungestümme** Idem, par. 4. c. 1. S. August. in Soliloq. c. 2.

Todt/

Todt / welcher auf tausenderley Weiß täglich die mühselige Menschen unversehens dahin reist.

Diesemnach ist besser / wann ein Kind in seiner Jugend / in der Unschuld stirbt / als wann es lange Jahr in allerhand Mühseligkeiten / nicht ohne Betrübnus der Eltern lebet / doch letztlich sterben muß / und der ewigen Seeligkeit nicht versichert ist. Dann wie viel sterben unversehens dahin in ihren Sünden / ohne vorgehende Beicht / mit Gefahr der ewigen Verdammnus. Heu ! quàm multa incurrunt pœnitenda, vivendo diu ! sagt Publius Mimus, **Ach wehe ! wie viel reumüthiges lauffet ein / wann man lang lebt !** Glückselig derowegen die junge Kinder / so in ihrer Unschuld sterben / und den Engeln im Himmel zugesellet werden. Glückselig alle die jenigen / welche sich befleissen auf ein reines Gewissen / und unschuldiges Leben / damit sie nach diesem mühseligen eingehen mögen in das ewige Leben.

Publ. Mim. de bono Mort. c. 2.

A M E N.

E N D E.

O. A. M. D. G.

Register

Derjenigen Materien/ so in diesem Festival, zu dem himmlischen Predig-Buch oder Lust-Hauß/ begriffen seynd.

Allwo zu mercken:

Daß die beygesetzte Zahl oder Num. hindeute auf die jenige Ziffer/ so in Margine, oder auf der Seiten/ nicht zu oberst auf dem Blatt angemercket ist.

A.

Adler/ ist offt gewesen ein Vorbott des Wohlstands/ und göttlichen Seegens. Num. 284

Das H. Sacrament des Altars wird mit dem Himmel-Creyß verglichen/ 102. im H. Sacrament des Altars ist Christus JEsus mit Fleisch und Blut lebendig und warhafftig begriffen. 103

Der H. Annä schöne Ehren-Titul. 138 wird mit der Erd-Kugel verglichen/ 139. von ihr kommen her schöne Frücht und grosse Gutthaten. 141

Apostel und Evangelische Prediger werden mit denen Wolcken verglichen/ 116. seynd dem Donnerknall gleich. 135

Armuth ist dreyerley/ 209. Armuth oder Reichthum/ welches besser seye? 212. sollen wir um Christi willen mit Gedult leyden. 214

B.

Barmhertzige/ so denen Armen guts thun/ wie sie von Gott belohnt/ hingegen aber die Unbarmhertzige gestrafft werden? 199

Der H. Bartholomäus wird mit dem tapffern Helden Hercule verglichen/ 158. kan ein glantzender Stern genennet werden. 162

Bäum halten einen Reichs Tag. 78

Dem Beruff und innerlichen Einsprechungen Gottes soll man nachkommen. 25

Buß der Niniviter erlanget von GOtt Gnad und Barmhertzigkeit. 39

C.

CAlender seynd bey denen Sinesern in grossem Werth und Ansehen. 2
Die H. Catharina/ was massen sie aus der Finsternus des Heydenthums erleucht worden? auch von ihrer glorwürdigen Marter und Todt. 225
wird mit dem Himmlischen Tauben-Stern verglichen. 228
was durch die 2. Flügel dieses geistlichen Täubleins angedeutet werde. 231
Christ-Kindlein wird mit einer Nägelblumen verglichen 9. ihme muß man zu Opffer gehen/ und unser Hertz aufopffern 26. wie wir es empfangen/ und ihme in unsern Hertzen ein Kripplein machen sollen 269. ist der stärckeste Kriegs-Fürst für alle sichtbare und unsichtbare Feind. 274
Comet-Sternen vordeuten nicht allein böses/ sondern auch gutes. 297
deren seynd viel zu verschiedenen Zeiten gesehen worden/ und was für Ubel darauf erfolget. 19
Was wir von der würdigen und andächtigen Communion für grosse Gnaden und Gaben zu geniessen. 107
Creutz Christi wird mit dem Eschbaum verglichen. 79. desselben Lobspruch und grosse Krafft. 80. wie es von der Kayserin Helena erfunden worden. 81
wird in verschiedenen Steinen und Bäumen verzeichnet gefunden. 233.
macht all unser Creutz und Trübsal süß. 236.
Durch Creutz und Leyden kommet man in den Himmel zu denen ewigen Freuden. 132
Mit was für Cronen die König und Kayser gecrönet worden; und die Auserwählte im Himmel gecrönet werden. 98

D.

DAvid überwindet den Goliath durch den Namen JEsus. 15

E.

EDelgestein/ von deren seltzamen Gestalt/ Farb/ Würckung/ Figuren und Bindnussen 169
Eltern sollen ihre Kinder mit Saltz guter Unterweisung in Glaubens-Sachen besprengen 186
Erbsünd haben alle Menschen-Kinder schon in Mutterleib auf sich gehabt 250. Maria ist in ihrer Empfängnuß schon davon befreyet gewesen. ibid.
Eschbaum/ dessen Krafft und Würckung. 82.
Esther ein Vorbild Mariä/ theils wegen ihrer Schönheit/ theils wegen ihrer Barmhertzigkeit. 252.

F.

DAs Feuer ist wegen der grossen Nutzbarkeit und der Majestät in hohen Ehren zu halten. 144.
Frieden kan Maria die Mutter GOttes/ mit ihrem Kind JEsu auf den Armen/ stifften/ wann sie will. 32
Fulvius Flamma, stellet durch brinnende Wachs-Fackeln die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens für. 35.
Fürsichtigkeit und Weißheit mit einem Perspectiv-Glaß verglichen. 176.

G.

BEy der Geburt Christi/ was sich für wunderliche Ding zugetragen. 266.
Gerecht ist GOtt/ aber auch barmhertzig. 40.

Gespons Christi / wird mit der Sonnen verglichen. 45
Böse Gewonheit / den alten Menschen sollen wir ausziehen. 164
Kostbares Gezelt wird Ihro Kayserl. Majestät Leopoldo von dem Groß-Sultan überschickt. 54
Gott handelt mit seinen Heiligen bald wie ein Bildschnitzer / bald wie ein Mahler. 251

H.

Haut / den alten Menschen sollen wir ausziehen / 165. den alten sündigen Balg zu behalten / wie gefährlich und schädlich es seye? 167
Himmlische Wohnungen der Außerwehlten / wie hoch / wie breit und weit / und wie schön sie seyen? 72. wer in Himmel will / muß leyden viel. 96
Himmelfahrt Christi / wie herrlich und prächtig sie gewesen? 95
Himmelthau / ist ein Sinnbild des neugebohrnen JEsus-Kindlein. 265
Grosse Hitz der Sonnen / was selbige für Schaden verursachen könne 128
Höll / wie weit und breit dieselbige seye. 74. die Peyn derselben wird beschrieben. 75

J.

Der H. Jacobus hat aus dem Kelch des Leydens redlich Bescheid gethan. 131 wie er mit Wunderwercken geblitzet und geleuchtet hat. 136
Gutes Jahr folgt auf ein Tugendsames Leben. 7
Jesus / durch diesen Namen geschehen viel Wunder. 11. der Namen JEsus ist die beste Artzney und Zuflucht in allen Trangsalen. 13
Der H. Joannes Evangelist hatte grosse Lieb und Affection zu Christo. 290. wird hingegen von Christo vor allen andern Jüngern geliebt. 293 kan bey GOtt in dem Himmel für uns Menschen alles auswürcken. 295
Des H. Joannis des Tauffers grosse Lobsprüch. 109. warum er vom Herodes enthauptet worden. 112. was für ein grosser Gutthäter er seye? und daß wir ihn für unsern Patron erwehlen sollen. 114
Der H. Joseph / durch den Joseph des alten Testaments vorgebildet 49 ist obrister Cämmerer des höchsten Monarchen der gantzen Welt. 50. was für grosse Hülff und Gnaden von dem H. Joseph zu hoffen. 51

L.

Der H. Laurentius hat auf dem glüenden Rost / gleichsam als auf einem linden Pflaumen-Bett sein Freud gehabt. 145. dessen Materialisches Feuer ist durch das Feuer der Göttlichen Lieb weit überwunden worden. 146
Leben des Menschen wird mit einer Uhr verglichen. 3. ist gleich einer brinnenden Wachskertzen. 35. 36
Leyden sollen wir alles nach dem Exempel Christi. 100
Lieben sollen wir einander nach dem Exempel Christi. 197

M.

Mahlzeit und Panquet Königs Ahaßveri / wie unerhört und überauß herrlich selbige gewesen? wird beschrieben. 76
Maria die Mutter Gottes wird mit der

der Morgenröth verglichen. 31. mit dem Mond. 48 mit dem Regenbogen. 122. die 3. Farben des Regenbogens werden auf ihre Tugenden und Barmhertzigkeit gegen uns Menschen ausgelegt. 123. wird mit dem Firmament des Himmels verglichen. 149. ist ein allgemeine Patronin/ ein Mutter der Barmhertzigkeit. 150. an ihr leuchten absonderlich die zwölff Sternen in ihrer Cron. 153. mit verschiedenen schönen Edelgesteinen verglichen. 170. ist ein rechter Tugend-Spiegel/ an welchem sich die Jungfrauen ersehen/ und ihr nachfolgen sollen. 218. wird mit der Morgenröth ferner verglichen. 221. Item mit dem Neumond 241. ist/ wie die Morgenröth/ sehr frühe aufgestanden / und dem Tempel GOttes zugangen. 216.

Mariam sollen wir andächtig ehren/ und was wir dafür zu gewarten haben. 174. Ihre Bildnus hat zwischen zweyen Potentaten Fried gemacht. 31. In Maria seynd grosse Berg und Thal/ Meer und Flüß/ wie in dem Mond. 59

Der H. **Matthäus** / wie eyfrig er in der Lieb GOttes entzündet ware. 178. warum er alle seine Peyn und Marter so gedultig gelitten. 179

Jedem Menschen stehet frey/ den Himmel oder die Höll zu erwehlen. 77.

Menschliche Hülff können wir uns nicht verlassen. 38

Des H. Ertz Engel **Michaels** Victorie, so er wider den Lucifer erhalten. 189. ihn sollen wir für unsern Schutzherrn erwehlen. 191. dessen Hülff haben wir in unserm Todtbett und Kampff wider die böse Feind höchstens vonnöthen. 194

Mit ernacht-Ländische Völcker erfreuen sich über den Aufgang der Sonnen. 29

Mond/ wie er von denen Egyptiern vorgestellt worden. 57

Köstliche **Monstrantz** von lauter Edelgesteinen zu Mariä Einsiedlen. 171. deßgleichen zu Eichstätt/ so auf sechtzig tausend Gulden werth geschätzet wird. 172

N.

NOth/ wann sie am gröstten/ so hilfft GOtt. 43

P.

PUrch das *Parelium* oder Gegenschein der doppelten Sonn oder des Monds wird verstanden der H. Joseph. 48

S. **Petrus** wird mit einer Wolcken verglichen. 117. ist wie ein Wolcken hin und wider auf der Welt umgezogen/ mit guts thun/ und Gesundmachung der Krancken. 118.

Phaeton kan der Sonnen Wagen nicht regieren/ und zündet schier die gantze Welt an. 129

R.

REichthum oder Armuth / welches besser seye. 212.

Ritter-Orden des H. Creutzes. 237

Rosen-Krantz/ was für grosse Krafft sie haben. 66. sollen wir allzeit bey uns tragen / und Maria damit verehren. 68

Rupertus der H. Bischoff/ was massen er die Natur und Eigenschafften des Saltzes an sich gehabt. 183.

S.

Salz / was für grossen Nutzen und Würckungen es in sich halte. 182
Salomon wird von der Königin zu Saba besucht. 23
Solymannus Türckischer Kayser lässet einen Verräther lebendig schindē. 167
Sonn / wann sie Blutroth erschienen ist nichts guts darauf erfolgt. 8 durch die Sonn wird Christus fürgebildet. 46
Stern / welcher denen 3. Königen erschienen / was er bedeutet habe. 21
Sternseher / sollen alle Menschen abgeben. 18

T.

Tag / wird von denen Alten in drey Theil ausgetheilet. 4
Der H. Tauff / wie hoch er vonnöthen / und in Ehren zu halten ist 86. Eltern sollen wohl Obacht haben / daß die Kinder lebendig auf die Welt / und zum H. Tauff kommen. 91. den H. Tauff empfangen / wie grosse Gnad es seye. 92
Todt / ist zwar blind / trifft aber alle Menschen ohne Unterschied. 6
Türcken haben keine Uhren / sondern ruffen die Zeit viermahl des Tags aus. 1

V. U.

Verfolgungen müssen wir mit Gedult ertragen / wann wir zu der ewigen Glory eingehen wollen. 280
Verstockung des Sünders wird mit dem Eyß verglichen. 40. verstockte Sünder sollen in Buß-Zäher verschmeltzen. 41. verursachet mehr Unheyl / als das harte Eyß manches Jahr im Winter. 42
Uhren / seynd von denen schönsten und köstlichsten Sachen in der Welt. 3. Uhr / so offt sie schlägt / sollen wir an unsere letzte Stund gedencken. 5
Die an denen unschuldigen Kindlein verübte Grausamkeit und Tyranney. 298
Die unbefleckte Empfängnus Mariä wird durch verschiedene Proben und Historien erwiesen. 243

W.

Wasser / welches das beste seye. 85
Weg / oder Strassen in die Ewigkeit seynd zweyerley / eine zum Himmel / die andere zu der Höll. 203.
Welt / wird verglichen mit einem Wirthshauß. 62. mit dem Mondschein. 63. mit dem Meer. 64. mit einem Irrgarten. 65. ist eine Schaubühne der grossen Weißheit und Miracken Gottes. 70. ist gegen dem Himmel gleichsam ein enge Hünersteigen / oder schlechtes Bauren-Häusel. 71
Wolcken / woher sie kommen. 117
Die HH. 5. Wunden Christi werden mit einem Brenn-Spiegel verglichen. 256. dieselbige besichtigen / und sein Leyden betrachten / ist Christo angenehm / und uns verdienstlich. 260

Zweytes Register /

Derer in diesem Festivali des himmlischen Predig-Buchs oder Lust-Hauß befindlichen Historien und Geschichten.

1.

EIn Uhr schlagt eilffe / und sterben eilff Personen / so solche schlagen gehört / an der Pest. Num. 5

2.

Christus der HErr vertauschet der gottseeligen Joannâ von JEsu Maria / sein Hertz mit dem ihrigen. 27

3.

Die Weiber mit ihren Kindern auf den Armen / stifften Fried zwischen denen Römern und Sabinern / und verhüten eine blutige Schlacht. 32

4.

Joanna ab Angelis erlanget grosse Gnaden von dem H. Joseph. 51

5.

Ein Noviz des H. Capuciner-Ordens / welcher aus dem Orden gehen wollen / wird von Maria der Mutter GOttes gestärckt / und bleibt beständig. 58

6.

Ein Jüngling / welcher zum Todt verdammt worden / und auf Anreitzung des Teufels die Mutter GOttes und all ihr Hülff und Fürbitt nicht verlaugnen wollen / wird wunderbarlicher Weiß durch sie von dem Todt errettet. 61

7.

Eine Edel-Frau / so in grosses Elend und Verzweifflung gerathen / wird von der seel. Mutter GOttes / weilen sie den H. Rosen-Krantz vor diesem fleißig gebetet / und solchen aufs neue wieder zu betten versprochen / von der Tods-Gefahr errettet / und in vorigen glückseeligen Stand gesetzet. 67

8.

Der H. Abt Hilarion vertreibet mit dem Creutz-Zeichen den Teufel. 79

9.

Der grosse Kayser Constantinus erzeigt grosse Freud über den empfangenen H. Tauff / und stifftet schöne Gottes-Häuser. 87

10.

Ein fünff-jähriges Knäblein / so man vermeynet / schon getaufft zu seyn / verlangt in seinem Sterbstündlein den H. Tauff. 92

11. Ein

11.
Ein leibeigner Knecht zu Guinea, den jedermann für einen Christen gehalten/ begehret in seiner Sterbstund getaufft zu werden. 93

12.
Der H. Graf Elzearius leidet alle Schmach um Christi willen geduldig. 97

13.
Die H. Lydwyna hatte eine grosse Begierd zur H. Communion/ dahero ihr Christus der HErr in Gestalt einer Hostien erschienen / mit welcher sie dann auch von dem Priester gespeiset worden. 106

14.
Als der gottseelige P. Dominicus à Jesu Maria das hochwürdige Sacrament des Altars verehrete / wurde er vom Untergang beym Leben erhalten. 107

15.
Ein Knäblein von Adel/ Bodmannischen Geschlechts/ so der letzte vom Stamen ware/ wird durch Fürbitt des H. Joannis Baptistæ wunderbarlich in grosser Feursbrunst beym Leben erhalten. 114

16.
Der H. Ivan/ ein Böhmischer Einsiedler / verjaget die Teufel mit einem Creutz/ so ihme von dem H. Joannes dem Tauffer verehrt worden. 115

17.
Ein Rittersmann/ welcher sich dem Teufel ergeben / dabey aber die Mutter GOttes nicht verlaugnen wollen/ erlanget durch ihre Fürbitt/ Gnad und Barmhertzigkeit. 126

18.
Christus der HErr führet die gottseelige Joannam à Jesu Maria durch den Creutz-Weg zum Himmel. 132

19.
Der H. Apostel Jacobus kommet dem König in Castilien Ramiro wider die Saracener zu Hülff/ erscheinet auf einem weissen Pferd / und werden der Saracener bey 70000. Mann erschlagen. 137

20.
Eine Jungfrau/ welche im Geist verzuckt/ ihren Vatter im Himmel / die Mutter aber in der Höll gesehen / führet einen auferbaulichen Lebenswandel. 168

21.
Ferdinandus Fürst in Portugall/ verehrete andächtig den H. Ertz-Engel Michael / und erlangt darfür durch dessen Fürbitt ein seeliges End. 195

22.
Ein Wucherer und Geitzhals / nachdem er sich durch die Lehr eines frommen Religiosen bekehret/ beschliesset sein Leben seelig im Werck der Barmhertzigkeit. 201

23.
Eine vornehme Stadt in Pommern wird wegen der Unbarmhertzigkeit und Geitz der inwohnenden Bürger/ durch gerechtes Urtheil Gottes mit Feuer verzehret. 201

24.
Maria Ægyptiaca, eine verschreyte Sünderin/ wird durch unsichtbaren Gewalt von dem Eingang in die Kirchen abgehalten; gehet darüber in sich / und

und findet den Weg zum Himmel. 204

25.

Codrus der Athenienser König opffert sein Leben auf für das Heyl seiner Unterthanen. 211

26.

Ein armer und doch lustiger Hufschmied wird kranck und melancholisch/da er einen Beutel voll Ducaten gefunden; wird aber wieder aufgemuntert und gantz frölich/ da er solchen seinem Herrn wieder zugestellet. 213

27.

Eine keusche fromme Jungfrau/ welche der Mutter Gottes ihre Jungfrauschafft verlobet/ gerathet durch einen geilen Venus-Buben in Ehren- und Lebens-Gefahr/ wird aber wunderbarlich von ihrem H. Schutz-Engel beym Leben erhalten. 219

28.

Ein Jüngling/ welcher die H. Catharinam für seine Gespons angenommen/ verheyrathet sich nachgehends/ worüber alles den Krebsgang gewinnet/ und seine Ehefrau sich selbsten aus falscher Eyfersucht entleibet/ wird aber aus Fürbitt der H. Catharinä wider lebendig. 229

29.

Ein unkeusches/ liederliches Mensch zu zu Rom/ die schöne Catharina genannt/ wird von Christo bekehrt durch Fürstellung seiner HH. 5. Wunden. 259

30.

Ein ruchloser Soldat/ welcher wegen Raub und Stehlens gehenckt worden/ kan nicht sterben/ biß er gebeichtet/ und das H. Sacrament des Altars empfangen/ weilen er denen HH. 5. Wunden Christi zu Ehren täglich 5. Vatter Unser/ und so viel Ave Maria gebettet. 262

31.

Godefridus der Dritte/ Hertzog in Braband/ da er noch nicht ein Jahr alt war/ erhaltet in der Wiegen durch seine Gegenwart einen grossen Sieg wider seine Feinde. 275

32.

Wunderbarliche Danckbarkeit eines Adlers gegen einer Princessin aus Secto in Thracia. 287

33.

Alexander der Grosse haltet dem Ephestion seinem getreuesten Freund eine herrliche Leich-Begängnus. 293

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strobl, Andreas / Schlüter, Georg. / Happach, Martin

Das Festival zu dem himmlischen Predig-Buch, Oder Lust-Hauß Von Himmlischen Dingen, als von Sonn und Mond, Sternen und Planeten, von den 4. Elementen, Mit schön annehmlichen himmlischen Concepten auf alle hohe Fest- und mehriste Feyertäg des gantzen Jahrs eingericht, ... Mit dreyfachem Register, nemlich der Concepten, der hierinn begriffenen

Augspurg Im Jahr 1709

4 Hom. 2136-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10622913-2
VD18 13125982